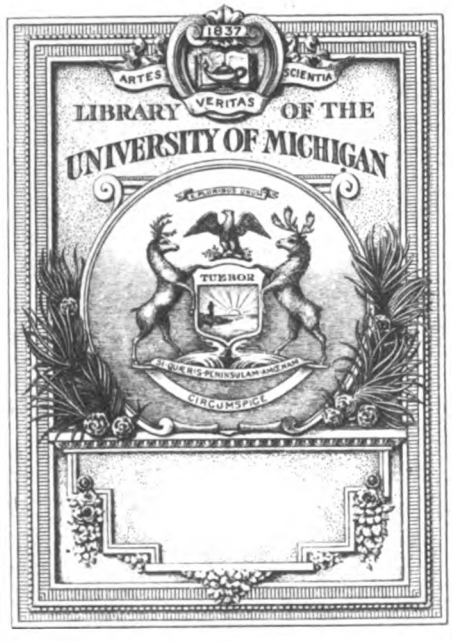
B 3 9015 00245 083 4
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

H610.
L53

Leipziger Populäre
Zeitschrift für Homöopathie

Herausgegeben von

Dr. Willmar Schwabe, Homöopathische Central-Officin
Leipzig

Vierundfünfzigster Jahrgang 1923

1923
VERLAG VON DR. WILLMAR SCHWABE :: LEIPZIG

I.
V. 54-55

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

LEIPZIG, 1. JANUAR 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 1

WEITERE NIEDERLAGEN

unſerer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken uſw. errichteten wir in

Caſſel, Mohren-Apoth., B. Aſchner, Wilhelmſtr. 9.
Dortmund, Hermann-Apotheke, Friedr. Hermann, Schützenſtraße 16.
Lindenberg, Oſtprignitz, Hirſch-Apotheke, Erich Büchmann.
Rotenburg, Hann., Apotheke, Alex. Polemann.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Wieder lieferbar:

Mammea americana

gegen **Gicht und Rheumatismus**

Flaſche I zum innerlichen Gebrauch

Flaſche II zum äußerl. Gebrauch m. Anweil.

Äußerlich: Mit der **Mammea-Einreibung** ſind die leidenden Stellen abends vor Schlafengehen einzureiben und die eingeriebenen leidenden Teile über Nacht mit einer gut. Lage Baumwollenwatte zu bedecken. Morgens vor Aufſtehen wird der Watteverband entfernt, die in Watte eingehüllt geweſene Stelle mit einem trockenen Tuche abgerieben, mit lauwarmem Waſſer abgewaſchen, wieder trocken frottiert u. alsdann die kranke Partie mit der Mammea mehrere Minuten lang kräftig eingerieben.
Innerlich: werden von **Mammea** 3. Dezimal-Verd. dreimal täglich 5 Tropfen je in einem Eßlöffel voll Waſſer genommen; bei ſehr heftigen Schmerzen können auch zweiſtündlich 8 Tropfen davon genommen werden.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
Homöopathiſche Central-Officin

Dr. med. Falks

Biofungin

Tinct. ferri comp. Falk

Ein nach Dr. Schüßlers Prinzipien (Funktionsmittellehre) unter Verwendung von phyſiologiſchen Salzen und Südwein in entſprechender Verdünnung bereitetes, angenehm ſchmeckendes Präparat. Das Mittel iſt angezeigt bei **Blutarmut, Erſchöpfung** und **Schwächezuſtänden** des **Herzens,** des **Magens,** der **Nerven.** Jahrelang ausprobiert und von Ärzten und Patienten glänzend begutacht.

Dr. Willmar Schwabe
Homöop. Central-Officin
Leipzig

Neu aus Amerika eingetroffen:

Hamamelis-Extrakt

ein Deſtillat aus der friſchen blühenden Pflanze der Hamamelisſtaude

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN

Med.
Harr.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg.	Leipzig, 1. Januar 1923	Nr. 1

ſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug im Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 75 Mk., durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 75 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. Mk. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; r die Tſchecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; r England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 40.— Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. — **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Gutachten einer Ärztekammer über Biochemie und Homöopathie. Über pſychiſche Hemmungen bei unſeren allopathiſchen Kollegen. Von Dr. Hans Wapler, Leipzig. — Was läßt ſich über den Verlauf von Geiſteskrankheiten vorherſagen? Von Dr. med. H. Moeſer in Stuttgart. (Schluß. Nachdruck verboten). — Ein Nachtbeſuch (mit Nachbehandlung). Von Dr. med. Melhorn, Landsberg (Warthe). — Biochemiſche Betrachtungen. Von Dr. Paul Feichtinger, biochemiſcher Arzt in Dingolfing, Niederbayern. — Hahnemann-Erinnerungen. Mitgeteilt von Dr. med. hom. Richard Haehl, Stuttgart. (Mit Abbildung.) — Aus der Klinik des Spitals St. Jakob. Von Dr. med. Paul Jousset, Paris. Überſetzt von —ff. — Kurzſichtigkeit, ihre Vererbung, Entſtehung und Verhütung. Von Dr. Karl Erhard Weiß. (Schluß.) — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg. — Vermiſchtes: Perſonalien. Literatur. Arztgeſuch. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nummer I. — Allgemeine Anzeigen.

Gutachten einer Ärztekammer über die Biochemie auf Grund folgender Anfrage:

An die Berliner Ärztekammer!

Gelegentlich eines Vereinsvergnügens lernte ich einen Herrn kennen, der mir im Laufe des Geſpräches eine neue Heilweiſe, genannt Biochemie, in den roſigſten Farben ſchilderte und dieſe über alle übrigen Heilweiſen zu ſtellen verſuchte. Er behauptete mit 11 Salzen, unter denen ich Ferrum phosph., Magnesia phosph., Kalium chlorat. und Silicea behalten habe, alle Krankheiten, die heilbar ſind, heilen zu können.

Da ich vermute, einem Schwindler in die Hände gefallen zu ſein, bitte ich um folgende Auskunft, um event. die Sache ſtrafrechtlich weiterverfolgen zu können.

Sind die genannten Mittel — ich werde verſuchen, auch die Namen der übrigen zu bekommen — als vollwertige Arzneimittel, oder überhaupt als Arzneimittel anzuſehen?

Beſitzen ſie dieſelbe Heilkraft wie die von den med. Ärzten verſchriebenen Arzneimittel?

Kann mit ihnen körperlicher Schaden angerichtet werden?

Für eine baldige Nachricht im Voraus meinen herzlichſten Dank, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

R. Kage, Berlin, Wuſterhauſenerſtr. 4/5.

Ärztekammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin. Kommiſſion zur Bekämpfung des Kurpfuſchertums. Geſchäftser. K. K. 45/22. Fernruf: Kurfürſt 6305.

Berlin W. 62, den 13. März 1922.
Nettelbeckſtraße 4.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 9. Februar d. Js. teile ich Ihnen ergebenſt mit, daß Sie allerdings einem Schwindel verfallen ſind. Die genannten Mittel ſind nicht als vollwertig, überhaupt gar nicht als Heilmittel anzuſehen und beſitzen keinen Einfluß, ſchon deshalb nicht, weil die paar Zuſätze, die wirklich einen Wert haben und einzig und allein dem ſonſtigen Arzneiſchatz entnommen ſind, in ſolcher Verdünnung gereicht werden, daß ſie gar keine Wirkung haben können. Es iſt die ganze ſogenannte Biochemie eben weiter nichts, als eine ſchwächliche Nachahmung der Homöopathie, auf die ſchon längſt kein Menſch

mehr etwas gibt. Es ist alles ausnahmslos Schwindel. Schaden kann durch Versäumnis natürlich angerichtet werden.

Hochachtungsvoll

Der Vorsitzende. Dr. Siefert, Sanitätsrat.

Herrn Kage, Wusterhausenerstr. 4/5.

Wir bringen obiges interessante Schriftstück zum Abdruck, um unseren Lesern zu zeigen, wie feindselig ablehnend die offizielle allopathische Ärztewelt sich noch immer gegen die biochemische und homöopathische Heilmethode verhält. Trotzdem werden sich ihre Anhänger in der Überzeugung von dem wahren Werte und der Überlegenheit derselben nicht irre machen lassen; auch bedürfen für sie die Auslassungen der genannten Ärztekammer keine eingehendere Widerlegung. Aber doch wollen wir als Erwiderung auf das durch keine Sachkenntnis getrübte Urteil obiger Ärztekammer den nachfolgenden Artikel des als unerschrockenen Verteidigers der Lehre Hahnemanns bekannten Herrn Dr. Wapler, Leipzig, aus der letzten Nummer der Allgem. Homöop. Zeitung 1922 zur Beherzigung veröffentlichen. D. R.

Über psychische Hemmungen

bei unseren allopathischen Kollegen als Hindernis für die Anerkennung und Ausbreitung der Homöotherapie.

Von **Dr. Hans Wapler.**

Die vortreffliche Aufklärung, welche der junge medizinische Nachwuchs von den Universitätsprofessoren über die Lehre Hahnemanns erhält, wirkt sich natürlich bei den praktischen Ärzten aus, und zwar um so kräftiger, als nirgends der Autoritätenglaube größer ist, als bei den Medizinern. Die Mehrzahl der Ärzte schwört von altersher auf des Meisters Worte. Selbständiges Prüfen und Forschen ist die Ausnahme. —

Wie schwer dem Durchschnittsarzt, infolge seiner verkehrten Erziehung auf der Hochschule, das Erfassen der seit Homers Tagen bewährten Heilregel „Similia similibus" fällt, davon einige Beispiele. Sie sind zum Teil so launig, daß ich hoffe, sie werden von denen, für welche diese kleinen Erlebnisse niedergeschrieben sind, mit Humor aufgefaßt und beherzigt werden.

Der erste Fall, den ich schildern will, liegt zwanzig Jahre zurück: Ein allopathischer Kollege in einem Vororte Leipzigs hatte damals das Unglück, daß ihm ein an Bursitis praepatelaris leidendes Dienstmädchen, welches er operiert hatte, infolge hinzugetretener Wundrose starb. Der Fall sprach sich herum und vermehrte die Angst der Patienten vor der Operation. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Homöopathie häufig ohne operativen Eingriff dieses Leiden heile. Darauf häuften sich naturgemäß die Fälle von Scheuermädchenknie, sowohl in unserer Poliklinik, als auch in der Privatsprechstunde. Unter den Patientinnen, die mich konsultierten, befand sich ein Fräulein H., das fast ein halbes Jahr wegen rechtsseitiger Bursitis in der üblichen Weise mit Umschlägen und Jodpinselungen usw. behandelt worden war. Da keine Besserung erfolgte, und die Behinderung in der Arbeit erheblich war, stellte der Kassenarzt de Schein für die Aufnahme in die chirurgische Klinik a Die Patientien zog es aber vor, sich homöopathis behandeln zu lassen.

Calcarea phosphorica, mit ihrer besonderen B ziehung zum Schleimbeutelgewebe, ist bekanntlich e Hauptmittel bei Bursitis. Hier paßte es — ich g die dritte Dezimalverreibung — noch für die Gesam konstitution gut. Es handelte sich um ein bleichsüchtig paßteuses Mädchen mit Zeichen früherer überstanden Rachitis. Vor Ablauf von noch nicht vier Woch war die Entzündung und Schwellung vollständig behobe das rechte Knie normal. Es blieb auch in der Fol rezidivfrei, wie ich zufällig sieben Jahre später feststelle konnte, als mich die Patientin, die inzwischen geheirat hatte, und als Arbeiterfrau doch auch viel knien muß wegen eines anderen Leidens aufsuchte.

Bei dieser Gelegenheit erzählte sie mir, als ich mic nach dem Knie erkundigte: „Ja, Herr Doktor, ich woll Ihnen schon längst berichten. Sie wissen ja, daß mic der Hausarzt meiner Herrschaft damals ins Krankenhau schicken wollte. Ich habe mich dann bei ihm, als da Knie so schnell ohne Operation gut wurde, wiede vorgestellt und auf seine Frage geschildert, wie ich ge heilt wurde, und ihm Ihr Rezept vorgelegt. Da ha er es genommen, zusammengeknüllt und wütend in den Papierkorb geworfen".

Den Eindruck, den diese etwas eigenartige Behand lung des Rezeptes auf die Patientin machte, ist psych logisch so interessant, daß ich das Urteil der Frau de Leser nicht vorenthalten möchte: „Ich glaube, Herr Do tor", fuhr sie fort, „nachher, als ich wieder aus de Sprechzimmer heraus war, hat der Herr Sanitätsr das Rezept wahrscheinlich doch wieder aus dem Papie korb hervorgeholt."

Ein anderer Fall: Am 16. November 1909 kam de Schlosser P. aus G. in meine Sprechstunde mit außerge wöhnlich starker Horn- und Rhagadenbildung in den Han tellern und auf den Fußsohlen. Er mußte jeden Abe ein Fußbad nehmen, um durch Erweichung der Hor schicht laufen zu können. Die schlimmsten Beschwerde machten ihm aber seine verhornten Handteller, die m tiefen, zum Teil strohhalmbreiten Rissen durchzog waren. Trotzdem hatte er noch weiter gearbeitet. E war aus dem Vogtland gebürtig, und die Vogtländ sind ein hartes Geschlecht und geben nicht rasch kl bei. Drei Jahre schon stand er in Behandlung sein Kassenarztes, dessen Verordnungen aber keine Besseru gebracht hatten. Die Bäder und Hamburger Pflast auf das er selbst verfallen war, machten ihm die Hor schicht noch einigermaßen geschmeidig, daß er verhä nismäßig lange arbeitsfähig blieb. Nun aber war es schlimm geworden, daß er von seinem Arzt Anweisun erhalten hatte, ein Vierteljahr ins Krankenhaus z gehen. Von einem Freund auf die homöopathische B handlung aufmerksam gemacht, war er in meine Sprec stunde gekommen. Es war ein Graphitfall, wie im Buche steht: Rauhe, spröde Haut, sprödes Haa Stuhlverstopfung und dazu die geschilderte Verhornun mit den tiefen Einrissen an Handtellern und Fußsohle

„Mitteldiagnose" war also garnicht zu verfehlen. den wissenschaftlich interessierten homöopathischen :t war der Fall aber von besonderem Belang, denn Patient bot Gelegenheit zu einem unbedenklichen ɔeriment, ob nämlich die innerliche Behandlung mit aphit allein genügt, pathologische Hornbildung zu be-igen. Der Kranke bekam daher Graphit, und zwar 4. Verreibung dreimal täglich eine Messerspitze voll erlich und für die Hände noch Graphitsalbe (1:15) ierlich. Für die Füße ließ ich es bei den bisherigen dem bewenden; laufen konnte er zur Not, die Hände er mußten rasch geheilt werden und waren es auch ɔn nach 6 Wochen unter dieser kombinierten Be-ndlung. Nach Ablauf eines Vierteljahrs waren auch Füße wieder normal; das Horn hatte sich vollständig gestoßen und die Risse waren geheilt ausschließlich ch die spezifische Wirkung innerlich verabreichten aphits.

Wie genau das Mittel für die Gesamtkonstitution s Mannes paßte, bewies die Frage des Patienten, : er am Schlusse der Behandlung an mich richtete: lerr Doktor, führt denn „das Zeug" (er meinte damit Pulver) auch ab? Früher hatte ich immer meine ɔt mit dem Stuhl, seitdem ich einnehme, ist die Ver-uung in Ordnung." —

Ich setzte natürlich bei dem behandelnden Sänitäts-t, der sich drei Jahre vergeblich bemüht hatte, Interesse r diese Heilung voraus und empfahl Herrn P., sich i seinem alten Arzt vorzustellen. Der empfing ihn t der Frage: „Na, sind Sie aus dem Krankenhaus rück?" und erhielt darauf die Antwort vom Patienten: war garnicht im Krankenhaus, aber ich bin vollständig eilt, und zwar, ohne daß ich einen einzigen Tag e Arbeit ausgesetzt habe. Ich ließ mich von einem möopathischen Arzt behandeln. Wenn Sie es interessiert, ɔ ist das Rezept, welches mir geholfen hat". —

„Das interessiert mich garnicht! Machen Sie, ß Sie hinauskommen!" war die Antwort des ge-nkten Sanitätsrates. Darauf entgegnete mein Schlosser, Türklinke in der Hand: „Herr Sanitätsrat, wenn mir Kollege zeigt, wie ich etwas besser machen kann, so me ich das an! Guten Morgen!" —

Der dritte Fall betrifft einen Kollegen, einen Freund a mir, mit dem ich das Staatsexamen zusammen ge-ht habe. Ich hatte mich bereits niedergelassen, er r noch Assistent an der chirurgischen Poliklinik in pzig, die damals unter der Leitung unseres allver-ten Geheimrat Benno Schmidt stand. Eines Morgens heint mein Freund bei mir und erzählt: „Ich war lm nach langer Zeit wieder einmal bei meiner Ver-dung auf der Kneipe; da haben sie mich in der ultät zum Fuchsmajor gemacht. Ich bin das Bier-ken nicht mehr gewöhnt und habe nun einen Kater, ist schrecklich. In einer Stunde muß ich zur Poli-ik und habe zu chloroformieren; mir wird schon echt, wenn ich das Wort Chloroform aussprechen e. Krank melden kann ich mich nicht, Benno weiß, ɔ ich auf der Kneipe war. Du hast ja immer gesagt, hättet ein so treffliches Katermittel!" „Ja, freilich ben wir das!" war meine Antwort, „für Dich paßt es noch ganz besonders gut!" Als temperamentvoller, leicht reizbarer Neurastheniker war er eine typische „Nux vomica-Natur". Da mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, daß mein Freund überempfindlich gegen die Brechnuß sein würde, gab ich ihm unser Katermittel in sehr kleiner Dosis. Ich tat 5 Tropfen der vierten Dezimalverdünnung in ein Wasserglas voll Wasser und ließ ihn davon alle fünf Minuten einen Schluck nehmen.

Nach wenigen Gaben wurde es ihm im Magen leichter. Er meinte zwar, es sei Einbildung, doch nach einer halben Stunde sagte er: „Es wird mir auch im Kopf freier". Noch vor Ablauf einer Stunde ging er zum Dienst fast ohne Beschwerden. Auf seine Frage, was ich ihm gegeben hätte, bin ich ihm vorerst die Antwort schuldig geblieben, habe ihm aber später das Mittel und die Dosis genannt, worauf er entgegnete: „Nein, Einbildung war das nicht, die Wirkung war zu frappant". —

Jahre vergingen. Eines Morgens schellt es am Telefon. Der Anrufende war mein Freund. Auf meine Frage: „Nun, was hast Du denn auf dem Herzen?" entgegnete er: „Du, mit Deinem homöopathischen Katermittel ist es doch nichts. Das ist ein Teufelszeug! Vor drei Tagen habe ich eine Hochzeit mitgemacht und mich des Weines entwöhnt, ich kann ihn nicht mehr vertragen. Da fiel mir Dein Katermittel ein, das doch damals so gut tat und ich habe es gleich genommen, aber die Wirkung ist furchtbar! In meinem Leben habe ich keinen solchen Jammer gehabt. Es ist jetzt der dritte Tag und ich bin ihn noch nicht los!"

Ich konnte mir schon denken, was geschehen war und fragte ihn lachend: „Wie hast Du denn Nux genommen? Doch gewiß nicht in der Weise, wie ich sie Dir damals zurecht gemacht hatte?!" „Na, nein!" lautete die Antwort. „Ich nahm natürlich die Tinktur! In der vierten Verdünnung ist ja nichts mehr drin!" —

Wie recht hatte doch Hahnemann, als er seinen Kollegen zurief: „Macht's nach, aber macht's genau nach!"

Sehr lehrreich ist auch ein Vorkommnis in der eigenen Familie. Meine Mutter erkrankte im Alter von 87 Jahren während einer Influenzaepidemie, schwer an linksseitiger Lungen- und Rippenfellentzündung. Der langjährige Hausarzt erklärte mir bei meinem Besuch: „Bei aller Lebensenergie Ihrer Frau Mutter glaube ich nicht, daß sie diesmal die Krankheit übersteht!" Ich mußte ihm beipflichten, als ich an das Krankenbett trat. Die Patientin war sehr matt und hinfällig, völlig appetitlos, in hohem Maße kurzatmig und wurde von heftigem Husten mit starken Bruststichen sehr gequält. Objektiver Befund: Linksseitige Unterlappenpleuropneumonie, auf gichtisch-rheumatischer Grundlage.

Jeder homöopathische Arzt würde wohl gleich mir Bryonia gegeben haben. Ich gab es in dritter Verdünnung in stündlichem Wechsel mit Acid. benzoicum D2, weil, wie bereits gesagt, eine gichtig-rheumatische Konstitution vorlag, und der Urin die typische, für Benzoë charakteristische Schärfe (wie Pferdeurin), aufwies. Nach drei Tagen war meine liebe Mutter außer aller Gefahr

und bald in voller Genesung. Sie hat dann noch das 91. Lebensjahr überschritten, ehe sie abgerufen wurde.

Sehr verwundert war die Pflegerin, daß die Kampferspritze nach Einsetzen der homöopathischen Medikamentation vollkommen entbehrlich geworden war und die Zufuhr von etwas Kaffee zur Anregung der Herztätigkeit genügte. Der greifbare Erfolg verfehlte seinen Eindruck auf den Kollegen nicht und er drückte seine Anerkennung der Homöopathie dadurch aus, daß er sagte: „Beim nächsten Pneumoniefall gebe ich auch Bryonia und Benzoë!" —

Es hat mir einige Mühe gekostet, ihn darüber aufzuklären, daß Bryonia und Benzoësäure keine Universal-Mittel in allopathischem Sinne gegen Pneumonie sind, sondern daß beide Arzneien nur helfen, wenn sie auf Grund des Ähnlichkeitsprinzips gewählt werden und der Konstitution entsprechen. Ich hatte dann die Freude, zu beobachten, wie der Kollege später öfter mit Glück in den homöopathischen Arzneischatz hineingriff, weil er verstanden hatte, worauf es ankam. —

Den Gipfel der Verständnislosigkeit gegenüber der Homöotherapie erklomm ein schon bejahrter allopathischer Kollege, der sein Lebtag offenbar mit besonders großen Scheuklappen herumgelaufen war. Seltsamer hat sich wohl noch in keinem Kopf die Lehre Hahnemanns gemalt als bei diesem eigenartigen Vertreter der Staatsmedizin. Bei der Begegnung mit dem Vater eines homöopathischen Arztes fragte er: „Nun, wie geht es denn Ihrem Herrn Sohn?" „Ich danke", lautete die Antwort, „er ist glücklich aus dem Felde zurück, hat sein Examen gemacht und sich nach speziellem Studium der Arzneimittellehre als homöopathischer Arzt niedergelassen". Darauf erfolgte die Gegenfrage: „Wie kommt der denn zu dieser Irrlehre? Wenn das homöopathische Prinzip richtig wäre, so müßten doch in Deutschland in den Hungerjahren während des Krieges alle Menschen durch die geringe Ernährung viel kräftiger geworden sein!!" Sapienti sat!

Damit will ich meine kleinen kulturgeschichtlichen Erzählungen schließen; sie bilden ein Seitenstück zu meinem Briefwechsel mit Herrn Geheimrat von Strümpell. — Ich behalte mir vor, später einmal darzustellen, wo? bei den homöopathischen Ärzten die psychische Hemmung liegt, die den Grund abgibt, weshalb es mit der Homöotherapie so langsam vorwärts geht und sie die ihr in der medizinischen Welt zukommende Stellung noch nicht erobert hat.

Was läßt sich über den Verlauf von Geisteskrankheiten vorhersagen?

Von Dr. med. **H. Moeser, Stuttgart.**

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Beurteilung des voraussichtlichen Verlaufes einer Psychose ist die Würdigung der gesamten Charakterveranlagung der betreffenden Person vor ihrer Erkrankung, die daher auch einer aufmerksamen psychologischen Analyse (Prüfung) und Durchforschung zu unterziehen ist. Erwachsene Menschen in den 30-er Jahren, die schon von Jugend an au fallende Charaktereigentümlichkeiten darboten — kran hafte seelische Reizbarkeit, Neigung zu Mißtrauen geg andere, Menschenscheu — werden, wenn sie an dei licher Verrücktheit erkranken, eine viel ernstere Progno gerechtfertigt erscheinen lassen, als bis dahin geistig ga normale Menschen. Die Paranoia (Verrücktheit) er wickelt sich mit Vorliebe auf der Basis einer von Ha aus speziell dafür gegebenen Charakterveranlagung ur eröffnet daher auch schlechte Aussichten auf Wiede gesundwerden.

Überhaupt darf es als Gesetz gelten, daß, je läng eine Psychose schon dauert, sie umso weniger Aussic auf Heilung bietet. Wo es zur Wiedergenesung bei au gesprochener Geisteskrankheit kommt, wird diesell bis zu 60 Prozent aller Fälle in den ersten Monat erzielt. Hat die Krankheit ein halbes Jahr unverände angehalten, dann darf man nur noch in etwa 25 Proze der Fälle Genesung erwarten, und wenn sie 2 Jah hindurch fortbestanden hat, nur noch in ungefähr 2 b 5 Prozent. Aber auch hierbei muß betont werde daß diese Zahlen keine absolute Geltung haben. gibt Fälle — freilich recht selten! —, wo nach vi jähriger Dauer einer Psychose durch tief eingreifen körperliche Erkrankungen — z. B. Typhus, ja sog durch Fall und Schlag auf den Kopf — Genesung ei trat. Auch mit den Wechseljahren der Frauen könn sich seit langen Jahren bestehende Psychosen, zum solche sexueller Färbung, wieder verlieren. Natürli können auch äußere Umstände die Heilbarkeitsaussicht ungünstig beeinflussen und damit das eben erwähn Gesetz durchbrechen helfen.

Plötzlicher Ausbruch einer seelischen Störung b bisher gesunden Personen gestattet im Allgemeinen ei günstigere Vorhersage als dort, wo solche Störung sl ganz allmählich und unter dem steten Fortwirken schä licher Einflüsse langsam entwickelt. Umgekehrt ist ei plötzliche Gesundung nach schon längerer Dauer ein ernsten Psychose meist nur von vorübergehender Da und von baldigem Rückfall gefolgt. Viel günstiger es, wenn die Lösung der Krankheit allmählich vor s geht, die Besserung sich langsam, etappenweise vollzie wodurch die einzelnen Stufen immer beträchtlich werden und länger anhalten.

Über den Einfluß des Lebensalters auf den Verl seelischer Erkrankungen wäre etwa Folgendes zu sag Bei Kindern entstehende Geisteskrankheiten, die kein wegs so selten sind, wie man früher annahm, las meist günstigen Verlauf erwarten, vorausgesetzt, daß sich nicht um schwere erbliche Belastung, sowie ernste Gehirnerkrankungen handelt. Auch sonst bie das jugendliche Alter für akut auftretende Psychosen allgemeinen eine günstige Prognose. Im übrigen kom selbstverständlich viel auf die besondere Form derselb im Einzelfalle an. Die neuerdings unter den Nam „Dementia praecox" und „Hebephrenie" bekannte Seel störung, die im Alter von 15 und 28 Jahren einzuset pflegt, und einen großen Teil der überhaupt in diel Lebensabschnitt vorkommenden Psychosen einschli führt wohl immer, auch bei günstigsten äußeren U

ſtänden, mit ſchleichendem Verlaut zu dauerndem Schwachſinn und ſchließlicher Verblödung. Im höheren Alter auftretende Geiſtesſtörungen, beſonders ſolche melancholiſchen Charakters, ſind ebenfalls ſtets ſehr ernſt zu beurteilen, wenn auch einzelne Fälle vorkommen, die trotz hohen Alters ſich wieder ausgleichen. Letzteres wird dann der Fall ſein, wenn der geiſtigen Erkrankung keine Altersveränderungen des Gehirnes zu Grunde liegen, ſondern dasſelbe noch widerſtandsfähig genug iſt.

Geſchlecht, Schwangerſchaft, Wochenbett, das Stillen des Neugeborenen, ſind für die Prognoſe an und für ſich ohne weſentliche Bedeutung; es iſt auch hier die beſondere Form (ſpezielle Diagnoſe) maßgebend. In der Mehrzahl der Fälle kommt es dabei zur Geneſung. Die während der phyſiologiſchen Veränderungszeiten des weiblichen Körpers — alſo in den Jahren der Entwicklung (beginnenden Geſchlechtsreife) und in den ſogenannten klimakteriſchen oder Wechſeljahren — entſtandene Seelenſtörungen erfahren eine verſchiedene Beurteilung. Bezüglich der Menſtruationspſychoſen der Entwicklungsjahre wird die Möglichkeit einer Ausheilung auf etwa 70 Prozent geſchätzt. Die in den klimakteriſchen Jahren auftretenden Geiſteskrankheiten bieten weniger günſtige Ausſichten, beſonders dann, wenn eine alte Pſychoneuroſe (Neuraſthenie, Hyſterie) während der Wechſeljahre ſich in eine reine Pſychoſe umwandelt, oder ſonſtige ſchwere Belaſtung aus früherer Zeit vorliegt.

In bezug auf einzelne Äußerungen des geſtörten Seelenlebens ließe ſich noch ſagen, daß Sinnestäuſchungen von übler Vorbedeutung ſind, wenn ſie dauernd vorhanden ſind und in mehreren Sinnesgebieten zugleich auftreten. Man unterſcheidet bei Sinnestäuſchungen bekanntlich zwiſchen Illuſionen und Halluzinationen. Illuſionen ſind wirkliche Wahrnehmungen, die aber vom Kranken falſch gedeutet werden. Illuſionen können auch geſunde Menſchen, beſonders phantaſiebegabte, wie z. B. Kinder, zeigen. Wenn in dem bekannten Goethe'ſchen Gedichte „Der Erlkönig" das Kind bei Nacht und Nebel im Walde, verängſtigt, allerhand geſpenſtiſche Erſcheinungen wahrzunehmen glaubt, ſo ſind das Illuſionen; das Kind iſt trotzdem nicht geiſteskrank. Halluzinationen ſind in jedem Falle ein Zeichen beſtehender Geiſteskrankheit und man verſteht darunter der Sinnenwelt entnommene vorgebliche Wahrnehmungen, denen kein äußerer Reiz, keine tatſächliche Unterlage entſpricht. An den Halluzinationen können alle Sinne beteiligt ſein. Am häufigſten ſind Gehörshalluzinationen (der Kranke hört „Stimmen", die ihn bedrohen, beſchimpfen oder anderweitig beläſtigen; bei Geſichtshalluzinationen ſieht der Kranke allerhand Bilder und Erſcheinungen ſchreckhafter oder vielleicht auch freudiger Art. Bekannt iſt z. B., daß der Trinker im Zuſtande des Säuferwahnſinns Spinnen, Käfer, Mäuſe und ähnliches Getier ſieht, das in unaufhörlicher Bewegung um ihn herum iſt. Auch Halluzinatioen des Geſchmackes und Geruches und des Allgemeingefühls kommen nicht ſelten vor; ſo iſt z. B. das Gequältwerden durch beſondere elektriſche Ströme für den Paranoiker geradezu typiſch. Illuſionen und Halluzinationen zu trennen iſt auch für den den Kranken beobachtenden Arzt nicht immer leicht. Jedenfalls ſind Illuſionen eine weniger bedenkliche Erſcheinung als Halluzinationen; und bei letzteren ſind Gehörs-, Geſchmacks- und Geruchstäuſchungen ungünſtiger zu beurteilen als ſolche des Geſichts.

In bezug auf Wahnideen, geben Größenwahnideen eine ſchlimmere Prognoſe als ſolche, die auf Gemütsdepreſſion beruhen; und von dieſen letzteren wiederum ſind Verfolgungswahnideen prognoſtiſch ungünſtiger aufzufaſſen als Depreſſionszuſtände, die lediglich auf Grundlage eines herabgeſetzten Selbſtgefühls ſich entwickeln.

Neubildung von meiſt ſinnloſen Worten findet ſich faſt ausſchließlich bei unheilbar Irren.

Die Vorherſage darüber, ob bei einem geneſenen Geiſteskranken ein Rückfall zu befürchten ſei, iſt auch nicht leicht, weil ja hierbei nicht nur die Art der Geiſteskrankheit, ſondern auch eine Reihe von Umſtänden perſönlicher, ſozialer und anderer Art (z. B. auch Wiederaufnahme ſchädlicher Lebensgewohnheiten, Einwirkung der ganzen Umwelt uſw.) mitwirken, die ſich der Kenntnis des Arztes und ſeiner Beeinfluſſung entziehen. Als Ergebnis ſtatiſtiſcher Erhebungen durch Irrenärzte wird vermerkt, daß von hundert Geiſteskranken ungefähr rund 25, nach kürzerer oder längerer Zeit ſcheinbarer oder wirklicher Geneſung, wieder erkranken.

Ein Merkzeichen dafür, ob ein Kranker wirklich oder nur ſcheinbar geneſen iſt, bildet die Krankheitseinſicht bei dem Patienten. Tritt nach plötzlichem Einſetzen und raſchem Verlauf offenkundiger Geiſtesſtörung raſch eine weitgehende Beſſerung ein, wobei aber der Kranke nur ein dunkles Krankheitsbewußtſein zeigt oder überhaupt nicht zugeben will, daß er geiſtesgeſtört geweſen iſt, ſo iſt das ein Beweis dafür, daß er eben in Wirklichkeit noch nicht geneſen iſt, ſondern man muß dann erwarten, daß ſein kranker Zuſtand chroniſch, daß er zum mindeſten immer noch geiſtesſchwach iſt und weiterhin bleibt.

Der wirklich Geneſene erkennt, daß er krank war, ſpricht ruhig und ſachlich über ſeine abgelaufene Geiſtesſtörung, zeigt ſich den Ärzten und Pflegern gegenüber meiſt dankbar und drängt auch nicht auf ſeine Entlaſſung aus der Heilanſtalt, ſo lange ihm die Ärzte ſelbſt nicht dazu raten. Der unvollkommen Geheilte, wenn auch vielleicht weſentlich Gebeſſerte, gelangt entweder garnicht oder doch nur ſehr undeutlich zu der Einſicht, daß er geiſteskrank war; er fühlt ſich nicht als krank, obwohl, oder vielmehr gerade weil er noch krank iſt. Daher erſcheint ihm auch der Aufenthalt in einer Anſtalt als läſtiger Zwang, den aufzuheben er ungeſtüm fordert, obwohl er zu Klagen über ſeine ihm dort zu teil gewordene Behandlung keinerlei Anlaß hat. Die Angehörigen eines ſolchen Kranken ſollten daher weniger Gewicht darauf legen, daß derſelbe ſich ſelbſt geſund fühlt, ſondern dem Urteil des vertrauenswürdigen Irrenarztes mehr Glauben ſchenken und einen ſolcher Art Erkrankten nicht eher aus der Heilanſtalt herausnehmen, bis der Arzt es gut heißt. Zumal in ſtaatlichen Irrenheilanſtalten hat doch der Arzt nicht das geringſte Intereſſe daran, einen Patienten länger in der Anſtalt zurückzuhalten, als ihm ſein ärztliches Gewiſſen gebietet. Wie mancher Rückfall, der die urſprüngliche Krankheit

weſentlich ſchwerer geſtaltete oder zu einer unheilbaren macht oder ſonſtiges ſchweres Leid, z. B. durch Gewalttätigkeiten des Kranken gegen ſich ſelbſt (Selbſtmord!) oder Andere, über ſeine Familie brachte, wäre vermieden worden, wenn ſeine Angehörigen dem Arzte mehr Glauben und Vertrauen geſchenkt hätten als dem uneinſichtigen Kranken.

Ein Nachtbeſuch (mit Nachbehandlung).

Von **Dr. med. Melhorn, Landsberg** (Warthe).

Es war in der Nacht vom 31. Auguſt zum 1. September. Müde war ich ſpät zu Bett gekommen, da weckte mich bald die Nachtglocke. „Wer da?" „Herr Doktor möchte doch gleich zu meinem kranken Kinde kommen". „Wohin?" „Zum alten Serum (zu ergänzen iſt: Inſtitut). Ich bin von der Poſt, will aber ſelbſt bezahlen." „Schön! Bitte, warten Sie!"

Auf dem Wege zur 15 Minuten entfernten Wohnung bergaufwärts und außerhalb der Stadt bei mäßiger Dunkelheit erzählt mir der Vater, was ich wiſſen muß. Zunächſt ſagt er zur Einleitung, daß ich ſeinen Vater vor einigen Jahren an ſtarkem Rheumatismus behandelt und geheilt hätte. Ich frage nach dem Namen und beſinne mich dann genau auf den Fall: Ein Handwerker gegen 50 Jahre, ſeit einer Woche ſchon bettlägerig wegen heftiger Schmerzen in Kreuz und Bein. Ein Rhus-Fall, der unter Mithilfe von Schwitzpackung in ungefähr 2 Wochen wieder arbeitsfähig wurde.

„Und meinen Onkel haben Sie auch behandelt". Richtig, der Onkel! Deſſen Schweſter, die Mutter meines Begleiters, war ihres Bruders wegen, der in einem Krankenhauſe der Gegend wegen eines ſtark ſchmerzenden und zeitweiſe blutenden Magengeſchwürs lag, oft bei mir geweſen. Wir hatten durch innere Behandlung, hauptſächlich mit Argentum nitricum, erreicht, daß der ſchon völlig aufgegebene Kranke, der Mitte der Fünfziger ſtand, gänzlich unvorſchriftsmäßigerweiſe durchkam und zuletzt leidlich geheilt entlaſſen wurde. Jetzt hörte ich zum erſten Male wieder von ihm. Er hatte ſich ganz wohl gefühlt, war auf Reiſen zu Verwandten nach dem Weſten gegangen, hatte (wahrſcheinlich infolge Diätfehlers) nach einigen Monaten wieder Blutungen bekommen und war dann ſeinem Leiden erlegen.

„Was iſt mit dem Kinde? Wie alt?" „Die Kleine iſt 8 Monate alt, ſonſt immer geſund geweſen. Heute Nacht hat ſie plötzlich hohes Fieber und iſt. ſehr quarrig." „Na, das braucht doch nicht gleich ſchlimm zu werden. Das kommt doch bei kleinen Kindern vor. Vielleicht hat ſie ſich den Magen verdorben oder mit den Zähnen zu tun. Hat ſie die Finger im Mund?" „Ja, das hat ſie. Wir ſind ſo ängſtlich, weil vor zwei Jahren eine Schweſter von ihr im ſelben Alter an Hirnhauttuberkuloſe geſtorben iſt. Sie wurde eines Morgens auch mit plötzlichem hohen Fieber krank und, trotzdem wir gleich einen Arzt holten, war ſie am Abend ſchon tot. Nun fürchten wir, es könnte mit dieſer Kleinen ebenſo gehen."

Hirnhauttuberkuloſe — das Wort rief aller Erinnerungen wach. Ein Kind von 9 Monaten w nachdem es vorher ſtets geſund geweſen war und di und rund ausſah, vor zwei Jahren trotz meiner Behan lung geſtorben. Der Fall hatte ſo gelegen: Vater ha Lungen- und Rippenfelltuberkuloſe gehabt, war mit d Friedmann-Mittel geimpft worden und wurde zunäc beſſer. Bei der Verheilung eines Herdes mußte ſi wohl ein Narbenſtrang gebildet haben, welcher die ti Atmung behinderte. Er wurde deshalb mißmutig, hö nicht auf meinen Rat, ſich nachimpfen zu laſſen, gi noch in andere Behandlung und ſtarb. Seine Frau ha kurz vor ſeinem Tode noch ein kleines Mädch bekommen, das ſich gut entwickelte. Im Beginn d Schwangerſchaft hatte ſie mich gefragt, ob es überhau Zweck habe, das Kind auszutragen, weil ihr ſchon ei Tochter mit 9 Monaten beim Zahnen an Krämpf geſtorben ſei. Ich hatte ihr geſagt, wenn ſie das Ki gleich vorbeugend mit dem Friedmann-Mittel impf ließe, würde es meines Erachtens am Leben bleib Der Vater hatte aber die Impfung nicht gewollt, d Frau hatte ſeinen Willen auch nach ſeinem Tode befol und das Kind war anſcheinend gut gediehen und geſu Dann, mit 9 Monaten, ſetzte, wie bei der geſtorben Schweſter, das Zahnen ein, und da ich damals den u mittelbaren Zuſammenhang ſchweren Zahnens mit d Tuberkuloſe noch nicht erkannt hatte (er iſt übrige auch jetzt noch nicht amtlich anerkannt!), ſo griff nicht gleich zu den ſtärkſten Tuberkuloſemitteln, ſond hielt mich den Symptomen entſprechend an Cham milla, Calcarea carb., Gelsemium. Die Krankh nahm aber ſchnell zu und nach zwei Tagen war d Kind an Hirnhauttuberkuloſe verſtorben. Ein ande hinzugerufener Arzt hatte im letzten Stadium noch Diagnoſe darauf geſtellt, womit er zweifellos recht ha Mir aber hatte dieſer Fall bewieſen, daß Zah krämpfe, bezw. fieberhaftes Zahnen überhau nichts weiter iſt als eine leichtere Stufe v Hirnhauttuberkuloſe, welche durch die mit d Zahnen verbundenen Reize zum Ausbruch gebra werden kann. Seit dieſer Zeit behandle ich jeden K von ſchwerem Zahnen, der nicht gleich nach d gewöhnlichen Mitteln beſſer wird, als Tuberkuloſe u habe ſeitdem kein Kind mehr daran verloren.

Unter ſolchen Erinnerungen kamen wir zum Ha Hatte ich erwartet, ein ſchwächliches Kind vorzufinc ſo wurde ich angenehm enttäuſcht. Die Mutter t ein dickes, kräftiges, anſcheinend von Geſundh ſtrotzendes Mädchen umher, das mir gerade wegen ſei geſunden Ausſehens beim Vorübergehen ſchon aufgefa war. Außer hohem Fieber und den bekannten Sym tomen des Zahnens war nichts nachzuweiſen. Unmit bare Gefahr beſtand nicht. Ich beſchloß, zuerſt Cham milla zu geben. Dazu mußte der Vater wieder k kommen und ich benutzte die Gelegenheit, ihn n ſeinem und ſeiner Frau Geſundheitszuſtand zu fra Er ſelbſt hatte den ganzen Feldzug mitgemacht, o ernſtlich krank geweſen zu ſein. Seine Frau hatte 19 die ſogenannte ſpaniſche Grippe ſchwer gehabt war ſeitdem nicht ſo geſund wie vorher, hüſtelte a

etwas. Zwei ältere Knaben waren ganz gesund. Aha! da waren ja alle Zusammenhänge, die ich sonst schon beobachtet hatte. Schwere Grippe auf tuberkulöser Grundlage, weshalb nach Überstehen der akuten Krankheit infolge der Schwächung die grundlegende Krankheit deutlicher zurückblieb. Kein Wunder, daß die folgenden Kinder als Früchte eines bedeutend stärker tuberkulös verseuchten Bodens mehr belastet waren und in der kritischen Zeit deutliche Zeichen der Tuberkulose erkennen ließen!

Am Nachmittag des 1. 9. erhielt ich den gewünschten Bericht. Es war keine wesentliche Änderung eingetreten. Da griff ich sogleich nach Apis und Gelsemium und — hörte erst am 21. 9. wieder von dem Kinde. Es war ihm gut ergangen, hatte zwei Zähne bekommen und war munter. Mit denselben Arzneien entließ ich den Vater, wie ich glaubte, auf längere Zeit. Aber schon am nächsten Tage wurde ich eiligst hingerufen. Es war wieder Zahnen mit Fieber vorhanden. Da die Grundlage schon bearbeitet worden war, gab ich Calcarea und Chamomilla. Erst am 23. 10. bekam ich wieder Bericht: es war gut gegangen. Beide Arzneien wiederholt.

Da ich den Eltern die Ursache erklärt und ihnen eine Friedmann'sche Impfung als bestes Heilmittel empfohlen hatte, folgten sie verständiger Weise und ließen dem Kinde am 7. 11. eine Impfung machen. Am 14. 11. berichtete mir die Mutter, es ginge der Kleinen gut, sie schliefe jetzt nachts durch, was sie vorher nicht getan hätte. Am 2. 12. traf ich die Mutter und fragte nach dem Kinde. Antwort: „Es geht ihr gut. Sie hat vor 2—3 Wochen auch zwei Zähne ohne alle Beschwerden bekommen. Sie ißt, trinkt, schläft und ist völlig munter".

Man könnte hier vielleicht zweifelhaft sein, ob der Umschwung nicht schon nach Calcarea und Chamomilla eingetreten war und nicht erst durch die Friedmann-Impfung bewirkt wurde. Abgesehen von allen meinen sonstigen Erfahrungen bestätigt hier die ganz freiwillig gegebene Aussage der Mutter über das Durchschlafen nach der Impfung meine Auffassung: nur im Friedmann-Mittel haben wir den guten sicheren Heilstoff, den wir zur Heilung der Tuberkulose, besonders in den Frühstadien, notwendig brauchen.

So weit über die eine Seite des Nachtbesuches, nämlich über Patientin. Die andere Seite betrifft den Arzt. Was erhält er für seine Mühe? Leider lebt ja niemand, auch der Arzt nicht, von Luft und Liebe. Bei den heutigen Zeiten soll das erst recht nicht der Fall sein. Es ist also schon richtig, sich einmal die Frage vorzulegen: Was bekommt der Arzt dafür, daß er mitten in der Nacht herausgetrommelt wird, sich völlig anziehen, 30 Minuten im Dunkeln gehen und seinen Geist scharf anspannen muß, um einen neuen Fall gleich richtig zu beurteilen (der Ton liegt auf: richtig) und ist dann stundenlang wach? Daß ich noch die Arznei gebe, spielt kaum eine Rolle. In Friedenszeiten (d. h. vor dem Kriege, denn jetzt haben wir ja noch keinen Frieden) hätte die Postkasse vielleicht 4 Mark bezahlt. Jetzt nahm ich vom Vater auf Grund seines Angebots 200 Mark und rechnete, daß die Post vielleicht noch 100 Mark bezahlen würde. Die Postrechnung ist am 28. 11. bezahlt worden, vielleicht mit 150 Mark. Genau kann ich es nicht wissen. Für diese 150 Mark kaufe ich jetzt 50 Gramm Butter, für die 200 Mark am 1. 9. rund 500 Gramm. Ich stehe mich also mindestens dreimal so schlecht wie früher. Ja, auch die Ärzteschaft hat es im neuen Deutschland herrlich weit gebracht! Und das bei Nachtarbeit mit ihrer starken Abnutzung der Kräfte!

Biochemische Betrachtungen.

Von **Dr. Paul Feichtinger,** biochemischer Arzt in Dingolfing, Niederbayern.

Ferrum phosphoricum ist nach Schüßler das Mittel, mit dem die Hyperämie der Gewebe ausgeglichen und infolgedessen geheilt wird. D. h. es ist das Mittel, das bewirkt, daß in den Geweben die durch einen Entzündungs- oder andern Reiz verursachte Ausdehnung der Blutgefäße wieder einem normalen Zusammenziehungszustand weicht, so daß die vorher mit größeren Blutmengen, bezw. oft allzugroßen, versehenen Organe wieder in einen natürlichen Füllungszustand zurückkehren und so die krankhaften Erscheinungen wieder ausgleichen können, welche sich unter dem Einfluß der übermäßigen Blutanhäufung gezeigt hatten.

Heute will ich von einem Krankheitsfall erzählen, in dem ich zu wiederholten Malen die zusammenziehende Wirkung des Ferrum phosphoricum deutlich beobachten konnte, ja in dem sie auch von einer ganzen Anzahl Zuschauer wahrgenommen wurde, und zwar aus eigener Anschauung und ohne mein Dazutun, indem der Eindruck ein so auffallender und unwiderstehlicher war, daß ein einigermaßen aufmerksames Auge Mühe gehabt hätte, sich ihm zu entziehen.

Es handelte sich in einem Lazarett um einen Kranken, der sich, als er im Winter 1918 von der Ostfront zurück einige Tage den Ausreißer spielte und in ungeheizten Zügen, teilweise wegen der Überfüllung auf der Plattform, sich herumtrieb, an beiden Füßen die sämtlichen Zehen erfroren hatte, so daß er sein Unternehmen aufgeben mußte und gezwungen war, ärztliche Hilfe aufzusuchen. In diesem kläglichen Zustande kam er zu uns, und ich bekam ihn in Behandlung. Nach meinen damaligen noch etwas dürftigen Erfahrungen in der biochemischen Behandlung chirurgisch Kranker behandelte ich den Patienten mit Ferrum phosphoricum, wenigstens Anfangs. Heute würde ich Kali phosphoricum D 6-Lösung allein in Anwendung bringen und damit den befriedigendsten Erfolg erzielen. Damals hätte ich ebenfalls noch eine Combination mit einer schon früher bei solchen Leiden mit gutem Ausgang geübten Methode gern anzuwenden gewünscht, das ist die Behandlung mit Sonnenbädern, aber es war die Jahreszeit nicht dazu.

Wie gesagt, ich entschloß mich zur Anwendung von Ferrum phosphoricum in ungefähr einer Lösung, die

der 7.—8. Potenz entspricht, da unsere Apotheke auf höhere Potenzen nicht eingestellt war.[1]) Mit dieser Lösung wurden die kranken Teile feucht verbunden ohne Verwendung eines wasserundurchlässigen Stoffes. Außerdem aber wurden die Wunden etc. täglich beim Verbandwechsel mit der Ferrum phosphoricum-Lösung sorgfältig abgespült. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich nun jedesmal die Erscheinung, von der ich oben andeutungsweise sprach und deren Mitteilung ich diesen Artikel vorzugsweise gewidmet haben möchte, um weitere Kreise damit bekannt zu machen.

Nach jeder Verbandsabnahme kamen die verletzten Teile in einer blaurötlichen Verfärbung zum Vorschein und stellenweise sah man frische Gewebsblutungen, verursacht durch geringfügige Zerreißungen infolge der Verbandsabnahme. Sobald aber die Spülung mit dem meist nicht kalt angewandten Ferrum begann, hörten die Blutungen fast augenblicklich auf und die vorher lebhafte Farbe der Haut und wunden Teile machte einer auffallend blassen Verfärbung Platz, wie ich sie nie vorher bei anderen Wundspülungen mit Carbol, Sublimat oder Ähnlichem gesehen habe, auch nicht, wenn diese Mittel kalt zur Verwendung kamen. Man kann fast von einer Leichenblässe sprechen. Bis die übliche Wundversorgung, die in Entfernung der sich abstoßenden Teile etc. bestand, geschehen war, hatte die Verfärbung der beiden Füße noch keinerlei anderes Aussehen bekommen.

Diese Beobachtung war es, die mich nach einiger Zeit stutzig machte und veranlaßte, an Stelle des Ferrum das Kalium phosphor. in einer Lösung zu verwenden, die etwa der 6. Decimalpotenz entspricht. Das Verfahren war dasselbe wie mit der früheren Lösung. Nur blieben die Erscheinungen aus, die ich oben geschildert habe, und die man als den Gegensatz der Hyperämie, nämlich als Anämie bezeichnen und auffassen muß. Und gerade für einen Krankheitsprozeß, dessen Heilung eine vermehrte Blutfülle zur Voraussetzung hat, wie es die durch das Erfrieren in allen Gewebsteilen tief geschädigten Organe dringend bedürfen, konnte doch eine Behandlung nicht vorteilhaft erscheinen, die dem Blut eher den Weg versperrte oder doch mindestens erschwerte, wie es die Ferrumwirkung zum Ausdruck brachte. Aus diesem Grunde nahm ich nunmehr das Kalium phosph. mit einem sichtbar besseren Heilungserfolg in Anwendung, was mir für später in Hinsicht auf die Verwendung der biochemischen Mittel auf allen Gebieten der Chirurgie eine sehr zweckdienliche Erfahrung wurde.

Unter der Kaliumwirkung zeigten die Gewebe weit lebhaftere Reinigungsständigkeit und größere Neigung, sich wiederherzustellen, soweit es die ziemlich weitgehende Zerstörung erlaubte. Nach etwa einem Vierteljahre konnte Patient mit zum größten Teile sehr schön vernarbten Füßen mit einem Lazarettzuge in die Heimat entlassen werden.

Interessant war eine weitere Beobachtung, die gelegentlich dieses Falles gemacht wurde. Unter der Wirkung der biochemischen Mittel lösten sich bei den meisten Zehen die knöchernen Teile der beteiligten Zehenglieder allmählich so zufriedenstellend aus ihrem Gewebsverbande, daß man sie nacheinander ganz bequem und ohne die geringsten Schmerzen für den Patienten nur allein durch sanften Zug lockern und herausziehen konnte, so daß für acht der Zehen eine Operation erspart werden konnte. Nur die beiden großen Zehen mußten unter Narkose operativ entfernt werden.

Dieselbe Erscheinung trat zu Tage, als ich bei früherer Gelegenheit solche erfrorene Füße und Zehen unter der Einwirkung von Sonnenbädern und sonst nur trocken behandelte. Auch hier zeigte sich, daß man an Stelle eines sofortigen operativen schmerzhaften Verfahrens ein viel schonenderes setzen kann, ohne irgend einen Nachteil zu riskieren. Auch die Vernarbung zeichnete sich in beiden Fällen durch eine besonders exakte und für die weitere Funktion günstige Vereinigung aus.

[1]) Diese Lösung wurde dadurch hergestellt, daß zuerst reines Ferrum phosphor. - Pulver, also D. O. in destill. Wasser gelöst wurde und zwar durch Lösung von 1 Gramm Pulver auf 100 Gramm Wasser. Davon wurden 20 Tropfen auf wieder 100 g Wasser genommen und so die Lösung Ferr. phos. D. 4 hergestellt. Wieder 20 Tropfen dieser Lösung auf 100 g Wasser gaben die Lösung D 6, und diese Procedur noch einmal wiederholt, ergab die verwendete Lösung Ferr. phosph. D. 8. Von einer Lösung im wahren Sinne des Wortes kann natürlich keine Rede sein, da Ferr. phos. wasserunlöslich ist. Aus diesem Grunde muß vor der jedsemaligen Herstellung der neuen höheren Potenz kräftig geschüttelt werden. Ebenso auch vor dem Gebrauch zu Spülungen und Verbänden.

Hahnemann-Erinnerungen.

Mitgeteilt von **Dr. med. hom. Richard Haehl, Stuttgart.**

Meine Nachforschungen über das Leben Hahnemanns brachten mich unter anderem auch in Berührung mit dem inzwischen (1910) verstorbenen Herrn Rudolf Gernß aus Halberstadt. Er war im Besitze einer Anzahl von Raritäten und Originalbriefen Hahnemanns, die ich im Jahre 1909 käuflich erwarb und meiner Hahnemannsammlung einverleibte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß die Eltern von Rudolf Gernß mit der Hahnemann'schen Familie befreundet gewesen waren und daß insbesondere seine Mutter in einem engen Freundschaftsverhältnis zu Hahnemanns Tochter Amalie gestanden hat. Diese war dreimal zu Besuch bei der Familie Gernß in Halberstadt gewesen und wurde von den Kindern „Tante Amalie" genannt. Ich ersuchte Herrn Gernß um ausführliche Aufzeichnungen seiner Jugenderinnerungen, namentlich in bezug auf Hahnemann und dessen Tochter Amalie. Diesem Wunsche kam er am 28. Januar 1909 nach; er schrieb mir damals u. a.:

„Mein Vater war als Kgl. Land- und Staatsgerichtsassessor in Wanzleben angestellt und hatte sich im Jahre 1833 verheiratet. Er war schon vor der Verheiratung leidend gewesen; kurz nachher aber verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß die allopathischen Ärzte seines Wohnorts ihn aufgaben. Da hörte meine Mutter von den erfolgreichen Heilungen Hahnemanns in Köthen. Sie veranlaßte meinen Vater, mit ihr dorthin zu gehen.

Gleich nach der ersten Beratung erklärte Hahnemann, meine Eltern müßten mehrere Monate in Köthen bleiben,

das Honorar betrage monatlich 40 Taler. Da die Auftreibung dieſer Summe meinen Eltern ſehr ſchwer wurde, bat meine Mutter, etwas nachzulaſſen, worauf aber Hahnemann kurzweg erklärte: „Reiſen Sie mit Ihrem Manne nach Hauſe, in ſechs Wochen liegt er auf dem Friedhof, dann koſtet er Sie gar nichts mehr". Nach dem Verlaſſen des Sprechzimmers weinte meine Mutter heftig im Hausgang. Das hörte Hahnemanns Tochter Amalie, ſie führte die Weinende in ihr Zimmer und ſuchte ſie zu tröſten.

Als der erſte Monat vorüber war, zählte meine Mutter die verlangten 40 Taler auf den Tiſch. Hahnemann ſchrieb dann die Quittung, legte 20 Taler darauf und ſagte freundlich zur ihr: „Es ſtimmt ſo, meine Tochter meinte, ich ſei zu hart gegen Sie geweſen. Die vielen Kränkungen, die ich erdulden mußte, haben mir das Leben ſehr verbittert."

Zwiſchen meiner Mutter und Amalie Süß geb. Hahnemann kam eine innige Freundſchaft zuſtande. Hahnemann ſelbſt befreundete ſich mit meinem Vater und bedachte uns Kinder alle Jahre mit Geſchenken".

* * *

Hahnemanns Tochter Amalie, verw. Süß, hatte Rudolf Gernß durch ihre wiederholten Beſuche in ſeinem Elternhauſe während der Jahre 1850 bis 1853 perſönlich kennen gelernt. Obwohl er damals noch ein Knabe war, blieb ihm die Erinnerung an Tante Amalie gut im Gedächtnis haften.

„Eines Tages" — ſchrieb mir Gernß — „erhielt meine Mutter von ihrer Freundin einen Brief aus Paris, in dem dieſe ihr mitteilte, daß ſie eben im Begriffe ſtehe, von Paris abzureiſen und einen Beſuch bei ihr zu machen. Sie habe große Sehnſucht nach ihr und möchte ſich wieder einmal ordentlich mit ihr ausſprechen. Wir wohnten damals in Halberſtadt. In faſt allen Geſchäften waren zu jener Zeit Erzeugniſſe franzöſiſcher Firmen ausgeſtellt. Paris — zumal als Weltſtadt — hatte daher einen beſonderen Reiz für mich und die verſchiedenſten Vorſtellungen lebten in mir auf, ſo daß ich es kaum erwarten konnte, bis der angekündigte Beſuch bei uns eintraf. Endlich war der Tag gekommen. Als zwölfjähriger Junge achtete ich auf jedes Wort, das die Tante mit meiner Mutter ſprach.

Tante Amalie Süß war eine ſtattliche Figur, weder zu ſtark noch zu mager. Ihre Geſichtszüge waren ernſt und nachdenklich, und oft machte ich die Wahrnehmung, daß ſich ihre Stirn in Falten legte. Über den Kopf trug ſie von morgens bis abends ein kleines ſchwarzes Spitzentuch, das unter dem Kinn zugebunden war. Der vordere Rand war mit kleinen ſchwarzen Zäckchen beſetzt, die das Geſicht wie eingerahmt erſcheinen ließen. Bei einer ſpäteren Gelegenheit erzählte ſie einmal, ſie ſei mit einem langwierigen Ohrenleiden behaftet geweſen und habe ſich damals zum Schutz ein Tuch umgebunden. Seitdem ſei ſie etwas empfindlich gegen Kälte und Zugluft geworden und könne das Kopftuch nicht mehr entbehren. Im übrigen trug ſie ſtets eine einfache, ſchwarze Kleidung.

Am Tage der Ankunft hatte meine Mutter zur Ehre des Gaſtes Kaffee bereitet und drei Taſſen davon eingeſchenkt. Ich ſaß der Tante gegenüber. Als meine Mutter für einige Augenblicke das Zimmer verließ, bemerkte ich plötzlich, daß Tante Amalie meine Taſſe ſcharf ins Auge faßte und den Kopf ſchüttelte. Ich kam in große Verlegenheit, weil ich glaubte, irgend etwas Auffälliges müſſe an meiner Taſſe ſein. Als meine Mutter zurückkehrte und die beiden Frauen anregend miteinander plauderten, drehte ich ganz verſtohlen meine Taſſe nach allen Richtungen, ohne etwas Beſonderes daran entdecken zu können.

Amalie Süß geb. Hahnemann.

Der Beſuch der Freundin kam meiner Mutter diesmal beſonders gelegen. Einige Tage ſpäter ſollte in Wittenberg ein Haus verſteigert werden, auf dem ſie ein kleines Kapital ſtehen hatte. Tante Amalie übernahm den kleinen Haushalt und meine Mutter konnte unbeſorgt ſchon am nächſten Morgen ihre Reiſe antreten. Auf der Heimfahrt beabſichtigte ſie, die beiden Schweſtern der Tante, Charlotte Hahnemann und Luiſe Moßdorf in Köthen zu beſuchen. Tante Amalie gab ihr den dringenden Rat, ihren Beſuch durch einen Brief vorher anzuzeigen, da ihre Schweſtern ein ganz zurückgezogenes, weltabgeſchiedenes Leben führten und das Haus Tag und Nacht verſchloſſen hielten. —

Beim Mittageſſen war ich mit Tante Amalie allein. Sie wußte ſehr anregend zu plaudern über Paris und Brüſſel; in beiden Städten hatte ſie ſich verſchiedene Male längere Zeit aufgehalten. Gleich nach Tiſch machte ſie einen Ausgang in die Stadt, verſprach aber, zur üblichen Kaffeezeit zurück zu ſein. Statt meiner Kaffeetaſſe ſtellte ſie mir nun einen neuen Bunzlauer Topf

hin, der etwa zwei Taſſen Flüſſigkeit faßte. „Ich habe geſtern geſehen", ſagte ſie, „daß du Bohnenkaffee getrunken haſt. So etwas gibt es bei mir nicht; Kinder ſollen nichts anderes als Stiefmütterchentee trinken. Außerdem iſt das Töpfchen einfacher und geeigneter für einen Jungen als eine Taſſe." Nun erſt wurde mir klar, warum ſie tags zuvor meine Kaffeetaſſe ſo ſcharf gemuſtert hatte. Während ihres ganzen Aufenthaltes gab es keinen Kaffee mehr für mich, aber auch Tante Amalie ſelbſt trank von da ab nie mehr etwas anderes als Stiefmütterchentee.

Meine Mutter wurde von den beiden Töchtern Hahnemanns, Charlotte und Luiſe, herzlich empfangen. Am nächſten Tage ging ſie in Begleitung von einer der Damen zu Dr. Artur Lutze, der ſie mit großer Zuvorkommenheit empfing, ihr ſeine Anſtalt zeigte und ſie mit einigen ſelbſtverfaßten Büchern beſchenkte. Nach ihrer Heimkehr war meine Mutter voll des Lobes über die wahrhaft herzliche Aufnahme, die ſie in Köthen gefunden hatte. Sie erzählte, daß ſich im Hauſe der beiden Schweſtern eine ganze Menge hervorragender Kunſtwerke befänden, wie Pariſer Pendeluhren, Wiener Stutzuhren, Gegenſtände aus echtem Porzellan, Bronzebüſten, prächtige Ölgemälde und vieles andere, das Hahnemann bei ſeinem Wegzug nach Paris ſeinen Töchtern hinterlaſſen habe. —

Tante Amalie kam öfter auf die Wiederverheiratung ihres Vaters zu ſprechen. Keine der Töchter Hahnemanns hätte es für möglich gehalten, daß der hochbetagte Vater ſich zu einer zweiten Heirat würde entſchließen können. Es kam ihnen allen ganz unerwartet. Jedenfalls lag nach der Meinung von Tante Amalie kein zwingender Grund dafür vor, da die drei Töchter um den Vater ſehr beſorgt waren und den Haushalt gut in Ordnung hielten. Als der Vater ihnen ſeinen Entſchluß mitteilte, waren ſie ganz beſtürzt. Tante Amalie verſicherte meiner Mutter wiederholt, daß über der ganzen Angelegenheit ein dichter Schleier gelegen habe. Nach der Hochzeit blieb zwar Hahnemann noch eine Zeitlang in Köthen, aber die junge Frau wußte ihren Gatten bald zu überreden, mit ihr nach Paris überzuſiedeln.

Tante Amalie lag viel daran, die Angelegenheit aufzuklären, und da ſie eine kluge und gewandte Frau war, fiel ihr dies nicht allzuſchwer. Sie reiſte nach Paris, um ſich zu vergewiſſern, was aus ihrem Vater geworden ſei. In dem Hauſe, das er dort bewohnte, war alles auf das feinſte eingerichtet. Die Zimmer waren fürſtlich ausgeſtattet. Das Sprechzimmer war durch eine Barriere in zwei Teile geteilt. Dieſe ſelbſt beſtand aus einem Fußbrett, auf dem ſich zierliche Säulen erhoben, auf denen das Stützbrett ruhte. Letzteres war gepolſtert und mit dunkelrotem Sammet überzogen, während die übrigen Holzteile der Barriere mit echtem Blattgold vergoldet waren.

Das Honorar für eine Beratung während der Sprechſtunden betrug einen Lois d'or; für Krankenbeſuche wurde das Doppelte berechnet. Trotz des für die damalige Zeit ungewöhnlich hohen Honorarſatzes war der Zudrang aus den beſſeren Geſellſchaftskreiſen ungewöhnlich groß. Seine junge Frau ließ ihm die beſ Pflege zuteil werden, damit er den Anſtrengungen umſ eher gewachſen war.

Trotz alledem fühlte ſich Hahnemann, wie er ſein Tochter Amalie im Vertrauen ſagte, in Paris keineswe glücklich, und die Sehnſucht nach ſeiner früheren, we bequemeren Lebensweiſe in Köthen machte ihn o verſtimmt. Seine junge Frau beherrſchte ihn vollſtändi Wie ſich herausſtellte, war bei ihr alles kalte Berechnun Hahnemann ſelbſt war zu zartfühlend und von fein Bildung, als daß er ſich bei ſeinen Freunden hät etwas anmerken laſſen, umſomehr, da er einſah, d ihm keiner helfen konnte, das Geſchehene ungeſcheh zu machen.

Tante Amalie bot alles auf, um von den Freund und Verehrern ihres Vaters über Melanie und d Zweck ihrer Reiſe nach Köthen Näheres zu erfahre Es ſtellte ſich heraus, daß in einem Kreiſe von franzö ſiſchen Gelehrten und Künſtlern, unter denen ſich vie Anhänger und Verehrer Hahnemanns befanden, d Wunſch laut wurde, Hahnemann nach Paris zu holen Melanie d'Hervilly, die als äußerſt kluge, welt- un redegewandte Dame galt, wurde beauftragt, Hahnemann zu bewegen, ſeinen Wohnſitz von Köthen nach Pari zu verlegen. Da ſie ohnedies etwas abenteuerlich ver anlagt war, beſann ſie ſich nicht lange und reiſte, fü ihr Vorhaben begeiſtert und entflammt, nach Köthe ab. Daß ſie anfangs je daran dachte, mit dem alten Herrn eine Ehe einzugehen, war nach Anſicht vo Tante Amalie vollſtändig ausgeſchloſſen. Erſt nachde ſie ſah, daß es keinen anderen Weg gab, ihr Ziel z erreichen, entſchloß ſie ſich zur Heirat. Durch ih Klugheit und ihr einſchmeichelndes Weſen hatte ſ Hahnemann bald in ihre Netze gezogen. Sie beſuch ihn täglich, um ihm ſtets neue Bewunderung zu zolle und da er ſich ſehr für ſie intereſſierte, faßte er de Entſchluß, ſie zu heiraten.

Melanie riskierte nichts dabei, denn das Leben d bereits im 80. Lebensjahre ſtehenden Mannes war vorausſichtlich von keiner allzulangen Dauer mehr; dab war ihr durch ſeine ausgedehnte ärztliche Tätigkeit e ſorgenfreies Leben geſichert.

Bald nach der Verehelichung empfand die Frau ei unüberwindliche Sehnſucht nach Paris und ſie beſtürm Hahnemann ſo lange, bis er ihrem Drängen und ihre einſchmeichelnden Bitten nachgab. Man muß außerde bedenken, daß das Verhältnis der drei erwachſene Töchter zu der Stiefmutter ein drückend ſchwüles w und daß der häusliche Friede dadurch leicht geſtö wurde. Alle dieſe Umſtände erleichterten Frau Mela die Erfüllung ihrer Miſſion.

In Paris zog die junge Franzöſin andere Seiten a Ihr lag vor allem daran, ihre Zukunft geſichert zu wiſſe Sie pflegte zwar einerſeits den Gatten aufs beſte, nöti ihn aber andrerſeits eine Menge von Arbeit auf, d ſeine Zeit und Kraft bis zum Äußerſten in Anſpru nahmen. Sein großer Ruhm führte ihm Kranke a den reichſten Kreiſen Frankreichs zu und es häufte ſi bald Summe auf Summe, die Frau Hahnemann wo zu überwachen verſtand. Tante Amalie hob wiederho

hervor, daß nur Kranke aus den höchſten Kreiſen ihren Vater in Paris konſultierten . . .“

„Im Jahre 1853 weilte Tante Amalie wieder längere Zeit bei uns. Sie nahm damals engliſchen Unterricht bei einem Sprachlehrer, da ſie die Abſicht hatte, zu ihrem Sohn, Dr. Süß-Hahnemann, nach London zu reiſen, der damals als Oberarzt am dortigen homöopathiſchen Krankenhauſe angeſtellt war. Der Unterricht ſcheint ihr wenig genützt zu haben. Sie ſchrieb von London aus meiner Mutter, daß ſie mit dem Gelernten nichts habe anfangen können, da das wirkliche Sprechen der Engländer etwas ganz anderes ſei. — 1854 verlegten wir unſeren Wohnſitz nach Magdeburg und ſeit dieſer Zeit haben wir von Tante Amalie nichts mehr gehört.

Den kleinen Bunzlauer Topf habe ich lange in Ehren gehalten, wenn ich auch nicht immer Tee daraus trank. Über 15 Jahre lang hatte ich ihn im Gebrauch. Als ich eines Tages aus meinem Zahlmeiſterbureau nach Hauſe kam, ging meine Mutter ſehr betrübt im Zimmer umher. Ich fragte, was vorgefallen ſei, worauf ſie meinte, ich würde wohl ſehr böſe ſein, der Topf, das Andenken an Tante Amalie, ſei ihr zerbrochen. Ich lachte laut auf und erwiderte: „Mutter, das iſt ganz gut, nun werde ich wieder aus einer anſtändigen Taſſe trinken“.

Die Mitteilungen von Rudolf Gemß machen den Eindruck unbedingter Zuverläſſigkeit. Unter den zahlreichen Briefen, die ich mit Hahnemanns Nachlaß erworben habe, befand ſich auch eine Anzahl Briefe von Gemß' Eltern an Hahnemann. Ihr Inhalt läßt deutlich erkennen, daß das Gemß'ſche Ehepaar tatſächlich in einem innigen Freundſchaftsverhältnis zu Hahnemann ſtand. Faſt jeder Brief enthält herzliche Grüße der Frau Gemß an Amalie. Umgekehrt hat auch Hahnemann in ſeinem Antwortſchreiben ſtets Grüße von der „Süßen“ beſtellt oder dieſe veranlaßt, ſelbſt einige Zeilen beizufügen.

Aus der Klinik des Spitals St. Jakob

Von Dr. med. **Paul Jousset**, Paris.
Überſetzt von —ff.[1])

Andreas, 7 Jahre alt, ſeit 2 Tagen erkrankt, kam am 20. Januar 1896 ins Spital St. Jakob. Das Kind hat 40,9° Fieber, Puls ſehr beſchleunigt, die Hinfälligkeit bereits ſehr ausgeſprochen. Er leidet an linksſeitiger Lungenſpitzenentzündung, die durch Dämpfung und Kniſterraſſeln charakteriſiert iſt. Ich verordnete Bryonia C 6.

Am 21. Januar, dem 4. Krankheitstag, war die Temperatur etwas niedriger, obſchon immer noch ſehr hoch: 40° am Morgen, 40,4° am Abend. Mit Bryonia wird fortgefahren.

Am 22. Januar, dem 5. Krankheitstage, 40,1° am Morgen, 40,6° am Abend, die Hinfälligkeit nimmt zu, nachts bricht Delirium aus. Gleichzeitig hat das Kind unwillkürliche Darmausleerungen und Urinabgang.

Am 23. Januar, dem 6. Krankheitstag, leichte Beſſerung. Die Temperatur betrug morgens 39,6°, am Abend nur 40°, der Puls etwas kräftiger, ergibt nur 120 Schläge, die unfreiwilligen Ausleerungen beſtehen fort, ebenſo das Delirium. Letzteres Symptom iſt ſehr hervortretend. Wir gaben abwechſelnd Belladonna und Phosphor; leichtes, ausgebreitetes Kniſterraſſeln iſt mit Bronchialatmen gemiſcht.

Am 25. Januar 8. Tag. Plötzlicher Abfall der Temperatur auf 35,8°. Unterſchied von 4 Grad gegen den vorigen Abend; Puls 96, ziemlich kräftig; Ausſehen des Kranken viel beſſer. Am Abend iſt die Temperatur wieder auf 36,6° geſtiegen. Es beſteht immer etwas Delirium; wir fahren mit Belladonna und Phosphor fort. Wir verordneten, ſo viel als möglich die Milchmenge zu ſteigern, welche der Kranke jeden Tag erhält und derſelben 30 Gramm Cognak in 24 Stunden hinzuzufügen. In den folgenden Tagen hebt ſich die Temperatur allmählich bis zur normalen Höhe 37,5°; die Wiedergeneſung tritt deutlich hervor und die Löſung der Hepatiſation iſt am 27. Januar eine vollſtändige (am zehnten Krankheitstage). Dieſe Beobachtung gibt uns Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über die Prognoſe (Vorherſage über den Verlauf und Behandlung) der Lungenentzündung.

Ich habe in meinen Vorleſungen ſehr oft die hohe Wichtigkeit der Prognoſe, beſonders bei Lungenentzündung, betont. Leider endigt dieſe Krankheit nicht immer mit Geneſung; ihre Dauer iſt ſehr kurz, und wenn der Tod unverhofft eintritt, ſo findet ſich die Verantwortung des Arztes, mit Recht oder Unrecht, ſtark dabei beteiligt. Es iſt alſo äußerſt wichtig, ſorgfältig die Zeichen zu ſtudieren, welche den Ausgang dieſer Krankheit vorherſehen laſſen können. Es iſt das von Wichtigkeit nicht nur im Intereſſe des Arztes, ſondern auch und hauptſächlich in dem des Berufes.

Die Anzeichen über einen günſtigen Verlauf der Lungenentzündung werden der Fieberbewegung, der Urinunterſuchung, dem Zuſtand der Zunge und den durch die Auskultation gelieferten Zeichen entnommen.

Zeichen, entnommen der Fieberbewegung: Wenn die Temperatur ſich auf einem ſehr hohen Grad erhält, wenn dieſe Erhöhung jeden Tag wächſt, wenn der Puls ſehr ſchnell iſt und täglich dieſe Frequenz zunimmt, muß man einen traurigen Ausgang befürchten. Selbſt die kleinſte Temperaturabnahme, die Verminderung der Zahl der Pulsſchläge bilden dagegen ein günſtiges Zeichen. Die Urinunterſuchung wird bei Lungenentzündung faſt nie gemacht, beſonders auf dem Lande; das iſt ein Unrecht, weil man aus dieſer Unterſuchung phyſikaliſche und chemiſche Zeichen entnehmen kann, die eine ſehr große Bedeutung haben. Kriſtallheller Urin, ſtark rot gefärbter, ſind von übler Vorbedeutung. Wenn die Farbe des Urins ſich der normalen Farbe nähert und wenn ſich ein Satz bildet, ſo iſt dies ein günſtiges Zeichen. Dr. Martin Solon hatte die Gewohnheit, jeden Tag in einem Standgefäß eine gewiſſe Menge Urin von an Lungenentzündung Erkrankten ſammeln zu laſſen, und wenn im Urin eine Wolke erſchien, ſchloß er daraus mit Recht, daß es dem Kranken beſſer gehen werde. Die Zunahme an Menge von Chlornatrium (Kochſalz) im Höheſtadium der Krankheit iſt auch ein günſtiges Zeichen.

[1]) Man vergleiche den Artikel 1915 S. 319, über denſelben Gegenſtand von demſelben Verfaſſer.

Die Zeichen der Zunge ſind äußerſt wichtig. Wenn die Zunge feucht und wenig belegt iſt, geneſen die Kranken faſt immer. In ſchweren Fällen wird ſie außerordentlich ſchmutzig, trocknet von Tag zu Tag aus und wird ſchließlich holzhart. Wenn die Auskultation das Vorhandenſein von leichtem Kniſterraſſeln, ſog. ausleitenden Kniſterraſſeln, ergibt, ſo iſt dies ein gutes Zeichen. Ein Fortdauern von Atemgeräuſch oder das Auftreten von gurgelndem Geräuſch und Schleimraſſeln iſt von übler Vorbedeutung.

Bei unſeren Kranken haben wir immer die Hoffnung auf einen günſtigen Ausgang trotz des Auftretens außerordentlich ſchwerer Symptome feſtgehalten. Dieſe Vorherſage ſtützte ſich auf den Zuſtand der Zunge und des Urins, auf das plötzliche Wiedereintreten der Stärke des Pulſes, auf die zwar ſo kleine, aber doch fortſchreitende Verminderung der Temperatur.

Bryonia dil. C 6 wurde am erſten Tage der Behandlung verordnet und die beiden folgenden Tage fortgeſetzt. In der Tat iſt Bryonia nach ſeinem Prüfungsbild das Hauptmittel bei Behandlung der Lungenentzündung, und die Erfahrung der meiſten homöopathiſchen Ärzte hat dieſe Anzeige beſtätigt.

Wir haben Phosphorus C 6 am 4. Krankheitstage verordnet, das in der Tat durch das Delirium und durch den Kollaps des kleinen Patienten angezeigt war, der durch die Schwäche, die außerordentliche Schnelligkeit des Pulſes und durch die unfreiwilligen Ausleerungen charakteriſiert war.

Das Prüfungsbild des Phosphor entſpricht gut der Geſamtheit der vom Patienten dargebotenen Symptome und iſt ein in der homöopathiſchen Praxis geläufig verordnetes Mittel. Auch außerhalb unſerer Schule finden Sie ſehr genaue Angaben über die Anwendung von Phosphor in der bösartigen Form fieberhafter Krankheiten. Die therapeutiſche Bibliothek von Bayle enthält eine ſehr große Anzahl Beobachtungen von Lungenentzündungen und typhöſen Fiebern, in denen Phosphor wahre Auferſtehungswunder gewirkt hat. Das von den Ärzten benutzte Präparat, das Bayle in ſeinen Beobachtungen erwähnt, iſt gewöhnlich Phosphoröl. Dieſes Präparat iſt leicht giftig. Daher muß man neben den Erfolgen, welche die genannte wiſſenſchaftliche Abhandlung erwähnt, zehn bis zwölf Vergiftungsfälle rechnen, die tödlich verliefen. Beachten Sie auch, daß bei unſeren Kranken die ſtethoſkopiſchen Zeichen am zehnten Krankheitstage vollſtändig verſchwunden waren, 2 Tage nach Aufhören der Fieberbewegung. Dieſes rapide Verſchwinden fehlt bei der durch die Allopathie behandelte Lungenentzündung, und die Löſung erfordert oft mehrere Wochen bei Kranken, die einer abwartenden Behandlung unterworfen werden. Noch eine Bemerkung hinſichtlich unſeres kleinen Patienten. Seine Mutter iſt als Geiſteskranke interniert. Dieſer Umſtand ſteht ſicher in Beziehung zu dem heftigen Delirium, das in dieſem Falle von Lungenentzündung beobachtet wurde.

Kurzſichtigkeit, ihre Vererbung, Entſtehung u. Verhütung

Von **Dr. Karl Erhard Weiß.**

(Schluß.)

Schon ſeit langer Zeit hat man der Naharbeit i jugendlichen Alter die Schuld an der Entwicklung un dem Fortſchreiten der Kurzſichtigkeit zugeſchriebe Zweifellos mit Recht; nur iſt es wohl weniger die Na arbeit als ſolche, als das Herunterbeugen des Kopf auf die Arbeit, was ſo ſchädlich wirkt. Um die En wicklung und das Fortſchreiten der Kurzſichtigkeit verhindern, iſt folgendes zu verlangen: Genaueſter Au gleich des Brechungsfehlers durch eingehende augenärz liche Unterſuchung, dauerndes Tragen der vollausgleich enden Gläſer für Ferne und Nähe, Einſchränkung d Naharbeit, ſoweit dies möglich iſt, insbeſondere b Schulkindern, Beſchränkung des oft unſinnigen Geſchichte leſens, ferner Verbot des Leſens in liegender Stellun im Bett oder auf dem Sofa, Verbot der Naharbeit b herabgeſetzter Beleuchtung, ſtrenges Achten auf aufrecht Körperhaltung bei der Naharbeit. Für die Geſundhaltun der Augen iſt das Schreiben auf die Schiefertafel, wie es durch den Krieg zur Notwendigkeit geworden iſt ein Rückſchritt. In der Zeit, die die Schule und di Hausarbeiten freilaſſen, ſollen die Kinder möglichſt i Freien, womöglich im Grünen ſich aufhalten, und e ſollten alle die Beſchäftigungen gepflegt werden, die die Beobachtungsgabe anregen, namentlich das Zeichnen un Modellieren nach der Natur.

Kann man Kurzſichtigkeit durch Übung der Aug im Fernſehen heilen? Vergeht die Kurzſichtigkeit wied durch irgendwelche Maßregeln? So wird der Augenar oft gefragt. Wem das Weſen der Kurzſichtigkeit a Brechungsfehler des Auges klar geworden iſt, d beantwortet ſich dieſe Frage ſelbſt mit Nein. Sowen ſich ein falſch eingeſtelltes Opernglas durch Einlegen i Kölniſches Waſſer von ſelbſt richtig einſtellt, ſo wen wird das falſch gebaute kurzſichtige Auge durch A wendung irgendwelcher äußerlicher Mittel, Augenwäſſ uſw. wieder normalſichtig. Bei einmal vorhande Kurzſichtigkeit wird der Einſichtige zufrieden ſein, we es gelingt, ſie ſo auszugleichen, daß die Augen w normale Augen arbeiten, und die Zunahme d Brechungsfehlers zu verhindern. Und das wichtig Mittel hierzu iſt das vollausgleichende Glas. Gera hier aber begegnet der Augenarzt dem heftigſten Wid ſtand aus allen möglichen Gründen und Untergründ heraus. Viele ſagen, man dürfe ſich nicht an das G gewöhnen, weil man ſonſt immer ſtärkere Gläſer brauc Die unerbittliche Statiſtik zeigt, daß das Gegenteil rich iſt: die Kurzſichtigkeit nimmt raſcher zu und erre höhere Grade, wenn man ſie nicht oder nicht vo ſtändig ausgleicht. Manche Kurzſichtige erzählen, we ſie die Brille abnahmen, bemerkten ſie, daß ſie je ohne Brille ſchlechter ſähen als früher, wo ſie n keine Brille getragen hatten. Ganz natürlich, de früher hatten ſie gelernt, ſo gut wie möglich mit ihre ſchlechten Sehen auszukommen, während ſie ſich je an das gute Sehen gewöhnten, ſo daß ihnen

üheres, ſchlechtes Sehen erſt zum Bewußtſein kommt, enn ſie jetzt die Brille abnehmen. Wieder andere agen, ſie brauchten die Brille nicht für die Nähe, weil ie ja für die Nähe beſſer ohne Brille ſähen. Aber der weck der Brille iſt, die Augen möglichſt normal zu achen; deshalb muß, wegen des Zuſammenarbeitens eider Augen, die Brille auch für die Nähe getragen erden, damit auch für die Nähe die Augen wie zwei ormale Augen arbeiten. Außerdem ſchaut der jugend- che Kurzſichtige, der ſeine Brille für die Nähe abnimmt, u nahe hin und vergrößert ſo die Gefahr des Fort- chreitens der Kurzſichtigkeit. Der Laie hat eine ganz nbegründete Furcht vor zu ſtarken Gläſern. Tatſächlich ind bei mittleren und ſogar höheren Graden von Kurz- ichtigkeit in jugendlichem Alter ſelbſt zu ſtarke Gläſer war ſubjektiv ſehr unangenehm, aber immer noch weniger ſchädlich als zu ſchwache. Es kann als wiſſen- chaftlich geſicherte Tatſache betrachtet werden, daß als das beſte Mittel zur Schonung und Erhaltung des kurz- ſichtigen Auges und zur Verhütung des Fortſchreitens der Kurzſichtigkeit mit ſeinen ſchlimmen Folgen das dauernde Tragen der voll ausgleichenden Brille zu be- trachten iſt, beſonders im jugendlichen Alter, wo die Gefahr der Zunahme der Kurzſichtigkeit am größten iſt, und wo die Elaſtizität der Linſe die Naheinſtellung auch mit Glas mühelos geſtattet. Man mag das vom Stand- punkt der Äſthetik bedauern, — die wiſſenſchaftliche Tatſache wird dadurch nicht geändert.

Zur augenärztlichen Notwendigkeit des dauernden Vollausgleichs des kurzſichtigen Auges namentlich im kindlichen und jugendlichen Alter kommt noch die er- zieheriſche Forderung. Der Geſichtsſinn iſt der Haupt- ſinn des Menſchen. Daher iſt es einleuchtend, daß das ganze Weltbild des ſich entwickelnden Menſchen bei mangelhaftem Hauptſinn ganz anders geartet und viel lückenhafter iſt als das des vollſinnigen mit normalem Sehen. Die ſo entſtehenden Lücken im Weltbild werden teils durch die ſchöpferiſche Phantaſie, ſtatt durch Be- obachtung und Erfahrung ausgefüllt, und wir erhalten weltfremde Träumer, Phantaſiemenſchen ſtatt Tatmenſchen. Teils wird die mangelhafte eigene Erfahrung durch die Erfahrung anderer, aus zweiter Hand, ergänzt durch übermäßiges Leſen, was ſowohl auf die geiſtige und ſittliche Entwicklung nicht günſtig einwirkt, als auch durch vermehrte Naharbeit Veranlaſſung zur weiteren Zunahme der Kurzſichtigkeit werden kann.

Da der Ausgleich der Kurzſichtigkeit im jugendlichen Alter ſowohl eine ärztliche als eine erzieheriſche Not- wendigkeit iſt, iſt es als ein großer Fortſchritt zu be- grüßen, daß die Schule nicht mehr wie früher manchmal die Kurzſichtigkeit einfach überſieht, den kurzſichtigen Brillenträger verſpottet, oder gar verſucht, die mangelnde Sehſchärfe für die Wandtafel durch wiederholte energiſche Haltung des verlängerten Rückens zu beheben, ſondern daß jetzt durch die Einrichtung der Schulärzte die nicht normalſichtigen Kinder rechtzeitig herausgefunden und dem Augenarzt zum Ausgleich der Kurzſichtigkeit zugeführt werden. Was die Berufswahl betrifft, ſo iſt unkomplizierte, geringe und mittlere Kurzſichtigkeit kein Hindernis für irgendeinen Beruf, wenngleich das Gläſer- tragen infolge des Beſchlagens bei mancher Tätigkeit etwas läſtig empfunden wird. Daß die Augen durch Brillentragen mehr Unfällen infolge Springen des Glaſes durch äußere Einwirkung ausgeſetzt ſind, iſt ſicher ein Aberglaube. Im Gegenteil ſchützt die Brille häufig das Auge vor dem Eindringen kleinerer und größerer Fremd- körper. Und ein Stein oder ein Schneeball, der mit ſolcher Wucht das Auge trifft, daß er das Brillenglas zerſtört, hätte ſicher das unbewaffnete Auge erſt recht vernichtet, während der Stoß durch die Brille häufig aufgefangen und abgeſchwächt wird. Meiſt ſplittert dann ſchlimmſtenfalls das Glas in der Faſſung, es dringen aber keine Splitter ins Auge, und an die Stelle der ſpitzen Zertrümmerung tritt oft durch den Schutz der Brille die ungefährlichere ſtumpfe Prellung. Brillen ohne Randfaſſung — die leichter zerbrechlich und weniger ſtabil ſind — brechen meiſt an der Stelle der Faſſung, alſo an einer Stelle, die für das Auge weniger gefähr- lich iſt. Hochgradig Kurzſichtige, namentlich wenn die Anlage zu inneren Veränderungen der Augengewebe ein Familienerbteil iſt, ſollten allerdings möglichſt keinen Beruf ergreifen, der anhaltende feine Naharbeit verlangt, wie Graveur- oder Ziſeleurberuf. Auch ſollten ins- beſondere hochgradig kurzſichtige Mädchen nicht als Näherinnen ihr Brot zu verdienen ſuchen, wozu ſie durch das gute Sehen für die Nähe in jugendlichem Alter ſich leicht verführen laſſen. Im übrigen aber iſt das mäßig kurzſichtige Auge, richtig ausgeglichen, dem normalen gleichzuachten und bei vernünftigem Gebrauch nicht mehr gefährdet als dieſes.

Ein Menſch, deſſen Hauptſinn, das Geſicht, mangel- haft iſt, iſt kein vollſinniger Menſch und dieſem gegen- über im Wettbewerb des Lebens im Nachteile. Deshalb müſſen wir unſer edelſtes Glied, das Auge, pflegen und warten und uns beſtreben, das falſch gebaute Auge ſo gut wie möglich auszugleichen und damit den Kurz- ſichtigen zum Normalſichtigen, den nichtvollſinnigen Menſchen zum vollſinnigen zu machen.

Aus meiner Praxis.

Von **Dr. med. Robert Kaufmann**, Hamburg.

Vor hundert Jahren iſt ſchon mancher Krankheitsfall durch homöopathiſche Behandlung beſſer geheilt worden als heute, wo die Operations- und Röntgentechnik ſo gewaltige Fortſchritte gemacht hat, durch allopathiſche. Dafür zum Beweiſe drei Fälle, deren Heilung mir ge- glückt iſt, die aber ſicher vor hundert Jahren ſchon einem anderen homöopathiſchen Arzte auch geglückt wäre:

1. Vor einigen Monaten kam eine Bauersfrau, 10 Kilometer ſüdlich von Hamburg wohnhaft, zu mir mit der Klage, daß ihr Unwohlſein ſeit einem Viertel- jahre ſo beſonders lang und ſtark wäre. Früher hätte es immer nur 4 Tage gedauert, jetzt einmal eine, einmal zwei, einmal drei Wochen lang. Außerdem ſickerte ihr ſeit einigen Monaten immer Blut aus der Scheide heraus, andauernd, zuweilen weniger ſtark, zuweilen ſtärker. Sie war ſchon vorher bei einigen Frauen- ſpezialiſten und dann in einem größeren Hamburger Krankenhauſe geweſen; in letzterem hatte man ihre

Geſchlechtsteile zweimal mit Röntgenſtrahlen behandelt. Darnach hätte die Blutung zwar einige Tage geſtanden, wäre dann aber wiedergekommen, ſogar noch etwas heftiger als vorher. Die Unterſuchung von der Scheide aus ließ nicht auf das Vorhandenſein eines Tumors (Gewächs) ſchließen. Von den bei Gebärmutterblutungen in Betracht kommenden Mitteln zogen nur zwei meine beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich: Plumbum und Sabina. Erſteres erſchien angezeigt, weil die Frau in den Wechſeljahren ſtand; ſie war 45 Jahre alt. Auch litt ſie ſeit einigen Monaten an Verſtopfung, allerdings ohne Blähungen. Sabina kommt in Frage bei ſtarken, zum Teil chroniſch gewordenen Blutungen Nichtſchwangerer. Ich verordnete ihr zunächſt Plumbum D 6, zweiſtündlich 2 Tropfen. Schon eine Stunde nach Einnehmen der 1. Gabe legte ſich die Blutung, die in den letzten Tagen ſtärker geweſen war, ganz bedeutend, und nach einigen weiteren Gaben ſtand ſie vollſtändig. Wenn ſie aber in den nächſten Tagen Fenſter putzte oder andere anſtrengende Hausarbeit verrichtete, ſtellte ſich wieder Bluten ein, das allerdings nur gering war. Um auch dieſem Übelſtande abzuhelfen, ließ ich Plumbum ausſetzen und dafür Sabina D 6, auch zweiſtündlich 2 Tropfen, nehmen. Und dieſes Mittel wirkte noch durchgreifender; denn jetzt konnte ſie ſich die anſtrengendſten Arbeiten erlauben, ohne daß es wieder anfing zu bluten. Zur Kräftigung bekam ſie dann noch, nachdem ſie Sabina einige wenige Tage lang genommen hatte, China D 6, zweiſtündlich 2 Tropfen. Seitdem, ſeit zweieinhalb Monaten, hat ſich keine Blutung mehr eingeſtellt und Patientin befindet ſich wohlauf.

2. Vor einigen Wochen kam eine nahezu 70jährige Frau zu mir und erzählte mir, ſie hätte ſchon ſeit 2 Jahren mit ihrem linken Naſenloch zu tun. Sie wäre ſchon bei mehreren praktiſchen und Spezialärzten geweſen; die letzteren hätten ihr zu einer Naſenoperation geraten. Sie hatte große Angſt, daß es ſich bei ihr um einen Krebs handelte. Ich merkte nach einigen wenigen Fragen ſofort, daß dieſer abſolut ausgeſchloſſen war, und durch weitere Fragen ſowie durch eine Unterſuchung der Naſe überzeugte ich mich, daß es ſich hier nur um eine Verſtopfung der linken Naſenhöhle, die allerdings nicht immer gleich ſtark war, handeln konnte. Ich verordnete Nux vomica D 6, zweiſtündlich zwei Kügelchen. Das wirkte vorzüglich auf die Naſe. Schon vom nächſten Tage an war dieſelbe vollſtändig frei, aber merkwürdiger Weiſe bekam die Patientin darnach einen furchtbaren Durchfall. Ich ließ ſie daher nur zweimal täglich 1 Kügelchen nehmen. Dadurch blieb der Durchfall weg, ohne daß die Naſenverſtopfung wiederkehrte. Schon nach 4 Tagen konnte ich ſo die Frau als vollſtändig geheilt entlaſſen, nachdem ſie vorher 2 Jahre lang bei der Allopathie vergebens ihr Heil geſucht hatte.

3. Vor einigen Monaten wurde ich zu einem 74 Jahre alten Herrn gerufen, der ſchon ſeit Mai 1921 überaus läſtige Schmerzen im linken Kniegelenk verſpürte. Die knöchernen Teile desſelben erwieſen ſich als verdickt (hypertrophiert). Wildbad, elektriſche Behandlung und Maſſage in einem größeren Hamburger Krankenhauſe hatten nicht im geringſten genützt. Durch Calcarea carbonica C 30, morgens und abends je 2 Tropfen, verſchwanden Schmerzen in wenigen Wochen faſt vollſtändig und Gehen fiel dem Patienten bedeutend leichter.

Dieſes die drei Beweiſe für die eingangs d Artikels aufgeſtellte Behauptung. Mir gegenüber ſchon oft die Meinung geäußert worden, daß man grauer Vorzeit Tagen ſchon manches wußte und kan was nachher der Menſchheit wieder verloren Welches Glück, daß es der Homöopathie nicht eb ergangen iſt! An uns iſt es, dieſe ſo oft verlachte Wirklichkeit aber ſo großartige Heilwiſſenſchaft un Nachkommen weiter zu überliefern, bis dereinſt Erkenntnis von ihrem großen Werte ſich überal verbreitet haben wird.

Vermiſchtes.

Perſonalien. Nach einer uns erſt jüngſt zugegang Mitteilung ſtarb am 12. Mai 1922 zu Tranas in Schweden treuer und bewährter Mitarbeiter unſerer Zeitſchrift, Herr Sani rat Dr. med. Hj. Selldén. Derſelbe war geboren am 7. Ja 1849 in Wärmland, beſuchte die Univerſität Uppsala, w 1880 approbierter Arzt und machte 1886 ſein Doktorexa Nachdem er ſich in verſchiedenen Orten als allopathiſcher praktiſch betätigt hatte, wandte er ſich der Homöopathie zu eröffnete an ſeinem Wohnſitz in Tranas eine ausgebreitete und er reiche homöopathiſche ärztliche Tätigkeit. Der Verſtorbene, Mann von entſchieden chriſtlicher Geſinnung, war Verfaſſer vi wiſſenſchaftlicher, ſowie populärer Arbeiten über Homöopa Er war Mitarbeiter an 15 Zeitſchriften. In Anerkennung Verdienſte wurde er zum Mitglied verſchiedener wiſſenſchaft Vereinigungen des In- und Auslandes ernannt und durch große Anzahl von Orden und Ehrendiplome ausgezeic Wiederholt hat der Verewigte ſeiner Sympathie für Deutſch Ausdruck gegeben, indem er das ihm zuſtehende Honora ſeine Arbeiten in Lazaretten befindlichen Kriegsverwund zuwies, wie es auch jetzt von ſeiner hinterlaſſenen Witwe e bedürftigen Studenten als Gruß aus Schweden zugewandt w Wir bedauern aufrichtig ſeinen Verluſt und werden ihm unſerem Mitarbeiter und Ehrenmann allezeit ein treues Gede bewahren. (D. R

Literatur.

Sperling, Arthur, San.-R. Dr. med. Kapillarſtauung Krankheitsanfang und palpatoriſche Ba maſſage als Therapie der Kapillarſtauungen Bauches. München 1922. Verlag der Ärztlichen Rundſc

Auf wiederholte Anfragen teilen wir mit, daß das bei den hängern der Biochemie ſo beliebte Alphabetiſche Re torium zu Dr. Schüßlers Abgekürzte Therapie Redakteur **W. Scharff** im Laufe dieſes Monats in bedeutend erweiterter und verbeſſerter Auflage w erſcheinen wird.

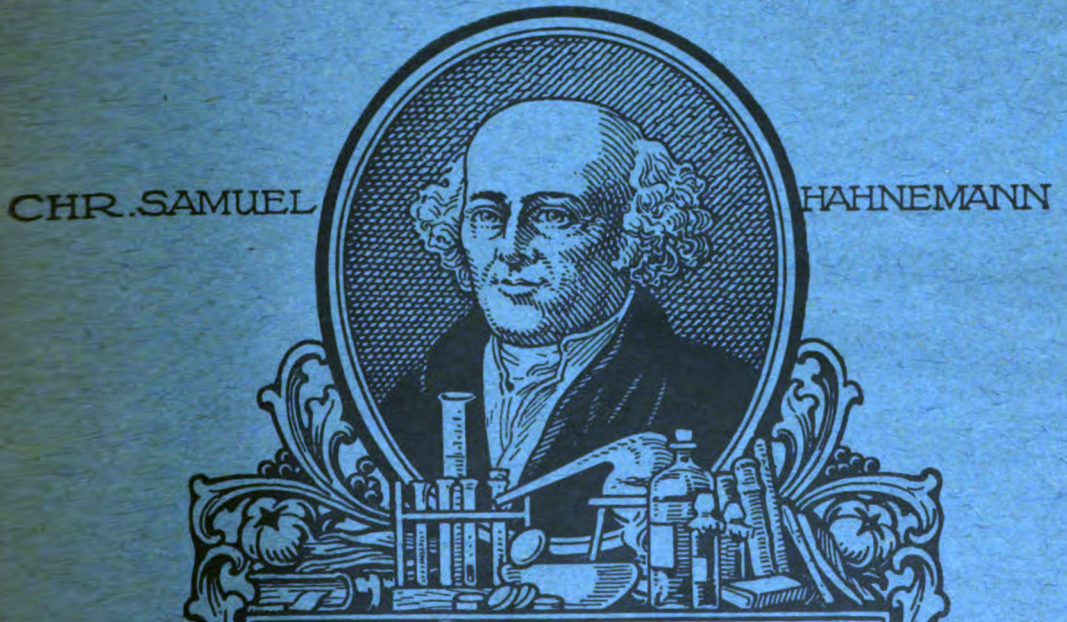
Illuſtrierter Wörishofener Original Kneipp-Kalen 33. Jahrgang. 1923. Begründet von Mons. **Seb.** Kne fortgeführt von Bonifaz Reile. Verlag von Joſ. Köfel Friedrich Puſtet, Kempten.

Sämtliche Bücher ſind durch die Verlagsabteilung der hom pathiſchen Central-Officin Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, beziehen.

Arztgeſuch. Nach Kalkutta (Indien) wird tüchtiger, erfahrener homöopathiſcher Arzt geſucht. D ſelbe muß Kenntniſſe der engliſchen Sprache beſitzen die erforderlichen Zeugniſſe über ſeine Qualifikation Vorlage bringen. Bei erfolgreicher Tätigkeit wird eine monatliche Einnahme von mehr als 5000 Rupien geſichert (1 Rupie = 1,36 Mk. in Gold, ca. 2500 Pap mark). Angebote befördert die Homöopathiſche Cent Officin Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



LEIPZIG, 1. FEBRUAR 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 2

WEITERE NIEDERLAGEN

unſerer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken uſw. errichteten wir in

Laboe b. Kiel, Apotheke, Th. Ritter. **Niederaula** Bez. Caſſel, Sonnen-Apotheke, Stephan Merzyn.
Weil-Leopoldshöhe, Flora-Apotheke, K. Weindel.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Dr. Feichtingers

AGRIPPIN

ein vorzügliches Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Grippe.
Erhältlich in Flaſchen von ca. 50, 100, 200 und 300 Tabletten.

Dr. Willmar Schwabe :-: Leipzig
Homöopathiſche Central-Officin

Sehr empfehlenswert zum Pudern gegen das Wundwerden kleiner Kinder, gegen das Aufliegen Bettlägeriger, ſowie gegen Fuß-, Hand- und Achſelſchweiß und andere läſtige Transpirationen.

Hamamelis-Fettpuder

iſt daher ein
unentbehrliches Mittel für Touriſten und Sporttreibende

DR. WILLMAR SCHWABE : : LEIPZIG
Homöopathiſche Central-Officin

PISCIN

ERSATZ-PRÄPARAT FÜR LEBERTRAN (IN PULVERFORM) SOWIE ZIMPELS ELEKTROSPAGYRISCHE HEILMITTEL
der Firma Chemiſch-Pharmazeutiſche Fabrik Göppingen, C. Müller, Apotheker
in Original-Aufmachungen ſind ſtets auf Lager.

Dr. Willmar Schwabe, Homöopathiſche Central-Officin, Leipzig.

Neu aus Amerika eingetroffen:

Hamamelis-Extrakt

ein Deſtillat aus der friſchen blühenden Pflanze der Hamamelisſtaude

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg.	Leipzig, 1. Februar 1923	Nr. 2

Erſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 75 Mk., b) durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 75 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 75 Mk. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tſchecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 40.— Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. — **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Über die wiſſenſchaftliche Vorbildung der homöopathiſchen Ärzte als Vorausſetzung der Anerkennung der Homöotherapie als Spezialfach ſeitens der Standesorganiſationen. Von Dr. med. H. Wapler. — Einiges über Chirurgie. Von Dr. med. Sachſenweger, Schorndorf. — Zwei Fälle von Erythema nodoſum (Knotenförmige Hautentzündung). Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. (Schluß folgt). — Aus der Praxis. Von Dr. med. Naundorff, Dresden-N. — Behandlung von Froſtbeulen mit Alkoholumſchlägen. Von Dr. med. W. Witzel, hom. Arzt, Sonnenberg-Wiesbaden. — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg. — Hämorrhoiden, ihre Urſache und Heilung. Von Dr. F. H. Lutze, Brooklyn, N.-Y. Überſetzt von S. — — Verhütung des Wundwerdens der Säuglinge. Von Dr. G. Fenner, Leipzig. — Eine Heilung mit Belladonna D 200. Von Otto Brack, Bofemb-Oſtpr. — Praktika. Von —ff. Vermiſchtes: Perſonalien. Literatur. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nummer 2. — Allgemeine Anzeigen.

Über die wiſſenſchaftliche Vorbildung der homöopathiſchen Ärzte als Vorausſetzung der Anerkennung der Homöotherapie als Spezialfach ſeitens der Standesorganiſationen.[1]

Von **Dr. med. H. Wapler.**

(Abgedruckt aus der Allgem. hom. Zeitung.)

In der geſchäftlichen Sitzung der Hauptverſammlung des Deutſchen Zentralvereins homöopathiſcher Ärzte zu Stuttgart hat der Sächſiſch-Anhaltiniſche Verein durch den Mund des Kollegen Taube-Weißenfels folgende fünf „Leitſätze über die künftige Vorbildung homöopathiſcher Ärzte“ zur Erörterung geſtellt:

„1. Vollſtändige Ausbildung als Arzt, einſchließlich des praktiſchen Jahres.

2. Theoretiſches Studium (wiſſenſchaftliche Erlernung) der homöopathiſchen Arzneimittellehre, möglichſt durch Unterweiſung bei einem homöopathiſchen Arzte. Demonſtration (Vorführung) einzelner bezeichnender Sprechſtundenfälle zur begriffsmäßigen Erläuterung der Arzneimittelbilder.

3. Teilnahme an einer Arzneiprüfung.

4. Theoretiſche Prüfung, die ſich auf gründliche Kenntnis der Arzneimittel zu erſtrecken hat. In Preußen kann dieſe Prüfung erſetzt werden durch das homöopathiſche Dispenſierexamen (Prüfung zur Selbſtherſtellung und -abgabe von Heilmitteln), indem in der Arzneimittellehre noch eingehender als bisher geprüft werden ſoll.

5. Praktiſche Ausbildung bei einem älteren homöopathiſchen Kollegen, der von der Berufsorganiſation (Vertretung) als Lehrer beſtimmt und anerkannt iſt, oder an einem homöopathiſchen Krankenhaus. Einige Zeit Arbeit in einer homöopathiſchen Poliklinik.“

Vor Eintritt in eine Beſprechung dieſer Leitſätze, deren Aufſtellung, wie ich ſchon in der Sitzung hervorhob, mit Genugtuung zu begrüßen iſt, weil ſie „eine Forderung des Tages“ iſt, müſſen wir erſt einmal die Frage beantworten: Was iſt Homöopathie? Und wer iſt ein homöopathiſcher Arzt?

Über dieſe beiden Begriffe ſind ſich nämlich unſere allopathiſchen Kollegen in ihrer großen Mehrheit vollkommen unklar. Was für wunderliche Vorſtellungen ſonſt ganz geſcheite Ärzte der alten Schule von der Lehre Hahnemanns haben, iſt in der vorigen Nummer

[1] Die in Klammern befindliche Fremdworterklärung iſt durch die Redaktion erfolgt.

unter der Überschrift: „Psychische (seelische) Hemmungen" dem Leser deutlich vor Augen geführt.

Schlimm ist, daß manche unangenehme Veröffentlichung aus dem homöopathischen Lager geeignet ist, die Begriffsverwirrung zu steigern. Um so notwendiger dürfte es sein, an der Hand unserer einwandfreien Literatur eine klare Begriffsbestimmung zu geben.

Am treffendsten beantwortete, und zwar im Jahre 1899, das American Institute of Homöopathy die Frage: „Wer ist ein homöopathischer Arzt?", indem es den Grundsatz aufstellte:

„Ein homöopathischer Arzt ist ein solcher, der zu seinem allgemeinen ärztlichen Wissen noch die besondere Kenntnis der Homöopathie hinzufügt und dem das Ähnlichkeitsgesetz zur Richtschnur seines ärztlichen Handelns dient. Alles, was zu dem weiten Felde medizinischen Wissens gehört, das ist sein durch Überlieferung, durch Erbschaft und durch Recht".

Was ist nun Homöopathie?

Bei der Homöopathie haben wir bekanntlich zu unterscheiden: Erstens, die homöopathische Forschungsmethode, die Homöopathologie, und zweitens, die homöopathische Heilweise, die Homöotherapie.

Die Homöopathologie ist eine genetisch (die Entstehung erklärende) vergleichende Krankheitsforschung.

Verglichen werden miteinander in ihrer Entwicklung die künstlich erzeugten Arzneikrankheiten mit den natürlichen Krankheiten. Die künstlichen Arzneikrankheiten, das sind unsere Prüfungen der Arzneien am Gesunden. Sie sind ganz unentbehrlich als Schlußglied in der Kette wissenschaftlicher Untersuchungen arzneilicher Stoffe betreffs ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus. Die Ergebnisse dieser vergleichenden Pathologie (Krankheitslehre) mit all ihren Feinheiten und Besonderheiten bilden unser Rüstzeug am Krankenbett. Der „Schulmediziner" weiß aber damit praktisch garnichts anzufangen. Verwerten kann diese Forschungsergebnisse eben nur der Arzt, welcher mit der hippokratisch-paracelsisch-hahnemannschen Lehre vom Homoion (das Ähnliche) vertraut ist, der begriffen hat, was „Similia similibus curantur" (Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt) bedeutet. Die beste Begriffsbestimmung des Simileprinzipes (Ähnlichkeitsgesetz) verdanken wir Bakody, — ich führe den von ihm 1876 zuerst formulierten (aufgestellten) Satz nach der Fassung an, die er ihm 1891 in seiner Publikation über das Koch'sche Heilverfahren gegeben hat.

Er lautet:

„Nach der combinirt inductiv-empirischen Methode (aus Schlußfolgerungen und Erfahrungen zusammengesetzten Arbeitsweise) Hahnemann's werden, gemäß den entsprechenden genetischen Phasen (Stufen der Entstehung) der inneren Krankheitsprocesse (Krankheitszustände) (in relativ [verhältnismäßig] kleinen Dosen), solche Heilmittel in Anwendung gebracht, die im kranken Organismus dieselben Gewebe specifisch (direkt eigenartig) berühren, in welchen sie als Arzneimittel (in relativ größeren Dosen [Gaben]) dem gesund Organismus experimentell ingerirt (zum Ver einverleibt), ähnliche pathologisch-physiologis und histologische Veränderungen (ähnliche kr hafte Veränderungen in den regelmäßigen Verrichtun und in den Geweben des Organismus) hervorzuru vermögen".

Bei näherer Betrachtung wird der Leser erken daß Bakody in seiner Erklärung alle Punkte be sichtigt hat. Außerdem erweist er sich als tiefschürfe biologischer (Biologie = Lebenslehre) Denker, ins er Rosenbachs Forderung, die genetischen Phasen Krankheitsprozesse zu beachten, vorwegnehmend — entwicklungsgeschichtliche Betrachtung jedes Kr heitsfalles als selbstverständlich hinstellt.

Den Dynamikern (Dynamik = Lehre von der K wirkung), die gewöhnlich von dem „materialistisc (Materialismus ist die Lehre, nach der es nichts Un liches gibt) Zellulartherapeuten (Zellulartherapie ist Behandlungsweise, welche sich auf die von Vir begründete Lehre stützt, daß alle Lebenstätigkeit gesunden und kranken Körpers von der Zelle aus Bakody nicht viel wissen wollen, sei gesagt, „pathologisch-physiologisch" hier gleichbede ist mit „funktionell" (Funktion = Tätigkeit). Ba beachtet also auch gebührend die Veränderungen, w noch nicht histologisch greifbar, nur die Funktion, Dynamik der Zelle betreffen und nur in von selbst empfundenen Krankheitserscheinungen zum Aus kommen.

So gibt seine Definition, da sie der Homöop auch nach der dynamischen Seite hin gerecht (soweit „dynamisch" einen naturwissenschaftlichen hat), die durchdachteste Erklärung für Similia simi curantur, welche unsere Literatur aufweist.

Aus dem Gesagten erhellt für jeden Richtigde den, daß die auf der Homöopathologie aufge Homöotherapie etwas Besonderes ist. Sie stell Sondergebiet im Bereiche der ärztlichen Wisse dar, das der Schule von heute allerdings fehlt, Bedeutung aber der allumfassende, auf feine Naturbe tung eingestellte Griechengeist schon 400 Jahre vor Geburt begriffen hatte. Hippokrates kannte und ver bereits das Ähnlichkeitsprinzip für seine Kranken. Überzeugung, die auch aus treuer Naturbeoba gewonnen ist, gebietet uns, die medizinischen Fak (wissenschaftliche Abteilung der Hochschulen) Standesorganisationen im Interesse der Allgem immer wieder auf das Besondere aufmerksam zu m was wir in unserer Forschungsmethode (Methode fahren) und Heilweise besitzen, bis man an maßge Stelle erkennt, daß es einen Fortschritt für die G medizin bedeutet, wenn die Schule die ges Grundgedanken Hahnemanns zur Weiterentwicklu nimmt. Es könnte dann wohl in nicht zu Zukunft ein neues Hippokratisches Zei für die Heilkunde erstehen.[1])

[1]) Durch Gewinnung eines ruhenden Poles in der nungen Flucht und — durch Vereinfachung der Medizi

Wie macht ſich nun unter den jetzigen Verhältniſſen n Arzt mit der Homöopathie vertraut?

Im Weſentlichen geben darüber ſchon die eingangs ierten fünf Leitſätze Auskunft.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen, die ich bei nführung allopathiſcher junger und alter Kollegen in ie Homöopathie habe ſammeln können, möchte ich ir nur noch erlauben, einige ergänzende Bemerkungen machen.

Infolge der Eigenart unſerer Literatur findet ſich ein chulmediziner, der ſich theoretiſch (wiſſenſchaftlich) über ie Homöopathie unterrichten will, ohne mündlichen ommentar (Erklärung) nur ſehr ſchwer in unſeren hrbüchern zurecht. Dieſen Kommentar können aber r in der Praxis erprobte homöopathiſche Ärzte geben, ie ſich auch in der Geſchichte der Homöopathie, ie in der Geſchichte der Medizin überhaupt auskennen.

Den Hinweis auf die Geſchichte, mit Hilfe deren ch faſt alles, was den Neuling fremdartig berührt, nfach erklären läßt, vermiſſe ich in den Leitſätzen zwei d vier des Sächſiſch Anhaltiniſchen Vereins.

Die Forderung von Satz 1: Approbation (die enehmigung ſich [homöopathiſcher] Arzt zu nennen) d praktiſches Jahr iſt ſelbſtverſtändlich.

Die in Satz 3 verlangte Teilnahme an einer Arzneiprüfung iſt nicht leicht durchzuführen, die Forderung ellt ſich aber als wohlbegründet heraus. Eine ſolche Prüfung trägt weſentlich zum Verſtändnis der Homöopathologie bei, beſonders wenn ſie unter Leitung eines fahrenen Prüfers angeſtellt wird, wie wir z. B. in . Schier sen. einen ſolchen haben.

Zweckmäßig würde meiner Anſicht nach damit, d zwar obligatoriſch (zwangsweiſe), die Aufgabe verden werden, eigenhändig homöopathiſche Potenzen zuſtellen; aber nicht nur die 1. bis 6., ſondern auch e Hochpotenz, ſagen wir z. B. die 100., die allen ſtes in unſerer Literatur empfohlen wird, den nzoſen und Amerikanern aber noch viel zu niedrig iſt. der Koſtſpieligkeit des Alkohols, und da es nur zu ngszwecken und zur Belehrung geſchieht, genügt ürlich Waſſer, wobei dem Schüler aufgegeben wird, zur 7. oder 8. die ganze Waſſermenge zu nehmen dann erſt, weil die Gefäße fehlen würden, lege (nach den Regeln der Kunſt) mit Tropfen weiter otenzieren. Die Frage, ob es dann unter den neu die Homöopathie gewonnenen Ärzten noch ſolche n wird, die unſinnige Verdünnungen verſchreiben, rf wohl keiner Beantwortung.

Was nun die Ausbildung in der ärztlichen Praxis ngt, ſo kann dieſe ſehr wohl bei älteren homöoiſchen Kollegen von entſprechender Erfahrung und ung erworben werden. Bei der Art der homöoiſchen Praxis, die oft ganz, wie in der Zeit, als es noch Hausärzte gab, aufs Perſönliche eingeſtellt iſt, wird aber nur ſelten Gelegenheit ſein, ſich auf dieſe Weiſe in die Homöopathie einzuarbeiten. Glücklicherweiſe ſteht dem ſich der Homöopathie zuwendenden Arzte jetzt wieder ein Krankenhaus zur Verfügung, und zwar in Stuttgart, Marienſtr. 41, dem eine Poliklinik angegliedert iſt. Sodann iſt in Berlin an der Poliklinik des Berliner Vereins homöopathiſcher Ärzte, Wallſtr. 67 und ſchließlich an der älteſten Lehrſtätte, die die Homöopathie aufzuweiſen hat, an der Poliklinik des deutſchen Zentralvereins homöopathiſcher Ärzte in Leipzig, Sidonienſtraße 44a, Gelegenheit gegeben, ſich die praktiſchen Grundlagen der Homöopathie anzueignen. Wieviel Zeit gehört nun dazu, um zu dem auf der Univerſität erworbenen allgemeinen ärztlichen Wiſſen die beſondere Kenntnis der Homöopathie hinzuzufügen? Da läßt ſich eine feſte Norm, wie für die techniſchen Fächer, nicht aufſtellen. Wer ſchon auf der Hochſchule begriffen hat, was das biologiſche Grundgeſetz von Arndt (Kleine Reize fachen die Zelltätigkeit an, ſtärkere hemmen ſie, ſtärkſte heben ſie auf.) für die Therapie (Heillehre) überhaupt bedeutet[1]) und die pharmakologiſchen Arbeiten von Hugo Schulz ſtudierte, oder ſich ſonſt genauer mit der Arzneiwirkungslehre und der Toxikologie (Giftwirkungslehre) beſchäftigt hat, der braucht bei entſprechender Begabung nur wenige Monate der praktiſchen Unterweiſung. Er wird dann natürlich noch kein fertiger homöopathiſcher Arzt ſein, aber er wird ſoweit Beſcheid wiſſen, um ſelbſtändig und zielſicher allein an ſeiner Ausbildung weiterarbeiten zu können. Andernfalls ſind Jahre nötig, bis einer auf eigenen Füßen ſtehen kann. Auslernen wird überhaupt keiner, doch das iſt allgemeines Ärzteſchickſal.

Wie weiſt ſich nun ein Jünger Hahnemanns über die Beherrſchung der Homöopathie aus, um von den Standesorganiſationen als Spezialarzt anerkannt zu werden?

Es iſt dies in Deutſchland nur auf einem Wege möglich, dadurch, daß der Betreffende vor einer ſtaatlichen Behörde ein Examen ablegt. Wie bereits in den Leitſätzen hervorgehoben iſt, gibt es, und zwar ſeit 1843, in dem größten Bundesſtaate, in Preußen, ein homöopathiſches Examen, das ſogenannte Dispenſierexamen. Wie der Name ſagt, iſt es ein Apothekerexamen, das zur Führung einer homöopathiſchen Apotheke und „zum Selbſtdispenſieren der nach homöopathiſchen Grundſätzen bereiteten Arzneimittel" berechtigt. Hier kann angeknüpft werden, zumal ſchon in den Prüfungs-Ausſchuß ein homöopathiſcher Arzt ſitzt, welcher den Examinanden (Prüfling) in der homöopathiſchen Arzneiverordnungslehre prüft. Es wird techniſch keine Schwierigkeiten machen, das Dispenſierexamen

---

öotherapie iſt Reiztherapie (ſpezifiſche Arzneireiztherapie). ſind mit Bier überzeugt, „daß die Erkenntnis der klichen Bedeutung des Reizes der ganzen Medizin mancher Beziehung ein anderes Antlitz verleihen vieles außerordentlich vereinfachen würde". Reiz und Reizbarkeit. Ihre Bedeutung für die praktiſche zin. Münch. med. Wochenſchrift 1921. Nr. 47, Seite 1524.

[1]) Vergleiche Biers Ausführungen in der Münchner med. Wochenſchrift Nr. 6, 1921 über „Heilentzündung und Heilfieber". Beiläufig, ob Arndt ein Naturgeſetz im ſtrengen Sinne formulierte oder nur eine tauſendfältig beſtätigte Erfahrungstatſache zum Ausdruck brachte, iſt für die Praxis ohne Belang, iſt ein Streit um des Kaiſers Bart. Es bleibt eine wiſſenſchaftliche Großtat, die Welt auf die Umkehrung der Wirkung bei Anwendung kleiner und großer Reize aufmerkſam gemacht zu haben. (Siehe 1922 Seite 71 der Allgem. hom. Zeitung).

zu einem homöopathiſchen Vollexamen aus- und umzugeſtalten. Sache der homöopathiſchen Ärzteſchaft iſt es, dahin zu wirken, daß dies geſchieht und daß dieſes Examen in ganz Deutſchland Geltung bekommt.

Einiges über Chirurgie.

Von **Dr. med. Sachſenweger, Schorndorf.**

Eine Zeit lang ſchien die Chirurgie die unumſchränkte Herrſchaft in der Medizin zu haben. Wenn irgend etwas nicht in Ordnung im Körper war, dann wurde ſofort in Erwägung gezogen, ob hier nicht die Operation, ja ſchon die Frühoperation am Platze ſei. So wurde jeder Fall von Erkrankung des Wurmfortſatzes möglichſt früh operiert. Wie oft zeigte es ſich dann nach vollbrachter Operation, daß gar keine Entzündung des Wurmfortſatzes vorlag, ſondern daß die Symptome, die als Blinddarmentzündung gedeutet wurden, rein nervöſer Natur waren. Der Wurmfortſatz war in dieſen Fällen wohl beſeitigt, aber die Beſchwerden blieben! Die Operationswut ging ſo weit, daß ſich Geſunde „vorbeugend" einer Blinddarmoperation unterzogen, um ſo die Möglichkeit einer Blinddarmentzündung auszuſchalten. Ähnlich war es mit der Operation der Gallenblaſe. Es ging eine chirurgiſche Epidemie durch die ziviliſierte Welt. Der auf biologiſche Denkweiſe eingeſtellte Arzt lief Gefahr, bei konſequenter Befolgung ſeiner Denkrichtung in ſogenannten chirurgiſchen Fällen der Begehung eines Kunſtfehlers beſchuldigt zu werden. Im letzten Jahrzehnt iſt auch in dieſer Beziehung ein Umſchwung zu verzeichnen. Einige an hervorragender Stelle ſtehende Chirurgen blickten nicht nur auf den gegenwärtigen Zuſtand der Operierten, ſondern überlegten, welche Vor- und Nachteile dem Operierten für die Zukunft aus der Operation erwachſen. Und da wurde ihnen klar, daß in vielen Fällen der Operierte infolge der Operation in ſeiner Arbeitstüchtigkeit mehr oder weniger eingeſchränkt iſt. Dieſe Reformatoren in der Chirurgie erinnerten ſich einer Tatſache, die von den Vertretern der naturgemäßen Heilweiſe ja ſtets gelehrt wurde, nämlich, daß der Körper mit Einrichtungen verſehen iſt, welche darauf hinzielen, eine Störung im normalen Zellgetriebe, die wir Krankheit nennen, ſelbſt zu beſeitigen. Es galt alſo, Methoden zu finden, dieſe Heilbeſtrebungen des Körpers zu unterſtützen. Der Kranke ſucht ja Hilfe, Unterſtützung beim Arzt. Es fehlt ihm das Vertrauen zur Naturheilung. Wenn irgend etwas geſchieht, dann — ſo glaubt der Kranke — geht die Heilung raſcher von ſtatten. Der Trieb, den Krankheitsverlauf künſtlich zu beeinfluſſen, ſchreckt ſelbſt nicht vor den unäſthetiſchſten Mitteln zurück, wie z. B. Auflegen von Kuhmiſt, Spinnwebenetzen und ähnlichen Methoden der Volksmedizin. Unter dieſen biologiſch denkenden Chirurgen leuchtet als ein Stern erſter Größe der Profeſſor Bier, welcher mit ſeiner Stauungsmethode in Fällen, die vorher ausſchließlich mit dem Meſſer behandelt wurden, die ſchönſten Reſultate erzielte. Jedoch ſind die Gedanken dieſer Chirurgie noch nicht Allgemeingut der Ärzte geworden. Der Krieg hat vielen Ärzten, die ſich ſonſt wenig mit Chirurgie befaßt hatten, Gelegenheit zur Ausbildung ihrer Operationstechnik gegeben. Und dieſe durch den Krieg zu Chirurgen gewordenen Ärzte, die man ihrer immerhin einſeitigen Ausbildung wegen auch als Kriegschirurgen bezeichnen kann, ſind es wieder, die bei jedem Kranken die Frage aufwerfen: Gibt es hier nichts zu operieren? Sie kennen den anderen Gedankengang nicht, welcher überlegt, ob in einem zweifelhaften Falle die erhaltende Behandlung nicht auch zum Ziele führen kann. Solche Chirurgen denken nur an den Gegenwartserfolg der Operation, bedenken aber nicht die Auswirkung der Operation für die zukünftige Lebenszeit der Kranken. Ich könnte zahlreiche Fälle anführen, um meine Ausführungen zu beweiſen, daß der Mangel an biologiſcher Denkweiſe den Kranken oft zum Nachteil iſt. Ein Fall, der erſt aus der jüngſten Zeit datiert, ſei berichtet. Ein etwa 50jähriger Arbeiter war infolge Schwellung des linken Fußes mit Schmerzen beim Auftreten ſchon mehrere Monate arbeitsunfähig. Er hatte ſchon mehrere Ärzte konſultiert, auch verſchiedene im Volke ſehr beliebte Hausmittel, wie Lebenselexier, Wunderbalſam u. a., mit denen die chemiſche Induſtrie einen einträglichen Handel treibt, ohne Erfolg angewendet. Nun erinnerte ſich der Kranke der Homöopathie, die ihn vor einem Jahr überraſchend ſchnell von einer langen beſtehenden Stimmloſigkeit befreit hatte. Der Zuſtand des Fußes ließ an eine tuberkulöſe Gelenkerkrankung denken, bei welcher mit einer raſchen Heilung natürlich nicht zu rechnen war. Schon nach drei Wochen ging dem Kranken die Geduld aus. Er wandte ſich an einen Chirurgen, der zur Operation riet. Dieſelbe wurde ſogleich vorgenommen. Sie verlief gut, aber nach zwei Monaten erfolgte der Tod des Operierten. So geht es ja ſo oft. Man will nicht glauben, daß der Tod mit der Operation in inniger Beziehung ſteht, ſondern ſagt, die Operation iſt ſehr gut gelungen, zum Unglück kam noch etwas anderes dazu, und dieſes trübte die auf die Operation geſetzten Hoffnungen.

Auch in der ſogenannten kleinen Chirurgie, wie ſie jeder praktiſche Arzt betreibt, ſind die Meinungen verſchieden. Zur kleinen Chirurgie gehören vor allem die Zellgewebsentzündungen, Abszeſſe, Karbunkel, Furunkel, vereiterte Lymphdrüſen und Geſchwüre. Die operationsfreudigen Ärzte ſind geneigt, ausgiebige Einſchnitte zu machen; andere bekennen ſich zu kleinen Öffnungen, um den Eiter Abfluß zu verſchaffen, wieder andere laſſen der Naturheilung freien Lauf und machen lediglich Umſchläge.

Ich möchte mit den günſtigen Erfahrungen, die ich bei allen Eiterungen, Geſchwüren, eiternden Wunden, Phlegmonen mit friſch entſtehendem Sauerſtoff gemacht habe, nicht zurückhalten. Das Verfahren iſt ſo einfach, daß es in jedem Haushalt angewendet werden kann. Sauerſtoff im Moment des Freiwerdens wirkt außerordentlich energiſch auf die eitererregenden Kleinlebewesen, ohne das menſchliche Gewebe zu ſchädigen. Ich löſe einige Körnchen übermangansaures Kali in einer Schale heißen Waſſers auf und laſſe darin 10 Minuten das eiternde Glied baden, wobei das Waſſer durch

Nachgießen ständig so heiß gehalten wird, als es die Wunde ertragen kann. Dann gieße ich tropfenweise Wasserstoffsuperoxyd in die Schale mit der Lösung von übermangansaurem Kali. Sofort schäumt die Flüssigkeit lebhaft auf und es bilden sich unter Zischen Tausende feinster Bläschen von Sauerstoffgas. In diesem Sauerstoffbad lasse ich die Wunde weitere 10—15 Minuten unter Umrühren der Flüssigkeit. Die Wunde wird dann mit Verbandmull bedeckt und zugebunden. Dieses Sauerstoffbad wird täglich wiederholt, bis sich kein Eiter mehr absondert. Ist der Sitz der Eiterung derart, daß ein Bad nicht möglich ist, dann tropfe ich zuerst eine gesättigte Kalium permangams-Lösung auf die eiternde Fläche, darnach Wasserstoffsuperoxyd. Der entstehende Sauerstoff wirkt dann ebenfalls günstig.

Eine wesentliche Unterstützung wird dem Körper bei Eiterungen zuteil durch die homöopathische Behandlung. Vor allem sind Arnica, Silicea, Hepar sulfur., Echinacea, Arsen. jod., Calc. jod. vielbewährte Mittel, um die Heilung zu beschleunigen.

Ein besonderes Kapitel bilden die akuten und chronischen Lymphdrüsenentzündungen. Hier feiert die Homöopathie ihre Triumpfe. Wie oft schien eine Vereiterung von Lymphdrüsen unvermeidlich, und doch bildete sich die Drüse unter homöopathischer Behandlung völlig zurück. Ein Beispiel: Ein 12jähriger Knabe wurde mit hühnereigroßer Geschwulst unterhalb des Kinnes zu mir gebracht. Die Geschwulst war steinhart, auf Druck *nicht schmerzhaft*. Der Junge war in gutem Ernährungszustande, mit gutem Knochenbau. Herz, Lunge und Zähne waren gesund. Die Unterkieferdrüse erbsengroß. An der rechten Halsseite eine Narbe, die von einer Drüseneiterung vor einem Jahre herrührte. Die Mutter hatte schon heiße Umschläge auf die Geschwulst appliziert, ohne eine Besserung zu erzielen. Meine Hoffnung, die Geschwulst ohne Eiterung zur Resorption bringen zu können, war nicht groß. Ich erwartete Vereiterung. Die Verordnung bestand in heißen Breiumschlägen, Calcarea jod. und Tuberculin. Die Geschwulst wurde von Woche zu Woche kleiner. Nach 4 Wochen war nur noch eine bohnengroße Drüse zu fühlen, die sich langsam zurückbildete. Ich muß betonen, daß man nie mit Gewißheit vorausagen kann, welchen Weg die Natur einschlägt, ob Vereiterung der Drüse oder ob Rückbildung erfolgt. Die Meinung, daß es für das Wohl des Körpers besser sei, wenn die unreinen Stoffe durch Vereiterung der Drüsen aus dem Körper ausgeschieden würden, ist lediglich Theorie. Wenn sich einmal Eiter gebildet hat, muß unbedingt eine Abflußöffnung geschaffen werden. Die Natur sorgt ja selbst dafür. Hier kann man oft segensreich der Natur nachhelfen; durch kleine Einschnitte, nicht vorzeitig gemacht, kann großen Gewebszerstörungen vorgebeugt werden. Die Chirurgie halte ich in Ehren, da, wo sie am Platze ist. Aber der Sucht, alles operieren zu wollen, wo man auch mit schonender Behandlung auskommt, der müssen die biologisch denkenden Ärzte scharf entgegentreten.

Zwei Fälle von Erythema nodosum (Knotenförmige Hautentzündung).

Von **Dr. med. R. Kluge, Meiningen.**

Wenn der junge Mediziner in der Klinik zum ersten Male an das Bett eines an obiger Krankheit leidenden Menschen tritt, so wird er wohl meist in Verlegenheit sein, wie er die Krankheit bezeichnen soll. Er findet mehr oder weniger hohes Fieber mit den gewöhnlichen Begleiterscheinungen desselben (Durst, Mattigkeit, Appetitlosigkeit), ferner einen über verschiedene Glieder zerstreuten Ausschlag, der bald wie vereinzelte Masernflecken, bald wie eine Stoßverletzung aussieht (daher auch Erythema contusiforme genannt), daneben findet er aber noch Schmerzen in verschiedenen Gelenken; zuweilen schmerzen aber nur die eigentümlichen Hautveränderungen auf Druck. Es ist keine nur äußere Krankheit (Stoßverletzung), denn dagegen spricht das Fieber, aber auch kein reiner Gelenkrheumatismus, dagegen spricht der blutfleckige Ausschlag, dessen Farbe übrigens wie eine Stoßverletzung allmählich in Grün, dann in Gelb übergeht, bis er ganz verschwindet. Es ist eine ganz andersartige Krankheit, die allerdings wohl ebenfalls wie der Gelenkrheumatismus eine Infektionskrankheit sein dürfte, wenn man auch noch nicht das verursachende Kleinlebewesen aufgefunden hat. Im Folgenden möchte ich zwei Fälle dieser nicht allzu häufigen Krankheit aus meiner Praxis dem Leserkreise der Populären Zeitschrift vorführen.

Im März 1915 wurde ich zu einer Dame von 37 Jahren gerufen, die seit einigen Tagen über Kopfschmerzen, als ob der ganze Kopf platzen wollte, klagte, mit Verschlimmerung beim Bücken und Linderung durch kalte Umschläge und Nasenbluten, das mehrfach erfolgt war. Fliegende Hitze und Fröfteln wechselten mit einander, Schweiß war nicht vorhanden. Das Kopfweh strahlte bis zum Unterkiefer aus und verschlimmerte sich auch bei Husten. Das rechte Knie war etwas geschwollen und bei Bewegung empfindlich. Kein Durst, Abneigung gegen Essen, Neigung zu Verstopfung, Vollheitsgefühl in der Magengrube. Ferner bestanden noch Schmerzen in der Lendengegend und nach der Milz hin. Die Regel, die sonst regelmäßig war, war am Fälligkeitstermin ausgeblieben. Die Patientin klagte über große allgemeine Schwäche und Drängen nach unten im Leibe. Die Kranke war eine wohlgenährte Brünette und hatte bisher viel an Kopfweh gelitten. Ich gab der Patientin einige Körnchen von Pulsatilla D 12. Am nächsten Tage gab sie an, nachts sehr heftige Kopfschmerzen gehabt zu haben, die sich erst nach Einnehmen von Aspirin, das Patientin von früheren Kopfschmerzanfällen noch hatte, gebessert hatten. Jetzt bestanden noch ziehende Schmerzen in der Lendengegend, Übelkeit und stechende Kopfschmerzen, besonders beim Bücken mit dem Gefühl, als ob das Gehirn nach vorn rutschte, kein Appetit, Durst, kein Stuhl, Verlangen nach Bier und kalten sauren Getränken; die Stimmung ist sehr ärgerlich, Patientin sehr empfindlich gegen Geräusch. Temperatur 38,7° C, Puls 100. Sie erhielt nun Aconitum D 6 und Nux vomica D 6 von

jedem 4 Körnchen in Waſſer gelöſt, abwechſelnd teelöffelweiſe zu nehmen. Ferner ordnete ich eine kalte Rumpfpackung, dreiſtündlich zu wechſeln, und warme Wadenpackung an, auch ließ ich einen warmen Darmeinlauf geben. Am nächſten Tage berichtete die Kranke wieder über heftiges Kopfweh in letzter Nacht, trotzdem das Fieber bald auf 38° geſunken war und jetzt ſogar auf 37,3° C. Das ſtechende Kopfweh in der Stirn beſtand noch, mit Beſſerung durch kalte Überſchläge, während im Hinterkopf Kältegefühl war. Patientin ſchwitzte ſtark, der Schweiß roch ſehr übel. Über die Beine verſtreut wurde ein rottupfiger Ausſchlag bemerkt, wie beginnende Furunkel oder Blutſchwären ausſehend. Die Milz iſt vergrößert, was bei den meiſten Infektionskrankheiten wie Wechſelfieber und Typhus der Fall iſt, die Gegend ſchmerzt auch, was ſich durch Druck von außen beſſert. Kein Appetit, viel Durſt, Patientin wechſelt oft die Lage. Sie erhielt Aconitum D 6 weiter und dazu im Wechſel Rhus tox. D 6, je 3 Körnchen in Waſſer gelöſt. Abends war die Körperwärme wieder auf 38,3° C geſtiegen; Kopfweh wie am Morgen. Ich ließ die Arzneien weiter nehmen und noch ein warmes Fußbad und ſpäter warme Wadenpackung machen. Die hierauf folgende Nacht war ruhiger geweſen; am nächſten Morgen 37,7° C, weniger Kopfweh, mehr Seitenſchmerz; ſie hatte ſtark geſchwitzt, ſpürte üblen Geruch vor der Naſe, klagte über Übelkeit, Brechreiz und Blähungen. Gegeben wurde Calc. carb. D 10 und Bryonia D 6, von jedem 4 Körnchen in wäſſriger Löſung abwechſelnd. Am nächſten Tage erfuhr ich, daß am vergangenen Nachmittage das Kopfweh ſehr heftig bis abends 9 Uhr getobt hatte, wo ſich die Regel zeigte. Jetzt waren die Schmerzen im Allgemeinen gelinder, der Ausſchlag zeigte ſich ebenſo an den Armen und war bei Berührung ſchmerzhaft. Die Gelenkſchmerzen waren verſchwunden. Temperatur 38° C, Milzdämpfung wie bisher. Ich gab Sulfur D 10 in Körnchen, abends ſtellte ich eine Temperatur von 37,4° C feſt, ſonſt keine weiteren Klagen. Am nächſten Tage war das Kopfweh im Hinterkopf und Nacken, nach vorn ziehend und in den Schläfen hämmernd, wieder verſtärkt da, während in der vergangenen Nacht die Patientin etwas geſchlummert hatte, Temperatur 37,7° C. Milzgegend iſt noch etwas empfindlich. Ich gab neben Sulfur noch Bryonia D 6 Körnchen und ließ Rumpfumſchläge und Wadenpackungen fortſetzen. Am folgenden Tage noch Hinterkopfweh, mangelnder Appetit, Durſt, Schweiß, — Patientin will keine feuchten Packungen mehr haben — ſie erhält Ferrum phosph. D 6 und Merc. sol. D 12 täglich 3 Körnchen im Wechſel. Am nächſten Tage zeigte ſich neuer Hautausſchlag bei einer Mittagstemperatur von 38,1°, Zunge graulich belegt, Schweiß ſehr übelriechend; Patientin will allein ſein, iſt empfindlich bei leiſer Berührung, hat noch hämmerndes Schläfenkopfweh, gebeſſert durch ſtarken Druck von außen, auch im Hinterkopfe noch ſtechende und zuſammenziehende Schmerzen, kann nicht darauf liegen. Patientin erhält Lachesis D 30 täglich 3 Körnchen in wäſſriger Löſung. Am nächſten Tage war Patientin wohl, nur noch etwas Hinterkopfweh, das bis zur rechten Schulter ausſtrahlte, trockn Huſten, mehr Ausſchlag, Temperatur 37,6° C, ke Appetit, kein Stuhlgang, ſehr matt; ſie erhielt Lachesi D 30 und Bryonia D 6 je 4 Körnchen für d Tag in Waſſer gelöſt im Wechſel zu nehmen. A nächſten Tage gab die Kranke an, gut geſchlafen haben. Der Huſten war beſſer, Ausſchlagsflecke verblaſſen allmählich, große Mattigkeit noch, w zerſchlagen, ſchwitzt noch zuweilen. Arnica D 8 u Bryonia D 6 in Körnchen im Wechſel; bei Schlafloſigk von Avena sativa 8 Tropfen in warmem Zuckerwa zu nehmen. Am nächſten Tage war wieder mehr Ko weh, Huſten, Schulter- und Milzſchmerzen vorhande Temperatur 37,4°. Verordnung: Lachesis D 30 u Bryonia D 6 in Körnchen. Darauf eine gute Nacht u am Tage mäßiges Kopfweh, keine Schulter- und Mi ſchmerzen, auch kein Huſten mehr, etwas Schweiß no nachts. Verordnung: Lachesis D 10 täglich 2 Körnch in wäſſriger Löſung. Am nächſten Tage unternormal Temperatur 36,8° C, wie es oft nach längerem Fieb auftritt, völliges Wohlbefinden, nur noch etwas ma Appetit iſt vorhanden, kann aufſtehen; Avena sativ dreimal täglich 5 Tropfen zur Kräftigung der Nerve Da die Kranke von jeher ſehr viel an Kopfweh u Nervenſchwäche gelitten hatte, ſo zog ſich die völli Erholung noch einige Zeit hin, aber ein erneuter Na ſchub von Ausſchlag erfolgte nicht mehr, auch kein Fiebe

Ich habe die Beſchreibung nach meinem Tagebuc abſichtlich recht ausführlich wiedergegeben, um dara verſchiedene Schlüſſe zu ziehen. Erſtens ging hier d Gelenkſchmerz dem Ausbruche des Ausſchlags vora und verſchwand völlig, als der Ausſchlag zu ſchmerze anfing, was darauf hinweiſt, daß beide Erſcheinunge ſich gegenſeitig ablöſen oder vertreten können; fern weiſt der anfängliche Froſt und die ſpätere Hitze un Schweiß und beſonders die Milzſchwellung deutlich a eine anſteckende Krankheit hin, bei der viele Blutzell durch die Krankheit zu Grunde gehen und durch Ne bildung von Blutzellen in der Milz (daher de ſchmerzhafte Schwellung) ſchnell erſetzt werden müſſ Das Mittel, welches die Krankheit ſchließlich n mehrtägigen, vergeblichen Verſuchen beſeitigte, w zweifellos Lachesis. Ich gab es, weil nach verhältni mäßig ruhigen Nächten die Kranke ſtets wieder mit neu Verſchlimmerungen des Leidens erwachte, ferner weg der übelriechenden Schweiße, wegen Abneigung geg Geſellſchaft und hochgradiger Empfindlichkeit bei leis Berührung. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von **Dr. med. Naundorff, Dresden-N.**

Am 10. Juli 1922, als ich noch alleiniger Landa in Struppen (Sächſ. Schweiz) war und täglich beweis konnte und mußte, daß die homöopathiſche Heilwe in allen Sätteln ſicher und auch bei den bedrohlichſt Krankheitszuſtänden raſche Heilung zu bringen imſtan iſt, wurde der 9jährige Knabe A. H. zu mir gebrac Durch Sturz vom Baume hatte er ſich einen offen

Bruch der rechten Speiche dicht über dem Handgelenk zugezogen. Der Verſuch, den Knochen, der faſt 3 cm herausragte, zurückzubringen, war ſo ſchmerzhaft, daß ich tief narkotiſieren mußte. Da ich den Verdacht hatte, daß auch die Elle gebrochen war, ließ ich in Pirna eine Röntgenaufnahme machen, die meine Vermutung beſtätigte. Ich gab nach Anlegen des Verbandes ſofort Arnica D 3. Die außerordentliche Schmerzhaftigkeit der Wunde erforderte am 15. Juli Hypericum D 3, mehrmals täglich. Am 20. Juli bemerkte ich eine leichte Steifheit des Unterkiefers, übergroße Empfindlichkeit, Weinerlichkeit, ſowie Fieber des Knaben. Die Vermutung, daß es ſich um Wundſtarrkrampf (Tetanus) handelte, beſtätigte ſich tags darauf, wo der Knabe bei hohem Fieber zahlreiche, ſehr heftige, langanhaltende Anfälle von Starrkrampf hatte. Der Mund konnte nicht mehr geöffnet werden, auch außerhalb der Anfälle nicht, die geringſte Berührung oder Aufregung bewirkte krampfhafte Steifheit der Nacken- und Geſichtsmuskeln, der Kopf wurde nach hinten übergebeugt, der Rücken ſteif ausgehöhlt, die Gliedmaßen in Beugeſtellung ſteif gehalten (Opiſthotetanus). Die Krämpfe waren teils ſtarr, teils ſchüttelnd (toniſch und kloniſch) und hielten ſtundenlang an. Ich gab ſofort Ac. hydrocyan. D 6 dreimal täglich 10 Tropfen. Die Anfälle ließen an Stärke, Häufigkeit und Dauer ſchon am nächſten Tage ſehr nach; am dritten Tage kam tagsüber kein Anfall, nachts noch drei. Ich gab Angustura vera D 6, wodurch die Anfälle bis auf einen, höchſtens zwei nachts behoben wurden, die leichter und kürzer waren. Das Allgemeinbefinden beſſerte ſich, der Appetit nahm zu, der Mund konnte wenigſtens ſo weit geöffnet werden, daß A. mit einem Kinderlöffel gefüttert werden konnte. Es gelang aber nicht, die Anfälle nachts ganz zu beſeitigen. Für ſolche Fälle, in denen die an ſich richtig gewählte Arznei nicht imſtande iſt, die Heilung zu Ende zu führen infolge körperlicher oder nervöſer Erſchöpfung, gibt es nun in der Homöopathie ſogen. „Reaktionsmittel", je nach der Beſonderheit des Falles: Sulfur, Carbo veg., Ambra, Opium, Cuprum, Valer. und andere. Ich verabreichte eine Gabe Cuprum C 30 unter Ausſetzung aller übrigen Arznei. Wie ich erwartet hatte, verſchlimmerten ſich ſofort alle Erſcheinungen, aber ſie nahmen eine erwünſchte, charakteriſtiſche Form an. Die Krampfanfälle entſprachen (Aura am Plexus solaris [Sonnengeflecht] beginnend, brettharter, empfindlicher Leib, Brechreiz) dem Arzneibild von Tabacum. Nach Verabreichung von Tabacum C 6 verſchwanden ſchon tags darauf alle Anfälle auch nachts endgültig. Am 12. Auguſt konnte ich den kleinen Patienten als geheilt bezeichnen. Er war ſchon einige Tage außer Bett, aß mit beſtem Appetit und ſchlief ſtörungslos die ganze Nacht.

(N.-B.: Gerade Mitte Juli erſchien in der Zeitſchrift für ärztliche Fortbildung ein Aufſatz über moderne Tetanusbehandlung. Nach einem Muſterbeiſpiel wurden danach einem 11jährigen Kinde innerhalb 14 Tagen (!) ca. 102 (!!) Einſpritzungen gemacht! — Was ſagen aber unſere Gegner zu ſolch einem Fall?: „Er iſt von ſelbſt geheilt".)

Am 26. Auguſt kam Herr H., Studienrat, 56 Jahre, in meine Behandlung. Vor ca. 1 Jahre wurde er wegen heftigſter, faſt tödlicher Darmblutungen in eine chirurgiſche Klinik eingeliefert, wo er operiert werden ſollte, da man eine Krebsgeſchwulſt vermutete. Eine genaue Diagnoſe konnte nicht geſtellt werden. Angeſichts dieſer Unſicherheit und ſeines Alters — H. litt auch an chroniſchem Luftröhrenkatarrh — verweigerte H. die Operation und ſiedelte wieder in ſeine Wohnung über. Infolge dauernder Verſtopfung, hartnäckiger Schlafloſigkeit und faſt täglich ev. mehrmals auftretender heftiger Darmkoliken nahm H. mehrere Monate lang täglich (!) bis zu 8 Tabl. Cascara sagr., bei Kolik Pantopon und Atropin, jeden Abend zum Schlafen Veronal oder Adalin ein. Unter dieſen Giften, die — wie ſeine Ärzte ſagten, „ohne Gefahr" gebraucht werden konnten, und die — wie er glaubte — unentbehrlich waren, wollte er nicht fürchterliche Kolikanfälle und ſchlafloſe Nächte erleiden, verſchwand der Appetit völlig, der Darm arbeitete ſelbſt mit den Abführmitteln nur mangelhaft, der Schlaf war nicht erfriſchend, ſodaß die Lebenskraft ſoweit geſunken war, daß H. faſt dauernd liegen mußte, da jede Bewegung größte Erſchöpfung hervorrief. Es wurde nun von mir ein ſyſtematiſcher Abbau der Giftzufuhr vorgenommen. Täglich eine Tabl. Casc. sagr. weniger, täglich weniger Schlafmittel. Für den Fall, daß ſich Kolik einſtellen ſollte, gab ich ihm Atropin D 5 mit, im Übrigen erhielt H. Avena sat. ⊖ zweimal täglich und China C 30. Kolikanfälle wurden von dieſem Tage an nicht mehr beobachtet, der Stuhlgang ging nach 10 Tagen ohne jedes Abführmittel von ſtatten, auch der Schlaf ſtellte ſich überraſchend ſchnell ohne Schlafmittel ein. Dadurch hob ſich zuſehends Lebenskraft, Lebensluſt und Appetit. Bereits Mitte September konnte H. eine 3tägige Reiſe nach München antreten, von der er friſch und munter wiederkam. Außer China C 30 und Graphit C 30 hat H. keine Arznei mehr bekommen. Mitte Oktober beſuchte er mich und bezeichnete ſich ſelbſt als völlig geheilt. Eine weitere Verordnung war nicht mehr nötig.

(Natürlich: „Auch von ſelbſt geheilt." — Merkwürdig!)

Behandlung von Froſtbeulen mit Alkoholumſchlägen.

Von **Dr. med. W. Witzel**, hom. Arzt, **Sonnenberg-Wiesbaden.**

Bereits ſeit dem Winter 1921/22 verwende ich mit gutem Erfolg zur Behandlung von Froſtbeulen und Froſtſchäden warme Umſchläge mit Alkohol. Dieſelben werden in der Weiſe gemacht, daß man 1 Teil des in jeder Apotheke käuflichen 70%igen Alkohols mit 4 Teilen warmen Waſſers vermiſcht. Am zweckmäßigſten wird der Umſchlag abends auf die erkrankten Teile aufgelegt und morgens wieder abgenommen. Über den Umſchlag muß ein waſſerundurchläſſiger Stoff (Gummipapier oder Billrothbattiſt) gelegt werden, darüber kommt noch eine Wickel von wollenem Tuch oder Flanell. Die Umſchläge dürfen auf die erkrankten Partien nicht zu häufig gemacht werden, vorerſt nur jeden zweiten Abend, da die einzelnen Perſonen verſchieden auf die Umſchläge

reagieren. Kranke, die sowieso eine überempfindliche Haut haben, müssen erst allmählich ausprobieren, wieviel Stunden sie die Umschläge liegen lassen können. Im allgemeinen werden sie ohne weiteres in der beschriebenen Weise vertragen. Hat man sich davon überzeugt, daß der Patient die Umschläge gut verträgt, so kann man auch mehr Alkohol und weniger Raumteile Wasser zu den Umschlägen nehmen und dieselben alsdann auch jeden Abend machen.

Der Gedanke, Frostbeulen mit Alkohol-Umschlägen zu behandeln, kam mir zuerst im vergangenen Winter, als zu mir in die Sprechstunde nacheinander wegen verschiedener Störungen einige Trinker und Branntwein-Liebhaber kamen. Bei denselben sah ich — wie dies ja allgemein bekannt ist — blaurote Verfärbungen der Haut, welche infolge der damaligen Kälte noch stärker hervortraten. Als dann einige Kranke mit Frostbeulen zu mir in Behandlung kamen, dachte ich daran, ob man nicht nach dem homöopathischen Grundsatz „Ähnliches mit Ähnlichen" auch Frostbeulen mit Alkoholumschlägen behandeln könnte. Ich versuchte dies bei einigen Kranken. Da sich dieses Verfahren sehr bewährte und oft bessere Resultate aufwies, als die Anwendung von Frostsalben, so habe ich diese Behandlung seither stets mit gutem Erfolge ausgeübt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ich es für unerläßlich halte, stets auch die entsprechenden homöopathischen Mittel wie Agaricus, Arsen, Belladonna, Carbo, Nitri acidum, Phosphor, Thuja usw. innerlich zu geben.

Aus meiner Praxis.

Von **Dr. med. Robert Kaufmann**, Hamburg.

1. Vor einigen Monaten kam eine Frau im Alter von ungefähr 30 Jahren zu mir mit der Klage über Kopfschmerzen. Diese bestanden schon seit ihrer Kindheit, waren aber nicht immer gleich heftig, manchmal einigermaßen erträglich, manchmal aber fast nicht zum Aushalten. Sie saßen vornehmlich in den Schläfen, waren zum Teil klopfend, zum Teil reißend, wie zum Zerspringen; zuweilen nahmen sie auch den ganzen Kopf ein; sie besserten sich durch heiße Umschläge, verschlimmerten sich durch Liegen. Stuhlgang zuweilen 1 Tag um den anderen. Schlaf gut, wenn er nicht durch die Kopfschmerzen gestört wurde. Appetit gut. Vor einigen Jahren künstliche Frühgeburt, weil „sie so nervös war". Darnach Rückwärtsverlagerung der Gebärmutter. Seitdem war die Regel, die bis dahin in jeder Hinsicht durchaus normal gewesen war, ziemlich stark, und es gingen ihr Stücke Blut ab; aber allmählich wurde es damit besser. Was ihre Gemütsstimmung betraf, so war sie immer „zappelig und aufgeregt"; sie war oft in weinerlicher Stimmung und mochte dann am liebsten allein gelassen werden.

Dieses Krankheitsbild schien mir mit dem Arzneibild von Sepia die größte Ähnlichkeit zu haben, und so entschied ich mich für dasselbe, nachdem ich zuvor den Körper der Patientin von dem vielen gegen die Kopfschmerzen genommenen Pyramidon durch Nux vomica gereinigt hatte. Seitdem hatte sie so gut wie nie mehr Kopfschmerzen; auch besserte sich ihr Allgemeinbefinden und ihre Stimmung.

2. Noch ein Sepia-Kopfschmerzfall. Mitte August kam eine 46-jährige Bauersfrau zu mir. Ihr Leiden hatte folgende Symptome: heftige Kopfschmerzen seit einigen Jahren, klopfend, reißend, mit Übelkeit und Erbrechen, hauptsächlich in den Schläfen, zuweilen im Hinterkopf, nach dem Nacken zu, Verschlimmerung nachts und morgens, durch körperliche Überanstrengung und Geräusch, dabei Vergeßlichkeit. Regel von jeher 8 Tage lang, mindestens alle 3 Wochen, zu Beginn etwas schmerzhaft, seit einigen Jahren noch häufiger. Rückwärtsverlagerung und Tiefstand der Gebärmutter. Ist oft traurig, mag dann lieber allein sein. Häufig Stuhlverstopfung. Hatte früher oft das Gefühl, als ob die Geschlechtsteile herausfallen wollten und hatte dabei das Bedürfnis, die Beine übereinanderzuschlagen. Völlige Beseitigung der Kopfschmerzen binnen 2 Wochen durch Sepia C 30, jeden Abend 2 Tropfen.

Hämorrhoiden, ihre Ursache u. Heilung

Von **Dr. F. H. Lutze**, Brooklyn, N.-Y.

Die allgemeine Annahme unter den Laien ist, daß die Hämorrhoiden durch Verstopfung verursacht werden, und wenn wir glauben dürfen, was uns Patienten erzählen, die von Ärzten der alten Schule zu uns kommen, sind diese derselben Meinung und verschreiben Abführmittel, um sie zu kurieren. Sie denken auch, daß jeder, der nicht täglich einmal eine Entleerung des Eingeweide hat, verstopft ist. Das ist auch ein Irrtum, denn Verstopfung ist ein schwieriger und schmerzhafter Stuhlgang, und im Gegensatz dazu ist ein wirkungsloser Stuhldrang, wenn er auch mehrere Male am Tage eintritt oder eine nur einmal in zwei oder drei Tagen eintretende Entleerung, aber von regelrechter, natürlicher und leichter Art, die keinen Zwang erfordert, überhaupt keine Verstopfung, sondern einfach träger Stuhlgang. Bei manchen Personen, die Nahrung genießen, die mehr wenig unverdaute Stoffe (Asche usw.) enthält, nicht zu viel essen und eine gute und vollkommene Verdauung haben, ist das ganz natürlich, und solche Personen sind in der Regel bei sehr guter Gesundheit. Ich habe deren einige gekannt.

Wenn diejenigen, welche an Hämorrhoiden leiden, in der Regel auch verstopft sind, so hat doch die Verstopfung nicht die Hämorrhoiden verursacht, sondern beide rühren von derselben Ursache her, und das ist eine kranke Leber.

Die Hämorrhoidalvenen (Afterstaugadern) liegen um den Mastdarm und den After und sind das niedrigste Adersystem im menschlichen Körper, unbeschützt durch Klappen, um den Niederdruck des venösen Blutes durch die Schwerkraft zu verhindern, ebenso wie bei den Venen (Saugadern) in den unteren Gliedmaßen. Sie sind ein Teil der unteren Gekröseadern, und diese, sowie auch die oberen Gekröseadern entleeren ihren Bestand

von venösem Blut in die große Hohlader (Vena cava) zum Zweck der Rückleitung ins Herz.

Diese Hohlader geht durch eine Rinne (Falte) in die Leber, und wenn dieses Organ krank und geschwollen ist, drückt es auf die Hohlader und verhindert den ordentlichen Rückfluß des venösen Blutes in das Herz, indem es einen erhöhten Blutdruck auf alle Gekröseadern verursacht, dessen Wirkung am größten und zuerst auf die untersten derselben, die Hämorrhoidalvenen ist. Er erweitert sie und ruft so die Hämorrhoiden hervor. Wenn dieser Druck und die daraus folgende Erweiterung der Hämorrhoidalvenen zu groß wird, dann brechen ihre Häute und sind dann blutende Hämorrhoiden.

Eine andere Ursache der Hämorrhoiden ist eine Lähmung der gefäßzusammenschnürenden Nerven, die mit den gefäßausdehnenden Nerven alle Blutgefäße begleiten, indem sie den Blutkreislauf wesentlich unterstützen. Solche Hämorrhoiden sind in der Regel nicht schmerzhaft oder blutig und weniger häufig.

Um die Hämorrhoiden gründlich zu kurieren und den Patienten wieder vollständig gesund zu machen, müssen wir die Ursache, die Lebererkrankung, beseitigen und kurieren, oder die Funktion (Verrichtung) der gelähmten (die Gefäße erweiternden oder verengernden) Nerven wiederherstellen. Eine operative Entfernung der Hämorrhoiden durch Ausschneiden ist schlimmer als nutzlos, denn sie beseitigt nicht die Ursache, sie heilt nicht die erkrankte Leber oder stellt die Verrichtung der vasomotorischen Nerven wieder her, sondern verursacht statt dessen eine unausbleibliche Erweiterung der unteren Gekröseadern, die, obwohl vielleicht keinen Schmerz verursachend, in ihrem Endergebnis weit ernster ist. Die Homöopathie ist die einzige Heilart, die einen Patienten von dieser oft sehr schmerzhaften Krankheit kurieren und ihm die Gesundheit vollkommen wiedergeben kann. Wir lassen die Hauptmittel hier folgen:

Aesculus hipp. Hämorrhoiden zeitweise stark oder gering blutend. Stechen im Mastdarm, als wäre er voller kleiner Splitter, Brennen, Schneiden wie ein Messer. Alle Schmerzen schlimmer nach dem Stuhl, den Mastdarm hinauf sich ausdehnend, die Hämorrhoiden von bläulicher Färbung. Mastdarmvorfall nach dem Stuhl. Der erste Teil des Stuhls hart und dunkel, der letzte heller und weich. Schmerz in der Lendengegend, der sich um beide Seiten herum nach dem vorderen Teile des Unterleibes ausdehnt.

Hepar sulf. Hämorrhoiden oft sehr verlängert, stets äußerst schmerzhaft, das Sitzen oder sogar das Liegen auf dem Rücken verhindernd. Splitterartige stechende Schmerzen, schlimmer von der geringsten Berührung. Bluten sogar bei weichem Stuhl. Wundes Gefühl. Eiternde innere Hämorrhoiden. Bluten während des Stuhls schlimmer. Seelisch überempfindlich, reizbar und schnelle, hastige Sprache. Haut überall sehr empfindlich gegen Berührung und sehr empfindlich gegen Zugluft.

Kali carb. Stechen und Schneiden wie ein Messer. Schlimmer während des Hustens, besser durch äußeren Druck.

Merc. viv. Hämorrhoiden so groß wie eine Männerfaust, eine Masse von Blut und Eiter, den After verschließend und sehr schmerzvoll. Der erste Patient mit solchen Hämorrhoiden, den ich behandelte, hatte viele der bezeichnenden Symptome dieses Mittels; der heftige Schmerz wurde in einigen Stunden gelindert, und ich kurierte ihn in ein paar Tagen. Später behandelte ich mehrere Patienten mit derselben Art von Hämorrhoiden, aber da keine besonderen Symptome als der äußere Anschein und der außerordentliche Schmerz mir den Weg wiesen, nachdem die Patienten von Ärzten der alten Schule behandelt worden waren, gab ich ihnen zuerst Nux vom., um gegen die vorherige Behandlung als Gegenmittel zu wirken, dann ließ ich Merc. viv. folgen, welches diese Patienten auch kurierte. Merc. viv. pflegt auch innerliche Hämorrhoiden zu kurieren, wenn der Patient nach dem Stuhl das Gefühl hat, als wäre er noch nicht fertig und der Drang, den Kot auszuleeren, lange fortdauert, weil das Gefühl durch innere Hämorrhoiden verursacht wird.

Nux vom. Brennen nach dem Stuhl eine geraume Zeit. Kriechen, Schneiden, Schießen, Jucken, Drücken, Schwere nach dem Stuhl, schlimmer nach dem Essen oder nach geistiger Anstrengung. Schlimmer bei Berührung und empfindlich gegen Berührung. Quetschendes, zusammenziehendes Gefühl, Stacheln, Kratzen bei und nach dem Stuhl. Äußerlich, schlimmer nach dem Stuhl. Schrunden. After geschwollen nach Stuhlunterdrückung. Schlimmer von alkoholischen oder Malzgetränken, von geistiger Anstrengung oder Aufregung; nach dem Essen, nach Abführmitteln, bei sitzender Lebensweise, abends, nach dem Stuhl. Unwirksamer Stuhldrang. Blutende, blinde und chronische Hämorrhoiden, Nässen, blasser Bluterguß nach dem Stuhl. Grämliche Stimmung, böse und verdrießlich, ängstlich wegen seiner Krankheit, wirkungsloser Stuhldrang, Rückenschmerz, muß sich im Bett aufrichten, um sich umzudrehen. Überempfindlich gegen Licht, Lärm und Gerüche; beim Sitzen kann er sich nicht wach erhalten, sondern schläft lange vor Schlafenszeit ein. Ist von 3—4 Uhr morgens wach, verfällt gegen Tagesanbruch in einen unruhigen Schlaf, aus dem er schwer erwacht und fühlt sich im Wachen schlechter. Schnupfen bei verstopfter Nase, fließend im warmen Zimmer, verstopft des Nachts und im Freien. Viel Übelkeit, glaubt, er würde sich viel besser befinden, wenn er sich nur erbrechen könnte.

Blutende Hämorrhoiden: Bell., Calc. c., Cham., Ferr., Hamamelis, Kali carb., Merc. viv., Millefol., Acid. mur., Phosph., Puls., Sulfur.

Blinde, nicht blutende: Aesc., Nux vom., Pulsat., Rhus tox., Sulfur.

Schmerzlose: Arsen., Brom., Sulfur.

Schmerzhafte: Aesc., Aloe, Brom., Carb. veg., Caust., Coloc., Graph., Hepar s., Ignat., Kali carb., Lyc., Merc. viv., Acid. mur., Nux vom., Ac. phosph., Podoph., Puls., Sepia, Sulfur, Thuja.

Herr S., 55 Jahre alt, kam, um sich wegen Hämorrhoiden behandeln zu lassen, denn er hatte gehört, ich könne sie heilen. Er hatte sie seit 30 Jahren, war dreimal operiert worden, hatte irgendwelche Einspritzungen ohne Besserung bekommen. Sie bluteten nicht, schmerzten ihn nicht, noch störten sie ihn in irgend einer Weise, abe

er wußte, sie sollten eigentlich nicht da sein und wünschte, sie geheilt zu wissen. Ich sagte ihm, wenn sie nicht bluteten und ihn nicht schmerzten und er hätte keine anderen Symptome, so würde es ziemlich schwer sein, sie zu heilen.

„Nun", sagte er, „ich bin nicht unvernünftig und erwarte nicht, daß Sie sie in zwei Wochen oder meinetwegen in zwei Monaten kurieren. Ich will Ihnen zwei Jahre Zeit geben". Ich antwortete: „Wenn ich sie nicht in einem Jahre oder weniger heilen kann, will ich Sie das zweite Jahr ohne jedes Honorar behandeln". „O nein", sagte er, „das will ich gar nicht. Meine Mittel erlauben es mir und ich bin bereit, Sie zwei Jahre lang zu bezahlen, selbst wenn ich früher kuriert werde". Ich begann die Behandlung im November.

Er schien tatsächlich keine Symptome zu haben, die Anlaß gaben, etwas zu verordnen, jedoch besserte sich sein Zustand im allgemeinen, aber die Hämorrhoiden blieben dieselben. Ende März des folgenden Jahres kam er wieder und sagte: „Herr Doktor, ich bin furchtbar erkältet und habe einen schrecklichen Husten, und Sie sollten mir lieber etwas dagegen geben und die Hämorrhoiden diesmal sein lassen, denn die stören mich nicht, wohl aber der Husten." Nachdem ich einige Fragen über, die den Husten hervorrufenden Ursachen und ihre Stellung, die Zeit und die Umstände und die Art des Hustens an ihn gerichtet hatte, fragte ich ihn: „Haben Sie irgend einen Schmerz dabei?" Er antwortete: „Gewiß, jedesmal wenn ich huste, ist es mir, als führe ein Messer durch die Hämorrhoiden". „Gut", sagte ich. „Durchaus nicht", sagte er, „das ist schrecklich". Ich gab ihm eine kleine Flasche, um sie auf seinen Stuhl zu stellen und sich darauf zu setzen, sodaß sie gegen die Hämorrhoiden drückte, aber er fürchtete, das würde ihm furchtbare Schmerzen verursachen. Ich sagte ihm, er solle es nur versuchen und er war über die Linderung erstaunt, die ihm dies gerade beim Husten verschaffte.[1]) Kali carb. kurierte ihn binnen einer Woche, und er blieb meines Wissens jahrelang hämorrhoidenfrei. —S.

Verhütung des Wundwerdens der Säuglinge.

Von **Dr. G. Fenner, Leipzig.**

Langjährige Beobachtungen zeigten, daß die Hauptursache des Wundwerdens das Ammoniak ist, das sich im Urin bildet, wenn das Kind längere Zeit in den mit Urin befeuchteten Windeln liegt. Es handelte sich also darum, die Ammoniakbildung zu verhüten. Selbstverständlich ist und bleibt häufiges Nachsehen und Wechseln der Windeln oder Kleidungsstücke das beste Mittel. Das ist allerdings praktisch nicht so einfach durchzuführen, wie es sich sagen läßt. Die ammoniakalische Gährung des Urins tritt mitunter ganz außerordentlich schnell ein und die Konzentration des Ammoniaks ist sehr hoch, schädigt deshalb die zarte Haut der Säuglinge erheblich. Die einmal geschädigte Haut wird durch den dauernden chemischen Reiz nicht etwa abgehärtet, sondern im Gegenteil dauernd empfindlicher.

Die ersten Versuche wurden bei einem Kind angestellt, bei dem alle üblichen Mittel versagten und das immer wieder wund wurde. Die angewendeten Windeln waren stets lose gelegt, nicht gewickelt, und bestanden aus bestem Verbandmull (vor dem Kriege!). Nach Benutzung wurden die Windeln stets gewaschen und ausgekocht. Dennoch trat, auch wenn das Kind gewaschen war und in ganz reine Windeln gelegt wurde, die Gährung mit unheimlicher Pünktlichkeit ein.

Als nun aber die Windeln nach dem Auskochen durch eine Formaldehydlösung (1 Kaffeelöffel Formalin auf 1 Liter Wasser) gezogen wurden, blieb die Gährung innerhalb der in Betracht kommenden Zeit aus. Es war im Hochsommer und in einer sehr heißen Zeit.

Nach dem Durchziehen durch die Formalinlösung wurden die Windeln ohne Nachspülung sofort zum Trocknen aufgehängt. Dieses darf nicht in Wohn- oder Schlafräumen geschehen, da die geringen Mengen von Formaldehyd auf die meisten Menschen und besonders auf die Augenschleimhäute der Kinder reizend wirken.

Die in den Windeln zurückbleibenden Spuren von Formaldehyd (wahrscheinlich als Paraformaldehyd) scheinen zu genügen, um die schädliche Gährung zu verhindern. Ähnliche Beobachtungen sind gemacht worden beim Waschen der Strümpfe, um den Schweißgeruch zu verhindern und zwar zuerst von mir. Diese Versuche sind seinerzeit nicht veröffentlicht worden, später ist ein anderer auf das gleiche Verfahren gekommen und hat es in einer medizinischen Zeitschrift veröffentlicht.

Das Verfahren mit den Windeln ist in einem großen Krankenkause mit ausgezeichnetem Erfolge versucht worden und wird hiermit empfohlen.

Eine Heilung mit Belladonna D 200

Von **Otto Brack,** Bosemb i. Ostpr.

Bekanntlich gibt es nicht nur Laien, sondern auch homöopathische Ärzte, die an die Wirksamkeit der 200. D-Verdünnung nicht glauben. Ich zweifelte auch daran. Nun bin ich bekehrt. — Seit einigen Jahren hatte ich unter der linken Fußsohle eine wunde Stelle so groß wie ein Zehnpfennigstück. Sie war von einer dicken, hühneraugenartigen Haut überzogen und schmerzte bei leichtem Drucke, resp. bei Berührung, entsetzlich. Dagegen wurde starker Druck ertragen. — Von Zeit zu Zeit entfernte ich die Hornhaut mittels eines Hühneraugenhobels und rieb dann die erkrankte Stelle mit Hamamelissalbe ein. Es trat dann eine leichte Besserung ein. Doch bald bildete sich wieder eine dicke Hornhaut und es war wie zuvor. — Ich wandte andere Mittel an, die mir für den vorliegenden Fall nach der homöopathischen Arzneimittellehre für geboten erschienen. Es half keins. Schon hatte ich mich damit abgefunden, mein schmerzhaftes Leiden mit Geduld zu ertragen. Da studierte ich eines Tages Dewey's Arzneiwirkungslehre und fand bei Belladonna das Symptom: „Die schmerz-

---

[1]) Wegen der Gefahr des Zerbrechens einer gläsernen Flasche nimmt man besser ein Rundholz, einen Guttapercha-, Horn- oder Zelluloidgegenstand bezw. ein Hämorrhoidal-Pessar. (D. R.)

ıften Stellen ſind empfindlich gegen leiſen Druck"; ſter Druck dagegen wird ertragen. Den erſten il dieſes Symptoms findet man wohl in allen Arznei- ittellehren, nicht aber den zweiten.

Das paßte genau auf meinen Fall. Da ich nun ſchon rher den Entſchluß gefaßt hatte, einmal die Wirkung r 200. D-Verdünnung von Belladonna bei paſſen- r Gelegenheit zu prüfen und mir das Mittel in dieſer otenz von der Firma Dr. W. Schwabe, Leipzig, beſorgt tte, ſo wurde ſofort zum Verſuch geſchritten. Ich hm morgens nüchtern 6—8 Kügelchen Belladonna 200 trocken auf die Zunge eine Woche lang. Schon n erſten Tage zeigte ſich ein Nachlaß der Schmerz- mpfindlichkeit. Im Laufe einer Woche war ich von einem Quälgeiſte gänzlich befreit. Man ſtelle ſich eine Freude vor, ein Leiden, das mich jahrelang beim hen auf harten, unebenen Wegen entſetzlich geplagt t, ſo ſchnell losgeworden zu ſein! Und ſo herrlich hat e 200. Dezimal-Verdünnung des Belladonna gewirkt.

Praktika.

Nierenkolik findet ihr Heilmittel in Berberis D 1, enn der Urin ein ziegelmehlartiges Sediment abſetzt.

Beſtändiges Bedürfnis, den Urin zu laſſen owohl im Stehen, wie beim Gehen iſt ein Hinweis auf Magnesia phosph.

Skrofulöſe Augenentzündung mit dem Symptom on *häufigem* Blutandrange nach dem Kopfe urde durch Aurum mur. D 6 prompt geheilt.

Das Kind weint heftig beim geringſten Wider- ruche: Pulsatilla; es ſtößt während des Schlafes aute Schreie aus: Apis; es ſeufzt beſtändig: elleborus; es ſucht zu beißen: Stramonium; es eint oft ohne erkennbare Urſache: Calcarea; elirien und Zuckungen: Hyoscyamus.

Beſchleunigtes Herzklopfen beim Liegen auf em Rücken: Arsen; Gefühl großer Kälte in der erzgegend: Natrium mur.; Kopfſchweiß: Silicea; lter Kopfſchweiß: Calcarea carb.

Periodiſche Kopfſchmerzen in Zwiſchenräumen n einigen Wochen wiederkehrend: Platina. —ff.

Vermiſchtes.

Literatur.

Samuel Hahnemann, ſein Leben und Schaffen. Auf rund neu gefundener Akten, Urkunden, Briefe, Krankenberichte nd unter Benutzung der geſamten in- und ausländiſchen homöo- athiſchen Literatur von **Richard Haehl**, Dr. med. uſw. unter itwirkung von K. Schmidt-Buhl. 2 Bände. Dr. Willmar chwabe, Leipzig, 1922.

Dem hochbedeutſamen Werke, welches in zwei prächtigen ıartbänden vor uns liegt, gebührt eine würdige Begrüßung in r Öffentlichkeit. Nachdem ſchon das Jahr 1921 eine längſt hoffte Publikation gebracht hat, die der Wiedererlangung des ahnemann'ſchen Nachlaſſes zu verdanken iſt, nämlich die vom undlegenden Werke der Homöopathie, dem Organon der eilkunſt, 6. Auflage, kam jetzt das eigentliche Monument der omöopathie ans Tageslicht. Es wurde — man kann ſagen: ierlich enthüllt durch den gleichen Herausgeber unter Mitwirkung des im Titel genannten Herrn und des Redakteurs der homöo- pathiſchen Monatsblätter in Stuttgart, Herrn J. Wolf. — Es iſt ein Verdienſt von Dr. R. Haehl, welches ihm wiſſenſchaftliche Unſterblichkeit ſichert, daß er ſich der Geſchichte Hahnemanns und ſeines Werkes ſo angenommen. Nur die von Charakter getragene unermüdliche Forſchung und Hingabe vermochten ihn über jahrzehntelange, ernſte Mühen nach beſchwerlichen Arbeiten, Reiſen, Briefwechſeln dahin bringen, wo wir ihn am ſchönen ſiegreichen Ziele ſehen. Es iſt ein großes Werk vollendet, ein ſeltener Mann, deſſen Geiſt die Heilkunde meiſterte und in die Natur zurückführte, nachdem ſie der menſchlichen Unvollkommen- heit beinahe zum Opfer gefallen war, dieſer große Deutſche, Samuel Hahnemann, iſt dem Mythus entriſſen worden, gerade als es noch Zeit war, ſeine Geſchichte zu retten und ungezweifelt feſtzulegen. Vielen kleineren Geiſtern iſt mit großem Eifer Ähn- liches geſchehen; trotzdem ſchlugen bald die Wellen über ihres Lebens Spuren und Furchen zuſammen; einem Größeren, als Hahnemann, iſt dieſer Dienſt kaum je geleiſtet worden und was der Begründer der Homöopathie mit Pflug und Ausſaat am Acker der menſchlichen Kultur geſchaffen hat, das fängt an, immer gewaltigere Folgen zu bringen, Früchte zu tragen, wofür freilich das engere Vaterland des ſo bedeutenden Entdeckers am wenigſten beweiſend herangezogen werden kann. Aber ſein größeres Vaterland iſt die Welt; in ihr, ſowohl in der anglo- amerikaniſchen, als in der romaniſchen gährt jener geiſtige Sauer- teig mächtig, und von ihr wird eines Tages das weniger dankbare Heimland des großen Hahnemann die Erkenntlichkeit der williger Belehrbaren empfangen. Ausgebreitet liegt in dem ſchönen Werke vor uns nicht nur das Leben eines großen Gelehrten mit allen bezeichnenden Merkmalen, ohne Schmeichelrede, ſondern auch das Leben ſeiner Zeit, ja das Leben der Menſchen ganz allgemein, weil in den Geſchicken des Entdeckers, in ſeinen Werten, in ſeinen Schwächen und in der Art, wie beides ſich auswirkt, wie Unverſtand und Feindſchaft entgegenwirkt, wie andererſeits die neu gefundenen Wahrheiten in den Herzen oder Geiſtern Wurzeln faſſen und weiter wachſen, das ganze Menſchen- tum ſich ſpiegelt. Auch die Heilwiſſenſchaft ſelbſt liegt aus- gebreitet vor uns, nicht allein die aus dem Geiſte Hahnemanns entſprungene, ſondern die ganze vorzeitliche und gleichzeitige, gutenteils auch die nachfolgende bis auf unſre Tage, weil das ganze Werk Haehls eben eine Meiſterbiographie iſt, die in reicher Verwobenheit des Geſchehens doch alles Einzelne mit Klarheit heraushebt und ſowohl in den perſönlichen Geſchicken des Helden, als auch in der wiſſenſchaftlichen Dispoſition ein ſchönes Verſtändnis für Menſchliches und für Geletzliches kund gibt.

Dies alles aufrichtig ſagen zu dürfen iſt mir eine hohe Be- friedigung, iſt für unſere Homöopathie mehr als dies, iſt ein großes Glück und bedeutet eine Förderung der Sache, eine Er- höhung der Gabe an die Menſchheit. Man wird vor dieſem Buche nicht mehr die Augen ſchließen können; man wird ſich geſtehen müſſen, daß ſeit dem Geburtsjahr der Homöopathie (1796) ein neuer Keim geiſtigen Wertes in die menſchliche Er- kenntnis geſenkt wurde, ein Keim, der bisher auf ſchwere, aus der nationalen Auffaſſung vorgefaßte Einwände ſtieß, es genügt, ihn im Leben zu prüfen, ihm immer wieder zu begegnen, wenn man es wagt, weiſe zu ſein, wie es Hahnemann mit dem Motto ſeines Organon fordert: Aude sapere! Eilen wir zum zweiten Funde: Das Ähnlichkeitsgeſetz war ſichtbar ausgeſprochen bei den Verſuchen des Arztes; aber es verlangte nach ſehr kleinen Gaben dieſer anſprechenden Arzneien; es wunderte den Heil- künſtler und „er hätte es nie geglaubt", wie weit man darin gehen könne. Ja, ſeine Menſchenwelt glaubt es ihm noch heute nicht. Doch, die Natur kann warten; genug, daß ſie ſelbſt beſtimmt und uns nur teilnehmen läßt, wenn unſere eigene Seele für ihre Wunder aufgeſchloſſen iſt. Dann reißt ſie uns hin zur Andacht für die Offenbarung ihres Weſens; aber ſie ſtößt manchmal auf menſchlichen Widerwillen, an dem ſie ihre Macht zu bezwingen nicht aufwendet. Sie erfordert eine Neigung, eine Beugung von vornherein und, wenn ſie immer der Einſicht unſerer Seelen vertrauen dürfte, dann wäre ſie unſerer demütigen Bereitſchaft ſtets ſicher. Es gibt aber gar viele Menſchen, be- ſonders unter den Intellektuellen, die ihr Haupt höher tragen, als gut iſt und die der Natur keinen Eintritt in ihre Ideenwelt ge- ſtatten, ſie ſei denn von guten Freunden und Bekannten bereits vorgeſtellt. Aude sapere, ſpricht Hahnemann. — Er hat es ſelbſt

erfahren, was es heißt, ſich ganz erſchließen. Auch er war nur ein Menſch und ward darüber zum Kauz, daß er ſich ſo ſehr ſeinen Mitmenſchen verſagte. Nur für die großen Eröffnungen der Natur lebte er und fühlte das deutlich. Er rechnete ſich gar nicht zu den „Weltmenſchen" und verſchloß ſich allem, was ihn von ſeiner drängenden Aufgabe zu löſen drohte. Neben etwas lächerlichen Seltſamkeiten und Schwächen umſtrahlte ihn ſein Lebensernſt mit einer hohen Würde, der ſich niemand entziehen konnte; er war für alle, die mit ihm zu tun hatten, in einem hohen Sinne geadelt und dies ſetzte ſich bis in ſein höchſtes Alter fort. Man erkannte in ihm einen Erwählten des Geiſtes, der bereit geweſen, alles zu opfern, um die ihm winkende Krone auch ſicher zu gewinnen. Und er hat ſie erlangt. Unſere Zeit bringt erſt eine Morgendämmerung ſeines Ruhmes; künftige Jahrhunderte werden dieſen noch höher verkünden. Er ſelbſt war davon erfüllt in ſeinen Erdentagen, daß ihm ewiger Nachruhm bleibe: non inutilis vixi, ich habe nicht vergeblich gelebt, hatte er ſich zur Grabſchrift beſtimmt. Er betrug ſich darnach bei den Gegnern, die außerhalb des engen Kreiſes ihm erſtanden: in reiteren Jahren hat er ihnen keine Aufmerkſamkeit mehr geſchenkt; ſein Leben blieb poſitive Arbeit für ſeine Kranken und für ſeine Lehre. Anders freilich, wo im engeren homöopathiſchen Verband Widerſacher ſich regten. Da war er empfindlich, nicht rein ſachlich; es fehlte ihm gegen alle Feinde die überlegene Ruhe, der Humor. Er wurde gereizt und oft ungerecht; aber er war ſo ſehr Freund der Wahrheit und Menſchlichkeit, wie geradezu rührende Briefe von ihm beweiſen, daß man ſeine Schwäche aus einer Art Wahrheitsfanatismus erklären ſollte: Auflehnung gegen ſeine Entdeckungen, gegen ſeine neue Welt der Wirklichkeit erblickte er darin, wie diejenigen, von denen er vollſtändige Zuſtimmung hätte erwarten dürfen, ihn am Wege verließen, weil ihnen dies und jenes unglaublich erſchien. —

Dieſe Einwände werden angeſichts des tiefen Ernſtes, welcher uns beim Belauſchen der Arbeit und der Erfolge Hahnemanns ergreift, ſich verflüchtigen wie eitle Menſchengedanken vor den Wegen der Wirklichkeit; denn die Wirklichkeit war ſtets irrational:

Unwiſſenheit iſt Gottes Fluch; jedoch
Das Wiſſen, wenn die Weisheit iſt zu ſchwach als Leiter,
Wirft wie ein wildes Pferd umher den Reiter. (Shakespeare.)

Hier in Hahnemann trat eine erleuchtete Weisheit auf, nicht im ohnmächtigen Verzichten gegen die Vernunft und das Wiſſen; ſondern ſie ſchwang ſich kraftvoll auf das Roß der überkommenen und ſelbſt erworbenen Kenntniſſe und regierte das Wiſſen unter neuen Geſichtspunkten. So läßt ſich das Wiſſen ſeine Zügel gefallen und wird zum ſegensreichen Ziele geleitet nicht gegen die Vernunft, ſondern durch höhere Vernunft gegen die Impulſe ihrer niedrigen Abſtufungen. Dies iſt der große Vorgang, den Hahnemann neu in die Medizin einführte. Man kann nicht ſagen, daß die alte Medizin unvernünftig war; iſt es doch einleuchtend, daß man kühlen muß bei zu großer Hitze, daß man Schlaf bringen muß, wo er durch krankhafte Erregung nicht aufkommen kann, daß man dem Ausgedürſteten Waſſer darbieten muß: Entgegengeſetztes durch Entgegengeſetztes. Das ſind Selbſtverſtändlichkeiten, die auf der Hand liegen. Aber das tiefere Eindringen, welches die eigentliche Heilkunſt erfordert, ſtößt auf tietere Fragen und auf das Geheimnis der Organiſation, den in ſich geſchloſſenen pſychoſomatiſchen Betrieb. Hier lautet es anders. Hier muß man nicht mit oberflächlichen Anforderungen ſeines Denkens arbeiten, wie es die ſcheinrationale Medizin von jeher getan hat unter einer förmlichen Ausbildung der Gegenſatzlehre (Galenismus). Hier wird dem Rufen unſeres Verſtandes kein ſegensreicher Wiederhall; hier müſſen wir mit der Eigengeſetzlichkeit des Lebens rechnen und ſuchen, ihr die Offenbarungen ſeiner Weſenheit abzulauſchen. Das hat nun Hahneman in vorbildlicher Weiſe erkannt und er lauſchte nicht nur hingegeben und paſſiv, ſondern er klopfte mächtig an die Pforten des Lebens und es erfüllte ſich an ihm das Wort: ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgetan! Den ganzen Ernſt einer wahrheitsdurſtigen Menſchenſeele ſetzte er daran, die Arbeit eines ausnahmsweiſe langen Lebens, das bis in die letzten Tage friſch und erkenntnisfähig blieb. Er gewann ſich das überrationale, das biologiſche Gebiet durch ſein Anklopfen, nämlich durch die Arzneiprüfungen, wodurch er — höchſt rationell — mit Einzelſubſtanzen und in genaueſten Verſuchen vorging. Zwei große Dinge fand er dabei: Das Echo Similia similibus, die Ähnlichkeitsbeziehung der Arzneiſubſtanzen zu unſerm Le ganz im Gegenſatz zum Gegenſatz. Wie eigen! iſt man ver zu ſagen; ja, es iſt die Eigenart des tieferen Lebens gegen oberflächlich ſichtbare Geſchehen. Man halte ſich nicht auf den etwas gekünſtelten Erklärungen, die der Meiſter ſelbſt ſeinem Funde gibt. Ich ſtehe noch etwas intimer zu Hahnem als ſein vortrefflicher Biograph. Dr. Haehl meint, daß er d im Alter ſich myſtiſcher und arzneilicher Verdünnungsübertreibun ſchuldig gemacht habe. Ich erkenne an, daß der große Fo öfter etwas ausgeſprochen hat, was ſich nicht halten ließ läßt, ſo glaube auch ich, daß eine höhere Kraftentfaltung Arznei ſich nicht durch mehr Schüttelſchläge erzielen laſſe daß es ein Irrtum war, zu glauben, daß z. B. eine Droserap hierdurch das Leben gefährden könne. Aber dies ſind Täuſchu die abgelegt werden können und auch zum Teil ſchon ab ſind. — Hahnemann hatte weiter keine Neigung zu M Sein Syſtem iſt durchaus lehrbar vernünftig, geht allerdings Anerkennnung des dunkeln Daſeinsgrundes in den Lebensen nungen zurück, aber baut dann mit rein natürlichen Elem die Lehre auf. Ein offenbar geiſtreicher franzöſiſcher Ph nomiker hat von ihm geſagt, er ſei ein Experimentator, d Syſtem jeder Metaphyſik bar ſei „ſeine mit Überlegung hand Wißbegierde hat ihn zum Schulmeiſter gemacht". Darin u ſcheidet ſich Hahnemann gewaltig von Paracelsus, der gegen ein Seher war; aber ich bin mir zweifelhaft, welchem von be der höhere Wert für die Menſchheit zuzuſchreiben. Parac war mehr ein Cherub der Menſchenliebe, blieb aber in ſe Wirken ziemlich unfruchtbar, während Hahnemann ein h erfolgreicher und ſegensreicher „Schulmeiſter der Ärzte" gewo iſt und noch weiterhin zu werden verſpricht. — Auch in Beurteilung der zweiten Ehe Hahnemanns mit Frau Mel geb. d'Hervilly, in welcher die beglückende Braut den 80jäh Greis nach Paris entführte und „heimführte", wo ihm noch ſchöne Wirkſamkeit und ein, wenn auch unruhiges, ſo doch ſeitig geehrtes Alter erblühte, ſtehe ich etwas anders, als Biographie. Mich dünkt, daß Haehl doch jener bedeuten und großen Frauenſeele nicht ganz gerecht geworden ſei, denn auch ihr Enkel, der nachmalige Dr. Süß-Hahnemann gerechtfertigt bitteren Erinnerungen nicht in überlegen verſöh lichem Sinne gepflegt und weitergegeben hat. Das ſeltſam Verhalten der Frau Melanie nach dem Tode des angebeteten Mannes gehört zu den Dunkelheiten, deren die menſchlich Seele nun einmal fähig iſt und mit welchem wir ſtets rechn müſſen, wenn es gilt, andere, ja ſogar uns ſelbſt, zu beurteile

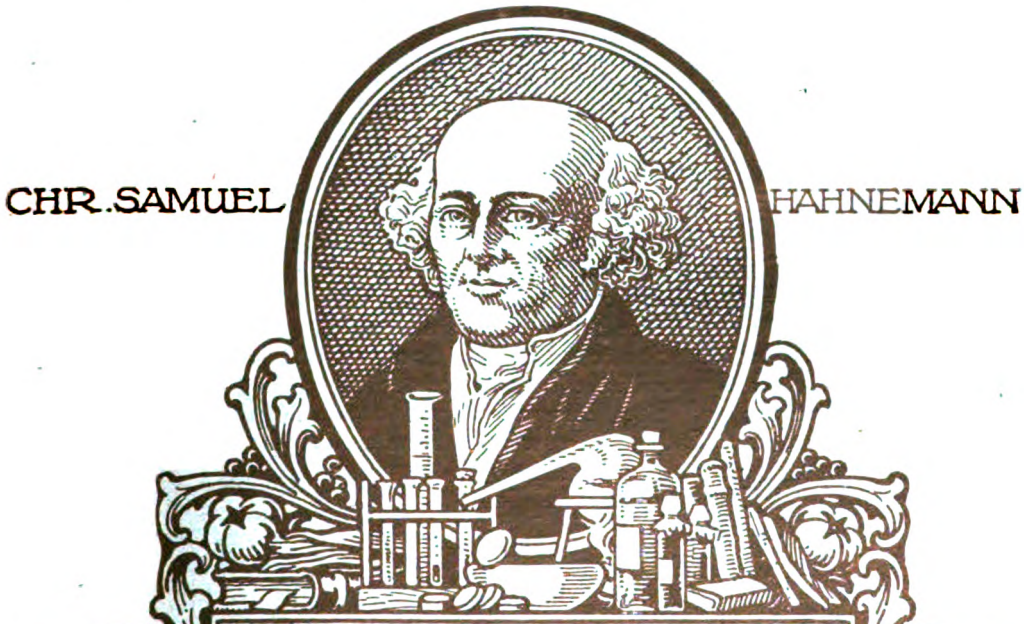
Es wäre eine ſchöne Aufgabe, an der Hand der vielfac Reichtümer des Haehl'ſchen Buches, ſich in Einzelheiten Leben und Lehre Hahnemanns zu vertiefen. Die Welt fortfahren ſie auszuſchöpfen; das wird eine große ergebnisre Arbeit und höchſt würdige Unterhaltung werden. Das ärzt Leben wird auf Jahrzehnte wiederhallen von den neu erſchloſſ Beziehungen der Heilkunde. Noch hat es damit kaum bego und dennoch werden dieſe bisher unerkannten Werte einen g Teil der mediziniſchen Wiſſenſchaft und Kunſt künftighin herrſchen. — Die Größe Hahnemanns wird der Menſchheit ſichtbar werden, wie die Höhe eines überragenden Domes zunehmender Entfernung von ſeiner beſchränkten Örtlich Noch ſtehen wir für kulturgeſchichtliche Betrachtung ſeiner etwas zu nahe! E. Schlegel, Tübingen

Perſonalien. Der durch ſein energiſches Eintreten für Freiheit der eigenen Willensbeſtimmung für die Behandlungsw in Erkrankungsfällen, insbeſondere durch ſeinen Kampf gegen Geſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten und die wüchſe der Schulmedizin überhaupt in Wort und Schrift auc unſeren homöopathiſchen Kreiſen bekannte, unermüdliche, r gewandte, ſchlagfertige und vielſeitig gebildete Herausgeber Zeitſchrift für Parität der Heilmethoden, Herr M. E. G. Got in Heidelberg, iſt am 1. Januar 1923 nach kurzem, aber ſchwe Leiden im Alter von 50 Jahren geſtorben. Sein Hingang iſt ſchwer zu erletzender Verluſt für ſeine Anhängerſchaft und allgemein ſchmerzlich empfunden werden.

In Stolp in Pommern haben ſich als Ärzte für Homöop niedergelaſſen: Dr. med. Erich Heckler, Sprechſtunden Amtsſtr. werktags von 9—11 Uhr vormittags und Dr. med. Gertr Heckler, 3—5 Uhr nachmittags.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



LEIPZIG, 1. MÄRZ 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 3

WEITERE NIEDERLAGEN

unſerer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken uſw. errichteten wir in

Holtenau b. Kiel, Hafen-Apotheke, R. Wande.
Kiel, Holtenauer Straße 84, Mohren-Apotheke, Theodor Pariſius.
Perleberg, Apotheke, Heinrich Küſter.
Prenzlau, Mohren-Apotheke, H. Steinhorſt.
Striegau, Auen-Apotheke, O. Steinig.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Dr. Feichtingers
AGRIPPIN

ein vorzügliches Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Grippe.
Erhältlich in Flaſchen von ca. 50, 100, 200 und 300 Tabletten.

Dr. Willmar Schwabe :-: Leipzig
Homöopathiſche Central-Officin

Dr. med. Falks
Biofungin

Tinct. ferri comp. Falk

Ein nach Dr. Schüßlers Prinzipien (Funktionsmittellehre) unter Verwendung von phyſiologiſchen Salzen u. Südwein in entſprechender Verdünnung bereitetes angenehm ſchmeckendes Präparat. Das Mittel iſt angezeigt bei **Blutarmut, Erſchöpfung und Schwächezuſtänden** des **Herzens,** des **Magens,** der **Nerven.** Jahrelang ausprobiert und von Ärzten und Patienten glänzend begutachtet.

DR. WILLMAR SCHWABE :: LEIPZIG
Homöopathiſche Central-Officin

Das Hahnemann-Denkmal in Meißen!

Wir bringen unſeren werten Leſern und allen Anhängern der Homöopathie erneut das anerkennenswerte Unternehmen in Erinnerung, das der rührige homöopathiſche Verein in Meißen geplant und in Angriff genommen hat, dem Begründer der Homöopathie an der Stätte ſeiner Geburt und ſeiner erſten Ausbildung ein einfaches, aber würdiges Denkmal zu errichten. Was dem Verein zur Verwirklichung ſeiner Abſicht möglich war, hat er getan. Er hat, wie bereits bekannt, zur Begründung eines Baufonds verſchiedene prächtige **Hahnemann-Denkmünzen** in der weltbekannten Porzellanmanufaktur zu Meißen herſtellen laſſen und bietet ſie nun allen Anhängern der Homöopathie zum Kauf an, mit der gleichzeitigen Bitte, um tatkräftige Unterſtützung und Geldſpenden in jedem Betrage. Es erſcheint als eine Ehrenpflicht für uns alle, die wir uns zu Hahnemann und ſeiner ſegensreichen Heilmethode bekennen, den Verein in Meißen nicht im Stiche zu laſſen und ſeine Sache zu der unſrigen zu machen.

Soeben iſt wieder eine Serie von Hahnemann-Denkmünzen zur Ausgabe gelangt, deren Preiſe entſprechend den Zeitverhältniſſen ſich wie folgt geſtalten:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	**600.— Mk.**
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	**750.— Mk.**
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	**2850.— Mk.**
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	**3300.— Mk.**
1 Stück in Gold oder Silber gefaßt, als Medaillon zu tragen ca.	**2000.— Mk.**

Für Süddeutſchland hat die Homöopathiſche Central-Apotheke von Hofrat V. Mayer, Cannſtatt, Waiblingerſtraße 7, eine Vertriebsſtelle übernommen.

Die Redaktion.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | Leipzig, 1. März 1923 | Nr. 3

Erſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 900 Mk., b) durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 900 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 900 Mk. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tſchecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 120.— Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. — **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Zwei Fälle von Erythema nodosum (Knotenförmige Hautentzündung). Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. (Schluß). — Helonias dioica (falſcher Einhorn). Von Dr. med. homoeop. Richard Haehl, Stuttgart. — Aus der Praxis. Von Dr. Mau, Bad Schwartau. — Über Steißbeinſchmerz. Von Dr. med. Rheiner. — Hahnemann als Phyſiater. Von Dr. med. Chriſtoph von Hartungen, Riva am Gardaſee. — Der Weißfluß. Von Dr. med. Konrad Grams, Frauenarzt in Berlin. — Ein Beitrag zur Kritik über das Gutachten einer Ärztekammer über die Biochemie. Von Dr. med. Heckler, Stolp i. P. — Plaudereien über Grippe und deren Behandlung mit Agrippin. Von Dr. Paul Feichtinger, biochem. Arzt, Dingolfing-München. — Vermiſchtes: Richtlinien über die Anwendung der künſtlichen Höhenſonne. Einwirkung von Sacharin auf den menſchlichen Organismus. Literatur. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nummer 3. — Allgemeine Anzeigen.

Mitteilung.

Infolge der anhaltenden Geldentwertung, der ſtetig wachſenden Ausgaben für alle Druckmaterialien, Löhne und Gehälter ſehen wir uns genötigt, den Bezugspreis unſerer Zeitſchrift für das II. Vierteljahr auf 900.— Mk., für die Vereine auf 750.— Mk. zu erhöhen. Dazu kommt noch der Betrag für Porto und Verpackung, der aber erſt am Ende des Vierteljahres berechnet werden kann. Der Anzeigenpreis pro viergeſpaltene Nonpareillezeile beträgt 120.— Mk. (freibleibend). Dieſe Bezugspreiserhöhung wird unter den gegenwärtigen Verhältniſſen und im Vergleich zu den Preiſen für alle Lebensbedürfniſſe als eine mäßige bezeichnet werden müſſen. Wir rechnen für die Anerkennung ihrer Berechtigung auf das Verſtändnis unſerer Abonnenten.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Abt. Schriftleitung und Verlag.

Zwei Fälle von Erythema nodosum (Knotenförmige Hautentzündung).

Von **Dr. med. R. Kluge, Meiningen.**

(Schluß.)

Einen anderen Fall dieſer Krankheit hatte ich im Sommer vorigen Jahres zu behandeln. Es handelte ſich hier um eine Dame im 52. Jahre, Frau eines Beamten, die ſeit 10 Tagen mit Gelenkſchmerzen und Ausbruch von über die Arme zerſtreuten roten Flecken erkrankt war; nach ihrer Mitwirkung an der Familienwäſche waren dieſe Schmerzen verſchwunden. Jetzt aber waren ſeit einigen Tagen die Schmerzen mit verdoppelter Heftigkeit wiedergekehrt und zeigten ſich als brennend und ſchneidend beſonders an den Beinen, die auch mit einzelnen Maſern ähnlich ausſehenden roten Flecken, welche ebenfalls auf Druck ſchmerzten, beſtreut waren. Die Schmerzen waren um 5 Uhr nachmittags am ſchlimmſten, wurden durch äußere Anwendung von Wärme etwas gelindert, hatten aber bisher auch trotz des Gebrauchs von Morphium, das der bisherige Arzt verordnet hatte, den Nachtſchlaf erfolgreich verhindert. Die Patientin, welche ſehr beleibt war, ſchwitzte reichlich, beſonders nachts; ſie fror aber auch leicht. Bei Beginn der Krankheit hatte ſie mehrere Schüttelfröſte gehabt. Sie hatte wenig Appetit und lautes fortwährendes Kollern im Leibe, woran ſie ſchon lange litt; oft trat auch Herzklopfen auf, ferner litt ſie an ſtechendem Stirnkopfweh, das ſich in Ruhe beſſerte, ein Bein war kälter als das andere. Bisher hatte die Frau an

Katarrhen, faſt in jedem Winter, gelitten, ferner an Rheumatismus, Roſe, Lungenentzündung, Gallenſteinleiden und Hämorrhoiden. Das Herz war ſehr ſtark erweitert, die Herztöne kaum hörbar (Fettherz). Ich ließ einige Körnchen von Lycopod. D 30 zurück, die ich in 1/2 Taſſe Waſſer aufzulöſen und teelöffelweiſe, je nach dem Auftreten der Schmerzanfälle, einzunehmen riet; bei beſonders heftigen Schmerzen ſollten auch noch heiße Umſchläge auf die ſchmerzhaften Teile gemacht werden. Patientin hatte in der darauffolgenden Nacht von 1—6 Uhr ziemlich gut geſchlafen, am Vormittag 9 Uhr waren aber wieder ziemlich viel Schmerzen da. Das Kollern im Leibe hat nachgelaſſen und fehlt ſogar zuweilen; ſie nimmt Lycopod. in ſelteneren Gaben weiter. Am nächſten Tage erfuhr ich, daß nachts 10 Uhr wieder ein heftiger Schmerzanfall auftrat (um 5 Uhr nicht), der aber nach einem heißen Umſchlage ſich ſo linderte, daß ſie einſchlief. Heute Morgen fühlt ſie ſich bedeutend beſſer, kann die Beine ſchon ſchmerzlos bewegen, was geſtern und vorgeſtern unmöglich war. Die roten Flecke ſind ſchon ſehr verblaßt, Kollern bedeutend geringer. Der Reſt der Lycopodiumlöſung wird durch Hinzugießen von Waſſer wieder zu einer Tagesration (1/2 Taſſe) ergänzt und ſoll je nach Befinden (d. h. bei heftigeren Schmerzen) teelöffelweiſe genommen werden. Die ſeit 3 Tagen trotz täglicher Warmwaſſereingießung in den Darm fortbeſtehende Verſtopfung ſoll mit einem Seifenwaſſereinlauf behandelt werden, innerlich viel Obſt. Hierauf war Stuhl erfolgt und Patientin konnte am nächſten Tage ſchon ſtehen und hatte nur zuweilen noch Schmerzen in der rechten Kniekehle. Ich gab nun eine Gabe Lycopod. D 100 in Körnchen. Die Schmerzen verloren ſich von Tag zu Tag mehr; ich ließ Lycopod. einige Tage nachwirken. Als ich nach 2 Tagen die Kranke wieder beſuchte, klagte ſie über krampfhafte Schmerzen im rechten Bein, das ſonſtige Befinden war gut; ich ließ diesmal eine Gabe von Sulfur D 30 in Körnchen zurück, das in Waſſer gelöſt, in einem Tage genommen werden ſollte. Patientin ſtand dann auf und als ich 8 Tage ſpäter wieder nach ihr ſah, klagte ſie noch über Kriebeln im rechten Bein mit Taubheitsgefühl, das rechte Bein war wärmer als das linke. Ich gab nochmals eine Gabe Lycopod. D 100; aber erſt als ich ihr Silicea D 30 verabreichte, das ich wegen Knallen im Ohr, Neigung zu Schweiß, bohrender Schmerzen im rechten Knie und Fußgelenk gab, war Patientin völlig geſund.

Aus dieſer Krankengeſchichte erſieht man, daß, weil hier die individuelle Konſtitution der Kranken eine völlig andere war, auch das Heilmittel ein anderes ſein mußte. Daß hier im Beginn nur Lycopodium in Frage kommen konnte, dürfte den Leſern einleuchten, denn Lycopod. hat in ſeinem Mittelbilde die Verſchlimmerung von 4—8 Uhr nachmittags; viel Aufſtoßen, Kollern im Leibe und einſeitige Kälte der Beine. Lycopodium bewirkte, was das Morphium des früheren Arztes vergeblich durch Betäubung zu erzwingen verſuchte, einen geſunden, erquickenden Schlaf, aber nur dadurch, daß es die Schmerzen linderte und allmählich auch beſeitigte, womit die Urſache der Schlafloſigkeit entfernt wurde.

Eine Heilung mit Natrum muriaticum

Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen.

Nichts iſt wohl dem Laien wie dem von der Allo pathie herüberkommenden homöopathiſchen Arzte wunderbar und ſtaunenerregend als die Heilungen m hohen Potenzen von Natrum muriaticum, unſere gewöhnlichen Kochſalz. Kochſalz, das Jedermann täglic in verſchieden großen Mengen gelöſt mit der gekochte Nahrung ſowohl wie auch in trockner Subſtanz zu Fe brot und Butterbrot genießt, kann man ſich nicht rec als Heilmittel vorſtellen, obwohl die Erfolge der Koc ſalzquellen, wie z. B. Kiſſingen, Salzungen, Wiesbade eine deutliche Sprache in dieſer Beziehung rede Freilich ſind die hier aufgenommenen Mengen dieſ Mittels milliardenfach größer als es gewöhnlich in d Homöopathie verwendet wird. Einen recht ſchlagende Fall der ſo oft zu beobachtenden Wirkung dieſes Mitte erlebte ich vor kurzem, den ich den Leſern der Pop lären Zeitſchrift nicht vorenthalten möchte.

Ein zartes Mädchen von 3—4 Jahren war m ſeinen Eltern in deren Heimat, Oſtpreußen, 6 Woch lang an der Oſtſee geweſen und hatte während d ganzen Zeit an einem Bläschenausſchlage im Mun gelitten, der trotz der von einem dortigen Arzte geübt örtlichen Behandlung des Leidens, beſtehend in Pinſelung und Ausſpülungen der Mundhöhle, ſich nicht gebeſſe hatte; im Gegenteil war das bisher bei Unterſuchung ſehr geduldige und folgſame Kind in eine verzweifel Laune verſetzt worden, ſo daß ich Mühe hatte, b meinem Beſuche einen Einblick in den Mund zu g winnen. Ich ſtellte feſt, daß an verſchiedenen Stell des Gaumens und Zahnfleiſches kleine Geſchwürch ſaßen, die einen widerwärtigen Geruch wie von faul Eiern erzeugten; die Zähne ſahen etwas ſchmutzig a (wahrſcheinlich von der übermanganſauren Kalilöſu herrührend, die als Spülwaſſer verordnet war). D Kind war ſchlaflos vor Schmerzen ſeit längerer Zeit u infolgedeſſen auch ſehr weinerlich, ärgerlich. Es fr immer (im Auguſt!), ſchwitzte nicht. Die Zunge w bleich und zeigte kleine umſchriebene Subſtanzverlu der Schleimhaut, einen Zuſtand, den man mit „Lan kartenzunge“ bezeichnet. Die Speichelabſonderung w ſehr reichlich. Ich gab der Kranken, beſonders n Bezug auf das eigentümliche Ausſehen der Zunge, a den Aufenthalt an der Seeküſte und die auffällige Ve änderung des Gemüts einige Körnchen von Natru muriaticum D 30, die in 1/2 Taſſe Waſſer gel wurden und teelöffelweiſe im Verlaufe von 24 Stund genommen werden ſollten. Am nächſten Tage erzähl mir der Vater voll Verwunderung, wie ſein Kind na dem erſten Löffel der Löſung lächelnd verlangt hab mit der Mutter auszugehen und nach einem klein Spaziergange abends ſein Brötchen ohne Schmerz gegeſſen, auch ſpäter ſehr gut geſchlafen habe. D Kind hat am nächſten Tage nicht mehr geweint u war viel munterer; auch als ich nach drei Tagen d Kind nochmals beſuchte, war es faſt übermütig fröhli äußerſt willig, keine Spur von Angſt oder Trotz me wie am erſten Tage. Die Mundſchleimhaut und Zah

fleiſch waren geſund, rochen nicht mehr übel; die Zunge ſah noch etwas fleckig aus, was ſich aber infolge Nachwirkung des Mittels von ſelbſt bald verlor. Wie wenig man in ſolchen Fällen Arznei geben darf, geht daraus hervor, daß ich hier nur am erſten und dritten Tage je eine Gabe von 3 Körnchen Natr. mur. gegeben hatte; am vierten Tage wurde mir berichtet, daß das Zahnfleiſch etwas geblutet habe, was vorher nicht der Fall war. Ich führe dieſe Blutung auf die überflüſſige zweite Gabe des Mittels zurück; die erſte Gabe hätte vollkommen genügt zur Heilung.

Helonias dioica (falſcher Einhorn).

Von **Dr. med. homoeop. Richard Haehl-Stuttgart.**

Die Tinktur wird aus der friſchen Wurzel bereitet. Zur Anwendung kommen hauptſächlich die 2., 3. und 6. Verdünnung. Manche Ärzte geben dem Helonin in 1. bis 3. Verreibung den Vorzug.

Helonias iſt eines der neueren Heilmittel. Bei gewiſſen Krankheiten des weiblichen Geſchlechts hat es ſich ſo wirkſam erwieſen, daß es geradezu als unerſetzlich bezeichnet werden muß. Der krankhafte Zuſtand, der den meiſten Beſchwerden zu Grunde liegt, läßt ſich in einem Wort zuſammenfaſſen: Gebärmutter-Erſchlaffung. Dabei iſt es ganz gleichgültig, ob dieſe Erſchlaffung eine Folge von Muskelübermüdung nach jahrelanger harter Arbeit und Überanſtrengung iſt oder ob ſie ihre Entſtehung untätigem, üppigem Wohlleben verdankt. Ein wichtiges Leitſymptom iſt die Beſſerung der Beſchwerden, ſobald die Kranke durch Unterhaltung oder Arbeit abgelenkt wird.

Helonias iſt eine ſchätzenswerte Arznei bei Ermüdungsſchmerzen im Kreuz und Rücken, die bei der geringſten Anſtrengung empfunden werden. Bei Gebärmutterverlagerungen, insbeſondere bei Vorwärtsknickungen, aber auch bei Senkungen und Vorfällen der Gebärmutter kommt das Mittel in Betracht, wenn die Kranke einen ſtarken Druck nach unten verſpürt und ihre Gebärmutter förmlich fühlt und wenn ſie das Bedürfnis hat, die Bauchdecke und die Beckeneingeweide mit beiden Händen zu ſtützen. — Helonias leiſtet ganz vortreffliche Dienſte bei ſtarken, durch Erſchlaffung der Gebärmutter hervorgerufenen, ſogenannten atoniſchen Blutungen. Trotz vorhandener Blutarmut und blaſſer Schleimhäute kommt die Regel zu häufig und äußert ſich in einem zu ſtarken, klumpigen, zuweilen ſtark übelriechenden Blutabgang. — Wichtige Hinweiſe auf das Mittel ſind außerdem Anſchwellung der Brüſte während der Regel und hochgradige Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Bruſtwarzen. Neigung zu Blutungen während der Schwangerſchaft, Fehlgeburten nach geringer Anſtrengung, aber auch Unfruchtbarkeit finden, ſofern ſie die Folge von hochgradiger Erſchlaffung der Gebärmutter ſind, in Helonias ein wirkſames Heilmittel. Bei Weißfluß iſt es angezeigt, wenn dieſer dunkel und übelriechend iſt und wenn er ſich bei körperlicher Anſtrengung in Strömen ergießt. Dieſe Erſcheinungen ſind nicht ſelten Äußerungen von Geſchwüren am Muttermund oder von Entzündungen des Gebärmutterhalſes oder der Scheidenſchleimhaut. Im Verlaufe der Wechſeljahre iſt Helonias vor allem angezeigt, wenn ein ſtarker, anhaltender Weißfluß auftritt, der von einem unbehaglichen Gefühl und von Schmerzen in der Gegend der Gebärmutter und der Eierſtöcke begleitet iſt. — Helonias wirkt auch auf die äußeren Geſchlechtsteile und paßt beſonders bei Entzündungen der äußeren Schamteile, wenn dieſe heiß und ſtark gerötet ſind, und wenn die Kranke ſtändig unter einem heftigen Juckgefühl leidet. Dieſe letztere Erſcheinung iſt oft ein Zeichen von Zuckerharnruhr, gegen die ſich Helonias ebenfalls wirkſam erwieſen hat, beſonders wenn ein allgemeines Schwächegefühl, ſtarker Durſt und gedrückte Gemütsſtimmung nebenher geht. Es iſt außerdem angezeigt, wenn der Harn während der Schwangerſchaft oder nach überſtandener Diphtherie Eiweiß enthält oder ſtarken weißlichen Bodenſatz (Phosphate) aufweiſt und wenn die Kranken Schmerzen und Brennen in der Nierengegend empfinden und reichlich Harn ausſcheiden.

Der bekannte, in London verſtorbene homöopathiſche Arzt, Dr. Burnett, pflegte Helonin in 3. Verreibung an Stelle von Helonias zu verordnen bei Blaſenbeſchwerden, die durch eine zu große oder zu ſtark nach vorwärts gelagerte Gebärmutter verurſacht waren oder bei ſchmerzhaftem Harnlaſſen, das von einer geſchwollenen und entzündeten Harnröhre herrührte, beſonders wenn der Harn viel Schleim enthielt.

Die Wirkung von Helonias iſt damit noch keineswegs erſchöpft. Es iſt ſowohl bei Magenbeſchwerden und Verdauungsſtörungen, als auch bei Erſcheinungen von Nervenſchwäche (Neuraſthenie) nützlich; beſondere Eigentümlichkeiten ſind Brennen, Druck und klopfende Schmerzen auf dem Scheitel oder Schwindel, der ſich beim Bücken ſteigert. Am wirkſamſten erweiſt ſich Helonias, wenn dieſe Beſchwerden mit Unterleibsſchwäche, mit Senkungen oder Verlagerungen der Gebärmutter zuſammenhängen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Helonias ſich auch beim Speichelfluß während der Schwangerſchaft bewährt hat.

Aus der Praxis.

Von **Dr. Mau, Bad Schwartau.**

1. Eine Dame, Anfang der Dreißiger, leidet ſeit vielen Jahren an Anſchwellung mit Schmerzen und Empfindlichkeit der Brüſte, zuerſt nur vor der Regel; allmählich aber, mit zunehmender Dauer des Zuſtandes bei vergeblicher anderweitiger Behandlung, waren dieſelben auch während der Periode und zuletzt andauernd empfindlich geworden, auch außerhalb der Regelzeit. Große, ſtattliche Dame, zur Korpulenz neigend, aber mit ſchwacher Regel. Conium 6, mehrmals täglich, Conium 30, wöchentlich einmal, brachten in einigen Wochen Heilung des Zuſtandes; ſchon bei der erſten Periode, welche nach 14tägigem Einnehmen eintrat, befand ſich die Patientin bedeutend beſſer als ſonſt. Bekanntlich hat auch Calcarea carbonica dieſen

Zuſtand der Brüſte vor, auch während der Regel, ebenſo Neigung zu Fettanſatz; aber Calcarea hat ſtarke, Conium ſchwache Periode.

2. Frau X., über 50 Jahre alt, klagt, daß ſie nicht auf der linken Seite liegen kann. Auf meine Frage, welche Beſchwerden dann eintreten, weiß ſie keine beſtimmte Antwort zu geben. Ich erinnere mich hier eines Herrn in J., der mir einſt erzählte, er habe ſeinem Behandler geklagt, daß er nicht auf der linken Seite liegen könne, worauf jener geantwortet: „Dann legen Sie ſich auf die andere". Phosphor hat dieſes Symptom ſehr ausgeſprochen, vorausgeſetzt natürlich, daß der Zuſtand des Herzens, der Lungen, des Rippenfelles, der Leber oder der Milz nicht ein anderes, beſonderes Mittel notwendig macht. Phosphor alſo heilte den Fall.

3. Frau M., über 50 Jahre, wird ſeit einigen Wochen von furchtbaren Gedanken gequält, die ſie ſchwer beunruhigen und faſt zum Wahnſinn treiben wollen. Immer wenn ſie ein Meſſer ſieht, ſei es beim Brotſchneiden, Mittags beim Eſſen oder wenn ſie Obſt ſchält, denkt ſie, ſie müſſe ihren eigenen oder auch anderen Kindern die Kehle durchſchneiden. Sie fürchtet ſehr, daß dieſe ſchrecklichen Gedanken eines Tages überhand nehmen und zur Tat werden könnten, und das um ſo mehr, weil dieſelben in den letzten Tagen zu allen Tages- und Nachtzeiten ſie überfallen haben. Verbot des Genuſſes von chineſiſchem Tee und Thea 5, dreimal täglich, brachten bald die Sache in Ordnung.

4. Frau B., in den Fünfzigern, plagt ihren Mann mit viel anhaltendem Schimpfen und mit grundloſer Eiferſucht, denn der Gatte iſt ſehr ſolide und gibt ſeiner Frau abſolut keinen Grund dazu. Sie ſchimpft aber auch gegenüber andern Leuten, d. h. nicht etwa hinter deren Rücken. Ich ſah die Kranke auf dem Bahnhof eine Dame heftig ausſchelten, welche jedoch gar keine Notiz davon nahm, und als dieſe endlich ſich entfernte, ging die Patientin noch ein gutes Stück laut ſchimpfend hinter ihr her. Hyoscyamus 30 blieb ohne Wirkung; die 2. Potenz ebenſo. Erſt die 200. brachte langſame und allmähliche Beſſerung.

5. Junger Mann, Anfang der Dreißiger, ſonſt immer geſund, hat den Krieg mitgemacht. Seit einiger Zeit leidet er an Furunkeln, beſonders im Nacken, aber auch an andern Körperteilen. Ich fragte ihn, ob er auch an der Front ſo oft geimpft ſei und er bejahte. Er bekam zuerſt Thuja 30 und Sulfur 30 abwechſelnd mehrere Wochen. Dann beide Mittel in Hochpotenz. Zuerſt wurde es ſchlimmer, die Furunkel häuften ſich, die Pauſen zwiſchen den einzelnen Eruptionen wurden kürzer, aber der Verlauf war ein ſchnellerer, ſie reiften ſchneller, heilten auch raſcher wieder ab. Bei den Hochpotenzen, die nur abwechſelnd alle 10 Tage genommen wurden, waren die krankhaften Entladungen, welche die Naturheilkraft hervorbrachte, um dadurch den Krankheitsſtoff los zu werden, bald ganz verſchwunden. Da der junge Mann etwas heruntergekommen war, ließ ich ihn neben der Arznei Piscin nehmen, dreimal täglich eine Doſis.

6. Frau in den Dreißigern leidet viel an Kopfweh. Über die genauere Lokaliſation und die Art des Schmerzes kann ſie nichts Beſtimmtes angeben. Dabei iſt ſie ſehr empfindlich gegen das leiſeſte Geräuſch, auch Licht iſt ihr unangenehm, wenn ſie ihren Kopfſchmerz hat. Trotzdem darf ſie die Augen nicht ſchließen, weil dann Schwindel eintritt, auch der Kopfſchmerz ſich verſchlimmert. Theridion curassavicum, eine in Weſtindien lebende Spinne, im Anfall in 6. Verdünnung und häufiger Wiederholung, dazu alle Woche eine Doſis der 30. Potenz, brachten in einigen Wochen Heilung. Aspirin hatte immer bald den Schmerz beſeitigt, aber es war ihr geſagt worden, daß das Mittel auf die Dauer ſchädlich ſei.

7. Eine Dame von 35 Jahren hat vor einem halben Jahre Influenza gehabt, nicht gerade leicht, aber auch nicht ſchwer. Seitdem iſt ſie mit ihren Nerven nicht in Ordnung, hat viel Kopfweh, kann nachts nicht ſchlafen, kann überhaupt nicht mehr denken, ohne daß ſie Kopfweh bekommt oder ſchon vorhandener Kopfſchmerz ſich verſchlimmert. Sie kann garnichts mehr tun, iſt unfähig zu jeder häuslichen Arbeit, ihre Nerven ſind vollſtändig erſchöpft. Große Ruheloſigkeit, geht häufig von einem Zimmer in ein anderes ohne irgend einen Zweck. Scutellarin 3, viermal täglich eine Doſis, brachte den ſchwer nervöſen Zuſtand, der ſich im Laufe der Zeit trotz aller Behandlung immer mehr verſchlimmert hatte, langſam und allmählich zur Heilung.

Über Steißbeinſchmerz.

Von **Dr. med. Rheiner.** (Nachdruck verb.)

Wenn das uns hier beſchäftigende Leiden auch nicht zu den alltäglichen gehört, ſo kommt es doch auch nicht ganz ſelten vor und iſt auch inſofern eine recht häßliche Plage, als es ſich an einer ſo „diskreten" Körpergegend abſpielt und den Heilungsverſuchen unter Umſtänden recht hartnäckig trotzt.

Im Allgemeinen kommt es mehr bei Frauen zur Beobachtung als bei Männern, was vielleicht mit den Inſulten zuſammenhängen mag, denen die Beckenknochen[1] durch ſchwierige Geburten ausgeſetzt ſind.

Daß die Schmerzen, die ſich beim Gehen, Sitzen auf harten Unterlagen, bei Entleerung harten Stuhlgangs und dergl. beſonders ſteigern, recht qualvoll werden können, mag die Tatſache beweiſen, daß manche Kranke dieſer Art ſich ſogar einer Operation zu unterziehen entſchloſſen haben, die durch Verſchneidung des Steißbeins oder Herausſchneiden desſelben die Schmerzen beſeitigen ſoll. Nur große Hartnäckigkeit und Unerträglichkeit der Schmerzen kann ein ſolches heroiſches Mittel rechtfertigen.

Was iſt nun die Urſache dieſer Schmerzen? —

Auch hier zeigt es ſich wieder, daß das Erkennen einer Krankheit keineswegs eine ſo leichte Sache iſt, wie der Laienverſtand Unerfahrener ſich das vorſtellt.

Freilich, zu erklären: Hier liegt eine „Coccygodynie" (Fachausdruck für das deutſche Wort „Steißbeinſchmerz").

[1]) „Steißbein" nennt man bekanntlich das unterſte Ende des Wirbelſäuleknochens; es beſteht aus vier unentwickelten Wirbelkörpern, die vom Kreuzbein abwärts gehen.

vor, ist kein Kunststück. Daß ihm das Steißbein weh tut, hört man den Kranken klagen; aber solche Erklärung ist lediglich eine „Etikettierung" der Krankheit, keine eigentliche Diagnose. Diagnose heißt Krankheitserkennung nicht nur nach ihrer Etikette (Namensbezeichnung), sondern nach ihrem ursächlichen Charakter. Was ist es, das diesen besonderen, in diesem Falle im Bereich des Steißbeins liegenden Schmerz hervorruft? — Nur wenn wir eine wirkliche, ursächliche Diagnose stellen, dürfen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen, mit unserer Behandlung das Richtige zu treffen.

Nun sind es aber trotz der verhältnismäßigen Kleinheit des Gebietes, auf das sich der Steißbeinschmerz örtlich beschränkt, eine ganze Reihe von Ursachen, die dabei in Betracht kommen können.

Daß schwere Geburten das Steißbein mechanisch schädigen und Schmerzen von längerer Dauer an der in Rede stehenden Stelle zurücklassen können, wurde schon erwähnt. Auch ein harter Fall auf den Steiß kann zu diesen (vielleicht erst später auftretenden) Schmerzen Anlaß geben. Dies ist ohne weiteres verständlich. Das Steißbein kann, wie jeder andere Knochen, auch einen Bruch erleiden. Auch eine Entzündung der Knochenhaut durch mechanische Reizung oder innere Ursachen (z. B. Tuberkulose) ist möglich.

Aber auch wenn diese Ursachen ausgeschlossen werden können, ist die Sache noch nicht klar; ja, dann ist es erst recht schwer den Schmerz restlos zu erklären.

Handelt es sich um männliche Kranke, dann kann man bei jüngeren Leuten wohl auch an eine reine Neuralgie, ohne anatomisch nachweisbare Ursache, denken, z. B. an sexuelle Neurasthenie, als Folgezustand längerer geübter Onanie, oder an eine sogenannte Spinalirritation, wie man früher reizbare Schwäche und Schmerzhaftigkeit von Rückenmarksnerven rein funktioneller Art (ohne organische- oder Herderkrankung des Rückenmarks) nannte.

Bei älteren Personen (männlichen Geschlechts und auch weiblichen) könnte auch „gichtische Krankheitsanlage" als tiefste Ursache einer Steißbeinneuralgie vorliegen. An gichtische Diathese könnte man auch öfters denken, wenn bei Frauen in den Wechseljahren, die weder der Nervosität noch der Hysterie verdächtig sind, solche Neuralgien auftreten.

Im Übrigen wird man, wenn mechanische Reizungen ausgeschlossen erscheinen, gut tun, als Ursache hier immer zuerst an funktionelle oder organische Nervenstörungen zu denken. Hinsichtlich nervöser Organleiden kämen vor allem auch die unter dem Namen „Tabes" verstandene Herderkrankung des Rückenmarks in Betracht. Wie hierbei neuralgische Anfälle, „durchschießende" Nervenschmerzen verschiedenster Art an der Tagesordnung sind, so können unter diesen sich auch hartnäckige Steißbeinschmerzen zeigen, wenn auch nicht häufig.

Häufiger zeigt sich die „Coccygodynie" bei Frauen als Teilerscheinung von allgemeiner Hysterie oder Neurasthenie. An Hysterie als ursächliche Grundlage werden wir denken müssen, wenn sich bei der Patientin auch sonstige „hysterische Stigmen", d. h. besondere charakteristische Merkmale nachweisen lassen. Gemäß der „psychogenen" kranken Vorstellungslehre entsprungenen Verursachung dieses Leidens wird auch die Behandlung vor allem eine psychotherapeutische sein müssen; sich also an das Seelen- und Vorstellungsleben der Kranken zu wenden haben.

Von homöopathischen Mitteln, zu denen man bei Coccygodynie Zuflucht nehmen kann, sind Nux vomica und Phosphor, auch Chinin arsenicosum und das Schüßler'sche Magnesia phosphorica zu nennen, womit einen Versuch zu machen sich unter allen Umständen empfiehlt. Kommt ein mechanischer Insult ursächlich in Frage, wäre auch Arnica (innerlich!) heranzuziehen.

Noch mag erwähnt werden, daß auch Plattfuß gelegentlich Anlaß zu Steißbeinschmerz (bei Damen auch deren unsinnige Fußbekleidung) geben kann; und daß dann natürlich hier auch zuerst der Hebel zur Abhilfe eingesetzt werden muß.

Hahnemann als Physiater.

Von **Dr. med. Christoph von Hartungen, Riva am Gardasee.**

Zur Einführung:

Das Organ der Anhänger der Naturheilkunde, der „Naturarzt", fühlte sich bemüßigt, seinen neuen Jahrgang mit einem Vorstoß gegen Hahnemann, die Homöopathie, Biochemie und andere Heilverfahren unter der Überschrift: Die Naturheilkunde und ihre Nachbarn, zu eröffnen, um sich die Überlegenheit über dieselben zu sichern. Dieses Vorgehen befremdet uns umsomehr, als bisher die Homöopathie und Naturheilkunde einträchtig zusammengearbeitet haben und beide Heilmethoden stets erfolgreich im Kampfe gegen Krankheiten gemeinsam angewandt worden sind. Von vornherein ist festzustellen, daß die Behauptung des Verfassers, Hahnemann versuchte Krankheiten mit demselben Mittel zu bekämpfen, das unter anderen Umständen die Krankheit erzeugen konnte, eine irrige und irreführende ist. China ezeugt kein Wechselfieber, Mercurius keine Syphilis usw. Vielmehr empfahl Hahnemann Mittel, die bei der Prüfung an Gesunden ähnliche (homoios) krankhafte Erscheinungen hervorbringen, wie sie bei den einzelnen Krankheiten zu Tage treten. China erzeugt wechselfieberähnliche Erscheinungen, Mercurius syphilisähnliche Symptome usw. Daß eine Heilung von Krankheiten nur mit Hilfe der Naturheilkraft möglich ist und daß, wo sie versagt, weder die Naturheilkunde noch die Homöopathie etwas mehr ausrichten können, ist ein wohl von beiden Heilmethoden anerkannter Grundsatz. Natura sanat, medicus curat: Die Natur heilt, der Arzt behandelt und sorgt, daß die Krankheit oder Naturheilkraft keine Seitensprünge machen. Wenn nun in Erkrankungsfällen die Naturheilkunde nur mit den sogenannten natürlichen Heilfaktoren der geschwächten Naturheilkraft zu Hilfe kommt, um ihr gleichsam wieder auf die Beine zu helfen, die die Homöopathie aber in erster Linie oder auch noch ihre seit Anfang bewährten Mittel nach dem Ähnlichkeitsgesetz neben denselben erfolgreich zur Anwendung bringt, so ist letzteres ein Vorzug, der wohl bestritten und geleugnet, aber dadurch trotzdem nicht aus der Welt geschafft werden kann. Die Behauptung des Naturarztes aber: Alle jene Verfahren haben der Naturheilkunde gegenüber das Gemeinsame, daß sie dem holden Wahne schmeicheln, man könne durch irgend ein Mittel den Folgen oft jahrzehntelanger Verfehlungen in der Lebensführung entgehen; dann die weitere: die Naturheilkunde habe bei ihren Auftreten und noch heute vor allen Dingen die Frage nach den wahren Ursachen der krankhaften Erscheinungen wieder neu in der Heilkunst angeregt, diese Behauptungen sind völlig unbegründet und einseitig, insofern, als dadurch behauptet werden soll, daß die Homöopathie und ihr Begründer sich um diese Frage nicht bekümmert und gleichgültig gegen sie sich verhalten haben sollen. Die Aufstellung, daß es nur eine natürliche

Gesundheitspflege gibt — keine homöopathische, biochemische Krankheitsverhütung, ist so klar und selbstverständlich wie der Grundsatz: Natura sanat. Daß man aber bei sonstiger naturgemäßer Lebensweise in gewissen Fällen mit Erfolg auch ein vorbeugendes homöopathisches oder biochemisches Mittel geben kann, ist eine Erfahrungstatsache, die eben der Naturheilkunde abgeht. Wenn nun der Verfasser des besagten Artikels noch anführt, daß die Naturheilbewegung weit über den Kreis der persönlichen Gesundheitspflege auch den Fragen des gesunden Wohnens, der Reform des Bodenrechts, der Landsiedlung, der vernünftigen Regelung der Bodenerzeugnisse ihre Arbeit widmet, so soll ihr Verdienst in dieser Hinsicht nicht geschmälert, sondern voll anerkannt werden; allein, daß nur ihre Anhänger diese Bestrebungen pflegen und zu verwirklichen suchen, muß als einseitig zurückgewiesen werden. Es gibt genug Kreise, die unabhängig von der Zugehörigkeit zu irgend einer Heilmethode, in dieser Richtung arbeiten und tätig sind. Aus allen diesen Auslassungen scheint uns nur hervorzugehen, als ob der von uns sonst hochgeschätzte Verfasser die Leser des Naturarztes vor einem Abfall von demselben bewahren will, da er sich zur Zeit in derselben traurigen wirtschaftlichen Lage befindet, wie so viele andere Zeitschriften und um seine Existenz zu kämpfen hat. Wir glauben aber, daß die Schriftleitung durch ihr Vorgehen sich kein besonderes Verdienst um ihre Sache erworben hat, wenigstens nicht bei den vielen homöopathischen Vereinen, welche sich als Vereine für Homöopathie und natürliche Gesundheitspflege oder Naturheilkunde bezeichnen und dadurch schon äußerlich zu erkennen geben, daß sich nach ihrer Anschauung Homöopathie und Naturheilkunde recht gut mit einander vertragen und verbinden lassen.

Zur Begründung unserer eigenen Anschauung und Behauptung wollen wir nun 2 Artikel veröffentlichen, welche die Stellung des Begründers der Homöopathie zu diesen Fragen einwandfrei zum Ausdruck bringen. Sie finden sich zwar schon in den Jahrgängen 1905 und 1906 unserer Zeitschrift, wir halten sie aber um der Sache selbst willen, und weil sie so vielen Lesern noch unbekannt sind, des wiederholten Abdruckes für wohl wert.

D. Red.

„Gut Ding braucht Weile".

Der wahre Genius ist nie das Kind seiner Zeit, nie der Diener seiner Gegenwart, sondern sendet seine oft ganz unverstandenen Strahlen der Aufklärung in die kommenden Jahrhunderte. Fast gleichzeitig mit Hahn († 1773), also hundert Jahre vor Rausse, Prießnitz, Niemeyer, Kneipp u. a. schrieb schon der Begründer des homöopathischen Heilverfahrens lange vor der Entdeckung und Feststellung seines aus der Erfahrung geschöpften Ähnlichkeitsgesetzes im Geiste der heutigen Hygiene über die Bedeutung der Atmung, den Wert der Hautpflege, der Diät, Bewegung wie Seelenstimmung.

So äußerte sich Hahnemann 1784 in seiner ersten größeren medizinischen Schrift: „Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen usw.", S. 76, in folgender Weise: „Bewegung ist nächst der Nahrung das notwendigste Bedürfnis der tierischen Maschine, durch sie wird das Uhrwerk aufgezogen. Man sollte diese zarten Geschöpfe nicht an das Nähpult anheften oder zum Putztisch, zur Karte, zu langweiligen Besuchen und zum müßigen Bücherlesen verbannen, und dadurch zur vergelbenden Pflanze des Kellers umschaffen. Bewegung und gesunde Luft treibt nur allein jeden Saft unseres Körpers zu dem ihm bestimmten Ort, zwingt allein alle Abscheidungswerkzeuge desselben, die ihnen beschiedenen Feuchtigkeiten abzusondern, gibt Kraft den Muskeln, färbt allein das Blut zur höchsten Röte, verfeinert (der physiologischen Anschauung seiner Zeit gemäß) die Säfte, in die subtilsten Haarröhrchen mit Leichtigkeit zu dringen, verstärkt die Schläge des Herzens, bringt allein gehörige, gesunde Verdauung zuwege und ladet am besten zur Ruhe, zum Schlafe ein, der Zeit der Erquickung und Erschaffung neuer Lebensgeister". S. 94: „Kräftige Diät, gesunde Luft und Bewegung nebst der Aufheiterung des Gemüts sind Vordersätze, deren Anwendung und Kraft jedermann einzusehen imstande ist. Eine dem Körper angemessene Nahrung, in bloß zulänglicher Menge, verstattet allein gesunde Verdauung und führt besser als alle Ausleerungsmittel den Überfluß unartiger Feuchtigkeiten durch die Öffnungen des Körpers, jedes bewegte Glied trägt zum stärkern Umlaufe des Bluts und zur Vervollkommnung der Aneignung der fertigen Nahrungssäfte bei, keine Gesundheit ohne Bewegung. Wo ist das Mittel, welches das in unsern Blutgefäßen stets zur Zerstörung unserer Maschine aufgelegte Fäulnisferment angenehmer und gewisser hinwegnimmt als die reine Luft. Mit jedem Odemzuge ziehn wir eine Menge davon in unsere Lungen, ihr reinster ätherischer Teil, der Grund der Wärme unseres Körpers, tritt durch die Aushauchungsgefäße der unzähligen Adern dieses Eingeweides in die Blutmasse über und scheidet die verderbliche, verdorbene Luft heraus, die Luft, die wir ausatmen. Nur in reiner, freier Luft fühlen wir Erquickung durch Odemholen; in Kerkern und dumpfen, mit lebendigen Geschöpfen angefüllten Wohnungen ermatten wir, werden ohnmächtig und sterben, wenn die Luft durch vieles Odemholen sehr verdorben ist, auch wohl in wenig Stunden. Dieser Unterschied der Einatmungsluft zwingt uns gleich beim ersten Anblicke zum Geständnis, daß Leben und Gesundheit ohne reine Luft nicht zu erwarten sei".

S. 98 beginnen Hahnemanns Vorschriften über die Diät in ganz bestimmten Anweisungen, und in ebenso ausführlich eingehender Weise behandelt er das Thema der Hygiene des Wohn- und Schlafzimmers, dessen Temperatur, Beschaffenheit und Lufterneuerung.

„Erheiterung ist nötig, einsiedlerische, gezwungene Arbeiten und Bewegungen gestatte ich nicht. Ich suche deshalb meine Kranken womöglich in eine sorgenfreie, kummerlose Gemütsverfassung zu setzen, wodurch allein, wie mich däucht, die zernagende Friktion gehoben wird, die in unserer Maschine Geist und Körper auf einander ausüben. Eine abwechselnde, angenehme Gesellschaft, zuweilen mit Musik verbunden, ist wohl das zweckmäßigste Mittel, eine Menschenseele zu erheitern, die nicht schon zum gefühllosen Klumpen zusammengesunken ist, und fänden sich selbst solche unter unsern Kranken, so müssen sie dazu genötigt werden, wie ein Kind zum Heiltranke. Selbst mit Aufopferung anderer Vorteile gewöhne er sich dazu, bis er Geschmack daran erhält, besonders wenn Moralität, Mäßigkeit und Bewegung damit verbunden werden kann. Auf welche andere Art schwindet sonst Kummer oder erhebt sich unser Geist zur Hoffnung des Lebens, als unter dem frohen Gewühle weiser Gleichgestimmter, die die Bürden des Lebens zuweilen abwerfen, um sich wechselweise mit Blumen zu bestreuen.

Von der Bewegung, der freien Luft und der Aufheiterung kann die strengste Reinlichkeit im Anzuge

und der übrigen Lebensart nicht getrennt werden. Sie ist das Gewürz aller Lebensordnung und ohne sie befindet man sich auch bei Leckerbissen und in Seide mit Ekel.

Wenn man irgend eine allgemein hilfreiche Arznei hätte, so würde es Wasser sein. Hier äußert sich Hahnemann auch ganz genau über die Temperatur, die Dauer und Tageszeit der Wasseranwendungen und schreibt: „Ich habe noch nie aufhören können, mich zu verwundern, wie unsere größten Ärzte bei Verschreibung der stärkenden Kur so nachlässig in Bestimmung des kalten Bades haben sein können. Man brauche halbe oder auch ganze Bäder früh oder auch abends, das ist der Inbegriff ihrer Vorschriften. Von den Graden der Kälte, der genauen Dauer des Bades und den übrigen unentbehrlichen Bestimmungen kein Wort. Alle Verwunderung über den so häufigen, durch kalte Bäder angerichteten Nachteil auf die Gesundheit hört sogleich auf, wenn man bedenkt, wie viel zweckwidrige Anwendungen des kalten Wassers durch so verstümmelt hingeworfene, dreisilbige Vorschriften haben können hervorgebracht werden."

„Der entkräftete Siechling warf sich stundenlang in Schneewasser, um durch heroische Befolgung unbestimmter Vorschriften jenen großen Männern Ehre zu machen, und man zog ihn ohnmächtig, durch Krampf erstarrt, vom Schlage gelähmt, oder bis zum Faulfieber verkältet wieder heraus, oft auch wohl tot. Kann man's dem wohltätigen Eisen beimessen, daß sich das unmündige Kind die Adern öffnete oder ist vielmehr die Nachlässigkeit seiner Aufseher und Gesetzgeber anzuklagen. Man kann bei Aufzeichnung der Gebrauchsregeln kräftiger Heilmittel nicht pünktlich und umständlich genug zu Werke gehen, an nachlässiger Befolgung wird's demungeachtet nie fehlen. Diese Unbestimmtheit hat dem kalten Wasser so viel Feinde zugezogen, daß man eine ungeheure Anzahl Menschen antrifft, die kalte Bäder, als den äußersten Grad arzneilicher Karnifizin, ärger als den Tod scheuen. Aber die Hefe nachbetender Ärzte hatte auch durch sinnlose Anwendung dieser unbestimmten Vorschriften unserer Hippokraten die Schmach des kalten Bades aufs äußerste gebracht". Hahnemann weist nun auf das Unverständnis der Ärzte bei ihren hydriatrischen Verordnungen hin und gibt die nötigsten Regeln bekannt, die bei Wasseranwendungen nicht außer Acht zu lassen sind, wie Frottieren nach dem Bade usw.

Vom Geiste der Hygiene durchdrungen, belehrt uns Hahnemann des weiteren über Lebensweise, Beschäftigung, Wohnungsverhältnisse u. v. a. zu einer Zeit, in welcher man noch keinen Begriff von Hygiene hatte, kaum ein therapeutisches Werk der damaligen Ärzte der Gesundheitslehre erwähnte. Erst mit Hufelands Makrobiotik 1796 beginnt die Morgendämmerung der hygienischen Heilslehre. So wie Hahnemann durch Selbständigkeit im Denken auf dem Gebiete der Gesundheitslehre unter seinen Zeitgenossen glänzt, ebenso erhob sich sein Geist frei von jeder Tradition, Aber- und Autoritätsglauben zu selbständigem Denken auf dem großen Gebiete der eigentlichen Heilkunde. Aber auch auf diesem für uns arme Sterbliche so bedeutungsvollen Gebiete wird die Morgendämmerung unseres Wahrheitsgesetzes anbrechen, das Ähnlichkeitsgesetz wird und muß zum Segen der Menschheit allgemein erkannt und begriffen unser Gemeingut werden. Kommende Jahrhunderte werden noch dankbar des großen Meißener Reformators gedenken und das Haupt dieses phänomenalen Heilkünstlers mit dem Lorbeer der Wertschätzung und Verehrung krönen. Im Geiste wahrhaft hygienisch-medizinischer Aufklärung möge dieser große unsterbliche Genius die fernsten Jahrhunderte durchstrahlen!

Der Weißfluß.

Von **Dr. med. Konrad Grams**, Frauenarzt in Berlin.

Der Weißfluß ist die verbreitetste und auch hartnäckigste Frauenkrankheit. Unter Weißfluß versteht man den Ausfluß einer weißlichen, gelblichen, grünlichen oder hellen schleimigen Flüssigkeit aus den Geschlechtsorganen. Bei manchen Frauen tritt der Ausfluß nur kurz vor und nach der Periode, bei anderen wieder ständig auf. Häufig hat er einen faden und widerwärtigen Geruch.

Der Ausfluß ist keine selbständige Erkrankung, sondern nur eine Begleiterscheinung anderer Krankheiten, besonders von Scheiden- und Gebärmutterkatarrh und von Gebärmutterkrebs.

Der richtige Weißfluß ist von weißer Farbe und ist geruchlos. Er rührt meist von einer Entzündung der Scheide her, die durch Erkältungen, verschiedene Allgemeinerkrankungen und auch durch fortwährende Reizung infolge Selbstbefleckung verursacht wird. Auch Würmer verursachen bei kleinen Mädchen Ausfluß.

Der gelb und grün gefärbte Ausfluß wird im allgemeinen auch als Weißfluß bezeichnet. Er ist aber dann kein Weißfluß mehr, sondern er rührt von entzündlichen Prozessen der inneren Organe her.

Der klare Weißfluß macht fast keine Flecken in der Wäsche, kann aber bei stärkerem Ausfluß die Schamlippen durch die fortwährende Benetzung anätzen und so einen ständigen Juckreiz verursachen, wodurch das Leiden verschlimmert wird. Der Ausfluß nimmt dann eine dickere Beschaffenheit und dunklere Verfärbung an, der bei stärkerem Herabfließen auch die Oberschenkel wund macht.

Durch die dauernde Feuchtigkeit und Brennen der wundgescheuerten Stellen fühlen sich die Frauen sehr elend, matt und lebensunlustig. In sehr vielen Fällen rührt der Ausfluß von einem Gebärmutterkatarrh her. Bei älteren Frauen, bei denen schon die Periode aufgehört hat und wo sich dann noch ein übelriechender Ausfluß eingestellt hat, ist immer Verdacht auf Krebs vorhanden. Darum sollte kein Ausfluß leicht genommen werden.

Die Ursache des Weißflusses muß in jedem Falle genau festgestellt werden, bevor eine Behandlung eingeleitet wird. Die günstigste Aussicht zur Heilung des Ausflusses bietet die leichte Entzündung der äußeren Schamteile.

Aber auch die Heilungsausſichten des Gebärmutterhalskatarrhs ſind günſtig, wenn hierzu auch eine lange Behandlungsdauer nötig iſt. Im allgemeinen iſt dieſer Katarrh aber ſehr hartnäckig.

Jedenfalls reichen zur Behandlung nicht immer die beliebten Ausſpülungen mit Holzeſſig und anderen ſcharfen Zuſätzen aus. Ich ſelbſt bin ein Gegner der vielen Ausſpülungen. Faſt jeden Tag höre ich in meiner Sprechſtunde von meinen Patientinnen, daß ſie ſich täglich drei- und mehrmals mit den recht ſcharfen Flüſſigkeiten ausſpülen. Anfänglich genügte eine Ausſpülung pro Tag, aber jetzt macht ſchon einige Stunden nach der Ausſpülung das läſtige Gefühl des Ausfluſſes eine weitere Spülung nötig und ſo haben ſich die täglichen Spülungen vermehrt ohne Beſſerung zu bringen.

Daß durch die fortdauernden Spülungen der Ausfluß nicht weniger wird, lehren die Ausſagen meiner Patientinnen und jede Leſerin, die mit dieſem Leiden behaftet iſt, wird dies beſtätigen. Daß ferner ſcharfe Mittel auf die entzündeten Schleimhäute keine heilende Wirkung ausüben können, dürfte jedem einleuchten. Jede entzündete Stelle muß dadurch verſchlimmert werden. Dies iſt auch tatſächlich der Fall, denn die häufigen Scheidenſpülungen lockern das Scheidengewebe und begünſtigen die Erſchlaffung.

Eine Reinigung der Geſchlechtsteile iſt wohl nötig. Dazu genügen aber Sitzbäder, Waſchungen und gelegentliche Ausſpülungen nach genauer Anweiſung mit reinem Waſſer oder milden Kräuterabkochungen. Zur Kräftigung der Unterleibsorgane iſt je nach der vorliegenden Krankheitsurſache Thure-Brandt-Maſſage, Bäderbehandlung, örtliche und allgemein kräftigende Behandlung angezeigt, die jedem Falle genau angepaßt werden muß.

Daß bei Weißfluß, der in ſehr vielen Fällen von einer Schwäche der Unterleibsorgane, oft auch von dem übergroßen Reinlichkeitsbedürfnis, den mehrmaligen täglichen Ausſpülungen herrührt, nur durch eine allgemeine Kräftigung und Kräftigung der Scheide, die zur beſſeren Durchblutung angeregt werden muß, geheilt werden kann, dürfte einleuchtend ſein.

Von homöopathiſchen Mitteln iſt Thuja angezeigt. Nach einer kleinen Arzneimittellehre wirkt Thuja auf das Nervenſyſtem, die Schleimhaut, die Haut, ſowie die Harn- und Geſchlechtsorgane und paßt vor allem für die lymphatiſchen Konſtitutionen, für träge, aufgeſchwemmte Naturen mit wenig Widerſtandskraft. Bekannt iſt ja die Wirkung von Thuja bei Tripper.

Von biochemiſchen Mitteln iſt Natrum muriaticum anzuwenden bei ſcharfem, wäſſrigem Ausfluß, der von allgemeiner Schwäche und Blutarmut herrührt. Calcarea phosph. iſt angezeigt, wenn der Ausfluß vor und nach der Menſtruation beſonders ſtark iſt. Ferrum phosph. wirkt ſehr günſtig, wenn der Ausfluß von Entzündungsprozeſſen der Scheide herrührt, dagegen iſt bei dickem Ausfluß je nach der Farbe Natrum phosph., Natrum sulf. und Kali sulf. angezeigt. Bei Ausfluß, der durch Nervoſität bedingt iſt, iſt Kali phosph. und Silicea anzuwenden.

Ausflüſſe, die durch jahrelange Behandlung nicht gebeſſert, vielmehr verſchlimmert wurden, habe ich durch dieſe einfache Behandlung, wie Fortlaſſen der Spülungen, Austrocknen der Scheide, Kräftigen der Scheide durch Thure-Brandt-Maſſagen, örtlichen und allgemeinen Behandlungen unter Verwendung der entſprechenden homöopathiſchen und biochemiſchen Mitteln oft in überraſchend kurzer Zeit geheilt. Ich will auch nicht verhehlen, daß es Ausflüſſe gibt, die trotz der beſten Behandlungen nicht verſchwinden wollen und die Frauen zur Verzweiflung treiben durch die unangenehmen Nebenerſcheinungen, wie ſtändige Näſſe des Unterleibs und der Oberſchenkel und den damit verbundenen Beſchwerden, allgemeines Mattigkeitsgefühl und Lebensüberdruß. In dieſen Fällen iſt immerhin noch Beſſerung durch eine entſprechende Behandlung zu erzielen, aber Ausdauer gehört dazu, beſonders von der Patientin, die die Behandlung meiſtens aufgibt, wenn ſich nicht ſchnell eine Beſſerung bei einem ſo alten Leiden, wie es ein chroniſcher Weißfluß iſt, einſtellt.

Hier möchte ich noch bemerken, daß der Weißfluß neben den angeführten Urſachen in der Ehe in ſehr vielen Fällen auf Tripperanſteckung beruht, wenn er erſt kurz nach der Verheiratung entſteht.

Iſt es da ein Wunder, wenn ſich viele junge Mädchen fürchten, eine Ehe einzugehen, wenn ſie wiſſen, daß faſt alle ihre Bekannten kurz nach der Ehe oder beſſer geſagt nach der Hochzeitsnacht erkrankten!

Nun noch einige Fälle aus meiner Praxis:

Fräulein J., etwa 22 Jahre alt, hatte ſich beim erſten Geſchlechtsverkehr infiziert. Sie bekam bald darauf heftige Leibſchmerzen und einen eitrigen Ausfluß. Es ſtellte ſich Eierſtock- und Bauchfellentzündung ein. Sie wurde operiert. Aber nach der Operation hatte ſie noch dieſelben Schmerzen, hauptſächlich beim Gehen, Bewegen und während der Periode. Der Ausfluß beſtand weiter. Die Unterſuchung ergab eine entzündliche Schwellung der inneren Organe und Verwachſungen. Durch entzündungswidrige Behandlung und vorſichtige Dehnungen unter Verwendung der bei dieſem Fall angezeigten homöopathiſchen und biochemiſchen Mittel, vor allem Thuja, Ferrum phosph. und Silicea, iſt ſie jetzt von allen Schmerzen befreit. Nach der Heilung hat ſie geheiratet.

Frau B., verheiratet, bekam kurze Zeit nach der Verheiratung ebenfalls ſtarken brennenden Ausfluß und heftige Leibſchmerzen. Ihr Mann war angeblich ganz geſund und hatte keinen Ausfluß. Sie wurde ebenfalls operiert und zwar wurden ihr die Eierſtöcke und die Gebärmutter entfernt. Von Zeit zu Zeit ſtellten ſich bei ihr noch Schmerzen und etwas Ausfluß ein. Diese Beſchwerden wurden aber nach einer entſprechenden Behandlung ſtets bald beſeitigt.

Frau F., Mutter von 2 Kindern, hatte heftige Leibſchmerzen. Sie mußte zu Bett liegen. Die Unterſuchung ergab Eierſtock- und Bauchfellentzündung mit viel Ausfluß. Nach einigen Wochen waren die größten Beſchwerden geſchwunden. Aber faſt nach jedem Verkehr und körperlichen Anſtrengungen bekommt ſie Rückfälle. Da dieſe Frau ſtets mit der Behandlung aufhört, wenn die Beſchwerden geringer werden, aber ſich nie ganz ausheilt, ſo wird ſie auch nicht geſund werden und

immer unter den Folgen der Trippererkrankung zu leiden haben.

Zum Troſt der tripperkranken Frauen ſei es hier geſagt, daß ſowohl der Ausfluß, als auch die anderen Beſchwerden in den meiſten Fällen beſeitigt oder doch ſoweit gemildert werden können, daß die Frau ſich ohne Beſchwerden fühlt. Denn beim weiblichen Geſchlecht verläuft der Tripper meiſt viel milder als beim männlichen. Dagegen ſind die Folgeerſcheinungen infolge der beſonderen anatomiſchen Verhältniſſe der weiblichen Geſchlechtsorgane oft viel ſchwerwiegender.

Ein Beitrag zur Kritik über das Gutachten einer Ärztekammer über die Biochemie.

Von **Dr. med. Heckler, Stolp i. P.**

Im Sommer 1921 ſuchte mich in der Sprechſtunde eine Mutter mit ihrem Kinde auf. Das Kind ſollte vom Schularzte veranlaßt werden, ſich den etwa pflaumengroßen, ziemlich harten Kropf operieren zu laſſen. Auf jeden Fall ſollte das Kind ärztliche Behandlung nachweiſen.

Es handelte ſich um ein 7jähriges nervöſes Kind in mittlerem Ernährungszuſtande mit beſchleunigter Herzaktion, deutlichem Exophthalmus (Glotzauge) und Kurzatmigkeit beim Laufen. Der Kropf trat ſchon bei äußerer Betrachtung als ſcharfbegrenzte, harte, faſt kuglige Vergrößerung des Mittellappens der Schilddrüſe hervor.

Sowohl nach den objektiven Unterſuchungsergebniſſen wie nach den Angaben der Mutter erſchien nur Natr. phosph. D 6 in fortlaufenden Gaben angezeigt. Außerdem verordnete ich eine ganz leichte Halsmaſſage, ableitende Sitzbäder, Leiſtenpackungen und Halsgymnaſtik.

Von dem 4 Jahre alten Bruder des Kindes, den die Mutter nicht mitgebracht hatte, berichtete ſie, er ſei ſehr elend, leide dauernd an ſchweren Kopfſchmerzen, Hirnreizungserſcheinungen, Übelſein und Verdauungsſtörungen.

Einige Tage nach meiner Verordnung meldete die Mutter, daß ſchon nach wenigen Gaben von Natr. phosph. bei dem Mädchen mehrere Spulwürmer abgegangen ſeien, daß ſie daraufhin einfach dem Knaben dasſelbe Pulver gegeben habe, worauf die Spulwürmer ſo heftig abgingen, daß ſie in den Hoſen des Knaben lägen.

Im Laufe von mehreren Monaten gingen nun bei ſtändigem Gebrauch von Natr. phosph. bei jedem Kinde mehr als 40 Spulwürmer ab.

Der Knabe erholte ſich vollſtändig, bei dem Mädchen verſchwand der Kropf.

Ich konnte von da an noch häufiger den Zuſammenhang von Schilddrüſenvergrößerung und Wurmleiden feſtſtellen. Nach Abtreibung der Würmer trat regelmäßig eine Abnahme des Kropfes und der nervöſen Erſcheinungen ein.

Natr. phosph. D 6 und D 3 bewährte ſich mir in mehreren Fällen zum Abtreiben der Würmer.

Eine junge Frau ſollte auf Anraten ihres Arztes eine Arſenſpritzenkur machen, da ſie Anzeichen einer ernſthaften Blutarmut habe. Die Frau ſah ſehr blaß und hydrämiſch aus, mit tiefen dunklen Rändern unter den Augen. Beſonders quälend war ein ſich oft wiederholender Durchfall. Die Schilddrüſe war vergrößert. Im Stuhlpräparat waren mehrere Spulwurmeier ſichtbar. Nach Natr. phosph. D 6 und D 3 verſchwanden die Durchfälle ganz. Die Frau konnte auch fette und ſaure Sachen vertragen, was bisher nicht der Fall war. Im Laufe von mehreren Monaten war aus der Frau nach Gebrauch von Natr. phosph., Natr. mur. und anderen homöopathiſchen Mitteln eine kräftige Frau von geſundem Ausſehen geworden.

In einigen Fällen gelang mir das Abtreiben der Spulwürmer mit Natr. phosph. nicht. Vielleicht war dann nicht Milchſäureüberſchuß die Urſache der Ascariden.

Immerhin iſt es ſehr merkwürdig, daß alſo nicht nur manche Menſchen auf dieſen „ausnahmsloſen Schwindel" der ſchwächlichen Nachahmung der Homöopathie hereinfallen, ſondern auch viele Spulwürmer.

Plaudereien über Grippe und deren Behandlung mit Agrippin.

Von **Dr. Paul Feichtinger**, biochem. Arzt, Dingolfing-München.

Mittel aller Art habe ich ſchon gegen die Grippe empfehlen hören, wie auch gegen die ihr verwandte Influenza, die vor dem Kriege ſchon oft in großen Epidemien ganz Europa überſchwemmt hat.

Ich erinnere mich noch ſehr gut der großen Influenza-Epidemie im Jahre 1889 und 1890, die geradezu verheerend wirkte, man möchte ſagen kataſtrophal. Ich war damals Lateinſchüler der 5. Klaſſe eines Münchener Gymnaſiums. Nahezu die Hälfte der Klaſſen unſerer Schule war ſchon geſchloſſen, nur unſere Klaſſe immer noch nicht, trotzdem faſt die Hälfte der Schüler fehlte; war die Hälfte überſchritten, ſo ſollte der Klaſſenſchluß unbedingt erfolgen. Es war an einem Sonnabend, als wir vereinbarten, daß etwa fünf, d. h. etwas mehr als die noch fehlende Anzahl von Schülern, am nächſten Montag zu Hauſe bleiben ſollten, damit ſo das Ende des Schulbetriebes wenigſtens für einige Zeit erzwungen werden ſollte. Denn verhaßt mehr oder minder war er in dieſem Alter den meiſten, und jetzt um ſo mehr, als wir gute Miene dazu machen mußten, daß unſere Kameraden der andern Klaſſen ſich gütlich taten, Ferien auf Vorſchuß genoſſen, ſich mit Eislauf, Schlittenfahren und ſonſtigem ſchönen, beneidenswerten Zeitvertreib vergnügten und wir dabei zuſehen mußten, ungerechnet die ungezählten Schalen von Spott und Hohn, die wir über uns ergehen und ſich ergießen laſſen mußten.

Geſagt, getan. Sogar ſechs von unſeren Mitſchülern blieben zu Hauſe. Es bleibt dahin geſtellt, ob freiwillig oder unfreiwillig; auch ich war darunter. Leider aber unfreiwillig, denn mich hatte wirklich die böſe Influenza gepackt. Vielleicht zur Strafe! Genug! Die Zahl der Erkrankungen wäre überſchritten geweſen; die Schule hätte für uns auf mindeſtens eine Woche ihre Schrecken verloren gehabt durch Betriebseinſtellung, wenn nicht etwas eingetreten wäre, womit wir nicht gerechnet hatten, nämlich mit den Geneſungen, deren Zahl die Ausgebliebenen um einen überſchritt. Und ſo blieb es bei dem Wunſche nach dieſen Ferien, nach dieſen un-

programmäßigen Ferien, die eben wegen des Außerordentlichen um so vielmal schöner sind. Wir wurden ihrer überhaupt nicht mehr teilhaftig, weil die Epidemie ihren Höhepunkt schon überschritten hatte; es kehrten von Tag zu Tag immer mehr Rekonvaleszenten in die Schule zurück, so daß wir uns allmählich mit dem Gedanken an einen Verzicht auf unsern etwas perversen Herzenswunsch vertraut machen mußten. Nur in der Erinnerung zehrten wir noch lange davon.

Ähnliche Verhältnisse wie in der Schule herrschten in allen Betrieben, so daß Bahn, Post usw. nicht weit davon entfernt waren, ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen zu sein. Mit Mühe und Not konnten diese Institute ihren Aufgaben gerecht werden, bis sich die Hochflut der Epidemie verlaufen hatte. Aber in der Versorgung der großen Stadt mit Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen machte sich das Ereignis allenthalben deutlich fühlbar, ähnlich einer anderen Katastrophe, dem Hochwasser 1899, durch das die Abhängigkeit einer Großstadt vom Hinterlande ins richtige Licht gerückt wurde.

So habe ich noch manche Influenza- und Grippe-Epidemie durchgemacht, teils als unbeteiligter Zuschauer, teils als unmittelbar beteiligt durch meine Tätigkeit als Arzt oder sogar als Patient, denn auch ich bin in manchen Jahren nicht ganz von dieser Krankheit verschont geblieben und habe so manchen Tag in Betrachtungen über die Heilbarkeit und Verwandtes bei diesem Leiden angestellt.

Über die verschiedentlichen allopathischen Mittel, mit denen auch ich früher traktiert wurde, als ich noch nichts besseres wußte und wissen durfte, will ich mich nicht auslassen, um so mehr, als ich erst jüngst in einem Artikel der Tagespresse von berufener Seite das ehrliche Eingeständnis gelesen habe, daß es gegen die Grippe kein Mittel gibt, d. h., daß der Schulmedizin keines bekannt ist, was ja nicht allzuviel heißen will.

Vielleicht verbreite ich mich darüber des Näheren in einem späteren Artikel. Überhaupt betrachte ich es als eine dankbare Aufgabe, einmal die sämtlichen mehr oder minder bekannten Mittel für diese Krankheit Revue passieren zu lassen, die im Laufe der Zeit schon in Anwendung gebracht wurden, und von denen auch mir nicht wenige geläufig geworden sind, allerdings mit dem Resultate, daß ich immer von neuem das unabweisliche Bedürfnis empfunden habe, nach Neuem und Besserem zu suchen, weil das Unzulängliche für mich zu sehr auf der Hand lag.

Von den homöopathischen Mitteln für Grippe usw. hatte ich sehr wenig Gelegenheit Gebrauch zu machen; aus diesem Grunde ist mir ein Urteil darüber versagt, weil ich nicht gewohnt bin über Dinge zu reden, die ich nicht beherrsche. Aber ich habe das instinktive Gefühl, noch vermehrt durch meine Studien über die mir durch und durch sympathische Homöopathie, daß da noch mancher Schatz in der umfangreichen Arzneimittellehre dieser Schule zu heben ist. Ich gestehe offen: Wenn ich nicht Biochemiker wäre, möchte ich Homöopath sein. Und wenn ich wirklich einmal in Verlegenheit komme, werde ich nicht ohne Erfolg den Weg betreten, mir Fehlendes bei der Homöopathie zu holen. Diese beiden Schulen werden immer davon Nutzen haben, wenn sie sich verständigen, und vor allem keinen Schaden. Darunter brauchen die Grundsätze jeder Lehre noch keine Einbuße zu erleiden, geschweige denn, daß sie in fühlbarer Weise erschüttert werden. Das Ausschlaggebende ist schließlich der Nutzen, den die leidende Menschheit davon hat. Das dürfen wir bei allem Fanatismus nie vergessen, denn unsere Interessen müssen sich denen der Kranken und Hilfebedürftigen unbedingt beugen, wenn es auch manchem Bekenner recht schwer fällt.

Auch die Hydrotherapie, die Naturheilkunde und andere Schulen mögen sehr anerkennenswerte Erfolge bei Grippe zu verzeichnen haben. Aber auch ihnen, wie den Vorgenannten möchte ich einmal den Rat geben, nicht den Stab einseitig zu brechen zu Gunsten ihrer Methoden, bevor sie das Mittel kennen gelernt haben, das ich als Biochemiker aus dem biochemischen Arzneischatz in Vorschlag bringen möchte. Es ist das Agrippin, von der Homöopathischen Central-Officin von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig hergestellt und vertrieben.

Dasselbe, d. h., seine definitiven Bestandteile, die nach jahrelanger Erprobung schließlich gewählt wurden, hat sich mir seit dem Jahre 1916 in fast ununterbrochener Anwendung glänzend bewährt, so daß ich nicht glaube, daß zur Zeit etwas Besseres gegen die Grippe existieren kann. Näheres darüber findet sich in der dem Mittel beigegebenen Gebrauchsanweisung, auf die ich Interessenten und Liebhaber eines wirklich guten Medikamentes verweise. Nähere Einzelheiten hoffe ich später einmal den verehrten Lesern zum Besten geben zu können.

Vor allem möchte ich noch den Rat geben, jeden, auch den leichtesten Grippefall so aufzufassen, als ob er jeden Augenblick die schwersten Formen annehmen könnte. Aus diesem Grunde rate ich, die Behandlung sofort so energisch als möglich in Angriff zu nehmen und lieber das Einnehmen zu reichlich zu gestalten, als die Gaben zu verzetteln, was meistens die Folge hat, daß die Krankheit weder richtig zum Ausbruch kommt noch ganz auf den ersten Hieb abgeschnitten wird. Solche Patienten kommen dann in die Lage, wochenlang als Dreiviertelgesunde herumzulaufen und sind dann die ersten, die einen Stein auf die neue Behandlung werfen, während sie doch selbst in erster Linie an dem mangelhaften Erfolg schuld sind. Ebenso ist es mit der nötigen Ausdauer. Viele fühlen sich schon ganz genesen und unterlassen aus diesem mehr der Bequemlichkeit dienenden Grunde die weitere Behandlung, die erst die volle Gewähr dafür gibt, daß kein Rückfall eintritt, weil ja doch meist die Grundbedingungen für die Erkrankung, die schlechte Jahreszeit und die ungünstige Witterung fortdauern. Von einem bekannten Volksmittel will ich noch reden, das ich in jungen Jahren an mir selbst und auch an Patienten mit nicht zu schlechtem Erfolg angewandt habe. Das ist der Alkohol, meist in der vorteilhaftesten Form des Weines. Ich kann sagen, daß man meist damit zum Ziele kommt. Aber doch nur bei den robusten, noch in der Fülle ihrer Kräfte stehenden Patienten. Daß solche aber auch durch

alle möglichen anderen Mittel wieder in den Vollbeſitz ihrer Geſundheit gelangen können, dafür garantiert ſchon genügend die unverwüſtliche Widerſtandsfähigkeit ſolcher Kranker. Aber auch ihnen hilft Agrippin bequemer und ich möchte ſagen ſicherer als andere Mittel.

Wie iſt es aber mit den vielen, die nicht mehr auf der Höhe der Kräfte ſtehen? Die werden ſich meiſt mit der Anwendung des Alkohols einer großen Gefahr ausſetzen, weil nicht bloß die Grippe ihr Feind iſt, ſondern auch der Alkohol. Zudem haben ſie dann die beſte Zeit überſehen, ein Radikalmittel im richtigen Augenblick in Anwendung zu bringen. Und dieſe verſäumte Zeit läßt ſich oft nicht mehr hereinbringen, ſo daß im günſtigſten Falle Nachkrankheiten oder Siechtum die Folgen dieſer Unterlaſſung ſind. Wäre in ſolchem Falle Agrippin oder ein anderes wirkſames Mittel gegeben worden, dann hätte ſich die Grippe nie ſo ungünſtig auswirken können, denn die ſchlimmen Ausgänge aller Art gehören bei Verwendung von Agrippin nach meinen vielſeitigen Erfahrungen, beſonders bei Perſonen, die noch im Beſitz ihrer vollen Lebenskraft ſind, nahezu zu den Unmöglichkeiten. Aber auch bei den Geſchwächteren werden ſie auf einen Bruchteil reduziert.

Vielleicht wird ſo mancher Leſer aus obigen Ausführungen die Anregung ſchöpfen, es einmal mit dem Agrippin zu verſuchen, um ſich ſelbſt davon zu überzeugen, ob ich nicht zu viel verſprochen habe. Ich wünſche viel Glück zu dem Verſuche und glaube, daß es niemand bereuen wird, weil ich weiß, daß ich nicht zu viel geſagt habe, was ohnedies nicht zu meinen Gewohnheiten gehört. Ich bin feſt davon überzeugt, daß ſich gleich mir zahlreiche Leſer belehren laſſen werden, daß das wirklich Gute oft unerwartet von einer Seite kommen kann, wo man die Vorausſetzungen fehlen glaubte. Aus dieſem Grunde erwarte ich, daß nicht wenige Anhänger auch anderer Schulen das Gute nehmen werden, woher es auch kommt. Das zu bewirken iſt vornehmlich der Grund obiger Zeilen und der Tatſache, daß ich es für notwendig und erſprießlich gehalten habe, dem Präparate einen gefälligen Namen zu geben, damit es ſich ohne weitere Anſtrengung des Gedächtniſſes und jegliche Gedankenarbeit ein jeder Bedürftige überall leicht verſchaffen kann, weil es im Großbetrieb unvergleichlich einfach zugänglich iſt.

Vermiſchtes.

Richtlinien über die Anwendung der künſtlichen Höhenſonne. Das Württ. Korreſpondenzblatt gibt in ſeiner Beilage „Württ. Krankenkaſſenzeitung" 1921, Nr. 23 ein höchſt intereſſantes Verzeichnis der Anzeigen und Gegenanzeigen der Höhenſonne für Krankenkaſſen an, wie es von der Ärztekommiſſion der Leipziger Allgemeinen Ortskrankenkaſſe aufgeſtellt iſt. Nach diesem Verzeichnis iſt die künſtliche Höhenſonne von anerkannter Wirkſamkeit bei chirurgiſchen Tuberkuloſen, wenn ſie nicht fiebern, bei Lungentuberkuloſe im erſten Stadium, bei Alopecia zumal areata (umſchriebener Haarausfall), Skrofuloſe, auch ſkrofulöſen und tuberkulöſen Augen- und Ohrenerkrankungen, Lupus vulgaris (gewöhnliche Flechte), lymphatiſcher Diatheſe (Anlage zu Lymphdrüſenſchwellungen und Katarrhen). Von bedingter Wirkſamkeit iſt die Höhenſonne bei ſchlecht heilenden Wunden, oſteomyelitiſchen (Knochenmarksentzündung) Fiſteln, Ulcus cruris (Beingeſchwüre), wenn alles andere erfolglos war, Rachitis, Aſthma bronchiale, Akne vulgaris und rosacea (gewöhnlicher Fechtenausſchlag und Kupfergeſicht), Psoriasis und Pruritus (Schuppenflechte und Hautjucken), nur nach Verſagen anderer Behandlung. Nur nach ſorgfältigſter Auswahl der Fälle durch den Arzt, da leicht Schädigungen eintreten können, kann die Höhenſonne in Frage kommen bei Tuberkuloſen zweiten Grades, gewiſſen Formen und Stadien der Pleuritis und leichteren Fällen von Iſchias, während ſie in ſchweren Fällen wirkungslos iſt. Nicht angezeigt iſt die Höhenſonne, da unwirkſam oder ſogar ſchädlich, bei Rheumatismus, wobei unter Umſtänden Zanderbehandlung in Frage kommt, Neuraſthenie, Arthritis deformans (chroniſche, zerſtörende Gelenkgicht), Tuberkuloſen dritten Grades, Miliartuberkuloſe, Lungenblutungen, Magen- und Darmblutungen, Pneumonie, allen fieberhaften Erkrankungen, Erysipel, Tetanus, Anaemie und Chloroſe, Leukämie (Weißblutkrankheit), da ſie hier vollkommen wirkungslos iſt, Nephritis (Nierenentzündung), Diabetes, Gicht, Stoffwechſelkrankheiten, Adnexerkrankungen (mit der Gebärmutter zuſammenhängende Anhangsgebilde: Eierſtöcke, Tuben uſw.), allen vaſomotoriſchen Erkrankungen, Arteriosklerose, Apoplexie (Schlagfluß), Epilepsie, Herzleiden, Gehörſtörungen, Mykosis parasitaria (durch Pilze verurſachte Krankheit), Ekzem, Lues (Syphilis), akuten Dermatiden (Hautentzündungen), Gonorrhoe, Ulcus molle (weicher Schanker) und jede Anwendung solaminis causa (nur zur Beruhigung). Hh.

Am Schluſſe einer eingehenden Unterſuchung im Ärztlichen Central-Anzeiger, **über die Einwirkung von Sacharin auf den menſchlichen Organismus,** heißt es: Alles in Erwägung gezogen, kommen wir zu folgenden Schlüſſen: Sacharin wirkt ſchädlich auf das Herz und ſollte als Süßungsmittel ganz ausgeſchaltet werden. Unter dem Zwang der Verhältniſſe können Herzgeſunde dasſelbe verwenden, aber mit möglichſter Beſchränkung; wenn es angeht, lieber ungeſüßt als mit Sacharin geſüßt. Herzſchwache und Herzkranke ſollen Sacharin ganz meiden.

Literatur.

Scharff, W., Redakteur, „Alphabetiſches Repertorium zu Dr. Schüßlers Abgekürzte Therapie". Ein unentbehrlicher Handleiter zur ſchnelleren Auffindung der in Dr. Schüßlers Therapie enthaltenen Krankheiten und biochemiſchen Heilmittel mit kurzer Einführung in die biochemiſche Heilmethode und ausführlicher Fremdworterklärung nebſt „Kurzer biochemiſcher Arzneimittellehre" nach Prof. Dr. W. Boericke u. a. 10. vermehrte und verbeſſerte Auflage. Schulz'ſche Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung. Rudolf Schwartz, Oldenburg 1923. Preis: Grundz. Mk. 3.20 mal Schlüſſelz. d. B. d. D. B.

Unter den verſchiedenen Hilfsmitteln zur praktiſchen Ausübung der biochemiſchen Therapie bleibt das genannte Repertorium doch immer das beliebteſte und bewährteſte. Die nunmehr vermehrte 10. vermehrte und verbeſſerte Auflage hat vor den bisherigen den Vorzug, daß ſie im Anhang eine kurze biochemiſche Arzneimittellehre nach dem bekannten Profeſſor derſelben, W. Boericke in New York, u. a. enthält, wodurch in zweifelhaften Fällen die Wahl des entſprechenden Mittels ungemein erleichtert wird. Das Buch kann auch durch die Verlagsabteilung der Homöopathiſchen Central-Offizin von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, bezogen werden. V.—

(Bekanntm. betr. Hahnem.-Denkmal f. 2. Umſchl.-Seite.)

(Fortſetzung der Vereins-Berichte.)

Keſſelsdorf. Homöopathiſcher Verein. Mit unſerer am 21. Januar ſtattgefundenen Hauptverſammlung blicken wir auf das erſte Geſchäftsjahr zurück voll Arbeit und Erfolg. Mit 38 Mitgliedern trat unſer junger Verein ins Leben, am Ende des Jahres verzeichnete er 62. An Stelle des erkrankten Vorſitzenden gab Herr Otto Legler einen kurzen Bericht über das verfloſſene Geſchäftsjahr. Hierauf folgten die Berichte der verſchiedenen Funktionäre. Es fanden 12 Vorträge, 2 Halbtagswanderungen, 1 Sommerfeſt und das erſte Stiftungsfeſt ſtatt. Die Vorträge wurden im Durchſchnitt von 50 Perſonen beſucht. Der Kaſſenbericht ergab eine Einnahme von 17719.75 M., dem gegenüber

ſteht eine Ausgabe von 12249.85 M. Inſofern verbleiben der Kaſſe 5469.90 M. Unſere Bibliothek verfügt über 30 Bücher. Für das erſte Vierteljahr 1923 wurden folgende Vorträge feſtgeſetzt: Für Februar: „Was müſſen unſere Töchter und Söhne wiſſen", für März: „Frauenkrankheiten". Vortragender Herr Heilkundiger Frieſe, Dresden. Wir bitten unſere Mitglieder, auch im neuen Jahr unſere Veranſtaltungen zahlreich zu beſuchen.

Willy Kotzſch, Schriftführer.

Wilsdruff. Homöopathiſcher Verein. Am 21. Januar 1923 hielt der Verein ſeine Jahreshauptverſammlung ab. Der Beſuch war als ſehr gut zu bezeichnen. Aus dem Jahresberichte, welchen der Herr Vorſitzende Heiſe erſtattete, war zu erſehen, daß die Mitgliederzahl im verfloſſenen Jahre von 220 auf 350 geſtiegen iſt. Aus dem Kaſſenbericht war zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereins 11798.48 M. betrugen, die Ausgaben dagegen 9748.65 M. umfaßten. Leider war es nicht zu umgehen, daß der Vereinsbeitrag ganz weſentlich erhöht werden mußte. Der nunmehr zu zahlende Beitrag fürs erſte Vierteljahr beträgt 100 Mk. Dem Vorſtand ſoll es jedoch überlaſſen werden, bei fortlaufender Geldentwertung dieſen Betrag noch in ungemeſſenen Grenzen zu erhöhen. Die Ergänzungswahl des Vorſtandes brachte nur den Wechſel des Vorſitzenden mit ſich, alle übrigen Vorſtandsmitglieder blieben im Amte. Der Vorſitz ging von Herrn Heiſe in die Hände des Herrn Kaufmann Richter über. Herrn Heiſe wurde im Namen des Vereins für ſeine dreijährige Mühewaltung zum Wohle des Vereins der beſte Dank ausgeſprochen. Der Verſammlungstag wurde auf jeden erſten Donnerstag im Monat feſtgelegt und zwar abends 8 Uhr im Vereinslokal zur Tonhalle. Bei ſtattfindenden Vorträgen von auswärtigen Referenten wird Tag und Thema beſonders bekanntgegeben. — Dem Verein war es gelungen, den Herrn Heilkundigen Karl Frieſe, Dresden, für einen Vortrag am 1. Februar 1923 im Gaſthof zum weißen Adler über das Thema: „Der Einfluß der Planeten auf den menſchlichen Körper in geſundheitsfördernder und -hemmender Hinſicht" zu gewinnen. Der Vortrag wurde von den äußerſt zahlreichen Verſammlungsteilnehmern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Vortragender beantwortete in bereitwilliger Weiſe noch eine ganze Anzahl Fragen, in deren Verlauf noch ſehr viel Intereſſantes geboten wurde. Mit herzlichem Dank an den Herrn Referent ſchloß der Vorſitzende darauf die Verſammlung. Herr Friele hat bereits für Sonntag den 11. März, nachm. 3 Uhr im Gaſthof zum Löwen, zu einem weiteren Vortrag ſeine Zuſage gegeben. Thema: Die menſchliche Hand als Wegweiſer zur Erforſchung des Körpers und der notwendigen Heilmittel. Es wird ſchon an dieſer Stelle auf dieſen intereſſanten Vortrag hingewieſen.

A. Wullus, 1. Schriftf., Bahnhofſtr. 123.

Wurgwitz Bez. Dresden. Homöopathiſcher Verein. Am 28. Januar 1923 hielt der Verein ſeine Jahreshauptverſammlung ab. Der Vorſitzende eröffnet 4^{30} Uhr die Sitzung. Nach dem Verleſen der Tagesordnung gibt der Vorſitzende den Jahresbericht bekannt. Mitgliederbeſtand am 31. Dez. 1921 26 Perſonen. Neuaufnahmen und Übertritte aus Nachbarvereinen 23, ausgetreten 2, ſomit am 31. Dez. 1922 47 Mitglieder Beſtand. Die Kaſſenverhältniſſe können als günſtig bezeichnet werden. Auf Antrag der Reviloren wird dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. Der Bücherwart meldet zwei Bücher als fehlend. Sofortige Unterſuchung zur Herbeiſchaffung derſelben iſt angeſtellt worden. Die Vorſtandsmitglieder ſind im Allgemeinen wiedergewählt. Der Monatsbeitrag wird auf 20 Mk. im erſten Vierteljahr, das Eintrittsgeld auf 10 Mk. feſtgeſetzt. Die Zeitung ſoll ab 1. April durch die Poſt bezogen werden. Die Leihgebühren der Bücher ſind der Teuerung entſprechend erhöht worden. Geliehene Bücher müſſen bei jeder Verſammlung vorgelegt werden, die Leihzeit iſt auf höchſtens ein Vierteljahr feſtgeſetzt. Der Vortragende legt ein Jahresprogramm vor, dem zugeſtimmt wird. Doch ſoll nach Möglichkeit den Wünſchen der Mitglieder über zu haltende Vorträge Rechnung getragen werden. Die Verſammlungen finden wie bisher jeden letzten Mittwoch im Monat ſtatt. Erſte Verſammlung am 31. Januar über: „Krankhafte Äußerungen des Geſchlechtstriebes" im Vereinsl[illegible] Reſtaurant). Nach allgemeiner Ausſprache ſchließt der [illegible] mit anfeuernden Worten gegen 7 Uhr die Verſamml[illegible].

Max Wagner, Vorſi[illegible].
Alfred Naumann, 1. Schriftführer.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. 1. Homöopathiſcher Verein. Am Freitag, dem 19. Januar 1923 hielt Herr Dr. med. Grabert, Spandau, [illegible] einen Vortrag über „Magen- und Darmkrankheiten". Nach Begrüßung des Herrn Vortragenden und aller Anweſenden kam der Vorſitzende nach Erledigung der geſchäftlichen Mitteilungen auch auf die ſchlechte finanzielle Lage des Vereins zu ſprechen. Ohne Erhöhung des Vereinsbeitrages iſt es unmöglich, alle Ausgaben beſtreiten zu können. Nach kurzer Beratung wurde beſchloſſen, den Beitrag auf 50.— Mk. monatlich feſtzuletzen bei weiterer Zuſendung der Homöopathiſchen Zeitſchrift von Schwabe an die Mitglieder durch die Poſt.

Alsdann ergriff Herr Dr. med. Grabert das Wort zu ſeinem eingehenden und belehrenden Vortrag, für welchen er reichen Beifall erntete. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Günther, 1. Vorſ. Merten, Schriftf.
Schönhauſer Allee 88.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Geſundheitspflege E. V. Jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 1/2 8 Uhr finden unſere Verſammlungen im Vereinslokal „Saalbau Friedrichshain", hier, Am Friedrichshain 16—[illegible] ſtatt. Der Mitgliederbeitrag beträgt vierteljährlich 150.— M[illegible].

An Stelle des nach auswärts berufenen Herrn Dr. Bartel hielt am 15. Januar unſer zweiter Vorſitzender, Herr Curt Heſſe, den Lichtbildervortrag über „Geſchlechtskrankheiten". — Der Lichtbildervortrag am 5. Februar behandelte die „Feuerbeſtattung", aus welchem ſich die Vorzüge dieſer Beſtattungsart vor der bisher üblichen Erdbeſtattung überzeugend ergaben. Der Referent war Herr Adermann vom Volksfeuerbeſtattungsverein Groß-Berlin. — Die zahlreiche Zuhörerſchaft beider Verſammlungsabende dankte den Rednern durch große Aufmerkſamkeit und lebhaften Beifall, viele traten unſerem Verein als Mitglieder bei.

I. A.: Erich Heſſe, I. Schriftf.
Berlin NO 55, Chodowieckiſtr. 18.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege von 1907. Den Mitgliedern wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Verſammlungen ab Februar ds. Jahres in der Volksſchule Angerſtr. 7, II. Stock (10 Min. vom Berlinertor Bahnhof), an jedem 3. Montag im Monat ſtattfinden werden.

Klapprodt, 1. Schriftf.
Altona, Claudiusſtr. 5, IV.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathiſcher Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofſtraße. An dem am Sonnabend den 10. Februar ſtattgefundenen Vereinsabend wurde u. a. bekannt gemacht, daß wir von der nächſten Verſammlung ab den großen Saal im Wilhelmshof gemietet haben und ſollen die Vereinsabende laut Mitgliederbeſchluß jeden 2. Mittwoch im Monat ſtattfinden. Als der geſchäftliche Teil erledigt war, hielt Herr Armold einen gut ausgearbeiteten Vortrag über Skrofelkrankheit. Nach dem Vortrage wurden die eingegangenen Fragen beantwortet und auf Antrag wurde eine außerordentliche Hauptverſammlung für die Mitglieder der Freiw. Vereinigung, 1/2 Stunde vor der nächſten Verſammlung, am Mittwoch den 14. März, abends 1/2 8 Uhr, zwecks Änderung der Statuten anberaumt. Eine ſchriftliche Einladung zur Hauptverſammlung erfolgt nicht und dient dieſes als ſolche. Im Anſchluß hieran findet der 1. Vereinsabend im großen Saale ſtatt und wird Herr Arm[illegible] einen Vortrag über Rachitis halten.

Schlöter, 1. Schriftf.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

CHR. SAMUEL HAHNEMANN

LEIPZIG, 1. APRIL 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 4

WEITERE NIEDERLAGEN

unſerer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken uſw. errichteten wir in

Arnswalde, N. M., Apotheke, Willibald Lau.
Karlshorſt b. Berlin, Neue Apotheke.
Kirchberg Sa., Stadt-Apotheke, Verw. Apotheker Trummer.
Schwedt a. O., Schloß-Apotheke, Ap. Rehdorff.
Werneuchen, Apotheke, Otto Briehme.
Zürich-Enge, Schweiz, Apotheker Vitek, Bleicherweg 21.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Voranzeige! Im Mai 1923 erſcheint: **Voranzeige!**

E. B. Nash, M. D.

Leitſymptome in der Homöopath. Therapie

Überſetzt von **Dr. Paul Klien.** 28 Bogen in gr. 8°.

Der Preis wird in der nächſten Nummer bekanntgegeben.

Die Überſetzung von „Nash Leitſymptome", die der Allgm. homöop. Zeitung von der September-Nummer 1917 bis zur Juli-Nummer 1919 in einzelnen Bogen beigegeben war, erſcheint nunmehr auf vielfaches Verlangen in Buchform. Wenn auch manche mit den von Nash empfohlenen Hochpotenzen nicht einverſtanden ſein werden, ſo enthält das Werk jedoch eine reiche Fülle feinſinniger Beobachtungen des ſcharfſinnigen, erfahrenen Arztes, die es für die Praxis wertvoll machen. Das angefügte ausführliche Arzneimittelverzeichnis und das reichhaltige Repertorium werden dem Praktiker willkommen ſein.

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG
Abteilung Verlag

Neu erſchienen: Neu erſchienen:

Tierarzt **H. Fiſcher**

DER HUND

Seine Behandlung und Pflege

ſowie die bei demſelben vorkommenden Krankheiten und deren Heilung durch homöop. Mittel.

2. verbeſſerte u. vermehrte Auflage
(XI, 96 S.) Broſchiert Gz. 1.— Mk.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
Abteilung Verlag

Das Hahnemann-Denkmal in Meißen!

Wir bringen unſeren werten Leſern und allen Anhängern der Homöopathie erneut das anerkennenswerte Unternehmen in Erinnerung, das der rührige homöopathiſche Verein in Meißen geplant und in Angriff genommen hat, dem Begründer der Homöopathie an der Stätte ſeiner Geburt und ſeiner erſten Ausbildung ein einfaches, aber würdiges Denkmal zu errichten. Was dem Verein zur Verwirklichung ſeiner Abſicht möglich war, hat er getan. Er hat, wie bereits bekannt, zur Begründung eines Baufonds verſchiedene prächtige **Hahnemann-Denkmünzen** in der weltbekannten Porzellanmanufaktur zu Meißen herſtellen laſſen und bietet ſie nun allen Anhängern der Homöopathie zum Kauf an, mit der gleichzeitigen Bitte, um tatkräftige Unterſtützung und Geldſpenden in jedem Betrage. Es erſcheint als eine Ehrenpflicht für uns alle, die wir uns zu Hahnemann und ſeiner ſegensreichen Heilmethode bekennen, den Verein in Meißen nicht im Stiche zu laſſen und ſeine Sache zu der unſrigen zu machen.

Soeben iſt wieder eine Serie von Hahnemann-Denkmünzen zur Ausgabe gelangt, deren Preiſe entſprechend den Zeitverhältniſſen ſich wie folgt geſtalten:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	**600.— Mk.**
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	**750.— Mk.**
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	**2850.— Mk.**
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	**3300.— Mk.**
1 Stück in Gold gefaßt, als Medaillon zu tragen ca.	**2500.— Mk.** mehr.

Für Süddeutſchland hat die Homöopathiſche Central-Apotheke von Hofrat V. Mayer, Cannſtatt, Waiblingerſtraße 7, eine Vertriebsſtelle übernommen.

Die Redaktion.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg.	Leipzig, 1. April 1923	Nr. 4

Erſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 900 Mk., b) durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 900 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 900 Mk. – Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tſchecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. – Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 120.– Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. – **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Heilung einer mehrjährigen Schlafloſigkeit. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. – Über Schuppenflechte (Psoriasis). Von Dr. med. Wilh. Witzel, hom. Arzt, Sonnenberg-Wiesbaden. – Aus der Praxis. Von Dr. med. Sachſenweger, Schorndorf i. Württemberg. – Wann haben wir Veranlaſſung, unſer Herz ärztlich unterſuchen zu laſſen? Von Dr. med. H. Moeſer, Stuttgart. (Nachdr. verb.). – Ein von Allopathen aufgegebener Fall von Hirnhautentzündung. Von Med.-Rat Dr. Wunderlich, Zittau. – Hahnemann als Diätetiker. Von Dr. med. Chriſtoph von Hartungen, Riva am Gardaſee. – Einige Krankheitsfälle aus Schweden. Von J. Folke Herrström, hom. Arzt in Malmö. – Glonoinum bei Iſchias. Von Dr. med. Hale, Chicago. Überſetzt aus l'Art méd. von –ff. – Über die Beziehungen der Harnſäure zu der Gicht. Von Dr. Philippi, Bad Salzſchlirf. – Zum Studium der biochemiſchen Mittel. Von –ff. – Aus unſerem Leſerkreiſe. Von Franz Rett, Religionslehrer, Wien. – Über die Ermüdung des Menſchen. Von Dr. med. Boehmig, Leipzig. – Vermiſchtes: Perſonalien. Literatur. – Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 4. – Allgemeine Anzeigen.

Heilung einer mehrjährigen Schlafloſigkeit.

Von **Dr. med. R. Kluge, Meiningen.**

Ein 63jähriger Landwirt aus der Nähe von Merſeburg beſuchte mich im Frühjahr 1921 und gab an, ſeit etwa 4 Jahren keinen Schlaf vor 6 Uhr Morgens finden zu können. — Man ſtellt ſich leicht vor, was dieſes Übel für einen Landmann in der jetzigen Zeit zu bedeuten hat, wo jeder Arbeiter aus den verſchiedenſten Gründen genau beaufſichtigt werden muß — und jede Arbeitskraft zur Arbeit gebraucht wird; wenn da der Wirtſchaftsleiter ſchläfrig iſt oder gar wegen nächtlicher Schlafloſigkeit am Tage zu ſchlafen gezwungen iſt, ſo kann der Beſtand einer Wirtſchaft durch dieſe Krankheit arg gefährdet werden trotz der im Allgemeinen für die Landwirtſchaft ſo glänzenden Zeit in einer für Deutſchland politiſch ſo traurigen Epoche. —

Der Kranke litt übrigens nicht nur an Schlafloſigkeit, ſondern auch an einem freſſenden Jucken, daß ſich abends am Hodenſack, Mittelfleiſch und After ſehr unangenehm bemerkbar machte. Ferner klagte der Patient über Tränen des linken Auges und über reißende Schmerzen im rechten Arm, der ausgeſtreckt gehalten werden mußte; auch war eine Schwellung am linken Ellbogen vorhanden. Patient hatte Verlangen nach Saurem und gewürzigen Speiſen. Der Kranke ſchlief nach dem Niederlegen etwas ein, erwachte aber bald und ſchlief nur, wenn er im Zimmer längere Zeit herumgelaufen war, wieder etwas, aber erſt morgens 6 Uhr bekam er einen feſten, dauernden Schlaf. Zuweilen trat kurz nach dem Aufſtehen Kopfweh mit Übelkeit auf, was auf Genuß von etwas Salz merkwürdigerweiſe ſich beſſerte. Er fror und ſchwitzte leicht; im Herbſte trat meiſt alljährlich eine Rauhigkeit der Haut, der Hände und Wundwerden auf. Früher hatte der Kranke Maſern und Halsentzündung durchgemacht, ſpäter an Furunkeln und Hämorrhoiden gelitten.

Der Patient hatte am linken Ellbogen eine ſchwammige, teigige Geſchwulſt, wahrſcheinlich von Entzündung eines Schleimbeutels herrührend; er litt an übelriechendem Fußſchweiße. Lunge und Herz waren geſund. Im Allgemeinen bot der Kranke das Bild eines übermüdeten, abgearbeiteten Mannes dar. Er hatte, wie leicht verſtändlich, in der näheren und ferneren Umgebung ſeines Wohnorts im Laufe der Jahre ſchon alle namhafteren Ärzte um ihren Rat gebeten; bisher ohne Erfolg.

Ich riet dem Kranken, in ſeinem Schlafzimmer immer zur Nachtzeit ein Fenſter etwas offen zu halten, mehrere Stunden vor dem Niederlegen die Abendmahlzeit, nicht zu maſſig, aber ſehr gut gekaut und immer mit etwas Milch

einzunehmen. Beim Niederlegen ſollte er ſich einen etwa handgroßen mit kaltem Waſſer angefeuchteten Leinenlappen (zuſammengelegtes Taſchentuch oder Seifenlappen) auf die Haut der Nabelgegend legen und über dem Hemd mit der Hand angedrückt halten; bei Kälte der Füße Anlegen einer Wärmflaſche, bis ſie gehörig erwärmt ſind, denn vor Erwärmung der Füße findet man ſelten Schlaf. Bei der Mittelwahl ſchwankte ich lange, was ich geben ſollte. Für Silicea ſprachen der übelriechende Fußſchweiß, die teigige Schwellung am Ellbogen, das nächtliche Auftreten der Hauptbeſchwerde, wie auch das nächtliche Auftreten des Juckens; hier kam aber auch ſchon Natr. muriat. mit in Betracht, worauf auch die Beſſerung des Kopfwehs und der Übelkeit durch Salzgenuß deutete. Wenn Patient nicht ſo weit entfernt gewohnt hätte, würde ich ihm nur Silicea gegeben und dann wieder beſtellt haben; aber hier glaubte ich meine Bedenken gegen gleichzeitige Verabreichung von zwei ungefähr gleichpaſſenden Mitteln beiſeite ſetzen zu müſſen, da der Patient nicht ſo bald wiederkommen konnte und ich bei dieſem erſten Beſuche ſchon einen greifbaren Erfolg erreichen wollte. Ich gab alſo ſowohl Silicea D 30 wie Natr. mur. D 30 in Körnchen dem Patienten mit und ließ ihn zuerſt von Silicea 4 Körnchen in Waſſer gelöſt am erſten Tage nehmen, nach 14 Tagen ebenſo von Natr. mur. und nach weiteren 14 Tagen wiederum Silicea 1 Gabe von 4 Körnchen. Nachdem ich ſchon von anderen, jenem Landwirt benachbarten Patienten, die mich beſuchten, günſtige Nachricht über die Wirkung meiner Verordnung erhalten hatte, erlangte ich endlich im Auguſt desſelben Jahres von dem Patienten ſelbſt eine ſchriftliche Beſtätigung, daß er von Schlafloſigkeit wie von den übrigen Leiden durch die von mir eingeleitete Kur gänzlich befreit worden ſei.

Eine ausführliche Vergleichung unſerer denkbarſt einfachen, man darf wohl ohne Ruhmredigkeit ſagen, idealen Behandlung mit jeder anderen, ſei es denjenigen der Schulmedizin oder auch der Naturheilmethode, erübrigt ſich wohl für die Leſer dieſer Zeitſchrift. Denn die zahlloſen, unfehlbaren Schlafmittel der Allopathie haben allerdings einen erzwungenen Schlaf zur Folge, der natürlich auch die Wirkung des geſunden, natürlichen Schlafes auf das Allgemeinbefinden nicht haben kann, denn alle Schlafmittel haben ſchädliche Nebenwirkungen, ferner ſind ſie ſehr koſtſpielig, wirken nur, ſo lange ſie genommen werden und verſagen ſogar, wenn die Gabe nicht allmählich immer mehr erhöht wird, ſo daß dieſe Behandlung mit der oben geſchilderten homöopathiſchen nicht ernſtlich in Frage kommen kann. Aber auch die Naturheilmethode, mit deren Grundſätzen die Homöopathie in vielen Beziehungen übereinſtimmt, muß, wenn man die ſehr umſtändlich und häufig nicht ſchmerzloſe Art der Behandlung mit Maſſage, Packungen, Bädern, Übergießungen uſw. in Betracht zieht, die zudem von vielen Naturen einfach nicht vertragen wird, gegen unſere Behandlung zurückſtehen.

Selbſtverſtändlich würde man in einem anders gearteten Falle von Schlafloſigkeit auch andere Mittel wählen müſſen.

Über Schuppenflechte (Psoriasis).

Von **Dr. med. Wilh. Witzel, homöopath. Arzt, Sonnenberg-Wiesbaden.**

Krankheitsbegriff: Unter Schuppenflechte — mit dem wiſſenſchaftlichen Ausdruck Psoriasis benannt — verſtehen wir eine äußerſt hartnäckige, entzündliche Hauterkrankung, deren Hauptſymptome reichliche Schuppenbildung iſt. Das Leiden iſt nicht anſteckend. Der Haupterkrankungsprozeß ſpielt ſich in der Hornhaut und in der oberen Lage der Lederhaut ab.

Krankheitserſcheinungen: Der Krankheitsbeginn iſt zumeiſt derart, daß ohne alle Vorboten plötzlich auf Rumpfe rote Stippchen entſtehen; der Kranke wacht morgens auf und hat ſeine Schuppenflechte, ſo plötzlich iſt zumeiſt der Anfang des genannten Hautleidens. An den erwähnten roten Flecken iſt vorerſt keine Schuppenbildung nachweisbar, erſt einige Tage ſpäter beginnt dieſe. Im Gegenſatz hierzu kann die Schuppenflechte auch von vornherein ſchleichend beginnen, indem ſich am Körper an verſchiedenen Stellen Flecken mit weißlicher Abſchuppung bilden, welche zunächſt nicht wieder weggehen, ſondern ſtändig an Ausdehnung zunehmen. Die erſten Anfänge der Schuppenflechte können ſich in jedem Lebensalter bemerkbar machen, am häufigſten zeigen dieſe ſich zwiſchen dem 5. und 28. Jahre; ganz kleine Kinder, ſowie ältere Perſonen werden ſelten erſtmalig befallen. Sie iſt ein ſehr verbreitetes Leiden; ſetzt man die Geſamtzahl aller Hautleidenden gleich 100, ſo leiden von dieſer geſamten Zahl 4—9 Prozent an Schuppenflechte, wie uns die Statiſtiken zeigen. Eine Vererbung iſt unverkennbar; zumeiſt läßt ſich nachweiſen, daß ein oder mehrere Glieder der Verwandtſchaft an derſelben Krankheit leiden. Beſonders leicht befallen werden rothaarige, mit Sommerſproſſen behaftete Perſonen. Eigentümlich iſt, daß hierbei gerade kräftige, robuſte Leute bevorzugt werden; letztere Tatſache iſt ſeit langem bekannt, da der typiſche Psoriasis-Kranke ſtets kräftig gebaut iſt und über ſtarke Muskulatur verfügt. Umſo auffallender war es, als vor einigen Jahren durch genaue Statiſtiken und ſorgfältige Unterſuchungen nachgewieſen wurde, daß ein nicht allzu kleiner Prozentſatz dieſer Hautkranken entweder Familienangehörige beſitzt, welche an Tuberkuloſe leiden, bezw. daß dieſe Hautkranken ſelbſt in irgend einem Organ tuberkulöſe Veränderungen aufzuweiſen haben. Für die Behandlung iſt die Feſtſtellung dieſer neu entdeckten Tatſache von Wichtigkeit; ebenſo iſt hervorzuheben, daß in nicht ſeltenen Fällen bei anderen Familiengliedern Gicht oder Nierenleiden beſtehen, bezw. beſtanden haben. Wir ſehen alſo, daß häufig in Verwandtſchaft des Psoriasis-Kranken eine Reihe ernſter Konſtitutions-Krankheiten aufweiſt, während die Hautkranken ſelbſt häufig ein hohes Alter erreichen. Der Gedanke liegt nahe, daß bei letzteren alſo die Haut dazu benutzt wird, eine Reihe ſchädlicher Krankheitsſtoffe auszuſcheiden.

Was den Sitz der einzelnen Hautherde anbetrifft, ſo werden vor allen Dingen die Streckſeiten der Ellenbogen und Kniegelenke befallen; beinahe ebenſo häufig wird

der behaarte Kopf und die Kreuzbeingegend befallen. Handflächen und Fußsohlen bleiben jedoch fast regelmäßig verschont, wie auch die Mundschleimhaut.

Die Schuppenflechte pflegt bei den einzelnen Kranken nicht ununterbrochen in derselben Gleichmäßigkeit weiter zu bestehen, vielmehr wechseln zeitweilige Besserungen mit Verschlimmerungen ab. Auch ohne Behandlung treten manchmal Stadien ein, indem bei den betreffenden Patienten die Haut entweder ganz oder bis auf geringe Reste frei von jeglichen Krankheitserscheinungen ist. Nicht immer ist eine bestimmte Ursache für die wieder eintretende Verschlimmerung festzustellen. Die Jahreszeiten haben keinen Einfluß auf den wellenförmigen Verlauf der Krankheit. Im Gegensatz zu der im Volk verbreiteten Ansicht pflegt die Schwangerschaft im allgemeinen eine merkbare Verschlimmerung des Hautausschlages herbeizuführen, während hingegen bei fieberhaften Krankheiten und unmittelbar nach dem Ablauf derselben häufig eine wesentliche Besserung eintritt. Zweifellos ist der übermäßige Genuß von Alkohol und Tabak für Psoriasis-Kranke schädlich; gar oft mußte mir schon mancher meiner Patienten, der mir nach anfänglicher Besserung plötzlich wieder mit einer erheblichen Verschlimmerung vor Augen kam, zugeben, daß er in der letzten Zeit wieder viel geraucht und getrunken habe.

Jucken und dergleichen tritt bei Psoriasis-Kranken in der Regel nicht auf. Im Sommer erregt zuweilen die starke Schweißabsonderung, namentlich bei der arbeitenden Bevölkerung, ein Rissigwerden der Haut mit stärkerem Brenngefühl; vorzugsweise an der Streckseite der Gelenke treten dann Risse auf; im allgemeinen setzt bei Rückbildung der Hauterscheinungen jedoch niemals eine Narbenbildung ein.

Nicht außer acht zu lassen sind die starken kosmetischen Störungen, welche in nicht seltenen Fällen durch die Schuppenflechte hervorgerufen werden. Das Auftreten der Flechte auf dem Kopf, im Gesicht, an den Händen und Unterarmen hat schon manchen Kranken in unangenehme Lage gebracht. Ich erinnere mich nicht weniger Angestellter, Verkäuferinnen, Masseure, ebenso wie Personen aus den ersten Gesellschaftskreisen, welche durch Auftreten von Schuppenflechte an den im allgemeinen unbedeckt getragenen Körperteilen aufs äußerste beunruhigt wurden. In den meisten Fällen war von Mitmenschen der gänzlich unbegründete Verdacht ausgesprochen worden, daß sie an einer ansteckenden Hautkrankheit (Syphilis oder dergleichen) leiden könnten. Unter solchen Umständen war, da ja oft hierdurch die Berufstätigkeit der Erkrankten unmöglich geworden war, schnelle Abhilfe dringend geboten. Auch manche Geschäftsreisende, die häufig in Gasthäusern übernachten müssen, haben mir ihr Leid geklagt, daß sie jeden Morgen gezwungen seien, die in der Nacht von ihrer Haut abgegangenen Schuppen sorgfältig zu sammeln, um nicht unnötigerweise in den Verdacht zu kommen, sie wären ansteckend krank.

Behandlung: Die Mehrzahl der Erkrankten hat mit der bei der herrschenden Schule üblichen Salbenbehandlung keine guten Erfahrungen gemacht. Zweifellos gelingt es fast stets, im Verlauf von 2—3 Wochen, eine frisch entstandene Schuppenflechte oder deren Rückfälle mit Einreibungen zu beseitigen oder soweit zu bessern, daß Reste kaum noch zu sehen sind. Nebenher wird noch Arsen in ziemlich beträchtlichen Gaben entweder innerlich gegeben oder unter die Haut gespritzt; daß namentlich in frischen Fällen ein Erfolg dieser starken Arsenbehandlung — wenn auch nur vorübergehend — unverkennbar ist, sei zugegeben. Ob durch diese Arsenbehandlung jedoch nicht anderwärtig schwere Störungen im Organismus hervorgerufen werden, soll hier nicht näher erörtert werden. Aber mit fast unfehlbarer Sicherheit pflegt nach kurzem Zeitraum ein erneuter Anfall aufzutreten. Die Homöopathie verfährt in dieser Beziehung gänzlich anders. Nach ihrer Auffassung ist das Hautleiden nur dadurch entstanden, daß die inneren Organe der betreffenden Kranken schlecht arbeiten. Auf diese Weise bilden sich Schlacken im Körper, welche alsdann durch die Haut ausgeschieden werden. Die Homöopathie behandelt entsprechend dieser Auffassung des Krankheitsbildes die Schuppenflechte mit inneren Mitteln, kräftigt den Organismus und ist auf diese Weise imstande, dem Kranken weit mehr zu nützen und dauernde Heilung herbeizuführen. In neuerer Zeit werden zur Unterstützung der homöopathischen Behandlung mit gutem Erfolg Bestrahlungen mit Finsenlicht oder Höhensonne herangezogen.

Von den verschiedenen homöopathischen Medikamenten, welche bei der Behandlung der Psoriasis ihre Wirksamkeit gezeigt haben, seien nachstehend die wichtigsten angegeben:

Antimonium crudum, besonders angebracht dann, wenn der Patient früher an Skrofulose gelitten hat, oder in der Familie gichtisch-rheumatische Erkrankungen vorherrschen; Neigung zur Fettsucht; Störungen der Verdauungsorgane; die Haut neigt zu Schwielenbildung. Bei Antimonium Darreichung wird die Kohlensäureausscheidung aus den Lungen vermehrt, ebenso die Absonderung der festen Bestandteile des Harns; Vorgänge, deren Förderung im Interesse jedes Stoffwechselkranken liegen.

Arsen, sowie Arsenicum jodatum sind zwei bekannte Heilmittel des Psoriasis, von denen das erste, wie bereits oben erwähnt, häufig auch allopathischerseits angewendet wird. Symptome, die für Arsen sprechen, sind: große Unruhe, Durst, Reizbarkeit und Angst, Neigung zu Magenerkrankung und Durchfall, schlechte Nierentätigkeit.

Berberis aquifolia: nur in der 1.—3. Dec.-Verdünnung gebräuchlich, bewährtes, neuerdings empfohlenes Mittel gegen Psoriasis mit dicken borkigen Ausschlägen.

Cactus grandiflorus, bei Schuppenflechte oft vernachlässigtes, bei angebrachten Fällen jedoch gut wirkendes Präparat; Anschwellung der Haut und des Unterhautzellgewebes an Füßen und Unterschenkel; der Ausschlag schuppt sich leicht ab.

Calcarea carbonica: gedunsene, phlegmatische Personen mit zarter, blasser Haut, Neigung zu gichtischen Erkrankungen, die sich bei dem verlangsamten Stoffwechsel leicht einstellen.

Dulcamara: Trockenheit der Haut, Warzen an den Händen, Lymphdrüſenſchwellung; oft leiden die Patienten an Gicht und Rheumatismus oder Blaſenſtörungen.

Graphites: beleibte, aber nicht muskelkräftige Perſonen mit ängſtlichem Gemütszuſtand; die Haut wird leicht riſſig, ſie iſt meiſt trocken; die Haut eitert bei der geringſten Verletzung; Erkrankung der Kopfhaut; Haarſchwund.

Hydrocotyle asiatica: Kraftloſigkeit im ganzen Körper, Gefühl von Hitze in der Haut; Mißbildung der Nägel; chroniſche Entzündung der Nieren mit Schwergefühl und Druck in der Kreuzbeingegend.

Lycopodium: Die Magen- und Darmtätigkeit iſt in Unordnung, hartnäckige Verſtopfung; muskelſchwache Individuen mit gelber oder graugelber Geſichtsfarbe; ſtarke Abſchuppung der Krankheitsherde mit Neigung zur Geſchwürsbildung.

Oleum petrae italicum: ausgezeichnetes Hautmittel, beſonders geeignet für Perſonen von phlegmatiſchem Temperament und blaßgrauer Geſichtsfarbe; braune und gelbe Flecken in der Haut; aufgeſprungene, riſſige Hände, Fußſchweiß; die Abſonderungen ſind ſtinkend; Anlage zu Gicht.

Sepia: gichtiſche, fettleibige Perſonen; Neigung zu Blutandrang zum Kopf, gelbe Flecken im Geſicht; kalte Füße.

Silicea: ſkrofulöſe Perſonen, die leicht ſchwitzen; der Kopf iſt unverhältnismäßig groß; Geſchwürsbildung und Vereiterung der Haut; Ausfallen der Kopfhaare; namentlich die Gliedmaßen ſind mit Ausſchlag bedeckt.

Sulfur: wie bei allen langwierigen Erkrankungen wird auch bei Schuppenflechte Sulfur gerne als Zwiſchenmittel gebraucht, um die Reaktionsfähigkeit des Körpers zu ſteigern und ihn für neue Arzneireize empfänglich zu machen; Perſonen mit blaſſer Geſichtsfarbe, die ſich leicht ärgern. Wegen der häufigen Hauterkrankungen beſteht eine große Abneigung gegen Waſſer und Waſchen.

Skookum chuck: ausgezeichnetes, aus Nordamerika ſtammendes mineraliſches Heilmittel; wird in der 3. bis 6. Dec.-Verdünnung verordnet; veraltete Hautkrankheiten jeglicher Art, welche den bisherigen Behandlungen getrotzt haben.

Thuja: fettleibige Perſonen; auffallende Warzenbildung; bei Schuppenflechte beſonders dann anzuwenden, wenn ſie ſich im Anſchluß an einen Tripper entwickelt hat.

Tuberculin hat ſich als außerordentlich erfolgreich in den oben ſkizzierten Fällen erwieſen, bei denen entweder die Patienten ſelbſt oder nähere Verwandte an tuberkulöſen Erkrankungen leiden.

Ustilago maydis: trockene, heiße Haut; Ausſchlag auf dem Kopf, welcher die Haare verklebt; Haarausfall; Nägel verunſtaltet.

Aus der Praxis.

Von **Dr. med. Sachſenweger, Schorndorf i. Württemberg.**

1. Ein 41jähriges Fräulein klagte mir im Verlaufe der Behandlung ihrer Gallenblaſenentzündung, daß ſie auch ein Unterleibsleiden habe. Die Periode käme alle 3½ Wochen und während derſelben habe ſie ſo furchtbare Schmerzen, daß ſie laut ſchreien und ſich zu Boden werfen möchte. Die mit ihr zuſammenlebende Schweſter beſtätigte mir, daß die Kranke vor Schmerzen ganz außer ſich käme. Obwohl die Periode ſchon viele Jahre ſo ſchmerzhaft war, hielt die Furcht vor einer Unterſuchung der Unterleibsorgane die Kranke davon ab, einen Arzt um Rat zu fragen. Vor einigen Jahren fuhr ſie zu einem Magentopathen nach Stuttgart, der, wie man ihr geſagt hatte, imſtande ſei, ohne Unterſuchung, lediglich durch Betrachten der Augen, die Krankheiten zu erkennen. Dieſer Mann ſagte ihr nach Betrachten der Augen unter andern, ihre Gebärmutter ſei mit dem Maſtdarm verwachſen, und ſchickte ſie zu einem Arzt. Dem Arzt gegenüber getraute ſie ſich nichts von ihrem Unterleibsleiden zu berichten. Als ſie deſſen Unterſuchungsſtuhl gewahr wurde, fing ſie zu weinen an. Der Arzt beruhigte ſie ſo gut er konnte. Unverrichteter Dinge fuhr ſie wieder nach Hauſe. Sie fragte mich, ob ich ſie nicht ohne örtliche Unterſuchung behandeln könnte. Mit dem homöopathiſchen Heilprinzip kann man das in vielen Fällen ſicherlich tun. Aber es gibt Fälle, wo eine körperliche Unterſuchung unumgänglich nötig iſt. In dieſem Falle war ſie zu entbehren, denn eine ſchmerzhafte Periode iſt nicht auf lebensbedrohende Urſache zurückzuführen. Es handelte ſich um eine Dame mit ſehr empfindlichem Nervenſyſtem, mit lebhaften Bewegungen; ſie war ſehr impulſiv, ohne daß Hyſterie vorlag. Die Periode war zu ſtark und ſtark.

Auf Grund des Geſamtbildes wählte ich als Heilmittel Magnesia phosphorica und ließ davon zweimal täglich 6 Tropfen in einem Löffel Waſſer nehmen. Der Erfolg war überraſchend. Seitdem ſie das Mittel nahm, verläuft die Periode völlig ſchmerzfrei und tritt überdies regelmäßig alle 4 Wochen ein.

2. In dem großen Kriege haben viele Männer ihre geſunden Nerven verloren. Oft erfolgte der nervöſe Zuſammenbruch erſt dann, als der Soldat ſchon lange wieder im Zivilberuf tätig war. Viele Frontſoldaten können mir beſtätigen, daß ſie die Anforderungen des Berufes nicht mehr ſo aushalten können wie vor dem Kriege. Ich ſtelle an mir ſelbſt wie an andern Frontſoldaten eine raſche Ermüdbarkeit und beſchleunigte Erſchöpfung des Nervenſyſtems feſt, was vor dem Kriege nicht der Fall war.

Auch ein Poſtbote aus D. hatte nach dem Kriege nicht mehr ſeine geſunden Nerven wie ehedem. Sein Nervenſyſtem wurde vollends zerrüttet durch eine unglückliche Ehe. Er bekam Zuckungen der Geſichtsmuskulatur, Zittern der Hände und Weinkrämpfe. Sein Zuſtand wurde ſo ſchlimm, daß er ſich krank melden mußte. Er begab ſich in die Behandlung eines Nervenarztes. Als auf deſſen Behandlung keine Beſſerung eintrat, riet er zu dem letzten Zufluchtsmittel: Luftveränderung. Ein Wechſel des Aufenthaltes mit ſeiner neuen Umgebung wirkt tatſächlich manchmal wunderbar. Der Kranke fand in meiner Gegend liebevollſte Aufnahme bei einem Kriegskameraden. Aber die erhoffte günſtige Wirkung blieb aus. Der Urlaub ging zu Ende.

ohne daß eine Besserung im Befinden eingetreten war. Sein Gastgeber, dessen Kind bei mir in Behandlung stand, bewog ihn zu einem Versuch mit der Homöopathie. Er hatte jedoch wenig Zutrauen zu den homöopathischen Mittelchen, nachdem er von dem ersten Nervenarzt seiner Heimatstadt erfolglos behandelt worden war. Er hatte seinen Versuch nicht zu bereuen, denn schon nach 8tägigem Einnehmen des homöopathischen Mittelchens wurde er ruhiger und faßte wieder Hoffnung. Ich erwirkte dem Kranken Urlaubsverlängerung und nach dreiwöchiger Behandlung konnte der Kranke geheilt nach der Heimat fahren. Welches war das Mittel, das diesen Erfolg hervorbrachte? Es war Passiflora incarnata in Tiefpotenz.

Wann haben wir Veranlassung, unser Herz ärztlich untersuchen zu lassen?

Von **Dr. med. H. Moeser, Stuttgart.**

(Nachdruck verboten.)

Von zahnärztlicher Seite wird seit langem und mit guten Gründen die Forderung aufgestellt, daß alle, denen an gesunden Kauwerkzeugen etwas gelegen ist, es sich zur Pflicht machen sollten, auch ohne durch Schmerzen geplagt zu sein, ihr Gebiß wenigstens alle halben Jahre vom Zahnarzt untersuchen zu lassen, damit *rechtzeitig* vorbeugend eingeschritten werden kann und so unnötige Schmerzen und vorzeitiger Zahnverlust verhütet werden.

Wichtiger noch als ein gesundes Gebiß sind ein gesundes Herz und gesunde Adern für die Lebensdauer des Menschen, und der Satz: „Vorbeugen ist leichter und wichtiger als Heilen!" gilt gerade auch für diese Organe in erster Linie. Eine unzweideutig in Erscheinung tretende organische Herzkrankheit, eine fortgeschrittene Gefäßentartung wirklich zu heilen, d. h. also das erkrankte Organ wieder zur Norm zurückzuführen, ist so gut wie unmöglich. Was der Arzt hier leisten kann, besteht meist nur darin, die quälendsten Symptome zurückzudrängen, eine längere oder kürzere Zeit andauernde Linderung mit subjektivem, leidlichem Wohlbefinden zu verschaffen. Der objektive Befund wird sich schwerlich beeinflussen lassen; wenigstens nicht wesentlich. Andererseits kann der frühzeitige Rat eines erfahrenen Arztes außerordentlich viel dazu beitragen, ein drohendes Leiden solcher Art zu verhüten, eine in Ausbildung begriffene Herz- und Gefäßerkrankung im Weiterschreiten aufzuhalten und dadurch das Leben eines dieser Art bedrohten Menschen um viele Jahre zu verlängern, sofern der Bedrohte den ärztlichen Mahnungen und Ratschlägen willig Gehör schenkt und ihnen dauernd Folge zu leisten bereit und in der Lage ist.

Wer soll nun, auch ohne sich schwer krank zu fühlen, sein Herz von Zeit zu Zeit untersuchen lassen? Und unter welchen Voraussetzungen soll das jeweils geschehen? —

Zunächst derjenige, der in seinen früheren Jahren, zumal in der Jugendzeit, Krankheiten durchgemacht hat, bei denen das Herz leicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Ich denke dabei vor allem an den so häufig vorkommenden akuten Gelenkrheumatismus, der, sofern er in der Kindheit und in den Entwicklungsjahren — etwa bis zum 18. Lebensjahre! — auftritt in rund 80 Prozent aller Fälle das Herz in Mitleidenschaft zieht. In der Zeit zwischen dem 18. und 30. Lebensjahre sind es dann nur noch 30 Prozent, bei denen das Herz im Anschluß an „hitziges Gliederweh" miterkrankt. Jenseits der dreißiger Jahre kommt es wohl nur ausnahmsweise vor, daß Herzentzündung mit frischer, rheumatischer Gelenkentzündung sich vereint.

Der akute Gelenkrheumatismus muß sich durchaus nicht immer in schlimmster Form zeigen, also mit hohem Fieber und sehr heftigen, zu vollständiger Bettruhe zwingenden Schmerzen einhergehen. Es können Fieber und Schmerzen auch so gering sein, daß sie kaum beachtet werden, Bettruhe nicht nötig machen, so daß der Kranke es nicht für nötig hält, einen Arzt in Anspruch zu nehmen. Trotzdem kann das im Blute kreisende Krankheitsgift das Herz ergreifen und zwar, ohne daß das Vorhandensein eines Herzleidens dem Kranken oder — wo es sich um ein Kind handelt — dessen Angehörigen zum Bewußtsein kommt. Wird dann später, bei Gelegenheit einer ärztlichen Untersuchung aus anderen Gründen, ein Herzleiden vorgefunden, und fragt dann der untersuchende Arzt, ob der Patient früher schon einmal von Gelenkrheumatismus heimgesucht worden sei, dann weiß sich letzterer einer solchen Erkrankung, die er doch tatsächlich schon durchgemacht, kaum mehr zu erinnern.

Die rechtzeitige Feststellung eines etwaigen Herzleidens bei jungen Leuten wäre schon deshalb wichtig, um dieselben bei der Berufswahl davor zu schützen, daß sie einem Lebensberufe zugeführt werden, der sich mit einem geschädigten Herzen auf die Dauer nicht verträgt. Es sollten deshalb die Eltern, ehe sie ihr Kind für einen Beruf fest bestimmen, einen Arzt darüber hören, ob dieser Beruf im Einklange steht mit dem Gesundheitszustande ihres Kindes im Allgemeinen und mit der Leistungsfähigkeit des Herzens im Besonderen.

Nicht nur Gelenkrheumatismus, auch andere Infektionskrankheiten schwerer Art können das Herz in Mitleidenschaft ziehen und dort Spuren fürs ganze Leben zurücklassen, deren rechtzeitige Feststellung von großer Tragweite sein kann. Es sollte daher jeder, der in seinem früheren Leben eine schwere, akute Infektionskrankheit durchgemacht hat — z. B. auch schwere Influenza oder schwere sogenannte Streptokokken-Infektion — sein Herz von Zeit zu Zeit untersuchen lassen. Auch die ansteckenden Geschlechtskrankheiten, Tripper und Syphilis, können das Herz in Mitleidenschaft ziehen. Mehr noch als das Herz schädigt die Syphilis die Schlagadern und gibt dadurch Anlaß zu ihrer frühzeitigen Entartung (Arteriosklerose).

Außer für die Berufswahl kommt die Untersuchung des Herzens für junge Leute in Frage, bei denen an die Möglichkeit einer gestörten Herzfunktion zu denken ist und die sich zu aktiver Teilnahme am Sportsleben ent-

ſchließen wollen. Gerade die heute ſo beliebten ſportlichen Übungen — z. B. Fußball, Tennis, Rudern, Bergſteigen — ſtellen an die Herzkraft außerordentlich hohe Anforderungen. Es ſollten daher die Eltern, ehe ſie ihrem Sohne die Teilnahme an ſolchen Sportarten geſtatten, den Arzt darüber hören, ob dem nicht geſundheitliche Bedenken in Hinſicht aufs Herz entgegenſtehen. Das iſt keine übertriebene Ängſtlichkeit, ſondern eine durchaus angebrachte Vorſichtsmaßregel. Wenn dieſelbe verſäumt worden, ſollte ſie jedenfalls ſofort nachgeholt werden, falls ein junger Menſch, der den Ehrgeiz hat, ſich an Sportwettkämpfen zu beteiligen, leichteres Eintreten von Herzklopfen oder Atembeſchwerden oder ſonſtige ungewohnte Empfindungen ſtörender Art in der Gegend des Herzens an ſich wahrnimmt.

Sodann ſollten auch Menſchen, die in einem Berufe ſtehen, der mit großem Aufwand von Muskelleiſtungen verbunden iſt — Schwerarbeiter — oder mit ſtarken, ſich immer wiederholenden geiſtig-ſeeliſchen Anſpannungen und Aufregungen verknüpft iſt, ihr Herz und ihr Blutgefäßſyſtem von Zeit zu Zeit ärztlich prüfen laſſen. Die Erfahrungen des Weltkrieges haben uns unter vielem anderen auch gelehrt, daß Ateriokleroſe keineswegs nur eine Krankheit des höheren Alters darſtellt, ſondern auch bei Männern in den beſten und verhältnismäßig jungen Jahren viel häufiger vorkommt, als man bisher annahm. Gerade auch in dieſer Richtung läßt ſich vorbeugend viel tun, wenn nur die Aufmerkſamkeit rechtzeitig darauf eingeſtellt und die ganze Lebensführung dauernd darnach geregelt wird. Das ſei geſagt beſonders auch im Hinblick auf jene Männer, die in Muskel- oder Gehirnarbeit Außerordentliches zu leiſten haben und gleichzeitig leidenſchaftliche Raucher ſind und „ihren" täglichen Abendſchoppen oder „ihr" Glas Wein nicht entbehren zu können glauben, — bis es zu ſpät iſt und ſie durch ernſtes Krankſein des Kreislaufes ganz gezwungen werden, Gewohnheiten aufzugeben, von denen freiwillig zu laſſen, ſie früher ſich nicht entſchließen konnten.

Nicht Angſtmeier und Hypochonder zu züchten, iſt die Abſicht dieſer Zeilen, ſondern lediglich dazu anzuregen, mit dem wertvollſten Kapital, das uns nach der allgemeinen Verarmung noch bleibt, unſerer Geſundheit, klüger zu wirtſchaften. War es ſchon in den Schlaraffenzeiten vor dem großen Kriege recht unweiſe und unrentabel, mit ſeiner Geſundheit Haſard zu ſpielen, ſo iſt die Vernachläſſigung geſundheitlicher Rückſichten heute erſt recht eine grenzenloſe Torheit. Den Luxus, ſeine Geſundheit leichtſinnig aufs Spiel zu ſetzen, ſollte ſich jetzt auch der reichſte Mann nicht mehr leiſten, noch viel weniger aber jene, für die ihre Arbeitskraft das einzige in Betracht kommende Kapitalvermögen darſtellt.

Seine Geſundheit gefährdet man aber nicht nur durch ſchädliches Tun, ſondern auch durch Unterlaſſen notwendiger, rechtzeitiger Fürſorge. Zu dieſer Fürſorge gehört nicht nur, daß man Hilfe ſucht in ernſter Krankheit und bei unerträglichen Schmerzen, ſondern auch, daß man ſich darüber unterrichtet, wie man Krankwerden von ſich fern hält.

Möchte man ſich endlich doch gewöhnen, in dem Arzt nicht nur einen Flickſchneider zu ſehen, der die Riſſe, die wir törichter oder vielleicht auch unvermeidbarer Weiſe an unſerer Geſundheit zuſtande kommen ließen, mühſam wieder zuſammenflickt, ſondern in ihm einen Führer ſehen und ſuchen, der uns auch in geſunden Tagen beraten und lehren ſoll, was wir zu tun und zu laſſen haben, um ernſteren Gefahren für unſere Geſundheit vorzubauen und nicht das ſchlimme Wort hören zu müſſen: Für wirkliche Hilfe iſt es leider ſchon zu ſpät.

Zu den bis zu einem gewiſſen Grade unſchwer zu vermeidenden Krankheiten gehören aber gerade auch die Herz- und Arterienerkrankungen, deren erſte Anfänge zu erkennen daher von größter Wichtigkeit iſt. Eigentliche Schmerzen, die ſonſt als Warner gelten, ſollten wir nicht erſt abwarten. Wirkliche, lebhafte Schmerzen ſind durchaus nicht notwendige Vorläufer und Begleiter von Herzleiden. Andererſeits haben Schmerzen, die in der Herzgegend empfunden und vom Laien als „Herzſchmerzen" gedeutet werden, durchaus nicht immer Beziehungen zum Herzen ſelbſt, ſondern können auch andere Urſachen haben. Am eheſten ſind leicht und unerwartet einſetzendes Herzklopfen und unregelmäßiger Puls, auffallende Kurzatmigkeit bei verhältnismäßig geringer Anſtrengung, Gefühl von Angſt und Beengung in der Herzgegend und ähnliche Beſchwerden diejenigen ſubjektiven Erſcheinungen, die zu einer Nachprüfung des Herzbefundes durch einen Sachverſtändigen Anlaß geben ſollten. Ein geſunder Menſch fühlt nicht, daß er ein Herz hat. Wenn das Vorhandenſein dieſes Organs ſich ungewollt und mit einer gewiſſen Härte in unſer Bewußtſein drängt, und wir dabei die eben angeführten Wahrnehmungen an uns machen, iſt es jedenfalls die höchſte Zeit, die Urſachen dieſer Erſcheinungen mit Hilfe ärztlicher Nachprüfung zu erforſchen und „etwas dagegen zu tun". Herzleiden richtig zu erkennen und beſonders auch in Bezug auf weitere Vorherſage (Prognoſe) richtig zu werten, iſt auch für den ärztlichen Sachverſtändigen nicht immer eine ganz einfache Aufgabe. Umſo weniger kann der Nichtarzt ſich ſelbſt oder andere in dieſer Beziehung zutreffend beurteilen.

Erwachſenen, beſonders älteren Menſchen, die in Leben und Beruf ſchädigenden Einwirkungen auf ihr Herz und ihre Blutgefäße nicht immer zu entgehen imſtande waren, möchten wir dringend raten, nicht erſt abzuwarten, bis ihr Herz ſelbſt einen allzudeutlichen Wink gibt, daß es in Funktion und Beſtand geſtört iſt, ſondern auch, ohne daß ſie ernſtere Beſchwerden fühlen, den Zuſtand ihres Herzens und ihrer Schlagader wenigſtens jährlich einmal, je nach Sachlage vielleicht auch öfter, durch einen erfahrenen Arzt genau prüfen zu laſſen. Das iſt, ſofern keine übertriebene Ängſtlichkeit und allzu kleinliche Selbſtbeobachtung damit verbunden iſt, nicht krankhafte Hypochondrie, durch die man ſich zur komiſchen Figur macht, ſondern wirtſchaftlich rechnende Klugheit, die gerechtfertigt iſt und ihren Lohn bringt.

Ein von Allopathen aufgegebener Fall von Hirnhautentzündung.

Von
Medizinalrat Dr. Wunderlich, Zittau.

Es ist wohl in der Praxis kein Fall interessanter und befriedigender als der, wo man als Homöopath Erfolg hat, nachdem der zuerst konsultierte Allopath gänzlich versagte.

Einen solchen Fall möchte ich hier bekanntgeben. Es handelt sich um das neunjährige Töchterchen eines höheren Regierungsbeamten, wohnhaft in der Großstadt, weit entfernt von dem Orte meiner Praxis. Der Vater des Kindes konsultierte mich am 12. Februar 1923 mit folgenden Angaben über die Erkrankung seines Kindes: Es sei vor drei Wochen plötzlich beim Spiel mit anderen Kindern erkrankt unter heftigen Kopfschmerzen und Lichtscheu, Mattigkeit und Fieber, so daß es sich von seinen Spielgefährten plötzlich zurückzog und das Bett aufsuchte. Der hinzugerufene allopathische Arzt stellte die Diagnose: Grippe. Da das Leiden sich verschlimmerte, das Fieber höher anstieg, das Kind hinfälliger und apathischer wurde, sich auch Erbrechen einstellte, zog der allopathische Arzt auch noch einen Chirurgen hinzu, welcher die Lumbalpunktion (Stich in den Lendenwirbelrückenmarkskanal) vornahm zwecks mikroskopischer Untersuchung der ausströmenden Flüssigkeit auf entzündliche Hirnhauterscheinungen. Man kam nun zu der Diagnose: Hirnhautentzündung. Das Kind zeigte von Tag zu Tag größeren Kräfteverfall, lag im Bett mit in die Kissen zurückgeworfenem Kopfe, mit an den Leib angezogenen Beinen, wurde teilnahmslos und schlafsüchtig und verfiel häufig in Krämpfe. Es wurde behandelt mit kalten Kopfumschlägen und medikamentös mit Morphium. Schließlich gab der allopathische Arzt die kleine Patientin auf und prophezeite für das Kind eine Lebensdauer von höchstens noch 6 Tagen. Vater und Mutter stellten sich ganz auf den Tod des Kindes ein, besprachen die Anschaffung von Trauerkleidern und die Vorbereitungen zur Bestattung. In seiner Verzweiflung ging der Vater mich um Hilfe an und erklärte, er wolle als letztes die Homöopathie versuchen, von der er schon viel gehört hatte. Ich ließ mir den Verlauf der Erkrankung und die Konstitution des Kindes vom Vater kurz schildern, stellte in absentia (ohne das Kind gesehen zu haben) die Diagnose: Hirnhautentzündung und verordnete Belladonna D 4, Apis D 3, außerdem Natrium nitricum D 2, die Kopfumschläge ließ ich zudem wärmer machen. Bereits 2 Stunden, nachdem die von mir verordnete Medizin dem Kinde eingeflößt war, trat nach den Worten des Vaters „ein sichtlicher Umschlag" in dem Zustand des Kindes ein, so frappant, daß der Vater mir erklärte, er sei bisher kein Anhänger der Homöopathie gewesen, nun aber in der Not gründlich dazu bekehrt worden! Die Heilung des Kindes ging unter den homöopathischen Mitteln so erstaunlich sicher und schnell von statten, daß es bereits jetzt wieder die Schule besucht. Zur Nachkur erhielt das Kind noch Kalium phosphoricum 6.

Hahnemann als Diätetiker.

Von **Dr. Christoph von Hartungen, Riva am Gardasee.**[1])

Hippokrates war es, welcher, vom Geiste der Hygiene durchdrungen, als erster Arzt des Altertums den Wert einer passenden Krankendiät erkannte und eine noch heute geltende Diätetik schuf. Er würdigte dieses Lebensregime in der Erkenntnis, daß durch dasselbe der Lebenskraft in ihrer Heilreaktion keine Hindernisse erwachsen. Nach Hippokrates verdunkelte sich der Welthorizont einer gesellschaftlichen Hygiene durch Jahrhunderte, die ganze ärztliche Welt erblickte nur in den verschiedensten Arzneigemischen den alleinseligmachenden Heilfaktor.

Da trat Hahnemann auf und verkündigte seine selbst von der mächtigen Gegnerschaft der Homöopathie anerkannten Grundsätze einer rationellen Krankendiät. Die blinde Opposition begründete in ihrem Eifer sogar die staunenswerten Kurerfolge der Hahnemann'schen Heillehre nur auf den mächtigen Einfluß seiner diätetischen Verordnungen. Die weiteren Forschungen der Nahrungsphysiologen (Andral, Gavaret, Liebig, Voit, Pettenkofer u. a.) führten zum Verständnis der wichtigsten Vorgänge der Assimilation und bestätigen bis heute jenes Wahrheitsgesetz, das der Hahnemann'schen Lebensordnung zu Grunde liegt, und kein wissenschaftlich gebildeter Arzt vermag heute ohne Kenntnis der hygienischen Diätetik, welche einzig und allein Hahnemann anbahnte, seiner gewissenhaften Pflichterfüllung gerecht zu werden.

Wie bedeutungsvoll für die praktische Hygiene jedes einzelnen wie für den modernen Arzt klingen nicht die Worte Hahnemanns in seinem denkwürdigen Aufsatze: „Sind die Hindernisse der Gewißheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?" (Kleine med. Schrift. Bd. I, S. 1):

„Mich deucht, die Ärzte unterscheiden nicht genug zwischen den Diätsünden, die dem Kranken sein Übel erzeugen und unterhalten, zwischen gewöhnlicher indifferenter Diät der Menschen und zwischen der neuen vom Arzte gemachten Diätordnung. Was die Abschaffung der bisherigen Diätsünden betrifft, ohne welche man dem Kranken keine Bürgschaft leisten kann und es unmöglich wird, den Erfolg einer Krankheit und der dabei gebrauchten Mittel zu beurteilen, sagt Hahnemann, jeder Arzt, der nicht so allgemein im Besitze seines Kranken zu sein glaubt, daß letzterer keinen anderen Willen als Folgsamkeit behält, lasse lieber den wankelmütigen Kranken fahren — besser keinen Kranken als solche!"

Welcher Arzt wollte die Leberverhärtung eines Trinkers heilen, der nicht seines festen Vorsatzes absoluter Abstinenz versichert wäre? Man lasse jeden Kranken, der sich zu keiner diätetischen Einschränkung entschließen kann, ziehen und nicht die Kunst beschimpfen.

Hahnemann wies uns nur allgemeine Ernährungsregeln für Kranke und gab uns keine Diät und Lebensordnung für spezielle Erkrankungen. Er wollte seine allgemeinen Diätvorschriften nur durch den Arzt

[1]) Man vergleiche die Einführung zu dem Artikel „Hahnemann als Physiater" in der vorigen Nummer.

individualiſieren laſſen. Zu dieſem Zwecke erteilte er auch ſeine Ernährungsvorſchriften für akute wie chroniſche Erkrankungen. Durch Beachtung des Sequere naturam läßt er der Stimme des natürlichen Inſtinktes des Kranken vollſte Geltung beſonders in akuten Fällen. In den chroniſchen Krankheiten (Bd. I, S. 237) äußert ſich Hahnemann: „Aus vielen leicht in die Augen fallenden Gründen (beſonders in Berückſichtigung der feinen Arzneigaben) kann der homöopathiſche Arzt während ſeiner Kur keinen Zwiſchengebrauch erlauben von Parfümerien, Riechwaſſer, Riechbüchſen, von Valeriana und Kräutertee, von Pfefferminzkügelchen und Aniszucker, von Magenmorſellen und Liqueurs, von Isländermoos und gewürzter Schokolade, von Zahntinkturen und arzneilichen Zahnpulvern". Hahnemann wünſcht vor allem Einſchränkung der gewohnten Genußmittel, dringt auf eine geregelte Lebensordnung, legt uns aber in keiner Weiſe Entbehrungskuren auf.

Der Kernpunkt der Diätetik Hahnemanns beruht auf dem Grundſatze: „Die Kräfte des Kranken möglichſt zu ſchonen, damit ſie ſich ungehindert zur Heilreaktion erheben können".

Die Nahrungsphyſiologen ſowie die phyſiologiſchen Chemiker vermittelten uns nach Hahnemann den gewaltigen Bau einer wiſſenſchaftlich feſtgeſtellten Krankendiätetik für Entzündungskrankheiten und chroniſche Stoffwechſelanomalien auf den verſchiedenſten Gebieten der Organerkrankungen, gegen Skorbut, Diabetes, Knochenleiden uſw., welcher noch heute in vollſter Übereinſtimmung mit der ſtreng wiſſenſchaftlichen Verordnung Hahnemanns ſteht.

Wenn es für die homöopathiſche Praxis ſchon ein großer Vorteil iſt, daß ſich die Kranken keinerlei große Entbehrungen auferlegen müſſen und dieſelben auch durch keine übermäßig ſtrenge Diät abgeſchreckt werden, ſo ſoll doch kein Homöopath zu ſorglos und unachtſam unſere ſo hochgradig feinen Arzneikräfte fremden arzneilichen Reizen, unzarten Diätfehlern und anderen Einflüſſen preisgeben, eingedenk der ebenſo ſchönen wie geiſtvollen Bemerkung Hahnemanns in ſeinem Organon S. 279.

„Die ſanfteſten Flötentöne, die aus der Ferne in ſtiller Mitternacht ein weiches Herz zu überirdiſchen Gefühlen erheben und in religiöſe Begeiſterung verſchmelzen werden, werden unhörbar und vergeblich unter fremdartigem Geſchrei und Getöſe!"

Einige Krankheitsfälle aus Schweden.

Von **J. Folke Herström**, Homöop. Arzt in **Malmö**.

Da die Leipziger Populäre Zeitſchrift für Homöopathie ſeit dem Tode des früheren Mitarbeiters, S.-R. Sellden, nur ſelten etwas aus Schweden zu berichten hat, glaube ich, daß es den Leſerkreis dieſer Zeitſchrift intereſſieren wird, wieder etwas von hier zu hören und daraus zu erſehen, daß die Homöopathie auch hierzulande erfolgreich iſt.

Am 18. Februar 1913 konſultierte mich eine Frau für ihr fünfjähriges Töchterchen. Es litt unter ſehr ſchwergearteten Polypenbildungen in der Naſe und in der Larynx (Kehlkopf) und war bereits viermal operiert worden. Die letzte Operation hatte erſt vor einigen Monaten ſtattgefunden, aber trotz dieſer waren die Polypen doch ſchon wieder ſo viel gewachſen, daß das Kind nur unter größter Schwierigkeit atmen konnte. Zuletzt war ein Spezialiſt, ein Profeſſor in Dänemark aufgeſucht worden; doch dieſer verwies ſie an ihren Hausarzt hier in der Stadt, der auch Halsſpezialiſt iſt und das Kind vordem behandelte. Da wurde der Mutter von einem Freunde geraten, ſich zunächſt an die Homöopathie zu wenden. Bei der Unterſuchung ſtellte ich feſt, daß das Kind hochgradig skrofulös war, die Polypen in der Naſe waren bereits ſo groß, daß ſie herunterhingen und mit bloßem Auge geſehen werden konnten. Außerdem konnte das Kind nur flüſtern, da infolge der Operationen die Stimmbänder beſchädigt worden waren. Als die Mutter homöopathiſche Behandlung wünſchte, unterzog ich mich des Falles nur mit großem Zaudern. Zunächſt gab ich dem Mädchen Calc. carb. in Hochpotenz, da der ganze Symptomenkomplex auf dieſes Mittel zuerſt hinwies. Zum größten Erſtaunen begann das Mittel bereits ſofort ganz wunderbar zu wirken, ſo daß die Gefahr für einen weiteren operativen Eingriff ausgeſchaltet ſchien. Es atmete leichter, die Polypen begannen bereits kleiner zu werden und der Allgemeinzuſtand wurde ſehr viel beſſer. So ging es immer weiter und nachdem das Mädchen mit einer Reihe verſchiedener Mittel (Welchen? D. Red.) ein Jahr lang von mir behandelt worden, war es vollſtändig geheilt, ohne daß eine Operation vorgenommen werden mußte. Ich ſchickte es dann zu ſeinem Hausarzt — dem Spezialiſten — zur Unterſuchung, und dieſer traute kaum ſeinen Augen, als ihm der Fall erzählt wurde, doch mußte er feſtſtellen, daß eine Polypenbildung nicht zu entdecken war. Sie iſt immer noch, nach 9 Jahren, vollkommen befreit von ihnen und hat deswegen niemals mehr Beſchwerden gehabt. Zu ihrem großen Kummer iſt ſie jedoch heiſer für's ganze Leben.

Ein anderer Polypenfall: Herr K. J., 32 Jahre alt, ſuchte mich am 13. November vergangenen Jahres auf. Zweimal war er wegen Naſenpolypen operiert worden. Jetzt waren ſie wieder nachgewachſen und verurſachten im große Beſchwerden. Die Naſe war immer verſtopft, oft beſtand Epiſtaxis (Naſenbluten), im übrigen war die Naſe immer trocken, ſelbſt bei Erkältungen. Da Patient leicht erkältet war, bekam er dann immer Bronchitis mit trockenem Huſten, und ſelten löſte ſich bei ihm der Schleim. Außerdem klagte er über Kopfſchmerzen in der rechten Schläfe und über dem rechten Auge, bekam oft Blutwallungen nach dem Kopfe, begleitet von einer Hitze in den Füßen, die oft wie Feuer brannten. Die Geſamtheit der Symptome wies deutlich auf Sanguinaria, von welchem Mittel er einige Doſen in Hochpotenzen mit dem Erfolg erhielt, daß er kürzlich am 8. Januar zu mir kam und erzählte, daß ſich ſein Zuſtand ſo bedeutend gebeſſert habe, daß er ganz verwandelt ſei. Die Kopfſchmerzen ſind vollkommen ausgeblieben, die Hitze in den Füßen weg, der Luftröhrenkatarrh war aufgelöſt und die

Polypen, die vordem in der Naſe herunterhingen, waren bedeutend kleiner geworden.

Frau B., 39 Jahre alt, rothaarig, von hellem Teint, war ein Jahr lang erfolglos von einem allopathiſchen Arzt wegen Varices (Krampfadern) und drei großen tiefen Wunden am rechten Bein behandelt worden. Die Wunden hatten blaurote Ränder, waren mit Eiter gefüllt, die Blutvenen waren ſehr erweitert und druckempfindlich, das ganze Bein geſchwollen und blau umrandet mit heftigen Schmerzen; außerdem klagte ſie über Schmerzen in der linken Eierſtockgegend, litt oft an heftigen Blähungen, die ſie zwangen, die Kleider am Leibe zu löſen. Morgens beim Erwachen ging es ihr am ſchlechteſten, da ſich dann alle Beſchwerden ſofort einſtellten. Überdies war ſie außerordentlich wortreich und geſprächig. Wie es ſchien, lag hier ein typiſcher Lachesisfall vor, von welchem Mittel ſie auch einige Doſen in ſteigendem Maßſtab, die letzte eine C 1000 (Dr. Schwabes Mittel in Leipzig) erhielt. Das war am 11. September 1922. Drei Wochen ſpäter war das Bein vollſtändig geheilt, der Aderbruch bedeutend kleiner und alle Schmerzen waren gewichen.

Ein Mädchen, Inga B., 8 Jahre alt, blaß, mager, litt ſeit der Geburt an Enuresis nocturna (nächtlichem Bettnäſſen), jede Nacht während des erſten Schlafes. Sie war reizbar, nervös, immer durſtig, aß wenig, verlangte aber immer nach kalten Getränken. Am 11. September bekam ſie Sulfur in ſteigendem Grade mit einigen Wochen Pauſe, was ihr Allgemeinbefinden beſſerte, doch litt ſie immer noch an ihrem Übel. Nach 6 Wochen erhielt ſie Causticum in Hochpotenz — eine einzige Doſis — die ſie beinahe ſofort heilte. Seitdem hatte ſie nachts keine Beſchwerden mehr von ihrer Krankheit.

Am 6. Juli 1919 konſultierte mich Frau L., die, 25 Jahre alt, Heilung für eine alte Migräne ſuchte. Sie hatte darunter 7 Jahre lang gelitten und eine große Anzahl Ärzte erfolglos aufgeſucht. Nur Morphium konnte ihr gelegentliche Linderung verſchaffen. Die Schmerzen waren rechtsſeitig und kamen anfallsweiſe ungefähr jede Woche, begleitet von Congeſtionen und Blutandrang nach dem Kopfe, der dann ſehr rot wurde. Sie warf ihren Kopf von einer Seite auf die andere oder vergrub ihn tief in den Kiſſen; ſie befand ſich am ſchlechteſten nachmittags und beim Niederliegen, beſſer aber beim Aufrechtſitzen, ertrug kein Licht, noch das geringſte Geräuſch. Sie bekam eine einzige Doſis Belladonna Hochpotenz. Nachher hörte ich erſt wieder von ihr am 21. September 1922, da ſie wieder zu mir kam mit einer Freundin, die auch an Kopfneuralgie litt. Sie erzählte mir da, daß ſie am darauffolgenden Tage, nachdem ſie die Medizin erhalten, einen fürchterlich ſchweren Anfall hatte, auf den ich ſie unter ſtrengſtem Verbot, Morphium zu nehmen, vorbereitet hatte. Und das blieb auch ihr letzter Anfall. Nun iſt dies ſchon 3½ Jahre her und ſie hat ſeitdem nie wieder ein Recidiv gehabt, ſagte ſie mir.

Herr J. S. vom Lande befragte mich am 27. September 1922 wegen linksſeitiger Iſchiasneuralgie um Rat. Er hatte ſich früher an Ärzte gewandt und auch Maſſage bekommen, aber die Schmerzen wichen trotzdeſſen nicht. Sie lokaliſierten ſich im linken Beine, begannen in der Hüfte und folgten dann dem Iſchiasnerv, beſſerten ſich bei Ruhe und Wärme, verſchlimmerten ſich bei Bewegung und leichtem Druck, wohingegen feſter Druck wohltat, weshalb er gerne auf der ſchmerzhaften Seite lag. Er erhielt einige Doſen Colocynthis in D 30, dann in D 200 und die letzte Doſis in C 1000 mit dem Ergebnis, daß er am 8. November bereits mitteilen konnte, daß er vollkommen von ſeinen Schmerzen befreit ſei. Auch heute, am 12. Januar, teilte er mir mit, daß er fortgeſetzt von ſeinem Übel befreit iſt.

Frau H., 30 Jahre alt, kinderlos, mit hellem Teint, romantiſch veranlagt, rief mich am 2. April 1922 wegen ſchweren nächtlichen Krampfſchmerzen im Unterleib. Sie litt darunter ſchon 14 Tage lang. Da ſie vor einigen Jahren von mir mit beſonders gutem Ergebnis wegen eines anderen Leidens (Eierſtockentzündung) behandelt worden war, zog ſie auch jetzt homöopathiſche Behandlung vor. Die Schmerzen wiederholten ſich regelmäßig jede Nacht mit einem Gefühl, als ob der Leib voller ſcharfer Steine ſei, die ſie innerlich verletzten, oder als ob ſie von Meſſern geſchnitten würde, darauf folgten Schwindel, das Gefühl einer großen Leere im Kopf, ſowie Erbrechen. Bewegung verſchlimmerte den Zuſtand, ſie war geneigt, den Kopf rückwärts zu beugen. Beim weiteren Ausfragen der Symptome fand ich, daß der Fall für Cocculus ſprach, das ſie in 30. C.-Potenz mit dem Reſultat erhielt, daß ſie in der darauffolgenden Nacht wohl wieder einen Anfall hatte, doch war dieſer bedeutend leichter als die vergangenen und dieſe blieben in der nächſten Nacht vollkommen aus. Seitdem kein Rückfall mehr, wie mir kürzlich die Patientin mitteilte.

Ja, die Homöopathie kann wirklich, um mit Hahnemann zu ſprechen „cito, tuto, incunde", heilen, d. h. ſchnell, ſicher und angenehm.

Glonoinum bei Iſchias.

Von **Dr. med. Hale**, Chicago. Überſetzt aus l'Art méd. von —ff.

Im vergangenen Jahre hat man von Zeit zu Zeit in den Zeitſchriften der alten Schule Fälle von Iſchias erwähnt gefunden, die durch Nitroglyzerin geheilt wurden, doch faſt in allen Fällen war dieſes Mittel gleichzeitig mit einem anderen verordnet worden (Brom., Capsicum, Natrum salicyl., Valeriana uſw.) In einigen Fällen indeſſen iſt es offenſichtlich, daß die Linderung und Heilung wirklich durch Glonoinum bewirkt wurde, beſonders in einem Falle bei einer 45jährigen Frau mit atheromatöſen Arterien (Wandbrüchigkeit der Schlagadern, Adernverkalkung) mit Muskelatrophie und Überempfindlichkeit.

Dieſer Fall gibt uns eine vertrauenswürdige Anzeige für den Gebrauch dieſes Mittels, allerdings nicht ſtreng in Bezug auf das Ähnlichkeitsgeſetz, denn Glonoinum kann nie ein Atherom hervorbringen. Was wir von ſeinem Werte bei der Behandlung von Neuralgien mit Gefäßkrämpfen des Kopfes und Geſichtes wiſſen, veranlaßt uns, über ſeine Wirkung bei Iſchias von atheromatöſen Perſonen oder ſolchen, deren Gefäßnervenzentren

ſich in einem Reizzuſtand befinden, der einen Krampf der kleinen Schlagadern herbeiführen kann, nicht überraſcht zu ſein.

Bei krampfhafter Migräne iſt das Geſicht kalt und blaß, der Ausdruck ängſtlich und es beſteht große Empfindlichkeit gegen Geräuſch; der Puls iſt hart und klein, die Schläfenarterien ſind ſtarr. Bei angio-ſpaſmodiſcher (mit Gefäßkrampf verbundener) Iſchias iſt das Glied kalt, welk, überempfindlich und in alten Fällen atrophiſch.

In ähnlichen Fällen wirkt Glonoin durch ſeine Einwirkung auf die die Gefäßweite ändernden Nerven und zwingt ſie, ihre zuſammenſchnürende Einwirkung auf die Blutgefäße zu vermindern. Nach ſeiner phyſiologiſchen Wirkung erſchlaffen die Blutgefäße, erweitern ſich, werden mit arteriellem Blut angefüllt und die Schmerzen weichen. Zu dieſem Zwecke ſind tiefe Verdünnungen notwendig, doch gibt es keine feſtſtehende Doſis. Manche Kranke antworten auf tiefe, manche auf hohe Potenzen. Wenn ſehr tiefe Potenzen erforderlich waren, waren die Arterien ſehr atheromatös und durch die kalkige Entartung ihrer äußeren bindegewebigen Gefäßhaut ſtarr geworden, dagegen iſt bei rein funktionellen vaſomotoriſchen Krämpfen die 3. Centeſimalpotenz oft ausreichend. Dieſelben Gaben ergeben gute Erfolge bei Herzſchwäche. In dringenden Fällen kann man zu Einſpritzungen unter die Haut ſeine Zuflucht nehmen.

Die Frage der Behandlung iſt nun die: Iſt Glonoin ſtets durch ſeine Erſtſymptome angezeigt? Nach Albus Eucyclopaedie hat man folgende Symptome angegeben: Große Schwäche im mittleren Teil der Schenkel mit Zittern der Glieder, die Glieder ſchlafen leicht ein, Unruhe in den Gliedern, muß aufſtehen und umhergehen. Die Extremitäten ſcheinen angeſchwollen zu ſein. Schneidende und ſtechende Schmerzen in den Beinen; Schwäche und Taubheit im Schenkel und linken Bein. Schwächegefühl im linken Schenkel und Schmerz an den Hinterbacken bis zum Knöchel auf der Innenfläche im Verlauf des Iſchiasnerves, heftiger in der Wade (am 2. Tage). Faſt alle dieſe Symptome ſind der Iſchias gemeinſam.

Wir kennen genau alle die hauptſächlichſten Anzeigen von Glonoin bei Kopfſchmerz, Klopfen, Vollſein, Hitze, Schmerzen uſw., und wir haben es oft in der 6. Cent.-Pot. und höher mit offenbar guten Erfolgen verordnet. Wir nennen von ſolchen Fällen kongeſtiven Kopfſchmerz, was richtig iſt, wenn Kongeſtion der eigentliche Ausdruck iſt um die Gefäßerweiterung der Blutgefäße des Kopfes zu bezeichnen. Mir ſcheint der Kopfſchmerz von Glonoin durch den mechaniſchen Druck der Blutgefäße des Halſes auf die umgebenden Gewebe veranlaßt zu ſein, während gleichzeitig der Blutdruck, die Saugwirkung des Herzens merklich erniedrigt iſt. Wenn Glonoin bei Iſchias homöopathiſch angezeigt iſt, werden folgende Symptome darauf hinweiſen: Gefühl von Klopfen, Vollſein, Erſchlaffung, Taubheit, Schwäche, Schwere und große Unruhe im Bein. Der erſte Entzündungsgrad des den Nerv umgebenden Gewebes mit Brennen in ſeinem Verlauf wird den Gebrauch von Glonoin ungefähr in der 3. Centeſimalpotenz erfordern.

Über die Beziehungen der Harnſäure zu der Gicht.

Von **Dr. Philippi-Bad Salzſchlirf.**

In Laienkreiſen und namentlich bei den an Gicht ſelbſt leidenden Patienten iſt die Anſchauung ſehr verbreitet, daß man nach dem Gehalt des Urins an Harnſäure den Höhengrad der Krankheit in dem jeweiligen Falle beurteilen und feſtſtellen könne. Man ſchickt beliebig eine Probe Urin, mit Vorliebe etwas vom Morgenurin, in die Apotheke und läßt auf Harnſäure unterſuchen. Ergibt dann die Analyſe viel Harnſäure, ſo hält man ſich für ſchwer gichtiſch; findet ſich dagegen nur wenig davon, oder weniger als bei einer etwaigen früheren Unterſuchung, ſo iſt man hocherfreut und befriedigt.

Tatſächlich beweiſt dieſe einmalige und ohne beſtimmte notwendige ſonſtige Vorausſetzungen ausgeführte Unterſuchung für die Beurteilung der Krankheit einfach garnichts — glatt garnichts. Sie iſt in dieſer Beziehung ſchlimmer als nutzlos, denn ſie führt gar zu leicht dazu, daß der Patient auf Grund einer ſolchen Analyſe ſich ein ganz falſches Bild von ſeinem Zuſtand macht, ſei es, daß er ſich einerſeits einem ganz unbegründeten Optimismus und im Verein damit einer Vernachläſſigung ſeiner Krankheit hingibt, ſei es, daß er ſich in eben ſo unbegründeter Weiſe ängſtigt und das Leben ſich erſchwert. Es dürfte ſich alſo verlohnen, ſich einige Klarheit über den wahren Sachverhalt zu verſchaffen.

Fragen wir alſo zunächſt: was iſt eigentlich Harnſäure, und worauf beruht ihr Auftreten im Urin? — Harnſäure iſt ein in ganz beſtimmten Verhältniſſen aus Stickſtoff, Kohlenſtoff, Waſſerſtoff und Sauerſtoff zuſammengeſetzter chemiſcher Körper, der ſich in jedem Urin, ſowohl in dem geſunden wie in dem krankhaft veränderten vorfindet. Sie iſt eben eines der Endprodukte des Stoffwechſels. Wie die Lunge Waſſer (in Gasform) und Kohlenſäure als Auswurfſtoffe bei dem Atmungsprozeß ausſtößt, ſo ſcheiden die Nieren als Endprodukte der ſonſtigen chemiſchen Vorgänge im Körper unter anderen Beſtandteilen Harnſäure im Urin aus, als Schlacken und Überreſte des Stoffwechſels. Der größere Teil der ſo ausgeſchiedenen Harnſäure entſpricht dem nicht weiter umſatzfähigen Überreſt der aufgenommenen Nahrungsſtoffe und wird als exogene Harnſäure bezeichnet. Im Gegenſatz zu dieſer exogenen Harnſäure nennt man endogen diejenige Harnſäure, welche aus dem Umwandlungsprozeß der lebenden Zellen des Körpers ſelbſt entſteht. Denn die Körperzellen des Menſchen zeigen (wie dies überhaupt in der ganzen belebten Natur der Fall iſt) einen unaufhörlichen Prozeß der Neuentſtehung, des Wachſens und Abſterbens. An der äußeren Oberfläche, an der Haut, den Nägeln, den Haaren, hat man dieſen Vorgang tagtäglich vor Augen, und die Zellen des Körperinneren machen einen analogen Lebenslauf durch. Aus den Kernen der abſterbenden Zellen entſteht dann durch chemiſchen Umſatz dieſe endogene Harnſäure und wird, wie die aus der Nahrung herſtammende, durch die Nieren ausgeſchieden. Unter anderen Beobachtungen iſt es intereſſant zu erwähnen,

daß Succi, der bekanntlich vor mehreren Jahren als Hungerkünſtler ſich produzierte, in den letzten 8 Tagen ſeines 30tägigen Faſtens immer noch wägbare Mengen von Harnſäure ausſchied, am letzten Tage noch 0,127 g.

Wenn man nun den Urin von verſchiedenen Individuen unterſucht oder den Urin von der gleichen Perſon zu verſchiedenen Zeiten, ſo enthält man ſehr variierende Ergebniſſe inbezug auf den Prozentgehalt an Harnſäure. Woher kommt das? — Der Urſachen ſind mehrere. Einmal hängt der Harnſäuregehalt des Urins ſehr erheblich von der Art der eingeführten Nahrung ab. Es gibt Nahrungsmittel, welche viel Harnſäure bildenden Stoff, ſogen. Purinkörper, enthalten, und andere, welche völlig oder faſt völlig frei davon ſind. Stark purinhaltig ſind z. B. beſonders die inneren Teile der Schlachttiere, die wir genießen, Kalbsmilch, Leber, Niere und auch das Fleiſch vom Rind, Schwein, Kalb, Reh, Haſe, Taube, Truthahn ſowie auch Fiſche, wie Stockfiſch, Anſchovis, Sprotten, Heringe, Forellen, Karpfen, Seezungen, Hecht u. a. Sogar manche Gemüſearten enthalten auch Purinkörper; der ſonſt für viele Menſchen ſo ſehr nützliche Spinat enthält ziemlich reichlich davon, ebenſo die grünen Erbſen. Von Hülſenfrüchten ſind die Linſen in dieſer Hinſicht am wenigſten einwandfrei. Völlig frei von ſchädlichen Beſtandteilen für den Gichtiker hat man die verſchiedenen Obſtſorten (Weintrauben, Preißelbeeren, Heidelbeeren, Aprikoſen, Pfirſiche uſw.) gefunden; ebenſo Käſe, Eier, Grieß, Graupen, Sago, Tapioka, Hirſe, Hafergrütze, während Milch, Mehl, Kartoffeln, Reis, wie auch Blutwurſt, Weißkohl und Karotten, wenn überhaupt, nur ganz verſchwindende Mengen von Purinbeſtandteilen nachweiſen laſſen. Wenn man ſich alſo ausſchließlich von Obſt, Brot, Käſe, Milch und Eiern ernährt, wird man, ob gichtkrank oder geſund, auf die Dauer nur ſehr wenig Harnſäure im Urin haben. Nimmt man aber eine Mahlzeit mit reichlichen Mengen purinhaltiger Beſtandteile zu ſich (Kalbsmilch, Leber, Fleiſch, Linſen u. dgl.), ſo wird man normalerweiſe prompt eine ſehr deutliche Steigerung des Harnſäuregehaltes des Urins eintreten ſehen.

Ebenſo iſt die Menge der zugeführten Getränke bei der Beſtimmung des Prozentgehaltes unbedingt zu berückſichtigen. Hat man, wie das bei einer Trinkkur in einem Badeort der Fall zu ſein pflegt, ſehr reichlich Flüſſigkeit zu ſich genommen, ſo wird ſelbſtverſtändlich die alsdann unterſuchte Probe einen ſehr viel geringeren Prozentgehalt an Harnſäure aufweiſen, als dies ſonſt der Fall wäre. Um zuverläſſige Anhaltepunkte zu gewinnen, darf man alſo nicht irgend eine beliebige Urinportion unterſuchen, ſondern muß den geſamten Urin von 24 Stunden ſammeln, meſſen und an dieſem die Probe anſtellen.

Ferner hat die Körperbewegung, die Muskeltätigkeit großen Einfluß auf die Ausſcheidung der Harnſäure. Nach einer größeren körperlichen Anſtrengung iſt immer bei ſonſt gleich bleibenden ſonſtigen Faktoren die Entwickelung der Harnſäure deutlich geſteigert. Umgekehrt findet man nach Bettruhe, im Morgenurin, durchweg eine Verminderung der Harnſäureausſcheidung, woraus unter anderem die Lehre zu entnehmen iſt, daß der Gichtiker nicht kurz vorm Schlafengehen eine reichlichere zumal purinſtoffhaltige Mahlzeit zu ſich nehmen ſoll.

Iſt nun dennoch eine ohne Kenntnis der einwirkenden Außenfaktoren, gelegentlich ſtichprobeweiſe ausgeführte Harnſäurebeſtimmung völlig wertlos in diagnoſtiſcher Hinſicht, ſo haben andererſeits planmäßige in längerer Verſuchsreihe durchgeführte Beſtimmungen doch allerlei bedeutſame Aufklärung geliefert. Aus ſolchen ſyſtematiſch Tage und Wochen lang fortgeſetzten Beobachtungen bei purinfrei ernährten und auch ſonſt genau kontrollierten Patienten hat es ſich ergeben, daß Gichtiker ſich inbezug auf den Harnſäureumſatz beträchtlich anders verhalten als geſunde Menſchen. Beſonders in die Augen ſpringend berührt die wiederholt gemachte Beobachtung, daß einige Tage vor dem Ausbruch eines akuten Gichtanfalls die Ausſcheidung der Harnſäure eine deutliche Verminderung erkennen zu laſſen pflegt, auf welche dann erſt beim Abklingen der Attacke eine ſtarke Steigerung der Ausſcheidung, eine Harnſäureflut, folgt. Im allgemeinen geht aber durchweg die Ausſtoßung der Harnſäure beim Gichtiker entſchieden weniger leicht von ſtatten, als beim Geſunden. Der Urin zeigt im allgemeinen beim Gichtiker einen niedrigeren Gehalt an Harnſäure als der normale Menſch. Man hat den Eindruck, als hätten ſeine Gewebe die Neigung, die Harnſäure, bezw. deren Salze, anzuziehen und in ſich abzulagern. Tatſächlich iſt ja die Anſammlung von harnſauren Salzen in den Gelenken und auch an anderen Stellen des Körpers eine charakteriſtiſche, nur bei echter Gicht vorkommende Erſcheinung.

Ferner ſieht man, daß bei Zufuhr von ſtark purinhaltigen Nahrungsmitteln der Abbau der eingeführten Purinbeſtandteile ſehr viel langſamer erfolgt als bei geſunden Individuen. Während der Geſunde nach Genuß z. B. von Kalbsmilch prompt ein der Menge des Purinſtoffes entſprechendes Quantum Harnſäure ausſtößt, braucht der Gichtiker mindeſtens einige Tage, um die Gichtſtoffe wieder los zu werden. Deshalb iſt man ſeit der Feſtſtellung dieſer Tatſachen auch allgemein beſtrebt, die Diät des Gichtikers möglichſt ſo einzurichten, daß er nicht mehr an harnſäurebildenden Stoffen zugeführt bekommt, als er in angenommener Zeit wieder abzuſchieben imſtande iſt. Allerdings iſt man zur Beurteilung des hierbei zuläſſigen Maßes für die meiſten Fälle auf die kliniſche Beobachtung und das ärztliche Empfinden angewieſen, denn die genaue chemiſche Unterſuchung iſt für die Mehrzahl der Patienten, wie geſagt, viel zu zeitraubend und umſtändlich.

Von großer Wichtigkeit dagegen iſt es bei jedem Gichtkranken von Zeit zu Zeit ſich zu vergewiſſern, ob die Nieren noch intakt ſind. Denn dieſes Organ leidet oft ſchon ziemlich früh im Verlauf eines Gichtleidens Not. Hierbei kann auch eine zu beliebiger Tageszeit vorgenommene Harnanalyſe oft ſehr wertvolle Anhaltspunkte liefern. Aber nochmals ſei betont: eine Harnſäurebeſtimmung, welche an einer aufs Geratewohl entnommenen Urinprobe ohne genaue Feſtſtellung der mit der Nahrung eingeführten Purinkörper bzw. ohne Vermeidung der Aufnahme von Purinkörpern überhaupt aus-

geführt wird, hat abſolu tgar keine Bedeutung und kann nur dazu dienen, Arzt und Patienten irre zu führen.
(Geſundheitslehrer).

Näheres über die verſchiedenen Formen der Gicht, ſowie über ihre homöopathiſche und biochemiſche Behandlung nebſt ſpeziellen Diätvorſchriften findet ſich in der homöopathiſchen Volksſchrift Nr. 51, Die Gicht. Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Die Redaktion.

Zum Studium der biochemiſchen Mittel.

Dr. med. A. Leight Monroe in Miami, Florida, empfiehlt in einer Arbeit über die Gewebemittel Dr. Schüßlers zunächſt die 4 Polychreſte Ferrum phosph., Calcarea phosph., Kali phosph. und Magnesia phosph. im Geiſte feſtzuhalten und dann noch das Studium von Natrum muriat. hinzuzufügen. Auf dieſe Weiſe lernt man den größten Teil von dem kennen, was wir gegenwärtig von den ſogen. Gewebemitteln als kliniſch wirkſamen Mitteln wiſſen. Das Studium der übrigen ſchließt ſich als Ergänzung unmittelbar an. Eiſen iſt im Blut und in den Muskeln enthalten, es bildet das Fiebermittel, das Blut- und Muskelſalz; der Kalk kommt vor in den Knochen und Zellwänden, Calcarea phosphorica iſt daher das Knochen- und Zellwandmittel, der Grundbeſtandteil aller menſchlichen Gewebe; Kali findet man in der grauen Hirn- und Nervenſubſtanz, weshalb Kali phosph. das Gehirn- und Nervengewebemittel iſt, während ſich Magnesia in den Nervenſcheiden vorfindet und Magnesia phosphorica alſo als das Schmerz- und Krampfmittel bezeichnet werden muß. Natrum muriaticum iſt nach ihm das große Stoffumſatz-Mittel; Silicea das Kältemittel; Natrum sulf. das Feuchtigkeits- und Näſſemittel; Natrum phosph. das Säuremittel; Calcarea sulf. das Eiterungsmittel; Kali sulf. das Katarrh-Mittel; Kalium chlorat. das Mittel gegen Pseudo Membrane und Calcarea fluorica das Mittel der elaſtiſchen Gewebe.

—ff.

Aus unſerem Leſerkreiſe.

Eine Patientin, die mir als gutmütig, aber ſehr reizbar und eigenſinnig bekannt iſt und an heftigen Kopfſchmerzen leidet, mit Ausnahme einiger Tage des Monats, bedarf der Hilfe. Da ihre Kopfſchmerzen den Verdacht rechtfertigten, daß ein Frauenleiden, wenn auch nicht bedenklicher Art, zugrunde liegen könnte, gab ich Cimicifuga racemosa D 6 dil., was den Zuſtand beſſerte. Bald aber ſtellte ich andere Symptome feſt: Wein in geringer Menge genoſſen, machte etwas Beſchwerden, beſonders zeigten ſich öfter drückende Kopfſchmerzen, zunächſt an der Stirn, auch am Hinterhaupte, mitunter auf den Kopfdecken. Auch das Ohr litt mitunter. Gaſtriſche Beſchwerden, veränderter Geſchmack, Abneigung gegen Milch, öfters Durchfälle, Drängen nach unten, Verlangen nach Bier ſind vorhanden. Patientin fühlt ſich meiſtens kalt, ja ſie iſt kalt und eigentümlich fühlt ſie trotz genügenden Haarwuchſes eine kalte Stelle — auf dem Scheitel. — Zunächſt litt ſie unbeſtritten an Gehirnanämie und zwar laut ärztlichen Befundes. Da bei ihr ſich bereits eine teilweiſe tuberkulöſe Infiltration bei der Spitaluntersuchung hat nachweiſen laſſen, iſt dies wohl nicht zu verwundern. Die Gehirnanämie ließ ſich bei ihr, ſo oft ſie läſtiger auftrat, durch Zincum trit. D 6 beſeitigen. Die anderen Symptome verlangten gebieteriſch Veratrum album dil. D 6, das vollen Erfolg hatte. Einmal mußte ich aber Zwiſchenmittel anwenden. Sie war aus geſellſchaftlichem Zwang bei einem Leichenbegängnis geweſen und hatte dort ſo herzzerreißende Szenen mitgemacht, daß ſie entſetzlich unwohl wurde. Kopfſchmerz von vielem Weinen, Erſchöpfung höchſten Grades infolge von Herzſchwäche. Dieſe Zuſtände wieſen auf Belladonna dil. D 6 (Beſchwerden von Weinen) und Digitalis dil. D 6, das den Pulsſchlag hob.

In die Behandlung der Phthiſis brauche ich mich bei dieſer Patientin nicht einzumiſchen. Sie erhält den „Kieſelſäuretee“ des Herrn Profeſſor Dr. Kühn aus der Staatsapotheke (ein Gemiſch von Herba Exquiseti, Herba Polygoni, Herba Galeopsidis), mit dem viele Fälle tatſächlich ſchon zur „Verkalkung“ gebracht wurden und den ihr ſogar ein Homöopath angeraten hat. Bekanntlich ſind wir keine engherzigen Fanatiker und laſſen alles Gute gelten, wo wir es finden. Ich getraute mich ſchon, der Krankheit, die auf den Tee hin ſich wirklich beſſert, auf homöopathiſchem Wege auch zu Leibe zu rücken; aber mein Feld iſt dort, wo der Berufsarzt verſagt.

Wien. Franz Rett, Religionslehrer.

Über die Ermüdung des Menſchen.

Von **Dr. med. Boehmig-Leipzig.**

Wohl jeder Menſch, der eine ungewohnte, anſtrengende Arbeit oder ſportliche Übung ausführt, bemerkt, daß nach kurzer Zeit ſein Körper nicht mehr in der Lage iſt, die Arbeit oder die Übung längere Zeit hindurch auszuführen, ſoviel Mühe er ſich auch geben mag. Je nach der Schwere der Arbeit ſtellt ſich ein eigenartiges Gefühl, ein Ziehen und Drücken in den arbeitenden Muskeln ein, das ſich bis zu unerträglichen Schmerzen ſteigern kann, die zur völligen Arbeitsunfähigkeit führen. Einige Stunden nach der Arbeit kommt es meiſt zu einem allgemeinen Müdigkeitsgefühl, Unluſt zur weiteren Bewegung, Appetitsmangel ſtellt ſich ein, ja ſogar Fieber kann auftreten. — Wie entſtehen nun derartige Ermüdungsgefühle, welche Urſachen kommen da in Betracht? —

In jedem Muskel findet in der Ruhe und beſonders in der Bewegung reger Stoffwechſel ſtatt. Ununterbrochen führt das Blut Brennmaterial, Sauerſtoff, den es ſich eben aus den Lungen geholt hat, zu den Muskeln herbei. Kurz nach der Muskelarbeit entſtehen durch Verbrennung der Stoffe, die die Zuſammenziehung bewirkt haben, unter Wärmeentwicklung Abfallſtoffe,

Schlacken, die nun wieder von dem Blutſtrom aus dem Muskelgewebe entfernt werden. Häufen ſich nun derartige Schlacken — man nennt ſie Ermüdungsſtoffe — in den Muskeln an, ſo kommt es zu einer Unfähigkeit der weiteren Muskelzuſammenziehung, zur Betriebsſtörung, genau wie in einem Ofen, der nicht mehr richtig brennen will, wenn ſich zu viel Aſche angehäuft hat. Dieſe Ermüdungsſtoffe — von ihnen ſind bereits einige bekannt, ſo außer der Kohlenſäure, die dauernd im Körper entſteht, insbeſondere die Milchſäure, Phosphorſäure, das Kenotoxin, das Kreatin u. a. — rufen nun einesteils die lokalen Ermüdungsgefühle in den Muskeln hervor, andererſeits führen ſie, wenn ſie ſich im Blute anſammmeln, ohne rechtzeitig ausgeſchieden zu werden, durch Einwirkung auf das Gehirn allgemeine Ermüdungsſymptome herbei. Daß es ſich wirklich um derartige Ermüdungsſtoffe handelt, wies der bekannte italieniſche Forſcher Moſſo nach. Er ſpritzte das Blut eines ermüdeten Tieres einem friſchen Tiere ein, mit dem Erfolge, daß nun das friſche Tier dieſelben Ermüdungsſymptome wie das ermüdete zeigte. — Dieſe Ermüdungsgefühle, die in den Muskeln bei der Arbeit entſtehen, ſind Warnungen, die die ermüdeten Muskeln an das Gehirn weitergeben, die Arbeit einzuſtellen und den Muskel ausruhen zu laſſen, wenn der Körper nicht durch übermäßige Arbeit Schaden leiden ſoll. Denn kommt es einmal zu einer größeren Anhäufung von derartigen Ermüdungsſtoffen in den Muskeln und damit auch im Blute, ſo wirken dieſe Ermüdungsgifte auf das ohnehin durch die vermehrte Muskelarbeit angeſtrengte Herz ein und dehnen es aus, es kommt zu einer Herzerweiterung, die leicht ſchlimme Folgen nach ſich ziehen kann. Das bekannteſte Beiſpiel iſt der Läufer von Marathon, der mit der Siegesbotſchaft von dem Schlachtfelde nach Athen eilte und dort tot zuſammenbrach. Ein anderes Beiſpiel der Überanſtrengung, die zum Tode führen kann, iſt der Sonnenſtich, der mit Unrecht ſeinen Namen trägt. Die Menſchen ſterben nicht, weil die Sonne auf ſie herniederbrennt, denn das hält jeder Körper leicht ab, ſondern weil die Sonnenſtrahlen auf einen meiſt durch einen ſchweren Marſch oder eine andere ſchwere körperliche Anſtrengung erſchöpften, übermüdeten und überhitzten Körper treffen, der die in ihm durch die Arbeit erzeugte Wärme infolge der hohen Außentemperatur durch die Haut nicht nach außen abgeben kann. Die Sonne, ſagt der franzöſiſche Forſcher Lagrange, iſt nicht die zureichende Urſache des Unfalles, ſondern nur ſeine auslöſende Bedingung.

Wie ſchon erwähnt, werden die Ermüdungsſtoffe von dem unaufhörlich fließenden Blutſtrom aus den Muskeln weggeſchwemmt und durch Haut, Darm und beſonders durch das große Filter des menſchlichen Körpers, die Niere, mit dem Harn ausgeſchieden. Die Harnſauren Salze, die man nach körperlichen Anſtrengungen in ſeinem ſtehengelaſſenen Harn als gelblichroten Niederſchlag findet, ſind die Reſte derartiger Ermüdungsſtoffe.

Wartet man einige Zeit bis dieſer Ausſcheidungsprozeß vorüber iſt, ſo kann mit neuen Kräften an die Arbeit gegangen werden, denn der Körper hat ſich „erholt". Wiederholt man öfters eine Arbeit, ſo kommt es garnicht oder nur in geringem Maße zum Auftreten von derartigen Stoffen, der Körper iſt „trainiert", er hält ſpielend große Anſtrengungen aus, wo ein ungeübter Körper bald verſagen würde. Durch das Training wird alles überflüſſige Fett aus den Muskelgeweben und dem Körper entfernt, das das Auftreten von Ermüdungsſtoffen begünſtigt. Außerdem iſt durch das Training eine gewiſſe Anpaſſung der Muskeln an die Arbeit erfolgt. Denn bei Beginn einer ungewohnten Tätigkeit ſetzen wir unnötiger- und ungeſchickterweiſe mehr Muskeln in Tätigkeit als dazu nötig ſind, und verbrauchen viel mehr Kraft dabei mit entſprechender Vermehrung von Ermüdungsſtoffen als ein geübter Menſch, der in geſchickter und oft auch unbewußter Weiſe genau weiß, nur die Muskeln zu gebrauchen, die bei der betreffenden Arbeit unbedingt nötig ſind.

Teilt er die Arbeit richtig ein, ſo wird jeder Marſch trotz vorübergehender Ermüdung einen großen Vorteil davontragen. Durch den vermehrten Stoffwechſelumſatz wird der ganze Körper bis in ſeine entfernteſten Teile ſtark durchblutet und mit neuem Ernährungsmaterial verſehen, ſo daß man bei geregelter, körperlicher Bewegung im Bewußtſein der vollen Leiſtungsfähigkeit ein wohltuendes Kraftgefühl empfindet.

(Leipziger Neueſte Nachrichten 1922).

Vermiſchtes.

Perſonalien zugleich als Nachtrag zum Verzeichnis homöopathiſcher Ärzte. Dr. med. Hermann Schaefer, hom. Arzt, hat ſeine Praxis nach Karlsruhe, Stefanienſtr. 38, II., verlegt. Sprechzeit Mo.—Fr. 3—5. Fernſprecher 3088. In Hamburg iſt Dr. Heſſe, in Leipzig Dr. Haedicke geſtorben. In Lübeck praktiziert Dr. Weidemann, Johannisſtr. 13, in Zittau Dr. Wunderlich, Med.-Rat.

Literatur.

Soeben erſchienen:

Verzeichnis der homöopathiſchen und biochemiſchen Ärzte Deutſchlands mit Anhang: Homöopathiſche Tierärzte und Zahnärzte, ſowie einige homöopathiſche Ärzte der Nachbarländer. Ausgabe I. Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig 1923, 16 Seiten. Grundpreis —.15 Mk.

Die Herausgabe des Verzeichniſſes erfolgte auf vielſeitigen Wunſch. Der Verlag hat keine Mühe und Koſten geſcheut, um ein möglichſt vollſtändiges Verzeichnis aufzuſtellen. Es enthält über 400 deutſche hom. Ärzte und im ganzen beinahe 500 Namen. Leider waren die Angaben nicht ſehr leicht zu erhalten; denn viele Fragen blieben unbeantwortet und waren manchmal ſogar unbeſtellbar.

Wir bitten um Zuſtellung von Berichtigungen und Ergänzungen. Dieſe werden laufend veröffentlicht in der „Populären" und in der „Allgemeinen Homöopathiſchen Zeitung".

Ausländiſche Ärzte werden auf Wunſch in die Ergänzungsliſten und ſpätere Neuauflagen aufgenommen.

Die Aufnahme in das Verzeichnis erfolgt koſtenfrei.

Meyer, A., Die Biochemie Dr. med. Schüßlers und ihre Anwendung in Krankheitsfällen. Ein Haus- und Familienarzt. 11. Auflage. Kommiſſionsverlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1923. Grundpreis: broſch. M. 3.—, geb. M. 4.— ✕ Schlüſſelzahl 2000.

Das angezeigte Werk gibt nach einer gründlichen Einführung in die biochemische Heilmethode nach Art der homöopathischen Haus- und Familienärzte zunächst eine den neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung entsprechende Beschreibung der verschiedenen menschlichen Krankheiten und sodann im Anschluß daran die nötigen Anweisungen zu ihrer Behandlung. Diese Anweisungen beschränken sich nicht bloß auf die Anführung der betreffenden biochemischen Mittel mit ihren Indikationen, sondern enthalten auch wertvolle Vorschriften über die im Verlaufe einer Krankheit zu beobachtenden hygienischen und diätetischen Maßnahmen, so daß wir das vorliegende Buch in seiner neuen Auflage allen Anhängern der Gewebemitteltherapie und solchen, die sich mit ihr bekannt machen wollen, bestens empfehlen können. S.—

Recken und Strecken. Nutzbringende Körperübungen für Vielbeschäftigte und Stubenhocker von Christian Silverhorn, Leiter der Privatturnanstalt München. Mit 76 Strichzeichnungen. Grundzahl M. 1.— × Schlüsselzahl. Verlag Gesundheitswacht A.-G. München.

Das Büchlein gehört zu den besten, die seit Jahren auf dem Gebiete der Zimmergymnastik erschienen sind. Die Übungen vermeiden alles Kraftmeiertum und jede Übertreibung. Reichliche Abwechslung für jedermann an der Hand von 10 Übungsgruppen.

(Fortsetzung der Vereinsberichte).

teten allgemeinen Beifall. Hieran schlossen sich noch verschiedene Fragestellungen der Mitglieder. Nachdem der Vorsitzende noch einige Neuanmeldungen bekannt gegeben, schloß er die Versammlung mit dem Wunsche, daß auch das kommende Jahr ein recht erfolgreiches werde. A. Mohr, Schriftführer.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege E. V. Die Mitglieder-Versammlung am 19. Februar brachte den Vortrag des Herrn Wolf Tessner aus Adlershof über „Harnsäureerkrankungen" und die Versammlung am 5. März den Vortrag des Redakteurs Herrn Fr. Schlienz hierselbst über „Die Sozialisierung des Gesundheitswesens". Beide Herren wußten das Interesse der zahlreichen Zuhörer von Anfang bis zum Ende wach zu erhalten. — Der nächste Vortrag behandelt „Wunder der Magie". — Zur Besichtigung des pathologischen Museums am Sonntag, den 11. März, hatten sich mehrere hundert Teilnehmer eingefunden, die mit Freude die Besichtigung vornahmen. — Unsere Poliklinik hier, Friedenstr. 10, ist Dienstags und Freitags vorm. von ½ 9 bis 10 Uhr für jedermann geöffnet. I. A. Erich Hesse, 1. Schriftf.
Berlin NO 55, Chodowieckistr. 18.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege 1907. Die erste Versammlung in unserem neuen Versammlungsraum, Volksschule, Angerstr. 7, wurde am 19. 2. 1923 abgehalten. Die Wahl des Versammlungsraumes fand bei den Mitgliedern allgemeine Zustimmung. Der Vorsitzende gab nach kurzer Begrüßung eine Übersicht über das verflossene Geschäftsjahr. Hiernach wurden 12 Versammlungen abgehalten und 10 Vorträge verschiedener Art geboten. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. 12. 1922 „153". Neuaufnahmen waren 39 und Austritte 27 zu verzeichnen. — Der Vorschlag des Vorstandes, das Eintrittsgeld auf M. 100.— und den monatlichen Beitrag auf M. 100.— festzusetzen mit der Maßgabe, daß der Beitrag für das ganze Jahr bis zum 1. April jedes Rechnungsjahres zu zahlen ist, wurde gegen 4 Stimmen bei Anwesenheit von 45 Mitgliedern angenommen. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von M. 28925.73 und eine Ausgabe von M. 28826.75. Die halbschichtige Neuwahl des Vorstandes zeitigte Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder bis auf den Bücherwart und den Beisitzer, die die Wiederwahl aus persönlichen Gründen ablehnten. Unserem bisherigen Bücherwart Herrn Lilienwald und Beisitzer Herrn Rohlfen sei auch an dieser Stelle für [illegible] unermüdliche Arbeit zum Wohle des Vereins herzlichst gedan[kt]. Eine Besprechung verschiedener Krankheiten durch Herrn Storb[e] beschloß den Abend.

Thiemann, 1. Vors. Klapprodt, 1. Schriftf.
Hamburg, Feldstr. 85, IV. Altona, Claudiusstr. 5, IV.

Jena. Homöopathisch-biochemischer Verein. [A]m 13. Februar 1923 fand im Volkshaus unsere Hauptversamml[ung] statt. Eingangs der Versammlung gedachte der 1. Vors., H[err] Oberlehrer Werner, zweier verstorbener Mitglieder, der Her[ren] Schmidt und Eisler. Die Anwesenden ehrten das Andenken [der] Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen. Herr Wer[ner] eröffnete um 8 Uhr die Versammlung und ging zur Tagesordn[ung] über. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im verflosse[nen] Vereinsjahr 12 Versammlungen mit anschließender Ausspra[che] stattgefunden haben. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse [des] Jahres 143 Personen, neu angemeldet 29, verstorben [1] ausgetreten 6. Der Kassenbericht war günstig; auf Antrag wu[rde] dem Kassierer durch die Revisoren Entlastung erteilt. [Der] Vorstand setzt sich wie bisher aus folgenden Personen zusamm[en]: 1. Vorsitzender Herr Oberlehrer Werner, 2. Vorsitzender Ob[er]werkmeister Trillhof, Kassierer Herr Kirchvogel, 1. Schriftfü[hrer] Herr Oesteritz, Revisoren die Herren Schwarz und Gersch[el]. Das Eintrittsgeld wurde auf M 20.— erhöht. Auf Antrag [aus] der Versammlung soll ein freiwilliger Extrabeitrag erhob[en] werden. Von den Anwesenden wurden sofort M 2725.— [ge]zeichnet. Nach Regelung verschiedener Anfragen wurde [die] Sitzung durch Herrn Werner 10¼ Uhr geschlossen. Näch[ste] Versammlung am 13. März 8 Uhr im Volkshaus.

H. Oesteritz, 1. Schrift[f.]

Neukölln. I. Homöopathischer Verein. Die Sitz[ung] vom 5. 3. mußte ausfallen, an deren Stelle ein Vortrag [über] „Frauenkrankheiten" stattfand. Das Referat darüber übern[ahm] der hom. Praktikant Herr C. Wackermann. Der Vortrage[nde] zeigte und besprach an Hand von anatomischen Karten [die] Entstehung, Erkennung und Verhütung von Frauenkrankhei[ten]. Reicher Beifall lohnte den lehrreichen Vortrag. Des g[e]Besuches wegen entschloß man sich, in nächster Zeit wieder ei[nen] ähnlichen Vortrag stattfinden zu lassen.

Erich Baldamus, 1. Schrift[f.]

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathischer Verein. Vereinsl[okal] Wilhelmshof, Bahnhofstraße. Versammlung jeden zweiten Mittw[och] im Monat abends 8 Uhr.

In der am Mittwoch, den 14. März 1923, abends 7½ [Uhr] stattgefundenen Hauptversammlung der Freiw. Vereinig[ung] (Sterbekasse) wurden die vorgeschlagenen Satzungsänderun[gen] durch Abstimmung nicht genehmigt. Die vorgeschlage[nen] Erhöhungen der Eintrittsgelder wurden erhöht und die im Ja[hre] bereits bewilligte Unterstützung von M. 30000.— im Sterbef[all] genehmigt. In der hieran anschließenden Mitgliederversamml[ung] fanden 8 Neuaufnahmen statt und 12 Mann meldeten sich [zur] Neuaufnahme an. Anschließend hielt unser 1. Vorsitzender, H[err] Armold, einen interessanten Vortrag über Rachitis und fand da[zu] bare Zuhörer. Nachdem die eingegangenen Fragen beantwo[rtet] waren, wurde um 11 Uhr die Versammlung geschlossen. [Die] nächste Versammlung findet wieder im großen Saale [des] Wilhelmshofes am Mittwoch, den 11. April abends 8 Uhr [statt].

Schlöter, 1. Schrift[f.]

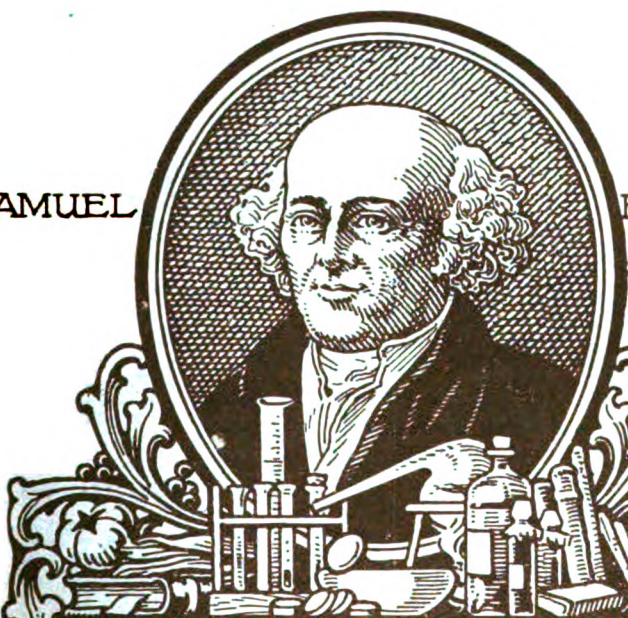
Wohlmut-Apparat
für galvan. Schwachstr., neu u. ungebr., Marke „Geweco", gegen Höchstangeb. zu verkaufen. Gefl. Anträge an H. B. Withalm, Traunstein, Obbay. [173

In welch. Mittelstadt o. Kurort Prea[xis] wäre Niederlassung eines f. 9 Jahr[e] Großstadt selbst. u. erfolgr. tätigen h[om.] Arztes m. eigner Apoth. aussichtsre[ich]. Porto wird vergütet. Off. m. Fr[ei]für die Geschäftsst. u. Nr. 220.

JUL 3 1923

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



CHR. SAMUEL HAHNEMANN

LEIPZIG, 1. MAI 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 5

WEITERE NIEDERLAGEN

unſerer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken uſw. errichteten wir in

Altenburg, Hof-Apotheke, Gerhard Boſch.
Bielefeld, Krummacher'ſche Apotheke, J. Kupfer, am Markt Nr. 2.
Leipzig, Adler-Apotheke, Max Lux, Hainſtr. 9.
Neurode in Schleſien, Glückauf-Apotheke, Karl Gayda.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

E. B. Nash, M. D.

Leitſymptome in der Homöopath. Therapie

Überſetzt von **Dr. Paul Klien.** 23 Bogen in gr. 8°.
Gebunden Gz. Mk. 5.— Broſchiert Gz. Mk. 3.75

Die Überſetzung von „Nash Leitſymptome", die der Allgm. homöop. Zeitung von der September-Nummer 1917 bis zur Juli-Nummer 1919 in einzelnen Bogen beigegeben war, erſcheint nunmehr auf vielfaches Verlangen in Buchform. Wenn auch manche mit den von Nash empfohlenen Hochpotenzen nicht einverſtanden ſein werden, ſo enthält das Werk jedoch eine reiche Fülle feinſinniger Beobachtungen des ſcharfſinnigen, erfahrenen Arztes, die es für die Praxis wertvoll machen. Das angefügte ausführliche Arzneimittelverzeichnis und das reichhaltige Repertorium werden dem Praktiker willkommen ſein.

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG
Abteilung Verlag

Neu erſchienen: Neu erſchienen:

Tierarzt H. Fiſcher

DER HUND

Seine Behandlung und Pflege

ſowie die bei demſelben vorkommenden Krankheiten und deren Heilung durch homöop. Mittel.

2. verbeſſerte u. vermehrte Auflage
(XI, 96 S.) Broſchiert Gz. 1.— Mk.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
Abteilung Verlag

Homöopathen! Unterſtützt den Bau des Hahnemann-Denkmals in Meißen durch Ankauf der Hahnemann-Denkmünzen!

Preiſe der Denkmünzen:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	**600.— Mk.**
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	**750.— Mk.**
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	**2850.— Mk.**
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	**3300.— Mk.**
1 Stück in Gold gefaßt, als Medaillon zu tragen ca.	**2500.— Mk.** mehr.

FÜR DIE REISEZEIT EMPFEHLEN WIR BESONDERS:

Taschen-Apotheken

mit flüssigen Potenzen und Verreibungen, Streukügelchen sowie Tabletten in Leinwand- u. Lederetui mit 6—150 Mitteln von 3000.— Mk. bis 80000.— Mk.

Besondere Preislisten hierüber stehen gern zur Verfügung.

Touriſten-Apotheken, enthaltend Medikamente und Verbandzeug, in Leinwand-Etui 16000.— Mk., in Leder-Etui 21000.— Mk.

Arnica-Heftpflaster, Berolinum gegen Hühneraugen, **Camphora Rubini** c. Cognac gegen Cholerine oder **Camphora Rubini-Tabletten.**

Hamamelis-Fettpuder gegen jede Art Transpirationen (Achsel- und Fußschweiß etc.) sowie wundgelaufene oder geriebene Stellen (Wolf).

Apis-Tinktur gegen Insektenstiche.

Hensels Tonicum-Pulver und **Tabletten** zur Bereitung einer erfrischenden Essenz bei Erschlaffung.

Marsch-Tabletten von Oberstabsarzt Dr. Rohowsky zusammengestellt, besonders empfohlen.

Hamamelis-Essig gegen Nasenbluten, zu Waschungen u. Abreibungen von angenehm erfrischend und wohltuender Wirkung.

Hamamelis-Salbe in Tuben geg. jede Art Wundsein.

Hamamelis-Hautcrem (fettfrei) in Tuben. **Laxativ-Tabletten, Migräne-Tabletten, Sommersprossen-Tinktur,** (Limax ater).

Verbandstoffe

Militärverbandpäckchen — Schnellverbände — Verbandmull — Verbandwatte — Binden aller Art in nur bester Qualität zu billigsten Tagespreisen.

DR. WILLMAR SCHWABE, Homöop. Central-Officin, **LEIPZIG**

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | Leipzig, 1. Mai 1923 | Nr. 5

Erſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 900 Mk., b) durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 900 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 900 Mk. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tſchecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 120.— Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. — **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Überſicht über die homöopathiſche Heillehre, ihre Entſtehung und ihre Entwicklung. Von Madame Melanie Hahnemann. (Schluß folgt.) — Etwas über Schweiß und Schweißleiden. Von Dr. med. Rheiner. (Nachdr. verb. Schluß folgt.) — Der Scheidenvorfall (Prolapsus vaginae). Mit Abbildung. Von Dr. med. Konrad Grams, Frauenarzt in Berlin. — Aluminium. Von Dr. med. Sachſenweger, Schorndorf i. Württemberg. — Eine Studie über Magnesia phosphonca. Von Dr. med. Johnson. Überſ. von —ff. — Kliniſche Fälle. Von R. N. Banerjee, Benares City, Indien. Überſ. von —S. — Eine Magnesia phosphorica-Kur. Von Dr. J. W. Waffensmith, Santa Fe, Mexiko. Überſetzt von —S. — Bleichſucht der Schafe. Von A. Engel. — Aus unſerem Leſerkreiſe. Von Franz Rett, Wien. — Über das ſogen. Baden der Augen. Von Dr. Fenner, Leipzig. — Vermiſchtes: Perſonalien. Literatur. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 5. — Allgemeine Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung für Inſerenten!

Vom Monat Juni ab koſtet im Anzeigenteil die viergeſpaltene Nonpareille-Zeile **M. 240.—.**

Die Redaktion.

Überſicht über die homöopathiſche Heillehre, ihre Entdeckung und ihre Entwicklung.

Von Madame **Melanie Hahnemann.**

(Zeit der Entſtehung unbekannt.)

Vorbemerkung: Unter den hinterlaſſenen Schriften Hahnemanns befanden ſich neben zahlreichen Brieten ſeiner zweiten Gattin auch einige von ihr verfaßte Abhandlungen. Mit Ausnahme weniger Schriftſtücke, die an einen deutſchen Verleger gerichtet waren, ſind alle in franzöſiſch geſchrieben. Auch der vorliegende Aufſatz hat Frau Melanie Hahnemann zur Verfaſſerin. Der Urſchrift lagen mehrere Abzüge in Steindruck bei, ein Zeichen, daß der Aufſatz beſtimmt war, unter der Pariſer Bevölkerung verteilt zu werden, um für die Homöopathie und wohl namentlich auch für die Praxis der Verfaſſerin ſelbſt Propaganda zu machen Er iſt in möglichſt wortgetreuer Überſetzung wiedergegeben und bildet — mit ſeinen phantaſtiſchen Ausdrücken und Übertreibungen — einen wertvollen Beitrag zur Charakteriſtik von Hahnemanns zweiter Frau, Melanie geb. d'Hervilly-Gohier. Dr. med. hom. Richard Haehl-Stuttgart.

Vor Hippokrates wurde die Heilkunſt in den Tempeln ausgeübt; ſie war der Unwiſſenheit und der Willkür der Prieſter ausgeliefert, die mit ihr Handel trieben.

Mit ſeiner ſeltenen Beobachtungsgabe beſchrieb Hippokrates wohl die verſchiedene Natur der Krankheiten, ſchilderte auch vollkommen genau ihre ſichtbaren Einzelheiten, drang aber niemals in die Beſonderheit (beſondere Eigentümlichkeit) der Gefühle ein, die das Weſen der Schmerzen ausmachen. Seine Schüler gingen denſelben Weg unvollkommener Erforſchung; aber er konnte ſie nicht heilen lehren, denn er hatte das große Grundgeſetz nicht entdeckt, das zur Heilung der Krankheiten führt; er hatte alſo in der auf ſeine Grundſätze gegründeten Heilkunſt Zweifel und Vermutung bezüglich der verborgenen Urſachen der menſchlichen Krankheiten und der Mittel, die ſie heilen könnten, hinterlaſſen. So ungeheuer und bewundernswert ſeither die Arbeiten in Anatomie, Pathologie und Phyſiologie auch geweſen ſein mögen, die tiefere Einblicke in den Bau des menſchlichen Körpers und ſeiner krankhaften Abſtufungen gewährten, ſo haben ſie doch um nichts mehr zu lehren vermocht, was geſchehen müſſe, um die Quelle der

Krankheiten oder die Mittel zu ihrer Heilung zu entdecken. Mit einem Wort, seit 3000 Jahren steht die ärztliche Wissenschaft trotz allen guten Willens, aller Anstrengungen, aller Arbeiten vor dem Bett des Kranken wie der Fuchs, der den Storch seine Mahlzeit aus einer Flasche speisen sieht.

Hahnemann, mit einer ausgesprochenen Neigung zur Heilkunst geboren, war Arzt geworden, und begann die Wissenschaft des Hippokrates auszuüben, nachdem er die vielen durch seine Armut verursachten Mühsale überwunden hatte.

Schon während seiner Studienzeit hatte er oft den Mangel an festen, leitenden Regeln, das Fehlen sicherer Heilmittel beklagt, die wohl bei A., aber nicht bei B., die bei C., aber nicht bei D. wirksam wären (eines seiner Werkchen behandelt eben diese Schwierigkeit). Dies wurde noch schlimmer, als er am Krankenbett anwenden wollte, was man ihn gelehrt hatte; beständig sah er sich gehemmt durch Zweifel, die umso fürchterlicher waren, als er mit einer falschen Maßnahme — eben auf Grund seiner Zweifel — den Kranken töten konnte.

Sein Gemüt war weich und feurig, sein Gewissen unerbittlich; ich werde dafür Beweise erbringen. Sein heilkünstlerisches Genie, das schon eine bessere Zukunft vorausah, fing an, sich in dem harten Gefängnis, in dem ihn bis dahin Unwissenheit und Gewohnheit zurückgehalten hatten, mit aller Macht zu sträuben. Wenn er sich vor einem Sterbenden befand, sagte er sich: „Wo ist die wissenschaftliche Sicherheit, die meine Wahl leiten muß? Wo ist das Licht, das mir in diesem Meer dunkler Zweifel, der Klippen und Widersprüche, leuchtet?" Handelte er, so sah er bald Erscheinungen sich entwickeln, die der Krankheit fremd waren und die ihm sein Adlerauge als Wirkungen des Arzneistoffes zu erkennen gab, der falsch angewandt war und dem Körper einverleibt wurde nach Überlegungen, die zur Grundlage nichts als die Vermutung hatten; er sah mit Entsetzen, wie dieses oft mörderische Mittel das Feuer der Krankheit erst recht anfachte, den Brand erst recht schürte und beschleunigte; und wenn er, gehorsam der allgemein ärztlichen Übung, mehrere Mittel nacheinander oder in Mischung verschrieb, so war der Erfolg fast immer ein unlösbarer Konflikt; Widerspruch, Zweifel und Unsicherheit stiegen. In der Verzweiflung darüber, sehen zu müssen, wie die Arznei die Krankheit verschlimmerte, statt sie zu heilen, wies er schließlich jedes Mittel zurück und überließ den Kranken der Natur. Die Natur heilte ihn manchmal von selbst; aber ebenso und oft genug erlag der Kranke. Da sagte sich Hahnemann verzweiflungsvoll: Es gibt keine Heilkunst!

Fünf Jahre lang übte er die alte Heilkunst aus, jene, die zur Richtschnur hat: contraria contrariis curantur, und in jeder Stunde dieser fünf tödlichen Jahre warf er sich selbst vor, eine menschenmörderische Heilweise anzuwenden, die dem Menschengeschlecht mehr Unheil als Nutzen bringe. Er sagte sich: „Wenn die Heilkunst den Menschen mehr Böses als Gutes zufügt, warum sie ihnen aufzwingen? Warum sie fremde Übel leiden lassen zu denen hin, die die Natur ihnen sendet; warum ihren Zustand verschlimmern und ihr Leben verkürzen durch Schmerzen, die man ihren eigenen Schmerzen beifügt? Mit welchem Recht vergewaltigen wir das Menschengeschlecht?"

Und doch, während der Gelehrte, der Ehrenmann, der Mann voll Herz und Gemüt sich diese bitteren Vorwürfe machte, dabei aber auf die Natur mehr hörte, als es für gewöhnlich seine Berufsgenossen taten, war er in seiner Praxis glücklicher als jene in der ihrigen. Sein Ruf als guter Arzt breitete sich aus; er erwarb eine zahlreiche Kundschaft, die ihm schon für den Augenblick ein schönes Einkommen und noch große Aussichten für die Zukunft verbürgte.

Hahnemann war verheiratet, er hatte zahlreiche Kinder (11 hat er gehabt), er war ohne jedes andere Vermögen als sein Talent; trotzdem ließ er, mehr und mehr gefoltert von seinem Gewissen, dessen Vorwürfe er nicht mehr ertragen konnte, die Praxis und seine Einkünfte im Stich, gab freiwillig den Reichtum auf für die Armut, die er sich auferlegte, nein, nicht nur sich, sondern auch seiner jungen Familie! Und welche Armut! Man könnte schaudern vor den Einzelheiten! Er hielt sie mit Seelenruhe (mit stoischer Ruhe) aus, trotzdem er die Seinigen Hunger leiden sah und mit ihnen litt, er, der große Geist (Genie), der für das Menschengeschlecht so wohltätig wie die Sonne werden sollte, konnte zu niemand seine Zuflucht nehmen, beklagte sich niemals: er zog sich aufs Land zurück, ging in Holzschuhen, knetete und buk sein Brot selbst und begnügte sich mit dem bescheidenen Handwerk eines Bücherübersetzers wie Jean Jacques Rousseau, der, um seine Feder nicht zu schänden, Noten abschrieb.

Er beschäftigte sich außerdem noch mit Chemie und machte in ihr wertvolle Entdeckungen. Das Quecksilber, das er löslich machte, trägt noch und wird immer den Namen Mercurius Hahnemanni tragen. Damals offenbarte sich auch in vollem Glanze seine schriftstellerische Begabung; dieser so vollkommene Stil, der sich in seiner Feinheit und Zartheit dem französischen Stil nähert, reformierte die schwerfällige und schwulstige Art der früheren deutschen Schreibweise. Er übersetzte zahlreiche Werke; er verstand von Grund aus alle alten und alle lebenden Sprachen: aber sein ärztliches Genie war für ihn das Nessus-Gewand, das ihn brannte und ihn verzehrte. Er sah keine Kranken mehr, (d. h. er praktizierte nicht mehr. D. Ü.) wenn jedoch seine eigenen kleinen Kinder krank wurden, hob er tränengebadet die Augen und flehend die Hände zum Himmel: „Mein Gott, erbarme dich meiner!" Aber er suchte für sie vergebens um Hilfe, wie er sie so oft für seine Kranken gesucht hatte.

Eines Tages endlich, als er die Arzneimittellehre von Cullen übersetzte und ihre Unzulänglichkeit beklagte, sagte er sich: „Gott hat über die Menschen nicht so viele Leiden kommen lassen, ohne ihnen auch die Mittel zu ihrer Heilung zu geben; die Arznei ist vorhanden, aber sie ist noch nicht gefunden, suchen wir sie also!" Und nun führte ihn in seinen arbeitsvollen Tagen und durchwachten Nächten sein immer nur auf dieses eine

Ziel gerichteter Geiſt dazu, die Chinarinde an ſich ſelbſt zu prüfen, die, mit Schwefel und Queckſilber, damals die drei einzigen bekannten und ſpezifiſchen therapeutiſchen Hilfsmittel bildeten. Er nahm eine große Menge China ein und erzeugte bei ſich das Wechſelfieber, das dieſes Mittel hervorbringt.[1]) Ebenſo nahm er in hohen Gaben Schwefel und Queckſilber, wurde von den beiden Krankheiten ergriffen, die ſie heilen, und indem er ſich Rechenſchaft über ihre Wirkungen gab, ſagte er ſich: Die Natur hat nicht zwei Wege; wie dieſe drei Mittel wirken, ſo müſſen alle anderen auch wirken. So fand er den großen, erlöſenden Heilgrundſatz, das Ähnlichkeitsgeſetz, ausgedrückt in der Formel: Similia similibus curantur.

Der Grundſatz war gefunden, aber die Wiſſenſchaft war noch zu ſchaffen, und da war eine Rieſenarbeit zu leiſten, nichts, was der alten Medizin gedient hatte, konnte für die neue Heilweiſe benützt werden, da ja die eine das Entgegengeſetzte (das contrarium), die andere das Ähnliche (simile) wollte.

Die Arzneimittellehre war vollſtändig neu zu ſchaffen; denn bis dahin waren die Arzneien, die man den Menſchen gab, nur durch blindes Verſuchen und an Tieren geprüft worden; und da übrigens nicht die ſichtbaren Zeichen der Arzneiwirkungen — Zeichen, die erſt nach dem Tode offenbar werden — die zum Heilen nützlicher ſind, ſondern die fühlbaren Wirkungen, oder die wahrnehmbaren Symptome (symptômes sensitifs) die wichtigſten ſind; da dieſe Wirkungen nur bekannt werden können, wenn ſie ſich an den Empfindungen des Menſchen offenbaren (die Tiere können ja nichts ſprechen), ſo mußte Hahnemann, ehe er andere zu heilen verſuchen durfte, ſich ſelbſt vergiften, um die ſchmerzhaften Wirkungen des arzneilichen Giftes zu verſpüren und ſo die Empfindungen oder Symptome zu erlangen, die ihr Gegenbild (leur analogue) in den Krankheiten des Menſchen finden und folglich ſie heilen ſollten. Er unterzog ſich alſo freiwillig den ſchmerzhafteſten Qualen und beſchrieb ſie je nach der Eigenart ihres Auftretens. Er litt raſende Schmerzen, litt bis zum Verrücktwerden, und das mehr als 40 Jahre! Er heilte (genas, D. U.) von einer Arzneikrankheit nur, um ſich ſofort eine andere nicht minder ſchmerzhafte zuzuziehen! Der eiſenharte Mann (l'homme de fer), der aus Gewiſſenhaftigkeit ſeinen Kindern Armut und Hunger auferlegt hatte, konnte ſich durch den Einfluß körperlicher Schmerzen nicht entmutigen laſſen. Chriſtus hat 40 Tage lang für die Menſchheit gelitten, Hahnemann hat 40 Jahre gelitten.

So wurde die reine Arzneimittellehre oder die Prüfung der Arzneien am geſunden Menſchen begründet.

(Schluß folgt.)

[1]) Dieſe Behauptung iſt eine mißverſtändliche und irreführende. Hahnemann ſagt ſelbſt: „Subſtanzen, welche eine Art von Fieber erregen, löſchen die Typen des Wechſelfiebers aus" und weiter „Man wende in der zu heilenden (vorzüglich chroniſchen Krankheit) dasjenige Arzneimittel an, welches eine andere, möglichſt ähnliche, künſtliche Krankheit zu erregen imſtande iſt und jene wird geheilt werden; Similia similibus." Vergl. Vorrede des Herausgebers zur 6. Aufl. von Hahnemanns Organon. S. XLI und XLII und noch beſtimmter § 235 des Organon bei der Behandlung des Wechſelfiebers und ſeiner verſchiedenen Arten: „Deshalb muß auch das für dieſe, aus der allgemeinen Claſſe geprüfter, gewöhnlich nicht antipſoriſcher Arzneien gewählte Heilmittel, entweder, (was das ſicherſte iſt) ebenfalls beide, oder alle drei Wechſelzuſtände ähnlich in geſunden Körpern erregen können, oder doch dem ſtärkſten und ſonderlichſten Wechſelzuſtande homöopathiſch, an Symptomenähnlichkeit, möglichſt entſprechen". Ebenſo bei Schwefel und Queckſilber. D. R.

Etwas über Schweiß und Schweißleiden.

Von **Dr. med. Rheiner.** (Nachdr. verb.)

So gewöhnlich der Vorgang iſt, den wir als Schwitzen unſeres Körpers bezeichnen, ſo wenig Genaueres wiſſen wir über die letzten und tiefſten Vorgänge dabei.

Wir wiſſen, daß der Schweiß von beſonderen Drüſengebilden erzeugt wird, den ſog. Schweißdrüſen, die über die geſamte Hautoberfläche, und zwar über ihre behaarten und unbehaarten Teile verbreitet ſind, aber nicht überall an Zahl gleichmäßig. Man hat ihre Geſamtzahl auf etwa zweieinhalb Millionen berechnet. Während aber auf den Nacken, Rücken oder das Geſäß durchſchnittlich nur 417 auf den Quadratzoll kommen, zählen wir an der Stirn 1258, in der Hohlhand 2736 und auf der Fußſohle 2586 ſolcher Schweißdrüſen auf dem gleichen Raum.

Wie groß iſt nun die Menge der von dieſen Drüſen abgeſonderten Flüſſigkeit? Nehmen wir an, was ungefähr der Wahrheit entſprechen dürfte, daß jedes einzelne Drüſenkanälchen binnen 24 Stunden — unter gewöhnlichen Verhältniſſen! — nur den fünfzigſten Teil eines Tropfens abſcheidet, ſo beträgt die Summe der von zwei Millionen Drüſen abgegebenen Flüſſigkeitsmenge 40000 Tropfen. Berechnen wir 20 Tropfen auf ein Gramm, ſo ergibt ſich als Geſamtſchweißmenge in 24 Stunden: 2 kg oder, was dasſelbe iſt, zwei Liter Flüſſigkeit. Iſt die Schweißabſonderung künſtlich oder krankhaft geſteigert, dann ſind es natürlich viel mehr als nur zwei Liter Flüſſigkeit, die der Körper innerhalb 24 Stunden in dieſer Weiſe ausſcheidet.

Das Abgeſchiedene iſt aber nicht einfaches oder gar deſtilliertes Waſſer, ſondern enthält mancherlei Beimengungen, unter anderem regelmäßig gewiſſe Salze, Verbindungen von Natron, Kalk, Magneſia mit Chlor, Schwefel- und Phosphorſäure, Ammoniumverbindungen uſw. Seinen eigentümlichen Geruch verdankt der Schweiß den flüchtigen Fettſäuren, die er enthält.

Für gewöhnlich wird nur ſoviel Schweiß vom Körper abgeſondert, als an der Luft verdunſten kann, ohne daß er auf der Hautfläche als Feuchtigkeit wahrgenommen wird. Iſt die Luft mit Feuchtigkeit geſättigt und iſt gleichzeitig durch größere, äußere Wärme die Schweißbildung angeregt, wie an heißen Sommertagen oder bei zu warmer Kleidung oder in geſchloſſenen Räumen, die mit Menſchen überfüllt ſind, dann ſchwitzen wir eben ſtärker.

Die Schweißverdunſtung auf der Haut wird beſonders durch ſtarke Luftbewegung gefördert; daher die kühlende Wirkung der Winde; bei der Verdunſtung wird Wärme verbraucht. Wenn infolge hohen Feuchtigkeitsgehaltes

der Luft unſer Körperſchweiß nicht verdunſten kann, ſo iſt dadurch die Wärmeabgabe gehemmt; wir empfinden dann die Luft als „ſchwül". Eine Lufttemperatur von z. B. 20° C bei ſehr feuchter Atmoſphäre erſcheint uns daher viel unangenehmer als eine Außentemperatur von 34° C bei trockener Luft.

Außerdem ſteht die Abſonderung der Schweißdrüſen auch unter dem Einfluß der Nerven und zwar vor allem des ſogenannten ſympathiſchen Nervenſyſtems. Daher z. B. auch der Angſtſchweiß. Auch die Beobachtung halbſeitigen Schwitzens, d. h., daß jemand z. B. nur auf ſeiner ganzen rechten Körperhälfte Schweißausbruch zeigt, während gleichzeitig ſeine linke Körperhälfte ſich ganz trocken erweiſt, iſt nur durch eigentümliche Nervenreizzuſtände zu erklären.

Es gibt viele Menſchen, welche auffallend leicht und auffallend reichliche Schweißmengen abſondern und zwar am ganzen Körper oder auch nur in beſtimmten Körpergegenden (im Geſicht, am Kopf uſw.); fettleibige und manche nervöſe Perſonen ſind hierzu beſonders veranlagt. Andererſeits gibt es auch wieder Menſchen, die ganz außerordentlich ſchwer in Schweiß zu bringen ſind. Bekannt ſind die Nachtſchweiße der Schwindſüchtigen. Krebsleidende ſchwitzen ſchwer oder gar nicht. Dann gibt es auch wieder Menſchen, die ſehr leicht und ſtark ſchwitzen, aber das nur auf beſondere Reize, ſo z. B. die einen nur auf nervöſe Erregung hin (Angſt oder Schreck), die anderen nur beim Genuß ſcharfer Speiſen und erregender Getränke. Wir wiſſen von einem ſehr giftigen Arzneiſtoff, dem Pilokarpin, daß er ſtarke Schweißabſonderung hervorruft. Auch Salizylſäure und ihre verwandten Präparate (z. B. Aspirin) wirkt ſchweißtreibend. Dem Atropin, dem giftigen Alkalus der Tollkirſche ſagt man nach, daß es den Schweiß durch ſeine Einwirkung auf beſtimmte Nerven unterdrücke. Schweißunterdrückend wirken auch Formalindämpfe bei äußerer Einwirkung auf die ſtark ſchwitzenden Hautſtellen. Da reichliche Schweißabſonderung für gewöhnlich durch Wärmezufuhr ausgelöſt wird, ſo iſt ſie meiſtens mit Rötung und Hitzegefühl der betreffenden Stellen — infolge der gleichzeitigen Erweiterung der feinen Blutgefäße (Kapillargefäße) verbunden. Sind ſeeliſche Erregungszuſtände die Urſache plötzlichen, überreichlichen Schwitzens, wie z. B. Angſt, Schreck, Schmerz, ſo kann die Haut dabei blaß und kalt ſein. Hier ſind die feinſten Äderchen infolge der Reizung der zum ſympathiſchen Nervenſyſtem gehörigen Gefäßnerven verengt und enthalten deshalb wenig Blut und entbehren deshalb auch der gewöhnlichen Wärme. Man ſpricht dann von „kaltem Schweiß", wie er z. B. Ohnmachtsanfälle und auch den „Todeskampf" begleitet.

Wir laſſen den Menſchen bei gewiſſen Krankheiten abſichtlich reichlich ſchwitzen, weil der Schweißdrüſenapparat in gewiſſem Sinne als „dritte Niere" betrachtet werden kann, und als ſolcher, wie die beiden eigentlichen Nieren, Auswurfſtoffe und Krankheitsgifte aus dem Körper herausſchaffen hilft. Die Haut kann auch bei Erkrankungen der Nieren die Arbeit dieſer letzteren teilweiſe erſetzen und deshalb dieſen letzteren bei ihrer beſonderen Schonungsbedürftigkeit zu Hilfe kommen und ihre Heilung auf dieſe Weiſe unterſtützen. Wir ſprechen dann von heilſamem Schwitzen. Aber nicht immer iſt vieles Schwitzen bei Kranken heilſam. Der läſtige, dem Kranken keinerlei Nutzen gewährende Nachtſchweiß der Schwindſüchtigen wurde ſchon andeutungsweiſe erwähnt. Auch für Kranke mit fieberhaftem Gelenkrheumatismus, die oft in ſtarkem Schweiße liegen, bedeutet dieſe ſich „von ſelbſt" einſtellende Erſcheinung keine Erleichterung.

Die Schweißleiden, die am häufigſten zu Klagen und ärztlicher Rateinholung Anlaß geben, ſind übermäßiger Fuß- und Handſchweiß. Dieſe Zuſtände kommen auch bei ſonſt ganz geſunden Menſchen vor. Nicht ſelten ſind es aber doch blutarme, nervöſe Individuen mit träger Blutzirkulation; ſie können ſich ſchon in früher Jugend zeigen, oder auch bei ſchon älteren Perſonen erſtmalig auftreten und lange Zeit mit und ohne Behandlung fortbeſtehen und auch wieder verſchwinden, ohne daß die Jahreszeit dabei von beſonderem Einfluß zu ſein ſcheint. Es kann krankhafter Hand- und Fußſchweiß zu gleicher Zeit beſtehen; meiſt aber wohl nur das eine oder das andere. An den Händen iſt es weſentlich das Gefühl unangenehmer Klebrigkeit und Kühle, die dadurch bedingte Störung für die Ausübung mancher Berufe und das Bewußtſein, im Verkehr unangenehm aufzufallen, was den von ſolchen Leiden Betroffenen zum Arzt treibt. Beim Fußſchweiß werden vor allem der äußerſt üble Geruch, der den Kranken für ſeine Umgebung läſtig macht, ſodann aber auch die Beſchwerden, die durch das Aufweichen der Haut, das Wundwerden, beſonders auch in den Zwiſchenzehenräumen entſtehen und die große Empfindlichkeit des ganzen Fußes — oft iſt auch Plattfuß damit verbunden! — quälend empfunden.

(Schluß folgt.)

Der Scheidenvorfall (Prolapsus vaginae).

(Mit Abbildung.)

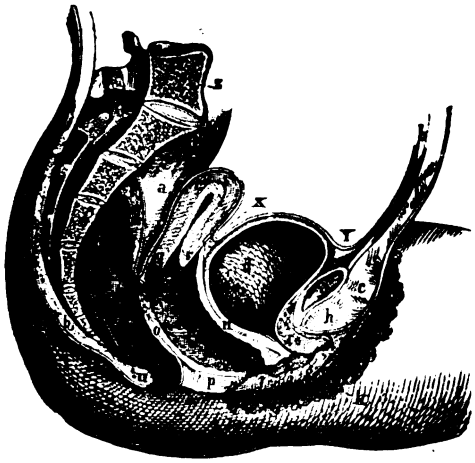
Von **Dr. med. Konrad Grams, Frauenarzt in Berlin.**

Wenn wir die Urſachen des Scheidenvorfalles verſtehen wollen, müſſen wir zunächſt die Lage der Scheide und ihre Beziehungen zu den Nachbarorganen kennen lernen.

Zu dieſem Zwecke wollen wir uns einen ſenkrechten Schnitt durch das weibliche Becken gelegt denken und die Organe näher betrachten.

Wir gelangen von der Scheide, die einen häutigen Schlauch mit Querfalten darſtellt, zur Gebärmutter, die normalerweiſe etwas nach vorn gebeugt iſt. Vor der Scheide liegt die Blaſe mit der Harnröhre, und hinter der Scheide befindet ſich der Maſtdarm (Rectum). Die Wand zwiſchen Scheide und Harnröhre (Septum urethrae vaginalis) beſteht aus feſtem Bindegewebe, während die Wand zwiſchen Scheide und Maſtdarm aus lockerem Bindegewebe beſteht. Die Dammgegend (der Teil zwiſchen Scheidenöffnung und After) beſitzt wieder feſtes Bindegewebe. Am After zieht ſich der Nebenmuskel des Afters (Levator ani) in die Höhe, der mit ſeinen Faſern in die Scheide ausſtrahlt und der in Gemeinſchaft mit den übrigen Beckenbodenmuskeln der

Scheide einen guten Halt gibt, wenn ſie kräftig entwickelt ſind. Oben iſt die Scheide mit der Gebärmutter verbunden. An dieſer Stelle bildet ſich das vordere und hintere Scheidengewölbe, das ſind nach unten offene Höhlen, die von dem Gebärmutterhals und der Scheide gebildet werden. Die Gebärmutter iſt an ihrem Halsteil durch Bindegewebefaſern, die in die Beckengegend ausſtrahlen, befeſtigt. Das Bindegewebe liegt über dem vorderen Scheidengewölbe zwiſchen Gebärmutterhals und Bauchfell. Dieſe Befeſtigung bildet die Hauptſtütze der Gebärmutter. Außer dieſer wird ſie noch durch das Bauchfell, das auf dem Gebärmuttergrund feſt aufgelagert (verwachſen) iſt und durch deſſen Falten, die breiten und runden Mutterbänder, gehalten.



Senkrechter Durchſchnitt des weiblichen Beckens.
b) Vordere Bauchwand, d) Harnblaſe, l) Scheidenöffnung mit Innenfläche der Scheide mit den queren Runzeln, n) Vordere Scheidenwand in Verbindung mit der hinteren Wand der Harnblaſe, o) Hintere Scheidenwand nebſt der vorderen Maſtdarmwand, p) Mittelfleiſch oder Damm, s) Gebärmuttergrund, t) Maſtdarm, a1) Kreuzbein, b1) Steißbein.

Die Wandungen der Scheide ſelbſt beſtehen aus drei verſchiedenen Schichten; einer inneren Schleimhautſchicht, einer darunter liegenden oder mittleren Muskelſchicht mit ringförmig und in Längsrichtung verlaufenden Muskelfaſern und einer äußeren Schicht von lockerem Bindegewebe. Die innere Schleimhautſchicht der Scheide bildet, wie oben ſchon angedeutet, an der Innenfläche der vorderen und hinteren Scheidenwand, alſo an der Scheidenfläche, welche der Blaſe und dem Maſtdarm anliegt, eine ganze Menge von Querfalten, welche im jungfräulichem Zuſtande dicht zuſammenſtehen, ſich aber bei häufigen Geburten immer mehr glätten. Hierdurch verliert die Scheide einen guten Teil ihrer Fähigkeit, ſich zuſammenzuziehen. Durch die Abſonderung von Schleim aus den Schleimdrüſen, die ſich in der Scheidenſchleimhaut befinden, wird die Scheide ſchlüpfrig gehalten. Im normalen Zuſtande liegen die Wandungen der Scheide dicht aufeinander.

Wir ſehen alſo, daß die Scheide ziemlich kräftig iſt und auch genug Stütz- und Befeſtigungspunkte hat, ſo daß ſie ſo leicht keine Lageveränderung einzugehen brauchte. Trotzdem kommt der Scheidenvorfall, oder richtiger geſagt „die Abwärts- und Herausdrängung der Scheidenwände“ häufiger vor, als man gewöhnlich annimmt.

In den meiſten Fällen ſind es aber die Frauen, die neben ihrer häuslichen Arbeit mitverdienen müſſen, welche an Scheidenvorfall leiden; ſeltener kommt dieſes Leiden bei Frauen der vermögenden Klaſſen vor.

Die Urſachen dieſer Krankheit und damit auch die Verhütung ſind leicht verſtändlich, wenn wir uns nochmals die Lage der Scheidenwände zwiſchen Blaſe und Darm vergegenwärtigen. Wenn die Frauen im Stehen ſchwere körperliche Arbeiten verrichten oder ſchwere Laſten tragen müſſen, dann drückt die Bauchpreſſe alle Organe — auch die Gebärmutter nebſt Scheide — nach unten. Die dehnbare Scheidenwand gleitet auf dem untergelagerten Bindegewebe und geht nach Aufhören des Preſſens des Unterleibes wieder zurück, wenn ſie geſund und elaſtiſch iſt; im anderen Falle wird ſich eine Senkung und ein Vorfall ausbilden, wenn gleichzeitig die Befeſtigungen der Scheide nachgeben, verletzt oder geſchwächt ſind. In der Regel tritt aber der Scheidenvorfall nicht plötzlich ein, ſondern entwickelt ſich allmählich aus einer Scheidenſenkung.

Die Urſachen dieſes Leidens können nun ſein:

1. raſche Abmagerung infolge einer Krankheit, raſch aufeinanderfolgende Schwangerſchaften, eine übertriebene Entfettungskur, bei der das fetthaltige Bindegewebe zuſammenſchmilzt und aufgezehrt wird, ſo daß die Scheidenwände ihren Halt verlieren und ſich abwärts ſenken.

2. Allgemeine Körperſchwäche, die durch Erſchlaffung des Bandapparates ebenfalls die Entſtehung des Leidens begünſtigt.

3. Verrichten ſchwerer Arbeiten, wie Heben und Tragen großer Laſten, wodurch die Unterleibsorgane mit Gewalt nach unten gepreßt werden. In ähnlicher Weiſe wirkt anhaltendes Stehen.

4. Abreißen der Bindegewebsfaſern, mit denen die Gebärmutter am Beckenboden und Kreuzbein befeſtigt iſt. Das Abreißen der Faſern kann durch Unfall, heftige ungeſchickte Bewegungen und beſonders durch ſchwere Geburten geſchehen. Geradezu vorfallerzeugend wirkt das Ziehen an der noch teilweiſe in der Gebärmutter befindlichen Frucht, weil hierbei faſt alle Faſern abgeriſſen werden.

5. Häufige Schwangerſchaften, Fehlgeburten und Geburten. Durch die Schwangerſchaft wird die Elaſtizität der Scheidenwandungen durch Verſtreichen und Glätten der Querfalten vermindert. Bei der Schwangerſchaft wird das Bindegewebe ſtark gedehnt und das Fettpolſter im Becken teilweiſe eingeſchmolzen, und Geburten, die von keinen oder nur geringen Nachwehen gefolgt ſind, haben ungenügende Rückbildung der Gebärmutter und Scheide zur Folge. Zerreißt bei der Geburt der Damm, ſo verliert die Scheide nach unten den letzten ſchützenden Halt und die Bedingungen für den Vorfall ſind ſehr günſtig.

Kommen nun noch andere Urſachen hinzu, wie wir ſie nicht gar zu ſelten bei den Frauen der arbeitenden Klaſſe antreffen, wie: von kleinauf ungenügende Ernährung bei ſchwerer Arbeit, Gebähren mehrerer Kinder bei oft mangelhafter Pflege und Koſt und kurzes Wochenbett, Verrichtung häuslicher Arbeiten neben der

Lohnarbeit, Verſorgung der Kinder und des Mannes, dann iſt die Entſtehung dieſes Leidens wohl begreiflich.

Die erſten Anzeichen eines Scheidenvorfalls werden oft ihrer Geringfügigkeit wegen nicht beachtet. Bei den Kranken ſtellt ſich anfangs das Gefühl von Abwärtsdrängen ein, ſpäter tritt beim Drängen eine Geſchwulſt aus der Schamſpalte, die aber beim Liegen wieder zurückgeht. Im weiteren Stadium des Leidens geht ſie jedoch nicht mehr zurück.

Die Geſchwulſt beſteht aus der Vorwölbung der hinteren oder der vorderen Scheidenwand oder aus beiden Scheidenwänden gleichzeitig. Die vorgewölbten und im ſpäteren Stadium vorgefallenen Scheidenwände können ſowohl die Maſtdarmwand wie auch die Blaſe mit herauszerren. Hieraus müſſen ſich natürlich Störungen ſeitens des Darmes und der Blaſe ergeben. Die Größe der Beſchwerden richtet ſich nach der Empfindlichkeit der Kranken, ſowie nach der Schwere der gezerrten Teile. Manchmal kann auch Übelkeit und Erbrechen durch Zug und Reizung der Magen- und Darmnerven vorkommen. Da die Scheide an der Gebärmutter befeſtigt iſt, zieht ſie dieſe in ſchweren Fällen ſelbſtverſtändlich mit herunter. Zuweilen drängt auch umgekehrt die durch Entzündung groß und ſchwer gewordene oder nicht mehr genügend feſtgehaltene Gebärmutter die Scheide nach unten, ſodaß ſchließlich ein Scheiden- und Gebärmuttervorfall entſteht.

Bei einem Vorfall der hinteren Scheidenwand kann ſich infolge des Zuges der hinteren vorgefallenen Scheidenwand eine Ausbuchtung des Maſtdarms bilden. Dieſe iſt durch Unterſuchung mit dem Finger leicht nachzuweiſen.

Bei einem Vorfall der vorderen Scheidenwand wird in ſchweren Fällen auch die Blaſe mit der vorgefallenen vorderen Scheidenwand heruntergezogen.

Durch die ſtändige Reibung der vorgefallenen Scheidenteile an den Oberſchenkeln und Kleidern wird die Schleimhaut des Vorfalls ſchließlich trocken, wund und leicht riſſig. Die Riſſe und Wunden ſind aber wieder Eingangspforten für Entzündungserreger, die das Leben einer ſolchen Kranken ſtändig bedrohen.

Der Scheidenvorfall erſchwert der Kranken weites Gehen und ſchweres Arbeiten.

Neben dieſen Organſchädigungen, die die Leiſtungsfähigkeit der Frau bedeutend beeinträchtigen, leidet auch der Gemütszuſtand der kranken Frau und bedrückt ihre Stimmung.

Die Heilung des Scheidenvorfalls wird operativ durch Verkürzen der Scheide verſucht, doch nicht immer mit rechtem Erfolg. Ebenſo wenig helfen die Mutterringe, die häufig — namentlich bei längerem Tragen — das Leiden verſchlimmern und noch ein neues — die Entzündung hinzufügen.

Die operationsloſe Behandlung des Scheidenvorfalls kann nur da von Erfolg ſein, wo der Scheidenvorfall eine Folge der Unterleibsſchwäche, einer Muskelſchwäche, oder des Schwundes des Fettgewebes iſt.

Wenn ein Dammriß die Urſache des Scheidenvorfalls iſt, dann hilft nur operative Vereinigung der Wandränder durch Naht. In dieſem Falle können weder die Thure-Brandt-Maſſage, noch kalte Sitzbäder und Güſſe den zerriſſenen Damm wieder feſtigen oder die Heftfaſern der Scheide wieder zur Anheilung bringen.

In Fällen von Scheidenvorfall aus Schwäche dürfte die beſte Behandlung in einer Gymnaſtik der Beckenmuskulatur beſtehen, die die Scheide zu kräftigen Zuſammenziehungen anregt, den Beckenboden und die Bänder der Gebärmutter ſtärkt. Jede Frau kann dieſe Gymnaſtik leicht machen, wenn ſie den After ſtark einzieht, wie man es gewöhnlich tut, um einen Durchfall aufzuhalten; dann den After wieder zurückſinken laſſen. Ebenſo auch den Leib kräftig einziehen und wieder zurückſchnellen laſſen. Dieſe gymnaſtiſchen Übungen müſſen täglich mehrmals gemacht werden.

Unterſtützt wird dieſe Gymnaſtik weſentlich durch eine ſachgemäße Maſſage und Hebungen der Gebärmutter und Scheide, ſowie durch zweckentſprechende Waſſerbehandlung, evtl. unter Zuſatz von zuſammenziehenden und anregenden Kräuterabkochungen und Lichtbehandlung. Es läßt ſich hier natürlich keine allgemein gültige Kuranweiſung geben, da die jeweiligen Maßnahmen ſtets der Krankheit und dem Zuſtand der Patientin angepaßt werden müſſen.

Von biochemiſchen Mitteln kommt in erſter Linie Calcarea fluorica in Anwendung, da es das Hauptmittel iſt bei Hängebauch, Erſchlaffung des Unterleibes und Senkungen der Gebärmutter und Scheide, ferner Magnesia phosphorica, welches den erſchlafften Geweben die verlorene Spannkraft wiedergibt. Auch Silicea, Natrum mur. und andere Mittel ſind je nach verſchiedenen Symptomen angezeigt.

Die beſte Behandlung wird aber wenig Erfolg haben, wenn die ſchädigenden Urſachen, ſowie der etwa vorhandene ſchlechte Ernährungszuſtand nicht beſeitigt werden. Es muß alſo ſtets für eine Kräftigung des ganzen Körpers geſorgt werden.

Zum Schluſſe ſei noch bemerkt, daß die Frauen einen Scheidenvorfall nicht vernachläſſigen ſollten. Wenn ihnen auch die anfangs ſehr klein aus der Scheide tretende Geſchwulſt keine Beſchwerden macht, ſo iſt ſie doch der Anfang zu ſpäteren Beſchwerden. Das vorgefallene Stück Scheidenwand verdickt ſich nämlich, wenn es der Luft ausgeſetzt iſt. Aus dem anfänglich kleinen, weichen, leicht zurückbringbaren Scheidenvorfall wird ſpäter eine große, harte, nicht mehr zurückbringbare Geſchwulſt. Sehr häufig genügt es ſchon, wenn die Kranke am Tage ein feuchtes Scheidenbäuſchchen von Watte trägt, das den Vorfall nicht zutage treten läßt, wodurch eine Überwucherung des Vorfalls verhütet wird. Iſt das vorgefallene Stück Scheide bereits ſtark verdickt, ſo gelingt es häufig noch, dieſe Verdickung durch Maſſage der Scheide zu verringern.

Einige Heilerfolge mögen den Schluß bilden.

Frau M., etwa 40 Jahre alt, hatte einen doppelten, alſo einen vorderen und hinteren Scheidenvorfall. Die Scheide wölbte ſich hinten und vorn wie ein kleines Ei vor und kam beim Preſſen weit heraus. Da Frau M. neben ihrer Wirtſchaft auch im Laden tätig war, alſo den ganzen Tag auf den Füßen war, merkte ſie eine täglich zunehmende Verſchlimmerung des Leidens.

Das Preſſen und das Gefühl des Herausdrängens war ihr ſo läſtig, daß ſie ſich entſchloß, das Leiden beſeitigen zu laſſen. Sie war im Sommer 1921 bei mir in Behandlung, bekam Thure-Brandt-Maſſage, mußte die angegebene Gymnaſtik machen und bekam außerdem hauptſächlich Fluor. calc. und Magn. phosph. Heute nach etwa einem Jahr ſtellte ſie ſich vor als vollſtändig geheilt von ihrem Scheidenvorfall.

Frau W. dagegen, etwa 65 Jahre alt, die viel heben muß und die die Gymnaſtik und die vorgeſchriebenen Behandlungen nur nachläſſig macht, hat auch eine Beſſerung erzielt, aber eine vollſtändige Heilung würde längere Zeit und auch mehr Energie zur Durchführung der Kur von ſeiten der Patientin benötigen, die ſie aber nicht aufbringen kann.

Aluminium.

Von **Dr. med. A. Sachſenweger, Schorndorf i. Württemberg.**

Das Aluminium iſt ein ſilberweißes, ſehr leichtes Metall, das durch atmosphäriſche Einflüſſe nicht angegriffen wird. Dieſer Eigenſchaft wegen wird es in der Technik und im Haushalte vielfach verwendet. Es iſt mit etwa 8% an der Zuſammenſetzung der Erdoberfläche beteiligt und iſt in vielen Geſteinen, in der Tonerde, im Tonſchiefer, im Mergel, in zahlreichen Pflanzen und im Trinkwaſſer enthalten. In der Sprengſtoff-Fabrikation ſpielt es eine wichtige Rolle. Beim ſogenannten Goldſchmidt'ſchen Schweißverfahren wird ein Gemiſch von feinkörnigem Aluminium und Eiſenoxyd durch eine Zündſchnur (Magnesiumdraht) entzündet. Das Gemiſch entwickelt dann eine Temperatur von etwa 3000°, wobei das Eiſenoxyd zu Eiſen reduziert wird und ſchmilzt und das Aluminium in ſein Oxyd übergeht. Das Aluminium wurde zuerſt von Wöhler im Jahre 1827 rein dargeſtellt. Bunſen gelang die Darſtellung auf elektrolytiſchem Wege. So ähnlich wird es heute gewonnen.

Die akute Aluminiumvergiftung.

Akute Aluminiumvergiftungen ſind nicht häufig vorgekommen infolge verſehentlichen Trinkens von eſſigſaurer Tonerdelöſung oder zu ſtarker Alaunlöſung. Beide Aluminiumſalze wirken ätzend auf die Schleimhäute ein. Es erfolgt Entzündung der Mundſchleimhaut, des Schlundes und des Magens. Die Darmſchleimhaut wird blutüberfüllt. Die Symptome der akuten Aluminiumvergiftung ſind: Brennen im Mund und Schlund, Magenſchmerzen, Übelkeit, häufiges Erbrechen blutiger oder bräunlicher Maſſen. Das Nierengewebe wird gereizt.

Durch das Tierexperiment wurden Wirkungen vor allem auf das Nervenſyſtem nachgewieſen. Es wurden Anämie, Kachexie, Abnahme der Sehnervreflexe mit lähmungsartiger Schwäche und Steifheit der Gliedmaßen, Schlafſucht und Krämpfe feſtgeſtellt.

Die chroniſche Aluminiumvergiftung.

Beim Menſchen iſt eine chroniſche Aluminiumvergiftung bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt worden. Es können hierbei höchſtens zu lange verwandte Wundverbände mit eſſigſaurer Tonerdelöſung in Frage.

Im Tierexperiment kann chroniſche Aluminiumvergiftung hervorgerufen werden durch Einſpritzung nicht ätzender Aluminiumſalze unter die Haut der Verſuchstiere. Es zeigt ſich bei dieſen Verſuchen, daß Aluminium eine große Verwandtſchaft zu den Nervenzellen des Gehirns und Rückenmarkes hat. Dieſe zeigen tiefgehende Veränderungen. In der grauen Subſtanz des Rückenmarkes treten infolge der Aluminiumwirkung feinſte, punktförmige Blutungen auf. Die Schädigung der Gehirnganglienzellen äußert ſich in zentral bedingten Lähmungen mit Reizerſcheinungen im Nervenſyſtem. Bei Katzen zeigten ſich diejenigen Krankheitsſymptome, die man als Bulbärparalyſe bezeichnet. Das Leber- und Nierengewebe wird ebenfalls geſchädigt.

Die Aluminiumwirkung auf Grund der homöopathiſchen Prüfungen beim geſunden Menſchen.

Die Vergiftungsſymptome genügen für das therapeutiſche Handeln am Krankenbett bei weitem nicht. Mit der akuten Vergiftung kann man nicht viel anfangen, denn es ſind reine Ätzwirkungen. Die chroniſchen Vergiftungsſymptome ſind für uns wertvoll, denn wir erfahren dadurch, daß Aluminium nach der Aufnahme des Stoffes in die Blutbahn eine ſelektive Wirkung auf die Gehirnganglienzellen mit Lähmungserſcheinungen erzeugt.

Ein viel feineres Arzneiwirkungsbild zu erhalten hat uns Hahnemann gelehrt. Dieſe Methode beſteht darin, geſunden Menſchen, deren Organismus einer genauen Unterſuchung unterzogen wird, kleine Mengen des zu prüfenden Stoffes einzugeben, wobei die Doſis ſo gewählt iſt, daß niemals grobe Vergiftungserſcheinungen auftreten können. In der nächſten Zeit, die auf das Einnehmen der Arznei folgt, beobachtet ſich der Arzneimittelprüfer genau und notiert jede Änderung in ſeinem geiſtigen und körperlichen Befinden. Es werden alle möglichen Potenzen bei verſchiedenen Menſchen geprüft, die in Abſtänden ärztlich genau auf objektiv nachweisbare Veränderungen unterſucht werden. Ich ſelbſt bin durch die Nachprüfung von Zincum metallicum D 6 zum überzeugten Homöopathen geworden. Es gingen Veränderungen in mir vor, die man ſolchen „Nichtſen" nicht zutraut!

Aluminium wirkt niederdrückend auf den Gemütszuſtand. Es treten Selbſtmordideen auf, der Aluminiumkranke fürchtet, den Verſtand zu verlieren. Aluminium erzeugt Kopfſchmerzen pulſierender und brennender Art und Stirndruck „wie von einem zu engen Hut". Der Kopfſchmerz iſt häufig mit Schwindel verbunden, wobei der Gang unſicher wird.

Ein wertvoller Hinweis auf Aluminium iſt das Symptom „alles ſieht gelb aus". Aluminium ruft eine chroniſche Entzündung der Augenlider hervor. Die Naſe wird ſtark beeinflußt. Es entſteht eine Form der Stinknaſe, die man als Ozaena atrophica sicca bezeichnet. Im Beginn bewirkt Aluminium Fließſchnupfen, die Naſenlöcher werden wund, dann wird der Schleim dick und gelb und es bilden ſich Borken in der Naſe. Der Geruchſinn nimmt ab. Im Mund beſteht ein Gefühl großer Trockenheit. In der Speiſeröhre verhindert ein

Zuſammenſchnürungsgefühl das Hinuntergleiten der Speiſen. Rachen und Kehlkopf ſind katarrhaliſch gereizt mit einem charakteriſtiſchen Fremdkörpergefühl.

Aluminium ruft Verlangen nach Stoffen hervor, die gewöhnlich nicht als Nahrungsmittel dienen, z. B. Verlangen nach Kreide oder Holzkohle. Es bewirkt Ekel vor Fleiſchgenuß. Häufig beſteht Sodbrennen und Appetitloſigkeit.

Aluminium gibt Veranlaſſung zu kolikartigen Schmerzen in der linken Bauchſeite. Es ruft Maſtdarmkatarrh hervor mit Jucken und Brennen am After. Der Stuhl iſt charakteriſtiſch: Fehlender Drang zur Stuhlentleerung; Verſtopfung; der mit großer Anſtrengung entleerte Stuhl iſt trocken, hart und knollig. Beim Urinieren gibt es einen guten Hinweis auf Aluminium: Schwieriges Urinieren im Beginne der Miction, „muß ſtark preſſen".

Aluminium wirkt auf die männlichen Geſchlechtsorgane in der Weiſe ein, daß vermehrter Geſchlechtstrieb entſteht. Während des Stuhlganges geht unfreiwillig Samenflüſſigkeit und Vorſteherdrüſenſaft ab.

Beim weiblichen Geſchlecht bewirkt Aluminium ſpärliche, kurzdauernde Periode, die zu früh eintritt und reichlichen Ausfluß.

An den Schleimhäuten der Atmungswege bewirkt Aluminium Katarrh mit Kitzeln im Kehlkopf, Heiſerkeit, Stimmloſigkeit. Zuſammenſchnürungsgefühl der Bruſt mit pfeifendem und raſſelndem Atmungsgeräuſch mit Huſten, der durch Sprechen und Riechen von Gewürzen hervorgerufen wird und der bald nach dem Erwachen morgens auftritt. Im Rücken wird ein heftiger Schmerz geſpürt „wie von einem heißen Eiſen".

Aluminium verändert die Haut in der Weiſe, daß ſie trocken und riſſig wird. Auch werden die Nägel brüchig. In der Bettwärme ſtellt ſich unerträgliches Jucken, zum Kratzen zwingend, ein.

Aluminium erzeugt Schmerzen nagender Art in den Gliedern, in der Schulter und längs der Wirbelſäule. Leichtes Einſchlafen der Beine, ſchwankender Gang. In den Füßen iſt ein Gefühl vorhanden, als wären die Füße angeſchwollen. Schwächegefühl in den Gliedern.

Aluminium hat ſich am Krankenbett vorzüglich bewährt. Die Wahl des Mittels geſchieht auf Grund des Prüfungsbildes.

Im Haushalt wird Aluminium zu Kochtöpfen verwendet, in der Technik zum Sprengen, zum Schweißen und zu vielen anderen Zwecken, in der Allopathie äußerlich zu Verbänden und zum Gurgeln und in der Homöotherapie zeigt Aluminium in potenzierter Form eine viel tiefere Einwirkung auf den Menſchen, als das rohe Metall ahnen läßt.

Eine Studie über Magnesia phosphorica.

Von **Dr. med. Johnson.**

Referat aus Journal Belge d'Hom. 1907.

Dieſe Arbeit, die auf dem Internationalen homöopathiſchen Kongreß vorgeleſen wurde, iſt das Reſultat von Prüfungen, die im homöopathiſchen mediziniſchen Kolleg der Univerſität des Staates Jowa von zwölf Perſonen, von denen zehn männlichen, zwei weiblichen Geſchlechts waren, während vier Wochen des Monats März 1906 durchgeführt wurden. In der erſten Woche, der Kontroll-Woche, wurden nur neutrale Stoffe verabreicht. Das Mittel ſelbſt wurde nur zwei Wochen hindurch gegeben, die vierte Woche wurde zum Studium der Symptome verwendet, die nach Weglaſſen der Mittel fortbeſtanden. Die 30. Decimale wurde fünf Tage lang gegeben, die 3. Decimale fünf weitere Tage und der Schluß wurde mit der 1. Decimale gemacht.

Mehrere Prüfer zeigten Symptome auf die 30. Decimale. Einer von ihnen, ein Phosphor-Typus, war auf die 30. Decimale empfindlicher als auf tiefere Potenzen. Die 1. Decimale ergab die größte Zahl von Symptomen. Bei allen Prüfern war das vorherrſchende Merkmal verminderte Energie der Nerven (Nervenſchwäche).

Abneigung gegen geiſtige oder körperliche Anſtrengung. Raſche Ermüdung der Augen: er kann nur einige Zeilen leſen. Schwere der Augenlider, wie wenn ein Gewicht auf ſie drückte; Ohrenſauſen; Gefühl von Vollſein und Wärme in den Ohren. Schwäche der Atembewegungen. Raſche Erregung des Herzens. Zittern der Hände. Die wohlbekannten Kopfſchmerzen des Mittels treten bei allen Prüfern auf und zwar, mit Ausnahme eines einzigen, links. Verſchlimmerung durch raſche Bewegung des Kopfes, durch Bücken und bei zorniger Erregung. Linderung durch Druck, beſonders aber durch Gehen im Freien. Die Bruſtſchmerzen waren ſtechend oder lanzinierend, verſchlimmert durch Bewegung des Bruſtkorbes.

Nach Gaben von 25 Centigramm der 1. Decimale, alle drei Stunden genommen, erſcheinen die Regeln in Geſtalt eines Blutſtrahls von hellroter Farbe mit krampfhaftem Schmerz, der ſich auf das ganze Becken erſtreckte und akuten Schmerzen in den beiden Eierſtöcken und Lenden.

Bei einer anderen Prüferin waren die menſtruellen Schmerzen geringer, aber das Blut war ſchwarz, ſtückig, unterbrochen fließend.

Bei einem der Prüfer, der ſeit zehn Jahren an Verſtopfung litt, wurden die Stühle weich und gelb. Das Mittel bewirkte gewöhnlich Verſtopfung. Tiefe Potenzen ergaben ſchleimige, blutige Stühle mit Stuhlzwang. Die Symptome der Atmungsorgane ſind mehr mit Phosphor verwandt. Symptome von Seiten des Kopfes. Schwindel durch Bewegen des Kopfes, gebeſſert durch Gehen im Freien. Bei drei Prüfern: Im Innern des Kopfes Empfindung von Hin- und Herſchwanken, als ob dort alles flüſſig wäre und aus ſeiner Lage käme.

Wir wollen nur noch erwähnen, was ſich von dem Prüfungsbilde in der Arzneimittellehre von Clarke nicht verzeichnet findet: Naſenbluten von hellrotem Blut; blutig-ſchleimiger Ausfluß aus der Naſe; ſtinkender Atem; braunbelegte Zunge; Zahnſchmerzen im Unterkiefer, verſchlimmert durch warme Speiſen; entzündeter Hals, von lachsfarbiger Röte; zähe Schleimabſonderung; ſüßlicher Geſchmack; trockener, rauher Hals; Schmerzen, nach den Ohren ausſtrahlend. Verlangen nach ſehr kalten Getränken; Widerwille gegen Speiſen. Erbrechen von ſträhnigem Schleim. Krämpfe im Unterbauch vor

dem Stuhlgang und nach demſelben; Schmerzen der Bauchwände. Starke, ſehr ſtinkende Windſucht. Der Urin geht tropfenweiſe ab; Splittergefühl am Schluſſe des Harnlaſſens: Nächtliche Samenverluſte; Schmerz und Rauheit im Kehlkopf; erloſchene Stimme; Kongeſtion der Stimmbänder; ſüßlicher Auswurf. Leicht erregte, unregelmäßige, tumultuariſche Herztätigkeit, das Klopfen erſtreckt ſich über den ganzen Körper; ſichtbares Schlagen der Herzſpitze, beſonders beim Liegen auf der linken Seite oder im Sitzen, verſchwindend beim Gehen. Zuſammenziehender Schmerz um das Herz herum, verſchlimmert an einem warmen Orte; Puls voll, tumultuös, unregelmäßig, vier oder fünf Schläge in der Minute ausſetzend; runde Aufzeichnungen des Sphygmographen (Pulszeichenapparat). Akuter Schmerz über dem linken Schulterblatt. Starre und Steifigkeit der Fingerſpitzen. Kalte Hände und Füße; Krämpfe der linken Kniekehle; Jucken in der linken Ferſe. —ff.

Kliniſche Fälle.

Von **R. N. Banerjee, Benares City, Indien.**

1. Ein junger, gegen 20 Jahre alter Mann von ſtarker Konſtitution bekam einen Anfall von Darmentzündung. Er hatte gräßlichen Schmerz und Empfindlichkeit im Unterleib, ſchleimige Stühle, Drängen, ſchlimmer des Nachts (Schmerzen) uſw. Zuerſt gab ich ihm, um ihm Schlaf und dadurch etwas Erleichterung von ſeinem Leiden zu verſchaffen, einige Doſen von Dover's Pulver (ein opiumhaltiges Präparat), aber ohne Erfolg; ich ſah dann davon vollſtändig ab und begann den Fall zu ſtudieren, indem ich die Symptome zuſammenſtellte, welche außer den oben erwähnten noch folgende waren: Er hatte beim Stuhl nie das Gefühl, fertig zu ſein neben Drängen, Fieber, Temperatur 38,8 bis 39,4° C, heftiger Durſt bei feuchter, roter Zunge, welche den Eindruck der Zähne zeigte, Appetitverluſt, Übelkeit uſw. Dieſe Symptome ſchienen mir die Anzeichen für Mercurius zu ſein, und ſo gab ich ihm denn einige Doſen Merc. sol. C 6 mit Unterbrechungen, was ihm ausgeſprochene Linderung und Schlaf verſchaffte. Dieſes Mittel genügte auch, ihn zu heilen. Ich behandelte dieſen Fall während meiner früheren Praxis, wo ich lieber eine gemiſchte Behandlung als die Homöopathie allein anzuwenden pflegte; durch die wundervolle Wirkung dieſes potenzierten Mittels und das Verſagen des Opiates erhielt ich eine Lehre, die ich nie vergeſſen habe.

Seit dieſer Zeit habe ich noch viele Arten von ſehr quälenden Schmerzen lediglich mit potenzierten homöopathiſchen Mitteln auf Grund von Symptomenanzeichen behandelt und meiſtens ſofort oder binnen kurzer Zeit Erleichterung erzielt, ohne irgendwelche ſchädlichen Nachwirkungen, wie ſie Präparaten wie Opium, Morphium, Brom, Chloralhydrat uſw. eigentümlich ſind.

2. 11. Dezember 1909. Eine etwa vierzigjährige Frau hatte zwei Jahre lang an bösartigem chroniſchen Fieber gelitten. Während dieſer Zeit war ſie von allopathiſchen und eingeborenen Ärzten ohne Heilerfolg behandelt worden. Sie hatte Schüttelfröſte, welche um 9 oder 10 Uhr vormittags begannen, Durſt nach großen Mengen Waſſer in allen Stadien, Verſtopfung, unterdrückte Regeln, klopfenden Schmerz im Kopf wie von kleinen Hämmern, mit zeitweiliger Unfähigkeit zu ſehen uſw. In Anbetracht all dieſer charakteriſtiſchen Anzeichen gab ich ihr eine Doſis Natr. mur. C 30 in der Zwiſchenzeit. Beim nächſten Anfall waren ihre Kopfſymptome zuſammen mit der Sehſtörung verſchwunden, aber anſtatt des einen bekam ſie jetzt zwei Fieberanfälle, der eine dauerte von 9 oder 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends, und der andere von 10 Uhr abends bis 9 Uhr früh. Sie hatte dann regelmäßigen Schüttelfroſt, Hitze und Schweiß. Sie begann nicht eher am Ende des erſten Anfalles zu ſchwitzen, als bis der Schüttelfroſt des zweiten Anfalles begann. Genau genommen, hatte ſie alſo keine vollkommene Unterbrechung der Anfälle. Ich hatte bei der Behandlung dieſes Falles mit Schwierigkeiten zu tun, da das Haus von meiner Wohnung weit weg war. Natürlich kamen ihr Mann, ihre Schwägerin oder ihr Sohn täglich, um Bericht zu erſtatten, aber da ſie nicht gewohnt waren, auf die Symptome zu achten, die für eine genaue homöopathiſche Verordnung notwendig ſein konnten, ſo bekam ich von ihnen ſehr unzulängliche, zuweilen ſogar geradezu irreführende Berichte. Nahezu zwei Wochen vergingen ſo ohne merkliche Beſſerung, obwohl Mittel von tiefer Wirkung, wie Sepia C 30, Veratr. alb. C 30 uſw. gegeben wurden, die den Umſtänden gemäß für den Fall am beſten zu paſſen ſchienen. Schließlich wurde eines Tages Silicea C 30 gegeben; an dieſem Tage hatte ſie während des Schweißſtadiums auch eine ſtarke Ausdünſtung an ihren Fußſohlen, aber ohne irgend eine weitere Veränderung. Später beſuchte ich ſie am Nachmittag, während ſie im Fieberſtadium war. Ich bemerkte, daß, während ihr Körper mit einem Tuche zugedeckt war, ihre Füße unbedeckt waren. Ich erkundigte mich nach dem Grunde; ſie verſicherte mir, daß ſie, ſobald das Fieberſtadium beginne, ein brennendes Gefühl in den Sohlen hätte, und daß ſie keine Bedeckung der Füße ertragen könne. Sulfur, Lachesis, Ferrum phosph. uſw. haben dieſes Symptom gemeinſam, aber da die anderen Begleiterſcheinungen Ferrum phosphoricum anzeigten, wurden während des Schweißſtadiums einige Doſen desſelben in der 6. Dec. gegeben. Genau von dieſem Tage an wurde der nächſte Anfall nachts milder, dauerte aber länger. Daher gab ich ihr eine Gabe der 30. Potenz, ſobald das Nachlaſſen eingeſetzt hatte. Nachdem ſie dieſe Gabe genommen hatte, verſchwand das Fieber. Aber nun erſchien ein neues Symptom. Sie fing an, Tag und Nacht wie im Schweiß gebadet zu ſein, beſonders während des Schlafs, bei unternormaler Temperatur. Anſtatt zu verſuchen, dieſem Symptom Einhalt zu tun, wartete ich lieber weitere Ergebniſſe ab; aber als das Symptom anhielt und ſehr beunruhigend wurde, ſowohl für die Patientin, wie für ihre Umgebung, gab ich zwei Doſen China C 30 mit der beſtimmten Anweiſung, die zweite Doſis nicht zu wiederholen, falls die erſte wirkte. Aber da in dieſem Teile des Landes beſonders die weibliche Umgebung ungebildet iſt und der Verſuchung nicht widerſtehen

konnte, die Dosis zu wiederholen, welche das erste Mal mit so gutem Erfolg gewirkt hatte, und da sie auch gewohnt war, zu glauben, daß die Wiederholung der Arznei sie schneller heilen würde, wurde die zweite Dosis China gegeben, ohne mich zu Rate zu ziehen. Nach dem Einnehmen dieser zweiten Dosis bekam sie einen Rückfall, obwohl dieses Mal nicht von doppelter Art, sondern von der einfachen Art Wechselfieber mit den meisten der früheren Symptome und gewissen Änderungen im Charakter. Da Durst, Ruhelosigkeit, Brennen am ganzen Körper zugleich mit Brennen der Sohlen und Augen usw. mit Arsen. alb. genauer zusammenpaßten, wurde eine Gabe desselben in der 30. C.-Potenz mit ausgesprochen wohltätiger Wirkung gegeben. Das Fieber verschwand wieder bei allgemeiner Besserung. Nach einigen Tagen trat infolge einer Unregelmäßigkeit zum zweiten Male ein Rückfall ein. Dieses Mal zeigte die Veränderung der Symptome Lachesis an; das Brennen der Sohlen und Handflächen war allzu vorwiegend. Durch die Wirkung von Lachesis C 30 ließ das Fieber wieder nach. Nach Verlauf von einigen Tagen bildeten sich im ganzen Gesicht ein Haufen kleiner Knötchen. Hepar sulf. hemmte ihre Entwicklung und heilte sie gänzlich. Infolge unregelmäßiger Diät bekam sie zum dritten Male einen Rückfall. Dieses Mal hatte sie Durst nach großen Mengen Wasser während aller Stadien zusammen mit dem eigentümlichen Brennen der Sohlen usw. Aber da der eigentümliche Durst und einige andere Symptome, besonders der lange und heftige Schüttelfrost von 10—11 Uhr vormittags, der im Kreuz begann und Fieber- oder Schwitzbläschen auf der Oberlippe wie Perlen deutlich Natr. mur. anzeigten, so wurde eine Dosis dieses Mittels in der 30. C.-Potenz und während des Nachlassens gegeben und die Kur endete ohne weiteren Rückfall. Gegen die Unregelmäßigkeiten der Menstruation wurden auf Grund der Anzeichen einige Gaben Pulsat. 30, Calcar. arsen. 30, Sepia 30 verabreicht, um die Kur zu vollenden und den normalen Zustand wiederherzustellen. Mit der Zeit wurde sie eine kräftige, starke und gesunde Frau. Soviel ich in Erfahrung brachte, erfreute sie sich noch lange nachher einer guten Gesundheit.

3. Ein ziemlich drei Jahre altes Mädchen hatte einen Anfall von Fieber typhöser Art. Nach ihrer Wiedergenesung von der Krankheit durch meine Behandlung bildeten sich in der Unterkiefergegend zwei kalte Abszesse. Obwohl Mittel verabreicht wurden, sie zu kupieren, trat Eiterung ein, und ich riet daher dem Vater, die Abszesse von einem geschickten Chirurgen öffnen und dann homöopathisch behandeln zu lassen. Ein allopathischer Arzt und Chirurg wurde zugezogen, und er öffnete nicht nur die Abszesse, sondern übernahm auch die weitere Behandlung des Falles; das Fieber stellte sich wieder ein — Chinin und andere Mittel wurden gegeben, um das Fieber zu beseitigen, aber ohne Erfolg; vielmehr nahm das Fieber in seinem Verlaufe allmählich eine doppelte Form an — auch die Geschwüre heilten nicht vollständig, obgleich Jodoform freigebig angewendet wurde. Nach diesem gänzlich fehlgeschlagenen Versuch, das Fieber zu beheben oder die Geschwüre auszuheilen, welche begannen, sich nach der Seite hin auszubreiten, ersuchte mich der Vater des Mädchens, den Fall zu übernehmen. Ich beobachtete folgende Zustände und Symptome: Gefräßiger Appetit, trotzdem zu Haut und Knochen abgezehrt wegen mangelhafter Nährstoffverarbeitung; „sie ißt reichlich, wird aber immer magerer; wird beunruhigt, wenn sie nicht ißt", leidet keine Zudecke; viel Durst, Urin gelb, Stuhl weißlich, hart, knotig; Fieber oder Temperatur zweimal zunehmend, bei Tag und bei Nacht, kein Nachlaß. Da ich keine Aufzeichnung über diesen Fall habe und aus dem Gedächtnis schreibe, kann ich mich natürlich nicht mehr an alle Einzelheiten erinnern. Jedoch in Anbetracht des Mißbrauchs von Jodoform und des abnormen Appetits usw. gab ich ihr einige Dosen Jod. C 30, wodurch das Fieber allmählich zuerst eine Wendung zum Wechselfieber nahm und dann in der Folge verschwand. Der Appetit wurde normal, und sie fing an die Nahrung zu verdauen. Schließlich wurde eine Gabe Sulfur C 30 verabreicht; der Fall endete mit vollständiger Wiederherstellung und dazu mit Heilung der Geschwüre.

Bei diesem Fall brauchte ich keine örtliche Applikation außer Abwaschungen mit lauwarmem Wasser und Olivenöl, um die umgebende Haut vor dem Wundwerden durch die scharfen Ausscheidungen zu schützen.

4. Kürzlich kam ein nahezu zehnjähriger Knabe in meine Behandlung, der an Fieber doppelter Art gelitten hatte. Zuerst war das Fieber nur einfacher Typus von Wechselfieber. Er war dann in indische Behandlung gekommen; da in zwei Wochen keine Besserung eintrat, war er von Allopathen behandelt worden; nach einwöchigem Mißerfolg der Allopathie wurde er wieder von eingeborenen Ärzten behandelt, und nachdem er noch einmal ein paar Tage allopathisch behandelt worden war, wurde ich nach einmonatigem Versagen beider Behandlungsarten gerufen, um den Fall zu übernehmen. Es waren sehr wenige Symptome vorhanden — Farbe des Urins gelblich — im allgemeinen Neigung zu Verstopfung, aber nach Verabreichung milder, abführender Mittel hatte er Stühle von hellgelber Farbe — Höchsttemperatur 38,2—38,4° C, Mindesttemperatur 37,8° C; Verschlimmerung der Temperatur zweimal täglich, einmal bei Tag und einmal bei Nacht; Appetit normal, kein Frost, im ganzen Hitze vorwiegend; Schweißerregung gering und im späteren Teil der Nacht; Stimmung verdrießlich, geringer Husten, geringer Durst, Milz und Leber waren etwas vergrößert, Patient fühlte sich nach dem Essen behaglich. Da keine besonders bezeichnenden Symptome vorhanden waren, die zur Auswahl eines Mittels behilflich sein konnten, gab ich ihm einige Dosen Chelid. C 12, dann Ferrum phosphoricum 12. Dec. Nach Verabreichung von Ferr. phosph. stieg die Temperatur auf 40° C; dann fand ich heraus, daß die Temperatur gewöhnlich nach 12 Uhr mittags und 12 Uhr nachts zu steigen begann, worauf ich ihm morgens eine Dosis Sulfur C 30 gab. Daraufhin verwandelte sich das Fieber in eine einfache Wechselfieberform, und die Zeit der Verschlimmerung

begann zu ſchwanken, bald trat ſie früher, bald ſpäter ein. Ich wartete weitere Ergebniſſe ab, ohne drei oder vier Tage überhaupt eine Medizin zu geben. Die Temperatur begann Tag für Tag abzunehmen — Beſſerung in anderer Beziehung, namentlich ſeeliſcher — dann bemerkte ich, daß das Fieber nachmittags gegen 4 Uhr zu erſcheinen begann, und der Junge wünſchte ſeine Jacke aufzuknöpfen infolge Auftreibung des Unterleibs. Jetzt gab ich ihm eine Doſis Lycopod. C 30 am Morgen — am folgenden Tage keine Verſchlimmerung, die Temperatur wurde gradweiſe ziemlich unternormal — keine Arznei für eine Woche — gleichzeitig mangelhafte Nährſtoffverarbeitung und Abneigung gegen das Zugedecktwerden. Ich gab ihm nun eine Doſis Jod. C 30, womit der Fall endete und volle Geneſung brachte.

Während meiner langen Berufstätigkeit hatte ich viele derartige chroniſche und ſchlechtbehandelte Fälle von Fieber zu behandeln, in denen eine Palliativbehandlung mit ihren nutzloſen Verſuchen, das Fieber zu unterdrücken, angewandt worden war. Durch die Wirkung der nach dem Ähnlichkeitsgeſetz angewendeten Mittel begannen die unterdrückten Symptome zu erſcheinen und als Wegweiſer für die richtige Wahl der Heilmittel zu dienen. —S.

Eine Magnesia phosph.-Kur.

Von **Dr. J. W. Waffensmith, Santa Fe, Mexiko.**

Frau M. K., 36 Jahre alt. 29. März 1922. Eine akute Darmverſtopfung begann letzte Nacht; der zuerſt behandelnde Arzt hatte Morphium gegeben, aber keine Schmerzlinderung erzielt. Heftige, qualvolle Schmerzanfälle im rechten oberen Teil des Unterleibs, ſchlimmer beim Entblößen, beſſer beim Sitzen und Vorwärtsbeugen, allgemeine Empfindlichkeit des Unterleibes. Übelkeit und Erbrechen, ſchlimmer nach dem Trinken. Geſchmack ſauer und bitter. Zunge weiß belegt. Magnesia phosphorica, Hochpotenz, eine Gabe mit ſofortiger Linderung. Keine Wiederkehr des Schmerzes oder der Empfindlichkeit. —S.

Bleichſucht der Schafe.

Von **A. Engel.**

Wir hatten in unſerer Herde oſtfrieſiſcher Milchſchafe ein kleines Lamm anderer Raſſe aus fremdem Stall aufgenommen. Eine Kreuzung mit Einſchlag von Merino. Die Mutter war geſtorben. Die beiden kleinen Gefährten lagen morgens tot im Stall. Der Boden, aus dem es herausgewachſen war, ſchien alſo nicht ſehr günſtig.

„Das ſtirbt auch", ſagte der Beſitzer, denn es grämte ſich bis zur Verzweiflung. Es ſtarb bei uns nicht. Aber mit etwa 1½ Jahren wurde es krank. Es ging mit geſenktem Kopfe umher und rührte keine Nahrung an.

Zuerſt zog es noch mit auf die Weide. Bald wurde es zu matt dazu. Brot, ſonſt ſeine Leidenſchaft, ließ es, wenn man es ihm in den Mund ſchob, ohne einen Verſuch zu machen es zu kauen, fallen. Traurig ſtand es herum. Die Berückſichtigung aller ſeiner Lieblingsneigungen konnte ihm keine Freude mehr machen.

Die einzig ſichtbare Krankheitserſcheinung war eine ſtarke Bläſſe der Mundhöhle.

Da ich ſelber keinen Rat wußte, ſteckte ich meine Naſe in die Bücher. In Dr. Willmar Schwabes „Großer Haustierarzt" las ich alle Schafkrankheiten durch, bis mir ſchließlich die Erleuchtung kam, daß das Tier die Bleichſucht habe.

Ich hatte bisher Lycopodium gegeben, weil Schafkrankheiten ihren Sitz oft in der Leber haben, und Mercur. corros., weil Schafe häufig Kaubeſchwerden haben, die ſcheinbar durch Erkältung hervorgerufen und durch eine Klemmung des Kiefers verurſacht werden.

Ich gab nun Arsen mit China im Wechſel, etwa zweiſtündlich. Dazwiſchen hin und wieder Lycopodium, das ich ſchon häufig, gerade mit Arsen. zuſammen gegeben, beſonders wirkſam gefunden habe.

Den zweiten Tag ging das Schaf ſchon wieder mit auf die Weide und knabberte an den Gräſern herum. In kurzer Zeit war es hergeſtellt.

Die Sterblichkeit der Schafe iſt größer als man annimmt, wenn man nicht mitten im landwirtſchaftlichen Leben ſteht. Über die Urſachen fehlt meiſtens die Auskunft. Wegen der hohen Wollpreiſe iſt es jetzt das Beſtreben auch der kleinſten Beſitzer, Schafe zu beſitzen, ohne Rückſicht darauf, ob die Vorbedingungen für Schafhaltung vorhanden ſind. Das Schaf iſt ein Weidetier ſeit Tauſenden von Jahren. Stallhaltung verträgt es nicht. Luft, Licht, Bewegung braucht es wie jedes Lebeweſen, mehr noch, weil es noch nicht der Unnatur der ausſchließlichen Stallhaltung angepaßt iſt. Dieſe muß die Blutbildung beeinträchtigen und kann die Bleichſucht verurſachen. Viele Schafe haben ſo viele Zecken, daß dieſelben wohl imſtande ſind, ihnen zu viel Blut zu entziehen. Man hüte ſich aber vor Waſchungen mit Lyſol oder ſonſtigen ſcharfen Dingen. Das heißt nur den Teufel durch Beelzebub austreiben. Man ſollte zu ſolchen Zwecken nur Kreolin benutzen.

Wird bei Bleichſucht nicht rechtzeitig eingeſchritten, ſo erfolgt der Tod an Entkräftung. Sobald ein Schaf nicht recht munter erſcheint, auf der Weide ſo über das Gras hingeht, als wenn es etwas pflückt, aber doch nichts aufnimmt, matt und traurig herumſteht, ſo verſäume man nicht, ihm in den Mund zu ſehen. Sind die Schleimhäute blaß, ſo gebe man ſofort Arsen und China. Geſchieht es rechtzeitig, wird man es damit am Leben erhalten.

Aus unſerem Leſerkreiſe.

Eine Patientin leidet ſeit Jahren an Herzerſcheinungen. Notoriſch iſt die Schwäche des Herzmuskels, weshalb ihr ganzer Organismus nach jeder Anſtrengung und Aufregung wie zerſchlagen iſt und ſie ſozuſagen mit Übermacht alles tut. Aber es fehlt jedes weitere charakteriſtiſche Symptom zur Wahl eines beſtimmten Mittels; keines hat auch durchgreifende Wirkungen erzielt. Spigelia wirkte nur gering, Rhus Toxicodendron, Cactus uſw. blieben den Erfolg ſchuldig.

Endlich entſchloß ich mich, Adonis vernalis 10. dil. dec. zu verſuchen. Die Wirkung war außerordentlich raſch. „Jetzt habe ich ein ſolches Wohlgefühl, als ginge es mir zu gut", ſagt Patientin. Die Herzkontraktionen werden kräftiger, die Pulsfrequenz geringer. — Alſo nicht immer gleich zu Strophantus greifen!

Wien. Franz Rett, Religionslehrer.

Über das ſog. Baden der Augen.

Von **Dr. Fenner, Leipzig.**

Viele Menſchen pflegen in regelmäßigen Abſtänden ihre Augen zu baden, d. h. den Augapfel mit einer Flüſſigkeit einige Zeit in Berührung zu bringen. Meiſtens wird als Flüſſigkeit Waſſer genommen, dem manchmal Eſſenzen uſw. zugeſetzt werden, beſonders Euphrasia.

Bei dieſen Spülungen oder Augenbädern iſt zu beachten, daß jedes Körpergewebe, inſoweit es nur von Schleimhaut bedeckt iſt, quillt, wenn es mit einer Löſung in Berührung kommt, die einen geringeren Salzgehalt als das Gewebe hat oder genauer und wiſſenſchaftlich richtig geſagt: Der osmotiſche Druck der Spüllöſung muß mindeſtens gleich ſein der Flüſſigkeit innerhalb des betreffenden Organes.

Praktiſch iſt es von Wert zu wiſſen, wie ſtark die Salzlöſung ſein muß. Es iſt die Stärke der bekannten phyſiologiſchen Kochſalzlöſung oder etwa 9—10 Gramm reines Tafelſalz auf ein Liter Waſſer. Die Löſung wird zweckmäßig durch Kochen keimfrei gemacht, wenn man nicht vorzieht, die von homöopathiſchen Centralapotheken nach den neueſten Ergebniſſen der Forſchung hergeſtellten Löſungen oder Tabletten zur Herſtellung von Löſungen zu beziehen. Die Körperflüſſigkeiten enthalten neben Salz noch Chlorkalium, Chlormagnesium, Chlorcalcium und andere Salze, die von Bedeutung ſind.

Auch zum Gurgeln und Mundſpülen, ſowie zum Auswaſchen von Wunden finden dieſe und andere Löſungen Verwendung.

Zweck dieſer Zeilen iſt nur, vor der Anwendung einfachen Waſſers zu warnen, weil dadurch nach der Theorie, ſowohl wie nach langjähriger praktiſcher Erfahrung chroniſche Augenkatarrhe entſtehen.

Vermiſchtes.

Perſonalien, zugleich Nachtrag zum Ärzteverzeichnis: In Dresden-N., an der Dreikönigskirche 11, Ecke Hauptſtraße, praktiziert ſeit Oktober 1922 Herr Dr. med. Naundorff als homöopathiſcher Arzt. Sprechſtunden: Werktags von ½10—2 Uhr. Tel. 12302. — Dr. med. Will, homöop. Arzt, Hamburg, Esplanade 44. — Dr. Otto Wege, prakt. Zahnarzt, Berlin N 4, Chauſſeeſtr. 130. — Dr. Grabert, Spandau, jetzt Schönwaldſtr. 8. — Dr. Rocha, Gladbach, iſt zu ſtreichen. — Dr. Werner Brand, Kolberg, Promenade 13. — Dr. Martin Grubel, jetzt Ludwigsburg, Alleeſtr. 4, Wohnung Rethiſtr. 3. Sprechſtunden 3—6 nachm., Samstag 1—3 Uhr.

Literatur.

Paracelsus, Sämtliche Werke. Otto Wilh. Barth, München. Nur eine kurze Friſt verfloß zwiſchen dem buchhändleriſchen Erſcheinen des Hahnemann'ſchen Organon und der monumentalen Biographie Hahnemanns, beides durch Dr. Haehl bei Dr. Willmar Schwabe herausgekommen und andererſeits dem Erſcheinen des erſten Bandes der Neuausgabe der Paracelsus-W… ſeit langem von Profeſſor Sudhoff-Leipzig vorbe… Die beiden großen Deutſchen, ſo nah verwandt … ſtrebungen auf dem Gebiete der Heilkunde und … Jahrhunderte erfolgreich wirkſam, haben eine ſchöne A… in den biographiſchen Werken und in ihrem wichtigſte… teil erlebt; dies iſt nun prächtig angebahnt. Geh.-Ra… arbeitet mit einem Münchner Gelehrten, Dr. Matthießen, … um ſämtliche Paracelsusbücher in geſichteter Weiſe hera… Der erſte Band (als ſechſter der etwa 15 Bände u… Geſamtausgabe bezeichnet) liegt nun vor, geſchmückt … Bildnis, mehreren Nachbildungen alter Buchtitel und d… graphiſch wiedergegebenen beiden Briefen, welche Par… den Baſeler Profeſſor Amerbach, Frühjahr 1528, geſchrieb… Jeder Freund und Verehrer des großen Arzt-Philoſop… ſich demnach vom Autor ſelbſt, von den erſten Ausga… Bücher, von der Handſchrift des Berühmten und v… überaus geiſtvollen Schreibart eine Vorſtellung bil… Bücher gehören in jede größere Bibliothek, welche ſold… größen ſammelt, gerade wie auch die Hahnemann-W… Dr. Haehl. Diejenigen, welche von Paracelsus geh… und darnach ſtreben, von ihm zu lernen, ſind durch … Welt zerſtreut und ſo wird auch nach den nunmehr zu… Werken durch die ganze Welt gefragt werden. Der v… Band enthält hauptſächlich die chirurgiſchen Schriften, … arznei und die Abhandlungen über „die Franzoſen", … die Syphilis in ihren vielen Formen zu verſtehen iſt. … 500 Seiten umfaſſenden Abhandlungen legen Zeugnis … der wundervollen Weltkenntnis, Menſchenkenntnis, … und Überzeugungstreue des Verfaſſers, welcher mit … Geiſt und Witz, mit ſchonungsloſer Geißelung der M… eine einzig ſchöne Haltung gegen die Natur ſelbſt und … menſchlichen Aufgaben der Heilkunde einnimmt. Eben … zeichnenden Eigenſchaften haben Paracelsus zu ein… berühmtheit gemacht. — Eine weniger umfangreiche Sc… den großen Mann iſt auch von dem Berichterſtatter … worden und vor einem Jahr in zweiter Auflage (bei J. J… hauer in Tübingen) herausgekommen. Wer ſich die An… des großen Werkes und das Studium des oft ſchwer zu … alten Textes nicht leiſten kann, findet in letzterem Buch … Erſatz. E. Schlegel-Tü…

Homöopathie. Von der Verteidigung zum Angriff. Von P… Schmidt, Maſſow. Verlag von Fritz Stark, Magdeburg 1… Friſch und volkstümlich geſchrieben. Von einigen … ſtändlichen Erklärungen abgeſehen, zu empfehlen.

Biochemiſche Tagesfragen. Herausgegeben von Prof. D… Küſter, Stuttgart. Band I. — **Der Menſch und die …** Von Prof. Dr. W. Küſter, Stuttgart. Wiſſenſchaftliche … lagsgeſ. m. b. H. 1923. 16 S. Gr. 8°. Preis: G.-Z. M. … Ein Buch für ſolche, die über chemiſche Vorkenntniſſe … verfügen. Verſtändliche Abhandlung über die Grundlagen … rationellen Ernährungsweiſe. Verdient weiteſte Verbreitung.

Teuerungskoſt. M. Hinhedes „Dyrtidskoſt". Aus … Dänilchen überſetzt von Geh. San.-Rat Dr. Stitle. … Verlag von Holze & Pahl, Dresden.

Fulda, Dr. Leopold. Warum kannſt Du nicht … Verlag von Emil Pahl, Dresden 1922. 38 Seiten.

Stanger, Dr. Hermann, Tabak und Kultur. Eine g… verſtändliche Schrift wider das Rauchen vom Standpun… Wiſſenſchaft und der Vernunft. 2. vollſtändig umge… und erweiterte Auflage. Verlag für angewandte Lebens… Emil Pahl. Dresden 1922. 77 S. Geh. 315 M., geb. 483 M. (…

Friedrich Robert, Die Medizin ſeit dreihundert Jahren … Irrlehre. Arzt und Kranke irregeleitet. Die Zukun… Medizin. Mit 7 farbigen Tontafeln und Illuſtrationen. … Neues Wiſſen, Dresden.

Unſere wichtigeren wildwachſenden Heil-, Gewürz… Teepflanzen. Beſchreibung, Biologie, Sammeln un… wendung von Dr. Hermann Roß, K. Referendar am Bot… Muſeum in München. Mit 10 Tafeln und 41 Abbil… im Text von Prof. Dr. G. Dunzinger. Verlag Na… Kultur, Dr. Franz Joſ. Völler, München 1918.

Sämtliche Bücher ſind auch durch die Verlagsabtlg. der h… Central-Offiein Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, zu beziehe…

Medical Lib.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

CHR. SAMUEL HAHNEMANN

LEIPZIG, 1. JUNI 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 6

WEITERE NIEDERLAGEN

unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken usw. errichteten wir in

Berlin N 113, Wichert-Apotheke, Wichertstr. 68.
Berlin - Grunewald, Forst - Apotheke, Königs-Allee 3 a.
Berlin-Pankow, Rats - Apotheke, von Arnauld, Breitstraße 22.
Charlottenburg b. Berlin, Apotheke am Reichskanzlerplatz.
Dahme, Mark, Fläming-Apotheke, B. Krause.
Essen-Ruhr, Margarethen - Apotheke, H. Vissing, Margarethenhöhe.
Freiburg-Br., Schwarzwald-Apotheke, Apotheker Fingado.
Friedberg i. N., Hof- u. Engel- Apotheke, A. Fiedler, Nähe der Burg.
Lübeck, St. Lorenz-Apotheke, A. Franz, Lindenplatz.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

E. B. Nash, M. D. Soeben erschien:

Leitsymptome in der Homöop. Therapie

Übersetzt von Dr. **Paul Klien.** 23 Bog. in gr. 8°.
Gebunden Gz. Mk. 5.— Broschiert Gz. Mk. 3.75

Verlag Dr. Willmar Schwabe : : Leipzig

DR. F. A. GÜNTHERS

Homöopathischer Tierarzt

I. Teil: Die Krankheiten des Pferdes, 20. Auflage.

DR. F. A. GÜNTHERS

Homöopath. Hausfreund

I. Teil: Die Krankheiten der Erwachsenen, 16. Auflage

erscheinen demnächst im

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Liste der Deutschen homöopath. Bade- u. Anstaltsärzte

Bad Steben, Dr. Robert, Haus Daheim. Werktags 8—11, 3—5 Uhr, Sonntags 8—11 Uhr.
Berlin, Poliklinik des Vereines Berliner homöop. Ärzte, Berlin S. 14, Wallstraße 67. Wochentags 2½ Uhr. Leiter: **Dr. Hanns Rabe.**
Berlin-Wilmersdorf, Dr. A. Zweig, Physikal. Heilanstalt, Brandenburgische Straße 36. Montags u. Freitags 9—1 Uhr.
Breslau, Homöopath. Poliklinik, **Geh.-Rat Dr. Weidner,** Gartenstraße 67.
Degerloch b. Stuttgart, **Dr. F. Katz,** Sanatorium Hohenwaldau. Fernruf Degerloch 24.
Dillenburg (Hessen-Nassau) Luftkurort, **Dr. Voorhöve,** Hellerstraße 9. Fernruf 117.
Freudenstadt, Schwarzwald, **Dr. Hans Breyer,** Blumenstraße 6. Fernruf 84.
Heidelberg, Dr. Hans Braumann u. Frau Dr. Frieda Braumann, Hauptstraße 114. Fernruf 2814.
Herrenalb, Schwarzwald, **Dr. G. Riedlin,** Sanatorium für diätet. und Fastenkuren. Villa Waldluft, Dobelstr. 98.
Klingberg, Post Gleschendorf (Ostsee), **Dr. Will,** Erholungsheim (für die Badeorte Schorbeutz, Timmendorf, Niendorf, Travemünde).
Kolberg, Ostsee, **Dr. Hans Otto,** Kaiserplatz 11. Fernr. 89.
Königsfeld, Schwarzwald, **Dr. Aug. Heisler,** Friedrichstraße. Erholungsheim Luisenruhe. Fernruf 12.
Kreuznach, Rheinland, Radiumsoolbad, **Dr. B. Kranz,** Salinenstraße 57. Fernruf 737.
Leipzig, Dr. Wapler, Poliklinik, Sidonienstr. 51. Werktags 8—9, 3—4 Uhr außer Mittwochs.
Lippspringe, Dr. Dierkes, Marktplatz 2. Dienstags u. Freitags von 5 Uhr an.
München, Dr. Boedkh, Altheimereck, Heilanstalt Altheimereck. 11—12 Uhr, Montags u. Mittwochs 3—4 Uhr.
München, Dr. Tischner, hom. Spital, Heustraße 12.
Oeynhausen, Dr. Klages, Kirchstraße 3.
Oeynhausen, Westf., **Dr. H. Huchzermeyer,** Königstraße 11. Fernruf 583.
Oeynhausen, Westf., **Dr. B. Lemcke,** Herforderstr. 72. Fernruf 246.
Oranienburg bei Berlin, **Dr. med. v. Kruska,** Edensanatorium, Homöopath. u. Naturheilanstalt. Fernruf 532.
Pyrmont, Dr. Hübner (Biochemie), Brunnenstr. 3.
Pyrmont, Dr. Schjerning, Bismarckstraße 23.
Salzungen, Dr. Kapferer.
Stralsund (für die Ostseebäder auf Rügen), **San.-Rat Dr. Rumbold,** Jungfernsteeg 1. Fernruf 420.
Stuttgart, Homöopathisches Krankenhaus, Marienstr. 41. Fernruf 5558. Leiter: **Dr. Alfons Stiegele.**
Swinemünde, Ostsee, **Dr. F. Hannes,** Gartenstr. 1. Für die Ostseebäder auf Usedom und Wollin.
Urdingen, Dr. Greither, Schwäbisch Jungborn.
Wernigerode, (Harz)-Luftkurort, **Dr. Mittelstädt,** Fürstenweg 5. Fernruf 148.
Wiesbaden, San.-Rat Dr. Kranz-Busch, Taunusstr. 23. Fernruf 2924.
Witzenhausen, Bez. Kassel, **Dr. O. Buchinger,** Veget. Kuranstalt Erdsegen. Fernruf 73.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg.	Leipzig, 1. Juni 1923	Nr. 6

Erſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 900 Mk., b) durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 900 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 900 Mk. – Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tſchecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. – Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 240.– Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. – **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Zwei Fälle von Herpes zoster (Ringflechte oder Gürtelroſe). Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. – Etwas über Schweiß und Schweißleiden. Von Dr. med. Rheiner. (Schluß.) – Überlicht über die homöopathiſche Heillehre, ihre Entſtehung und ihre Entwicklung. Von Madame Melanie Hahnemann. (Schluß.) – Aus der Praxis. Von Dr. Mau, Bad Schwartau. – Mittelanzeigen für Kalium chloratum. Von Dr. med. Feichtinger, Dingolfing, Niederbayern. – Erwiderung auf die Bekanntmachung des Ärztevereins zu Bremen betr. der „Biochem. Heilmethode". Von Dr. med. Beutler, biochem. Arzt, Hamburg. – Einige homöopathiſche Kuren. Von Dr. med. John Arschagouni, New York. – Praktika. Von –ff. – Vermiſchtes: Perſonalien. Literatur. – Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 6. – Allgemeine Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung für Inſerenten!

Vom Monat Juni ab koſtet im Anzeigenteil die viergeſpaltene Nonpareille-Zeile **M. 240.—**. Rechtzeitige Einſendung erbeten.

Die Redaktion.

Zwei Fälle von Herpes zoster

(Ringflechte oder Gürtelroſe).

Von **Dr. med. R. Kluge, Meiningen.**

Ähnlich wie bei der von mir zuletzt beſprochenen Erkrankung, dem Erythema nodosum in Nr. 2 dieſes Jahrg., haben wir es hier nicht mit einem einfachen Hautleiden, einem bläschenförmigen Ausſchlage, zu tun, ſondern dieſer Ausſchlag zeigt ſich meiſt im Verlaufe beſtimmter Nerven und geht mit erheblichen, oft den Schlaf raubenden Schmerzen einher, weil die Nerven nämlich ſelbſt entzündlich gereizt ſind. Ja, dieſe Schmerzhaftigkeit verſchwindet leider oft nicht nach dem Aufhören des Ausſchlages, ſondern bleibt oft lange Zeit, jahre-, ja manchmal lebenslang beſtehen. So erinnere ich mich zweier älterer Patienten, die von jeher getreue Anhänger der Hahnemannſchen Methode, bei einer Erkrankung an Gürtelroſe, wie das ja leider oft auch nach den glänzendſten Erfolgen merkwürdigerweiſe vorkommt, einen allopathiſchen Arzt zu Rate gezogen hatten. Beide kamen dann ſpäter reuevoll zu mir und klagten über heftige Seitenſchmerzen im Verlauf der unterſten Rippen, wo der Ausſchlag geweſen war; der eine Kranke hatte ſogar als Folge der Behandlung eine bleiſtiftdicke Narbe von etwa 8 cm Länge behalten. Leider war es mir in dieſen beiden Fällen trotz andauernder Behandlung nicht möglich, die Schmerzen zu beſeitigen. Nun zu meinen Fällen aus letzter Zeit:

Ein Beamter der hieſigen Eiſenbahnwerkſtätte kam im Mai vorigen Jahres mit einem weißen Bläschenausſchlag mit entzündlich geröteter Hautumgebung, der ſich vom Nacken aus im Verlauf des Hinterhauptsnerven bis in den behaarten Kopf hinein erſtreckte, zu mir; unmittelbar darunter war eine ziemlich geſchwollene Lymphdrüſe fühlbar. Der Patient litt ſchon einige Tage an dieſer Krankheit und klagte über ſtechende, ſpannende und brennende Schmerzen beſonders morgens und nachts, er konnte nicht ruhig liegen, ſondern mußte beſtändig die Lage ändern, er klagte über Fröſteln, zuweilen ſchwitzte er auch. Manchmal trat auch Angſtgefühl auf. Der Patient erhielt Rhus Toxic. D 30, wovon er täglich 3 Körnchen in Waſſer gelöſt, allmählich nehmen ſollte. Nach 4 Tagen war er ohne jeden Nachſchmerz geheilt.

Der andere Fall betraf die Frau eines Bahnbeamten von 53 Jahren, die im November vorigen Jahres, als sie bereits seit 8 Tagen leidend war, mit Klagen über reißende Schmerzen in der rechten unteren Brust- und Rückengegend, die sich morgens beim Aufstehen verschlimmerten und durch Wärme besserten, zu mir kam. Im Bereiche dieser Schmerzen, die sich über den Zwischenrippenraum einer Seite entsprechend dem dort verlaufenden Zwischenrippennerven verbreiteten, waren mehrere der oben beschriebenen kleinen Bläschen sichtbar. Die Patientin schwitzte viel und schlief unruhig; sie klagte auch über Kriebeln und Gefühl von Ameisenlaufen im rechten Arme, über Ohrsausen und zeitweiliges Herzklopfen. Die Kranke war empfindlich gegen zu große Wärme (heißer Herd); ihre Zunge zeigte an den Rändern Zahneindrücke. Sie hatte früher mehrmals an Gelenkrheumatismus gelitten, ferner Zahnwurzelentzündung, Mandelentzündung, Diphtherie und Masern gehabt. Ich gab ihr von Mercur. solub. D 12 täglich 3 Körnchen in wässeriger Lösung, was sie in 4 Tagen völlig heilte.

Diese schnellen und gründlichen Heilungen mit homöopathischen Mitteln sind aber, wie immer wieder erwähnt werden muß, nur möglich durch sorgfältigste Auswahl des für den einzelnen Fall passenden Mittels. Als warnendes Beispiel für Kollegen und Patienten möchte ich erwähnen, daß ich im Anfang meiner homöopathischen Praxis selbst an dieser Erkrankung auf einer Brustseite litt, was mir übrigens solche Schmerzen verursachte, daß ich, der früher einmal an einer schnell verlaufenen Brustfellreizung gelitten hatte, an eine Rückkehr desselben Leidens dachte und einen Kollegen zur Konstatierung desselben zu mir gebeten hatte, bis ich nach dem Ablegen des Hemdes im Spiegel die mir wohlbekannten Herpesbläschen der Gürtelrose erblickte. Aber so schnell die Krankheit festgestellt war; die Heilung sollte ziemlich lange dauern. Leider nahm ich mir nicht die Zeit, meinen körperlichen Zustand genau zu ergründen, Art, Zeit, Verschlimmerungs- und Besserungseinflüsse der Schmerzen und anderweitigen Beschwerden genau festzustellen, sondern ich nahm von den gebräuchlichsten Mitteln wie Rhus, Bellad., Clematis, Mezereum usw. jedes nacheinander einige Tage ein, bis mir endlich die lästigen Beschwerden das Dasein und die Arbeit so erschwerten, daß ich mich zu einer sorgfältigen Mittelwahl entschloß. Mercur, das ich gefunden hatte, beseitigte in wenigen Tagen das mehrwöchige Leiden gründlich. Solche Erfahrungen am eigenen Leibe haben aber das Gute, eine eindringliche Lehre für das Handeln im Berufe zu sein.

Etwas über Schweiß und Schweißleiden.

Von **Dr. med. Rheiner.** (Nachdr. verb.)

(Schluß.)

Bekanntlich ist es eine im großen Publikum weitverbreitete und festwurzelnde Ansicht, daß man den Fußschweiß nicht vertreiben dürfe, weil bei plötzlichem „Zurücktreten" des Schweißes es leicht zu anderweitigen, ernsten, inneren Erkrankungen kommen könne. Was ist von diesem Glauben zu halten?

Nun, ein Fünkchen Wahrheit kann wohl darin stecken. Wie schon erwähnt, kann die Haut als Ausscheidungsorgan mit der Niere in Konkurrenz treten. Wird ein erheblicher Teil des Schweißdrüsenapparates in seiner jahrelang geübten Funktion, auch wenn es eine Überfunktion war, plötzlich lahmgelegt und kann das stellvertretende Organ die ihm nunmehr zufallende Mehrfunktion in Bezug auf Ausscheidung von krankhaften Stoffen nicht gleich bewältigen, so läßt es sich sehr leicht vorstellen, daß schädliche Auswurfstoffe im Körper zurückgehalten werden und dadurch anderweitige Körperstörungen entstehen können. Diese Möglichkeit läßt sich aber doch wohl vermeiden, wenn der Fußschweiß nicht ganz plötzlich und durch giftig wirkende Gewaltmittel unterdrückt, sondern allmählich auf natürlichem Wege zum Verschwinden gebracht wird und dabei gleichzeitig die übrigen Ausscheidungsorgane zu flotterer Tätigkeit angeregt werden. Wir möchten also z. B. Chromsäurelösung oder stärkere Formalinlösungen zur Beseitigung des Fußschweißes nicht empfehlen. Wohl aber regelmäßige Fußbäder, zumal Wechselfußbäder, sowie Sonnen- und Luftbäder der Füße, vor allem, soweit es irgend durchführbar ist: das Barfußgehen mit oder ohne Sandalen. Ich bin überzeugt, daß durch solche natürliche Hilfsmittel, wenn sie nur in richtiger Weise und mit genügender Ausdauer angewendet werden, der häßliche Fußschweiß vollkommen und ohne jede Gefahr eines „Zurücktretens" zu beseitigen ist. Ganz mit Unrecht werden Fußbäder und das Barfußgehen von solchen Kranken gefürchtet. Das ist ja überhaupt ein Unglück für die „zivilisierte" Menschheit, daß sie die unvermittelte Berührung mit der Mutter Erde so ganz und gar verloren hat. Nicht mit Unrecht hat Kneipp — und ebenso auch Prießnitz! — den allergrößten Wert aufs Barfußgehen gelegt. Ich denke in diesem Augenblicke nicht nur an Schweißleidende, sondern für alle schwächlichen, blutarmen, nervösen Menschen überhaupt ist das Barfußgehen sicherlich das billigste und eines der besten Mittel zur körperlichen „Selbsterneuerung". Es ist ganz gewiß nicht allein die damit verbundene Abhärtung das hierbei Bedeutungsvolle, sondern wir dürfen wohl annehmen, daß bei der unmittelbaren Berührung zwischen unserer Körperhaut und dem Erdboden, besonders im feuchten Zustande, auch elektrische oder radioaktive Kräfte auf unser Blut- und Nervensystem zur Auswirkung kommen, die unserem Körperleben günstig sind.

Da wir als zivilisierte Menschen die Schuhe nicht ganz und gar entbehren können, sollten mit Fußschweiß Behaftete ihre Fußbekleidung so oft als möglich wechseln und in der Zwischenzeit Schuhe und Strümpfe ausgiebig der Besonnung aussetzen, immer an einem luftigen Orte aufbewahren und öfters durch Formalindämpfe reinigen. Unter keinen Umständen darf enges Schuhwerk getragen werden.

Ratsam für Fußschweißleidende, besonders wenn sie gleichzeitig auch zu Fußkälte neigen, ist es auch, die Füße im Bett mit leichten Wollstrümpfen bekleidet zu

halten. Die Strümpfe müſſen ebenfalls jede Nacht gewechſelt werden und die gebrauchten Strümpfe tagsüber in Luft und Sonne hängen. Bohnenkaffee und ſchwarzen Tee müſſen Leute, die zu kalten Füßen neigen, vollſtändig meiden; auch auf regelmäßige Darmentleerungen bedacht ſein.

Schwieriger zu bekämpfen als der Fußſchweiß ſind Schweißhände. Auch hier ſpielen die Nerven als mitwirkende Urſache eine weſentliche Rolle, weshalb ſich auch ſuggeſtiv wirkende Methoden als Beſſerungsmittel manchmal auffallend nützlich zeigen. Zu verſuchen wären heiße Kräuter-, auch Heublumen-Handbäder, ſowie ſolche von Eichenrindenabkochung; Handwechſelbäder; kurzes Eintauchen der warmen Hände in kaltes Waſſer und Trocknenlaſſen derſelben an der Luft, ohne ſie vorher abzutrocknen. Vermeiden von Lederhandſchuhen, beſonders von enganliegenden. Zeitweilige Pinſelungen der Hände mit ſchwachen Formalinlöſungen können im Notfalle ebenfalls verſucht werden.

Wie die Handſchweiße, kommen auch die Achſelſchweiße beim weiblichen Geſchlecht weſentlich häufiger vor als beim männlichen. Störend wirkt er nicht nur durch die nachteiligen Folgen für die Damenblusen an den betr. Stellen, ſondern auch deshalb, weil er, wenn die Haut der Achſelhöhle dabei nicht peinlich ſauber gehalten wird, zu örtlichen Erkrankungen der Haut und der darunterliegenden Gebilde führen kann. Die beliebten Schweißblätter aus Gummi oder ähnlichem waſſerdichtem Stoff ſchützen wohl die Kleidung vor der Schweißdurchtränkung, ſind aber aus geſundheitlichen Gründen nicht zu empfehlen, weil der dann erſt recht reichlich ſich anſammelnde Schweiß, der ſo nicht raſch verdunſten kann, die betr. Hautpartien ſtark reizt und zu Entzündungen und Geſchwürsbildungen geneigt macht. Konſequent durchgeführte Reinhaltung ſowohl der vom Schweiß betroffenen Stellen, wie auch des ganzen Körpers iſt auch hierbei die Hauptſache. Zeitweilige Anwendung von Formalinſeife für örtliche Waſchungen dieſer Körpergegend iſt ratſam. Statt der Schweißblätter benütze man lieber als Einlage in die Achſelhöhle einen ziemlich großen lockeren Wattebauſch oder dergl. und halte dieſen Bauſch an dieſer Stelle durch entſprechende Maßnahmen feſt. Gegen eine leichte Einpuderung der Achſelhöhle nach ihrer ſorgfältigen Reinigung iſt nichts einzuwenden. Dr. Willmar Schwabes Hamamelis-Fettpuder iſt hierzu am geeignetſten.

Soweit man bei Bekämpfung der übermäßigen Schweißabſonderung an den genannten drei Lieblingsſitzen dieſes Leidens überhaupt etwas Befriedigendes erreichen kann, wird das nur geſchehen, wenn man in der Beobachtung der natürlichen Lebensgeſetze, in erſter Linie in Bezug auf Reinlichkeit mit unermüdlicher Ausdauer verharrt.

Bezüglich homöopathiſch-arzneilicher Mittel wäre zu ſagen, daß man ſolche wohl verſuchen kann, aber ſich nicht zu viel davon verſprechen darf. Wir wiſſen wohl, daß gewiſſe Mittel bei allgemeiner, überreichlicher Schweißabſonderung gute Dienſte leiſten können, z. B.: Phosphor, Sambucus, Atropin, unter Umſtänden auch Natrum sulfuricum und Natr. muriaticum. Bei örtlich beſchränkten Schweißdrüſenaffektionen iſt aber auch damit nicht viel auszurichten und eine Zuhilfenahme der oben angegebenen Maßregeln nicht zu entbehren.

Überſicht über die homöopathiſche Heillehre, ihre Entdeckung und ihre Entwicklung.

Von Madame **Melanie Hahnemann.**

(Zeit der Entſtehung unbekannt.)

(Schluß.)

Als Hahnemann die Krankheit nach dem Ähnlichkeitsgeſetz zu heilen begann, hat er die unendlichen kleinen Gaben noch nicht gefunden. Er gab ſeinen Kranken die Arzneien, wenn nicht in der gewöhnlichen Menge, ſo doch in einer nur wenig verkleinerten, und gerade dadurch, daß die Arznei der Krankheit vollkommen ähnlich war und wie mit dem Finger den wunden Punkt berührte, den er heilte, verurſachte er (Hahnemann) im krankhaften Zuſtande derartige Verſchlimmerungen, daß das Leben des Kranken oft davon bedroht war. Hahnemann verkleinerte und verkleinerte immer die Gaben, ohne ſoweit kommen zu können, das Heilmittel dem Organismus ohne allzu heftige Erſchütterung einzuverleiben.

Mit Hilfe der Verdünnung des rohen Arzneiſtoffes fand ſich dieſer ſchließlich ſoweit verringert, daß man eines unarzneilichen Stoffes bedurfte, der die Arznei aufnehmen und überhaupt erſt darſtellen konnte. Hierzu wurde einerſeits der Milchzucker, andererſeits der Alkohol benützt. Aber man mußte die ſehr geringe Menge des Arzneiſtoffes mit dem Verdünnungsmittel miſchen; um dieſe Miſchung zu erreichen, mußte man den Milchzucker verreiben und den Alkohol ſchütteln. Und da machte Hahnemann zu ſeinem größten Erſtaunen die Wahrnehmung, daß er umſomehr Wirkungen in der menſchlichen Natur erhielt, je mehr er ſeine Mittel verrieb oder ſchüttelte; die Bewegung enthüllte in dem von ihm dynamiſierten oder vergeiſtigten Stoffe Eigenſchaften, die in der rohen Maſſe verborgen waren. So wurde durch Scharfſinn (genie) und Gelegenheit „der Einfluß der Bewegung auf den Stoff" entdeckt. Wenn alſo ein Kranker eine unendlich kleine Gabe oder ein Kügelchen einnimmt, ſo nimmt er nicht einen unendlich kleinen Teil des Stoffes ein, da dieſer ja gar nicht mehr vorhanden iſt, ſondern er nimmt den Geiſt, die Vergeiſtigung, die durch die Bewegung enthüllte (frei gewordene) Seele des Stoffes in ſich auf, die Bewegung hat in fabelhafter Weiſe ihre Zahl und Kraft erhöht wie der Magnetismus das Hellſehen (somnabulisme lucide) hervorbringt. Wie ein wunderbares Geheimnis zeigt ſich, daß die ſo bereiteten Mittel, mit der lebendigen Faſer in Berührung gebracht, in unmittelbarer Beziehung mit der Nerven- und Lebenskraft ſtehen, die ebenſo unwägbar und geiſtig ſind wie jene (die Mittel), daß ſie kurz geſagt die vom Leben ſelbſt gewollten Triebkräfte ſind, um es gegen frühzeitigen Tod zu

ſchützen und über ihn zu triumphieren, weil ſie in ſich gleichzeitig vereinigen angenehme Bequemlichkeit durch ihre geringe Menge (Umfang), Gewißheit durch ihre gute Wahl und Sicherheit durch ihre Unſchädlichkeit; denn die in geringer Menge eingenommenen homöopathiſchen Mittel wirken nur auf die Krankheiten, für die man ſie gewählt hat, gehen aber wirkungslos durch den geſunden menſchlichen Organismus. Wer die wunderbaren Wirkungen der kleinen Gaben nicht kennt, wird über das, was ich ſage, ſtaunen; um ihre Wirkungen begreiflich zu machen, möchte ich jedoch beifügen, daß ſie nach der Art von Miasmen wirken, die Krankheiten erzeugen, von denen die einen ergriffen werden, wenn ſie in ihnen ihren geeigneten Nährboden finden, während ſie die Geſundheit der anderen nicht beeinfluſſen, die nicht dazu angelegt ſind, ſich die krankhaften Beſchwerden zuzuziehen (bei denen die Dispoſition fehlt).

Der gewöhnliche Menſch lacht, wenn man ihm ſo ein kleines Kügelchen in ein wenig Waſſer gibt, aber die Tatſache der Heilung iſt da, dieſe Tatſache ſteht unwiderleglich feſt (est brutal) und wir dürfen ſagen: Zuletzt lacht, wer am beſten heilt!

Die homöopathiſche Heilweiſe wird trotz aller Anſtrengungen ihrer Feinde jetzt auf der ganzen Welt mit einem ungeheuren Erfolge ausgeübt, der die großen Hahnemannſchen Wahrheiten, die Wirkſamkeit des Ähnlichkeitsgeſetzes in Krankheiten und den Einfluß der Bewegung auf den Arzneiſtoff, rechtfertigt. Je mehr Hahnemann ſeine Schöpfung vervollkommnete, um ſo beſſer heilte er, umſo mehr Kranke hatte er; ſeine Erfolge waren unbezweifelbar. Aber wenn auch die akuten Krankheiten geheilt wurden, ſo widerſtanden immer noch die chroniſchen und dieſe vermochte er nicht ebenſo zu überwinden. Seine Schriften (privés du temps) zeigen die innerlichen Nöte, in die ihn dieſe Schwierigkeiten brachten. Unermüdlich, mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, ging er der Löſung der Frage nach, und nach zwölf Jahren unglaublicher Anſtrengungen entdeckte er endlich, daß die chroniſchen Krankheiten aus 3 Giften entſtehen; er fand und prüfte die Mittel, die ſie bekämpfen ſollten und heilte endlich die chroniſchen Krankheiten wie er die akuten geheilt hatte. Dieſe dritte wichtige Entdeckung war die Ergänzung der beiden andern, und ſie erlaubte ihm, das geſamte Gebäude ſeiner durchaus zuverläſſigen und auf unwiderlegliche Wahrheiten begründeten Lehre zu ſchaffen. Die ärztliche Vermutungskunſt, wie ſie bisher geweſen war, wurde zuverläſſig (ſicher, poſitiv).

Der Erfolg der Homöopathie, die damals nur von ihrem Schöpfer und einigen wenigen Jüngern ausgeübt wurde, zog Hahnemann die Verfolgung der Ärzte und beſonders der Apotheker zu, die in den neuen, von dem großen Manne gefundenen Heilmitteln den Untergang ihres Gewerbes ſahen.

Die homöopathiſchen Mittel ſind nichts, wenn ſie ſchlecht bereitet ſind, weil die im rohen Stoff verborgenen Eigenſchaften in ihrem urſprünglichen Zuſtande verbleiben, wenn ſie nicht der für ihre Entwicklung nötigen Bewegung (Verreibung oder Verſchüttelung, d. Ü.) unterworfen werden. Außerdem verändert das geringſte fremde Atom, das ſich darin findet, die Natur ihrer Einheit. Da alſo die Apotheker ein unmittelbares Intereſſe daran haben, die homöopathiſchen Mittel ſchlecht herzuſtellen, damit ſie keinerlei Wirkungen hervorbringen, dem Arzt dagegen gerade an ihrem guten Erfolge gelegen ſein muß, ſo darf der Arzt ſeinen Heilſtoff nicht einer Mietlingshand anvertrauen, ſondern er muß den Kranken das rettende Mittel ſelbſt verabreichen, wie die Prieſter die geweihte Hoſtie dem Büßer (reuigen Sünder) ſpenden muß.

Die Ärzte und Apotheker riefen daher gegen Hahnemann eine Verfolgung ins Leben, die mehr als 30 Jahre dauerte. Sie zwangen ihn, nacheinander mehrere große deutſche Städte zu verlaſſen, in denen er mit gewohntem Glück ſeine Heilkunſt ausgeübt hatte. Kaum hatte er ſich an einem Orte niedergelaſſen, wurde er verfolgt, vergewaltigt, unterdrückt, er mußte ſich aufs neue auf den Weg machen mit ſeinen elf Kindern, den erſten Opfern ſeiner Tugend, um einen neuen Zufluchtsort zu ſuchen, der, wenn er gefunden war, ſich wieder nicht gaſtfreundlicher erwies. Dieſe Verfolgungen, deren Einzelheiten die hartnäckige Erbitterung (der Gegner, d. Ü.) beweiſen würden, wenn ſie hier Platz finden könnten, dauerten fort, bis der Herzog von Anhalt Hahnemann zu ſich nach Köthen berief, wo er bis 1835 blieb.

Zu jener Zeit übten ſchon viele Ärzte die Homöopathie in Deutſchland aus; das Studium der alten Medizin (oder: die Beſchäftigung mit der alten Medizin) lehrte ſie (die Homöop., d. Ü.) keineswegs, denn außer der Kenntnis des menſchlichen Körpers gleicht ſich nichts in beiden Lehren: alles iſt entgegengeſetzt, die eine lehrt: Contraria, die andere: Similia!

Die Ärzte nun, die die Homöopathie ſo vom Fleck weg ausübten, ſie aber nicht kannten, übten ſie ſchlecht aus, hatten keinen oder nur halben Erfolg; die Eigenliebe hinderte ſie jedoch zur Entſchuldigung ihrer Mißerfolge, ihre Unwiſſenheit zuzugeſtehen, die doch die erfolgreiche Tätigkeit Hahnemanns unaufhörlich ans Licht brachte. Daher entſtand ein Kampf zwiſchen dem Begründer und ſeinen Schülern, der einige Jahre lang das größte Vorurteil gegen die Lehre hervorrief und Hahnemann mehr bekümmerte als alle Leiden, die er in ſeinem Leben erduldet hatte. Im Jahre 1834 war dieſer Kampf ſchon derart heftig entbrannt, daß Hahnemann — allein gegen alle ſtehend, da ſeine wenigen treuen Schüler ebenfalls die Köpfe unter dem Gewitterſturm beugten — ſich entſchloß zu ſchweigen und die neuen Entdeckungen, die er gemacht hatte und die er zur Vervollkommnung ſeiner Lehre noch machte, nicht mehr zu veröffentlichen, denn er war überzeugt, daß er beim geringſten Wort verächtlich gemacht und geſchmäht würde von ſeinen eigenen Schülern, deren jeder die Einbildung hatte, mehr zu wiſſen als er und die Wiſſenſchaft zu beherrſchen.

Sie verſuchten, den größten Teil deſſen, was ihr Meiſter geſchaffen hatte, zu vernichten und ſeinem einzigartigen, bewundernswerten Werke ein Baſtard-Gemiſch zu unterſchieben, das ihnen erlaubte, nach Gutdünken in der einen oder der anderen Heillehre

herumzupatschen. So verleugneten sie jede Treue und jede wissenschaftliche Ehrlichkeit, um ihren kleinlichen, selbstsüchtigen und dünkelhaften Leidenschaften zu frönen.

Hahnemann verließ Deutschland und kam nach Frankreich, das er liebte, ohne es zu kennen, ebensowohl, um sich den geschilderten Streitereien (Quälereien) zu entziehen, als um seine Lehre dorthin zu tragen. Er kam in Paris am 27. Juni 1836 an. Die Zeitungen hatten seine Abreise aus Deutschland und seine demnächst zu erwartende Ankunft in Paris angekündigt. Die Akademie der Medizin sandte an Herrn Guizot, der damals Minister des öffentlichen Unterrichts war, mehrere ihrer Mitglieder als Abordnung, um ihn zu bitten, Hahnemann die Ermächtigung zur Ausübung der Heilkunst in Frankreich zu verweigern. Herr Guizots Scharfsinn erkannte die ganze Tragweite einer derartigen Haltung und antwortete, die Wissenschaft müsse frei sein für alle, und wenn die Homöopathie schlecht sei, so werde sie von selbst fallen, sei sie dagegen segensreich, so würde sie sich doch ausbreiten, was die Akademie der Medizin, die mit der Überwachung der öffentlichen Gesundheit betraut sei, (in erster Linie) wünschen müßte.

Hahnemann wurde in Paris mit allem Entgegenkommen, das seinem Verdienst gebührte, aufgenommen; er genoß dort seinen Ruhm, ohne je einmal behelligt zu werden, und segnete fortwährend den Tag, an dem er den Boden Frankreichs betreten hatte.

Zusammenfassung.

Die Heilkunst vor Hahnemann war nur eine Vermutungskunst; er hat daraus eine wohl ausgebaute und zuverlässige Heillehre gemacht.

Der Erfolg dieser Lehre und ihre überaus rasche Ausbreitung trotz aller Verfolgung, beweisen ihre ungeheure Wichtigkeit.

Das Menschengeschlecht ist aus seinem ursprünglichen Zustande entartet, und zwar ebenso sehr durch die nicht geheilten Krankheiten, die sie in sich birgt und deren Keime sich seit unvordenklicher Zeit vererben, als durch die Kriege, die die schönsten und kräftigsten Menschen dahingerafft und den schwächsten die Fortpflanzung überlassen haben.

Das Menschengeschlecht wird durch die Homöopathie wiedergeboren werden (eine Wiedergeburt, eine Erneuerung erfahren). Der Ruhm Hahnemanns wird daher immer größer werden, ohne je zu erlöschen, und mit ihm der Anwalt und Verteidiger seiner heiligen Sache in der Person seiner Frau, seines glühendsten und gelehrtesten Sendboten, wie er es selbst ja bestätigt, die er unter so vielen gelehrten Schülern auserwählt hat, um seine Sendung weiterzuführen, seine Überlieferung fortzupflanzen und seine letzten Entdeckungen zu veröffentlichen. Und dieser Anwalt, der jene großen Wahrheiten erfaßt und sie nach Gebühr verteidigt hat, wird sich ein hohes Verdienst um die Menschheit erwerben, und diese wird ihren Namen zusammen mit dem des großen Geistes, des gesundheitlichen Erlösers (oder: des Heilandes der Gesundheit) nennen!

Mie Hahnemann.

Aus der Praxis.

Von **Dr. Mau, Bad Schwartau.**

1. Chronische Influenza. Frau N., Ende der Vierziger, leidet an Nervenschmerzen, welche von der Gegend hinter den Ohren zu den Schultern und bis zur Hälfte der Oberarme an deren Streckseiten ziehen; manchmal kommen sie plötzlich, manchmal allmählich auch mit allmählichem Nachlassen. Sie sind bohrend und stechend, besser von Wärme, Reiben, Elektrisieren und Massieren, schlimmer im Winter bei windigem Wetter, auch wenn sie bei solchem Wetter nicht ausgeht, sondern im warmen Zimmer bleibt, namentlich auch nach wiederholten Influenzaanfällen, an denen sie in den letzten Jahren gelitten hat. Überhaupt habe sie die Influenza nicht wieder los werden können, diese stecke seit Jahren noch immer in ihr. Sie hat ein dumpfes Gefühl im Kopfe, wenn auch kein richtiges Kopfweh, ist unlustig zu allem und unfähig, irgendwelche häuslichen Arbeiten zu verrichten. Früher hat sie an Gallensteinen gelitten, wie mehrere ihrer Verwandten auch. Da ihr elektrische Behandlung früher gegen die Nervenschmerzen wohlgetan hat, wünscht sie auch jetzt wieder elektrisiert zu werden. Ich wende in 5–6 Wochen 12 mal den faradischen Strom jedesmal 20 Minuten lang an und gebe innerlich Eucalyptus 2, 4 mal täglich 5 Tropfen. In seinem Dictionary of practical Materia medica sagt Dr. Clarke, das Mittel sei während der Influenza-Epidemie in der ersten Hälfte der Neunziger Jahre bekannt geworden. Es wirkt heilend, auch vorbeugend. Es macht Schnupfen, Kopfschmerzen von dumpfem, kongestivem Charakter, Halsschmerzen, Verdauungsstörungen mit Entwicklung von viel übelriechenden Gasen, Fieber und Schweiße. Die Augen sind heiß und brennen, die Nase ist verstopft oder mit Ausfluß dünner, wässeriger Absonderung, das Gesicht kongestioniert, Luftröhrenkatarrh, Asthma mit dicker, schleimiger Absonderung. Merkwürdig ist es, daß ein gutes Influenzamittel keine Kreuzschmerzen hat, welche bei Influenza selten fehlen. Die Prüfungen zeigen aber doch die meisten der bekannten Symptome der Grippe. Das Fieber besonders ist oft von intermittierendem Charakter und es ist bekannt, daß die Influenza gern Rückfälle macht, wenn sich der Patient nicht aufs äußerste in Acht nimmt. Eucalyptus tat der Kranken sehr gut. Sie wurde in kurzer Zeit wieder frisch, munter, konnte wieder arbeiten, auch die Neuralgie schwand, aber nach 4 Wochen teilte sie mir mit, daß das Mittel nicht mehr wirke, das dumpfe Gefühl im Kopfe habe sich gewiß sehr gebessert, aber in den letzten drei Tagen sei es stationär geblieben. Sie erhält nun Sulfur 6, womit bald die Heilung vollendet war. Ob das Elektrisieren nötig gewesen, bleibe dahingestellt. In den ersten Tagen trat nach Eucalyptus eine kurzdauernde, leichte Verschlimmerung auf. Ob die Influenza Beziehungen zur Malaria hat? Das Fieber von Eucalyptus hat oft den intermittierenden Typus und das Mittel hat sich in der Reconvalescenz nach Malaria bewährt. Auch findet sich Periodicität der Symptome. Der Gummibaum stammt aus Australien und man hat ihn in sumpfige Gegenden mit mildem Klima verpflanzt,

weil er Waſſer an ſich zieht und Malariagifte zerſtört. Als ich einſt Influenza hatte, ſtellte ſich nach dem Nachlaſſen des Fiebers eine ganz auffallende, faſt übergroße allgemeine Schwäche ein, ſo daß ich kaum ſprechen konnte. Chinin. arsenicosum beſeitigte dieſen Zuſtand ſehr ſchnell. Chinin iſt bekanntlich in der Allopathie das Hauptmittel gegen Malaria, wenn auch in andern Doſen, als ein Homöopath ſie gibt. Chinin. arsenic. hat in ſeinen Prüfungsſymptomen Schwäche, Proſtration und Unluſt zu geiſtiger Arbeit.

2. Neuralgie. Frau N., 65 Jahre alt, leidet ſeit einigen Tagen an ſchwerer Neuralgie infolge einer Erkältung. Die Schmerzen waren wühlend, ziehend, reißend und hatten ihren Sitz im Kreuz, beiden Oberſchenkeln, an deren Streck- und Beugeſeiten, ſowie in den Knieen. Die Nächte waren ſehr ſchlimm geweſen, Patientin konnte nicht im Bett bleiben, verſuchte ſitzend im Lehnſtuhl ſich Erleichterung zu verſchaffen, da das Sofa zum Liegen nicht geeignet war, aber im Sitzen wurden die Schmerzen, namentlich im Kreuz, ärger. Auch am Tage mußte ſie öfter im Zimmer langſam umhergehen. Beſſer wurden die Beſchwerden auch von Reiben. Wir hatten in den Tagen Oſtwind mit trockner, kalter Luft und ich verſuchte auch dieſe Witterungsverhältniſſe bei der Mittelwahl zu berückſichtigen, freilich ohne Nutzen, wie man aus der Tabelle erſehen wird. Wegen der großen Unruhe und des „Wogens" in den Nächten hatte ſie ſchon Rhus Tox. genommen, aber dieſem Mittel fehlt die hier ſehr ausgeſprochene Verſchlimmerung im Federbett, welche ſich nach von Bönninghauſen nur bei ſieben Mitteln, von denen es alſo eins ſein mußte, findet. Ich habe nur Rhus mit erwähnt,

	Cocculus ind.	Colocynth.	Ledum	Lycopodium	Mangan.	Mercur.	Rhus	Sulfur
Kreuz	3	1	1	3	1	3	4	4
Oberſchenkel / Allgemein	3	2	2	2	2	4	3	2
Streckſeite	—	2	—	1	1	1	1	—
Beugeſeite	1	—	2	3	2	3	2	4
Knie	2	1	4	3	1	3	4	4
Unruhe	2	2	1	2	1	4	4	1
Wühlen	2	2	1	1	2	2	2	2
Reißen	2	1	1	4	2	3	3	4
Federbett (ſchlimmer)	1	3	2	2	4	3	—	1
Sitzen (ſchlimmer)	1	1	1	4	1	1	4	1
Nachts (ſchlimmer)	1	1	3	3	4	4	3	3
Reiben (beſſer)	—	—	—	—	2	3	2	3
Gehen (beſſer)	3	1	3	1	2	3	1	1
Erkältung	2	3	2	3	3	4	3	4
Trockene Luft / Kalte Luft	—	—	—	2	—	—	—	1
	23	20	23	34	28	41	36	35

weil es ſchon genommen war und dem Simillimum tatſächlich ſehr nahe ſtand. Aber genützt hatte es nichts. Als die Patientin Mercur. 30 bekam, waren die Schmerzen ſchnell verſchwunden. Wegen etwas Schwäche im Kreuz erhielt ſie noch einige Tage Sulfur 30, womit die Heilung vollendet war.

Mittelanzeigen für Kalium chloratum.

Von **Dr. med. Feichtinger, Dingolfing, Niederbayern.**

(Fortſetzung.)

Das Kalium chloratum iſt unbedingt nicht zu verwechſeln mit dem in der Schulmedizin ſo beliebten Kalium chloricum, das ſo gern und in nicht geringen Doſen innerlich gegeben wird, trotzdem es ſchon längſt allerorts bekannt iſt, daß es zu den giftigen Subſtanzen gehört, d. h. zu denen, von welchen ſogar die Allopathen zugeben, daß ſie eine erhebliche Giftwirkung haben. Dem ungeachtet dürfen ſogar Zahnpulver und -Paſten vertrieben und ärztlich empfohlen werden, welche dieſes Mittel enthalten, welches durch ſeine Sauerſtoffabgabe desinfizierend auf die Mundhöhle wirken ſoll, als ob es nicht andere, beſſere Mittel gäbe, mittels deren man die Sauerſtoffwirkung auf eine weit harmloſere Weiſe erreichen kann. Kurz geſagt, mit dieſem Kalium chloricum darf unſer Kalium chloratum nicht verwechſelt werden, was ich eigentlich mehr für biochemiſche Anfänger betone, welche allopathiſche Neigungen haben oder gehabt haben und auch ſchließlich einmal gelegentlich eines Schreibfehlers einen biochemiſch unbewanderten Apotheker fänden, der ſich dem Irrtum anſchlöſſe.

Die grundlegende Wirkung des Kalium chloratum fußt auf ſeiner Wirkung auf die Faſerſtoff- oder Fibrinausſcheidung, indem es nämlich vornehmlich auf die Katarrhe aller der verſchiedenen Organe wirkt, bei denen es ſich um krankhafte fibrinöſe Ausſchwitzungen in die von dieſen Organen umſchloſſenen oder begrenzten Umgebungen handelt, oder es dreht ſich überhaupt um entzündliche Vorgänge, bei denen ähnliche Abſonderungen ſtattfinden, indem dieſe ſozuſagen meiſt das zweite Stadium der Entzündungen überhaupt bezeichnen. Dementſprechend kommt das Kalium chloratum auch dem zweiten Stadium aller möglichen Verletzungen zu, was ja ſehr einleuchtend iſt, denn logiſcherweiſe iſt jede Entzündung eine Verletzung der betroffenen Gewebe und jegliche Verletzung der Gewebe hat eine Entzündung der verletzten Teile im Gefolge.

Die Wirkung, die im Verfolge der Heilung das Kalium chloratum bei dieſen Entwicklungen entfaltet, beſteht nunmehr darin, daß die Produkte derſelben, nämlich die fibrinöſen Niederſchläge, die den Geweben den krankhaften Charakter verleihen, wieder aufgelöſt, aufgeſaugt und dem allgemeinen Kreislauf zugeführt werden, ſo daß in den heimgeſuchten Geweben wieder der vorher vorhanden geweſene Zuſtand eintritt, wenn nicht beſondere Hinderniſſe vorhanden ſind, die dann andere Mittel erfordern, unter denen vorzugsweiſe Silicea und Kalium sulfuricum, aber auch oft Calcium fluoricum zu nennen ſind. Dieſe beſonders ſind gern die Nachfolger des Kalium chloratum, wie andererſeits dieſes nicht ſelten derjenige von Ferrum phosphoricum zu ſein pflegt. Das gilt natürlich nur in Bezug auf die oben genannten Vorgänge.

Ich möchte aber noch beſonders hervorheben, daß damit nicht geſagt ſein ſoll, daß das Kalium chloratum immer oder faſt immer der Nachfolger von F :rum

phosphoricum sein muß, d. h. daß man krampfhaft bei der vorangehenden Behandlung mit dem Ferrum nur auf den Augenblick wartet, wo man das Ferrum mit dem Kalium vertauschen kann.

Das ist so ein beliebter Fehler der Anfänger, daß man glaubt, nicht früh genug mit den Mitteln wechseln zu können, daß man überhaupt von dem Gedanken nicht loskommt, es sei jetzt Zeit, zu etwas anderem überzugehen. Ja, das Publikum unterstützt einen jeden nach Möglichkeit, indem es nach seiner Gewohnheit auf Abwechselung drängt, glaubt, es geschehe nicht genug, wenn man immer beim Alten bleibt. Und der nicht ganz sattelfeste Biochemiker läßt sich unwillkürlich wie suggeriert mit fortreißen und gibt das neue Mittel, um die schon vorher so oft zu erfahren, daß es noch zu früh war. Ich muß gestehen, daß es auch mir in vielen Fällen viel öfter passiert ist, daß ich zu früh zu dem als angezeigt erscheinenden Mittel gegriffen habe als etwa zu spät. Denn es liegt nur in der Natur der Dinge, daß man die Anzeigen für das neu zu verordnende Mittel schon bei den leisesten Anzeichen für gegeben erachtet, weil man schon im voraus zu wissen glaubt, daß es unbedingt folgen muß, also aus diesem Zwang Schlüsse folgert, die tatsächlich als übereilt sich erweisen.

Ich muß es als eine befolgenswerte Regel anführen, daß es geboten erscheint, lieber einmal ein Mittel, das sich *im* Verfolge der ganzen Krankheit bisher als brauchbar bewiesen hat, zu spät zu verlassen, als das nächste einmal zu früh zu verabreichen. Der Schaden wird viel geringer sein. Und wenn wirklich der Zeitpunkt gekommen ist, wo das Nachfolgemittel unumgänglich wird, dann gibt sich das schreiende Bedürfnis so deutlich kund, daß auch ein ziemlich Ungewandter es kaum übersehen wird. Dann tut es auch um so augenfälliger seine Schuldigkeit.

Diese Bemerkungen sollen sich mehr auf den Gebrauch der erwähnten Mittel in akuten Leiden beziehen, wo es nie schaden wird, das ursprüngliche Mittel trotz des angezeigten Wechsels nie ganz aus den Augen zu lassen. Ich lasse es meist neben dem andern weiter nehmen, dann brauche ich nicht wieder darauf zurückzugreifen. Es sind auch die Fälle nicht selten, in denen man sich einen Wechsel der Mittel völlig schenken kann.

Man wird sogar sehr oft gezwungen sein, es nur bei der Anwendung des Ferrum allein zu belassen, weil dieses allein seine Schuldigkeit im ganzen Umfange tut. Dies ist zumeist der Fall bei den meisten Verwundungen ohne bedeutendere Prellung oder Quetschung, bei welchen das Ferrum allein ausreichend ist. Auch bei den geringfügigen Prellungen oder Quetschungen ohne Weichteilverletzung tut das Ferrum oft ohne weiteres seine Schuldigkeit.

Das Kalium chloratum entspricht viel mehr einem chronischen Vorgange und entspricht daher mehr einem Mittel, das die Überbleibsel gewisser akuter Erscheinungen aufteilen und zur Auffaugung bringen soll.

Meist kann man bei fieberhaften Krankheiten ruhig zuwarten, bis das Fieber gänzlich verschwunden ist, bevor man dazu schreitet, für etwa vorhandene Kalium chloratum-Anzeigen dieses Mittel anzuwenden. Man handele auch hier eher zu spät als voreilig.

Nachdem wir nun wissen, daß das Kalium chloratum ein Hauptgebiet der mit fibrinösen Ausschwitzungen verbundenen Leiden bildet, könnten wir uns auch eigentlich bald ein Bild machen, welche Krankheitsformen und welche Stadien derselben in Betracht kommen möchten; wir brauchten uns dabei nur zu fragen, bei welchen Affektionen das der Fall ist, und die ganze Sache schiene sehr einfacher Natur. Wenn es nicht eine der schwierigsten Angelegenheiten wäre, nicht zu beantworten, wann dies vorkommt, sondern ob es sich in diesem oder jenem Falle eines Leidens um das Vorhandensein einer fibrinösen Ausscheidung handelt oder nicht. Es gibt nämlich sehr viele Leiden, welche sehr vielgestaltig sind und je nachdem einmal von einer solchen Absonderung begleitet sein können, das andere Mal nicht. Und da es sich bei der Feststellung des Vorhandenseins von solchen Exsudaten meist um sehr schwer der Diagnose zugängliche Räumlichkeiten handelt, und auch oft noch dazu andere Anhaltspunkte für die Erhebung dieser Tatsache fehlen, so stehen wir oft wie vor einem Rätsel, das solange ungelöst bleiben muß, bis uns nicht anderweitige Anhaltspunkte zu Hilfe kommen, die uns gestatten anzunehmen, daß bei dem Patienten, den wir behandeln sollen, die Krankheit wirklich mit einer fibrinösen Ausschwitzung vergesellschaftet ist oder sein kann. Dazu verhelfen uns einige allgemeine Symptome, die fast immer mit einer gewissen Sicherheit darauf hindeuten, daß das Kalium chloratum, das Faserstoffmittel, angezeigt erscheint, oder auch ähnliche Krankheitserscheinungen an anderen, leichter zugänglichen Körperstellen, außerdem die durch genaue Befragung erforschbare Konstitution des Patienten, die meist genügend triftige Hinweise uns an die Hand gibt, daß es sich um eine Kalium chloratum-Konstitution handelt, d. h. um eine solche, welche schon immer bei sich selbst oder in der aufsteigenden oder absteigenden Verwandtschaft Kalium chloratum-Anzeigen aufgewiesen hat oder seit kurz oder lang aufweist. Auch sonstige Umstände können einen Fingerzeig geben, daß gewisse Umstände in der Lebensweise oder Umgebung usw. Schlüsse zulassen, daß es sich um Krankheitsvorgänge handelt, die durch einen Kalium chloratum-Mangel hervorgerufen werden, dessen Veranlassung entweder erbliche Vorgänge oder erworbene und in der Umgebung begründete Zustände bilden. Das Vorkommen solcher Kalium chloratum-Krankheiten kann in allen Körperregionen zu suchen sein, denn Gewebe, die dazu veranlagt sind, Faserstoff auszuscheiden, wenn sie ein Krankheitsreiz trifft, fehlen in gar keiner Körperregion. Nur sind einige ganz besonders solchen Ereignissen ausgesetzt; wieder andere stellen an unsere diagnostischen Fähigkeiten ganz besondere Anforderungen, weil das Gebiet selten in Betracht kommt und infolgedessen die Vermutung nicht gleich darauf fällt oder weil dasselbe von kleinerem Umfange ist und aus diesem Grunde weniger leicht bemerkbare Erscheinungen macht.

Alle Schleimhäute ohne Ausnahme, das liegt in der Natur ihres anatomisch-physiologischen Baues, haben die Fähigkeit, unter den gegebenen Verhältnissen auf ihre Funktionen beeinträchtigende Reize mit der Ausscheidung von Fibrin zu antworten.

Darin liegt die Erklärung dafür, daß krankhafte Erscheinungen, die als Heilmittel Kalium chloratum benötigen, überall da auftreten können, wo nur irgend die Anwesenheit einer Schleimhaut in Betracht kommt.

Daß auf allen diesen Gebieten solches stattfinden kann, aber nicht bei jedermann, das liegt eben in dem Begriffe der Konstitution begründet; diese ganz allein und in erster und letzter Linie ist es, welche veranlaßt, daß sich der bestimmte Krankheitsreiz bei bestimmten Personen nur in der Richtung äußern kann, daß die Schleimhaut Faserstoff absondert, und das sind die Personen nur allein, bei denen der Mangel an Kalium chloratum das bedingt.

Woran man die Faserstoffausscheidung erkennt, ist gar nicht so leicht zu beantworten. Am reinsten ist das möglich bei den diphtheri(ti)schen Entzündungen, besonders im Hals, in der Nase usw. Die dabei zu Erscheinung kommenden weißen hautartigen Auflagerungen auf den Schleimhäuten bestehen zum großen Teil aus Fibrin und fallen sofort durch ihre absonderliche Beschaffenheit auf. Aber daß dabei keine Verwechslung möglich wäre, das beweist die fast täglich vorkommende Tatsache, daß eine absolut sichere Diagnose auf Diphtherie nicht immer gestellt werden kann. Besonders mehr oder weniger starke Abweichungen in der Färbung der Häute finden sich öfter und lassen immerhin die Frage auftauchen, ob die Mittelanzeige für das Kalium chloratum aus der bloßen Anschauung gegeben ist, oder ob nicht doch ebensoviel Anhaltspunkte für Kalium phosphoricum, Natrium phosphoricum oder Calcarea phosphorica vorhanden sind. Auch das Ferrum phosphoricum kann nicht selten in Anwendung gezogen werden müssen. Und so sind wir mit unserer Anschauungsdiagnose sehr bald wieder im Ungewissen, auch wenn wir den Zungenbelag betrachten. Wenn dieser einwandfrei fibrinös ähnlich den weißen diphtheri(ti)schen Häuten sich erweist, braucht noch nicht Kalium chloratum das Richtige zu sein. Und wenn die Farbe abweicht, tappt man wieder im Dunkeln.

(Schluß folgt.)

Erwiderung auf die Bekanntmachung des Ärztevereins zu Bremen betr. der „Biochemischen Heilmethode".

(Überfandt dem Verbande der Ärzte Deutschlands in Leipzig durch den Gauverband Hamburg vom Verfasser.)

Von **Dr. med. Beutler, biochemischer Arzt, Hamburg.**

Der ärztliche Verein in Bremen hat kürzlich „nach eingehender Aussprache", wie es in der betreffenden Bekanntmachung hierüber heißt, an der sich die Herren Dr. med. Wiebel, Schade und Kretschmann zu Bremen besonders beteiligten, folgende Stellung zu der biochemischen Heilmethode und Behandlung mit biochemischen Mitteln genommen:

1. Die sog. Biochemische Heilmethode ist „einwandfrei" als Kurpfuscherei und Schwindel festgestellt.
2. Die Verordnung der fabrikmäßig hergestellten Kurpfuschereimittel durch den Arzt verstößt gegen die Standessitte und anständige Gesinnung, ist also demgemäß Vereinsmitgliedern verboten.

Zunächst dürfte es uns als Anhänger und Vertreter dieses hier ein für allemal abgetanen „unanständigen" Heilverfahrens interessieren, einmal etwas Näheres über die „einwandfreie" Feststellung dieses Heilverfahrens als Kurpfuscherei und Schwindel zu erfahren.

Da in der Veröffentlichung hierüber nichts zu finden ist, wäre es jedenfalls sehr von Interesse, wenn der ärztliche Verein zu Bremen einmal den Vorhang seiner Fehmgerichtssitzung etwas lüften und uns vielleicht einmal das Protokoll über jene Sitzung — aus dem der oben zitierte „einwandfreie" Nachweis der Biochemischen Heilmethode als Kurpfuscherei und Schwindel unzweifelhaft hervorgehen dürfte — bekannt zu geben die Liebenswürdigkeit haben wollte. Diesen „einwandfreien" Nachweis, sobald er uns im Einzelnen bekannt sein wird, etwas näher unter die Lupe zu nehmen, werden wir sicher nicht verfehlen.

Zu Punkt 2 dieses heroischen Beschlusses möchte ich in dieser kurzen vorläufigen Erwiderung nur folgendes feststellen:

Jeder approbierte Arzt hat das Recht, auf Grund seiner Approbation als Arzt, Krankheiten so zu behandeln, wie er es auf Grund seiner ärztlichen Erfahrung nach bestem Wissen und Gewissen für richtig hält und ist berechtigt hierbei diejenigen Mittel zur Anwendung zu bringen, die er für richtig und zweckmäßig erkannt hat.

Wenn der Ärzteverein zu Bremen sich und seinen Mitgliedern dieses jedem Arzte verbriefte Recht beschneiden will und damit glaubt, eine besondere Lanze für ärztliche Standessitte und Anstand gebrochen zu haben, so soll er das in Gottes Namen tun. Er wird damit keinem Menschen (höchstens seinen Patienten), am wenigsten aber sicherlich einem andersdenkenden Arzte wehe tun.

Wohl aber muß der Wortlaut und die Art und Weise, in der der Beschluß veröffentlicht ist, nicht nur jeden andersdenkenden Arzt und jeden Anhänger dieser „frevelhaften" Heilmethode, sondern — und davon bin ich noch immer fest überzeugt — auch jeden anständig und objektiv denkenden allopathischen Arzt aufs tiefste empören.

Sie bedeutet einen Schlag ins Gesicht für die Freiheit ärztlichen Handelns, der hier bedauerlicherweise von Ärzten selbst geführt wird und ist in ihrer brutalen und anmaßenden Abfassung alles andere als ein Beweis von ärztlichem Standesbewußtsein und ärztlichem Anstand.

Ganz so weltfremd können doch die Herren des Bremer Ärztevereins nicht sein, daß sie nicht wissen sollten, daß es auch in Deutschland eine ganze Anzahl approbierte Ärzte, also gewissermaßen „auch" Standesgenossen gibt, die sich aus innerster Überzeugung und auf Grund ausgezeichneter Heilerfolge dieser Heilmethode

zugewandt haben. Sind wir wirklich schon so weit in Deutschland, daß auch ernste und gebildete Männer und noch dazu Ärzte, sich nicht schämen, Standesgenossen ob ihrer ehrlichen und wohlerprobten Überzeugung und Ansicht, nur um deswillen, weil sie der ihren entgegensteht — oder gar nur der Kollegialität (sprich Konkurrenz) wegen — als Schwindler und Kurpfuscher hinzustellen? — und sollte ein solches Verhalten wirklich die ungeteilte Zustimmung aller allopathischen Ärzte finden?

Zum Schluß möchte ich schon jetzt nicht verfehlen, ebenfalls den Ausdruck „fabrikmäßig hergestellte Kurpfuschermittel" kurz etwas zu beleuchten.

Die betreffenden Arzneimittel werden hergestellt in den Centralapotheken von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, J. H. Schaub, Delmenhorst, Hofrat von Mayer, Cannstatt, Biko, Stuttgart und anderen mehr, und zwar, wie vielleicht wenigstens den Herren Referenten des Bremer Ärztevereins bekannt sein dürfte, nach homöopathischen Grundsätzen.

Diese homöopathischen Centralapotheken, die sämtlich staatlich anerkannte Apotheken z. T. von Weltruf sind, entblödet sich also der Ärzteverein von Bremen nicht, der Herstellung und des Vertriebes von „Kurpfuschereimitteln und Schwindelpräparaten" zu zeihen.

Die Antwort hierauf dürfen wir wohl den betr. Herren Apothekern selbst überlassen.[1])

Zur Entschuldigung mag zugegeben werden, daß wohl 90 Prozent aller Mitglieder dieses ärztlichen Vereins, wie die Mehrzahl aller allopathischen Ärzte überhaupt, die immer vergessen, daß wohl die meisten Ärzte anderer Richtung in Deutschland meist Jahre und Jahrzehnte lange eigene allopathische Tätigkeit hinter sich haben, während umgekehrt kaum ein einziger bei der Allopathie verbliebener Arzt über eigene Erfahrung und wirkliche Sachkenntnisse in der Homöopathie oder biochemischen Heilmethode verfügt, irgendwelche Kenntnisse der so geschmähten Heilmethoden besitzt. Eine Entschuldigung, die freilich bei dem Urteil, das sie sich trotzdem darüber anmaßen, einem „testimonium paupertatis" ziemlich nahe kommt.

Unsere biochemischen Heilmittel sind sämtlich in der Homöopathie und Biochemie von alters her erprobt und bewährt. Wer aber z. B. von der hundertfachen Wirkungsweise des hochverriebenen Kochsalzes nichts weiß, um nur das alltäglichste hier zu erwähnen, der täte jedenfalls klüger, still zu schweigen und nicht derartig großsprecherische und windige Beschlüsse in die Welt hinauszuposaunen.

[1]) Die von der homöopathischen Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe nach den Grundsätzen Hahnemanns exakt hergestellten Präparate sind in aller Welt seit mehr als einem halben Menschenalter so bekannt und anerkannt, daß sie über aller Verdächtigung, auch die des Bremer Ärztevereins, erhaben sind und diese selbst daher keiner besonderen Widerlegung bedarf. Auch die von ihr hergestellten biochemischen Mittel sind in ihren Augen keine Kurpfuschermittel, sondern wirkliche, durch vieljährigen Erfolg erprobte Heilmittel, ebenso wie die auf unseren Hochschulen vorgebildeten und approbierten biochemischen Ärzte keineswegs als Kurpfuscher anzusehen sind, sondern als ihren allopathischen Kollegen vollwertige Ärzte. D. R.

Wie stellen sich denn die Herren des Bremer Ärztevereins zu den in der allopathischen Medizin täglich auftauchenden tausendfachen, neuen z. T. völlig ungeprüften Arzneimitteln ihrer Richtung? Sind sie vielleicht bereit, denjenigen ihrer Kollegen, der ohne jede eigene Kenntnis dieser Mittel, diese ohne Bedenken seinen Kranken verordnet, einimpft und einspritzt, als „Kurpfuscher und Schwindler" zu brandmarken?

Dann, fürchte ich, dürfte wohl jeder allopathische Ärzteverein eine nicht geringe Anzahl „solcher" Kurpfuscher und Schwindler in seinen Reihen zählen.

Die homöopathische und biochemische Heilmethode hat auch noch nicht einen Toten auf ihrer Strecke, dessen Tod und evtl. vorheriges jahrelange Siechtum der Methode als solcher und den von ihr angewandten Heilmitteln zur Last gelegt werden könnte, wie das „zugegebenermaßen" die allopathische Heilmethode zu tausenden aufzuweisen hat (s. Salvarsan-Todesfälle und -Schädigungen u. a. m.), und das ist in den Augen sehr vieler Leute und vieler gewissenhafter Ärzte, die nicht gewohnt sind, nur nach „Sterblichkeitsprozenten" zu rechnen, auch etwas wert, zumal wenn die Methode trotzdem oder erst recht zur Heilung führt.

Einem ehrlichen Kampf der gegnerischen Richtungen, so verfehlt mir persönlich ein solcher im Prinzip und im Interesse des gesamten Ärztestandes immer erschienen ist, werden wir sicher nicht ausweichen und haben ihn nicht zu fürchten.

Eine Kampfesart aber, wie sie der Bremer Ärzteverein, vermutlich nach dem Vorbild der Ärztekammer der Provinz Brandenburg, gewählt hat, wird als ein Kampf mit unfairen Mitteln auch in Laienkreisen die entsprechende Beurteilung finden.

Unsere Anhänger und Patientenschaft rekrutiert sich zum großen Teile aus dem großen Heere der Invaliden allopathischer Behandlung und legt täglich ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß diese „schwindelhafte" Heilmethode immerhin doch in tausenden Fällen zu helfen vermag, wo vorherige allopathische Behandlung nicht allzu selten in jahrzehntelanger, mannigfaltigster Anwendung versagt und häufig vieles, wenn nicht alles, verdorben hat.

Sie zählt heute auch in Deutschland nach Hunderttausenden, wie ich den Herren allopathischen Kollegen verraten darf, von ihrer viel größeren Verbreitung in Nord- und Südamerika, England und Spanien z. B. ganz zu schweigen.

Und wenn je mit Recht und aus Pflicht unseren leidenden Mitmenschen gegenüber, so dürfen wir als biochemische Ärzte mit Bezug auf das Biochemische Heilverfahren und zwar in vollster Kenntnis der allopathischen Kunst und Möglichkeiten aus eigenster jahrzehntelanger Anschauung und Tätigkeit in derselben, unseren Mitmenschen in ihrer Krankheit und Not zurufen: „Wer Augen hat zu sehen, der sehe und wer Ohren hat zu hören, der höre".

Mögen die Herren allopathischen Kollegen immer eingedenk bleiben, daß Vertreter ihrer Richtung es waren, die den von uns bisher immer gewahrten Burgfrieden in rigorosester Weise gebrochen haben.

Einige homöopathiſche Kuren.

Von Dr. med. John Arſchagouni in New York.

Während meiner Tätigkeit als Oberarzt für innere Krankheiten am Induſtrie-Krankenhaus im Jahre 1892 beobachtete ich den Fall eines kleinen ungefähr zwölfjährigen rachitiſchen (an der engliſchen Krankheit leidenden) Mädchens, welches jahrelang am rechten Ellenbogengelenk eine grünliche, eiterige Abſonderung hatte, die eine Nekroſe (Gewebstod) an dieſer Stelle verurſachte. Sie war für unheilbar erklärt und der Pflege einer Krankenwärterin anvertraut, die möglichſt für täglichen Wechſel der Wäſche zu ſorgen hatte.

Nach meiner Berufung als Spitalarzt behandelte ich den Fall und gab nach Reinigung der abgeſtorbenen Stelle der Patientin Sulfur jod. D 3 viermal täglich und ordnete an, daß die Wunde rein gehalten würde.

Bei dieſer Behandlung wurde der Fall geheilt und die Patientin konnte den Ellenbogen ohne Ankyloſe (teilweiſe oder gänzliche Gelenkſteifheit) gebrauchen. In gewöhnlichen Fällen würde dieſer Arm an der Anſatzſtelle des Oberarmmuskels amputiert worden ſein.

Ein anderer Fall im homöopathiſchen Krankenhaus auf der Ward-Inſel iſt der eines jungen Mannes, welcher infolge Hodenentzündung durch Tripper ſteinharte Hoden hatte und während meiner Dienſtzeit in der Abteilung für Geſchlechtskrankheiten aufgenommen wurde. Nachdem mir der verſtorbene Anſtaltschirurg Dr. John H. Thompson die Erlaubnis gegeben hatte, die Hoden operativ zu entfernen, gab ich dem Patienten dreimal täglich Aurum metall. C 30. Darauf beobachtete ich, daß die Drüſen allmählich weich wurden und ſchließlich in etwa vierzehn Tagen ihre normale Beſchaffenheit wiederbekamen.

Beim nächſten Beſuch desſelben Anſtaltschirurgen bat ich ihn, den Fall zu unterſuchen. Er erkannte zuerſt den Patienten nicht wieder und ſagte mir, daß nichts Krankhaftes mehr vorläge, und daß ich ihn entlaſſen könne. Ich erinnerte ihn dann an dieſen Fall, in dem er mir erlaubt hatte, die Hoden operativ zu entfernen und ſagte, daß dies derſelbe Mann ſei, wenn auch jetzt geheilt. Er wollte ſeinen Augen nicht trauen, war aber mit dem Ergebnis ſehr zufrieden.

In anderen Fällen von Hodenverhärtung durch Hodenentzündung bei Tripper habe ich auch mit Aurum met. C 30 Heilung erzielt.

Hätten unſere Chirurgen unſere Arzneimittellehre ſtudiert und wären ſie Homöopathen geworden, nicht nur dem Namen nach, ſo wäre das Meſſer viele Male überflüſſig geweſen, und ſie könnten ſich homöopathiſche Chirurgen nennen.

Ein Fall von hyſteriſchem Schleimerbrechen mit beſchleunigter Herztätigkeit.

Während ich im Jahre 1894 im unteren Stock eines Hauſes wohnte, erfuhr ich gelegentlich, daß eine etwa 35jährige verheiratete Dame, Mutter eines 4½jährigen Knaben, im Oberſtock krank lag; Ärzte gingen immer ein und aus. Da ihr Mann allopathiſcher Apotheker war, waren die meiſten dieſer Beſuche Höflichkeitsbeſuche. Ich wurde während eines ihrer Anfälle gleichfalls gerufen. Sie lag an beſchleunigter Herztätigkeit im Bett und hatte Furcht zu ſterben. Die Anweſenheit der Ärzte pflegte ſie meiſtens zu beruhigen.

Sie hatte vier Jahre hintereinander an Schleimerbrechen, Würgen, begleitet von beſchleunigter Herztätigkeit und Schlafloſigkeit gelitten und befolgte faſt ausſchließlich Milchdiät. Jeder Arzt ihrer Bekanntſchaft hatte ſie behandelt, ſogar einige ſehr bekannte Profeſſoren hatten den Fall in der Hand gehabt. Ihr Magen war häufig ausgeſpült worden, und ſie hatte wer weiß wie viele Mittel ſchon bekommen.

Ich riet ihr ſchließlich, die Behandlung zu wechſeln und mir, im Gegenſatz zu den vierjährigen erfolgloſen Verſuchen ſo vieler allopathiſcher Ärzte, eine Friſt von vier Monaten zu geben. Sie willigte ein und ich beſtand darauf, daß ſie, während ſie homöopathiſche Mittel einnehme, kein anderes einnehmen ſollte.

Mit Rückſicht auf die Vergangenheit und die Mißerfolge ſo vieler wohlbekannter Ärzte dachte ich an Dr. Martin Deſchere, einen jetzt verſtorbenen tüchtigen Arzt, deſſen kliniſcher Aſſiſtent für Kinderkrankheiten ich in der Außenabteilung am Flower-Krankenhaus geweſen war. In ſeiner Sprechſtunde wurden ihre Symptome genau beſprochen und es wurde Natrum muriaticum C 200, täglich einmal zu nehmen, verordnet. Beſſerung folgte bald, und in weniger als ſechs Wochen liebten die Symptome nach. Das war das einzige verordnete Mittel und ſie wurde ganz geſund. Sie lebt noch, hat zwei weitere Töchter und einen Sohn, der in Bälde Arzt ſein wird.

Ein Fall von Diarrhöe bei einer Frau im Ward Island-Krankenhaus, Abteilung B.

Als Älteſter des Direktoriums (1891/92) wurde ich von einem Mitglied desſelben, Dr. F., gerufen, um einen Fall für ihn anzuſehen. Ich fand die Patientin auf der Toilette ſitzend. Sie war faſt zwei Tage lang nicht ins Bette gekommen, da der Durchfall ſo heftig war. Mein Kollege hatte ſein Beſtes verſucht und ſogar einen Stärkeeinlauf angewendet. Ich ſtellte ihre Symptome feſt, welche kurz Folgende waren: Drängendes, fortwährendes Verlangen nach Stuhl; Stuhl profus, wäſſerig, mit vorhergehender Kolik. Als ich erfuhr, daß ſie vorher Kohl gegeſſen hatte, verordnete ich gegen Mitte Petroleum C 6 in Waſſer, zuerſt einen Eßlöffel und dann einen Teelöffel voll ſtündlich, und als die Beſſerung einletzte, in längeren Pauſen. Nach einigen Gaben verließ die Patientin ihren Sitz und ging weſentlich gebeſſert zu Bett. Am nächſten Morgen ging ich abſichtlich, um den Fall zu ſehen, und fand ſie im Bett ſitzend, ſie hatte keinen Durchfall mehr, dafür eine ruhige Nacht gehabt und überſchüttete mich voll Dankbarkeit mit Segenswünſchen. Die Symptome fanden ſich klar beſchrieben in den „Guidings Symptoms“ (Leitſymptomen).

Ein Fall von Entzündung der harten Hirnhaut durch Verletzung.

Ein etwa 50jähriger Mann zog mich wegen Urin- und Stuhlverhaltung zu Rate. Beim Fragen nach einer

krankheitserregenden Umstand erfuhr ich, daß er vor mehreren Jahren einen heftigen Schlag auf den Kopf erhalten hatte. Da er allein stand und daher besonderer Pflege bedurfte, riet ich ihm, ins Flower-Krankenhaus zu gehen. Dort wurde der Urin abgezapft und Klistiere gegeben, sowie alle sonstigen erprobten Maßregeln angewendet, aber sie halfen nichts. Dr. O'Connor stellte traumatische Pachymeningitis (Hirnhautentzündung durch Verwundung) fest. Dem praktizierenden Krankenhausarzt gelang es nicht, den Zustand der Harn- und Stuhlverhaltung zu bessern. Schließlich wurde ich selbst ermächtigt, eine Verordnung zu treffen.

Nach Prüfung der Symptome gab ich dem Patienten Opium C 30 und das führte zur Heilung ohne Rückfall. Der Mann lebt noch, ist verheiratet und berufstätig. Das Simillimum war sein Heilmittel.

Chronische, zerstörende Gelenkentzündung, Arthritis deformans, und ihre Behandlung: Der Fall der Kitty Nolan.

Als ich 1891/92 im Homöopathischen Krankenhaus Wards Island als Senior der inneren Abteilung tätig war, lernte ich Frau Kitty Nolan daselbst kennen und interessierte mich für ihren Fall. Sie war vollkommen verkrüppelt, hilflos, dabei eine gute Mutter und hatte zwei niedliche kleine Mädchen, die ihre Mutter Sonntags im Krankenhaus besuchten. Dort befand sie sich ziemlich seit 12 Jahren und war die ganze Zeit bettlägerig.

Äußerlich bot sie ein Bild von Gesundheit, rotbäckig und gutgelaunt; sie war ungefähr 40 Jahre alt.

Allen meinen Vorgängern während dieser zehn oder mehr Jahre war es nicht gelungen, ihr Linderung zu verschaffen oder sie zu heilen. Gewiß konnte nach ihren Versuchen der Fall als unheilbar betrachtet werden, und sie bekam vier Morphiumpulver im Laufe der Nacht, lediglich um ihre Schmerzen zu lindern und ihr so ruhigen Schlaf zu verschaffen.

Ich stellte alle ihre Symptome, die subjektiven wie die objektiven, zusammen und bedaure, daß ich die Symptomschilderung nicht im einzelnen habe, aber im allgemeinen waren es die folgenden: Körper steif wie eine Leiche, nicht ein Gelenk beweglich, alle verwachsen, Finger und Zehen verkrümmt, verdickt und mit Knoten bedeckt. Die Nägel waren verkrümmt und auf fast zwei Zoll ausgedehnt, wobei jedes weiterwachsende Nagelstück über den nächsten Schub übergriff und so wie ein Felsenauster aussah und wie diese von dunkler Farbe war. Ziehende und reißende Schmerzen, schlimmer bei Nacht, Appetit gut.

Angesichts eines solchen Falles, des ersten in meiner Praxis, und im Rückblick auf alle diejenigen, welche mir mehr als zehn Jahre vorhergegangen waren sowie auf die fruchtlose Behandlung der Krankenhausärzte, dachte ich an Dr. Alfons Teste in Paris, den ich persönlich und als guten Homöopathen kannte; ich schrieb an ihn und gab ihm alle Symptome, sowohl die subjektiven wie die objektiven, an.

In seiner Antwort riet er mir, der Patientin Lycopodium in Hochpotenz, ein Pulver täglich und für ihre nächtlichen Schmerzen überhaupt kein Morphium zu geben.

So war ich vorbereitet, den Fall in die Hand zu nehmen. Da ich meinen Posten in der chirurgischen Abteilung mit der medizinischen vertauschte, gab ich ihr selbst das eine Pulver Lycopodium und 4 Pulver derselben Art der Krankenpflegerin mit dem Befehl, sie wie gewöhnlich der Patientin zu verabreichen. Ich fuhr in dieser Weise einige Wochen fort und beobachtete bei ihr, wie auch andere und besonders Dr. G. Taylor, der Chefarzt, eine merkliche Besserung. Die Gelenke fingen an locker zu werden, sodaß die Patientin sie alle nacheinander zu bewegen begann. Ich wies die Krankenpflegerin an, ihre Hände in warmem Wasser zu baden, um die Nägel zu erweichen und sie einen Tag um den andern nach und nach zu putzen. Auf diese Weise bekamen die Nägel allmählich ihr normales Aussehen. Sie saß jetzt aufrecht und begann ihr Haar zu kämmen, indem sie mit einem dankbaren Lächeln zeigte, was sie tun konnte.

Ich gab Lycopodium in Hochpotenz in längeren Zwischenzeiten und kein anderes Mittel, bis sie imstande war aufzustehen und ohne Hilfe umher zu gehen.

Während sie eines Sonntags außerhalb des Gebäudes ein Sonnenbad nahm und bequem in einem Armstuhl saß, kamen die regelmäßigen Krankenbesucherinnen und ein Geistlicher zum gewohnten Sonntagsbesuche auf ihr Zimmer, aber da sie dasselbe leer fanden, glaubten sie, sie sei tot und als sie sie in voller Kraft und ganz genesen sahen, waren sie ganz erstaunt und beglückwünschten sie warm. Ein Einblick in die Materia medica zeigt, daß Lycopodium alle Symptome deckt.

Solche anscheinend unheilbaren, verblüffenden Fälle machen die Homöopathie, d. h. das Ähnlichkeitsgesetz, zu einem hervorragenden Faktor in der heutigen Heilkunde und mit Gottes Hilfe auch in der Zukunft zum Wohle der leidenden Menschheit.

Ein Fall von hysterischer Lähmung.

Im Jahre 1892, während ich bei meiner Tätigkeit im homöopathischen Krankenhaus Wards Island die täglichen Fälle den einzelnen Abteilungen zuzuweisen hatte, beobachtete ich unter den von Bellwue geschickten Patienten ein junges Mädchen, namens Gussie, ungefähr 16 Jahre alt, mit rotem Gesicht und einer Temperatur von 40° C. Ich schickte sie sofort ins Bett. Sie war als Malariafall zu uns geschickt worden, sonst hätte man sie gewiß für sich selbst behalten.

Bei der Prüfung des Falles — ich war damals in der medizinischen Abteilung — fand ich, daß sie an vorgeschrittenem typhösen Fieber litt und daß sie verschiedene innere Blutungen gehabt hatte.

Nach Dr. P. Joussets klinischen Vorlesungen verordnete ich *Ipecac. D 1[1]) 10 Tropfen in einem halben Glas Wasser, stündlich einen Teelöffel.

Infolge dieser Verordnung verminderten sich die Blutungen allmählich und hörten in etwa zwei Tagen gänzlich auf.

Nach ihrer Tabelle und den Symptomen, welche ich zur Zeit nicht mehr im Gedächtnis habe, während

[1]) Die mit einem Sternchen (*) versehenen Potenzen bedürfen der ärztlichen Verordnung. D. Red.

alle im Krankenhauſe aufgezeichnet ſind, gab ich ihr der Reihe nach Rhus, Hyoscyamus, Bryonia mit einer entſprechenden Diät.

Sie phantaſierte eines Nachts ſo, daß ſie mir murmelnd 10000 Dollar zu geben verſprach, obwohl ſie ein armes, von einer deutſchen, in beſcheidenen Verhältniſſen lebenden Familie, adoptiertes Mädchen war.

Dieſer Fall iſt ein Vortragsgegenſtand geweſen für die Pflegerinnenklaſſe von Dr. G. T. Stewart, Chefarzt, der auf Grund der Symptome der Klaſſe ſagte, der Fall ſei hoffnungslos.

Zu dieſer Zeit wurde Dr. François Cartier aus Paris von Philadelphia durch Dr. B. Van Lenney, meinem früheren Lehrer, zum Studium der Homöopathie zu mir geſchickt, nachdem er in den Pariſer Krankenhäuſern den Außendienſt verſehen hatte.

Dr. Cartier hatte einen Ärztekurſus im Hahnemann-Medizinalkolleg in Philadelphia mitgemacht und beobachtete dieſen Fall genau mit dem Ergebnis, daß ſein Glaube an die Homöopathie bekräftigt wurde, denn er konſtatierte und zwar ohne jede Voreingenommenheit, daß, wenn er leiſten könne, was er in dieſem beſonderen Fall geſehen, er ganz Paris in Erſtaunen verſetzen würde. Wie geſagt, das Mädchen wurde geſund und wurde ſpäter Mutter und eine dankbare Patientin. Die Pflegemutter dieſes Mädchens, Frau R., ſuchte mich 1907 auf und erzählte mir unter Tränen, daß ihre eigene Tochter, Frau S., ſterbe, denn ihr Schwiegerſohn hatte ihr geſagt, daß die Ärzte ſie aufgegeben. In Erinnerung an den erſten Fall kam ſie und flehte mich an, ihre in Brooklyn wohnende Tochter zu beſuchen. Ich ging mit ihr und ſah die Patientin, eine blonde, etwa 38jährige Frau, Mutter eines kleinen Jungen und eines Mädchens, im Bett liegen. Sie hatte mehrere Wochen bewegungslos zu Bett gelegen, konnte kein Gelenk bewegen und war ſteif wie eine Leiche, von ſchrecklichen Schmerzen gequält, die ſie zum Aufſchreien veranlaßten und nachts ſchlimmer waren; vollkommene Schlafloſigkeit, in Tränen gebadet und zuweilen ſchreiend. Viele Ärzte hatten ſie ohne Erfolg behandelt, und der eine gerade gegenüber wohnende pflegte zu kommen und machte mehrere Male bei Tag und bei Nacht Morphiumeinſpritzungen.

Angeſichts eines ſo verzweifelten Falles, des erſten dieſer Art in meiner Praxis, rief ich telephoniſch Dr. J. T. O'Connor an, unſern New Yorker Nervenarzt, deſſen kliniſcher Aſſiſtent ich im Flower-Krankenhaus geweſen war. Leider konnte er nicht kommen; inzwiſchen gab ich ihr Ignatia D 3 in Waſſer. Dann rief ich perſönlich einen andern homöopathiſchen Spezialiſten, der in der Nähe wohnte und auch kam. Bei ſeiner Unterſuchung verordnete er Trional, 30 Grans auf eine Doſis. Sollte das nicht wirken, ſo ſollte ich in zwei Stunden eine gleiche Doſis geben.

Ich beſuchte ſie am nächſten Tage. Sie war ſchlimmer als je und der Arzt in der Nachbarſchaft hatte behufs der gewöhnlichen Morphiumeinſpritzungen gerufen werden müſſen. Dies war im Juni, an einem Tage mit wundervollem Sonnenſchein. Ich bemerkte auch im Zimmer der Patientin alle Gaslampen brennend. Auf meine Frage nach dem Grunde erhielt ich zur Antwort, daß Tag und Nacht alle Lichter brennend erhalten werden müßten.

Nun gab ich ihr ohne Zögern Stramonium [illegible] einige Kügelchen in einem halben Glas Waſſer, ſtündlich einen Teelöffel, bis ſechs Doſen gegeben waren. Ich ordnete an, ebenſo fortzufahren bis zu meinem Beſuch am nächſten Tage. Bei meiner Ankunft empfing mich die ganze Familie auf der Treppe mit dem Ausruf „Gott ſegne Sie, Herr Doktor, das iſt die erſte Nacht, wo die Patientin und wir, ohne irgend ein Verlangen nach Einſpritzungen, eine ruhige Nacht hatten". Ich gab ihr weiter Stramonium 30, indem ich die Zwiſchenzeiten verlängerte, bis die Beſſerung fortſchritt.

Die Patientin begann nach ein paar Tagen ihre Gliedmaßen eins nach dem andern zu bewegen und war ſchließlich imſtande aufzuſtehen, geheilt, ohne irgendwelche Beruhigungsmittel.

Dieſer Fall war zweifellos ein ſolcher von hyſteriſcher Lähmung und ohne die Hilfe der Homöopathie würde ſie bei der ſogenannten wiſſenſchaftlichen Behandlung geſtorben ſein.

Praktika.

Kalium chlorat. paßt bei Taubheit infolge von Ohrenfluß.

Dr. Ghosh berichtet über einen komplizierten Fall von Brennen im Epigastrium und Magenſäure, welcher durch Secale corn. D 3 zur Heilung gelangte, nachdem mehrere andere Mittel ohne Erfolg verabreicht waren.

Zincum wurde nützlich erfunden beim Stupor typhöſen Fiebern; bei nervöſen Zufällen, wo der Patient ſeine Füße nicht ruhig halten kann; chroniſchem Leiden des linken Eierſtockes, das durch Druck gelindert werden und während der Periode aufhören; beim Pterygium (Flügelfell). —ff.

Vermiſchtes.

Perſonalien. Dr. Burckhardt, Dresden, praktiziert nicht mehr.

Literatur.

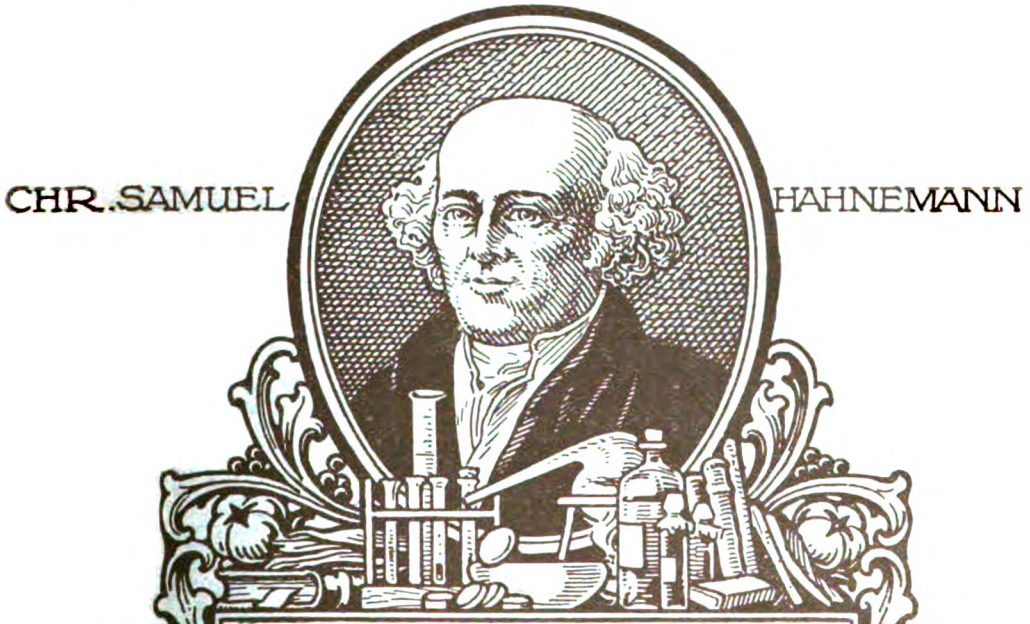
Biochemie. Zur Aufklärung. Kurierfreiheit. Worte gegen die Widerſacher. Mittelbezug und Umſatzſteuer. Medizinische Wiſſenſchaft. Krankenkaſſe. Verlag Geſchäftsſtelle der Zeitſchrift für Biochemie. Oldenburg i. O.

Die Broſchüre enthält zunächſt eine begeiſterte Empfehlung der biochemiſchen Heilmethode aus Anlaß einer abfälligen Beurteilung derſelben durch die Ärztekammer für die Provinz Brandenburg und einer gleichartigen Veröffentlichung im Bremer Ärzteblatt. Zugleich einen Weck- und Mahnruf an die biochemiſchen Ärzte, offen Farbe zu bekennen und ſo der Schüßlerſchen Therapie die ihr gebührende erſte Stelle unter den verſchiedenen Therapien zu verſchaffen. Es folgt ſodann eine Entſcheidung des Kammergerichts betr. den gemeinſamen Einkauf von Genoſſenſchaften zum großen und Verteilung an die Mitglieder im kleinen, ferner ein Urteil des Reichsfinanzhofes über die Umſatzſteuerpflicht der Einkaufsgenoſſenſchaften. Im 3. Abſchnitt Anführung einer Anzahl von bekannter und angefeindeter Erfinder und wichtiger Entdeckungen und zum Schluß eine Schilderung von Mißſtänden in der Krankenverſicherung und Krankenkaſſenbehandlung.

AUG 4 1923

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



LEIPZIG, 1. JULI 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 7

WEITERE NIEDERLAGEN

unſerer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken uſw. errichteten wir in

Frankenſtein (Schleſ.), Mohren-Apotheke, Pächter Max Wünſche.
Füſſen (Allgäu), Apotheke, Robert Schmid.
Hamburg, Apotheke Lübecker Straße 55, K. Dörr.
Lehrte, Apotheke, William Nieſchlag.
Leipzig-Lind., Friedens-Apotheke, Herm. Wienhold, Karl Heine-Straße 66.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Verzeichnis

homöop. Volksſchriften

51 Nummern. Grundpreis à Mk. —.10.
(Nr. 1, 14, 24, 28, 36, 37 ſind zur Zeit vergriffen!)

Nr. 2. Brechdurchf. der Kinder
Nr. 3. Keuchhuſten
Nr. 4. Kehlkopfcroup (Bräune) u. der Huſten
Nr. 5. Scharlach
Nr. 6. Maſern
Nr. 7. Cholera
Nr. 8. Wurmplage
Nr. 9. Rheumatismus
Nr. 10. Skrofelkrankheit
Nr. 11. Hämorrhoiden
Nr. 12. Kopfſchmerz
Nr. 13. Augenleiden
Nr. 15. Blutarmut u. Bleichſucht
Nr. 16. Ernährung und Pflege kleiner Kinder
Nr. 17. Krankheiten im Säuglingsalter
Nr. 18. Influenza oder Epidemiſche Grippe
Nr. 19. Magenkrankheiten
Nr. 20. Stuhlverſtopfung
Nr. 21. Hals- u. Rachenkrankheiten
Nr. 22. Ohrenkrankheiten
Nr. 23. Naſenkrankheiten
Nr. 25. Nervenkrankheiten II.
Nr. 26. Schlafloſigkeit, Schlafſucht, das Alpdrücken u. nervöſe Herzklopfen
Nr. 27. Zahnſchmerz
Nr. 29. Erſte Hilfe b. Unglücksfällen
Nr. 30. Wundbehandlung
Nr. 31. Regelbeſchwerden
Nr. 32. Schwangerſchaft
Nr. 33. Wochenbett und die Wochenbettkrankh.
Nr. 34. Blaſenleiden
Nr. 35. Herzkrankheiten
Nr. 38. Lungenentzündung
Nr. 39. Leberkrankheit
Nr. 40. Nierenkrankheiten
Nr. 41. Adernverkalkung
Nr. 42. Epidem. Genickſtarre
Nr. 43. Fettleibigkeit
Nr. 44. Zuckerkrankheit
Nr. 45. Blinddarmentzündung
Nr. 46. Gehirnkrankheit
Nr. 47. Durchfall (Diarrhöe)
Nr. 48. Ruhr
Nr. 49. Gallenſteinkrankheiten
Nr. 50. Das Greiſenalter und ſeine Beſchwerden
Nr. 51. Die Gicht

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Dr. med. Falks

Biofungin

Tinct. ferri comp. Falk

Ein nach Dr. Schüßlers Prinzipien (Funktionsmittellehre) unter Verwendung von phyſiologiſchen Salzen und Südwein in entſprechender Verdünnung bereitetes, angenehm ſchmeckendes Präparat. Das Mittel iſt angezeigt bei **Blutarmut, Erſchöpfung** und **Schwächezuſtänden** des **Herzens,** des **Magens,** der **Nerven.** Jahrelang ausprobiert und von Ärzten und Patienten glänzend begutacht.

Dr. Willmar Schwabe
Homöop. Central-Officin
Leipzig

DR. PAUL FEICHTINGER'S

GRIPPEHEIL

ein vorzügliches Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Grippe. Erhältlich in Flaſchen von ca. 50, 100, 200 und 300 Tabletten.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN

Das bisher unter der Bezeichnung **AGRIPPIN** empfohlene Präparat wird fortan unter der Bezeichnung

Dr. Paul Feichtingers
GRIPPEHEIL
in den Handel gebracht

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | Leipzig, 1. Juli 1923 | Nr. 7

Erſcheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausſchließlich Porto und Verpackung 900 Mk., b) durch das Zeitungspoſtamt viertelj. 900 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 900 Mk. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tſchecho-Slowakei 2 Kr, für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreiſe. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtämter ſowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitſchrift. Inſerate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entſcheidet, koſten einſchließlich Inſeratenſteuer 240.— Mk. pro viergeſpaltene Nonpareillezeile. — **Redaktionsſchluß am 15. des Monats.**
POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unſerem Blatte iſt, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe geſtattet.

Inhaltsverzeichnis: Die Epilepsie oder Fallſucht. Von Dr. med. Wilh. Witzel, homöop. Arzt, Wiesbaden-Sonnenberg. — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg. — Mittelanzeigen für Kalium chloratum. Von Dr. med. Feichtinger, Dingolfing, Niederbayern. (Schluß.) — Arnica als Wundheilmittel. Von Dr. med. Konrad Grams, Arzt in Berlin. — Über Augenſchmerzen. Von Dr. med. H. Moeſer, Stuttgart. — Einige gewöhnliche Mittel bei Mandelentzündung. Überſetzt aus The Hom. Recorder 1923 Nr. 4 von S.—. — Hühner-Diphtherie. Von A. Engel. — Vermiſchtes: Perſonalien. Literatur. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 7. — Allgemeine Anzeigen.

Die Epilepsie oder Fallſucht.

Von Dr. med. Wilh. Witzel, homöopathiſcher Arzt, Wiesbaden-Sonnenberg.

Unter Epilepsie, mit ihrem deutſchen Namen auch Fallſucht genannt, verſtehen wir ein durch ſeine Krankheits-Symptome und ſeinen Verlauf wohl charakteriſiertes Nervenleiden ernſter Art. Dasſelbe kann bereits in der erſten Kindheit anfangen. Zumeiſt beginnen jedoch die Anfälle in der Zeit der Geſchlechtsreife, alſo im Alter von 14—16 Jahren; auch hieraus können wir entnehmen, daß in vielen Fällen Beziehungen zwiſchen dieſer Krankheit und den Geſchlechtsvorgängen vorhanden ſind. Es gibt jedoch auch Epilepsie-Kranke, die zum erſten Mal ihren Anfall im Alter von 40, 50 oder 60 Jahren bekommen. Bei dieſen Kranken kommt in der Regel dem übermäßigen Alkoholgenuß, Syphilis oder chroniſcher Bleivergiftung eine urſächliche Bedeutung zu.

Dem richtigen großen epileptiſchen Anfall gehen häufig gewiſſe Vorboten voraus. Es treten Zuckungen einzelner Muskelgruppen oder auch Sprachſtörungen auf, oder der Kranke ſieht Funken vor ſeinen Augen, oder er hat eigentümliche Empfindungen im Unterleib; zuweilen zeigt auch plötzliches Erblaſſen das Herannahen eines Anfalls an. In einem ſolchen ſtößt der Patient einen lauten Schrei aus, er ſtürzt bewußtlos zu Boden. Das Geſicht bleibt bleich, der ganze Körper gerät in eine krankhafte Starre. Die Augäpfel ſind nach oben gewandt, die Pupillen verengern ſich nicht auf Lichteinfall. Nachdem dieſer Zuſtand 20—30 Sekunden gedauert hat, geht eine Veränderung im Körper vor. Das Geſicht wird dunkelrot, es treten krankhafte Zuckungen der Gliedmaßen auf, den Mund bedeckt oft blutig gefärbter Schaum, Stuhlgang und Urin können unwillkürlich abgehen. Nachdem dieſer eigentümliche Krampfzuſtand 1—2 Minuten gedauert hat, werden die Zuckungen allmählich geringer und es pflegt ein tiefer Schlafzuſtand einzutreten, aus dem der Kranke in der Regel erſt nach mehreren Stunden erwacht, ohne eine Erinnerung an die durchlebten Vorgänge zu haben. Er klagt noch über große Müdigkeit, Zerſchlagenheitsgefühl im ganzen Körper, Unfähigkeit zu geiſtiger Arbeit.

Unter dem Namen „kleiner epileptiſcher Anfall" hat man nun eine Reihe von Krankheitserſcheinungen zuſammengefaßt, welche alle das gemeinſam haben, daß der Kranke für kurze Zeit (1/4—1/2 Minute) das Bewußtſein verliert. Er wird bleich im Geſicht, Krampfanfälle treten jedoch bei dieſer Abart der Epilepsie nicht auf. Iſt der Kranke in der Unterhaltung begriffen, ſo hört er auf zu ſprechen, ſieht für einige Zeit ſtarr ins Leere; wird er auf einem Spaziergang von dem Übel überraſcht, ſo bleibt er bewegungslos ſtehen oder geht in ſteifer Haltung weiter. Mit dem Nachlaſſen der Er-

ſcheinung ſetzt er ſeine gewohnte Tätigkeit fort, zuweilen ohne eine Ahnung von dem eben Durchlebten zu haben, zuweilen hat er in der Erinnerung, daß ihn ſoeben eine Übelkeit oder eine leichte Ohnmacht überfallen hat.

Die Häufigkeit, in der bei den einzelnen Kranken die epileptiſchen Anfälle auftreten, iſt ganz verſchieden. Es können Tage, Wochen, auch Jahre dazwiſchen liegen. Bei Frauen tritt die Epilepſie häufig unmittelbar nach der monatlichen Regel auf, wieder ein Hinweis auf die Beziehung zwiſchen dieſer Krankheit und der Geſchlechtsſphäre. Alkoholmißbrauch, überreicher Nikotingenuß, manche Arzneimittel, z. B. Antipyrin rufen ein gehäuftes Auftreten der Krankheit hervor. Auch gemütliche Erregungen, Schreck und Ärger ſind oft den Epileptikern keineswegs zuträglich.

Es iſt bemerkenswert, daß die Kranken auch in der anfallsfreien Zeit zumeiſt eine Reihe von körperlichen und geiſtigen Störungen aufzuweiſen pflegen, namentlich die letzteren geben hierdurch dem Krankheitsbild der Epilepsie ein ſo ernſtes Gepräge. Es iſt bekannt, daß epileptiſche Männer leicht lügen, in ausgeſprochenen Fällen keinen Unterſchied zwiſchen Mein und Dein kennen; ſie ſind ſtörriſch, ſchwer lenkbar und zu Gewalttätigkeiten geneigt. Abgeſehen davon pflegt die geiſtige Spannkraft zu leiden, die Intelligenz läßt nach, ja in ſchweren Fällen kann ſich ein richtiger Blödſinn ausbilden, nicht in allen Fällen. In der Geſchichte ſind Beiſpiele bekannt (Julius Cäſar, Napoleon I., Muhamed), in denen Epileptiker ihre Zeitgenoſſen bei weitem durch ihre geiſtigen Fähigkeiten überragten. Von körperlichen Eigentümlichkeiten kann man am Kopfe mangelhafte Entwicklung des Schädelbogens beobachten, ferner Verkrüppelung des Ohrläppchens, Sechsfingerigkeit uſw. Ein weiteres der Epilepsie zugehöriges Krankheitsbild ſtellen die ſogenannten Bewußtſeinsſtörungen oder Dämmerzuſtände dar, welche für ſich allein auftreten können oder vor oder nach einem epileptiſchen Anfall in Erſcheinung treten, beziehungsweiſe einen ſolchen erſetzen können. Wie der Name ſchon ſagt, iſt das Bewußtſein hierbei getrübt oder traumhaft verändert, jedoch nicht gänzlich geſchwunden. Infolgedeſſen iſt nach Ablauf dieſer Störung die Erinnerung hieran abgeblaßt, nur ſelten völlig aufgehoben. Die Zeitdauer der Dämmerzuſtände kann zwiſchen 1/2 Stunde oder einem Tage ſchwanken, unter Umſtänden auch die Dauer von mehreren Monaten überſteigen. Perſonen, welche hierunter leiden, können unter dieſen Verhältniſſen verbrecheriſche Handlungen ausführen, z. B. Gewalttätigkeiten irgendwelcher Art (Totſchlag, Brandſtiftung, Fahnenflucht) oder ſie unternehmen weite Reiſen, ohne ſich über deren Zweck und Ziel klar zu werden. Ihren Angehörigen geben ſie naturgemäß von ihrem jeweiligen Aufenthalt keine Nachricht, da ſie hierzu nicht imſtande ſind und ihnen die notwendige Überlegung fehlt. Ein ſolcher Dämmerzuſtand pflegt plötzlich einzutreten und plötzlich aufzuhören; ſo kann es vorkommen, daß ein Kranker mit einem ſolchen epileptiſchen Wandertrieb große Reiſen mit dem Schiff oder Eiſenbahn unternommen hat und auf dieſe Weiſe in ein fremdes Land gerät. Nach dem Aufwachen kann er ſich über den Zuſammenhang nicht orientieren und weiß nicht, wie er in den fremden Ort gelangte. In der mediziniſchen Literatur ſind eine große Anzahl derartiger Fälle aktenmäßig feſtgelegt. Traten dieſe Krankheitserſcheinungen bei hohen Beamten, Diplomaten oder ſonſtigen Würdenträgern auf, die plötzlich nach einer Reihe von Wochen oder Monaten von ihrem traumhaften Zuſtand aufwachten und ſich dann unter teilweiſem Verluſt ihres Gepäckes in einem fremden Lande vorfanden, ſo ſind in dieſen Fällen oft langdauernde Schriftwechſel zwiſchen den einzelnen Behörden erfolgt, bis die rätſelhaften Vorgänge aufgeklärt waren. Ein Nichtfachmann pflegt derartige Kranke bei einem ſolchen Anfall traumhaftverändertem Bewußtſeins nicht zu erkennen, in der Regel fällt dem Laien nur die eigentümliche, etwas lallende Sprache des Patienten auf, die ſteife Haltung und das ſonderbare Benehmen. So kommt es, daß man die Kranken in der Regel ruhig gewähren läßt; für die kriminellen Handlungen, welche ſie unter ſolchen Verhältniſſen ausgeführt haben, ſteht ihnen der Schutz des Paragraphen 51 des Strafgeſetzbuches zur Seite, ſie ſind alſo nicht für ihre Handlungen ſtrafrechtlich verantwortlich, da ſie ſich „in einem Zuſtand der Bewußtloſigkeit oder krankhafter Störungen der Geiſtestätigkeit befanden, durch welche ihre freie Willensbeſtimmung ausgeſchloſſen war".

In der herrſchenden Schule war bis vor kurzem Brom das Hauptmittel zur Behandlung der Epilepsie. Es muß zugegeben werden, daß es im allgemeinen durch Verabreichung von energiſchen Brom-Doſen gelingt, die Häufigkeit und die Schwere der epileptiſchen Anfälle herabzumildern. Deſto ſchneller tritt aber dann bei einer ſolchen Behandlungsart der geiſtige Verfall, vor allem Gedächtnisſchwäche, auf. Man hat alſo bei dieſer Art der Behandlung nichts gewonnen. Die Allopathen haben dies bereits eingeſehen. Sie verzichten im großen ganzen jetzt auf die innerliche Verabreichung irgendwelcher Arzneimittel; ſie empfehlen dagegen vegetariſche Diät, reizloſe Koſt, kochſalzarme Nahrung, körperliche Übungen, Abwaſchung des Körpers uſw. Die Vertreter der Homöopathie empfehlen gleichfalls letztere Behandlungsart, die ſich im übrigen auch bewährt hat. Es iſt jedoch klar, daß man bei einem ſo ſchwierigen und eingreifenden Leiden mit anderen Mitteln kommen muß, um eine Änderung in dem Befinden des Kranken zu erzielen. Wenn es auch in nicht allen Fällen gelingt, Kranke mit ſchwerer Epilepsie zu heilen, ſo gelingt es der Homöopathie doch zumeiſt, den Zuſtand des Kranken zu einem erträglichen zu machen und namentlich auch die Reizbarkeit und ſonſtigen pſychiſchen Veränderungen des Kranken zu beſeitigen oder zu beſſern. In beſonders ſchwierigen Fällen bediene ich mich noch zur Behandlung der Krampfanfälle Einſpritzungen von Löſungen, welche nach homöopathiſchem Prinzip aus dem Gift der Klapperſchlange (Crotalus horridus) hergeſtellt werden. Bekanntlich treten durch die Bißverletzungen dieſer Schlange bei Menſchen ſchwere Störungen im Gehirn und Nervenſyſtem mit epilepsie-ähnlichen Erſcheinungen auf; homöopathiſcherſeits werden deswegen nach dem Grundſatz „Ähnliches mit Ähnlichem" Einſpritzungen

dieſes Giftes in ſtark verdünnter Doſis gegen die Fallſucht angewandt. Eine andere Art der Einſpritzung, welche ſich mir auch ſehr bewährt hat und von vielen Ärzten mit gutem Erfolge gegen Epilepsie angewandt wird, iſt die Einſpritzung beſonders zubereiteter Milch. Man geht hierbei von dem Gedanken aus, daß die Epilepsie einen Abbau der Gehirn-Nerven-Subſtanz darſtellt und ſucht durch die Einſpritzung der minderwertigen Zuſammenſetzung von Gehirnſubſtanz abzuhelfen, indem das Eiweiß der Milch eine Umſtimmung im geſamten Organismus hervorruft.[1])

Eine Reihe vorzüglich bewährter homöopathiſcher Mittel ſtehen uns ebenfalls zur Verfügung, welche ich jedem Patienten unabhängig von den übrigen Behandlungsmaßnahmen verordne, von denen nachſtehend nur die wichtigſten angeführt ſind:

Artemisia Absynth.: Es iſt bekannt, daß der Abſinthgenuß langdauernde ſchwere Nervenſtörungen mit epilepsie-ähnlichen Anfällen hervorruft. Die Homöopathie braucht deswegen dieſes Arzneimittel, um derartige nervöſe Anfälle zu behandeln.

Aethusa Cynapium: Epilepsie, Iſchias, ſowie Magenkatarrhe mit Erbrechen, Geſichtsbläſſe.

Belladonna: Blutandrang zum Gehirn, Schaum vor dem Munde, Verſchlimmerung bei jeder Berührung.

Rana Bufo: Epilepsie, welche unmittelbar im Zuſammenhang ſteht mit Störungen in den Geſchlechtsorganen oder durch geſchlechtliche Überreizung hervorgerufen iſt.

Cicuta virosa: Geſicht bleibt bei dem Anfall bläulich, hinterher ſtierer Blick, Schwindel beim Aufrichten; halbſeitiger chroniſcher Kopfſchmerz, Spulwürmer.

Cuprum metall.: Bei Frauen regelmäßig Anfälle zur Zeit der natürlichen Reinigung, zurückgetretene Ausſchläge, Wadenkrämpfe, in der anfallfreien Zeit Angſtzuſtände ſchwerer Art.

Hyoscyamus niger.: Melancholiſche Verſtimmung, Folgen von unglücklicher Liebe mit Eiferſucht; Epilepsie wird vor allen Dingen durch Schreck ausgelöſt, die Pupillen ſind ſehr erweitert.

Oenanthe crocata: Amerikaniſches Mittel; das Vergiftungsbild mit Oenanthe zeigt ein klares Abbild der Epilepsie, hat daher auch bei Behandlung dieſes Leidens guten Erfolg gezeigt.

Plumbum metallicum: Bleiche Geſichtsfarbe, Stuhlverſtopfung, lähmende Schwere in den Beinen vor dem Anfall, Eiweißharn.

Zincum cyanatum: Nervös erregte Patienten, blaſſes Geſicht, Wein wird nicht vertragen, mehrere Anfälle täglich.

Aus meiner Praxis.

Von **Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg.**

1. Vor zirka 1/2 Jahre kam ein älterer Kaufmann zu mir mit der Klage über chroniſche Stuhlverſtopfung, die ſchon ſeit ſeiner Kindheit bei ihm beſtand und gegen die er alles Mögliche bereits verſucht hatte. Er berichtete auf meine Fragen, daß der Stuhl ſich nur alle 3 Tage einſtelle, dann aber auch nur unter ſtarkem Drängen und Preſſen herauskäme; an den anderen Tagen wäre der Darm völlig untätig, was ſich darin zeigte, daß Patient nicht einmal Drang zum Stuhllaſſen hätte; der Stuhl beſtände aus kleinen, runden, harten Knollen. Wegen dieſer Beſchaffenheit des Stuhles und wegen der völligen Untätigkeit des Darmes verordnete ich Opium und zwar deshalb im Wechſel mit Nux vomica, weil es dann nach den Erfahrungen mancher Praktiker beſſer wirkt. Die Verordnung lautete alſo: Nux vomica und Opium C 30, je 2 mal täglich 2 Tropfen im Wechſel.

Schon nach 5 oder 6 Tagen hatte Patient mehr Stuhldrang. Vom 8. Tage an nach Beginn der Behandlung hatte er faſt jeden Tag guten Stuhlgang, auch war der Stuhl nicht mehr ſo hart wie früher, d. h. es war lange nicht mehr ſo ſtarkes Preſſen und Drängen erforderlich. Das alles berichtete mir der Patient mehrere Wochen ſpäter, als er wieder zu mir kam. Da er dann nicht wieder erſchien — er wollte es, falls ein Rückfall einträte —, muß ich annehmen, daß er auch heute noch, nach 1/2 Jahre, regelmäßig guten Stuhlgang hat.

Das war doch wirklich wieder ein ſchöner Sieg der Homöopathie! Was keine allopathiſchen Abführmittel, keine Kliſtiere, kein Apfelmus, kein Pflaumen- oder Feigenkompott zuwege gebracht hatten, das war unſeren einfachen, milden Mitteln cito, tuto, incunde, d. h. ſchnell, ſicher und angenehm, ohne viele Umſtändlichkeiten, gelungen. Beſonders freut es mich immer, wenn ich es nicht nötig habe, große Verhaltungsmaßregeln anzuordnen. Solche zu beobachten hat man heutzutage, wo der Kampf ums Daſein ein ſo harter iſt, nicht immer die Zeit und Muße. Es iſt ſehr befriedigend für den Arzt, wenn er mit dem betr. Heilmittel allein auskommt. Das war z. B. auch in folgendem Falle möglich.

2. Ende vorigen Jahres kam ein 60jähriger Herr zu mir mit der Klage über Schwindel, der ſeit 5 Wochen andauernd bei ihm beſtände. Die Unterſuchung ergab als Urſache eine beginnende Arterienverkalkung. Ich verordnete Calcarea carbonica C 30, jeden 2. Abend 3 Tropfen. Das paßte um ſo mehr, als Patient ziemlich korpulent war. Ich riet ihm auch, ſich nach Möglichkeit zu ſchonen. Das könnte er nicht, gab er mir darauf zur Antwort; er wäre zu ſehr beſchäftigt und müßte ſein Hauptaugenmerk aufs Geldverdienen richten, zumal heutzutage alles ſo teuer ſei. Nun hatte Patient bis dahin viel geraucht. Ich unterſagte ihm das nicht ganz, weil ich der feſten Überzeugung war, daß er es doch nicht ganz unterlaſſen würde, ſondern ſagte ihm nur, er täte ganz gut daran, das Rauchen etwas einzuſchränken.

Nach drei Wochen kam der Herr wieder und berichtete, ſein Zuſtand hätte ſich bereits etwas gebeſſert. Nach weiteren drei Wochen konnte er von einer weiteren Beſſerung berichten. Nach weiteren drei berichtete er, der Schwindel wäre ſeit 14 Tagen vollſtändig weg.

[1]) Vergl. hierüber die Abhandlung von Profeſſor Dr. Döllken, Berliner Kliniſche Wochenſchrift 1920, ſowie den Aufſatz von Oberarzt Dr. Becker aus der Landesirrenanſtalt Herborn 1922.

Hier hatte ich alſo keine großen Vorſchriften zu machen brauchen; das Medikament hatte faſt ganz allein die Heilung bewirkt.

3. Es iſt in der Praxis beſonders intereſſant, zu beobachten, wie ſchnell ein Medikament wirkt, wie es nach und nach ſeine ſegensreiche Wirkſamkeit zu entfalten beginnt. Eine 52jährige Schuhmachersfrau, die vor 1½ Monaten mit derſelben Klage über Schwindel zu mir kam, der ebenfalls auf Arterienverkalkung beruhte, wurde ebenfalls durch Calcarea carbonica C 30 geheilt und zwar ſchon binnen 4 Wochen, obgleich hier der Schwindel ſchon ½ Jahr lang faſt ununterbrochen beſtanden hatte. Im vorigen Falle hatte der Schwindel erſt 5 Wochen lang beſtanden und wurde erſt binnen 6 Wochen geheilt. Bei einem wirkt ein Mittel ſchneller, bei einem anderen weniger ſchnell, je nach der Konſtitution und Lebensweiſe.

In dem Falle der Schuhmachersfrau hatte allopathiſch verordnetes Jodkali abſolut nichts genützt; ebenſowenig verſchiedene Höhenſonnebeſtrahlungen, die ein Naturheilkundiger vorzunehmen für nötig befunden hatte.

4. Noch ein Fall, in welchem allopathiſches Jodkali verſagte. Ein älterer Herr kam vor 1¼ Jahren zu mir und bat mich flehentlich, ihn doch von ſeinem quälenden Herzdruck zu befreien; Jodkali hatte ihm gar nichts genützt; Baryta jodata C 30, von mir verordnet, half in wenigen Wochen. Der Mann konnte ſeine Dankbarkeit gar nicht genug bezeugen. ¾ Jahr ſpäter bekam er heftige Fußſchmerzen und fürchtete ſchon, ihm müßte das Bein amputiert werden. Inkonſequent und unlogiſch wie viele Menſchen ſind, ging er dieſes Mal nicht gleich wieder zur Homöopathie, mit der er doch beſſere Erfahrungen gemacht hatte, ſondern erſt einmal wieder zur Allopathie, und erſt, als dieſe nicht helfen konnte, kam er zu mir. Ich konnte ihm wieder binnen kurzer Zeit helfen, da ſich meine Annahme, daß die Fußſchmerzen ateriosklerotiſcher Natur wären, d. h. auf Arterienverkalkung beruhend, als richtig erwies.

5. Kurz vor Jahresſchluß 1922 kam ein 14jähriges Mädchen in Begleitung ihrer Mutter und Tante zu mir. Sie hatte heftige Schmerzen in der rechten Hüfte und mußte ſtark humpeln. Ich unterſuchte ſie und ſtellte die Diagnoſe (Krankheitsbezeichnung) auf tuberkulöſe Hüftgelenkentzündung. Ich verordnete einmal wöchentlich abends 3 Kügelchen Tuberculin C 200 und an zwei anderen Abenden der Woche Calcarea carbonica C 30, ebenfalls je 3 Kügelchen, zu nehmen. Ferner ordnete ich Bettruhe an und möglichſt vegetariſche Lebensweiſe, weiter nichts. Die Tante, welche durch eifrige Lektüre naturheilkundlicher Bücher gegen die Allo- und Homöopathie ſehr voreingenommen war, geſtattete ſich folgende Bemerkung in leicht ironiſchem Tone: „Das möchte ich denn doch noch ſtark bezweifeln, daß Sie durch die Medikamente allein die Heilung zuſtande bringen werden". „Ich erwiderte ihr: „Zweifeln Sie nur ruhig weiter. Das werden Sie bald nicht mehr können. Ihr Zweifel wird ſich bald in Verwunderung umwandeln". Und ſo kam es auch und zwar ſchon einige wenige Wochen ſpäter, als ſelbſt die Tante nicht mehr die unverkennbare Beſſerung des Hüftgelenkleidens beſtreiten konnte. ¼ Jahr nach Beginn der Behandlung war die Heilung faſt ganz vollendet. Alſo war es ohne Ruhigſtellung des Gelenks durch einen Schienen- oder Streckverband gegangen und ohne künſtliche oder natürliche Sonne und ſicher noch viel ſchneller, als es dadurch gegangen wäre dank der geheimen Kraft, die nach dem Ähnlichkeitsgeſetz wirkt.

Ob die Tante, die übrigens in Schweden wohnt und nur auf kurze Zeit zu Beſuch hier weilte, nun ebenſo eifrig homöopathiſche Bücher und Zeitſchriften lieſt wie bisher naturheilkundliche, das möchte ich nun wieder nach meinen Erfahrungen mit vielen wenig konſequent denkenden Menſchen ſtark bezweifeln.

6. Anfang Januar dieſes Jahres kam ein Elektrotechniker zu mir und bat mich, ihn doch von ſeinem Froſt, der ihn bei der Arbeit ſo ſehr beläſtigte, zu befreien. Dieſer Froſt hatte eine merkwürdige Vorgeſchichte. 1915 hatte Patient, um ſich im Felde vor den Franzoſen zu retten, 20 Minuten lang durch kaltes Waſſer ſchwimmen müſſen. Dadurch hatten ſich faſt am ganzen Körper Froſtbeulen gebildet, die jeden Winter wiederkehrten und allen möglichen allopathiſchen Behandlungsarten trotzten. Die verſchiedenſten Ärzte hatte Patient ſchon aufgeſucht; keiner hatte helfen können, bis es ſchließlich einem Naturheilarzt gelang, ihn durch 12 Dampfbäder und Packungen ſo weit zu heilen, daß die Froſtbeulen ſich im Winter nur noch auf den Handrücken zeigten, aber das konnte er auch nicht beſeitigen.

Ich verbot dem Patienten vorerſt den Genuß alles deſſen, was vom Schweine ſtammt — das tue ich ſehr oft bei Hautleidenden — und verordnete zunächſt Sulfur C 30, morgens und abends 3 Tropfen, um die allopathiſchen Salben aus dem Körper herauszubringen. In den erſten Tagen darauf verdickte ſich die Haut und ſprang auf; das beſſerte ſich dann aber wieder. Nach einer Woche ließ ich Sulfur abſetzen und verordnete Petroleum C 6, abends 3 Tropfen. Nach einer weiteren Woche waren die Hände bedeutend gebeſſert: der Froſt war merklich zurückgegangen. Nach weiteren 8 Tagen zeigte ſich nur noch eine gewiſſe leichte Röte auf den Handrücken; ſonſt waren ſie nicht mehr wund. Verordnung: Petroleum C 30, nur jeden Dienstag und Freitag Abend je 3 Tropfen. Auch die Röte verſchwand bald. Der Froſt kehrte nicht wieder. Der Patient war hocherfreut über die Heilung von dieſer läſtigen Affektion; er bedauerte nur, erſt nach ſo vielen Jahren zu der richtigen Heilmethode gekommen zu ſein.

Von dem erwähnten Naturheilarzt — er lebt heute nicht mehr — hörte ich einmal, daß er die Homöopathie als „Wind" bezeichnet haben ſoll, alſo als unwirkſam. Würde er heute noch leben, und könnte ſich der Patient ihm nun als völlig geheilt vorſtellen, ſo hätte er ſicher zugeben müſſen, daß die Homöopathie doch nicht ſo ganz windig iſt.

Ich halte ſehr viel von der Naturheilmethode, erkenne bereitwilligſt ihre großen Verdienſte um die Volksgeſundheit an und ſchätze vor allen Dingen ſehr, daß ſie großen Volksmaſſen ihre Pflicht, ſich geſund zu erhalten, deutlich

vor Augen geführt hat. Aber ich bin doch jedesmal höchlichſt erſtaunt, wenn ich merke, daß die Verkünder der Naturheilmethode ſo tun, als ob dieſelbe die allein ſelig machende Heilmethode ſei und turmhoch über allen anderen Methoden ſtehe. Den Froſtausſchlag am ganzen Körper hätte das homöopathiſche Heilmittel Petroleum genau ſo gut und wohl noch ſchneller beſeitigt als die 12 Dampfbäder und Packungen. Was iſt aber in dieſem Falle vorzuziehen? Doch zweifellos Petroleum; denn es iſt ja viel, viel billiger und dann — last not least, wie der Engländer ſagt, das Letzte iſt nicht das Geringſte — es iſt doch viel, viel weniger zeitraubend und viel einfacher und bequemer, nur abends oder gar nur jeden zweiten Abend 3 Tropfen Petroleum als 12 Dampfbäder und Packungen nehmen zu müſſen.

Mittelanzeigen für Kalium chloratum.

Von **Dr. med. Feichtinger, Dingolfing, Niederbayern.**

(Schluß.)

Ich habe mich im Allgemeinen meiſt von der Farbe des Belages nicht leiten laſſen, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß die Gefahr beſteht, dadurch eher in Verwirrung gebracht zu werden. Die kliniſche Diagnoſe iſt für mich das Ausſchlaggebende, das iſt die Summe aller ſonſtigen Symptome und außerdem die Berückſichtigung der konſtitutionellen Eigenſchaften.

Außerdem habe ich es mir zum Grundſatz gemacht, bei einem Zweifel zwiſchen verſchiedenen Mitteln, eher dem Mittel den Vorzug zu geben, das der Krankheit entſpricht, welche die gefährlichere zu ſein ſcheint und bei der mehr von einer Gefahr auf Verzug geſprochen werden kann. Denn die Hauptſache iſt doch immer, Zeit gewonnen zu haben, der eilfertigeren Krankheit den Vorſprung abgewonnen zu haben. Haben ſich dann die bedrohlicheren Anzeichen gewendet, dann iſt es immer noch an der Zeit, andere Anzeigen zu berückſichtigen, die ſich dann noch dazu vielleicht mehr herausgebildet haben. Jedenfalls iſt das rationeller, als auf eine unſichere Andeutung hin ein abſolut falſches oder immerhin z. Z. unwichtigeres Mittel zu wählen, Zeit zu verſäumen, und dann erſt nach richtiger Erkenntnis, ſei es aus uns ſelbſt oder von kundigerer Seite aufmerkſam gemacht, evtl. nach einer nochmaligen Entgleiſung den Patienten gerade noch mit dem von vornherein ſchon möglichen Salz vor dem Allerſchlimmſten zu retten.

Ich möchte bei dieſer Gelegenheit noch als ſehr weſentlich erwähnen, daß es dabei nicht allein ſich darum handelt, daß durch die unter allen Umſtänden zu vermeidende Verſäumnis Schaden angeſtiftet wird, ſondern auch darum, daß das Kalium chloratum, was manche noch nicht zu wiſſen ſcheinen, trotz ſeiner ſtarken Verdünnung, in der wir gewohnt ſind es zu geben — ich gebe es nie unter der 6. Potenz — nicht ganz ungeeignet iſt, Erſcheinungen bei Schwerkranken zu machen, die an Verſchlimmerung grenzen oder als ſolche wirklich anzuſehen ſind. Haben wir aber in einer ſchweren Krankheit dieſes Mittel, ich nehme an, es handele ſich um eine Diphtherie, bei der Calcarea phosphorica beſſer geweſen wäre, angewendet, ſo haben wir nicht nur eine Verzögerung der Heilung auf dem Gewiſſen, ſondern haben auch erſt noch das einzuholen, was wir mit dem an unrichtiger Stelle gewählten Mittel verſchlechtert haben, ſo daß wir alſo doppelt ins Hintertreffen geraten ſind.

Beſonders die akuten Krankheiten, bei denen das Kalium chloratum gangbar iſt, gehören in die Reihe derer, bei welchen mit der Auswahl der Mittel in dem oben auseinandergeſetzten Sinne außerordentlich vorſichtig vorgegangen werden muß, und darunter hebe ich in erſter Linie die Diphtherie hervor, bei der mir immer die Calcarea phosphorica ſympathiſcher ſchien und erfolgreicher geweſen iſt. Das Nähere bleibt ſpäter einmal bei der Beſprechung der Diphtherie zu erörtern.

Überhaupt bleibt die Anwendung des Kalium chloratum bei akuten, ſehr ſchwachen Kranken immer noch ſehr zu überlegen, weil überhaupt der Chlorbeſtandteil des Salzes nicht abſolut harmlos für entkräftete Perſonen zu ſein ſcheint, wenn ſeine Anwendung ohne das Vorhandenſein einer triftigen Anzeige geſchieht.

Aus dieſem Grunde warne ich in der Behandlung Schwerkranker vor der Anwendung des Kalium chloratum ohne dringende Notwendigkeit und auch davor, es in größeren Mengen zu geben. Mit 3—4 Gaben täglich wird man faſt immer auskommen. Auch gebe man in ſolchen Fällen der Anwendung höherer Potenzen als der 6. den Vorzug. Eine weitere Reihe von Geweben, deren Erkrankung unter Faſerſtoffausſcheidung vor ſich gehen kann, ſind die ſeröſen Häute, wie die Gehirnhäute, das Bruſtfell, der Herzbeutel, das Bauchfell uſw. Das heißt, es kann zu einer Faſerſtoffausſcheidung kommen, braucht es aber nicht, wenn die Konſtitution des Patienten eben, weil ſie eine andere iſt, das nicht zuläßt und vielleicht bei einem Calcarea-phosphoricum-Kranken nur eiweißartige Abſonderung bevorzugt uſw.

Es kann aber doch Kalium chloratum nötig ſein, aber nicht angezeigt, weil die Anzeichen nicht charakteriſtiſch genug ſind oder nicht feſtgeſtellt werden können. In ſolchen Fällen muß mit den anderen oben erwähnten Hilfsmitteln in Erfahrung gebracht werden, daß trotz des Fehlens der fibrinöſen Ausſcheidung vornehmlich das Kalium chloratum in Betracht kommt.

Bei Berückſichtigung des vorher Geſagten leuchtet es ein, daß das Kalium chloratum bei allen katarrhaliſchen Entzündungen in Betracht kommen kann.

So iſt es von vorzüglicher Wirkung bei dem ſogenannten Stockſchnupfen der Naſenſchleimhäute. Es wirkt dagegen genommen oft ſogar wie momentan. Muß aber längere Zeit hindurch verabreicht werden, weil der Rückfall vor der Tür ſteht. Auch hüte man ſich davor, es zu ſtark oder zu oft zu nehmen, wenn man nicht den Stockſchnupfen in einen Fließſchnupfen zurückverwandeln will, aus dem er meiſtens entſtanden iſt.

Im Gefolge eines Katarrhes der oberen Luftwege kann es oft zu Verſtopfungen des inneren Ohres und der Ohrtrompete kommen, ſo daß auch Schwerhörigkeit entſteht. Hierbei kann Kalium chloratum wohl in Frage kommen, beſonders wenn es ſchon länger dauert.

Von Augenleiden, bei denen das genannte Salz zur Verwendung gelangt, ſind zu erwähnen: Manche Entzündungen der Augenlider, gewiſſe Hornhautentzündungen und Bindehautentzündungen, darunter die ägyptiſche Augenkrankheit. Auch Regenbogenhautentzündungen und Netzhautexſudate ſtehen in Frage.

Die Mundentzündung, welche im Gefolge einer Queckſilbervergiftung gern zu entſtehen pflegt, eignet ſich ausgezeichnet für das Kalium chloratum, ebenſo der Pseudokrupp, Aphten und Soor und gewiſſe Zahnfleiſchaffektionen, ſowie der Mumps.

Huſten, Heiſerkeit im Gefolge des Bronchialkatarrhes, des Luftröhrenkatarrhes und Kehlkopfkatarrhes weichen nicht ſelten dem Kalium chloratum, wenn die Abſonderung zähe weggeht und weißſchleimiger Natur iſt. Dasſelbe gilt für Keuchhuſten und Aſthma.

Das zweite Stadium der Lungenentzündung, die Löſung der Ausſcheidungen, iſt ſehr oft einer Behandlung mit Kalium chloratum mit Erfolg zugänglich.

Von Darmleiden ſind zu erwähnen manche Diarrhoen und die Dyſenterie, wobei man mit unſerem Mittel oft Glück hat. Auch für die Entzündung des Wurmfortſatzes iſt es in Erwägung zu ziehen.

Von ſonſtigen Unterleibsaffektionen kommen noch in Betracht die Nierenentzündungen, Blaſen- und Hodenentzündungen und gewiſſe Formen des weißen Fluſſes, auch die Gelbſucht iſt nicht zu überſehen.

Hierbei dürfen von den Geſchlechtskrankheiten nicht vergeſſen werden: Der weiche Schanker, gewiſſe Formen des Trippers und der Syphilis und die Feigwarzen.

Manche Herzaffektionen, die ſich durch Herzklopfen auszeichnen und vielleicht mehr nervöſer Natur ſind, weichen dem Kalium chloratum. Gut iſt es auch für andere Nervenleiden, beſonders für die Epilepſie und die Ataxia locomotrix.

Wie Silicea den Leiden zukommt, von denen ſich nachweiſen läßt, daß ſie auf der Grundlage eines verlorenen Fußſchweißes entſtanden ſind, ſo gilt von Kalium chloratum, daß es von großem Vorteil iſt für ſolche Krankheiten, die infolge eines vertriebenen Hautausſchlages ſich entwickelt haben.

Bei gewiſſen Drüſenſchwellungen und manchen Blutungen, auch Hämorrhoidalblutungen kann mit Vorteil an Kalium chloratum gedacht werden.

Neben den Schleimhäuten ſind den Kalium chloratum-Erkrankungen beſonders ausgeſetzt die ſeröſen Häute, wovon ſchon geſprochen wurde. Dabei braucht nicht immer eine nachweisbare Faſerſtoffausſcheidung vorhanden zu ſein. Darum denke man immer, beſonders bei chroniſchen Leiden der ſeröſen Häute, an ſolche Zuſtände z. B. bei ſchweren Kopfleiden an eine frühere und noch nachwirkende Beteiligung der Hirnhäute, welche dann nicht ſelten auf Kalium chloratum gut reagiert. Alte, nicht aufhellen wollende Bruſtfell- und Herzbeuteldämpfungen ſind ein Gebiet, auf dem das Kalium chloratum ganz hervorragende Erfolge davonträgt. Nur darf man nicht zu früh die Flinte ins Korn werfen und muß Ausdauer haben und pünktlich den Verordnungen nachleben, welche ſehr individuell den einzelnen Fällen angepaßt werden müſſen.

Die Haut eignet ſich auch oft für Kalium chloratur Behandlung, beſonders dann, wenn es ſich um wei graue Schuppen auf der Haut, Bläschen mit ſerofibrinöſe Inhalt oder, wenn ſie geplatzt ſind, um mehlartig Belag auf deren Grunde handelt.

Ferner gehören hierher auch die Ausſchläge, d nach dem Impfen entſtehen.

Außerdem die ſogenannten akuten Exantheme, d. die fieberhaften Infektionskrankheiten, bei denen ſich a der Haut ein beſonderer Ausſchlag breit macht, wie d Maſern, Scharlach und die Blattern.

Unſere Betrachtung erſtreckt ſich ſchließlich auch noc auf einige chirurgiſche Affektionen.

Hierher gehören alle Verletzungen, bei denen i 2. Stadium meiſt in der Tiefe eine merkliche Geſchwul zurückgeblieben iſt. Ferner gewiſſe Formen der Ve brennungen. Wildes Fleiſch und Warzen ſind auc gut einer Behandlung mit Kalium chloratum zugänglich

Die Entzündungen der Sehnenſcheiden und de Gelenke bilden ſehr häufig je nach dem Stadiur prächtige Objekte für eine erfolgreiche Behandlung mi unſerem Kalium chloratum, beſonders wenn di Sache droht, chroniſch zu werden.

Charakteriſtiſch für Schmerzen, die durch Kaliur chloratum zu beheben ſind, iſt der Umſtand, dal dieſelben nur während der Bewegung empfunden ode durch Bewegung verſchlimmert werden, wobei ſie neben Ferrum phosphoricum in zweiter Linie in Betracht kommen.

Auffallend ſoll ferner ſein eine Verſchlimmerung der Beſchwerden durch Gewürze und fette Koſt, Kuchen und überhaupt ſchwere Speiſen.

Man rühmt dem Kalium chloratum auch eine ſtoffwechſelanregende Wirkung nach wie dem Sulfur in der Homöopathie.

Arnica als Wundheilmittel.

Von **Dr. med. Konrad Grams**, Arzt in Berlin.

Als Junge hatte ich mir beim Baden oftmals die Füße mit Glasſcherben zerſchnitten. Meine Mutter legte mir jedesmal einen Lappen auf die Wunde, den ſie mit Arnica-Tinktur getränkt hatte. Darüber kam dann eine Binde zum Feſthalten des Lappens. Der naſſe Arnica-Lappen brannte ſtark, aber trotz allen Schreiens mußte ich mir den Verband anlegen laſſen. Aber es dauerte nur ganz kurze Zeit, ich glaube, nur einige Minuten, da war der Schmerz vorüber. Nun konnte ich mit dem verbundenen Fuß wieder genau ſo gut auftreten wie vorher. Nach ein paar Tagen wurde der Verband entfernt und ſiehe da, die Wunde war heil.

An dieſe glänzende, wenn auch etwas ſchmerzhafte Wundheilung dachte ich, als ich als Militärarzt einen Kollegen hier vertrat. Bei dieſem war eine Kaſſenpatientin ſchon über ein Vierteljahr in Behandlung wegen wunder Zehen. Da ſie keinen Schuh anziehen konnte, mußte ſie zu Hauſe bleiben und bezog nur das geringe Krankengeld.

Ich machte ihr sofort einen Arnica-Verband, indem ich Mull mit Arnica-Tinktur tränkte, um alle wunden Zehen wickelte, dann etwas Watte darüber und alles mit einer Mullbinde befestigte. Nach acht Tagen kam sie wieder in die Sprechstunde. Sie sagte, daß sie von dem Augenblick des Verbandes an bis heute keine Schmerzen mehr hatte und gesund geschrieben sein wollte. Ich erfüllte ihr auch diesen Wunsch. Nach Abnehmen des Verbandes waren die wunden Stellen fast vollständig verheilt. Bis zur vollständigen Verheilung sollte sie sich selbst einen Arnica-Umschlag machen.

Kurze Zeit darauf kam ein Kellner zu mir, der sich beim Wegrollen schwerer Bierfässer die Fingerkuppen geklemmt hatte. Ohne die Finger zu säubern, legte ich ihm einen mit Arnica-Tinktur getränkten Wattebausch um die verletzten Finger, darüber trockene Watte, die ich dann mit einer Binde befestigte. Die Schmerzen waren nach Anlegung des Verbandes verschwunden, so daß er seine Arbeit wieder aufnehmen wollte. Nach acht Tagen war alles heil.

Eine schwerere Verletzung, bei der ich die wunderbare Heilkraft der Arnica-Tinktur noch mehr schätzen gelernt hatte, behandelte ich vor zwei Jahren.

Eines Vormittags kam ganz aufgeregt ein Herr mit einem am ganzen Körper zitternden Arbeiter, der eine Hand in ein bluttriefendes Taschentuch gewickelt hatte, in meine Sprechstunde. Da der Mann immer ohnmächtig werden wollte und sich vor Schmerzen kaum fassen konnte, ließ ich die anderen Patienten warten und nahm ihn sogleich vor.

Nach dem Abwickeln des Taschentuches war von der Hand zunächst nur eine schwarze schmutzige Arbeitshand mit blutigen Fingern zu sehen. Bei näherer Besichtigung sah man die Nagelglieder des Ring- und Mittelfingers vollständig zerquetscht, der Nagel hing nur an einem kleinen Hautfetzen, der Knochen lag frei und das Fleisch des Fingergliedes hing in lauter Fetzen herunter.

Ohne irgend welche Reinigung vorzunehmen, denn eine Reinigung war ja auch gänzlich ausgeschlossen, nähte ich mit einigen Stichen die Hautfetzen zusammen, bildete, so gut wie es mir möglich war, das Fingerglied wieder her und legte den Nagel an die richtige Stelle. Die Wundlücken waren mit Blut gefüllt. Nun wickelte ich trockene Wundwatte um jeden verletzten Finger. Diese tränkte ich mit Arnica-Tinktur, darüber wieder trockene Watte und zuletzt wieder zur Befestigung eine Binde. Wenn sich Schmerzen einstellen, sollte er wiederkommen.

Er hatte sich diese schwere Verletzung zugezogen beim Aufstellen einer schweren Buchdruckereimaschine. Er wollte als Monteur der Maschine wohl die richtige Lagerung geben, die Maschine glitt aber von der Unterlage ab und klemmte seine beiden Finger fest, die er dann nur noch als blutige Fetzen hervorziehen konnte.

Schon nach vier Tagen kam er wieder in meine Sprechstunde und sagte, daß er keinen Tag mit seiner Arbeit auszusetzen brauchte, da er bisher keine Schmerzen hatte. Sogar zufassen konnte er schon mit der verbundenen Hand. Dies habe ich ihm aber streng verboten, weil hierdurch die Wundnähte wieder aufplatzen und die Heilung erschweren könnten.

Er sagte mir nun, daß er nicht mehr in meiner Behandlung bleiben könne, sondern schon nach zwei Tagen nach Reval müsse, um dort eine Maschine aufzustellen. Er wollte sich vorher nur noch Behandlungsvorschriften holen.

Ich ordnete nun an, daß er den Verband nicht abnehmen und jeden Tag mit Arnica durchtränken solle. Wenn sich keine Beschwerden einstellen, solle er sich nach zwei bis drei Wochen dort einem Arzt vorstellen und nachsehen lassen, wie die Heilung verlaufen sei.

Nach etwa zwei Wochen wurde der Verband lose. Er ging deshalb zu einem Arzt, der den ganz hart gewordenen Verband losschneiden mußte. Obwohl er locker war, saß er an der Fingerkuppe doch noch fest, sonst hätte der Verband einfach herunter genommen werden können wie ein Fingerhut.

Als der Arzt die wunderbare Heilung sah, staunte er, denn so etwas hatte er in seiner langen Praxis noch nicht gesehen. Sein Staunen war noch größer, als der Monteur ihm die schwere Quetschung mit dem losgelösten Nagel schilderte. Von da ab legte er keinen Verband mehr an. Etwa nach vier bis fünf Wochen kam er zurück und zeigte mir die geheilten Finger. Ich habe selbst über den Erfolg gestaunt, denn den Fingerkuppen und Nägeln konnte man die schwere Verletzung nicht mehr ansehen.

Ein weiterer Fall betrifft einen Konditor meiner Nachbarschaft. An einer Kuchenmaschine hatte er sich infolge Fehlens des Schutzbleches das erste Glied des Daumens glatt abgeschnitten. Er kam gleich nach dem Unfall in meine Sprechstunde, sehr bleich, aber ganz ruhig, holte seelenruhig den abgeschnittenen Teil des Daumens aus seiner Tasche, den ich ihm wieder annähen sollte. Dies ließ sich jedoch nicht mehr machen, anstatt dessen legte ich ihm einen Arnica-Watte-Verband an, nachdem ich durch einige Nähte die Wundfläche verkleinert hatte. Er sollte ebenfalls täglich Arnica-Tinktur auf den Verband träufeln, machte es jedoch nicht, sondern nahm aus Neugier den Verband ab und arbeitete mit dem unverbundenen Finger. Da er die Wunde verschmutzt hatte, machte er zu Hause ein Seifenbad und legte dann wieder einen Verband um. Nach ein paar Tagen kam er wieder und klagte über Schmerzen. Nach Abnahme des Verbandes zeigte sich viel Eiter, den ich mit Arnica-Tinktur entfernte, darauf legte ich wieder einen festen Arnica-Watte-Verband an, der täglich mit Arnica-Tinktur befeuchtet wurde. Nach etwa drei Wochen war der Daumen verheilt und der Verband ließ sich wie ein Fingerhut abnehmen.

Außer einfachen Wundheilungen habe ich die Arnica-Tinktur auch bei nicht heilenden Fisteln versucht.

Zuerst versuchte ich die Ausspritzung einer Kotfistel nach Blinddarmoperation. Der Patient, ein schon älterer Herr K., wurde operiert. Die Wunde heilte gut bis auf eine kleine Stelle, durch die stets etwas Kot entleert wurde. Nach Reinigung des Fistelganges spritzte ich den Fistelgang mit Arnica-Tinktur aus, legte einen mit Arnica getränkten Mull-Lappen auf und wiederholte diese Prozedur zweimal wöchentlich. Nach etwa einem Monat war die Fistel verheilt.

Von Augenleiden, bei denen das genannte Salz zur Verwendung gelangt, ſind zu erwähnen: Manche Entzündungen der Augenlider, gewiſſe Hornhautentzündungen und Bindehautentzündungen, darunter die ägyptiſche Augenkrankheit. Auch Regenbogenhautentzündungen und Netzhautexſudate ſtehen in Frage.

Die Mundentzündung, welche im Gefolge einer Queckſilbervergiftung gern zu entſtehen pflegt, eignet ſich ausgezeichnet für das Kalium chloratum, ebenſo der Pseudokrupp, Aphten und Soor und gewiſſe Zahnfleiſchaffektionen, ſowie der Mumps.

Huſten, Heiſerkeit im Gefolge des Bronchialkatarrhes, des Luftröhrenkatarrhes und Kehlkopfkatarrhes weichen nicht ſelten dem Kalium chloratum, wenn die Abſonderung zähe weggeht und weißſchleimiger Natur iſt. Dasſelbe gilt für Keuchhuſten und Aſthma.

Das zweite Stadium der Lungenentzündung, die Löſung der Ausſcheidungen, iſt ſehr oft einer Behandlung mit Kalium chloratum mit Erfolg zugänglich.

Von Darmleiden ſind zu erwähnen manche Diarrhoen und die Dyſenterie, wobei man mit unſerem Mittel oft Glück hat. Auch für die Entzündung des Wurmfortſatzes iſt es in Erwägung zu ziehen.

Von ſonſtigen Unterleibsaffektionen kommen noch in Betracht die Nierenentzündungen, Blaſen- und Hodenentzündungen und gewiſſe Formen des weißen Fluſſes, auch die Gelbſucht iſt nicht zu überſehen.

Hierbei dürfen von den Geſchlechtskrankheiten nicht vergeſſen werden: Der weiche Schanker, gewiſſe Formen des Trippers und der Syphilis und die Feigwarzen.

Manche Herzaffektionen, die ſich durch Herzklopfen auszeichnen und vielleicht mehr nervöſer Natur ſind, weichen dem Kalium chloratum. Gut iſt es auch für andere Nervenleiden, beſonders für die Epilepſie und die Ataxia locomotrix.

Wie Silicea den Leiden zukommt, von denen ſich nachweiſen läßt, daß ſie auf der Grundlage eines verlorenen Fußſchweißes entſtanden ſind, ſo gilt von Kalium chloratum, daß es von großem Vorteil iſt für ſolche Krankheiten, die infolge eines vertriebenen Hautausſchlages ſich entwickelt haben.

Bei gewiſſen Drüſenſchwellungen und manchen Blutungen, auch Hämorrhoidalblutungen kann mit Vorteil an Kalium chloratum gedacht werden.

Neben den Schleimhäuten ſind den Kalium chloratum-Erkrankungen beſonders ausgeſetzt die ſeröſen Häute, wovon ſchon geſprochen wurde. Dabei braucht nicht immer eine nachweisbare Faſerſtoffausſcheidung vorhanden zu ſein. Darum denke man immer, beſonders bei chroniſchen Leiden der ſeröſen Häute, an ſolche Zuſtände z. B. bei ſchweren Kopfleiden an eine frühere und noch nachwirkende Beteiligung der Hirnhäute, welche dann nicht ſelten auf Kalium chloratum gut reagiert. Alte, nicht aufhellen wollende Bruſtfell- und Herzbeuteldämpfungen ſind ein Gebiet, auf dem das Kalium chloratum ganz hervorragende Erfolge davonträgt. Nur darf man nicht zu früh die Flinte ins Korn werfen und muß Ausdauer haben und pünktlich den Verordnungen nachleben, welche ſehr individuell den einzelnen Fällen angepaßt werden müſſen.

Die Haut eignet ſich auch oft für Kalium chloratum Behandlung, beſonders dann, wenn es ſich um weiſ graue Schuppen auf der Haut, Bläschen mit ſerofibrinöſe Inhalt oder, wenn ſie geplatzt ſind, um mehlartige Belag auf deren Grunde handelt.

Ferner gehören hierher auch die Ausſchläge, d nach dem Impfen entſtehen.

Außerdem die ſogenannten akuten Exantheme, d. die fieberhaften Infektionskrankheiten, bei denen ſich a der Haut ein beſonderer Ausſchlag breit macht, wie d Maſern, Scharlach und die Blattern.

Unſere Betrachtung erſtreckt ſich ſchließlich auch no auf einige chirurgiſche Affektionen.

Hierher gehören alle Verletzungen, bei denen a 2. Stadium meiſt in der Tiefe eine merkliche Geſchwul zurückgeblieben iſt. Ferner gewiſſe Formen der Ve brennungen. Wildes Fleiſch und Warzen ſind au gut einer Behandlung mit Kalium chloratum zugänglic

Die Entzündungen der Sehnenſcheiden und d Gelenke bilden ſehr häufig je nach dem Stadiu prächtige Objekte für eine erfolgreiche Behandlung m unſerem Kalium chloratum, beſonders wenn d Sache droht, chroniſch zu werden.

Charakteriſtiſch für Schmerzen, die durch Kaliu chloratum zu beheben ſind, iſt der Umſtand, da dieſelben nur während der Bewegung empfunden od durch Bewegung verſchlimmert werden, wobei ſie nebe Ferrum phosphoricum in zweiter Linie in Be tracht kommen.

Auffallend ſoll ferner ſein eine Verſchlimmerung de Beſchwerden durch Gewürze und fette Koſt, Kuche und überhaupt ſchwere Speiſen.

Man rühmt dem Kalium chloratum auch ein ſtoffwechſelanregende Wirkung nach wie dem Sulfu in der Homöopathie.

Arnica als Wundheilmittel.

Von **Dr. med. Konrad Grams**, Arzt in Berlin.

Als Junge hatte ich mir beim Baden oftmals di Füße mit Glasſcherben zerſchnitten. Meine Mutter legt mir jedesmal einen Lappen auf die Wunde, den ſi mit Arnica-Tinktur getränkt hatte. Darüber kam dann eine Binde zum Feſthalten des Lappens. Der naſſe Arnica-Lappen brannte ſtark, aber trotz allen Schreien mußte ich mir den Verband anlegen laſſen. Aber es dauerte nur ganz kurze Zeit, ich glaube, nur einige Minuten, da war der Schmerz vorüber. Nun konnte ich mit dem verbundenen Fuß wieder genau ſo gut auftreten wie vorher. Nach ein paar Tagen wurde der Verband entfernt und ſiehe da, die Wunde war heil.

An dieſe glänzende, wenn auch etwas ſchmerzhafte Wundheilung dachte ich, als ich als Militärarzt einen Kollegen hier vertrat. Bei dieſem war eine Kaſſenpatientin ſchon über ein Vierteljahr in Behandlung wegen wunder Zehen. Da ſie keinen Schuh anziehen konnte, mußte ſie zu Hauſe bleiben und bezog nur das geringe Krankengeld.

Ich machte ihr sofort einen Arnica-Verband, indem ich Mull mit Arnica-Tinktur tränkte, um alle wunden Zehen wickelte, dann etwas Watte darüber und alles mit einer Mullbinde befestigte. Nach acht Tagen kam sie wieder in die Sprechstunde. Sie sagte, daß sie von dem Augenblick des Verbandes an bis heute keine Schmerzen mehr hatte und gesund geschrieben sein wollte. Ich erfüllte ihr auch diesen Wunsch. Nach Abnehmen des Verbandes waren die wunden Stellen fast vollständig verheilt. Bis zur vollständigen Verheilung sollte sie sich selbst einen Arnica-Umschlag machen.

Kurze Zeit darauf kam ein Kellner zu mir, der sich beim Wegrollen schwerer Bierfässer die Fingerkuppen geklemmt hatte. Ohne die Finger zu säubern, legte ich ihm einen mit Arnica-Tinktur getränkten Wattebausch um die verletzten Finger, darüber trockene Watte, die ich dann mit einer Binde befestigte. Die Schmerzen waren nach Anlegung des Verbandes verschwunden, so daß er seine Arbeit wieder aufnehmen wollte. Nach acht Tagen war alles heil.

Eine schwerere Verletzung, bei der ich die wunderbare Heilkraft der Arnica-Tinktur noch mehr schätzen gelernt hatte, behandelte ich vor zwei Jahren.

Eines Vormittags kam ganz aufgeregt ein Herr mit einem am ganzen Körper zitternden Arbeiter, der eine Hand in ein bluttriefendes Taschentuch gewickelt hatte, in meine Sprechstunde. Da der Mann immer ohnmächtig werden wollte und sich vor Schmerzen kaum fassen konnte, ließ ich die anderen Patienten warten und nahm ihn sogleich vor.

Nach dem Abwickeln des Taschentuches war von der Hand zunächst nur eine schwarze schmutzige Arbeitshand mit blutigen Fingern zu sehen. Bei näherer Besichtigung sah man die Nagelglieder des Ring- und Mittelfingers vollständig zerquetscht, der Nagel hing nur an einem kleinen Hautfetzen, der Knochen lag frei und das Fleisch des Fingergliedes hing in lauter Fetzen herunter.

Ohne irgend welche Reinigung vorzunehmen, denn eine Reinigung war ja auch gänzlich ausgeschlossen, nähte ich mit einigen Stichen die Hautfetzen zusammen, bildete, so gut wie es mir möglich war, das Fingerglied wieder her und legte den Nagel an die richtige Stelle. Die Wundlücken waren mit Blut gefüllt. Nun wickelte ich trockene Wundwatte um jeden verletzten Finger. Diese tränkte ich mit Arnica-Tinktur, darüber wieder trockene Watte und zuletzt wieder zur Befestigung eine Binde. Wenn sich Schmerzen einstellen, sollte er wiederkommen.

Er hatte sich diese schwere Verletzung zugezogen beim Aufstellen einer schweren Buchdruckereimaschine. Er wollte als Monteur der Maschine wohl die richtige Lagerung geben, die Maschine glitt aber von der Unterlage ab und klemmte seine beiden Finger fest, die er dann nur noch als blutige Fetzen hervorziehen konnte.

Schon nach vier Tagen kam er wieder in meine Sprechstunde und sagte, daß er keinen Tag mit seiner Arbeit auszusetzen brauchte, da er bisher keine Schmerzen hatte. Sogar zufassen konnte er schon mit der verbundenen Hand. Dies habe ich ihm aber streng verboten, weil hierdurch die Wundnähte wieder aufplatzen und die Heilung erschweren könnten.

Er sagte mir nun, daß er nicht mehr in meiner Behandlung bleiben könne, sondern schon nach zwei Tagen nach Reval müsse, um dort eine Maschine aufzustellen. Er wollte sich vorher nur noch Behandlungsvorschriften holen.

Ich ordnete nun an, daß er den Verband nicht abnehmen und jeden Tag mit Arnica durchtränken solle. Wenn sich keine Beschwerden einstellen, solle er sich nach zwei bis drei Wochen dort einem Arzt vorstellen und nachsehen lassen, wie die Heilung verlaufen sei.

Nach etwa zwei Wochen wurde der Verband lose. Er ging deshalb zu einem Arzt, der den ganz hart gewordenen Verband losschneiden mußte. Obwohl er locker war, saß er an der Fingerkuppe doch noch fest, sonst hätte der Verband einfach herunter genommen werden können wie ein Fingerhut.

Als der Arzt die wunderbare Heilung sah, staunte er, denn so etwas hatte er in seiner langen Praxis noch nicht gesehen. Sein Staunen war noch größer, als der Monteur ihm die schwere Quetschung mit dem losgelösten Nagel schilderte. Von da ab legte er keinen Verband mehr an. Etwa nach vier bis fünf Wochen kam er zurück und zeigte mir die geheilten Finger. Ich habe selbst über den Erfolg gestaunt, denn den Fingerkuppen und Nägeln konnte man die schwere Verletzung nicht mehr ansehen.

Ein weiterer Fall betrifft einen Konditor meiner Nachbarschaft. An einer Kuchenmaschine hatte er sich infolge Fehlens des Schutzbleches das erste Glied des Daumens glatt abgeschnitten. Er kam gleich nach dem Unfall in meine Sprechstunde, sehr bleich, aber ganz ruhig, holte seelenruhig den abgeschnittenen Teil des Daumens aus seiner Tasche, den ich ihm wieder annähen sollte. Dies ließ sich jedoch nicht mehr machen, anstatt dessen legte ich ihm einen Arnica-Watte-Verband an, nachdem ich durch einige Nähte die Wundfläche verkleinert hatte. Er sollte ebenfalls täglich Arnica-Tinktur auf den Verband träufeln, machte es jedoch nicht, sondern nahm aus Neugier den Verband ab und arbeitete mit dem unverbundenen Finger. Da er die Wunde verschmutzt hatte, machte er zu Hause ein Seifenbad und legte dann wieder einen Verband um. Nach ein paar Tagen kam er wieder und klagte über Schmerzen. Nach Abnahme des Verbandes zeigte sich viel Eiter, den ich mit Arnica-Tinktur entfernte, darauf legte ich wieder einen festen Arnica-Watte-Verband an, der täglich mit Arnica-Tinktur befeuchtet wurde. Nach etwa drei Wochen war der Daumen verheilt und der Verband ließ sich wie ein Fingerhut abnehmen.

Außer einfachen Wundheilungen habe ich die Arnica-Tinktur auch bei nicht heilenden Fisteln versucht.

Zuerst versuchte ich die Ausspritzung einer Kotfistel nach Blinddarmoperation. Der Patient, ein schon älterer Herr K., wurde operiert. Die Wunde heilte gut bis auf eine kleine Stelle, durch die stets etwas Kot entleert wurde. Nach Reinigung des Fistelganges spritzte ich den Fistelgang mit Arnica-Tinktur aus, legte einen mit Arnica getränkten Mull-Lappen auf und wiederholte diese Prozedur zweimal wöchentlich. Nach etwa einem Monat war die Fistel verheilt.

Der nächſte Fall betraf eine Bäckermeiſtersfrau W. Dieſe machte vor zirka einem Jahre eine Bauchoperation durch, ſeitdem entleerte eine Fiſtelöffnung unterhalb des Nabels täglich eine Unmenge ſtinkenden Eiter. Sie konnte nach der Operation nicht mehr im Laden bedienen, konnte nicht mehr ausgehen und nur mit größter Mühe ihre Hausarbeiten erledigen. Den Leib mußte ſie täglich verbinden. Des Geruches und der Sauberkeit wegen nahm ſie täglich Sitzbäder.

Bei der Unterſuchung konnte ich mit einer gebogenen Sonde zirka 20 cm tief die Fiſtel ſondieren. Von der Scheide her drückte ich gegen die Bauchdecken und entleerte ſo durch ſanftes Drücken und Streichen jedesmal eine Unmenge Eiter. Nachdem kein Eiter mehr aus der Fiſtel kam, ſpritzte ich Arnica-Tinktur ein und legte einen trockenen Verband darüber. Gleich nach der erſten Behandlung konnte ſie beſſer gehen. Dieſe Behandlung wurde in der Woche zwei- bis dreimal gemacht. Schon nach 14 Tagen entleerte die Fiſtel auf Druck nur wenig Eiter, der Fiſtelgang wurde immer kürzer und nach Verlauf eines halben Jahres blieb ſie fort, weil ſie ſich ſo fühlte wie in geſunden Tagen.

Dann kam ein Kaufmann Herr A. mit einer Afterfiſtel. Dieſe ſonderte ſtändig Eiter ab und wollte nicht heilen. Die Sondierung ergab eine Tiefe von 6 cm. Durch wöchentlich zweimalige Behandlung, Ausdrückung des Eiters und Einſpritzen von Arnica-Tinktur wurde dieſe ſchwer heilende und ſchon einige Jahre beſtehende Fiſtel in einem halben Jahre geheilt.

Weitere Fälle von Afterfiſteln konnte ich in weit kürzerer Zeit heilen. Bei noch nicht lange beſtehenden Fiſteln gelang die Heilung ſchon nach vier Wochen.

Innerliche Gaben von Arnica unterſtützen den Heilungsvorgang weſentlich.

Bei Maſtdarmentzündungen mit und ohne Hämorrhoiden ließ ich warme Kliſtiere machen mit Zuſatz von 1/2—1 Teelöffel Arnica-Tinktur. Auch bei Maſtdarmblutungen ließ ich dieſe Kliſtiere machen. Stets trat ſchon nach ein- bis zweiwöchentlicher Anwendung bedeutende Beſſerung ein. Wenn dieſe Kliſtiere je nach der Schwere der Krankheit längere Zeit und in den für den jeweiligen Krankheitsfall angeordneten Zwiſchenräumen gemacht wurden, traten vollkommene Heilungen ein. Bei Maſtdarmkrebs ließ ich ebenfalls Arnica-Kliſtiere machen. Heilung erzielte ich damit ſelbſtverſtändlich nicht. Die Kliſtiere ſollten nur eine Reinigung der Geſchwüre bezwecken, den Reiz des Kotes ausſchalten und ſo ein ſubjektives Wohlbefinden erzeugen, welches auch tatſächlich eintrat. Durch die Linderung der Beſchwerden haben die armen Opfer dieſer unheilvollen Krankheit ſich bedeutend wohler gefühlt, weil die quälenden Beſchwerden vermindert waren.

Über Augenſchmerzen.

Von **Dr. med. H. Moeſer, Stuttgart.**

Wenn es auch — und zwar erſt in letzter Inſtanz — dem ſachverſtändigem Arzte vorbehalten bleiben muß, den verſchiedenen Krankheitszeichen die richtige Deutung zu geben, ſo iſt es doch auch von Wert, wenn der Laie ſich Klarheit darüber zu verſchaffen ſucht — ſoweit das ohne beſondere Vorkenntniſſe zu ermöglichen iſt — wie er dieſe oder jene Krankheitserſcheinung aufzufaſſen und zu beurteilen hat. Das iſt ſchon deshalb wertvoll, weil eine falſche Beurteilung der von ihm an ſich ſelbſt gemachten Wahrnehmungen dazu Anlaß geben kann, ſolche Krankheitszeichen zu leicht oder zu ſchwer zu nehmen und dann in dem einen Falle das rechtzeitige Aufſuchen des Fachmannes und ſeiner Hilfe zu verſäumen, im anderen Falle ſich mit Befürchtungen und ſchweren Sorgen zu plagen, die ganz ungerechtfertigt ſind. Das menſchliche Leben bietet aber, zumal in der Gegenwart, ohnehin ſchon ſo viel Drückendes und Leidvolles, dem man nicht aus dem Wege gehen kann, daß wir alle Urſache haben, uns allen vermeidbaren, nur aus falſchen Vorſtellungen hervorgehenden Sorgendruck vom Halſe zu halten.

Von den verſchiedenen Krankheitsſymptomen ſind es beſonders auch die mannigfaltigen Schmerzempfindungen, für die der Kranke eine ſofortige Erklärung ſucht, weil ſie ſeiner ſinnfältigen Wahrnehmung mit beſonderem Ungeſtüm ſich aufdrängen, Abhilfe heiſchen und zugleich in ihrer Bedeutung für das, was iſt und was dem Kranken noch weiter bevorſteht, gewertet ſein wollen. Und doch iſt gerade die richtige Schmerzdeutung, ſofern es ſich nicht um äußerliche Verletzungen, ſondern um Krankheitsvorgänge tief im Innern des Körpers handelt, zumeiſt eine gar nicht leichte Sache. Wie oft werden nicht Schmerzen, die in der Herzgegend oder im oberen Abſchnitt des Bruſtkorbes empfunden werden, von dem Kranken als Lungenleiden oder Herzleiden gedeutet, obwohl ſie mit dieſen Organen in keinerlei Zuſammenhang ſtehen.

So kommt es auch recht häufig vor, daß Kopfſchmerzen und Augenſchmerzen nicht richtig auseinander gehalten werden, daß man unter Umſtänden verkennt, daß Kopfſchmerzen ihre eigentliche Urſache im Auge haben, wie z. B. Kopfſchmerzen, die durch gewiſſe Überanſtrengungen des Auges bei unpaſſenden Augengläſern, unzureichender Beleuchtung und dergl. hervorgerufen werden. Es kommt dabei zuerſt zu Schmerzen in der Stirn, dann aber auch im ganzen Kopf. Wird durch die Innervationsanſtrengung der Innendruck im Auge erhöht, ſo kann es nebenher auch zu Reizerſcheinungen der Netzhaut: Funkenſehen, Flimmerſkotom (d. i. bewegliche Verdunkelung im Geſichtsfelde, wie ſie auch bei manchen Migränefällen beobachtet werden) kommen. Es können auch Zahn- oder Ohrenſchmerzen ins Auge überſtrahlen und es dem Patienten zweifelhaft erſcheinen laſſen, welches Organ nun eigentlich wirklich krank iſt.

Über die bei eigentlichen Augenerkrankungen auftretenden Schmerzen wäre etwa folgendes zu ſagen:

Die bei Bindehautentzündung und deren verſchiedenen Formen ſich meldenden ſchmerzhaften Empfindungen äußern ſich als Kratzen, Brennen, Stechen, auch als wenn Sand oder ähnliche Fremdkörper ins Auge gekommen wären. Dieſe Beſchwerden erfahren eine Steigerung bei Anſtrengungen des Auges, beſonders bei künſtlichem Licht und in ſchlechter, rauch- oder ſtauberfüllter oder überheizter Luft. Das unangenehme

„Fremdkörpergefühl" findet sich auch, verbunden mit großer Lichtscheu, bei oberflächlichen Hornhauterkrankungen. Öffnet man das unwillkürlich festgeschlossene Auge gewaltsam, so fließen reichlich „heiße Tränen".

Lebhafte Schmerzen und starke Lichtscheu gehören überhaupt zu allen Hornhautentzündungen. Es kommt daher zu einem ausgesprochenen Lidkrampf. Die Kinder sind um keinen Preis dahin zu bringen, die Augenlider von selbst zu öffnen; je mehr man sich damit bemüht und je mehr auch die gutmütigen Kinder sich selbst Mühe geben, das Auge zum Zwecke der Untersuchung zu öffnen, desto fester krampfen sich die Lider zusammen.

Sehr heftig sind häufig die Schmerzen auch bei der Regenbogenhautentzündung des Auges (Iritis). Auch hierbei ist das Auge sehr empfindlich gegen Lichtreiz und besteht reichliche Tränenabsonderung. Die Schmerzanfälle, die recht stark sein können, beschränken sich gewöhnlich nicht auf das Auge selbst, sondern strahlen nach der Stirn und auch nach unten hin aus. Während dabei der Augapfel selbst nur auf Druck schmerzhaft ist, sind die Schmerzen in der entsprechenden Stirn- und Schläfenseite so heftig, daß sie von dem Kranken als Hauptleiden angegeben werden und das Augenleiden von ihm als nebensächlich betrachtet wird. Die Schmerzen verschlimmern sich in der Nacht und pflegen am Tage nachzulassen. Dieses letztere gilt besonders auch für die auf Syphilis beruhende Regenbogenhautentzündung. Die Schmerzen erstrecken sich dabei zuweilen über den ganzen Kopf bis zum Nacken und stehen nicht immer im geraden Verhältnis zur Stärke der örtlich zu Tage tretenden, entzündlichen Erscheinungen; letztere können mäßig und die Schmerzen doch außerordentlich stark sein.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich betont, daß die syphilitische Iritis zwar sehr häufig vorkommt, daß aber durchaus nicht etwa jede Regenbogenhautentzündung sofort als syphilitisch angesprochen werden darf. Es kann auch Tuberkulose oder Gonorrhöe die Ursache davon sein. Letztere dadurch, daß Trippergiftkeime auf dem Wege der Blut- und Lymphgefäßbahnen ins Auge verschleppt werden; sie tritt dann auch meist auf beiden Augen gleichzeitig auf; häufig ist auch das Kiefergelenk miterkrankt. Tripper-(Gelenk-)Rheumatismus ist eine zwar nicht sehr häufige, aber auch nicht ganz seltene Folgeerkrankung der von den Männern leider nur zu leicht genommenen gonorrhöeischen Ansteckung. Es gibt ferner auch eine rein rheumatische und eine gichtische Iritis. Letztere tritt gewöhnlich erst bei Personen, die das 40. Lebensjahr schon überschritten haben, auf und ist ebenfalls mit sehr heftigen, anfallsweise erscheinenden Schmerzen verbunden. Weniger Schmerzen pflegt die im Gefolge von Diabetes oder Nierenentzündung sich zeigende Regenbogenhautentzündung mitzubringen.

Schmerzen pochender oder durchschießender oder auch stechender Art finden sich dann auch bei Erkrankungen des Auges, an denen der sogenannte Ciliarkörper beteiligt ist. Ciliarkörper nennt der Anatom den Teil des Auges, wo „Sklera" (die weiße Augenhaut), Aderhaut („Chorioidea") und Ansatz der Regenbogenhaut zusammenstößt. Der Ciliarkörper enthält in der Hauptsache, neben Gefäßen und Nerven, feine Muskelbündelchen, welche bei der „Akkommodation" (Einstellung des Auges zum richtigen Sehen bei wechselnden Entfernungen) tätig sind.

Diese bei Beteiligung des Ciliarkörpers zustande kommenden Schmerzen werden nicht so sehr im Auge selbst, als vielmehr in der Stirn, den Schläfen, auch an der Nase und bis in die Zähne ausstrahlend empfunden und sind häufig von außerordentlicher Heftigkeit.

Ganz ähnliche Schmerzen zeigen sich auch bei Glaukom („grüner Star"). Sie pflegen mit besonderer Heftigkeit in den frühen Morgenstunden aufzutreten. Der Betreffende schläft die Nacht hindurch ganz ruhig etwa bis 2 oder 3 Uhr und wacht dann unter quälenden Schmerzen auf, die etwa bis 6 oder 7 Uhr früh anhalten. Solche Anfälle sind nicht selten auch mit Erbrechen verbunden und können deshalb das richtige Urteil über den Zustand irreführen. Sie sind im Anfang seltener und gehen auch rasch vorüber, wiederholen sich aber später immer rascher und werden zugleich immer heftiger. Wegen der bei Glaukom bestehenden Erblindungsgefahr mögen hier noch folgende Hinweise Platz finden.

Wird jemand jenseits der dreißiger Jahre von sich wiederholenden Schmerzanfällen eben geschilderter Art heimgesucht und beobachtet er außerdem bei zufälligem Betrachten einer Lichtflamme große, bunte (regenbogenfarbige) Ringe um dieselbe, die an der Außenseite rot, an der Innenseite blaugrün sind; beobachtet er ferner an sich zeitweise auch Erscheinen von Funken- und Farbensehen, so hat er, auch wenn diese störenden Erscheinungen und Schmerzanfälle wieder völlig verschwinden, alle Ursache, eine augenärztliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Bei rechtzeitigem, sachgemäßem Einschreiten läßt sich die Weiterentwicklung des „grünen Stars", der hier in Frage kommt, und damit die drohende Erblindung voraussichtlich sehr wohl verhüten.

Das Wesen des Glaukoms besteht in abnormer Steigerung des Innendruckes im Auge; letzteres — der Augapfel — fühlt sich dabei beim sachverständigen Abtasten mit dem Finger auffallend hart an, unter Umständen steinhart. Dieses Härtegefühl braucht dem Kranken, wenn er nicht den Tastungsversuch mit dem Finger zu Hilfe nimmt, nicht zum Bewußtsein zu kommen. Sonst findet sich ein Gefühl der Schwere und des Druckes in und vor allem hinter dem Auge, „als ob das Auge aus dem Kopfe herauswollte" in allen Fällen, in denen die Sklera (äußere oder „Lederhaut" des Auges) mitbeteiligt ist. Im übrigen kann auch jede anhaltende, zu starke Anstrengung des Auges, die ja immer mit vermehrtem Blutandrang nach diesem Organ verbunden sein wird, eine mehr oder weniger schmerzhafte Druckempfindung hervorrufen.

Der Selbstbehandlung das Wort zu reden, empfiehlt sich bei Augenkrankheiten am allerwenigsten, weil deren Erkennung und richtige Beurteilung eine nichts weniger als einfache Aufgabe ist, sondern besondere Sachkenntnisse und reiche Erfahrung voraussetzt. Daß neben den örtlichen Behandlungsverfahren und neben der Allgemein-

behandlung durch diätetiſche und phyſikaliſche Maßnahmen — zu den letzteren gehört übrigens auch der verſtändig angewandte elektriſche Strom, beſonders bei Neuralgie im und am Auge! — auch die homöopathiſchen Arzneimittel weſentlichen Nutzen bringen können, iſt allen Erfahrenen genügend bekannt. Die wichtigſten, häufigſten, als ſchmerzlindernd hier in Betracht kommenden Mittel wären, außer den altbekannten Belladonna und Atropin (innerlich!), ſowie Apis und Apisin, Mercur. und Arsenik in ſeinen verſchiedenen Verbindungen, Rhus Tox. und Pulsatilla; die etwas ſeltener herangezogenen und doch wichtigen Mittel: Gelsemium, Cimicifuga, Cadm., Spigelia, Rhododendron u. v. a., die im Einzelnen hier zu charakteriſieren zu weit führen würde.

Zweck dieſer Zeilen war hauptſächlich, darauf aufmerkſam zu machen, daß es unverantwortlicher Leichtſinn wäre, öfter ſich wiederholende Schmerzen, ſei es im Auge und deſſen Nachbarſchaft, ſei es in der Stirn und im ganzen Kopf, mit der üblichen Erklärung: „Es wird wohl eine Erkältung ſein", und irgend einem vorübergehenden Hilfsmittelverſuch raſch abzutun, anſtatt der wirklichen Urſache durch fachmänniſche Unterſuchung nachſpüren und dann die Axt an die Wurzel legen zu laſſen — „Principiis obsta!" — Den Anfängen den rechten Widerſtand entgegenſetzen, iſt eine Regel, die gerade auch am Augenkranken mehr berückſichtigt werden ſollte, als das geſchieht.

Einige gewöhnliche Mittel bei Mandelentzündung.

Überſetzt aus The Hom. Recorder 1923 Nr. 4 von S.—.

In der Jahreszeit mit ſchmelzendem Schnee und durchnäßtem Boden ſind Halsleiden nichts ungewöhnliches. Schnelle Abhilfe kann durch das richtig gewählte homöopathiſche Mittel geſchafft werden, und man braucht ſich in der Regel nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Mitteln zu merken. Ganz natürlich denkt man zuerſt an unſere alte Freundin Belladonna, beſonders wenn ſich eine glänzende, entzündliche Röte des Schlundes zeigt, gewöhnlich, obwohl nicht immer, auf der rechten Seite ſchlimmer, mit einem Gefühl ſchmerzhafter Trockenheit und mit dem anhaltenden Zwang, beſtändig einen unangenehm ſchmerzhaften Klumpen hinterzuſchlucken, der unmittelbar darauf immer wieder hochkommt. Heißer Kopf und heißes Geſicht, mit Röte des letzteren, unnatürlich große Pupillen, kalte Hände und Füße, möglicherweiſe Schüttelfröſte, plötzlicher Anfall, ein voller, ſchneller Puls, hohe Temperatur und eine weiß oder gelblich belegte Zunge, auf welcher die roten Papillen (Warzen) ziemlich hoch hervorragen, vervollſtändigen das Bild. Blutreiche, gewöhnlich ſtarke Perſonen ſollen vor allem Belladonna verlangen, und wenn Kranke Zeichen von aktiver Gehirnkongeſtion aufweiſen, die ſich durch klopfende Kopfſchmerzen, zuweilen Delirium (Irreſein) von ſtheniſchem (kräftigem) Charakter oder Schläfrigkeit mit Unfähigkeit zu ſchlafen kundgibt.

In Phytolacca finden wir oft ein wertvolles Mittel, wenn wir ſtatt der helleren Röte von Belladonna eine dunkle, faſt bläulich-rote entzündliche Beſchaffenheit des Schlundes beobachten. Die Patienten klagen über ſcharfe und brennende Schmerzen, welche nach den Ohren ausſtrahlen, beſonders beim Schlucken, und häufig durch Hinunterſchlucken kalter Getränke gelindert werden; obwohl dies der gewöhnliche Verlauf iſt, ſo iſt es nicht unabänderlich ſo, da zuweilen Phytolacca-Patienten beim Schlucken heißer Getränke Linderung verſpüren. Das Geſicht iſt dunkelrot, blutüberfüllt, es wird über Schmerz im Hinterhaupt und Schwindel geklagt, der Leidende fühlt ſich ganz krank und ſieht ſo aus. Ausgeſprochener Lenden- und Rückenſchmerz, in den Gliedmaßen Gefühl der Schwere und Schwäche. Die Zunge iſt an der Wurzel dick belegt, gelb und trocken, Speichelfluß mag auch vorkommen.

Lachesis erinnert mit ſeiner dunkelbläulichen Röte an Phytolacca, dem es auch mit ſeiner Beſſerung der Halsſchmerzen durch kalte Getränke ähnelt. Aber Lachesis iſt beſonders eigenartig inſofern, als der Patient in eine Verſchlechterung oder Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes ſich hineinſchläft; er iſt unverändert ſchlimmer vom Einſchlafen oder vom Erwachen an, und die linke Seite iſt merkwürdigerweiſe die zuerſt oder ganz und gar befallene. Außerdem verträgt Lachesis kein Einſchnüren; das iſt nicht zu verwundern, wenn wir uns erinnern, daß viele Schlangen ihre natürlichen Feinde durch Erwürgen töten, und daß Lachesis tatſächlich ein tödliches Schlangengift iſt. So kann der Lachesis-Patient nicht ertragen, irgend etwas um den Hals zu haben; tatſächlich zeigt er überall eine Überempfindlichkeit der Haut und verträgt keinen Druck. Beim Schlucken ſind Flüſſigkeiten ſchmerzhafter als Feſtes.

Lac caninum, Hundsmilch, iſt nach Reiſigs und Swans Forſchungsergebniſſen ein Halsmittel von wunderbarer Kraft, fähig, echte Diphtherie zu kurieren, eine Tatſache, die wir mehr als einmal mittelſt der Bakteriologie durch Nachweis von Klebs- und Löffler-Bazillen im Hals beſtätigt haben. Wechſel der Seiten iſt das große kennzeichnende und leitende Merkmal dieſes Mittels. Die Entzündung beginnt auf einer Seite, entweder rechts oder links, dann verläßt ſie die Seite, auf welcher ſie begann und zieht ſich ohne erkennbaren Grund auf die andere Seite. Schlucken iſt ſchmerzvoll und ſchwierig, wobei ſich die Schmerzen nach den Ohren ausdehnen; der Hals iſt äußerlich empfindlich bei Berührung; bloßes, leeres Schlucken, wie bei Ignatia und Lachesis iſt ſchmerzvoller als das Verſchlucken von Feſtem. Bei Frauen beginnt oder endet das Halsweh mit der Regel, ein Zeichen, welches bei wiederkehrender Mandel- oder Rachenentzündung wiederholt beſtätigt wurde. Häutige Bildungen bei Lac caninum ſind perlig weiß oder wie rein weißes Porzellan, ein weiteres tatſächliches Symptom, welches verläßlich iſt.

Nebenbei kennen wir kein beſſeres Mittel als Lac caninum zum Austrocknen der Milch bei ſtillenden Müttern. Pulsatilla iſt hier ſein nächſter Verwandter

und ist leicht zu unterscheiden durch seine großen bezeichnenden Eigentümlichkeiten. Bei Brustdrüsenentzündung ist Lac caninum durch große Empfindlichkeit und Wundheit der Brüste angezeigt, verschlimmert durch Gehen, noch mehr besonders durch Treppenhinauf- oder -hinabsteigen, so daß die Mutter geneigt ist, die Brüste mit den Händen fest zu stützen.

Die Quecksilbermittel werden bei Mandelentzündung zweifellos oft mißbraucht von homöopathischen Ärzten, von welchen viele anscheinend denken, daß jeder Fall von Mandelentzündung, besonders der follikulären (mit Bildung weißer Pfröpfe), notwendigerweise mit Mercur behandelt, und daß dies „stark" gegeben werden müsse. Tatsächlich werden manche von den Quecksilberpräparaten häufig verordnet, wenn Lycopodium oder Phytolacca gegeben werden sollten. Indessen sind die Quecksilbermittel unübertreffliche Mittel, wenn und nur wenn sie angezeigt sind. Gewisse allgemeine Symptome sind ihnen allen gemeinsam, wie z. B. die Verschlimmerung bei Nacht, die Neigung zu leichtem Schwitzen ohne Erleichterung, die übermäßige Speichelbildung im Munde, die Schwellung der Lymphdrüsen, der metallische Geschmack und der üble Geruch des Atems. Frostschauer beim Aufdecken, jedoch Unerträglichkeit der Bettwärme besonders, sind weitere besondere Kennzeichen.

Bei Mercurius solubilis Hahnemanni und bei Mercurius vivus finden wir zusammen mit den erwähnten Symptomen eine dick belegte Zunge, an den Rändern den Eindruck der Zähne, schleimig und schmutzig von Aussehen, schmutzig weiß oder gelb belegt. Der Geschmack ist oft süßlich oder metallisch. Stechende Schmerzen im Rachen beim Schlucken, kupferrotes Aussehen der Schleimhaut, Eiterung der Mandeln, besonders wenn ein Fall von Bräune vorliegt, sind weitere Anzeichen. Der Hals fühlt sich trocken, obwohl sich der Mund beständig mit Speichel füllt, den der unglückliche Patient fortwährend hinunterschlucken muß.

Bei Mercurius jodatus flavus haben wir zwei hervorstechende und unterscheidende Züge, die Rechtsseitigkeit dieses Mittels und den dicken, gelben Belag der Zunge, besonders an der Wurzel. Das Synonym dieses Mittels ist Mercurius protojodatus oder das gelbe Mercurojodid oder Quecksilberjodür.

Bei Mercurius jodatus ruber (Mercurius bijodatus) finden wir fast dieselben Symptome, nur daß dieses Präparat auf die linke Seite wirkt und daß ihm die eigentümliche Zunge des Merc. prot. fehlt. (Mercurijodid oder Quecksilberjodid).

Lycopodium wirkt wie Mercurius jodatus flavus zuerst auf die rechte Seite des Halses, aber hier hört die Ähnlichkeit mit letzterem Mittel auf. Der unschuldige Bärlapp wird allerdings bei der Behandlung der Mandelentzündung übergangen, wo seine Anwendung von entschiedenem Vorteil sein könnte. Bei Lycopodium finden wir die bezeichnende Verschlimmerung am späten Nachmittag, von etwa 4 Uhr an oft, wenn auch nicht immer und um 8 Uhr abends endend. Das Gefühl der Zusammenschnürung des Schlundes ist hervorstehend und in manchen ernsten Fällen von diphtheritischem Charakter bewirken Versuche, Flüssigkeiten hinunterzuschlucken, daß dieselben durch die Nase wieder ausgeworfen werden. Lycopodium bevorzugt in der Regel und fühlt sich besser bei heißen Getränken, ungleich Lachesis und Phytolacca. Gelegentlich kommt das merkwürdige Symptom vor: Hitze des einen Fußes, während der andere kalt ist.

Hepar sulfuris calcareum hat mehr Beziehungen zur Bräune oder eiterigen Mandelentzündung als zu anderen Formen von Halskrankheiten. Wie bei Lycopodium sind heiße Getränke angenehm, die Schmerzen sind scharf und splitterartig beim Schlucken, Gähnen oder Wenden des Kopfes, nach den Ohren ausstrahlend. Schüttelfröste und leichtes Schwitzen sind weitere führende Symptome, zusammen mit drohender oder schon vorhandener Eiterung. Hepar ist empfindlich gegen den geringsten Zug und überempfindlich gegen Schmerz im allgemeinen. Es ergänzt sich mit Mercurius und geht ihm voraus oder folgt ihm nach mit gleicher Leichtigkeit. Der Mißbrauch von Mercurius verlangt vor allem Hepar.

Die hier kurz beschriebenen Mittel erschöpfen natürlich nicht die Liste der bei der Behandlung der Mandelentzündung möglichen Hilfsmittel, jedoch kann bei gründlicher Kenntnis eben dieser wenigen Arzneien der Durchschnittsfall mit Erfolg behandelt werden. Die Frage nach der Auswahl der passenden Potenz ist am besten dem jeweilig Behandelnden zu überlassen; wir selbst ziehen die 30., 200. oder höhere Zenteslmalen vor und verlassen uns vollkommen auf sie. Auf jeden Fall warnen wir vor Anwendung einer zu niedrigen oder rohen Potenz, besonders wo es sich um Metalle, wie Mercur, handelt.

Hühner-Diphtherie.

Von **A. Engel.**

Vor Jahren ließen wir aus einer Geflügelzuchtanstalt 122 junge Hühner kommen. Am Morgen nach der Ankunft lagen mehrere tot im Stall. Es begann ein großes Sterben. Die Lebenden boten einen trostlosen Anblick. Mit schlenkerndem Kopf, qualvoll bemüht, die Hindernisse aus dem Halse zu schleudern, die ihnen mit Erstickung drohten, saßen sie traurig da und gingen ihrem sicheren Ende entgegen.

Auf solches Trauerspiel nicht vorbereitet, hatten wir gerade kein Mercur. cyanat. im Hause. Wir bestellten es sofort durch Draht aus der Schwabeschen Apotheke in Leipzig.

Nun bekamen die Hühner zwei Näpfe mit Wasser. In eins waren einige Tropfen Mercur. cyanatus geträufelt, in das andere einige Tropfen Zitronensaft. Von da an milderte sich die Krankheit und wir konnten etwa ein Drittel der erkrankten Tiere retten.

Zitronensaft gegen Diphtherie wurde schon vor einem halben Jahrhundert in naturheilkundlichen Zeitschriften empfohlen. Wie heilsam die Zitrone ist, kann jeder in fieberhaften Krankheiten erproben, besonders bei der Influenza. Es wird ihr eine stark entgiftende (desinfizierende) Kraft zugeschrieben.

Die Hühner trinken das Zitronenwasser fast mit Gier. Vielleicht weniger aus Wohlgeschmack, als im richtigen Gefühl, daß es ihnen gut bekommt.

Wenn nun ein Huhn erkrankt mit den angegebenen Zeichen der Diphtherie, so gebe man sofort 5 Tropfen Mercur. cyanatus in so viel Wasser, daß es öfters davon trinken kann. Außerdem stelle man ein Schälchen mit Zitronenwasser hin.

Dasselbe verabreiche man an die Gesunden zum Vorbeugen. Bei dieser Maßnahme kann man ziemlich sicher darauf rechnen, daß die Krankheit nicht um sich greift. Wenn die Verhältnisse es gestatten, sind die Kranken abzusondern. Man stopfe sie aber nicht in irgend einen Winkel, sondern bedenke, daß sie reine Luft und Sonne brauchen.

Auf dem Lande, wo die Hühner dies, verbunden mit ausgiebiger Bewegungsfreiheit, haben, ist mir kein Fall von Diphtherie bekannt. Wenn sie einmal vorkommt, ist sie sicher aus ungünstig gehaltenen Hühnerbeständen eingeschleppt, wie damals bei uns. Von unseren bodenständigen Tieren ist keins erkrankt.

Luft, Licht und ein tadelloser Ernährungszustand sind auch für die Hühner gegen die Diphtherie der beste Schutz.

Vermischtes.

Personalien: Aus einem arbeitsreichen und um die Homöopathie verdienten Leben schied plötzlich infolge eines Herzschlags Herr Sanitäts-Rat Dr. med. Lorenz in Stuttgart. Geboren am 2. Dezember 1852 war der Verstorbene von Anfang seiner praktischen Tätigkeit an ein begeisterter Anhänger und Vertreter der homöopathischen Heilmethode, durch die er selbst in jungen Jahren von einem schweren körperlichen Leiden befreit worden war. In Stuttgart, wohin er nach kurzer Tätigkeit in Cannstatt zu bleibendem Aufenthalt übersiedelte, versah er ca. 15 Jahre lang neben seiner umfänglichen Privatpraxis die Stelle eines zweiten Arztes am dortigen Diakonissenhause und die Ausbildung der Diakonissinnen unentgeltlich. Nach dem Tode des Obermedizinalrats Dr. von Sick wurde Dr. Lorenz an dessen Stelle zum außerordentlichen Mitglied des württembergischen Medizinalkollegiums berufen und wurde ihm die Vertretung der Homöopathie sowie die Visitation der homöopathischen Apotheken und Dispensatorien in Württemberg übertragen. Nach dem Tode von Dr. Weiß trat er in das Direktorium des homöopathischen Zentralvereins Deutschlands ein, dem er jahrzehntelang angehörte, auch war er Vorstand der Vereine homöopathischer Ärzte Württembergs und in Stuttgart, sowie während der Kriegsjahre Chefarzt des Stuttgarter homöopathischen Vereinslazaretts und vom Jahre 1906 an bis zu seinem Tode zweiter Vorsitzender des Stuttgarter homöopathischen Krankenhauses. Fürwahr eine umfangreiche und mühevolle Tätigkeit, der sich der Verstorbene mit voller Hingebung widmete. Er war ein edler, lauterer Charakter, voll menschenfreundlicher Gesinnung, in seiner amtlichen Eigenschaft gerecht und wohlwollend, als Arzt wissenschaftlich hochstehend, erfolgreich und gesucht. Ihm gebührt der Dank und das ehrende Gedächtnis aller, für die und mit denen er arbeitete.

Dr. med. A. Zweig (Berlin), homöopath. Arzt und Nervenarzt, hält bis auf weiteres in Krummhübel, Villa Großmann, Sprechstunden ab.

Literatur.

Laienärzte und Schulmedizin. Ihre hauptsächlichen und sozialen Beziehungen im Lichte der zeitgenössischen Medizin und Philosophie. Von Dr. Curt Wachtel. Mit 11 Abbildungen im Text. Verlag von Curt Kabitzsch, Leipzig 1923. Grundzahl 3.50 Mk. mal Schlüsselzahl d. B. d. D. B. — Wenn der Verfasser im Vorwort sagt: Zweck der Schrift ist, dem Arzte in der Praxis und im Kampfe für die Standesinteressen sowie den in Kurpfuscherprozessen amtierenden Juristen in gedrängter Übersicht die Kenntnisse zu vermitteln, die zur Beurteilung laienärztlicher Sekten notwendig sind, so ist damit im Voraus der Standpunkt klar gekennzeichnet, den der Verfasser in seinen Ausführungen und in seinen Endurteilen einnimmt. Wer nicht der Schulmedizin angehört und ihre Lehren und Weisen vertritt, ist ein Apostat und Sektirer, ein Abgefallener und Irrlehrer, mag er ein geprüfter oder ungeprüfter Vertreter einer anderen Heilmethode sein. Dabei wollen wir jedoch nicht verkennen, daß Verfasser in seinen Urteilen vorsichtig abwägend und in seiner Schreibweise stets vornehm bleibt, nicht polternd und geringschätzig wegwerfend, obschon, wenigstens in Beziehung auf die Homöopathie, schief und einseitig. Da uns der zur Verfügung stehende Raum ein näheres Eingehen auf unsere Behauptung nicht erlaubt, verweisen wir die Leser auf das Kapitel über die Homöopathie selbst. „Nur mystisch veranlagte Personen, heißt es, haben ein Verständnis für die wunderbare Wirkung der kleinen Gaben, die jedoch niemals schaden können, da, wenn auch die arzneilichen Wirkungen ohne Belang waren, die daneben einhergehende Anwendung des Naturheilverfahrens und der Diät die natürliche Genesung herbeiführte. Den homöopathischen Arzneigaben ist eine suggestive Wirkung zuzuschreiben. In der wissenschaftlichen Begründung der Homöopathie ist keine Antwort auf die Frage zu finden, wie Stoffe, die am Aufbau des Körpers beteiligt sind, die in großen Mengen in ihm vorkommen, täglich in großen Gewichtsmengen mit der Nahrung aufgenommen und mit den Ausscheidungsproduktionen abgegeben werden, wie etwa Kochsalz, kohlensaurer Kalk und dergl. in so minimalen Mengen, wie sie die homöopathischen Potenzen enthalten, irgendeine Wirkung hervorrufen". Ungemein reichhaltig ist der Quellennachweis und die literarische Belesenheit des Verfassers, jedoch nicht immer richtig und erschöpfend, namentlich hinsichtlich der Nachweise für den Entwicklungsgang und den gegenwärtigen Stand unserer Heilmethode. Trotz unserer Ausstellungen aber, die wir zu machen hätten, können wir das Werk als einen wertvollen Führer durch die gegenwärtigen in Übung stehenden laienärztlichen Heilmethoden empfehlen, wie sich aus dem reich gegliederten Inhalt ergibt: Einleitung. Geschichtliche Einführung. Krankheitstheorien der Laienärzte. Diagnostische Methoden. Augendiagnose. Naturheilmethode. Arzneiliche Heilverfahren: Homöopathie, Isopathie, Biochemische Heilmethode; Rademacher; Baunscheidtismus; Elektrohomöopathie. Strahlende Kräfte: Geschichte der tierischen Strahlung; Reichenbach; Magnetismus; Hypnotismus; Heliodapathie. Rein geistige Heilverfahren: Die Heilkraft der Spiegel. Geistliche Wissenschaft. Anthroposophie und Heilkunde (Rudolf Steiner). Mazdaznan. Schluß: Allgemeine Merkmale laienärztlicher Methoden. Beziehungen der Laienmedizin zur Geschichte der Philosophie und des magischen Idealismus. — Da nach dem Verfasser die medizinische Wissenschaft in engsten Beziehungen zur allgemeinen Kultur der Zeit steht, und in diesem Sinne auch die laienärztlichen Lehrgebäude zur Kulturgeschichte gehören, so wird ihre Entwicklung uns erst verständlich im Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte der Philosophie und Medizin. Sich mit ihr vertraut zu machen, ist daher für den Arzt der Gegenwart dringendes Bedürfnis, namentlich um den okkulten Erscheinungen mit den Waffen der Wissenschaft nachzugehen und als berufener, naturwissenschaftlich gebildeter Forscher und Kritiker zu erscheinen. S.—

Mitteilung. Dieser Nummer liegt bei: 1. Nachtrag zum Verzeichnis der hom. Ärzte. — Das Hauptverzeichnis kann zum Grundpreise von 0,15 Mk. vom Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, bezogen werden. D. R.

SEP 7 192

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

LEIPZIG, 1. AUGUST 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 8

WEITERE NIEDERLAGEN

unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken usw. errichteten wir in

Borghorst, Apotheke, Pächter W. Bremer. **Habelschwerdt,** Löwen-Apotheke, Karl Dierich.
Ortelsburg Ostpr., Neue Apotheke, O. Turrentin.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Soeben erschien:

Homöopathische Volksschrift Nr. 14

Die Hautkrankheiten

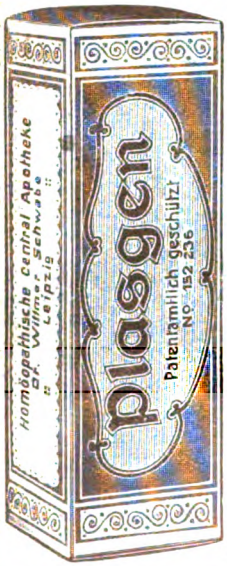
ihre Behandlung und Heilung

Volksverständlich dargestellt

5. vermehrte und verbesserte Auflage,
(36 S.) Kl. 8°. Broschiert Gz. —.20

Zu beziehen durch:

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG
Abteilung Verlag



PLASGEN-TABLETTEN

(Nährsalz-Präparat)

Ein die Konstitution des menschlichen Organismus aufbesserndes, von verschiedenen Ärzten mit vielem Erfolge erprobtes **Nährsalz-Präparat** bei **skrofulösen** u. **rachitischen Kindern,** empfehlenswert im **Rekonvaleszenzstadium,** bei **Ermüdungserscheinungen, Depressionszuständen, Bleichsucht** und **Appetitmangel.** Dasselbe enthält außer den biochemischen Mitteln, den neuesten wissenschaftlichen Forschungen entsprechend, noch eine Spur von Jod in organischer Verbindung.

Dr. Willmar Schwabe
Homöop. Central-Officin in Leipzig

Verzeichnis

homöop. Volksschriften

51 Nummern. Gz. à —.10; Nr. 14 Gz. —.20
(Nr. 1, 24, 28, 36, 37 sind zur Zeit vergriffen!)

Nr. 2. Brechdurchf. der Kinder
Nr. 3. Keuchhusten
Nr. 4. Kehlkopfcroup (Bräune) u. der Husten
Nr. 5. Scharlach
Nr. 6. Masern
Nr. 7. Cholera
Nr. 8. Wurmplage
Nr. 9. Rheumatismus
Nr. 10. Skrofelkrankheit
Nr. 11. Hämorrhoiden
Nr. 12. Kopfschmerz
Nr. 13. Augenleiden
Nr. 14. Die Hautkrankheiten
Nr. 15. Blutarmut u. Bleichsucht
Nr. 16. Ernährung und Pflege kleiner Kinder
Nr. 17. Krankheiten im Säuglingsalter
Nr. 18. Influenza oder Epidemische Grippe
Nr. 19. Magenkrankheiten
Nr. 20. Stuhlverstopfung
Nr. 21. Hals- u. Rachenkrankheiten
Nr. 22. Ohrenkrankheiten
Nr. 23. Nasenkrankheiten
Nr. 25. Nervenkrankheiten II.
Nr. 26. Schlaflosigkeit, Schlafsucht, das Alpdrücken u. nervöse Herzklopfen
Nr. 27. Zahnschmerz
Nr. 29. Erste Hilfe b. Unglücksfällen
Nr. 30. Wundbehandlung
Nr. 31. Regelbeschwerden
Nr. 32. Schwangerschaft
Nr. 33. Wochenbett und die Wochenbettkrankh.
Nr. 34. Blasenleiden
Nr. 35. Herzkrankheiten
Nr. 38. Lungenentzündung
Nr. 39. Leberkrankheit
Nr. 40. Nierenkrankheiten
Nr. 41. Adernverkalkung
Nr. 42. Epidem. Genickstarre
Nr. 43. Fettleibigkeit
Nr. 44. Zuckerkrankheit
Nr. 45. Blinddarmentzündung
Nr. 46. Gehirnkrankheit
Nr. 47. Durchfall (Diarrhöe)
Nr. 48. Ruhr
Nr. 49. Gallensteinkrankheiten
Nr. 50. Das Greisenalter und seine Beschwerden
Nr. 51. Die Gicht

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

DR. F. A. GÜNTHERS

HOMÖOPATHISCHER TIERARZT

I. Teil: Die Krankheiten des Pferdes, 20. Auflage erscheint demnächst im

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Homöopathen!

Unterstützt den Bau des Hahnemann-Denkmals in Meißen durch Ankauf der Hahnemann-Denkmünzen!

Preise der Denkmünzen:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	1800.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	2250.— Mk.
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	8550.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	9900.— Mk.
1 Stück in Golddoublé gefaßt, als Medaillon zu tragen . . .	6000.— Mk. mehr.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ALTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachſen, des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutſchlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Heſſen-Naſſau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutſchlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | Leipzig, 1. August 1923 | Nr. 8

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Preis vierteljährlich a) bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband ausschließlich Porto und Verpackung 900 Mk., b) durch das Zeitungspostamt viertelj. 900 Mk., c) durch den Buchhandel viertelj. 900 Mk. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tschecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar, für alle übrigen Staaten Inlandspreise. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, kosten einschließlich Inseratensteuer 500.— Mk. pro viergespalt. Nonpareillezeile. — **Redaktionsschluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis: Ein Fall von Nierentuberkulose. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. — Nierenkrankheiten und ihre Behandlung. Von Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf, Württemberg. (Mit 2 Abbildungen. Fortsetzung folgt.) — Drei mit einfachen Mitteln geheilte chronische Fälle. Von Medizinalrat Dr. med. Wunderlich, Zittau. — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg. — Wie behandle ich meinen Hund bei Staupe? Von Dr. med. Junghans, Halle a. S. — Homöopathie oder Allopathie? Von Dr. Odrian, prakt. Zahnarzt, Kallies i. P. — Was unsern Kindern nottut! Beitrag zur Behandlung der Skrofulose. Von Dr. med. W. Grabert, Spandau. — Einige wertvolle Fingerzeige aus der augenärztlichen Praxis. Von Dr. med. George A. Schepard, New-York. Übersetzt von S.—. (Schluß folgt.) — Praktika. Übersetzt von —ff. — Vermischtes: Personalien. Literatur. Spende. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 8. — Allgemeine Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung für Inserenten!

Vom Monat August ab kostet im Anzeigenteil die viergespaltene Nonpareille-Zeile M. 500.—. Rechtzeitige Einsendung erbeten.

Die Redaktion.

Ein Fall von Nierentuberkulose.

Von **Dr. med. R. Kluge, Meiningen.**

Ist schon die Heilung einer gewöhnlichen Nierenentzündung, wie sie nach Erkältung (meist nach Durchnässung oder längerdauerndem Zug) oder als Begleiterin eines Scharlach oder der Diphtherie auftritt, falls die Behandlung nicht sehr bald mit den entsprechenden Mitteln unternommen werden kann, eine schwierige, ja oft unlösbare Aufgabe für den Arzt, so ist dies noch mehr der Fall, wenn es sich um eine durch einen eigenartigen Krankheitserreger, z. B. den Tuberkelbazillus, entstandene Erkrankung handelt, weil der Erreger gewöhnlich erst von einem anderen Organ aus auf die Niere überwandert und hier seine zerstörende Tätigkeit wiederholt. Denn in diesem Falle hat es der Arzt nicht nur mit der kranken Niere zu tun, sondern er muß ebenso auch das zuerst erkrankte Organ, sei dies nun die Lunge oder Lymphdrüsen, günstig zu beeinflussen bemüht sein. Zudem ist der Kampf mit den Erregern der einfachen Entzündung leichter als ein solcher mit so bösartigem Wesen wie Tuberkelbazillen, die bekanntlich die Eigenschaft haben, das von ihnen befallene Organ zu zerstören.

Ich will nun im folgenden einen solchen Fall schildern, wo es mir mit homöopathischen Mitteln gelang, die Krankheit zu einem günstigen Ende zu führen.

Am 10. Mai 1918 wurde ich zu einem 11 jährigen Knaben gerufen, der angeblich seit etwa einem Monat an Nierenentzündung litt und ohne Erfolg anderweitig behandelt worden war. Der Kranke fühlte sich sehr müde, und lag deshalb im Bette; er hatte Verlangen nach Kartoffeln und Grießbrei, aber Abneigung gegen Süßes, schlief unruhig, hatte Durst auf kaltes Wasser, öfters Anfälle von Atemnot, auch Übelkeit, er schwitzte leicht, besonders nachts. Der Patient hatte früher Masern, Influenza und Mandelentzündung durchgemacht; letztere Krankheit erst im letzten Februar. Dies brachte mich auf die Vermutung, daß diese Mandelentzündung vielleicht diphtherischer Natur ge-

wesen sein könnte, wobei ja, wie oben bemerkt, oft Nierenentzündungen auftreten. Die Menge des Urins war gering; er sah hellbraun aus und enthielt Eiweiß in mäßiger Menge. Der Kranke war für sein Alter ziemlich groß, war fröhlich und zeigte große Blässe der Haut. Das Herz war ziemlich stark erweitert. Ich verbot den Genuß von Fleisch und aller Fleischprodukte und ordnete strenge homöopathische Diät an, die ich zur Heilung aller Krankheiten für sehr wesentlich halte, da sie gestattet, die Arzneimittel auch in höheren Verdünnungen mit Erfolg anzuwenden, während bei weniger strenger Diät nicht nur einzelne Krankheiten gar nicht oder in viel längerer Zeit geheilt werden können oder tiefere Verdünnungen verlangen, die dann oft unliebsame Nebenwirkungen herbeiführen. Ferner empfahl ich, weiter im Bette liegen zu bleiben und alle acht Tage nach vorhergehender Abwaschung mit heißem Seifenwasser eine Einpackung des ganzen Körpers mit einer großen Wolldecke unter Anwendung mehrerer Wärmflaschen zur Herbeiführung eines zweistündigen starken Schweißes, worauf eine schnelle kalte Abreibung der Haut erfolgen sollte, und gründliches Trockenreiben. Innerlich verordnete ich von Ars. alb. D 30 täglich 4 Körnchen in wässriger Auflösung im Laufe des Tages allmählich zu nehmen. Am 15. Mai gab der Kranke an, am Herzen das Gefühl einer greifenden Hand einige Male verspürt zu haben, er deckte sich gern etwas auf, hatte weniger geschwitzt, der Durst war geringer. Das Eiweiß im Urin schien etwas vermehrt zu sein. Der Urin sah bräunlich aus und hatte schwärzlichen Bodensatz. Mit Rücksicht auf dies Aussehen des Urins gab ich Ol. terebinth. D 5 zweimal täglich 3 Tropfen in Wasser. Danach fand ich am 21. Mai den Urin weniger eiweißhaltig, die krampfhaften Schmerzen am Herzen waren verschwunden. Dem Wunsche des Patienten entsprechend, und weil er sichtlich wohler war, erlaubte ich ihm, täglich etwas aufzustehen; er sollte Ol. tereb. D 5 täglich 3 Tropfen weiter nehmen. Am 29. Mai sah der frisch gelassene Urin rosenrot aus und wurde nach längerem Stehen tabakfarbig; Patient klagte über etwas Stechen in der Herzgegend. Ein Herzton klang wie von einer gespannten, schwirrenden Darmsaite. Ich ließ Terebinth. wieder 3 mal täglich nehmen. Als aber am 1. Juni noch immer viel Blut im Urin war, auch kleine Klümpchen davon, dabei wenig Appetit, Unruhe in Beinen und Armen mit Kriebeln und Frösteln mit Durst ordnete ich wieder Bettlage an und gab Rhus Toxic. D 12 täglich 3 Körnchen in wässriger Lösung. Am 4. Juni erfuhr ich, daß am 2. Juni der Urin ganz hell, farblos gewesen war, seitdem war wieder trüber Urin gelassen worden. Unruhe und Kriebeln war verschwunden, er schwitzte nicht viel, fror leicht und hustete zuweilen hellgrünen Schleim aus, hatte Schnupfen und Hautjucken, an der hinteren Rachenwand festsitzenden Schleim. Er erhielt Sulfur D 30 täglich 4 Körnchen in wässriger Lösung.

Am 8. Juni war noch immer ziemlich viel Blut im Urin, noch etwas Schnupfen und Jucken, Gefühl im Rücken, als ob er auf einem Brette läge, häufiger Drang zum Urinieren. Patient hustet auch grünlichen Schleim aus, schwitzt leicht, friert nicht leicht, Stimmung immer gut. Über der rechten Lungenspitze fand ich etwas Dämpfung, und hier wie über der keine Dämpfung zeigenden linken Spitze Knistern beim Tiefatmen, auch der schwirrende Ton am Herzen war noch da. Ich verordnete eine Gabe Tuberkulin D 200 und an den folgenden Tagen Phosph. D 30 täglich 3 Körnchen in Wasser zu nehmen. Am 17. Juni erfuhr ich, daß Patient im Bette schwitzte, Durst hatte, der Urin wie früher, frisch gelassen rosarot, nach längerem Stehen braun, dabei Brennen in der Lendengegend, häufiger Drang zum Urinieren, Husten und Schnupfen waren verschwunden. Ich gab jetzt Kreosot D 6 zweimal täglich 3 Tropfen, besonders mit Bezug auf die Farbe des Urins. Am 26. Juni war der Urin weniger trüb, sah blaßrötlich aus, Eiweiß kaum in Spuren, mikroskopisch fand ich im Bodensatz rote und weiße Blutzellen und verfettete Nierenepithelien. Patient sah noch sehr blaß aus und hatte Druckschmerzen zwischen den Schultern. Kreosot wird weiter gegeben. Am 3. Juli war gelblicher Urin entleert worden mit etwas hellrotem Blute darin. Eiweißgehalt wieder ziemlich reichlich. Patient fror leicht und deckt sich gern zu. Er erhält eine Gabe von Calc. carb. D 30. Ich gab Calcarea in der Annahme, daß bei dem wechselnden Auftreten der Blutungen dieselben vielleicht durch einen Polypen in der Blase verursacht sein könnten. Am 8. Juli klagte der Patient über Frösteln, die Blutung war anstatt schwächer eher stärker aufgetreten; der Morgenurin sieht havannabraun aus. Unter dem Mikroskope konnte ich in dem abfiltrierten Bodensatz des Urins nach entsprechender Färbung ziemlich reichlich Tuberkelbazillen innerhalb von weißen Blutzellen und außerhalb wahrnehmen. Ich ließ Calc. zunächst noch nachwirken und gab am 7. Juli bei wenig verändertem Krankheitsbilde eine Gabe von Tuberkulin D 200 und darauf Kreosot D 6 dreimal täglich 3 Tropfen. Am 30. Juli wurde mir berichtet, daß der Urin ziemlich klar, hellbraun oder gelb aussähe, Eiweiß war noch reichlich vorhanden. Am 7. August kein Blut im Urin, der hellgrünlich aussieht, über beiden Lungenspitzen noch ziemlich viel Knistern, das Herz sehr erregt. Im Urin noch ziemlich viel Eiweiß, er bekam Kreosot wie bisher weiter. Am 30. August war das Eiweiß im Urin etwas verringert, auch die Tuberkelbazillen etwas weniger. Am 2. Oktober war Eiweiß sogar sehr spärlich, mikroskopisch sah ich viele Eiterzellen, aber fast keine Tuberkelbazillen mehr. Ich gab eine Gabe Tuberkulin D 200 (3 Körnchen in wässriger Lösung) und ließ Kreosot wie bisher weiter nehmen. Am 10. Oktober erfuhr ich, daß seit vier Tagen Kratzen im Halse sich bemerkbar machte, auch Nasenbluten war am vorhergehenden Tage spurweise dagewesen, auch im Urin hatte sich wieder Blut gezeigt, jetzt war es braun und trüb. Patient war etwas heiser und hustete besonders nachts etwas Schleim aus. Die

Rachenorgane waren etwas gerötet. Ich gab von Bellad. D 6 3 Körnchen in wässriger Lösung. Am 18. Oktober fühlte Patient sich völlig wohl, der Urin war klar und enthielt kein Eiweiß mehr. Auch am 4. November war kein Eiweiß im Urin; der Kranke hatte etwas Ausschlag im Gesicht. Ich ließ alle 14 Tage eine Gabe Sulfur D 30 nehmen und inzwischen täglich 3 Tropfen Kreosot D 6. Am 26. November war ebenfalls im Urin weder Eiweiß noch Tuberkelbazillen aufzufinden; auch das Knistern über den Lungenspitzen war verschwunden. Ich ließ Tuberkulin D 100 14 tägig 3 Körnchen und dazwischen täglich 3 Tropfen Kreosot D 6 nehmen. Auch bei Kontrolluntersuchungen im Laufe der nächsten Monate fand sich keine Spur mehr von der früheren Erkrankung der Nieren. — Der Knabe hat seitdem die Schule ohne auszusetzen bis zu seiner Entlassung besucht und dann eine im Anfang ziemliche Anforderungen an seine körperliche Leistungsfähigkeit stellende Lehrzeit in einem größeren Kaufhause durchgemacht, ohne jemals wieder erkrankt zu sein. Er ist sehr stark gewachsen und jetzt durch turnerische Übungen auch recht kräftig geworden.

Betrachten wir zum Schluß nochmals prüfend den Heilverlauf, so erschien die Krankheit zuerst als einfache Nierenentzündung. Erst nachdem ich die Veränderungen in den Lungenspitzen festgestellt, brachten mich die immer wieder auftretenden Blutungen und die verfetteten Nierenzellen auf die Idee, hier eine eigenartige Nierenentzündung vor mir zu haben. Als ich nun zur Auffindung der Tuberkelbazillen die etwas umständliche Färbung der Präparate aus dem Bodensatz des Urins vorgenommen hatte, zeigten sich am 8. Juli die Tuberkelbazillen ziemlich reichlich bei der mikroskopischen Untersuchung; ihr völliges Verschwinden konnte erst am 26. November festgestellt werden. Das Heilmittel war Kreosot, das im Verein mit den auf die ganze Konstitution wirkenden Reizmitteln Sulfur und Tuberkulin, welche in längeren Zwischenräumen gereicht wurden, die Genesung nach dreivierteljähriger Dauer der Krankheit herbeiführte.

Nierenkrankheiten u. ihre Behandlung.

Von **Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf, Württemberg.**

(Mit 2 Abbildungen.)

Zur Einführung: Die Nieren sind die Absonderungsorgane für den Harn, der aus ihnen durch die Harnleiter oder Ureteren nach der Harnblase gelangt. Sie bilden eine paarige, im hinteren und oberen Teil der Bauchhöhle, je rechts und links an der Wirbelsäule, neben dem 12. Brust- bis zum 3. Lendenwirbel gelegene bohnenförmig gestaltete Drüse. Sie sind 10—15 cm lang, 4—6 cm breit und 2—3,5 cm dick. Ihre obere Hälfte breitet sich über die 2 untersten (falschen) Rippen aus und ihr oberes Ende berührt die untere Seite des Zwerchfells; daher der Schmerz beim Atmen, wenn die Nieren entzündet sind. Der Harn gelangt aus den sogen. Nierenkelchen zunächst in einen gemeinsamen Behälter, das Nierenbecken, und aus diesem durch einen schlauchförmigen Kanal, den Harnleiter, nach der Harnblase. D. R.

Früher galt die Regel, daß die Nieren in jedem Falle krank sein müssen, sobald im Harn Eiweiß vorhanden ist. Das stimmt aber nicht immer. Es gibt eine ganze Anzahl von Menschen, bei denen der Harn beim bzw. nach Gehen und Stehen Eiweiß enthält, wobei aber die Nieren nicht krankhaft verändert sind. Sobald sich diese Menschen in Ruhelage befinden, ist ihr Harn eiweißfrei. Deswegen ist es notwendig, immer den Morgenharn zur Untersuchung zu verwenden. Wenn in diesem Eiweiß enthalten ist, dann ist die Niere krank. Die Menschen, deren Harn nur in aufrechter Haltung Eiweiß enthält, dagegen in Ruhelage eiweißfrei ist, sind nicht wie Nierenkranke zu behandeln. Es handelt sich bei diesen meistens um schwächliche Menschen in jüngeren Jahren, bei denen eine leichte Verbiegung der Lendenwirbelsäule vorhanden ist. Auch bei Sportsleuten kann nach starken sportlichen Anstrengungen Eiweiß im Harn auftreten. Aber nicht bei allen Nierenerkrankungen ist Eiweiß im Harn. Selbst bei hochgradig veränderten Nieren kann der Harn eiweißfrei sein.

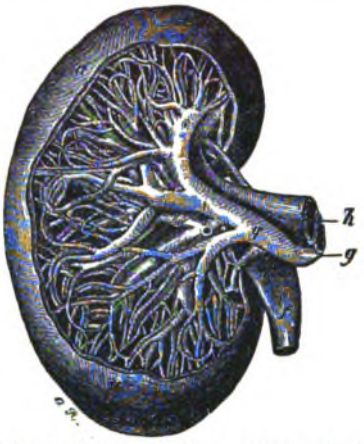
Bei fieberhaften Infektionskrankheiten ist der Harn häufig eiweißhaltig. Da das Eiweiß mit dem Nachlassen des Fiebers wieder verschwindet, ist man nicht besonders ängstlich. Das Fiebereiweiß kommt wahrscheinlich dadurch zustande, daß die Nieren durch die Stoffwechselprodukte jener Bakterien, die die Infektionskrankheit hervorrufen, in leichtestem Grade geschädigt werden. Es würde sich also bei dem Fiebereiweiß um die allerleichteste Form einer Nierenkrankheit handeln, die nach wenigen Tagen wieder vollkommen ausheilt. Die Möglichkeit ist aber auch vorhanden, daß aus dieser Nierenreizung eine echte Nierenentzündung hervorgeht. Bei jeder fieberhaften Infektionskrankheit ist deshalb der Harn öfters auf Eiweiß zu untersuchen. Diese Untersuchung darf aber nicht so gemacht werden, daß man die Urinflasche gegen das Fenster hält, und daß man nun mit kluger Miene Trübungen für Eiweiß, Flocken und Wolken dagegen für sichere Zeichen einer Lungen- oder Leber- oder Magendarm-Verschleimung erklärt. Das ist mittelalterliches Gebaren. Zur Feststellung von Eiweiß im Harn benötigt man chemischer Reagentien, und zum Erkennen der festen Harnbestandteile braucht man ein Mikroskop. Um den Harn zu untersuchen, genügt es nicht, daß man im Besitze eines Buches aus dem Mittelalter ist.

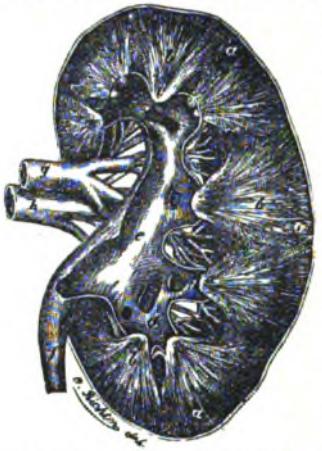
Nierenentzündung tritt besonders gern nach Scharlach, Typhus und Diphtherie auf.

Es gibt verschiedene Arten von Nierenkrankheiten. Wenn dasjenige Nierengewebe, das den Harn bildet, entzündlich erkrankt ist, dann spricht man von der parenchymatösen Nierenentzündung. Und zwar unterscheidet man eine akute, eine subakute und eine chronische Form der Nierenentzündung. Der Erkrankungsprozeß kann sich aber auch zuerst in dem Harngefäßsystem der Niere abspielen, und endlich kann es sich um die Folgen der Verkalkung der Nierengefäße handeln. Jede Nierenkrankheit, die nicht zur Heilung kommt, führt zu derjenigen Form der Nieren-

veränderung, die als Schrumpfniere bezeichnet wird. Die Niere kann auch an Tuberkulose und Syphilis erkranken.

Woran erkennt nun ein Mensch, wenn seine Nieren nicht gesund sind? Das ist oft gar nicht so leicht! Es laufen viele Menschen herum mit allgemeinen Beschwerden, und niemand findet die Nieren als die Ursache des Übelbefindens, weil nichts auf die Nieren hinweist, wenn nicht eine gründliche Untersuchung des ganzen Menschen vorgenommen wird. Aus der bloßen Schilderung der Beschwerde kann man keine Nierenerkrankung feststellen! Auf die Wichtigkeit der Harnuntersuchung habe ich schon hingewiesen. Bei gewissen Nierenentzündungen wird der Kranke und seine Umgebung durch das Auftreten von Blutharn in Aufregung gebracht. Bei anderen Nierenerkrankungen steht die Nierenwassersucht im Vordergrunde. Sehr wichtig ist die Untersuchung des Herzens und des Blutdruckes. Diejenigen Nierenkrankheiten, die auf Gefäßveränderungen beruhen, sind aus dem stark erhöhten Blutdruck und aus der Vergrößerung des linken Herzens zu erkennen.





Niere mit ihrer Rinden- u. Röhren-Substanz, den Harnwegen u. Blutgefäßen
a Rindensubstanz. *b* Röhrensubstanz. *c* Nierenwärzchen. *d* Nierenkelche. *e* Nierenbecken *f* Harnleiter. *g* Nierenarterie (///// schraffiert). *h* Nierenvene (▤ schraffiert).

Die Nierenkrankheiten können unter dem Krankheitsbilde der Urämie zum Tode führen. Die Urämie tritt in zwei Formen auf: Urämie mit Krämpfen, und Urämie ohne Krämpfe. Die Urämie äußert sich in Kopfschmerzen, Teilnahmlosigkeit, Benommenheit, Appetitlosigkeit, Erbrechen. Auffallend ist der Geruch der Ausatmungsluft nach Urin. Bei der Krampfurämie treten schreckliche Krämpfe und vorübergehende Lähmungen auf. Gegen Ende des Lebens atmet der Kranke in eigenartiger Weise mit tiefen und seltenen Atemzügen, wobei die Umgebung immer wieder glaubt. jetzt habe der Atem für immer aufgehört.

Die Behandlung der Nierenkrankheiten.

Bis vor kurzem bestand die Behandlung der Nierenkrankheiten ganz schematisch in Milchdiät, kochsalzfreier Diät und Schwitzprozeduren. Jetzt weiß man, daß man bei gewissen Nierenkrankheiten mit der reinen Milchdiät mehr schaden als nützen kann! In jedem einzelnen Falle muß man vielmehr feststellen, welche Funktion der Niere geschädigt ist, und danach muß man die Diät wählen. Die Aufgabe der Nieren ist ja, Wasser, Salze und die Eiweißschlacken aus dem Blute auszuscheiden. Die gesunden Nieren scheiden alle diese Stoffe prompt aus, einerlei, ob viel oder wenig Wasser zur Verfügung steht. Anders ist es, wenn die Nieren krank sind. Um die Art der Nierenfunktionsschädigung festzustellen, kann man folgende Versuche anstellen:

1. Der Konzentrationsversuch.

Man gibt dem Kranken 36 Stunden lang keinerlei Getränke. Danach wird das spezifische Gewicht des Morgenharns gemessen. In diesem Versuch sind die Nieren vor die Notwendigkeit gestellt, mit dem wenigen Wasser, das sie dem Blute entnehmen können, die Salze und die Eiweißschlacken auszuscheiden. Sie müssen einen spärlichen, hoch konzentrierten Harn bilden. Die gesunde Niere bringt dies fertig, die kranke Niere aber nicht.

2. Der Wasserversuch.

Man gibt dem Kranken morgens nüchtern eineinhalb Liter Getränk. Darauf veranlaßt man den Kranken, alle halbe Stunde Harn zu lassen, wobei man jedesmal die Menge des entleerten Harns feststellt. Gesunde Nieren scheiden die eineinhalb Liter Getränk binnen vier Stunden wieder mit dem Harn aus, und zwar zwei Drittel der Flüssigkeit bereits in der ersten Stunde nach dem Trinken. Kranke Nieren dagegen sind nicht imstande, das Getränk so rasch wieder als Harn auszuscheiden.

Außerdem kann man noch den Einfluß des Kochsalzes auf die Nieren feststellen.

Je nach dem Ausfall dieser Versuche ist die Diät zu wählen. Wenn die Nieren imstande sind, mit wenig Wasser alle Harnsalze und Eiweißschlacken auszuscheiden, dann ist reine Milchdiät und kochsalzfreie Kost unnötig. Wenn die Nieren die eineinhalb Liter Getränk nicht in normaler Weise wieder ausscheiden, so sammelt sich das nicht ausgeschiedene Wasser im Gewebe an. Es entsteht Nierenwassersucht. Diese erkennt man zuerst im Gesicht, während Herzwassersucht zuerst an den Knöcheln auftritt. In diesem Falle muß Kochsalz und Getränk eingeschränkt werden.

Das Kochsalz steht in engem Zusammenhang mit der Nierenwassersucht. Das Kochsalz ist ein notwendiger Bestandteil des menschlichen Körpers. In der Nahrung nimmt der Mensch täglich viel mehr Kochsalz auf, als er nötig braucht. Dieser Überschuß wird von den gesunden Nieren im Harn wieder ausgeschieden. Bei gewissen Nierenkrankheiten gelangt das Kochsalz nicht genügend zur Ausscheidung. Dies gibt Anlaß zur Wasseransammlung im Gewebe. Daß Nierenwassersucht und Kochsalz tatsächlich in

Zusammenhang stehen, geht daraus hervor, daß bei erhöhter Kochsalzzufuhr die Wassersucht zunimmt, während bei kochsalzfreier Diät die Wassersucht häufig völlig schwindet. Andererseits muß man jenen Nierenkranken viel Getränk (Wasser, Tee oder Milch) geben, bei denen der Versuch ergibt, daß die Nieren keinen konzentrierten Harn bilden können, während das Getränk gut ausgeschieden wird.

Eiweißarme und flüssigkeitsarme Diät muß gegeben werden, wenn das Konzentrations- und das Wasserausscheidungsvermögen der Nieren geschädigt sind.

Bei jedem Nierenkranken muß das Herz häufig untersucht werden, da Erschlaffung und Schwäche des Herzens eintreten kann.

Treten die Zeichen der Urämie auf, so müssen die giftig wirkenden Stoffe aus dem Körper entfernt werden. Da dies bis jetzt nicht möglich ist, müssen sie wenigstens verringert werden durch einen ausgiebigen Aderlaß und viel Flüssigkeitsaufnahme.

(Fortsetzung folgt.)

Drei mit einfachen Mitteln geheilte chronische Fälle.

Von **Medizinalrat Dr. med. Wunderlich, Zittau.**

1. Ein 4 Jahre altes Kind leidet seit einem Jahre im Anschluß an Keuchhusten ununterbrochen an trockenem, hartem Reizhusten, welcher tagsüber wesentlich stärker ist als nachts. Hüsteln, Räuspern, Anstoßen zu jeder Tageszeit. Das Kind wird seit einem Jahre ununterbrochen von praktischen Ärzten und Kinderärzten behandelt, ohne daß sich auch nur die geringste Besserung gezeigt hätte, im Gegenteil, der Husten wurde stärker und quälender für das Kind. Da eine ältere Schwester des Kindes sich in einer Lungenheilstätte befindet, so befürchtet die Mutter dasselbe Schicksal auch für dieses Kind. Sie konsultiert mich am 19. April. Die Lungenuntersuchung ergibt pfeifende und giemende Geräusche über den unteren Lungenpartien, und das Kind hat zumeist harten Stuhlgang. Ich verordnete am 19. April Belladonna 15 mit dreimaliger Gabe am Tage, zweimal täglich einen Brustprießnitz während einer Stunde, und Bettruhe. Am 21. April ist der Husten bereits lockerer, das Kind spuckt aus. Ich reduziere die Belladonnagabe auf zweimal am Tage. Am 27. April ist laut Bericht der Mutter der Husten wieder trockener. Jetzt gebe ich Ipecacuanha 4 in zweistündlichen Gaben. Bereits am 2. Mai betritt die Mutter freudestrahlend mein Sprechzimmer und sagt zu mir: „Herr Doktor, jetzt haben wir das richtige Mittel getroffen; mein Kind hat ganz aufgehört mit Husten." Ich erklärte der Frau, daß ich das passende Mittel schon bei der ersten Konsultation gewählt habe, daß aber zur Unterstützung und Verstärkung dieses ersten Mittels noch ein zweites gegeben werden mußte. Eine Nachuntersuchung des Kindes nach 3 Wochen, welche ich der Mutter angeraten hatte, zeigte auch objektiv völlig einwandfreien Lungenbefund, und der Husten blieb nach wie vor verschwunden.

2. Ein 58jähriger Mann klagt, daß er seit — 10 Jahren — an Luftaufstoßen, besonders stark gleich nach dem Essen und nach Genuß von Kartoffeln, und an Drücken auf der Brust dabei leide. Er habe keine besonderen Schmerzen. Als Ursache dieser Erscheinungen vermutet er selber früheren starken Alkoholkonsum. Er hat früher an Typhus und Rheumatismus gelitten, schwitzt leicht, der linke Fuß zumeist kalt, Appetit ist gut, Schlaf leidlich, Stuhlgang regelrecht. Spezieller, objektiver Befund: Leicht belegte Zunge, kurzer hinterer Rachen, in Intervallen gurrende, vom Magen ausgehende Geräusche, auf mehrere Meter hin im Untersuchungszimmer vernehmbar, Magengegend objektiv nirgends druckempfindlich, der Magen nicht erweitert. Patient konsultiert mich, nachdem er eine ganze Reihe von Ärzten „durchgemacht" hatte, zum ersten Male am 5. Mai. Meine Verordnung: Carbo veg. 6, davon täglich dreimal eine Gabe. Am 11. Mai zweite Konsultation mit dem ärztlichen Bescheid meinerseits, meine Verordnung genau so weiter auszuführen. Bei der dritten Konsultation am 18. Mai erklärt Patient auf mein Befragen, wie es ihm gehe, daß das Luftaufstoßen mit samt dem Drücken auf der Brust vollständig verschwunden sei, und er nun keine Klagen mehr vorzubringen habe. Es handelt sich also hier um ein Leiden, welches 10 Jahre lang bestanden, jeder allopathischen Behandlung getrotzt und durch ein einziges homöopathisches Mittel binnen wenigen Tagen zur Heilung gebracht worden ist.

3. Eine 53jährige Frau, Witwe und Besitzerin einer Bauernwirtschaft, ist seit 3 Jahren herzleidend und liegt seit 6 Monaten ununterbrochen im Bett, weil sie nach längerem Aufsein schweren Atem bekommt, ihre Füße anschwellen und es ihr schwarz vor den Augen wird. Sie konsultierte verschiedene Ärzte, zuletzt den Professor eines Krankenhauses, welcher sie mit dem wenig hoffnungsvollen Trost entließ, daß sie bei ihrem schweren Herzleiden eben zumeist sich im Bett aufhalten müsse, und es sei gänzlich ausgeschlossen, daß sie jemals noch wieder in ihrer Wirtschaft arbeiten könne! Damit müsse sie sich eben abfinden! In dieser Hoffnungslosigkeit konsultierte sie mich am 15. März in ihrer Behausung. Ich fand eine abgemagerte, traurig gestimmte, vor Aufregung zitternde Frau im Bett vor. Objektive Untersuchung des Herzens ergibt ein Geräusch bei der Zusammenziehung des Herzens, der Puls ist klein und schnell, die bei geschlossenen Augen vorgestreckten Hände zittern grobschlägig nervös hin und her. Ich verordne Ignatia 30 abends eine Gabe. Bei meinem zweiten Besuch nach 14 Tagen ist der Puls schon wesentlich ruhiger, das Zittern der Hände etwas geringer, die Stimmung um etwas besser und hoffnungsfroher. Am 16. April finde ich die Patientin bereits außer Bett, im Stuhl sitzend vor, sie verspürt vermehrten Appetit und Lust zur Arbeit, welche ich ihr jedoch noch strengstens untersage, vielmehr soll sie noch weiter zunächst Bettruhe beobachten. Wie ich

nach zwei Wochen wiederkomme, ist Patientin draußen bei der landwirtschaftlichen Arbeit. Ich lasse sie holen, und sie kommt mir lachend entgegen und sagt: „nun habe ich keinen Arzt mehr nötig".

Aus meiner Praxis.

Von **Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg.**

1. Vor einem halben Jahre kam eine Bauersfrau im Alter von 43 Jahren zu mir und erzählte mir folgendes: Seit etwa 5 Monaten hätte sie, namentlich beim Bücken, bemerkt, daß sich etwas in der rechten Bauchseite klemmte und dort steckte, was nicht dorthin gehörte; sie wäre deshalb vor kurzem zu einem Frauenarzt gegangen, der eine Eierstockgeschwulst festgestellt und eine Operation als dringend nötig erklärt hätte. Daß sie infolgedessen nicht gerade in der rosigsten Stimmung war, kann man sich denken. Wie groß war aber ihre Freude, als sie eines Tages mein Schild erblickte, auf welchem „homöopathischer Arzt" stand! Sie hatte schon sehr viel Gutes von der Homöopathie gehört, auch daß die Homöopathen oft da nicht schneiden, wo die Allopathen es ja tun. Sie suchte mich deshalb in meiner Sprechstunde auf. Ich stellte durch Palpation (Befühlen) des Bauches unterhalb des Nabels einen etwa kleinkindskopfgroßen cystischen Tumor (d. h. eine Flüssigkeit enthaltende Geschwulst) fest, dessen Mitte ungefähr mit der senkrechten Mittellinie des Bauches zusammenfiel. Die Freude der Patientin war, als ich ihr eröffnete, ich könnte hier höchstwahrscheinlich eine Operation überflüssig machen, um so größer, als sie dadurch auch die großen Operations- und Krankenhauskosten sparen konnte.

Meine Verordnung lautete: Strenge Bettruhe, möglichst wenig trinken, Apis C6 zweistündlich 3 Tropfen, mir jeden Morgen durch ihren Mann telefonisch Bericht über ihren Zustand erstatten lassen.

Drei Tage später ließ dieser mich rufen und teilte mir folgendes mit: jedesmal, etwa 5 Minuten nach dem Einnehmen von Apis hätte seine Frau ziehende Schmerzen im Unterleibe verspürt, die zirka eine halbe Stunde lang dauerten. Am Dienstag Abend hatte sie es zuerst eingenommen. Am Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr brach der cystische Tumor in den Uterus (Gebärmutter) durch, und beim Stuhlgang entleerte sich jedesmal viel Blut und Eiter aus der Scheide: die Bauchpresse, die beim Stuhllassen in Tätigkeit gesetzt wurde, preßte auch gleichzeitig auf den Tumor und beförderte so seine Entleerung. Patientin hatte dabei große Schmerzen, die mehrere Stunden dauerten. Im Laufe des nächsten Tages hatte sie immer nur nach Apis Schmerzen, zirka eine halbe Stunde lang; gleichzeitig floß jedesmal viel Blut und Eiter aus der Scheide, es floß immer nur stoßweise, immer nur nach Apis, nach Sulfur, das ich am Tage vorher, jeden Morgen 1 Gabe zu nehmen, durchs Telefon verordnet hatte, nicht. Es bestand kein Fieber.

Meine Verordnung lautete dieses Mal: Häufig heiße Aufschläge auf den Bauch; möglichst wenig essen und trinken; möglichst langsam und sorgfältig kauen; Apis C6 und Bryonia C6 je dreimal täglich im Wechsel.

Dabei leitete mich der Gedanke, möglichst sicher zu gehen und — man konnte ja nicht wissen — auf jeden Fall eine Infektion des Bauchfells zu verhüten.

Zwei Tage später — es war an einem Sonntagmorgen — bat mich der Mann am Telefon dringend, so schnell wie möglich zu seiner Frau zu kommen, sie hätte gestern Nachmittag um 4 Uhr plötzlich heftige, brennende Schmerzen im Bauche bekommen; diese hätten ununterbrochen bis heute Morgen um 5 Uhr gedauert, und wären dann plötzlich verschwunden; ich möchte nun so schnell wie möglich kommen. Da der Mann in seiner Angst überaus hastig sprach und sich trotz meiner Bitte, langsamer und deutlicher durchs Telefon zu sprechen, nicht beruhigen konnte, verstand ich nur, daß seine Frau gestern Nachmittag um 4 Uhr plötzlich heftige, brennende Bauchschmerzen bekommen hätte, das andere erfuhr ich erst nachher bei der Visite. Hätte der Mann nun langsamer und deutlicher gesprochen, und hätte ich mich auch weiterhin mit ihm verständigen können, hätte ich ihn also noch nach dem Gesichtsausdruck, nach der Stimmung usw. seiner Frau fragen können, so hätte ich ihm schon gleich durchs Telefon die beruhigende Versicherung geben können, daß er nicht besorgt zu sein brauche. So aber verabschiedete ich mich schließlich kurz und hängte den Hörer an, weil ich jedes weitere telefonische Gespräch für zwecklos hielt. Ich fuhr nun also, selbst in ungewisser Stimmung, mit der Vorortsbahn hin, fand die Patientin aber zu meiner freudigen Überraschung in der besten Verfassung: das Aussehen war gut, die Augen hell und klar, die Stimmung gut und zuversichtlich, der Leib war weich und überall eindrückbar, von der Cyste war nichts mehr zu fühlen; sie hatte sich also ganz entleert, nur bestand an der Stelle, wo sie gewesen war, eine gewisse leichte Druckempfindlichkeit. Die Schmerzen, die Patientin gehabt hatte, waren wohl nur durch das Zusammenfallen der Cystenwandung nach vollendeter Entleerung entstanden. Es bestand nur noch geringer, faulig riechender Ausfluß, weshalb ich Kreosotum C 6, zweistündlich 3 Tropfen, verordnete. Ferner sollte Patientin gleichmäßig warme Aufschläge auf den Unterleib machen; die heißen vertrug sie nicht mehr.

Bei meiner nächsten Visite, zwei Tage später, wurde mir berichtet, der Zustand wäre unverändert gut geblieben; Ausfluß bestände seit dem Morgen nicht mehr, er wäre zuletzt nur noch wässrig gewesen. Ich gestattete der Patientin, in den nächsten Tagen einige Stunden aufzustehen und spazieren zu gehen; sie sollte sich aber noch sehr schonen, und vor allen Dingen noch keine Hausarbeit verrichten, außerdem sollte sie — wegen der Schwäche nach Säfteverlust,

also zur Kräftigung — zweistündlich 3 Kügelchen China C6 nehmen.

Einige Tage später stellte sich Patientin in meiner Sprechstunde vor. Sie fühlte sich seit gestern bedeutend kräftiger, wie sie mir erzählte, das war also die günstige Wirkung von China, nur hatte sie das Gefühl, als ob ihr etwas im Bauche fehlte: sie vermißte die Cyste, an deren Vorhandensein sie sich seit langem gewöhnt hatte.

Nach weiteren drei Wochen kam sie wieder und berichtete, sie hätte sich seit Jahren nicht so wohl gefühlt wie jetzt, es war immer etwas Schwerfälliges in mir; ich wurde seit ein paar Jahren immer etwas träger, das hat sich jetzt sehr gebessert. Ferner berichtete sie, daß ihre Regel seit zwei Jahren zum ersten Male wiedergekommen wäre.

Hiermit war also wieder eine Operation durch ein homöopathisches Mittel überflüssig gemacht worden. Zum homöopathischen Arzt — wenigstens habe ich diese Erfahrung gemacht — kommen oft Leute, denen von anderer Seite eine Operation als unumgänglich nötig hingestellt worden ist, die sich aber derselben nicht unterziehen wollen. Wenn man dann eine solche für entbehrlich erklärt mit der Begründung, man könne in diesem Falle durch Anwendung der Homöopathie noch leichter und sicherer zur Heilung gelangen, dann übernimmt man auch immer gleichzeitig die Verantwortung dafür. Ich warne deshalb jeden eindringlich, sich in so einem ernsten Falle selbst nach einem „homöopathischen Doktorbuch" kurieren zu wollen. So einfach ist die Sache denn doch nicht. Der Laie übersieht irgendein Symptom oder achtet es gering, das in Wirklichkeit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Ja, wird es denn überhaupt Leute geben, die töricht genug sind, daß sie sich, wenn ihnen eine Operation angeraten worden ist, auf eigene Faust nur nach gedruckten Anweisungen von Büchern kurieren wollen? Leider ja. Mir sind verschiedene Fälle zu Ohren gekommen, die auf die Dauer doch zu keinem guten Ende führen können. Man gehe also in solch einem Falle nur zu einem Fachmann, dem man das Vertrauen entgegenbringt, daß er sich seiner Verantwortung vollauf bewußt ist. Handelt man anders, so schadet man nicht nur sich, sondern auch dem guten Rufe der Homöopathie. Wir wollen aber doch alle, daß immer mehr und mehr Menschen Hahnemanns Lehre als richtig erkennen.

Wie behandle ich meinen Hund bei Staupe?

Von **Dr. med. Junghans, Halle a. S.**

Die Leser dieser Zeitschrift kennen mich zwar nur als Arzt für Menschen. Und das bin ich auch. Wenn ich heute über Staupe schreibe, so tue ich das meinen geliebten Hundchens zu Gefallen. Auch glaube ich, daß mancher Leser einen Hund hat, den er wie ein Kind liebt, und deshalb ihm auch in schweren Krankheitstagen helfen möchte. Um ihm eine Anleitung zu geben, habe ich diesen kleinen Ausflug in die Tierheilkunde unternommen.

Daß die Staupe eine sehr gefährliche Krankheit ist, dürfte allgemein bekannt sein. Man bezeichnet sie als die Kinderkrankheit des Hundes, da ca. 95 Prozent aller Hunde davon befallen werden. Die Ursachen liegen in Erkältung und einseitiger Kost, z. B. Fleischkost. Dazu tritt eine Infektion, die in kürzester Zeit eine allgemeine Blutvergiftung erzeugt. Die Seuche ist übertragbar und endet nicht selten tödlich, da die meisten Hundebesitzer ihre Tiere zu schlecht beobachten und nicht rechtzeitig handeln.

Deshalb ist es wichtig, die Frühsymptome der Staupe zu kennen. Der bisher spielige Hund liegt ruhig da, will nicht mehr fressen, friert und bekommt eine heiße, trockene Nase und trübe Augen. Bald treten schleimiger Nasenausfluß und trockener Husten dazu. Dies Bild kann sich in wenigen Stunden entwickeln. Wendet sich die Seuche zum Schlimmern, so wird das Maul dunkelrot, eine Halsentzündung tritt dazu, die oft unglaublich rasch über den Kehlkopf hinweg nach den Bronchien wandert, wo sie einen schweren Bronchialkatarrh oder gar eine Lungenentzündung erzeugt. Atmen und Schlingen sind dann sehr erschwert. Nach anfänglicher Verstopfung kommt es noch zum Durchfall, der später schleimig und blutig wird. Von schlimmster Bedeutung aber sind die Symptome des Nervensystems wie Zuckungen, Krämpfe und Lähmungen, da bei deren Hinzukommen die Sterblichkeit sehr groß ist.

Um seinen Liebling am Leben zu erhalten, muß der Hundefreund frühzeitig eingreifen. Merkt er die geringste Verstimmung des Tieres, so gebe er halbstündlich 1 Tabl. Aconit. D 3—4, mehrmals hintereinander, in Milch oder Wasser gelöst. Das wird immer von Vorteil sein, auch wenn es sich nicht um Staupe handelt. Liegt aber Verdacht vor, daß es sich wirklich um diese Seuche handelt, so füge er dem Aconit. noch Magnes. phosph. D 3 zu und behalte diese Verordnung während des akuten Stadiums bei. Treten einige Symptome in den Vordergrund, so gebe er die dafür geeigneten Arzneien noch nebenher. Denn hier heißt es rasch handeln! So rate ich bei stärkerem Husten zu Bryonia D 3, das ich nach einem Tage durch Tart. emet. D 4 ersetze. Bei Durchfall Arsen. alb. D 4. Bei Halsentzündung Bellad. D 4 im Wechsel mit Mercur. sol. D 4. Zur Behandlung der Krämpfe dienen Cupr. acet. D 4 und Zinc. cyanat. D 12.

Da die Hunde meist nichts oder doch nur wenig fressen, so rate ich, Glühwein oder Eierpunsch zu geben.

Ist die Macht der Seuche gebrochen, so muß man den Hund gut auffüttern. Hausmannskost ist dazu am geeignetsten. Morgens gibt man ihm Milch mit eingeweichtem Brot und tut 1 Tabl. Calc. phosph. D 3 dazu, die man vorher in etwas Wasser löst.

Da Vorbeugen besser ist als Heilen, so rate ich, dem heranwachsenden Hunde täglich Calc. phosph. zu geben, da dann der Knochenbau und die Anlage

der Organe bedeutend verbessert wird. Gibt man dazu sog. Hausmannskost und macht mit dem Hund täglich einen Spaziergang, so glaube ich, daß er so am besten instand gesetzt wird, der Seuche zu trotzen.

Dem Tierliebhaber empfehle ich, sich diese Medikamente im Haus zu halten, damit sie im Notfalle gleich zur Hand sind. Interessiert er sich eingehender für die homöopathische Behandlung seines Freundes, so schaffe er sich das Büchlein „Der Hund" von Fischer, II. Auflage, aus dem Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, an.

Homöopathie oder Allopathie?

Von **Dr. Odrian, prakt. Zahnarzt, Kallies i. P.**

Trotz aller großen Erfolge der Zahnheilkunde in den letzten Jahrzehnten ist es den Forschungen namhafter Autoren bisher nicht gelungen, eine einheitlich festgelegte und erfolgreiche medikamentöse Therapie der Periodontitis (Wurzelhautentzündung) mit ihren Begleit- und Folgeerscheinungen zu statuieren.

Während man bei einfachen Neurititiden (Zahnnerventzündung) den Patienten durch Applikation von Arsen von seinen oft qualvollen Schmerzen zu befreien imstande ist, und den betreffenden Zahn durch nachfolgende Behandlung und Füllung auf lange Jahre erhalten kann, trotzt die oben erwähnte Entzündung und Eiterung der Wurzelhaut oft einer wochenlang sorgsam durchgeführten Behandlung von seiten des Zahnarztes.

Betrachten wir kurz den Verlauf dieser Periodontitis:

Patient hat zunächst das Gefühl, als ob der erkrankte Zahn aus der Alveole (Zahnfach) hinausgetreten und länger wäre. Der Kieferknochen ist aufgetrieben und auf Druck schmerzhaft. Die auf der erkrankten Seite befindlichen Lymphdrüsen am Halse sind schmerzhaft geschwollen, die betreffende Gesichtshälfte meist gerötet. Patient klagt über Hitze, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack und Kopfschmerzen, besonders des Nachts, die Temperatur steigt je nach dem Status der Entzündung. Allmählich geht die Entzündung in Eiterung über, und der Eiter sucht durch die Knochenrinde hindurchzubrechen. Das Periost (Knochenhaut) des Kiefers wird durch den Druck des Eiters abgehoben, und es entsteht so ein Abszeß. Die Schwellung, die zuerst hart war, wird prall und elastisch. Zu gleicher Zeit schwellen die Weichteile in der Umgebung des Knochens, schließlich bricht der Eiter durch das Periost und dringt in die Weichteile, je nach der Richtung, welche er einschlägt: Entweder in die Mundhöhle, oder er dringt durch die Muskeln des Gesichts, was durch Vereiterung des Bindegewebes zu Fisteln führt. In selteneren Fällen ergießt sich der Eiter in die Nasen- oder Oberkieferhöhle und kann zu eitriger Meningitis (Gehirnhautentzündung) führen, oder er senkt sich abwärts und kann tief am Halse zu Fistelbildung führen, oder ergießt sich in den Brustfellraum.

Aus dem geschilderten Verlauf der Periodontitis ersieht man, daß selbst lebenbedrohende Zustände eintreten können, und ein tief zerstörter und vereiterter Zahn darum zweifellos stets der Zange verfallen ist. Anders aber liegen die Verhältnisse, wenn es sich um eine im Entstehen begriffene Entzündung oder Eiterung handelt, wo der gewissenhafte Arzt den für den Kauakt so notwendigen Zahn noch zu erhalten bemüht ist.

Die heute hierbei allgemein übliche Therapie besteht in anfänglichen Jodpinselungen, Spalten des Abszesses, Eröffnen des Zahnes und nachfolgender Wurzelbehandlung. Leider erlebt man es in der täglichen Praxis nur allzu häufig, daß alle Mühe vergebens war und der Zahn geopfert werden muß.

Auf die in der neueren Zeit mit gutem Erfolg ausgeführte Wurzelspitzenresektion gehe ich nicht näher ein, da es sich bei meinen Ausführungen nicht um die chirurgische, sondern um die medikamentöse Seite der Therapie handelt.

Diese Hilflosigkeit derartigen Fällen gegenüber einerseits und das Lesen einiger mir zufällig in die Hand gekommener homöopathischer Bücher und Schriften veranlaßten mich schon vor längerer Zeit, meine Aufmerksamkeit der Homöopathie zuzuwenden. Ich vergrößerte meine Bibliothek durch Anschaffung des „Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre" von Dr. W. A. Dewey, und habe nach eingehendem Studium dieses Buches mit den gegen Zahnleiden darin angegebenen homöopathischen Mitteln Versuche an einzelnen geeigneten Patienten angestellt, die mich zum Teil aber nicht befriedigten.

Ich gebe zu, daß ich als Anfänger in der Homöopathie vielleicht nicht immer die richtige Arzneimittelwahl getroffen habe. Daß ich aber auf dem richtigen Wege war, bewies mir ein Artikel Dr. Jarmers in Nummer 19/20 der „Zahnärztl. Rundschau".

Das biologische Grundgesetz von Robert Arndt: „Schwache Reize fördern die Leistungsfähigkeit der Organe, starke schwächen, stärkste zerstören", haben den bekannten Pharmakologen Prof. Schulz, Greifswald, auf den Gedanken gebracht, akut entzündliche Abszeßbildungen der Gingiva (Mundschleimhaut) durch innerliche Verabreichung sub. toxischer (nicht mehr giftiger) Gaben von Sublimat zum Abklingen zu bringen. Dr. Jarmer gab auf Veranlassung von Prof. Schulz in geeigneten Fällen das allopathische Hydrargyr. bichlorat. corros. in folgender Dosierung:

Rp. Hydrargyr. bichlorat. 0,1 Proz. gtt. X—XX
(je nach Alter des Patienten!)
Aqu. ad 100,0
M. D. S. Alle halbe Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Er hat damit zum Teil, wie er schreibt, verblüffende Erfolge gehabt. Es handelte sich bei seinen Versuchen nur um akut verlaufende Periodontitiden, während die chronischen diffus (ausgebreitet) eitrigen mit akuten Nachschüben höchstens vorübergehend etwas beeinflußt worden seien. Auch am Frankfurter Zahnärztlichen Universitäts-Institut sind mit obiger

annähernd homöopathisch verdünnten Sublimatlösung Versuche angestellt worden, und in einem Fall von akuter apikaler Parulis (Zahngeschwür) wurde ein sofortiger Rückgang aller entzündlichen Erscheinungen zweifelsfrei konstatiert.

Doch diese Erfolge waren nur Teilerfolge und konnten mich nicht zufriedenstellen, und ich suchte darum weiter in das Wesen der Homöopathie einzudringen und stellte, angeregt durch die Erfolge mit der schwachen Lösung, weitere Versuche mit dem homöopathischen Mercur. an. Ich gab, da in dem Werk von Dr. Dewey als Charakteristika von Mercur. u. a. starke nächtliche Verschlimmerung und stinkender Atem angegeben sind, Symptome, über die die Patienten klagten, Mercur. solub. D4 zweistündlich soviel wie eine Kaffeebohne trocken auf die Zunge und ließ nach wenigen Minuten 1 Schluck Wasser nachtrinken. Die Wirkung war in allen Fällen ganz überraschend, so daß ich ein entschiedener Anhänger der Homöopathie geworden bin.

Und wenn der Verfasser des Artikels in der „Zahnärztl. Rundschau" schreibt: „Ob die von der homöopathischen Schule schon lange empfohlene Therapie der Verabreichung von Mercurius solibilis (soll wohl heißen solubilis, d. Verf.) bei beginnendem Alveolar-Abszeß von ähnlichen Erwägungen ausging (Mobilisation der Abwehrkräfte durch kleine Arzneimittelgaben, d. Verf.), oder nur empirischer Natur ist, sei dahingestellt", so bin ich durch meine persönlichen Erfolge und durch das Studium homöopathischer Lehrbücher zu der Überzeugung gekommen, daß die Erfolge der Homöopathie nicht auf Empirie beruhen, sondern durch streng wissenschaftliche Prüfungen und Untersuchungen gestützt sind.

Mögen auch diese Zeilen einen kleinen Teil zur Anerkennung der Homöopathie beitragen, damit zum Segen der Menschheit weitergearbeitet wird nach dem Prinzip: Similia similibus curantur!

Was unsern Kindern nottut!

Beitrag zur Behandlung der Skrofulose.

Von Dr. med. W. Grabert, Spandau.

Unter den Anzeichen, die die beginnende Gesundung des deutschen Volkes verraten, sind wohl die Bestrebungen, die der jungen, heranwachsenden Generation gelten, von allergrößter Bedeutung. Waren es zuerst die Sozialisten, die den Kampf um die Seele der Jugend aufnahmen, um den Boden für ihre politischen Ideen zu bereiten; so hat man heute in allen Kreisen Deutschlands eingesehen, daß es die praktisch wichtigste Aufgabe ist, die Jugend zu kräftigen und zu fördern. So hat man denn auch außerhalb der politischen Arena mit aller Macht begonnen, die Schäden, die der Weltkrieg gerade unserer Jugend geschlagen, wieder gutzumachen. Ich erinnere hier nur an die Turn- und Sportwochen in den größeren Städten, an die Bewilligung von 2 Milliarden Mark im Reichshaushalt für 1923 zur Unterstützung aller Bestrebungen, die die Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit der Jugend heben wollen, an die Gründung von Kinder-Erholungsheimen, die es auch den minderbemittelten Eltern ermöglichen, gegen geringes Entgelt ihren Kindern eine Erholungsreise und einen Kuraufenthalt zuteil werden zu lassen.

Nun ist es ja gerade die sogenannte „Skrofulose", die in heutiger Zeit allen unseren Kindern in den Gliedern steckt. Die Kinder sind blaß, haben dunkle Ränder unter den Augen, Appetit fehlt völlig, sie sind reizbar und ständig unzufrieden, am Halse finden sich Drüsenschwellungen, und jeder Windhauch, der sie trifft, hinterläßt eine Halsentzündung oder mindestens einen Schnupfen. Sehr häufig findet man neben den skrofulösen Symptomen auch noch eine mehr oder minder schwere Rachitis. Nun verfügt ja gerade der homöopathische Arzneischatz über eine Reihe von Mitteln, die hier von ganz hervorragender Wirkung sind. Es kann allen Eltern und Erziehern gar nicht oft genug eingeschärft werden, diese wichtigen Hilfsmittel nicht ungenutzt zu lassen. Und zwar müssen hier Eltern und Arzt Hand in Hand gehen. Man sollte es sich stets vor Augen halten, daß es sich um einen durchaus chronischen Krankheitszustand handelt. Einerseits ist mit der Allgemein-Diagnose: Skrofulose noch gar nichts getan, zumal meist nebenher noch andere Krankheitszustände, wie die oben erwähnte Rachitis, hydrämische und anämische Zustände usw. den Einzelfall komplizieren können. Hier die richtige Arzneimittel-Diagnose zu stellen, ist Sache des homöopathischen Arztes. Ich lasse zumeist morgens eines der Kalksalze: Calcarea carb. — Calc. phosphorica — Calc. phosph. acida — Calcar. fluorica nehmen, und dann abends beim Zubettgehen ein Schwefelpräparat: Sulfur oder Hepar sulfuris. Es ist aber, wie oben gesagt, fast unmöglich, ein festes Schema aufzustellen; denn all die anderen großen Mittel wie Phosphor, Silicea, Mercur, Baryta, Cuprum, Natr. sulfur. usw. usw. stehen auch zur Verfügung, und es kommt alles darauf an, individuell vorzugehen und auch klimatische Eigenheiten des Wohnortes entsprechend zu berücksichtigen. Auf der anderen Seite müssen die Eltern dafür Sorge tragen, daß die Behandlung auch längere Zeit durchgeführt wird, unter Umständen mehrere Jahre lang! Mit kurzer Zeit ist hier gar nichts getan! Also, ihr Eltern und Erzieher: Ausdauer und noch einmal Ausdauer!

Schließlich sei außer dieser arzneilichen Vorsorge noch eines Mittels gedacht, und das ist der Lebertran, als Bundesgenosse im Kampfe gegen die Skrofulose ja so ziemlich allen bekannt. Ich verwende seit ca. eineinhalb Jahren ausschließlich ein Lebertran-Trockenpräparat, Piscin*) genannt; Lebertran ist ja eigentlich das Entsetzen aller Kinder, und nicht zum wenigsten auch der Eltern, die ihn mit Listen

*) Hergestellt von Apotheker K. Müller, Chem.-pharmazeut. Fabrik, Göppingen.

und Tücken, im Guten oder mit Gewalt den Kleinen einflößen müssen. „Piscin" ist ein trockenes Pulver, ohne jeden unangenehmen Geschmack; es enthält alle wirksamen Bestandteile des natürlichen Trans und ist von ganz vorzüglicher Wirkung. Er hat außerdem noch den großen Vorzug, nur etwa halb so teuer als Lebertran oder Emulsion zu sein und ist im Gebrauch sehr viel sparsamer. Ich lasse es etwa zwei- bis dreimal täglich kurze Zeit nach den Mahlzeiten geben; eine gute Messerspitze voll genügt. Die Anwendung dieses Präparates kann ich nur auf das allerwärmste empfehlen, nur muß auch hier die oben ausgesprochene Mahnung wiederholt werden: Ausdauer! Auch Piscin muß längere Zeit fortgegeben werden, auch wenn die Anfangserfolge, wie man es dabei sogar häufig erlebt, zum Gegenteil verleiten!

Die Not des deutschen Volkes ist groß! Erfüllen wir vor allem unsere Pflicht an der Jugend! Denn ihrer harrt die Aufgabe, die deutsche Freiheit wieder zu erringen!

Einige wertvolle Fingerzeige aus der augenärztlichen Praxis.

Von **Dr. med. George A. Schepard, New-York.**

Die meisten von uns, welche viele Jahre lang als praktische Ärzte tätig gewesen sind, finden, daß uns der Drang unserer praktischen Tätigkeit mit Augenspiel und Messer zur Einschränkung unseres Studiums der homöopathischen Therapeutik gezwungen hat. Um noch gegen diese schlechte Neigung anzukämpfen und möglichst auch andere anzuspornen, dasselbe zu tun, will ich von einigen Mitteln berichten, deren großen klinischen Wert ich erprobt habe. Selbstverständlich wird hier nichts Neues für die Symptomenkunde geboten, das ein gründlicheres Studium der Arzneimittellehre überflüssig machte.

Cellulitis (Entzündung des Zellgewebes).

Apis. Schwellung der Lider mit stechendem Schmerz, aber nicht empfindlich bei Berührung.

Hepar. Schwellung der Lider, empfindlich gegen Berührung und Kälte.

Pulsatilla. Reichliche, milde Absonderung aus dem Tränensack. Derselbe ist geschwollen, rot und schmerzhaft.

Rhus. Schwellung der Lider und reichliches Tränen.

Stannum. Verengerung des Tränenkanals mit katarrhalischer Entzündung der Schleimhaut oder des unteren Lides und Tränensacks, aber wenig Absonderung.

Blepharitis (Lidentzündung).

Graphites. Leichte Schwellung des Lidrandes, aber er ist rot und mit verhärteter Absonderung bedeckt. Risse in den Augenwinkeln, den Nasenflügeln und der Hinterseite der Ohrläppchen.

Pulsatilla. Juck- und Brenngefühl, erleichtert durch Kälte. Kleine Gerstenkörner am Lidrand.

Antimonium crudum. Bei eigensinnigen Kindern Pusteln am Rand und auf der Backe.

Natrum mur. Lidränder und Bindehaut hellrot und trocken. Beißende und brennende Empfindungen, ätzende Tränenabsonderung, die das untere Lid und die Backe wund macht.

Sulfur. Chronische Fälle, das Gesicht sieht wie ungewaschen aus, wahrscheinlich von großem Widerwillen gegen Waschen mit Wasser herrührend.

Rhus Tox. Phlegmonöse (zur Eiterung neigende) Lidentzündung mit Schwellung und reichlichem Tränen.

Nux vomica. Chronische Entzündung mit Beißen und Trockenheit, schlimmer besonders morgens, und begleitet von Magenbeschwerden und Verstopfung.

Sepia. Kleine Pusteln am Rande der Lider. Gefühl, als wären die Lider zu schwer. Schlimmer morgens und abends.

Hordeolum (Gerstenkorn).

Pulsatilla. Gegeben, bevor die Eiterung auftritt, auf Magenstörungen folgend, besonders bei temperamentvollen Frauen.

Hepar. Schmerz, große Empfindlichkeit gegen Berührung, durch Wärme gelindert. Anzeichen von Eiterbildung in den Geweben.

Katarrhalische Bindehautentzündung.

Aconitum. Frühe, dem Erguß vorangehende Stadien. Brennendes Gefühl im Auge, große Trockenheit, Reizung durch Fremdkörper.

Allium Cepa. Beißender Schmerz in den Lidern, reichliches, brühheißes Tränen mit wundmachendem, wässerigem Erguß aus der Nase.

Arsenicum. Scharfer, die Backe wund machender Tränenerguß. Anschwellung der Lider.

Mercurius. Reichliches, wundmachendes Tränen mit schleimigeitrigem Erguß. Schmerzen in den Augen und der Stirn, schlimmer bei Nacht.

Rhus Tox. Wenn man sich der Nässe ausgesetzt hat, Lichtscheu (Photophobie) mit reichlichem Tränenerguß, wenn die Lider geöffnet werden. Ödematöse Anschwellung der Lider.

Croupöse (bräunige) Bindehautentzündung.

Acetic. acid. Eine fest anliegende, gelbliche, weiße, falsche Membran auf der Bindehaut.

Ägyptische Augenkrankheit (Körnerkrankheit, Trachom).

Aconitum. Im akuten Stadium und bei akuter Verschlimmerung eines alten Trachoms.

Mercurius Prot. Hornhautfell mit großer Lichtscheu und scharfer Absonderung, besonders wenn Geschwüre vorhanden sind. Zunge an der Wurzel gelb belegt.

Rhus Tox. Viel Tränenerguß und Lichtscheu.

Augenentzündung mit Bläschen.

Antimonium crudum. Pusteln auf der Hornhaut mit feuchtem Ausschlag auf der Backe und

hinter den Ohren, besonders bei ausgesprochenen eigensinnigen Kindern.

Graphites. Hat eine Reihe von Bläschen am Hornhautrande mit Schrunden am äußeren Augenwinkel, hinter den Ohren und an den Nasenflügeln.

Nux vomica. Im Frühjahr viele Bläschen am Rande. Außerordentliche Lichtscheu mit Verschlimmerung am Morgen. Verstopfung und Magensymptome.

Sepia. Bläschen bei Frauen mit charakteristischen Beckensymptomen. Verschlimmerung morgens und abends.

Pulsatilla. Pusteln auf der Bindehaut. Blonde Frauen mit Fehlen des Monatsflusses und bei Negern. Linderung im Freien und bei kalten Umschlägen.

Chamomilla. Eigensinnige, verdrießliche Kinder während des Zahnens.

Conium maculatum. Starke Lichtscheu und reichlicher Tränenerguß mit etwas Blutunterlaufung in die Bindehaut.

Ipecac. Ganz wie Conium, nur mit viel Blutunterlaufung in die Bindehaut.

Kali bichromicum. Asthenische (mit Schwächezustand verknüpfte) Fälle mit einem einzelnen großen Bläschen auf der Bindehaut.

Graphites. Mit den charakteristischen Allgemeinsymptomen.

Mercurius. Die Hornhaut ist angegriffen, mit Blutunterlaufung in der Wimper- und Bindehautgegend. Hochgradige Lichtscheu bei künstlichem Licht. Unfähig, die Augen zu öffnen, sogar in einem dunklen Zimmer.

Calcarea jodata. Besonders bei fetten, skrofulösen Kindern mit vergrößerten Nackendrüsen, Verschlimmerung bei feuchtem Wetter.

Rhus Tox. Starke Lichtscheu und gußartiger Tränenfluß, wenn die Lider geöffnet werden. Die Lider sind angeschwollen.

Psorinum. Wiederkehrende Anfälle bei schmutzigen, skrofulösen Kindern.

Tuberculinum. Dünne, kachektische (kraftlose) Kinder, wenn die Krankheit einen chronischen Verlauf nimmt.

Entzündung des ganzen Hornhautgewebes (Keratitis interstitialis).

Aurum met. Wenn die Krankheit von ererbter Syphilis herrührt, sowohl mit Vaskularisation (Durchwachsung mit Gefäßen) wie ohne sie einhergehend.

Cannabis sativa. Wenn ausgesprochene Gefäßneubildung der Hornhaut vorliegt.

Aurum mur. Entzündliche Schwellung des Bindegewebes zwischen Hornhaut und Bindehaut von purpurroter Färbung mit etwas Trübung der Hornhaut. Die subjektiven Symptome sind nicht bedeutend.

Sepia. Ausgesprochene Trübung der Hornhaut ohne viel Gefäßneubildung der Hornhaut. Wenn Gebärmuttersymptome vorliegen.

Mercurius. Beständiger Schmerz im Auge, aber schlimmer nachts. Allgemeine Quecksilbersymptome.

Thuja. Empfindlichkeit des Augapfels und Lichtscheu bei schlecht ernährten Personen.

Entzündung der Regenbogenhaut (Iritis).

Aconitum. Bei Wundverletzungen oder Erkältung.

Arnica. Traumatische Abart mit Blut in der vorderen Kammer.

Bryonia. Wenn von Zugluft herrührend und begleitet von charakteristischen rheumatischen Symptomen. Scharfe, schießende Schmerzen im Gesicht und Kopf.

Cedron. Schmerz im oberen Augenhöhlenrand mit ausgesprochener Regelmäßigkeit wiederkehrend.

China. Entzündung der Regenbogenhaut von Malaria oder großem Blutverlust herrührend. Aussetzender Schmerz.

Cinnabaris. Nach Syphilis oder Tripper. Der Schmerz dehnt sich über die Brauen oder rund um das Auge aus. Verschlimmerung nachts.

Gelsemium. Seröse Entzündung des Farbblattes der Regenbogenhaut. Leichte Rötung oder Schmerz. Entzündung der Descemetschen Haut mit Niederschlägen aus dem Kammerwasser in Form feiner, punktförmiger grauer Flecken.

Hepar. Hornhaut- und Regenbogenhautentzündung mit Ansammlung von Eiter in der vorderen Augenkammer.

Kali bichromicum ist das wertvollste Mittel bei seröser Entzündung des Farbblattes der Regenbogenhaut. Leichte Rötung oder Schmerz.

Rhus Tox. Rheumatische Entzündung der Regenbogenhaut nach Naßwerden. Lider ödematös und krampfhaft geschlossen. Reichliches Tränen.

Aderhautentzündung (Chorioiditis).

Aurum mur. Erguß in die Aderhaut und Netzhaut. Empfindlichkeit gegen Licht und Berührung. Schmerz in den Knochen um die Augen herum. Sehr gedrückte Stimmung.

Gelsemium. Seröse Entzündung der mittleren Augenhaut. Trübung des vorderen Teiles des Glaskörpers. Dumpfer Schmerz über den Augen mit Schwere der Augenlider.

Kali Jod. Erguß in den Glaskörper; es zeigen sich große, bewegliche, dunkle Flecken. Chronische Fälle.

Kali bichrom. Frühe Stadien zahlreicher rundlicher oder unregelmäßiger Flecke über dem Augenhintergrund zerstreut; lokalisierte, trübe Flecken in der Aderhaut mit einigen subjektiven Symptomen.

Entzündung der Leder- und Aderhaut im hinteren Teile.

Belladonna. Kongestion um die Scheibe (Diskus). Klopfender Kopfschmerz und Lichtscheu.

Grüner Star (Glaukome).

Gelsemium. Leichte Zunahme an Spannung mit Trübung der Hornhaut und Ring (Hof) ums Licht. Pupille vergrößert und träge. Dumpfer Schmerz über den Augen.

Blutüberfüllung der Netzhaut.

Belladonna. Netzhautgefäße stark gefüllt und geschlängelt mit einem bläulich grauen Überzug, der den Grund überzieht.

Duboisea. Netzhautgefäße stark gefüllt und geschlängelt. Pupillengrenze trübe. Verkleinertsehen infolge Schwellung in der Gegend der Hornhautflecke. Die Netzhautbilder sind zu lang gezogen.

Pulsatilla. Empfindung eines Schleiers vor dem Gesicht. Der Augenspiegel zeigt etwas Bluterguß in den Augapfel und um die Netzhaut, wenn Störungen der Menstruation vorhanden sind.

Netzhautentzündung bei Nierenentzündung.

Gelsemium. In der Schwangerschaft vorkommend. Weiße Platten vom Erguß und Blutungen in der Netzhaut.

Merc. corr. Hat sich bei Sehnervenentzündung so wertvoll erwiesen, daß ich es bei jedem Falle zu gebrauchen geneigt bin, wo nicht ein anderes Mittel deutlich angezeigt ist.

(Schluß folgt.)

Praktika.

F. F. Allen empfiehlt Plumbum jodat. als ein ausgezeichnetes Mittel gegen die lancinierenden Schmerzen der Rückenmarksschwindsüchtigen. Derselbe stellt eine Lösung des Mittels mit heißem Wasser her im Verhältnis von ca. 1 : 50 und potenziert dann mit heißem Wasser bis zur 6. Decimale. Gabe zur 3. C: 1 Tropfen in heißem Wasser.

Dr. Halbert in Chicago erklärt die Basedowsche Krankheit durch konsequenten, jahrelangen Gebrauch der entsprechenden Mittel für heilbar, in allen Fällen aber für besserungsfähig. Am meisten sind nach ihm Ferrum phosphoricum, Arsenicum jodatum und Lycopus virginicus angezeigt, und zwar: Ferr. ph. hauptsächlich bei blutarmen jungen Mädchen, Arsen. jod. namentlich bei sogenannter strumöser Anlage, d. h. bei adenoiden Wucherungen überhaupt (Adenom gleich Drüsenneubildung), und Lycopus virg. 5 Tropfen der Urtinktur täglich 4—6 mal in den übrigen Fällen. Colchicum kann bei gastrischen Affektionen, Übelkeit, Diarrhöe mitunter in Frage kommen.

Gegen phlyktänulose Augenentzündung mit Bläschen oder Pusteln auf der Bindehaut, wenn sie nicht bei Skrofulose vorkommt, empfiehlt Dr. Whinna folgende Mittel: Ars. alb. bei skrofuloser Anlage und großer Lichtscheu. Calcarea carb. bei Mandelentzündung, welches durch Calc. jodat. ersetzt wird, wenn das Mittel wirkungslos bleibt. Conium Lichtscheu, starke Absonderung, krampfhafter Verschluß der Augenlider. Graphites ähnlich wie Arsen. Morgendliche Verschlimmerung, blutende Fissuren an der Vereinigungsstelle der Lider und an den Nasenflügeln. Hepar sulf. Lichtscheu, Tränenfluß besonders bei Tage und beim Berühren des Auges; Besserung durch Wärme; leichtblutende Commissuren. Rhus Tox. Heiße, reichliche Tränen. Die Behandlung muß auch zwischen den Anfällen fortgesetzt werden.

Uranium nitricum in zu starken Gaben bei Zuckerharnruhr gebraucht, kann eine Nierenentzündung hervorrufen, welche der von Cantharis bewirkten sehr ähnlich ist. Hydrastis canadensis wird bei bösartigen Geschwülsten und Geschwüren der Zunge empfohlen. —ff.

Vermischtes.

Personalien, zugleich Nachtrag zum Ärzteverzeichnis. Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M., jetzt Bethmannstr. [illegible]

Literatur.

Homöopathie, von der Verteidigung zum Angriff. Von Pastor Richard Schmidt, Massow 19[illegible] Zu beziehen durch Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Grundpreis —.45 Mk.

Das zur Einführung in die Homöopathie und deren Verteidigung verfaßte ausgezeichnete Büchlein geht scharf mit den Spöttern ins Gericht, deckt die Fehler der Schulmedizin auf und beweist die Richtigkeit der kleinen homöopathischen Gaben.

Die geistreichen Forschungen des Greifswalder Professors Hugo Schulz (Aus seinem Werke „Similia similibus curantur") sind zugrunde gelegt und in leicht verständlicher Form einem großen Leserkreis zugänglich gemacht.

Einige Unrichtigkeiten wollen wir erwähnen, die indessen nicht dem Verfasser zur Last fallen, weil sie von anderen Autoren schon oft niedergeschrieben wurden:

Chinarinde erzeugt kein Wechselfieber, sondern nur eine diesem Fieber ähnliche Störung. (Hahnemann, Organon, 6. Aufl. Vorrede von Haehl, S. XLI, und Hahnemann, Übersetzung von Cullens Materia Medica [1790]). Was auf Seite 34 über Diffusion gesagt ist, bedarf einer Richtigstellung. — Das Arndt-Schulzsche Gesetz heißt nicht: Similia similibus, sondern das biologische Grundgesetz, welches an und für sich richtig wiedergegeben ist. Die kleinen Fehler werden in einer Neuauflage ausgemerzt werden. Wir wünschen dem Büchlein recht weite Verbreitung, vor allem in den homöopathischen Vereinen.

Die Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Ärzte vergibt 220 000.— Mk. (aus den Überschüssen der Jahrhundertfeier usw.) an jüngere Forscher, die in schlecht dotierten Instituten arbeiten. — Begründete Gesuche in 4 Exemplaren sind zu richten an die Geschäftsführung der Gesellschaft z. Hd. von Prof. Dr. B. Rassow, Leipzig, Nürnberger Straße 48.

SEP 2 1923

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

CHR. SAMUEL HAHNEMANN

LEIPZIG, 1. SEPTEMBER 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 9

OHNE BEIGELEGTE FREIMARKE WIRD KEINE OFFERTE MEHR BEFÖRDERT

WEITERE NIEDERLAGEN

unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken usw. errichteten wir in

Berchtesgaden, Apotheke, Apotheker F. Blatz.
Dortmund, Münsterstr. 9, Löwen-Apotheke, Fr. Schürhoff Nachf.
Holzwickede, Apoth., Verw. Apoth. Fritz Hagen.
Lollar, Kr. Gießen, Apotheke, R. Welcker.
Schmalkalden, Mohren-Apotheke, G. Krehmke.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Soeben erschien:

Homöopathische Volksschrift Nr. 14

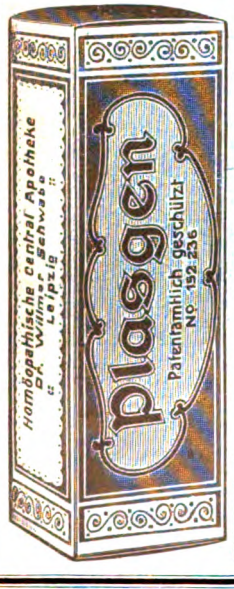
Die Hautkrankheiten

ihre Behandlung und Heilung

Volksverständlich dargestellt

5. vermehrte und verbesserte Auflage,
(36 S.) Kl. 8°. Broschiert Gz. —.20

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG
Abteilung Verlag



PLASGEN-TABLETTEN

(Nährsalz-Präparat)

Ein die Konstitution des menschlichen Organismus aufbesserndes, von verschiedenen Ärzten mit vielem Erfolge erprobtes **Nährsalz-Präparat** bei **skrofulösen** u. **rachitischen Kindern**, empfehlenswert im **Rekonvaleszenzstadium**, bei **Ermüdungserscheinungen, Depressionszuständen, Bleichsucht** und **Appetitmangel.** Dasselbe enthält außer den biochemischen Mitteln, den neuesten wissenschaftlichen Forschungen entsprechend, noch eine Spur von Jod in organischer Verbindung.

Dr. Willmar Schwabe
Homöop. Central-Officin in Leipzig

Verzeichnis

homöop. Volksschriften

51 Nummern. Gz. à —.10; Nr. 14 Gz. —.20
(Nr. 1, 24, 28, 36, 37 sind zur Zeit vergriffen!)

Nr. 2. Brechdurchf. der Kinder
Nr. 3. Keuchhusten
Nr. 4. Kehlkopfcroup (Bräune) u. der Husten
Nr. 5. Scharlach
Nr. 6. Masern
Nr. 7. Cholera
Nr. 8. Wurmplage
Nr. 9. Rheumatismus
Nr. 10. Skrofelkrankheit
Nr. 11. Hämorrhoiden
Nr. 12. Kopfschmerz
Nr. 13. Augenleiden
Nr. 14. Die Hautkrankheiten
Nr. 15. Blutarmut u. Bleichsucht
Nr. 16. Ernährung und Pflege kleiner Kinder
Nr. 17. Krankheiten im Säuglingsalter
Nr. 18. Influenza oder Epidemische Grippe
Nr. 19. Magenkrankheiten
Nr. 20. Stuhlverstopfung
Nr. 21. Hals- u. Rachenkrankheiten
Nr. 22. Ohrenkrankheiten
Nr. 23. Nasenkrankheiten
Nr. 25. Nervenkrankheiten II.
Nr. 26. Schlaflosigkeit, Schlafsucht, das Alpdrücken u. nervöse Herzklopfen
Nr. 27. Zahnschmerz
Nr. 29. Erste Hilfe b. Unglücksfällen
Nr. 30. Wundbehandlung
Nr. 31. Regelbeschwerden
Nr. 32. Schwangerschaft
Nr. 33. Wochenbett und die Wochenbettkrankh.
Nr. 34. Blasenleiden
Nr. 35. Herzkrankheiten
Nr. 38. Lungenentzündung
Nr. 39. Leberkrankheit
Nr. 40. Nierenkrankheiten
Nr. 41. Adernverkalkung
Nr. 42. Epidem. Genickstarre
Nr. 43. Fettleibigkeit
Nr. 44. Zuckerkrankheit
Nr. 45. Blinddarmentzündung
Nr. 46. Gehirnkrankheit
Nr. 47. Durchfall (Diarrhöe)
Nr. 48. Ruhr
Nr. 49. Gallensteinkrankheiten
Nr. 50. Das Greisenalter und seine Beschwerden
Nr. 51. Die Gicht

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Dr. med. Robert Thelen
Düsseldorf, Pionierstr. 24, Tel. 9536.
Prakt. Arzt für Homöopathie, Biochemie, Naturheilverfahren.
Klinische u. Augen-Diagnose.
Sprechst. täglich 10—12, V., 4—6 N., Samstag 10—12 Vorm. [491

Für Touristen!

Marsch-Tabletten

nach **Dr. Rohowsky,**
Oberstabsarzt a. D.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
Homöopathische Central-Officin.

Homöopathen!

Unterstützt den Bau des Hahnemann-Denkmals in Meißen durch Ankauf der Hahnemann-Denkmünzen!

Preise der Denkmünzen:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung . . . . . 1800.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung . . . . . 2250.— Mk.
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung . . . . . 8550.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung . . . . . 9900.— Mk.
1 Stück in Golddoublé gefaßt, als Medaillon zu tragen . . . 25000.— Mk. mehr.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachsen, des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutschlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Hessen-Nassau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutschlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | **Leipzig, 1. September 1923** | **Nr. 9**

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Grundpreis jeder Nummer Mk. —.10 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Bei Erhöhung der Schlüsselzahl ist der **Mehrbetrag** im letzten Monat des Quartals zu entrichten. Porto und Packung werden besonders berechnet. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tschecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreise. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, kosten einschließlich Inseratensteuer pro viergespalt. Nonpareillezeile: Grundzahl Mk. —.40 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. — **Redaktionsschluß am 15. des Monats.** **POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis: Nierenkrankheiten und ihre Behandlung. Von Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf, Württemberg. (Schluß.) — Aus der Praxis. Von Dr. Mau, Schwartau. — Der Wert von Gelsemium bei Gehirnentzündung mit Schlafsucht (Enkephalitis lethargica). Von Dr. med. Ralph Reed. Übers. von S.—. — Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Von Dr. med. H. Rohleder, Leipzig. — Die biochemische Heilbehandlung der Tiere. Von A. Engel. (Schluß folgt.) — Einige wertvolle Fingerzeige aus der augenärztlichen Praxis. Von Dr. med. George A. Schepard, New-York. Übersetzt von S.—. (Schluß.) — Folgen des Alkoholverbots in New-York. Von Dr. Fenner. — Vermischtes: Literatur. Mitteilung. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 9. — Allgemeine Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung!

Da die Steigerung der Herstellungskosten seit Beginn dieses Vierteljahres alle Erwartungen übertraf, müssen auch wir eine Erhöhung des Bezugspreises vornehmen.

Diejenigen Bezieher, die die „Populäre" bei der Post unter Bezahlung des vorläufigen Preises, oder vom Verlag durch das Postamt überwiesen, oder direkt von unserer Verlagsabteilung zugestellt erhalten haben, werden hiermit höflichst gebeten, zur teilweisen Deckung der entstandenen Mehrkosten für das 3. Vierteljahr eine Nachzahlung von

Fünfundzwanzigtausend Mark (25000 Mark)

auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 50605 **bis 15. September** leisten zu wollen.

Wer durch eine **Buchhandlung** bezieht, führe obigen Betrag **dorthin** ab.

Zahlkarte liegt dieser Nummer bei!

Unsere werten Abonnenten können überzeugt sein, daß sie nur mit dem unumgänglich Notwendigen nachbelastet werden.

Die künftige Berechnung der „Populären" erfolgt nach **Grundzahl Mk. —.10** pro Nummer, mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

Auch der Inseratenpreis wird fortan, wie auch von anderen Zeitungen geschieht, berechnet aus der Grundzahl (Mk. —.40) mal Schlüsselzahl des Börsenvereins.

Wir erwarten prompte Bezahlung der verhältnismäßig geringen Nachberechnung

bis 15. September 1923

und bitten um Haltung der Treue auch für das kommende Vierteljahr.

Am 1. September 1923.

Redaktion und Verlag der
Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Nierenkrankheiten u. ihre Behandlung.

Von **Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf, Württemberg.**

(Schluß.)

Gegenüber der im vorigen Artikel geschilderten diätetischen Behandlung auf Grund der gestörten Funktion tritt die Wasserbehandlung an Bedeutung zurück. Ich bin kein Freund von Kaltwasseranwendungen bei Nierenkrankheiten. Dagegen schätze ich Wärme sehr hoch. Wärme kann in Form von trockener oder feuchter Wärme angewendet werden. In sehr bequemer Weise läßt sich trockene Wärme durch elektrische Heizkohle erzeugen, wobei sich jeder beliebige Wärmegrad hervorbringen läßt. Aber nicht jeder kann sich einen solchen Apparat leisten. Viel billiger ist ein Umschlag von gekochten und zerdrückten Kartoffeln, die in ein Tuch eingehüllt und so heiß wie möglich auf die Nierengegend aufgelegt werden. Darüber wird ein wollenes Tuch gelegt. Ein derartiger Umschlag bleibt fast 2 Stunden lang heiß.

Feuchte Wärme wird erzeugt durch Auflegen von Tüchern auf die Nierengegend, die in heißes Wasser getaucht werden.

Von Wichtigkeit ist die Anregung des Schweißes. Die Schweißdrüsen der Haut sind nämlich imstande, den Nieren einen Teil ihrer Arbeit abzunehmen. Der Schweiß besteht aus Wasser und Salzen. Deshalb sind Schwitzprozeduren besonders bei gestörter Wasserausscheidung der Nieren am Platze. Ein ausgiebiger Schweiß wird durch Trinken einiger Tassen Lindenblüten-, Flieder- und Wollblumentee hervorgerufen, oder auch durch eine Ganzpackung. Auch heiße Bäder sind zweckdienlich.

Mit dem Schweiß wird eine große Menge Wasser aus dem Körper entfernt, aber der Schweiß kann nicht soviel Salze ausscheiden, wie es die gesunde Niere vermag. Bei allen Schwitzprozeduren muß auf das Herz geachtet werden, da an dasselbe während des Schwitzens erhöhte Anforderungen gestellt werden.

Die homöopathische Behandlung der Nierenkrankheit.

Der Heilungsvorgang wird außerordentlich begünstigt durch die Anwendung der nach dem homöopathischen Grundgesetz ausgewählten Mittel. Es stehen uns eine große Zahl von Mitteln zur Verfügung, die nach den Arzneiprüfungen am gesunden Menschen Nierensymptome darbieten. Unter Benutzung der „Materia Medica" von Wilhelm Böricke, 8. Ausgabe 1922, gebe ich nun eine Übersicht über die homöopathisch in Betracht kommenden Mittel:

Ammonium benzoicum: Eiweißharnen, besonders bei Gichtikern. Ammonium carbonicum: bei Urämie. Antimonium tartaricum: bei Eiweiß- und Blutharnen. Apis: bei akuter Nierenentzündung und Wassersucht. Apocynum cannabinum: bei Nierenentzündung mit Verdauungsstörungen, Übelkeit, Erbrechen, Schläfrigkeit, Atemnot und bei Wassersucht. Arsenicum album: bei Nierenentzündung; im Urin sind Eiweiß, Epithelzellen und Cylinder. Arsenicum hydrogenisatum: bei Blutharnen. Asclepias syriaca: bei Nierenwassersucht. Asparagus officinalis hat Einwirkung auf die Harnabsonderung. Aspidosperma: bei urämischer Atemnot. Berberis vulgaris. Borax: bei Eiweiß- und Blutharnen. Brachyglottis: bei Nierenentzündung, Eiweißharnen. Cahinca: bei Eiweißharnen mit Atembeschwerden. Nachts beim Liegen. Bauchwassersucht und Hautwassersucht mit trockener Haut. Calcarea arsenica: bei Nierenentzündung mit Empfindlichkeit der Nierengegend, Eiweißharnen, Wassersucht. Calcarea phosphorica: bei Schmerz in der Nierengegend beim Schneuzen. Cannabis indica: bei dumpfem Schmerz in der rechten Nierengegend. Cantharis bei Nierenentzündung mit Blutharnen. Chimaphila umbellata. Chininum sulfuricum: bei der chronischen interstitiellen Nephritis, Eiweißharnen. Coccinella septempunctata: bei Schmerzen in der Nierengegend. Coccus cacti: bei krampfhaften Nierenschmerzen. Colchicum: bei Eiweiß- und Blutharnen. Colocynthis: bei Geruch der Ausatmungsluft nach Urin. Crotalus horridus: bei Nierenentzündung mit spärlichem Urin, Blut und Eiweiß im Harn. Cubeba: bei Blutharnen. Cuprum arsenicum: bei Nierenentzündung während der Schwangerschaft und bei krampfiger Urämie. Dioscorea villosa: bei Nierenkolik. Diosma lincaris: bei Blutharnen. Echinacea: bei Eiweißharnen. Equisetum: bei heftigem Harndrang, Schmerz in der Nierengegend und Eiweißharnen. Eryngium aquaticum: bei Nierenkongestion mit dumpfem Rückenschmerz. Eucalyptus globulus: bei der akuten Nierenentzündung als Komplikation der Influenza. Blutharnen. Eitrige Nierenentzündung. Evonymus atropurpurea: bei Eiweißharnen. Eupatorium purpureum: wirkt gut bei Nierenwassersucht. Dumpfer Schmerz in der Nierengegend. Eiweiß- und Blutharnen. Ferrum jodatum: bei akuter Nierenentzündung nach Krankheit mit Hauterscheinungen. Ferrum arsenicum: bei Eiweißharnen. Formalin: bei Eiweißharnen und völligem Aufhören der Harnabsonderung. Formica rufa: bei chronischer Nierenentzündung, Eiweiß- und Blutharnen. Formicae acid.: bei chronischer Nierenentzündung. Hat harntreibende Wirkung. Fuchsina: bei Nierenentzündung mit Eiweißharnen. Galium Aparine: bei Wassersucht. Hamamelis virginica: bei Blutharnen. Hedeoma: bei dumpf brennendem Schmerz über der linken Niere. Helonias: bei Nierenschmerzen und Eiweißharnen. Hydrangea: bei Nierengrieß. Iridium: bei Nierenentzündung während der Schwangerschaft. Juniperus communis: bei Nierenentzündung, Blutharnen, Geruch des Urins nach Veilchen. Wassersucht mit spärlichem Urin. Kali bichromicum: bei Nierenentzündung mit Magenstörungen. Spärlicher eiweißhaltiger Harn. Kali bromatum: bei Urämie mit Zuckungen, Schlafsucht. Eiweißharnen. Kali aceticum: bei Wassersucht. Kali chloricum:

bei Nierenentzündung mit Blut- und Eiweißharnen und spärlichem Harn. Kali nitricum: bei eitriger Nierenentzündung und Wassersucht. Kalmia latifolia: bei Nierenentzündung nach Scharlach. Eiweißharnen. Liatris spicata: bei Wassersucht. Lonicera: bei Eiweißharnen. Lycopodium: bei Nierenaffektionen mit rotem Sand im Urin. Schmerzen in der Nierengegend. Manganum aceticum: bei Nierenentzündung mit Eiweißharnen. Medorrhinum: bei Nierenkolik. Mercurius hydrargyrum: bei spärlichem, dunklem Blut und eiweißhaltigem Urin. Mercurius cyanatus: bei Nierenentzündung mit großer Schwäche. Frostschauer. Urin spärlich, eiweißhaltig. Mercurius corrosivus: bei Nierenentzündung. Eiweißharnen im Beginn der Schwangerschaft. Spärlicher oder versiegender Harn, grünlich, blut- und eiweißhaltig. Methylenblau: bei akuter, parenchymatöser Nierenentzündung, Nierenentzündung nach Scharlach. Harn grünlich. Mezereum: bei Blutharnen mit krampfhaftem Blasenschmerz. Morphinum: bei Urämie. Natrum chloratum: bei diffuser Nierenentzündung. Eiweißharnen. Natrum nitricum: bei Blutharnen. Natrum salicylicum. Nitricum acidum: bei Blut- und Eiweißharnen. Nitri spiritus dulcis: bei Nierenentzündung nach Scharlach. Nux vomica: bei Nierenkolik. Blutharnen. Ocimum canum: bei Nierenkolik. Blutiger, eitriger Urin mit rotem Sand. Oenanthe crocata: bei krampfiger Urämie. Oleum animale: bei vermehrtem Harnabgang. Oleum santali: bei Schmerzen in der Nierengegend. Oniscus asellus: bei Wassersucht. Osmium: bei Eiweißharnen. Oxydendron: bei Wassersucht. Oxytropis: bei Nierenschmerzen. Pareira brava: bei Nierenkolik. Dicker, blutiger, schleimiger Harn. Phosphorus: bei akuter Nierenentzündung. Blutharnen. Physalis: bei vermehrter Harnabsonderung. Phytolacca: bei Nierenentzündung. Spärlicher Harn mit Schmerz in der Nierengegend. Picricum acidum: bei Nierenentzündung mit spärlichem, dunklem, blutigem Harn. Große Schwäche. Urämie mit versiegender Harnabsonderung. Hypophyse: bei chronischer Nierenentzündung. Plumbum metallicum: bei chronischer interstitieller Nierenentzündung mit Schmerzen im Bauch. Spärlicher, eiweißhaltiger Harn mit niedrigem spezifischem Gewicht. Populus tremuloides: bei schleimig eitrigem Harn. Radium: bei Nierenentzündung mit rheumatischen Beschwerden. Eiweißharnen. Rhus aromatica: bei Eiweißharnen und vermehrtem Harnabgang. Sabina: bei Brennen und Klopfen in der Nierengegend. Blutharnen. Salicylicum acidum: bei Blutharnen. Sambucus nigra: bei akuter Nierenentzündung. Wassersucht mit Erbrechen. Sarsaparilla: bei Nierenkolik, Blutharnen. Schmerz von der rechten Niere abwärts. Saururus: bei Nierenreizung. Senecio aureus: bei Nierenentzündung und Nierenkolik. Spärlicher, blutiger Harn. Senega: bei spannendem Schmerz in der Nierengegend. Senega: bei Azeturie. Serum anguillae: bei akuter Nierenentzündung mit Eiweißharnen, spärlichem Harn. Urämie. Erzeugt reichliche Harnabsonderung. Subakute Nierenentzündung. Herzleiden. Silicea: bei Blutharnen. Solidago verga: bei Nierenentzündung. Eiweiß, Blut und Schleim im Harn. Spärlicher, braunroter Harn. Solidago macht manchmal den Katheter unnötig. Spartium scoparium: bei Nierenentzündung, Eiweißharnen. Seltener Atmungstypus. Wassersucht. Squilla maritima: ist ein wichtiges Herz- und Nierenmittel. Es erzeugt reichliche Harnabsonderung. Stigmata maydis: bei Nierenkolik. Blut und roter Sand im Urin. Strophantus hispidus: bei spärlichem, eiweißhaltigem Harn. Sulfonal: bei spärlichem, eiweißhaltigem, braunrotem Harn. Sulfur: bei vermehrter Harnabsonderung. Tabacum: bei Nierenkolik. Terebinthina: bei Nierenentzündung nach akuter Krankheit. Blutharnen mit schmerzhafter Harnentleerung. Harn spärlich, riecht nach Veilchen. Beständiger Harndrang. Ononis spinosa: bei chronischer Nierenentzündung. Thlaspi bursa pastoris: bei Nierenkolik. Eiweißharnen während der Schwangerschaft. Blutharnen. Thuja occidentalis. Thyreoidinum: bei Eiweißharnen, vermehrter Harnabsonderung. Veilchengeruch des Harnes. Titanium: bei Nierenentzündung. Tuberculinum: bei Nierenaffektionen. Kochs Lymphe: bei der akuten, parenchymatösen Nierenentzündung. Formicae acid.: bei chronisch. Nierenentzündung. Uranium nitricum: bei Nierenentzündung und Wassersucht. Urea: bei Eiweißharnen, Nierenwassersucht und Urämie. Uva ursi: bei blutigem, schleimigem, eitrigem Harn. Vanadium: bei Blut- und Eiweißharnen. Viscum album: bei Eiweißharnen. Zingiber: bei völligem Versagen der Nierenfunktion.

Aus der Praxis.

Von **Dr. Mau, Schwartau.**

1. Als ich vor Jahren noch in Kiel praktizierte, wurde ich eines Tages zu einem Feldwebel gerufen. Das Söhnchen, noch kein volles Jahr alt, ist geimpft worden und hat außer einer Anschwellung an den Impfstellen und ihrer Umgebung eine große Infiltration an der Vorderseite der Achselhöhle; die infiltrierte Stelle hat einen Durchmesser von etwa 5 cm, ist ganz hart anzufühlen und von normaler Haut bedeckt. Wenn auch das Kind bei der Untersuchung unruhig ist und schreit, scheint doch die kranke Stelle, wenn man nicht allzu stark drückt, nicht oder nur wenig druckempfindlich zu sein. Der Arzt, welcher das Kind geimpft hat, will die Sache chirurgisch behandeln und einschneiden. Das wünschen aber die Eltern nicht, daher meine Anwesenheit. Thuja 30 brachte die Sache in etwa 8 Wochen wieder in Ordnung ohne Einschneiden und ohne daß die kranke Stelle aufgebrochen wäre und Eiter entleert hätte. Nach dem Gesetz muß ein Fall von Impfschädigung dem Physikus gemeldet werden. Der

Physikus fragt zurück, wer das Kind geimpft hat. Der Militärarzt. Diesem teilt dann der Physikus den Fall mit. Ob der Militärarzt dem Physikus noch keine Meldung von der Sache gemacht hatte? Oder ob er sie nicht für so wichtig angesehen? Bei meinem nächsten Besuche erzählt mir der Feldwebel, der Militärarzt habe ihn gefragt, weshalb er denn mich dazu gerufen? Die Frage ist insofern unangenehm, als der Arzt der Vorgesetzte des Feldwebels ist und dieser seinen Befehlen zu gehorchen hat. Er mußte also darauf antworten und Rechenschaft geben. Er fand zum Glück schnell die einzig richtige Antwort und sagt, seine Frau habe es durchaus gewünscht, denn die Frau steht nicht mit unter den militärischen Vorgesetzten, und daß der Feldwebel dem dringenden Wunsch seiner Frau, dem er selbst im stillen vielleicht beigestimmt haben mag, nachgekommen, kann ihm wohl kaum übel genommen werden.

2. Frau, in den Vierzigern, leidet an dumpfem Kopfweh, das sie zu allen Tageszeiten befällt. Es kommt, dauert einige Stunden und vergeht wieder. Dabei ist sie schwindelig; sie bindet sich gern ein Tuch ganz fest um den Kopf, denn dadurch bekommt sie Linderung. Argentum nitricum 30 alle Wochen eine Dosis heilt sie bald. Aspirin hatte zwar stets die Schmerzen schnell beseitigt, aber sie waren immer wiedergekehrt. Nach Arg. nit. kehrten sie bald nicht wieder.

3. Herr N., 28 Jahre alt, ist vor einem Vierteljahr auf der Jagd durchnaß geregnet und leidet seitdem an Ischias. Der Schmerz hat seinen Sitz im rechten Bein an der Hinterseite, den ganzen Ober- und Unterschenkel hinab bis zum Hacken. Die Schmerzen kommen unregelmäßig, mit Pausen; das Gehen ist erschwert, namentlich treppauf und treppab. Großes Schweregefühl im ganzen Bein. Nachts im Bette keine Verschlimmerung, Schlaf gut, nur in den frühen Morgenstunden wird er von den Schmerzen wach und kann dann das Bein nicht ruhig halten. Vor 10 Jahren Tripper gehabt, der durch Einspritzungen beseitigt wurde. Auch wenn diese letztere Krankheit nicht vorhergegangen wäre, würde Medorrhin das Heilmittel gewesen sein. Die 200. Potenz, in 8tägigen Intervallen wiederholt, heilte in mehreren Wochen, Besserung und Linderung setzte schon wenige Tage nach der ersten Dosis ein.

4. Junges Mädchen von 21 Jahren leidet seit immer an einer furchtbaren Körperausdünstung, so daß andere es in ihrer Nähe kaum aushalten können. Sie ist nie krank gewesen, andere Symptome waren nicht aufzufinden, nur die Drüsen im Nacken und am Unterkiefer waren geschwollen und als harte Knoten von nicht ganz Haselnußgröße zu fühlen. Sulfur hoch und tief; danach Psorin 200 ohne Erfolg. Patientin war das einzige Kind ihrer Eltern, welche beide gesund sind. Sie ist zweimal geimpft, mit einem und mit zwölf Jahren, und ohne üble Folgen. Hätte sie noch Geschwister gehabt, so hätten sich vielleicht bei diesen Anhaltspunkte für die Wahl eines Mittels gezeigt. Die Eltern wollen beide nie krank gewesen sein. Wahrscheinlich hatte der Vater in der Jugend einen Tripper gehabt, denn Medorrhin 1000, alle 14 Tage eine Dosis, beseitigte das Leiden nach einiger Zeit.

5. Frau in den Vierzigern, wohlgenährt, gesund aussehend, klagt über Kurzatmigkeit, Herzklopfen und leichte Ermüdung schon bei geringer körperlicher Anstrengung. Sie scheint träge zu sein und will möglichst immer sitzen oder liegen, was ihren Gatten oft zu unangenehmen Reden veranlaßt, die wiederum auf das Befinden der Patientin eher verschlimmernd als bessernd einwirken. Das Herz ist etwas nach links vergrößert, der Puls klein, weich, leicht unterdrückbar, aussetzend; Aufregung verschlimmert und macht sie ganz mutlos. Herztöne auffallend leise, aber kein Geräusch. Kaffee und Bier werden nicht vertragen. Im allgemeinen scheint der Körper gut genährt, ist es aber nicht, denn es besteht abnormer Fettansatz. Diagnose: Fettsucht und Fettherz. Arnica 2 und Phosphor 5 brachten nach einem halben Jahr Besserung und Heilung des Zustandes, sie verlor bedeutend an Gewicht und an Körperumfang und wurde wieder arbeitsfähig. Träge ist sie natürlich nie gewesen, nur krank. Überhaupt wäre es besser, wenn die Umgebung Kranker mit ihren unreifen Urteilen, besonders auch bei Nervösen, mehr zurückhielte, denn die Laien verstehen ja doch nichts davon und richten dadurch nur zu oft Schaden an.

6. Ein Knabe von 12 Jahren leidet an Asthma seit mehreren Jahren. Die Anfälle kommen namentlich bei kalter, trockener Luft und Ostwind, und dann in der Regel nachts zwischen 2 und 4 Uhr; dabei Husten mit zähem, schwer sich lösendem, gelbem, auch wohl grünem Auswurf von saurem Geschmack. Patient ist äußerst empfindlich gegen Zugluft, erkältet sich überhaupt sehr leicht, kann auch keinen Staub vertragen. Bei solchen Anlässen stellen sich gern nachts die schweren Anfälle ein, der Kranke ist aber dann auch tags schweratmig, hat Husten mit Auswurf, wie oben geschildert, ist hinfällig und kann 8—14 Tage die Schule nicht besuchen. Sowie in Kiel scharfer Ostwind wehte, wachte er sogleich am Morgen krank auf und konnte nicht das Zimmer verlassen. Die Behandlung dauerte etwa Dreivierteljahr, dann kamen noch leichte Rückfälle, und in anderthalb Jahren war die Heilung vollendet. Es ist über 20 Jahre her, aber ich erinnere mich noch der Mittel: im Anfall bekam er Kali carbonicum 30 und bei Fieber Aconit 3 dazu; in der anfallsfreien Zeit als Konstitutionsmittel Silicea 30 alle 14 Tage, später Silicea 200 in noch größeren Zwischenräumen. Daneben versuchte ich den Körper abzuhärten durch zuerst sehr kurze, später allmählich etwas länger dauernde Luftbäder im geheizten, später im ungeheizten Zimmer (im Winter), Bürsten der Haut des ganzen Körpers zuerst mit weicher, später mit etwas härterer Bürste, Abwaschungen, zuerst warm, allmählich etwas kälter, Spaziergänge bei günstigem Wetter, längere bei ungünstigem Wetter erst später, und dann angefangen mit nur wenigen Minuten im

Freien. Alle diese Maßnahmen müssen mit der größten Vorsicht durchgeführt und vom Arzte genauestens vorgeschrieben und NB. vom Patienten befolgt werden, wenn man nicht arge Verschlimmerungen erleben und dem Kranken großen Schaden zufügen will.

Der Wert von Gelsemium bei Gehirnentzündung mit Schlafsucht.

(Enkephalitis lethargica.)

Von **Dr. med. Ralph Reed.**

Es ist nicht meine Absicht, eine Schilderung dieser Krankheit zu unternehmen. Sie ist in der medizinischen Literatur der letzten vier oder fünf Jahre häufig und gut beschrieben worden. Während einige angesehene Fachleute behaupten, Gehirnentzündung mit Schlafsucht sei schon vor der Influenzaepidemie 1918 bis 1919 bekannt und beschrieben worden, scheint doch, daß die Krankheit erst mit und nach dieser Epidemie zur allgemeinen Kenntnis gekommen sei.

Ich habe seit meinen frühesten Beobachtungen, die kurz nach der Influenzaepidemie von 1918—19 begannen, das Gefühl gehabt, daß die Krankheit von influenzaartiger Beschaffenheit sei, und ich glaube, daß diese Annahme durch die Art der Behandlung hervorgerufen ist, die die erfolgreichste zu sein scheint. Bevor der erste Fall von Gehirnentzündung mit Schlafsucht oder Schlafkrankheit[1]), wie sie gewöhnlich genannt wird, unter meine Beobachtung kam, lernte ich einige Fälle von Influenza kennen, bei denen die Genesung sehr verzögert und durch gewisse nervöse Symptome gekennzeichnet wurde, die dieser Krankheit nicht unähnlich waren. Einige Patienten klagten über ausgesprochene Schläfrigkeit, die mehrere Wochen nach der Genesung von den akuten Symptomen der Influenza dauerte. Weiterhin stellten ich und viele andere Beobachter eine große Mannigfaltigkeit von nervösen Symptomen dunkler und unbestimmter Art fest, die der Influenza folgten. Es schien daher ganz folgerichtig, anzunehmen, daß, da Gehirnentzündung mit Schlafsucht eine Krankheit war, die gleichzeitig mit der Influenzaepidemie auftrat, sie tatsächlich von Influenzaart war.

Die wirkliche Ursache von Gehirnentzündung mit Schlafsucht ist noch zu ermitteln, obgleich die Krankheitserscheinungen und der Verlauf gut beschrieben worden sind. Dies ist, wie jetzt jedermann zugibt, auch bei Influenza der Fall. Was für ein Mikroorganismus auch mit der einen oder beiden Krankheiten zusammenhängt, offenbar ist er nahezu mikroskopisch und wahrscheinlich durch Porzellanfilter filtrierbar, ähnlich dem Erreger der spinalen Kinderlähmung. (Meningitis cerebrospinalis.)

Ich will nicht versuchen, alle Symptome zu beschreiben oder aufzuzählen, die beobachtet werden können, aber ich bin überzeugt, daß es viele leichte und nicht erkannte Fälle gibt. Im ganzen habe ich etwa vierzehn Fälle der Krankheit in den letzten zwei Jahren gesehen. Von diesen waren wenigstens die Hälfte von ziemlich leichter Art, jedoch unverkennbare Beispiele von Gehirnentzündung mit Schlafsucht. Es scheint drei Symptome zu geben, die in hohem Grade bezeichnend sind. Keine Fälle habe ich gesehen, die diese drei Symptome nicht gezeigt hätten, während die vielen anderen Symptome bei irgendeinem einzelnen Patienten gefunden werden mögen oder auch nicht.

Es sind erstens: Schläfrigkeit, welche nach meiner Erfahrung in höherem oder geringerem Grade in irgendeinem Stadium der Krankheit bei jedem Falle beobachtet wurde, obwohl keineswegs alle Fälle die tiefe Schlafsucht aufweisen, wie die in medizinischen Zeitschriften und sogar in Zeitungen beschriebenen. Das zweite, sehr bezeichnende Symptom ist ein kurzes, schnell vorübergehendes Doppelsehen, das frühzeitig einsetzt und wohl deshalb oft der Aufmerksamkeit des Arztes entgehen mag, wenn er den Patienten nicht sorgfältig ausfragt. Wenn, sobald der Fall unter Beobachtung kommt, der Patient nicht zu gleichgültig oder schläfrig ist, um eine gute Schilderung vom Beginn des Leidens zu geben, so wird man gewöhnlich finden, daß er manchmal ein paar Tage oder Wochen vorher an einem kurzzeitigen Doppelsehen gelitten hat. Das dritte Symptom, das mir in hohem Grade charakteristisch erscheint, ist eine Verlangsamung der Bewegung durch Übertragung seelischer Vorgänge. Das habe ich bei jedem von mir gesehenen Falle beobachtet, und es besteht in einer entschiedenen Langsamkeit der Bewegung, der Sprache und des Denkens, so ähnlich wie bei der niedergedrückten Erscheinung bei dem manisch-depressiven Irresein, jedoch mit dem wichtigen Unterschied, daß bei Gehirnentzündung mit Schlafsucht der Patient nie melancholisch ist, sondern eher eine ausgesprochene Schlafsucht und tiefe Gleichgültigkeit zeigt.

Die vierzehn von mir beobachteten Fälle habe ich entweder selbst behandelt oder ihre Behandlung durch den diensttuenden Arzt im Krankenhaus als Chefarzt geleitet. Es dürfte daher für mich von Interesse sein, kurz die Behandlungsweise zu skizzieren.

Keiner von diesen vierzehn Fällen zeigte sich gefährlich; das steht in ausgesprochenem Gegensatz zu vielen anderen Berichten über diese Krankheit, wobei die Todesziffer manchmal von 40 bis zu 60 oder gar 70 Prozent anstieg, aber es ist festzustellen, daß ich unter meine vierzehn Fälle mehrere eingerechnet habe, die von ganz mildem Charakter waren, während die durchschnittliche Todesziffer der Krankheit im allgemeinen auf eine bösartigere Art von Fällen zurückgeführt und viele leichtere Fälle wahrscheinlich nicht zur Kenntnis genommen wurden. Meine Erfahrung führt mich zu dem Schluß, daß ein Patient mit dieser Krankheit sehr herunterkommen, aber sich wieder erholen kann, wenn Pflege und Ernährung aufrechterhalten werden können. Ein tief schlafsüchtiger Zustand kann sechs oder acht Wochen lang beobachtet

[1]) (Nicht zu verwechseln mit der Trypanosomen-Schlafkrankheit in Afrika).

werden, und die Genesung schließlich doch eintreten. Es kommt vor, daß die Symptome direkt auf ein Mittel hinweisen, und das ist natürlich Gelsemium. Jeder Fall, den ich gehabt habe, hat dieses Mittel in irgendeinem Stadium bei der Krankheit bekommen, außer einem, wobei die Schläfrigkeit mit einem ganz heftigen Irresein abwechselte, und bei diesem Falle schien Belladonna ausgezeichnet zu wirken.

Doppelsehen ist sehr bezeichnend für Gelsemium. In der Tat ist Gelsemium meines Wissens das einzige Mittel in der „Materia medica", welches dieses Symptom zeigt. Einmal hatte ich das Vergnügen, mit Gelsemium eine ausgesprochene selbständige Schwäche des inneren geraden Muskels[1]) ganz gründlich zu heilen. Diplopie oder Doppelsehen ist eins der frühesten Symptome von Gehirnentzündung mit Schlafsucht, und bei diesem frühen Stadium scheint Gelsemium am besten zu wirken.

Schlafsucht, Benommenheit und Schwindel sind auch gute Anzeichen für dieses Mittel, da bekanntlich sein Einfluß auf das Nervensystem im allgemeinen wohltätig ist. Dann war für mich ein weiterer Grund für Anwendung des Mittels seine hervorragende Wirkung bei der Influenza selbst, und seitdem ich Gehirnentzündung mit Schlafsucht als eine influenzaartige Ansteckung des Nervensystems ansehe, war es ganz natürlich, Gelsemium zur Heilung anzuwenden.

Es ist auch meine Gewohnheit gewesen, bei der Krankheit ganz zwanglos Arsenicum zu geben, und ich bin gar nicht sicher, daß irgendeine Medizin die ich gegeben hatte, viel Einfluß auf den Verlauf der Krankheit gehabt hat außer diesen beiden. Ich gebe Arsenik nach dem allgemeinen Grundsatz, daß ich es bei nervösen Erscheinungen, die von einer chronischen Bakterienansteckung herrühren, sehr wirksam gefunden habe. Aber natürlich sind entschiedene Arsenik symptome oft vorhanden.

Ich bin noch auf der Suche nach einem Mittel, das mich mehr befriedigt als Arsenik bei Veitstanz, der bekanntlich eine nervöse Krankheit ist, die von rheumatischer Infektion des Gehirns und Rückenmarks herrührt. Ich habe auch Rhus und Causticum gebraucht und gemerkt, daß die Wirkung gut war in einem Fall von krankhafter Verlangsamung der Bewegung und lähmungsartiger Beschaffenheit, nachdem das Stadium der Benommenheit und Schlafsucht vorüber war. Ich will mit der Schilderung eines Falles von Gehirnentzündung mit Schlafsucht schließen, der klar die bedeutende Wirkung von Gelsemium aufweist. Dieser Fall wird auch ein Beispiel der leichten Art bieten. Die schlimme Art würde ein jeder zu erkennen imstande sein.

Frau B., 44 Jahre alt, 21 Jahre verheiratet, zog mich am 15. Dezember 1921 zu Rate. Sie kam selbst in meine Sprechstunde, und es war sehr schwierig, irgend etwas Bestimmtes aus ihr herauszubekommen. Ihre Klagen waren sehr unklar, und sie schien ziemlich gleichgültig und beschränkt zu sein. Ihr Mann hatte sie zu mir geschickt, sonst wäre sie wohl zu gleichgültig gewesen, um aus eigenem Antrieb zu kommen. Sie war immer ganz gesund gewesen, bis sie im letzten Februar nervös wurde. Der Zustand dauerte mit sehr wenig Veränderung den Sommer hindurch fort. Sie sagt: „Ich bin die ganze Zeit müde und schläfrig. Ich habe Schmerzen in den Armen, wenn ich die Hände auf den Kopf lege. Die Füße werden mir taub und ich kann nicht gehen. Ich esse nicht viel. Ich rege mich etwas auf. Ich leide sehr durch Kälte." Das waren fast ihre ganzen Klagen. Ihr Appetit ist gut, aber sie leidet an Verdauungsschwäche infolge Gärung in dem Magen und den Eingeweiden. Ihre Temperatur war normal, Puls 80, Gewicht normal, Blutdruck niedrig, kalte Hände und Füße, allgemeine Anzeichen von Selbstvergiftung von den Nieren und Eingeweiden aus. Die Patientin erhielt Lycopodium. Beim nächsten Besuch (sie kam weit her), am 26. Januar, meldete sie keine Besserung. Diesmal begleitete sie ihr Mann und sagte, daß sie täglich 12 bis 18 Stunden schliefe, daß es unmöglich wäre, sie bis zum Nachmittag zum Aufstehen zu bewegen, und daß sie während des Schlafes Muskelzucken hätte; daß sie gelegentlich Kopfschmerzen hätte, daß sie sehr selten urinierte, manchmal 24 Stunden lang nicht, und daß der Urin von dunkelroter Farbe wäre. Sie bekam wieder Lycopodium, und ich hörte einen weiteren Monat nichts von ihr. Ich hatte keine Gehirnentzündung mit Schlafsucht vermutet und betrachtete es als einen Fall von Selbstvergiftung, wie die verordnete Medizin zeigen wird. Bei ihrem nächsten Besuch erzählte sie mir, daß sie zu verschiedenen Malen im Verlauf ihrer Krankheit Doppelsehen gehabt hätte. Darum verordnete ich sofort *Gelsemium[1]) 1. Dec.-Pot. 5 Tropfen dreistündlich. Zwei bis drei Wochen hörte ich nichts von ihr, und als sie das nächstemal wiederkam, meldete sie eine ganz entschiedene Besserung. Dann erzählte sie, daß sie während ihrer ganzen Krankheit in jeder Weise eine krankhafte Verlangsamung kundgab, daß sie sich viel langsamer bewegte, viel langsamer und mit größerer Anstrengung dachte als je zuvor. Alles dies bestätigte die Diagnose von Gehirnentzündung mit Schlafsucht. Die nächste Verordnung war Gelsemium in höherer Potenz, und sie zeigte jetzt tatsächliche Wiedergenesung. Dieser Fall scheint den entschiedenen Wert dieses Mittels bei der Krankheit anzuzeigen.

Seitdem ich die obige Abhandlung geschrieben habe, habe ich zwei weitere Fälle zu beobachten Gelegenheit gehabt, beide mehr als ein Jahr dauernd, als ich sie zum erstenmal sah. Beide zeigen zeitweiliges Doppelsehen. Gelsemium hat diese Fälle nicht sehr zu lindern vermocht. Ich schließe daraus, daß Gelsemium am wirksamsten ist, wenn es verhältnismäßig bald gegeben wird. Bei diesen Fällen war zweifellos viel organischer Schaden entstanden und sie hatten zu einer ausgedehnten Verhärtung geführt. S.—

[1]) Musculus rectus internus.

[1]) Die mit einem Sternchen (*) versehenen Potenzen bedürfen der ärztlichen Verordnung. D. R.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten [1].

Von Dr. med. H. Rohleder, Leipzig.

Nachdem schon früher mehrere Entwürfe eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgearbeitet worden waren und am 11. Dezember 1918 eine Verordnung erschienen war, hat am 18. Juni dieses Jahres der Reichstag ein Gesetz verabschiedet (mit 156 gegen 115 Stimmen. D. R.), das für die Gesundheit und Wohlfahrt unseres gesamten Volksorganismus von einschneidendster Bedeutung sein wird, das „Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten". Der durch den Weltkrieg auch der Allgemeinheit des Volkes zum Bewußtsein gekommene Umfang der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten und der verhängnisvolle Einfluß derselben auf den Gesundheitszustand des Volkes, auf sein Wachstum, die Geburtenziffer, haben endlich zur Annahme eines Gesetzes zur Bekämpfung dieser Volksseuchen geführt. Das Gesetz besteht aus 16 Paragraphen.

Von einschneidendster Bedeutung ist schon § 2, der bestimmt, daß ein an einer Geschlechtskrankheit mit Ansteckungsgefahr Leidender die Pflicht hat, sich von einem im Deutschen Reiche approbierten Arzt behandeln zu lassen. Eltern, Vormünder haben für die entsprechende Behandlung ihrer Pflegebefohlenen zu sorgen. Damit wird den Kurpfuschern jede gewerbsmäßige Behandlung dieser Krankheiten untersagt. Obgleich eine selbstverständliche Forderung, doch ein großer Fortschritt gegenüber den früheren Gesetzentwürfen, da das große Publikum, obwohl durch die öffentlichen Ausstellungen der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" daraufhin schon aufgeklärt, auch heute noch keine Ahnung hat, was dem immensen Wissen, dem jahrelangen Fachstudium, das erforderlich ist, um die in unzähligen Variationen den gesamten menschlichen Körper treffenden Erscheinungsformen der Geschlechtskrankheiten zu erkennen und zu behandeln, daß ein Nichtarzt ganz undenkbar diese Kenntnisse haben kann, andererseits aber, je schneller und früher die Krankheiten erkannt, desto mehr vorgebeugt und durch richtige Behandlung Übertragungen verhindert werden können.

Zur Sicherung der Erfüllung des § 2 dient § 3, der besagt, daß die zuständige Gesundheitsbehörde von einer Person, die einer Geschlechtskrankheit verdächtig ist, damit eine solche erneut weiter verbreiten kann, durch einen behördlich dazu ermächtigten Arzt ein Zeugnis über ihren Gesundheitszustand verlangen kann, ebenso sie einem Heilverfahren, evtl. in einem Krankenhause, unterwerfen kann, wobei, das ist wichtig, zur unmittelbaren Durchführung dieser Maßnahmen, Zwang zulässig ist.

Das evtl. zwangsweise einer Behandlung unterwerfen seitens des Staates mag dem Laien vielleicht als zu weitgehend erscheinen. Es ist aber hierbei nicht zu vergessen, daß gerade die Geschlechtskranken ihre Erkrankung geheim zu halten und damit der Behandlung sich zu entziehen vielfach bestrebt sind, wodurch Übertragung der Erkrankung auf andere herbeigeführt werden kann. Die Geschlechtskrankheiten, insbesondere die Syphilis, sind gemeingefährlich. Mittelst dieses Paragraphen ist die Gesundheitsbehörde befugt, nicht nur gegen die Hauptquelle der Verbreitung ansteckender Geschlechtsleiden, die sie besonders zu verbergen sucht, vorzugehen, gegen die Prostituierten, sondern gegen alle übrigen, auch solche männlicher Personen.

Die Eigenart der Geschlechtskrankheiten gebietet ein solches Vorgehen gegenüber anderen ansteckenden Erkrankungen, weil der Geschlechtstrieb dazu führt, die geschlechtskranken Personen in ständigen sexuellen Connex mit anderen gesunden Personen zu bringen. Dadurch wird dieser Paragraph, trotz seiner Härte, zu einer wirksamen Handhabe in der Bekämpfung. Er ist eine reine Vorbeugungsmaßnahme. Die modernen Hilfsmittel der Diagnostik gestatten uns eine sehr frühzeitige Behandlung vor Erscheinen syphilitischer Körpersymptome, damit Verhütung von Ansteckung.

§ 4 verbietet dem ansteckenden Geschlechtskranken Ausübung des Sexualverkehrs und bestraft solchen mit Gefängnis bis zu drei Jahren. Der Paragraph ist aus der Verordnung vom 11. Dezember 1918 übernommen worden. Diese Bestrafung wissentlicher Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheiten wird voraussichtlich in der richterlichen Praxis weit mehr in Erscheinung treten als § 3 (Vorbeugung der bloßen Gefährdung), besonders in den Fällen, wo der Verkehr schon zur Ansteckung führte. Der Paragraph trägt dem Rechtsempfinden des Staatsbürgers in weitgehendstem Maße Rechnung. Nicht in Betracht ist hier gezogen, mit Recht, eine Geldstrafe. Die bewußte Überimpfung einer Geschlechtskrankheit ist ein derartiges Vorgehen gegen die Gesundheit eines anderen, daß Gefängnisstrafe angebracht ist. Nur vermisse ich bei diesem Paragraphen, daß dem in seiner Gesundheit so schwer Geschädigten evtl. eine Buße, die natürlich nur in Geld bestehen kann, zugebilligt wird.

§ 5 überträgt die Strafe für wissentliche Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten auf Eheschließende. Ein Geschlechtskranker, der mit Kenntnis seines Leidens die Ehe eingeht, ohne dem verlobten Teil vorher darüber Mitteilung zu machen, wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft. Es wird also verlangt vorheriges Ausgeheiltsein der Erkrankung. Zur Aufklärung über diese Gefahr soll der

[1] Wir bringen nachstehend den Inhalt dieses heißumkämpften Gesetzes summarisch mit den Erläuterungen eines bekannten Leipziger Arztes ohne eigene Bemerkungen zum Abdruck, weil die Gründe, die gegen das Gesetz sprechen, schon wiederholt in besonderen Artikeln und Vereinsberichten zum Ausdruck gebracht worden sind und so jeder Leser in den Stand gesetzt ist, sich sein eigenes Urteil über den Wert oder Unwert der einzelnen Bestimmungen zu bilden. Es kann sich aber, wie wir noch besonders hervorheben wollen, jeder Geschlechtskranke von einem im deutschen Reich approbierten homöopathischen Arzte behandeln lassen. D. R.

Standesbeamte den Verlobten vor Anordnung des Aufgebotes ein vom Reichsgesundheitsamt verfaßtes Merkblatt aushändigen, in dem auf die Wichtigkeit der ärztlichen Behandlung vor der Eheschließung hingewiesen wird.

Dieser Paragraph ist prophylaktisch einer der wichtigsten. Er wirkt energisch, d. h. direkt rasseverbessernd, weil dadurch der Vererbung der Geschlechtskrankheiten vorgebeugt, damit Verbesserung der künftigen Generationen erstrebt wird. Es kann dadurch einer Übertragung der Gonorrhöe (Augenentzündung der Neugeborenen! und der Syphilis auf die Nachkommenschaft, der Unfruchtbarkeit der Ehen durch Sexualleiden u. a.) vorgebeugt werden.

Dieser Paragraph wird dem Volke erst einmal die ungeheure Wichtigkeit einer ärztlichen Beratung vor Eingehen der Ehe überhaupt vor Augen führen. Darin liegt sein Wert. Deutschland ist durch diesen Paragraphen in die eugenische Maßnahmen treffenden Kulturstaaten eingetreten. Bisher hatte in Europa nur Schweden ein Gesetz, das ansteckenden Geschlechtskranken das Eingehen einer Ehe verbot.

§ 6 gestattet nun den in Deutschland approbierten Ärzten das Behandeln der Geschlechtsleiden, verbietet es allen übrigen Personen. Der Paragraph ist entstanden aus der Erkenntnis, daß zur Diagnose und richtigen Erkenntnis von Geschlechtskrankheiten nur Ärzte befähigt sein können, Nichtärzte ganz unmöglich die hierzu erforderliche Kenntnis haben können. Dieser Einsicht hat sich der Gesetzgeber nicht verschließen können, dank der ungeheuren, gerade auf diesem Gebiet in den letzten 1—2 Jahrzehnten gemachten Fortschritte (Entdeckung der Spirochaete, des Erregers der Syphilis, Serodiagnostik der Syphilis durch Wassermann-Sachs-Georgi-Reaktion, Frühbehandlung mit Salvarsan), welche Kenntnisse allein der geprüfte Arzt haben kann. Durch diese moderne ärztliche Frühbehandlung wird rasche und gründliche Heilung gewährleistet, damit der Übertragung der Erkrankung auf weitere Personen vorgebeugt. (? D. R.)

Dem Kurpfuschertum, das gerade auf diesem Gebiete so unheilvoll gewirkt hat, und durch Nicht- bzw. falsche Behandlung in vielen Fällen die Erkrankung chronisch, damit ansteckungsfähig werden ließ, wird hier der Boden abgegraben. Damit aber das Publikum, das nicht genügend diese Dinge beurteilen kann, möglichst vor solchen Schäden bewahrt wird, verbietet § 6, Absatz 2, das öffentliche Anzeigen solcher Behandlung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bzw. Geldstrafen bis zu 100 000 Mk.

Damit verschwindet die sog. Fernbehandlung Venerischer, d. h. eine nicht sachgemäße Behandlung. Dieser Absatz 2 ist ein großer Fortschritt gegenüber der früheren Verordnung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von 1918. Sehr richtig ist auch, daß der Paragraph hierin keinen Unterschied macht zwischen Ärzten und Nichtärzten, daß er eine solche Fernbehandlung, sowie das öffentliche Anbieten, Annoncieren zur Behandlung Geschlechtskranker seitens der Ärzte wie Nichtärzte bestraft.

§§ 7 und 8 behandeln die Pflichten der Ärzte bei Behandlung Geschlechtskranker. § 7 verpflichtet den Arzt, diese Kranken über die Art der Krankheit, ihrer Ansteckungsgefahr und die Strafbarkeit der Ausübung des Sexualverkehrs bzw. das Eingehen der Ehe wegen der Ansteckungsfähigkeit zu belehren. Diese Aufklärung durch den Arzt ist m. E. wichtiger als die durch Schriften und Ausstellungen, weil die ärztliche Autorität hier gleichsam auf frischer Tat die Gefährlichkeit der Erkrankung, ihre Ansteckungsmöglichkeit persönlich demonstrieren kann.

§ 8 verpflichtet den Arzt, den Geschlechtskranken einer Beratungsstelle anzuzeigen, wenn er sich der ärztlichen Beratung und Beobachtung unterzieht bzw. andere Personen besonders gefährdet. Kommt der Kranke den Anweisungen der Beratungsstelle nicht nach, hat diese der Gesundheitsbehörde Mitteilung zu machen. Dieser Paragraph bezweckt eine sachgemäße Durchführung der Behandlung. Es liegt im Charakter dieser Erkrankungen begründet, daß sie einer längeren Behandlung unterworfen werden müssen, sollen sie ausheilen. Vermieden hat der Gesetzgeber, mit Recht, die ärztliche Anzeigepflicht bei Geschlechtsleiden überhaupt. Denn, bei anderen Infektionskrankheiten ist die Anzeigepflicht eine Vorbedingung für die Bekämpfung derselben, nicht bei Geschlechtskrankheiten. Sie werden verbreitet durch den Sexualverkehr, der im Geheimen, nicht öffentlich, sich abspielt. Infolgedessen können wir nach dieser Richtung hin bei Geschlechtsleiden nicht vorgehen, abgesehen davon, daß die Patienten beim Charakter dieser Leiden doppelt Anspruch auf Wahrung des ärztlichen Berufsgeheimnisses haben. Wir können nur sorgen, daß der Kranke behandelt wird und in Behandlung bleibt.

Ich persönlich habe gegen diesen Paragraphen noch einige hier nicht zu erörternde Bedenken bezüglich seiner Durchführbarkeit, zum wenigsten mußte das Gesetz sich präziser dahin ausdrücken, daß Anzeige nur dann zu erstatten ist, wenn Patient der Behandlung sich überhaupt entzieht.

§ 9 verbietet den Beamten oder Angestellten einer Gesundheitsbehörde bzw. einer Beratungsstelle unbefugte Offenbarung des dienstlich ihnen von den Patienten Anvertrauten. Daß strengste Amtsverschwiegenheit dieser Beamten, im berechtigten Interesse der Kranken gefordert werden muß, ist klar. Für strengste Innehaltung dieser Vorschrift sorgt ja auch § 300 Str.-G.-B.

§ 10 verbietet die Ankündigung und Anpreisung von Mitteln zur Behandlung von Geschlechtsleiden. Gestattet ist diese nur an Ärzte und Apotheker, sowie in ärztlichen und pharmazeutischen Zeitschriften. Damit wird einer widerlichen Reklame solcher Mittel, auch der Konzeptionsverhütenden und Abtreibenden, in Tageszeitungen vorgebeugt.

Die bisherige Spruchpraxis und Auslegung des Reichsgerichts ging dahin, auch die Mittel, die nur der Verhütung sexueller Ansteckung dienen wollen, als „zu unsittlichem Gebrauch bestimmt" zu erklären. Seit Jahrzehnten schon haben erfahrene Spezialärzte ihre Bedenken gegen diese Rechtsprechung geltend gemacht, weil bei stärkerer Verbreitung dieser Mittel eine große Zahl geschlechtlicher Erkrankungen vermieden worden wäre. Diesen Argumenten hat sich der Gesetzgeber nicht verschließen können, weil dadurch eine Gefährdung der Volksgesundheit in sexueller Hinsicht geboten erschien und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, wie sie planmäßig von den „Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" unter Unterstützung der Ärzte betrieben wird, erschwert wurde. Einer alten ärztlichen Forderung ist also hiermit Genüge getan.

§ 11 bestraft mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis 100000 Mk. das Stillen eines fremden Kindes durch eine wissentlich geschlechtskranke Person, das Stillenlassen eines syphilitischen Kindes durch eine Amme, ohne vorher die Art der Erkrankung ärztlich feststellen zu lassen, das In-Pflege-Geben eines geschlechtskranken Kindes, ohne den Pflegeeltern von der Erkrankung des Kindes Mitteilung zu machen. Der Paragraph will also Ansteckung durch geschlechtskranke Ammen oder geschlechtskranke Säuglinge (angeborene Syphilis) vermeiden.

§ 12 verpflichtet eine Amme, die ein fremdes Kind stillt, zum ärztlichen Nachweis, daß sie an keiner Geschlechtskrankheit leidet, bzw. denjenigen, der zum Stillen eines Kindes eine Amme nimmt, ein solches Zeugnis zu fordern.

§ 13 ist einer der wichtigsten, vielleicht der wichtigste des ganzen Gesetzes, aber auch der schwierigste. Er bringt eine Abänderung des § 180 St.-G.-B. Dieser Paragraph wird dahin abgeändert, daß ein Gewähren von Wohnung an über 18jährige weibliche Personen nur dann bestraft wird, wenn damit ein Ausbeuten der Person bzw. ein Anhalten derselben zur Unzucht verbunden ist. Bekanntlich kamen hier vielfach Strafgesetzbuch und Verwaltungsspruchpraxis in Kollision. Die Polizei muß die vorhandene Prostitution überwachen. Das Strafgesetzbuch aber bedrohte in § 180 bisher jeden, der einer Prostituierten Wohnung gewährte. Damit wurde einer solchen das Auffinden einer Wohnung sehr erschwert, und der heimlichen Prostitution Vorschub geleistet. Der Paragraph wird also den Dirnen die Möglichkeit geben, leichter eine Wohnung zur Ausübung ihres Gewerbes zu finden und so der geheimen Unzucht vorbeugen. Nicht unter § 13 fällt das Absteigequartier- und Bordellwesen. Sie fallen auch weiterhin unter § 180 St.-G.-B., weil hier die Mädchen sowohl ausgebeutet als auch zur Unzucht angehalten werden.

Das neue Gesetz ist entschieden als ein großer Fortschritt in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu bezeichnen. Es will 1. therapeutisch wirken durch Verpflichtung der Geschlechtskranken zur ärztlichen Behandlung, durch zwangsweise Untersuchung (und evtl. Behandlung) verdächtiger Geschlechtskranker, durch Bestrafung wissentlicher Übertragung von Geschlechtskrankheiten außerhalb und innerhalb der Ehe, durch nur sachgemäße ärztliche Behandlung von Geschlechtskranken und Unterbindung der Kurpfuscherei hierbei, durch Verhinderung einer ungenügenden Behandlung, d. h. Meldung der Erkrankten bei Fernbleiben aus der Behandlung, 2. prophylaktisch durch Unterbinden der außerehelichen Ansteckung beim Stillen und Unterbinden der geheimen Prostituierung durch Gewährung von Wohnungen an Prostituierte.

Nur in zwei Punkten hätte ich Einwendungen zu machen. 1. Ob der Staat, wenn er die Geschlechtskranken zur ärztlichen Behandlung verpflichtet, nicht auch seinerseits die Pflicht hätte, jeden unbemittelten geschlechtskranken Deutschen, der nicht der Krankenversicherung angehört, unentgeltliche Behandlung und evtl. unentgeltliche Aufnahme im Krankenhause zu gewähren, wie es z. B. heute in Dänemark schon geschieht, und 2. ob in dem Gesetz nicht auch die prophylaktische Belehrung eingefügt werden konnte, derart, daß die ausführenden Behörden bei der Schulentlassung mit dem 14. Lebensjahre, in den oberen Klassen der Mittelschulen (ca. 16. Lebensjahr), bei der Entlassung zur Hochschule (ca. 20. Lebensjahr) durch sachverständige Ärzte Belehrungen der zu Entlassenden über die Gefahren stattfinden ließen, unter Verteilung dementsprechender Merkblätter (prophylaktische sexuelle Aufklärung), wie sie schon Freiherr von Bissing 1916 im preuß. Abgeordnetenhause beantragte.

Die staatliche Prophylaxie wäre eine der besten Waffen im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten. Krankheiten verhüten ist besser als Krankheiten heilen. (Leipz. Neueste Nachr.)

Die biochemische Heilbehandlung der Tiere.

Von **A. Engel.**

Wer sich gute „Instinkte" bewahrt hat, besitzt unübertreffliche Berater für das, was er tun oder lassen soll.

„Instinktiv tat ich —" das hören wir öfter. Und der Betreffende erzählt uns dann eine Geschichte, in der er das Richtige getan hat. Denn wo wir instinktiv handeln, tun wir meist das Richtige. Das Tier besitzt die Gabe, instinktiv zu handeln, vollkommener als wir. Das kommt daher, weil die Zivilisation, die abseits von der Natur führt, der Erhaltung der Instinkte nicht günstig ist. Darum können wir durch die Beobachtung der Tiere viel lernen. Auch auf gesundheitlichem Gebiet. Das wußten schon die Alten. Plutarch, dessen Tierkenntnis und Tierwertschätzung sich weit über das gewöhnliche Maß erheben, ist davon überzeugt, daß die Tiere zur Heilung ein

angeborenes Geschick haben. Er weist darauf hin, daß die Natur ihre Lehrerin ist, und führt damit die Verständigkeit der Tiere auf das höchste und weiseste Prinzip zurück. Er wie Aristoteles, Plinius u. a. führen für ihre Ansicht eine Reihe sehr bemerkenswerter Tatsachen an.

Hätte der Mensch verstanden, diesen Spuren nachzugehen, wären wir wohl längst zu sehr bedeutsamen Ergebnissen gekommen. Das Tier empfindet, was Virchow lehrt, daß „das Wesen der Krankheit die pathogen veränderte Zelle ist". Es weiß aber mehr als Virchow. Es kennt die Wege, auf denen man zur Zurückversetzung der Zelle in den alten Zustand der Gesundheit gelangt. Unser Kulturleben versagt ihm nur meistens die Gelegenheit zur Auffindung der Mittel, deren es dazu bedarf. Geben wir ihm die Wege frei und beobachten es bei dem Heilbestreben seiner Natur, so finden wir wahrscheinlich die ersehnte Hilfe. Auf diesem Wege kommt uns Dr. Schüßler mit seiner biochemischen Heilweise entgegen, die „dem Heilbestreben der Natur die demselben an betreffenden Stellen fehlenden natürlichen Mittel, die anorganischen Salze, liefert. Die Biochemie bezweckt die Korrektion der von der Norm abgewichenen physiologischen Chemie".

Schüßler verabfolgt seine Arznei in kleinen Gaben und überweist sie damit dem geistvollsten und barmherzigsten Heilverfahren, das es jemals gegeben hat, der Homöopathie.

Beim Tier zeigt sich oft bis zur letzten Stunde die verzweifelte Anstrengung, sich die Stoffe anzueignen, an deren Mangel es zugrunde geht. Es will die zerfallenden Zellen neu aufbauen. Das könnte es durch Zuführung des Stoffes, den es im Körper zu wenig hat, sei es nun Kalk, Magnesia, Kali, Natron, Kochsalz, Eisen, Kieselsäure, Phosphorsäure usw.

Die Landwirtschaft hat längst gelernt, diese Nährstoffbedingungen der Pflanze zu erfüllen. Leider nicht mit Berücksichtigung der Einflüsse auf diejenigen, welchen die mit künstlichem Dünger versorgten Pflanzen zur Nahrung dienen sollen. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich die zunehmenden Tierseuchen auf eine zu starke Zufuhr von Kali und ähnlichem zurückführe. Wie weit sich die schädlichen Einflüsse auf Menschen erstrecken, wäre zu untersuchen. Das Schüßlersche biochemische Heilverfahren mit seinen wohldurchdachten winzigen Gaben stützt meine Auffassung, die sich, denke ich, später einmal Bahn brechen wird, je mehr die Gesetze des Gleichgewichts der Stoffe im lebenden Körper erkannt werden. Die Tiere geben uns wichtige Fingerzeige, wie wir die Störungen dieses Gleichgewichts erkennen und dann auch nach Schüßlerscher Heilweise haben können.

Wir sehen die Hühner im Sande scharren. Geflügel wird leicht von Schwindsucht befallen. Wenn es freien Auslauf hat, fast nie, wenn nicht durch Ansteckung. Welche gesundheitserhaltende Stoffe entnehmen sie dem Boden? Unter anderen Kieselerde, Silicea, der eine desinfizierende Kraft zugeschrieben wird, die also imstande ist, Krankheitskeime unschädlich zu machen. In Schweden vermischen die Bauern ihr Brot mit Kieselerde. Sie erreichen ein hohes Alter. Es gibt erdeessende Völker in Gegenden, wo der Europäer in kurzer Zeit schlapp wird. Der Boden dieses Landes wird mit Bestandteilen gesegnet sein, die kräfteerhaltend wirken. Die Russen sollen ihren Pferden Lehm ins Wasser geben. Die Behandlung mit Lehm, mit Heilerde ist von der Neuzeit wieder aufgenommen worden, nachdem sie bereits im Altertum bekannt war. Plinius rühmt sie; der zu Christi Zeit lebende Arzt Dioskorides spricht von der ägyptischen Heilerde. Der mittelalterliche Galen scheint schon Wunden, Geschwüre und dgl. damit geheilt zu haben. Lehm soll übrigens viel Radium enthalten. Hensel erwähnt, daß im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Berlin ein besonders reines Trinkwasser gehabt habe wegen seines sandigen Untergrundes, der später verschlammt sei, und darum zu jener Zeit eine besonders gesunde Stadt gewesen sei. Berlin ist bekanntlich auf Muschel erbaut. Wir müssen da also besonders an die Kalkhaltigkeit des Wassers denken. Katzen sind entgegen der Fabel von ihrer Lebenszähigkeit zu einem hohen Bruchteil dem Siechtum verfallen. Junge Katzen lecken, wenn sie kaum kriechen können, jede Kalkwand ab. Die Zellen enthalten phosphorsauren Kalk. Deshalb dient Calc. phosph. zur Neubildung der Zellen. Wir können von den heilungsuchenden jungen Tieren die Heilung der Menschenkinder lernen. Der Rachitische leidet an Kalkmangel. In unserem Dorfe war ein hochgradig rachitisches Kind. Wir gaben Calc. phosph. 6, und das Kind ist in überraschend kurzer Zeit ein strammer Junge mit geraden, festen Gliedern geworden. Der Pathologe Hansemann bestätigt, daß die Rachitis unter frei lebenden Tieren wie unter den Naturvölkern nicht vorkommt, wohl aber unter den Tieren des zoologischen Gartens wie bei den Haustieren. Diese können nicht an die ihnen notwendigen Stoffe heran. Deshalb müssen wir sie ihnen geben. Der Faktor der Druckerei, die Hensels „Leben" druckte, schrieb ihm, als von der Bildung des Vogelgefieders in dem Werk die Rede war: „Ich habe einen Dompfaffen; sobald er aus dem Bauer gelassen wird, fliegt er gleich nach dem Fenster zu den Blumenstöcken und ißt Erde." Deshalb müssen wir den gefiederten Tieren über die Mauser hinweghelfen.

Wir fanden in einem Hause an der Ostseeküste einen alten Kanarienvogel in bejammernswertem Zustande. Der Boden seines Käfigs zeigte das blanke Blech, während draußen am Strande, wenige Schritte von seiner Leidensstätte, in unerschöpflicher Fülle lag, was ihm Leben und Gesundheit hätte erhalten können. Ich holte in meiner Mütze Sand und Muschelreste herauf und machte die Damen, denen er angehörte, auf seine Bedürfnisse aufmerksam. Nach Jahren fand ich in derselben Wohnung einen munteren, fröhlich singenden Vogel. Es war mein Schützling, dem ich in letzter Stunde sein Leben hatte neu aufbauen

helfen können. Ich kannte ein Pferd, das fraß sich, wo es stand, geradezu in den Boden hinein. Es hatte elende, verkrümmte Beine. Damals wußte ich noch nicht, daß ich seine Sehnsucht nach Genesung mit Calc. phosph. hätte befriedigen können, und mußte bald hören, daß es den traurigen Weg zum Schlächter hatte gehen müssen.

Ich sah viele Katzen an Nierenkrankheiten und ihren Folgen qualvoll zugrunde gehen. Die Leidenschaft für Spargel ist bei Katzen sehr auffallend. Und zwar nehmen sie sie am liebsten roh. Ein einzigesmal ist mir die Mitteilung gleicher Erfahrung von einer Dame aus Straßburg gemacht worden. Dieselbe schrieb: „Unserer Katze gaben wir, da es ihr größter Genuß war, Spargel und Spargelwasser mit Milch, was ganz vorzüglich auf die Nieren wirkte und sie munter und gesund machte."

Alle Pflanzen, die Spargelstoff enthalten, wie alle Süßholzarten, gedeihen nur auf kalkhaltigem Boden.

Man hört oft von Tierfreunden, die gewohnt sind, Wünsche ihrer Tiere zu berücksichtigen und zu befriedigen, Äußerungen des Erstaunens über sonderbare Geschmacksrichtungen ihrer Tiere. Katzen, die ganz besonders eindrucksfähig in jeder Beziehung sind, mögen sehr gern rohe Eier. Einzelne nehmen aber nur das Eigelb. Im Dotter des Hühnereies befindet sich die größte Menge Phosphor, sämtlicher Schwefel im umgebenden Weiß. So gern eine Katze Fleisch im allgemeinen annimmt, so wenig macht sie sich aus Schweinefleisch. Fettes Schweinefleisch ist arm an Kalk und Kali. Eine kranke Katze, die kaum noch kauen kann, greift, wenn man ihr Bückling reicht, nicht zum zarten Fleisch desselben, sondern nach der Haut und den Gräten. Legen wir einen Bückling ins Dunkle, so sehen wir, wie die untere Haut leuchtet, phosphoresziert. Sucht die Katze Phosphor?

(Schluß folgt.)

Einige wertvolle Fingerzeige aus der augenärztlichen Praxis.

Von **Dr. med. George A. Schepard, New-York.**

(Schluß.)

Netzhautentzündung mit Bluterguß.

Belladonna. Vielfache kleine Blutungen, von Kopfschmerz mit Blutwallung begleitet. Die Netzhaut ist von Blut überfüllt.

Lachesis. Vielfache Blutungen ohne viel allgemeine Rötung. Besondere Symptome, z. B. morgens Verschlimmerung, Abneigung gegen jede Einschnürung am Halse usw.

Halbsichtigkeit (Hemianopsie, Hemiopsie).

Ferrum picr. Ist wertvoll, wenn aussetzende Anfälle bei neurasthenischen Patienten infolge funktioneller, nervöser Störung vorkommen mit Ohrensausen und Herzklopfen sowie nichtkonzentrischer Zusammenziehung des Farbenfeldes.

Lycopodium. Bei Verdauungsstörungen mit Blähungen und kalten Händen und Füßen. Schwindel.

Ignatia. Gefühl von einem Klumpen im Halse, vergebliche Versuche, Gase auszurülpsen.

Star.

Causticum. Während der frühen Stadien, wenn die Linse ödematös ist und der Patient stärkere Brillengläser anschaffen muß. „Zweites Gesicht."

Lähmung der Augenmuskeln.

Aconitum. Lähmung der äußeren Muskeln infolge Einwirkung starker Kälte. (Erkältung.)

Causticum. Teilweise, wenn die im Auge befindlichen Muskeln durch starke Kältewirkung angegriffen sind.

Gelsemium. Wenn der Wimpermuskel nach Diphtherie angegriffen ist. In leichten Fällen, wenn das Lesen schwierig ist, was in der rechten Stirn Schmerz und Schwere der Lider hervorruft. Untersuchung der Sehachsenabweichung zeigt, daß Lähmungsschielen nach innen an dem näheren Punkte größer ist als an dem entfernteren.

Rhus Tox. Nach Einwirkung von Nässe.

Senega. Wenn der obere gerade oder schiefe Augenmuskel angegriffen ist. Patient streckt den Kopf nach hinten, um Erleichterung zu bekommen.

Anpassungskrampf.

Agaricus. Besonders in Verbindung mit chronischem Krampf der Lider.

Cicuta. Schielen der Kinder mit Krämpfen.

Cina. Bei Kindern mit Würmern.

Jaborandi. Sehen beständig wechselnd. Sehen in die Ferne ist getrübt, und es zeigt sich Schielen nach innen. Übelkeit und Schwindel beim Gebrauch der Augen.

Physostigma. Patient bringt das Buch geschlossen an die Augen, nachdem er eine kleine Weile gelesen. Pupille ist zusammengezogen.

Schwachsichtigkeit (Asthenopia).

Agaricus. Mit Zucken der Lider und des Augapfels.

Conium. Die Buchstaben laufen durcheinander. Große Scheu vor Licht.

Gelsemium. Schwäche des äußeren geraden Augenmuskels, des Hebemuskels, des Lides und der Wimper. Schmerz in der rechten Stirngegend.

Jaborandi. Wenn von Reizbarkeit des Ciliarmuskels herrührend.

Natrum mur. Die inneren geraden Augenmuskeln sind schwach. Die Muskeln fühlen sich steif und verzerrt und schmerzen, sobald sie in irgendeiner Richtung bewegt werden. Die Augen schmerzen, brennen und jucken beim Lesen. Die Bindehaut ist trocken und die Wimperränder rot.

Ruta grav. Anpassungs-Schwachsichtigkeit. Schmerz in und über den Augen mit Trübung des Gesichts nach Benutzung der Augen bei feiner Arbeit.

Sepia. Reflexerregung von Beckenstörungen. Verschlimmerung morgens und abends.

Nervenschmerz (Neuralgie).

Asa foetida. Heftige, bohrende Schmerzen über den Augen. Undeutliches Sehen infolge Störung der Farbenfelder.

Cedron. Nervenschmerzen des Oberaugenhöhlenastes des Drillingsnervs.

Cimicifuga. Heftige, peinigende Schmerzen in den Augäpfeln und Schläfen. Auch schießende Schmerzen vom Hinterhaupt nach den Augen. Schmerzen schlimmer nachmittags und nachts, bessern sich aber beim Liegen.

Magnesia phosph. Schmerz im oberen Augenhöhlenrand, schlimmer auf der rechten Seite, und durch Wärme gelindert. Zucken der Lider. Erschöpfte Personen, die überempfindlich sind.

Prunus spinosa. Schmerz, als ob die Augen auseinandergedrückt würden, sich über die Kopfseite ausdehnend.

Spigelia. Aussetzende Schmerzen um die Augen, oder sich durch die Augen in den Kopf ausdehnend, scharf und stechend ihrer Beschaffenheit nach. Die Schmerzen sind schlimmer bei Nacht und bei Bewegung.

Zeitschrift für Augen-, Ohren- und Kehlkopfkunde. Februar 1923.

Folgen des Alkoholverbotes in New-York.

(Zunahme des Alkoholismus.)

Nach The Homoeop. Record. v. 15. März 1923. Von **Dr. Fenner.**

„Dr. S. Dana Hubbard, Direktor im Ministerium der öffentlichen Gesundheitspflege, hat kürzlich eine Zahlenstatistik veröffentlicht, die zeigt, daß seit dem letzten Jahre, bevor das Gesetz des Alkoholverbotes in Kraft trat, in dieser Stadt eine ständige Zunahme der Arreststrafen wegen Trunkenheit, der Fälle von Tod durch Methylalkoholvergiftung mit tödlichem Ausgang und der in zwei große Krankenhäuser wegen akutem Alkoholismus eingelieferten Personen stattgefunden hat. Aus den Zahlen geht hervor, daß im letzten Jahre 5624 an akutem Alkoholismus leidende Personen in die zwei Krankenhäuser eingeliefert wurden gegen nur 3345 im Vorjahre. Die Zahl der Todesfälle durch Alkoholismus hat sich gegen früher im letzten Jahre beinahe verdoppelt. Im Jahre 1922 zählte man 295 Todesfälle, aber nur 141 im Jahre 1921. Dennoch ist die Zahl der Todesfälle geringer als in den Jahren vor Einführung des Gesetzes. 1916 starben z. B. 690 Menschen in dieser Stadt an Alkoholismus. Den niedrigsten Stand hatte das Jahr 1920, in dem nur 127 an Alkoholismus starben. Danach kann man aber eine große Zunahme feststellen. Dr. Hubbards Statistik wird bestätigt durch die des Polizeiamtes, nach denen 7866 Personen wegen Trunkenheit verhaftet wurden im Jahre 1922 gegen 6233 im Jahre 1921. 1920 betrug die Zahl der Verhaftungen 5936. Dr. Hubbards Deutung der Zahlen besagt, daß die Gesetzgebung die Anzahl der unmäßigen Trinker vermehrt hat, und daß diejenigen, welche trinken, vom Bier zum Schnaps übergegangen sind. Von Tag zu Tag werden wir immer mehr zu Trinkern!"

Vermischtes.

Literatur.

Homöopathische Stärkungs- und Kräftigungsmittel. Von Dr. med. François Cartier. Übersetzt von Redakteur Wilh. Scharff. Verlag von Krüger & Co., Leipzig, 1923. Preis Grdz. —.90 Mk. mal Schlüsselzahl.

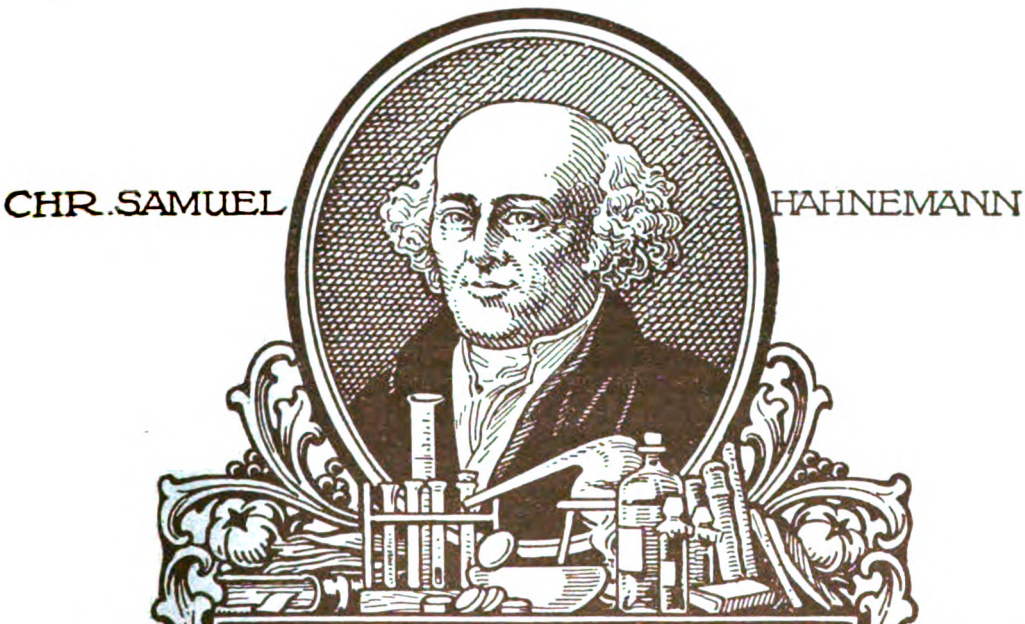
Der durch sein im Verlag von Dr. Willmar Schwabe in deutscher Übersetzung erschienenes Spezialwerk über Magen- und Darmkrankheiten bestens bekannte ausgezeichnete homöopathische Arzt Dr. Cartier hat die Frage, ob es in der Homöopathie besondere Stärkungs- und Kräftigungsmittel gibt, in einer vortrefflichen Arbeit beantwortet, die jetzt in deutscher Übersetzung durch den Redakteur dieser Zeitschrift vorliegt. Wie oft hört man doch auf die teilnehmende Frage nach dem Befinden eines Bekannten, namentlich von seiten der Frauen, die mißmutige Antwort: Ich bin ganz hin, meine Nerven sind ganz heruntergekommen, meine Kraft ist vollständig gebrochen, ich habe schon alles mögliche versucht, aber nichts will helfen. Gegen diese Ausbrüche der Verzweiflung wendet sich der Verfasser tröstend und beratend. Zunächst hebt er hervor, daß, so wenig es ein spezifisches, für alle Fälle passendes Blutreinigungsmittel gibt, es auch kein universales, allgemein helfendes homöopathisches Stärkungs- und Kräftigungsmittel geben kann, vielmehr muß jeder Fall für sich beurteilt und behandelt werden. Es gibt also wirklich homöopathische Stärkungs- und Kräftigungsmittel, und Verfasser führt nun die für den einzelnen Fall passenden Mittel mit genauer Charakterisierung an. Seine Einteilung ist: Stärkungsmittel. 1. Nach akuten oder ansteckenden Krankheiten wie Grippe usw. 2. Folgen von chronischen Krankheiten, langwierige Eiterungen auf Grund skrofulöser Anlage, krebsige Kachexien, Kräfteverfall im Greisenalter, Muskelschwäche überhaupt, speziell bei besonderen Berufsklassen, dann bei Bleichsucht, Schwangerschaft, Weißfluß, Zuckerkrankheit, Eiweißharnen. 3. Folgen von Verlusten des Körperhaushalts: Blut- und Samenverlust, Wachstumschwäche. 4. Nervenschwäche: Geistesschwäche, Hirnermüdung, Gedächtnisschwäche, Neurasthenie mit ihren verschiedenen Erscheinungen, nervöse Schlaflosigkeit, Schwindel, arteriosklerotische Zustände, Morphiumsucht, Rückenmarksleiden, Herzschwäche, Ohnmachten, Schwäche des Venensystems, Krampfadern, Schwäche der Lungennerven bei alten Leuten, nach Grippe oder überhaupt bei Geschwächten mit den Erscheinungen von Brustschmerzen, lästigen Bronchialkatarrhen, tuberkulösen Erscheinungen, Magenschwäche mit Magenerweiterung und Auftreibung durch Gase; Schwäche infolge von ungeregelten Mahlzeiten; Schwäche nach einem Stuhlgang. — Aus dieser reichhaltigen Übersicht, die wohl alle Schwächezustände berücksichtigt, ergibt sich, daß der Übersetzer sich einer dankenswerten Aufgabe unterzogen hat, die vielen Leidenden zum Nutzen und Segen gereichen wird. R.

Mitteilung. Herr Dr. med. Robert Thelen hält in der Volkshochschule der Stadt Düsseldorf 6 Vortragsabende über: „Einführung in das Verständnis und die Beurteilung der Naturheilkunde". Beginn: Freitag, 5. Oktober, abends 8.30 Uhr. Arbeitsplan der Volkshochschule kostenlos erhältlich durch die Geschäftsstelle: Düsseldorf, Bahnstraße 5.

DEC 14 1923

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



LEIPZIG, 1. OKTOBER 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 10

WEITERE NIEDERLAGEN

unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken usw. errichteten wir in

Langenberg (Rhld.), Adler-Apotheke, A. Backhaus.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Soeben erschien:

Homöopathische Volksschrift Nr. 14

Die Hautkrankheiten

ihre Behandlung und Heilung

Volksverständlich dargestellt

5. vermehrte und verbesserte Auflage,
(86 S.) Kl. 8°. Broschiert Gz. —.20

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG
Abteilung Verlag

PLASGEN-TABLETTEN

(Nährsalz-Präparat)

Ein die Konstitution des menschlichen Organismus aufbesserndes, von verschiedenen Ärzten mit vielem Erfolge erprobtes **Nährsalz-Präparat** bei **skrofulösen u. rachitischen Kindern,** empfehlenswert im **Rekonvalenszenzstadium, bei Ermüdungserscheinungen, Depressionszuständen, Bleichsucht und Appetitmangel.** Dasselbe enthält außer den biochemischen Mitteln, den neuesten wissenschaftlichen Forschungen entsprechend, noch eine Spur von Jod in organischer Verbindung.

Dr. Willmar Schwabe
Homöop. Central-Officin in Leipzig

Verzeichnis
homöop. Volksschriften

51 Nummern. Gz. à —.10; Nr. 14 Gz. —.20
(Nr. 1, 24, 28, 36, 37 sind zur Zeit vergriffen!)

Nr. 2. Brechdurchf. der Kinder
Nr. 3. Keuchhusten
Nr. 4. Kehlkopfcroup (Bräune) u. der Husten
Nr. 5. Scharlach
Nr. 6. Masern
Nr. 7. Cholera
Nr. 8. Wurmplage
Nr. 9. Rheumatismus
Nr. 10. Skrofelkrankheit
Nr. 11. Hämorrhoiden
Nr. 12. Kopfschmerz
Nr. 13. Augenleiden
Nr. 14. Die Hautkrankheiten
Nr. 15. Blutarmut u. Bleichsucht
Nr. 16. Ernährung und Pflege kleiner Kinder
Nr. 17. Krankheiten im Säuglingsalter
Nr. 18. Influenza oder Epidemische Grippe
Nr. 19. Magenkrankheiten
Nr. 20. Stuhlverstopfung
Nr. 21. Hals- u. Rachenkrankheiten
Nr. 22. Ohrenkrankheiten
Nr. 23. Nasenkrankheiten
Nr. 25. Nervenkrankheiten II.
Nr. 26. Schlaflosigkeit, Schlafsucht, das Alpdrücken u. nervöse Herzklopfen
Nr. 27. Zahnschmerz
Nr. 29. Erste Hilfe b. Unglücksfällen
Nr. 30. Wundbehandlung
Nr. 31. Regelbeschwerden
Nr. 32. Schwangerschaft
Nr. 33. Wochenbett und die Wochenbettkrankh.
Nr. 34. Blasenleiden
Nr. 35. Herzkrankheiten
Nr. 38. Lungenentzündung
Nr. 39. Leberkrankheit
Nr. 40. Nierenkrankheiten
Nr. 41. Adernverkalkung
Nr. 42. Epidem. Genickstarre
Nr. 43. Fettleibigkeit
Nr. 44. Zuckerkrankheit
Nr. 45. Blinddarmentzündung
Nr. 46. Gehirnkrankheit
Nr. 47. Durchfall (Diarrhöe)
Nr. 48. Ruhr
Nr. 49. Gallensteinkrankheiten
Nr. 50. Das Greisenalter und seine Beschwerden
Nr. 51. Die Gicht

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Hahnemann-Denkmünzen

zur Zeit vergriffen!

MEDIZINISCHE SEIFEN:

	Stück G.-Mk.
Arnica-Seife	—.40
Benzoe-Seife	—.40
Carbol-Seife	—.30
Carbol-Schwefelteer-Seife	—.30
Derma-Seife I, schwach	—.40
Derma-Seife II, mittel	—.40
Derma-Seife III, stark	—.40
Glyzerin-Seife	—.30
Hamamelis-Seife	—.40
Ichthyol-Seife	—.40
Jodjoda-Schwefel-Seife	—.55
Kinder-Seife	—.40
Krefolin-Seife	—.35
Lanolin-Seife	—.35
Naphthol-Seife	—.30
Nicotiana-Seife	—.25
Perubalsam-Seife	—.40
Resorcin-Seife	—.45
Resorcin-Salicyl-Schwefelseife	—.45
Salicylsäure-Seife	—.30
Salol-Seife	—.60
Schwefel-Seife	—.30
Schwefelteer-Seife	—.30
Sommersprossen-Seife	—.30
Sublimat-Seife	—.40
Tannin-Seife	—.60
Teer-Seife	—.30
Thymol-Seife	—.45
Vaseline-Seife	—.30

Berechnung ist Goldmark mal Dollarkurs durch 4.20 Mk.

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, **LEIPZIG**

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachsen, des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutschlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Hessen-Nassau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutschlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | Leipzig, 1. Oktober 1923 | Nr. 10

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Grundpreis jeder Nummer Mk. —.10 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Bei Erhöhung der Schlüsselzahl ist der **Mehrbetrag** im letzten Monat des Quartals zu entrichten. **Porto und Packung werden besonders berechnet. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tschecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen** Staaten Inlandspreise. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion **entscheidet, kosten einschließlich Inseratensteuer pro viergespalt. Nonpareillezeile: Grundzahl Mk. —.40 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. — Redaktionsschluß am 15. des Monats**

POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis: Gegenwartsfragen. Von Dr. G. Fenner, Leipzig. — Professor Hugo Schulz. Von Dr. G. Fenner. Leipzig. — Zu Wilhelm Ostwalds 70. Geburtstag. Von Dr. G. Fenner, Leipzig. — Aus meiner Praxis. Von Sanitätsrat Dr. Doege, Stettin. — Kalium sulfuricum. Von Dr. med. Feichtinger, Dingolfing. — Feststellung der Heilungsaussichten bei tuberkulösen Erkrankungen. Von Dr. med. W. Witzel, hom. Arzt und Badearzt, Sonnenberg, Wiesbaden. — Welche Erscheinungen machen eine Krankheit krebsverdächtig? Von Dr. med. H. Moeser, Stuttgart. (Nachdr. verb. Schluß folgt.) — Vergleichung zwischen Sepia und Pulsatilla. Von Dr. med. Martha F. Clark. Übersetzt von —ff. (Schluß folgt.) — Charakteristische Symptome. Von Dr. med. F. H. Lutze, Brooklyn, N.-Y. — Die biochemische Heilbehandlung der Tiere. Von A. Engel. (Schluß folgt.) — Vermischtes: Personalien. Literatur. — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. 10. — Allgemeine Anzeigen.

Gegenwartsfragen.

Von **Dr. G. Fenner, Leipzig.**

Das wichtigste Ereignis für die Homöopathie in letzter Zeit war die Feier des 50jährigen Bestehens des Landesvereines für Homöopathie im Freistaate Sachsen zu Leipzig am 8. und 9. September.

Über die Sitzungen wird in unseren Vereinsnachrichten ausführlich berichtet, so daß wir hier nur den Gesamteindruck hervorzuheben brauchen. Die stattliche Zahl der Teilnehmer bewies, daß unsere Heilweise trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die ihr die bestehenden allgemeinen Verhältnisse bringen, ein ungeschwächtes Dasein führt und getrost den Kampf gegen die Widersacher weiterzuführen vermag. Vertrauen auf die weitere Entwicklung und Ausbreitung der Homöopathie war der Grundton der Versammlung; doch wurde nicht versäumt, auf die Notwendigkeit eifriger Propaganda hinzuweisen. Wir wollen hoffen, daß ein reicher Erfolg fernerhin die Arbeiten des Vereins krönen möge!

Wie wir an anderer Stelle ausführlich besprechen, haben zwei bedeutende Gelehrte, denen die Homöopathie mancherlei verdankt, ihren 70jährigen Geburtstag gefeiert. Zum Teil haben wir diesen Forschern zu verdanken, daß die Vorwürfe, die der Homöopathie infolge von Unkenntnis naturwissenschaftlicher Tatsachen gemacht wurden, verstummen müssen, zum Teil eine immer weitergehende Annäherung der Allopathie an die von ihr geschmähte Homöopathie. Dieses soll in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung weiter besprochen werden.

Am 4. und 5. August fand in Bad Oeynhausen die 84. Hauptversammlung des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte statt. Eine stattliche Zahl von Neuanmeldungen zeigte, daß der Zustrom der Ärzte zu der homöopathischen Heilmethode ein recht erheblicher ist.

Am 5. bis 8. September fand in Florenz die Sitzung des Internationalen homöopathischen Rates statt unter Vorsitz von Dr. Mattoli-Florenz. Es wurden Beschlüsse gefaßt, um den Fortschritt der Homöopathie, besonders auch in den durch den Krieg geschädigten Ländern zu ermöglichen. Ein Lehrbuch der homöopathischen Pharmakologie und Therapie für Ärzte, die das med. Staatsexamen bestanden haben, und eine einheitliche Pharmakopöe sollen herausgegeben werden. Wir wollen nur hoffen,

daß die frühere Pharmakopöa Polyglotta und deren allerdings nur deutsche Neubearbeitung[1]) dabei im wesentlichen grundlegend sein mögen, damit nicht eine Zersplitterung statt Vereinheitlichung die Folge werden wird. Wir behalten uns nach Eingang der Protokolle genauere Berichte über die zwei letztgenannten Tagungen vor.

Professor Hugo Schulz.

Von Dr. G. Fenner, Leipzig.

Hugo Schulz, der bekannte Greifswalder Professor der Pharmakologie (Arzneimittellehre), feierte am 6. August dieses Jahres seinen 70. Geburtstag.

Schulz ist uns allen bekannt als der Begründer des Arndt-Schulzschen biologischen Grundgesetzes, welches lautet: „Schwache Reize fachen die Lebenstätigkeit an, stärkere fördern sie, starke hemmen sie, und stärkste heben sie auf." Nach diesem Gesetz oder vorsichtiger gesagt, nach dieser Naturregel lernen wir die Wirkung der Mittel im Sinne Hahnemanns erst recht begreifen. Dasselbe Mittel, das in schwachen Gaben einen günstigen Reiz ausübt, wird in hohen Gaben schädlich wirken, und zwar wird es dieselben Organe oder Körperteile angreifen wie das Mittel in kleiner Gabe. Schulz hat als unbefangener, ehrlicher Forscher die kleinen Gaben verteidigt und ist deshalb von der herrschenden Schulmedizin vielfach als heimlicher Homöopath und Förderer einer ketzerischen Richtung geschmäht worden. Im Gegensatze dazu können wir jetzt mit Freuden feststellen, daß verschiedene allopathische Zeitschriften Schulz durch Artikel ehren und ihm herzliche Glückwünsche darbringen. Die Münchener Medizinische Wochenschrift bringt in einer Nummer fünf umfangreiche Artikel, teils über Schulz, teils ihm gewidmet. Durchweg wird der greise, verdiente Forscher in gebührender Weise rückhaltlos anerkannt. Wenn wir jetzt dem gänzlich vorurteilslosen Forscher auch unsrerseits die herzlichsten Glückwünsche darbringen, so geschieht dieses, weil wir seinen Forschungen unendlich viel verdanken. Wir denken dabei nicht im entferntesten daran, zu behaupten, daß Schulz ein Homöopath ist. Wir stehen vielmehr auf dem Standpunkt, anzunehmen, daß er ein echt biologischer (lebenskundiger) Forscher ist. Es gibt keine allopathische und homöopathische Biologie, sondern nur eine einzige Biologie, die auf solch vorurteilsloser Forschungsart beruht, wie sie Schulz stets betrieben hat.

Der erste Artikel der genannten Zeitung ist von Prof. Martius. Dieser leistet förmlich Abbitte, weil er Schulz früher verkannt hat. Verwiesen wird auf Schulz' Autobiographie (Eigene Lebensbeschreibung), die im Verlage von Julius Meiner, Leipzig, demnächst erscheint. Wir wollen hoffen, daß alle Schulmediziner so ehrlich wie Martius sein, aber auch die vielen Anregungen anerkennen mögen, die sie der homöotherapeutischen Richtung verdanken!

Hugo Schulz schildert ausführlich und überzeugend, wie schon die niedrige Dosierung (Darreichung) des wirksamen Mittels in seiner ersten Arbeit über Veratrin (Alkaloid aus Veratrum) ihm Mißachtung und Übelwollen eintrug. Er sagt wörtlich: „Schon damals muß ich wohl meinen Kollegen verdächtig geworden sein wegen der ungewohnt kleinen Dosen, in denen sowohl das Veratrin wie auch das arseniksaure Kupfer gewirkt hatten. Das roch denn doch sehr nach Homöopathie! Mein Freund Ernst Weber aber schrieb mir, als ich ihm meine Veratrinarbeit zugeschickt hatte: „Jetzt haben Sie die Meute hinter sich!" Er hat recht damit behalten. Seit der Veröffentlichung dieser Arbeit haben sich nicht nur die homöopathischen Laienvereine an meine Fersen geheftet, auch einzelne meiner Spezialkollegen haben diese und meine folgenden Arbeiten benutzt, mir zu dem Epitheton ornans[1]) des ‚Greifswalder Homöopathen' zu verhelfen."

An diese Worte Schulz' anschließend, sagt Martius in der Münchener Med. Wochenschrift: „Alle weiteren Arbeiten von Schulz bekräftigten und verstärkten dieses allgemein gewordene Vorurteil. Und jede herrschende Richtung in der Medizin erweist sich, solange sie die Gewalt hat, als rücksichtslos und unerbittlich." Weiter zeigt er, daß Schulz, weil er die medizinischen Sekten ins Auge faßte, und weil er die Forschungen des Paracelsus, Rademachers und Hahnemanns nicht mit Mißachtung überging, sondern studierte, boykottiert wurde!

Martius bezeichnet im weiteren die ernsten Arbeiten Schulz' als eine anzuerkennende, wissenschaftliche Tat. Dennoch glaubt Martius des Zusatzes nicht entbehren zu können, daß er selbst ein ausgesprochener Gegner der Homöopathie sei.

Nach besonderem Hinweis darauf, daß Prof. Bier der einzige Kliniker ist, der sich an das Arndt-Schulzsche Gesetz hält, würdigt Martius die Arbeiten Schulz' mit den Worten: „Wer die Pharmakologie aus dem Jahre von 1898 von Schulz sorgfältig durchstudiert, wird sich leicht davon überzeugen, daß und wie unser Jubilar schon damals als einer der ersten konstitutionell[2]) gedacht hat."

Der zweite Artikel der Medizinischen Zeitung ist von Prof. August Bier. Er ist betitelt: „Der Reizverzug". Es handelt sich hier um die den Homöopathen längst bekannte Erscheinung, daß die Folgen eines Reizes, wie solche ja auch durch Arzneimittel hervorgerufen werden, oft erst erheblich später, manchmal erst nach Tagen oder gar erst nach Wochen oder Monaten eintreten. Die angeführten Beispiele sind sehr gut gewählt, und wir können nur bedauern,

[1]) Erscheint Ende des Jahres im Verlag Dr. W. Schwabe, Leipzig.

[1]) Schmückender Beiname (griech.-lat.).

[2]) Mit Berücksichtigung des Körperbaues, seiner Anlagen usw.

daß Bier nicht auch die Verdienste Hahnemanns neben denen Schulz' auf diesem Gebiete anerkennt.

Der dritte Artikel ist von Prof. Cloetta über Dosierungsfragen.

Nach Cloetta haben die „vielen Sünden in der Praxis der Dosierung" Schulz veranlaßt, in ein entgegengesetztes Extrem zu fallen, als Ausdruck für eine heilsame Reaktion, wofür wir ihm dankbar sein müssen. Cloetta weist auf verschiedene einzelne, aber häufig vorkommende Sünden in der Dosierung hin, wobei wir nur fortwährend hinzusetzen möchten: „Siehe Hahnemann!"

Wir konnten leider unseren Lesern nicht ausführlicher berichten, wenn wir den dargebotenen Raum nicht erheblich überschreiten wollten. Wir zeigten nur, wie allmählich in denkenden Köpfen der allopathischen Richtung die Erkenntnis sich Bahn bricht. Wir wollen hoffen, daß die Stimmen dieser Forscher wie Schulz usw. nicht ungehört verhallen mögen, und daß endlich einmal die streitenden Parteien sich auf eine allgemein biologische Richtung einigen mögen unter Würdigung der Verdienste Hahnemanns und seiner Nachfolger und Anwendung seiner heilsamen Grundsätze. Wir wollen dann gern die Verdienste der neueren Forscher anerkennen und Schulter an Schulter mit ihnen arbeiten zum Wohle der leidenden Menschheit!

Zu Wilhelm Ostwalds 70. Geburtstag.

Von Dr. G. Fenner, Leipzig.

Der frühere Leipziger Professor, Geheim-Rat Dr. Wilhelm Ostwald, feierte am 2. September seinen 70. Geburtstag. Seit seinem 55. Jahre hat er die akademische Lehrtätigkeit als Professor der physikalischen Chemie, die ihm hauptsächlich ihr Dasein als selbständige Wissenschaft verdankt, aufgegeben und beschäftigte sich in seinem Landhaus Energie bei Großbothen mit philosophischen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Problemen. Es ist hier nicht der Ort, die wissenschaftlichen Verdienste des großen Forschers zu würdigen. Wir können hier nur erwähnen, daß er durch das Studium der Theorie der Lösungen und durch seine energetischen Lehren für uns von erheblicher Bedeutung wurde, und daß er insbesondere durch Nachweis von geringen Mengen der Arzneimittel in homöopathischen Verreibungen bis zur neunten Decimal-Potenz bewirkte, daß der Vorwurf von sog. Nichtsen gegenstandslos wurde.

Unsere herzlichsten Glückwünsche bringen wir dem hochverdienten Forscher dar!

Aus meiner Praxis.

Von Sanitätsrat Dr. Doege, Stettin.

1. Frau B. aus D., 53 Jahre alt, konsultierte mich wegen Schmerzen in verschiedenen Gelenken. Die Untersuchung ergab, Hand, Ellenbogen und Schultergelenke schmerzhaft, besonders bei passiver Bewegung. Der Schmerz läßt nach, wenn sie erst zirka eine halbe Stunde den Arm gebraucht hat. Umgebung der Gelenke an Hand und Ellenbogen etwas gerötet, stellenweise empfindliche, kleine Knötchen unter der Haut.

Rhus und Silicea, 4mal täglich verabfolgt, brachten bald Besserung; beide Mittel wurden noch 14 Tage 2mal täglich eingenommen und brachten in 6 Wochen eine Heilung zustande, obschon das Leiden schon 2 Jahre verschiedenen Behandlungen getrotzt hatte.

2. O. Sch., 51 Jahre, aus St., hatte vor 6 Jahren Magenblutungen. Seit der Zeit immer eine starke Empfindlichkeit des Magens behalten. Jeder Diätfehler, Erkältung, unregelmäßiges Leben rief immer eine heftige Verschlimmerung hervor. Patient war körperlich heruntergekommen und Hypochonder geworden.

Arsen. und Nux vomica, 2mal täglich verabfolgt, besserten den Zustand und brachte ihn in 6 Wochen zur Heilung.

3. Frl. U. aus Gr. J., 19 Jahre alt; die junge Dame war seit ungefähr 8 Wochen erkrankt. Sie litt an täglich mehrmals auftretenden, sehr heftigen Kolikanfällen des Unterleibes. Die Behandlung bestand bisher in Bettruhe, Vermeiden von blähenden Speisen, und gegen die heftig auftretenden Schmerzen Belladonnazäpfchen, heiße Umschläge, später Opiumtropfen. Es wurde auch jedesmal eine Besserung erzielt, doch hielt dieselbe nur so lange an, bis die Wirkung der Mittel vorbei war. Als ich zur Untersuchung der Patientin hinfuhr, konnte ich irgendwelche anatomische Begründung der Krankheit nicht finden und konnte nur die Diagnose des Kollegen bestätigen, daß es sich um eine nervöse Kolik handelte. Aus dem Bericht der Angehörigen erfuhr ich, daß bei dem Anfall selbst die Patientin sich krumm zusammenziehe, die Betten gegen den Leib drücke, die Schmerzen schneidender und kneifender Art seien. Außerdem war das Gefühl von Drängen auf den Darm vorhanden.

Colocynthis, 3mal täglich, bei Besserung immer seltener, brachte es zuwege, daß nur noch ein schwacher Anfall auftrat und das Leiden geheilt wurde.

4. Eva F. aus Stettin, 8 Jahre alt, hat seit vier Monaten Schmerzen im Knie. Äußerlich war eine mehrere Zentimeter starke Verdickung festzustellen. Aus der Anamnese (Vorgeschichte der Krankheit) und aus dem Befund war mit Sicherheit festzustellen, daß es sich um eine beginnende Kniegelenktuberkulose handelte.

Calcium phosphoricum D3 und Silicea D3, 4mal täglich bohnengroß, haben in zirka 6 Monaten eine Zurückbildung der Krankheit herbeigeführt.

5. Johanna B. aus C., 10 Jahre alt, hatte eine Froschgeschwulst unter der Zunge, etwa pflaumengroß. Sie hatte sich in mehreren Monaten entwickelt und sollte auf Rat ihres Hausarztes operiert werden. Vorher wurde erst ein Versuch mit der Homöopathie gemacht.

Thuja D4, 2mal täglich 3 Tropfen, später 1 mal täglich, brachte in einigen Monaten die Geschwulst zum Verschwinden.

6. Wilh. J. aus A., 19 Jahre alt, litt seit $1^1/_2$ Jahren an einer Fußgelenktuberkulose. Die Knocheneiterung hat auf 2 Stellen fistelartige Öffnungen geschaffen, die dauernd Eiter absonderten. Das Fußgelenk war verdickt und schmerzhaft. Außer warmen Fußbädern mit etwas Solsalz, äußerlichem Schutzverband wurde möglichste Schonung und Hochlage empfohlen. Innerlich wurde Calcium phosphoricum und Silicea verordnet. Im Laufe eines Jahres war das Gelenk abgeschwollen, die Schmerzhaftigkeit verschwunden und hatten sich die Fisteln geschlossen. Patient mußte sich noch mehrere Male nach der Heilung vorstellen. Der Zustand war gut geblieben.

7. Frau Sch., 44 Jahre alt, aus St., litt seit Monaten an Gerstenkörnern. Außerdem befanden sich am rechten Oberlid zwei Hagelkörner. Täglich 1 mal 1 Stunde lang warme Wasserkompressen, innerlich Hepar sulf. und Staphisagria brachten die Hagelkörner zum Verschwinden und die Gerstenkörner zur Heilung.

8. Walter E. aus St., 7 Jahre alt, ein schwächlicher, blutarmer Knabe, leidet seit über 1 Jahr an rechtseitiger Hüftgelenksentzündung tuberkulöser Art. Er war vom Juni bis Ende Dezember in Behandlung. Er erhielt nur Calcium phosphoricum und Silicea. Die Schmerzen im Hüftgelenk hatten sich in dieser Zeit vollständig verloren, ebenso der hinkende Gang, und konnte das Bein in normaler Weise gebraucht werden.

9. Frida B., 17 Jahre alt, aus G., litt seit über 1 Jahr an chronischer skrofulöser Augenentzündung, die aller Behandlung, auch von Spezialärzten, trotzte. Es wurden nur vorübergehende Besserungen erzielt und trat immer wieder, oft ohne bekannte Ursache, heftige Verschlimmerung ein.

Belladonna und Hepar sulf. brachten bald eine Besserung, später Arsen. und Calcium eine Heilung zustande, die Bestand hatte.

10. Frau Oberst B. aus G., 48 Jahre alt, hatte in der rechten Brust eine feste, harte Geschwulst, die öfter schmerzte. Sie war schon bei mehreren Ärzten, auch Spezial-Frauenärzten, gewesen. Dringend war ihr überall Operation angeraten. Da sie sich hierzu nicht entschließen konnte, kam sie in meine Behandlung. Ich behandelte sie unter der Bedingung, daß ich die Weiterentwicklung der Geschwulst weiter beobachten wollte und ihr dann erst einen definitiven Entschluß sagen würde. Meine Verordnung war Calcium fluor. und Conium. Später gab ich noch Arsen. jod. und Carbo anim. Die Behandlung hatte zirka $2^1/_2$ Jahre gedauert. Die Geschwulst hatte sich erheblich verkleinert. Schmerzen traten nicht mehr auf. In dieser verkleinerten und harmlosen Form hatte sich die Sache noch weitere 3 Jahre gehalten, dann habe ich die Patientin aus den Augen verloren.

11. Ernst G. aus C., 13 Jahre alt, hatte vor einigen Wochen Scharlach überstanden. Im Anschluß daran hatte sich eine schwere Scharlach-Nierenentzündung entwickelt. Der bisher behandelnde Kollege hatte den Fall als ziemlich aussichtslos hingestellt. Als ich zugezogen wurde, fand ich den Knaben sehr stark verschwollen; Gesicht, Hände, Beine und Gemächt waren von wässriger Flüssigkeit durchtränkt. Das Sehen auf beiden Augen war fast um $^3/_4$ gesunken. Oft Erbrechen. Nach dem Rate von Kafka verordnete ich Hepar sulf. 4, 2stündlich bohnengroß. Schon am 3. Tage fingen die Nieren, die zuletzt schon fast ganz versagten, an, Urin auszuscheiden, und besserte sich dieser Zustand von Tag zu Tag. In 4 Wochen war durch Hepar sulf. allein eine vollständige Heilung erzielt.

Kalium sulfuricum.

Von **Dr. med. Feichtinger, Dingolfing.**

Das Kalium sulfuricum ist ein biochemisches Mittel, dessen Wirkung sich weniger gut auseinandersetzen läßt als die der meisten anderen Mittel.

Im großen und ganzen ist das Bedürfnis nach ihm kein so ausgesprochenes und häufiges in ganzen Krankheitsgruppen, wie z. B. bei Ferrum phosphoricum und Kalium phosphoricum oder anderen.

Wenn man einmal seiner bei der Mittelwahl vergißt oder weniger ernst gedenkt, so ist der Schaden lange nicht so groß als bei den anderen. Ein Kalium sulfuricum-Fall ist viel leichter zu übersehen, weil er viel seltener ist, auch sind die Folgen keine so weittragenden. Denn in akuten Krankheiten kommt es fast gar nicht in Betracht, mehr bei akuten Beschwerden und Schmerzanfällen. Wenn es in akuten Fällen geholfen hat, so kommt es mir immer noch zweifelhaft vor, ob es nicht doch zweckmäßig durch ein anderes Mittel ebensogut zu ersetzen gewesen wäre, und wenn es in chronischen Leiden versagt, hat man fast immer noch Zeit genug dazu, sich um ein anderes Mittel umzusehen.

Es spielt m. E. eine ähnliche Rolle in der Biochemie wie das Jodkali in der Schulmedizin; man tut ganz gut, es zu versuchen, besonders in chronischen Krankheiten, wenn andere Mittel schon fehlgeschlagen haben, und man so gar nicht weiß, womit man jetzt aufwarten soll.

Man erlebt dabei oft ganz überraschende Erfolge, wenn man nicht im geringsten daran gedacht hat.

Und oft sehr peinliche Mißerfolge, wo man Stein und Bein geschworen hätte, daß man auf der richtigen Fährte sei.

Die Anhaltspunkte, die man für die Mittelwahl beim Kalium sulfuricum geben kann, sind sehr allgemeiner Natur.

Sehr häufig ist die Stimmung traurig und ängstlich.

Überhaupt die Depressionszustände, die wir vom Kalium phosphoricum kennen, treffen wir auch beim Kalium sulfuricum häufig wieder.

Es kommen beim Kalium sulfuricum viele der beim Kalium phosphoricum erwähnten Depressionssymptome in Betracht.

Daher das Kalium sulfuricum auch manchmal hilft, besonders in mehr chronischen Zuständen, wo man schon längere Zeit mit Kalium phosphoricum behandelt hat, aber ohne jeglichen Erfolg, trotzdem viele Anzeichen deutlich auf das Kalium phosphoricum hingewiesen haben. Oft war es sogar darauf schlechter geworden.

Die Zunge ist hie und da gelbschleimig belegt. Doch verlasse man sich darauf nicht im mindesten. Das Symptom kann fehlen oder es kann eine Verwechslung mit ähnlicher Färbung, welche ein anderes Mittel verlangt, vorkommen.

Ein ziemlich unzweideutiges Zeichen für das Kalium sulfuricum ist der Umstand, daß die betreffenden Beschwerden und Schmerzen sich in freier, kühler Luft bessern, dagegen schlimmer werden am Abend, durch Wärme und in warmen, geschlossenen Räumen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man diese Anzeige insofern erweitern darf, als man an das Kalium sulfuricum auch denken muß, wenn der Patient nicht in der Lage ist, obige Beschwerden näher zu bezeichnen, weil er entweder solche nicht fühlt oder er sich nicht richtig in diesem Sinne ausdrücken kann, der Patient aber eine Lebensweise führt, welche ihn sehr von dem Genusse der freien Luft abschließt, so daß man berechtigt ist, einen Kalium sulfuricum-Kranken zu vermuten, weil bei ihm der Sauerstoffwechsel stark Not gelitten hat.

Ich habe auch nicht selten die Beobachtung gemacht, daß das Kalium sulfuricum vortrefflich wirkt bei weiblichen Patienten, welche Abortus (Abgänge) und Frühgeburten durchgemacht haben, welche in den Schwangerschaften und Wochenbetten oder im Anschlusse daran Unterschenkelgeschwüre (sog. Kindsfüße) bekommen haben. Auch findet man Zusammenhänge bei den Kalium sulfuricum-Patienten mit einer einmal früher durchgemachten Syphilis. Darum zählt es auch zu den leistungsfähigen Mitteln dieser Krankheit.

Zum Schlusse muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, was ich nicht selten mit zufriedenstellender Wirkung erprobt habe, daß das Kalium sulfuricum wie sein Verwandter, der Schwefel in der Homöopathie, sehr empfehlenswert ist, um in Fällen, die schlecht reagieren wollen, d. h. bei denen die Mittelwirkung längere Zeit Widerstand entgegensetzt, um in solchen Fällen einen Anstoß zu geben, damit andere Mittel überhaupt erst zur Geltung kommen können, oder nachdem sie anfänglich gewirkt und dann ohne feststellbaren Grund versagt haben, wieder größere Wirksamkeit entfalten.

Nun zu den bemerkenswerten Organwirkungen.

Kalium sulfuricum gilt allgemein als das Mittel für die Katarrhe im dritten Stadium.

Was soll das eigentlich heißen?

Welches ist denn das dritte Stadium? Wodurch macht es sich kenntlich? Was hat man da für Anhaltspunkte?

Ich weiß keine andere Antwort, als: im dritten Stadium sind die Katarrhe des zweiten Stadiums, die nicht heilen wollen, die auf die bisherigen Mittel nicht oder nicht mehr reagieren. Denn sonst kann ich von irgendeiner Regelmäßigkeit, welche sich auf diesen Ausdruck bezöge, nichts entdecken. Es gibt nämlich zahlreiche Katarrhe, welche nie in ein drittes Stadium, ja kaum in ein zweites Stadium kommen, mithin schon im ersten oder zweiten ausheilen. Es gibt aber auch Patienten, welche chronische Katarrhe herumtragen, die alle Augenblicke wieder akut werden, bei welchen man demnach zu gleicher Zeit Katarrhe des ersten, zweiten und des fraglichen dritten Stadiums feststellen kann. Außerdem möchte ich gerne die Katarrhe mit Verdacht auf tuberkulöse Natur ausnehmen. Die gehörten ja auch zu denen, welche man mit der Bezeichnung: drittes Stadium kennzeichnen will, aber ich möchte vielmals warnen, daraus auch zugleich die Berechtigung oder Ermunterung ableiten zu wollen, sie mit Kalium sulfuricum zu behandeln. Es könnte ja sein, daß man mit manchen Glück hätte, weil, wie oben schon gesagt, das Kalium sulfuricum oft sehr gute Anregungen zur Heilung gibt, aber in den meisten Fällen fürchte ich das Gegenteil. Ich habe in dieser Richtung schlechte Erfahrungen gemacht.

Man sei also sehr vorsichtig mit der Verabreichung des Kalium sulfuricum in den „Katarrhen des dritten Stadiums", welche man auch als die Katarrhe mit der gelben Sekretion oder Schleimabsonderung auffaßt. Auch möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß sich das Kalium sulfuricum mit noch einem anderen Salz, der Silicea, in den Ruhm, das Heilmittel für die Katarrhe des dritten Stadiums zu sein, teilen muß, abgesehen davon, daß auch manchmal noch andere Mittel heranzuziehen sind.

Auch bei Krupp möchte ich die Stellung, welche das Kalium sulfuricum in seiner Behandlung einnimmt, kräftig erschüttern. Ich glaube die Erfahrung gemacht zu haben, daß ich mit dem Calcium phosphoricum allein viel besser ausgekommen bin, daß im Gegenteil meine Erfolge in dieser Krankheit befriedigender geworden sind, seit ich auf das Kalium sulfuricum verzichtet habe.

Überzeugt von der Schädigungsmöglichkeit durch das Kalium sulfuricum, besonders durch die Sulfurkomponente desselben, auf die ich meine anfänglich unbefriedigenden Erfolge zurückzuführen mich für berechtigt hielt, war ich der Ansicht, daß ich auf das Kal. sulfur. schon aus der Erwägung heraus verzichten kann, weil es doch nur den Zweck haben soll, die Abstoßung der Membranen zu beschleunigen.

Wenn aber dies auf die Gefahr einer Gesamtschädigung des ganzen Organismus hin erreicht werden soll, so muß ich schon dafür eintreten, lieber den vorteilhafteren Weg einzuschlagen und die doch etwas problematische Abstoßungswirkung dem Calcium phosphoricum zu überlassen oder der Natur.

Der Nierenerkrankungen will ich noch Erwähnung tun, welche besonders nach Scharlach als vor allem geeignet für das Kalium sulfuricum betrachtet werden. Ich habe dieser Regel früher auch Folge geleistet, in den letzten Jahren aber nicht mehr. Einen wesentlichen Unterschied habe ich bis jetzt nicht bemerken können. Weil aber das Kalium phosphoricum, das Calcium phosphoricum und das Ferrum phosphoricum bei diesen Leiden unter allen Umständen meiner Ansicht nach den theoretischen Erwägungen gemäß nicht schlechter und der praktischen Erfahrung nach eher bedeutend besser abschneiden, glaube ich vorläufig keine Ursache mehr zu haben, zu der früheren Gewohnheit zurückzukehren.

Für gewisse Hautkrankheiten eignet sich das Kalium sulfuricum sehr gut, auch für gewisse Unterschenkelgeschwüre. Als besondere Hinweise gelten Abschuppungen nach Masern und Scharlach usw., welche sie beschleunigen soll. Reichliche Epidermisabschuppung auf klebrigem Grunde spricht auch für Kalium sulfuricum.

Es handelt sich bei dem Kalium sulfuricum also, wie wir gesehen haben, mehr um ein Mittel bei chronischen Krankheiten.

Bei akuten möchte ich davor warnen, besonders, wenn, wie schon oben gesagt, Verdacht auf Tuberkulose vorhanden ist. Wenn ich oben darauf hingewiesen habe, daß es in Fällen angezeigt ist, wo das Kalium phosphoricum im Stiche gelassen hat, möchte ich es dadurch bei weitem nicht im geringsten mit dem Kalium phosphoricum gleichstellen. Am allerwenigsten in den akuten Krankheiten. Man würde dadurch Mißerfolg über Mißerfolg erleben, ja einen Schaden um den andern stiften.

Darum merke man sich: Das Kalium sulfuricum ist eines der selten angebrachten Mittel.

Und wenn man die, wenn auch noch so begründete Wahl hat zwischen dem Kalium phosphoricum und dem Kalium sulfuricum, ohne beide noch in der in Betracht kommenden Krankheit erprobt zu haben, muß man ohne weiteres Bedenken unverzüglich dem Kalium phosphoricum den Vorzug geben, weil die Wahrscheinlichkeit, welche für dasselbe spricht, vielmal größer ist, und weil seine Anzeige die lebenswichtigere ist.

Innerlich gibt man das Kalium sulfuricum als 6. Dec.-Pot., bei mehr momentanen Leiden, wie Schmerzen usw., womit ja noch lange nicht akute Leiden gemeint sein sollen, wie in den Artikeln über das Ferrum und Kalium phosphoricum. Bei mehr chronischen Leiden gehe man zu den Hochpotenzen über. Fast bin ich geneigt, überhaupt mehr der 12. als der 6. Dec.-Pot. das Wort zu sprechen, weil das Kalium sulfuricum in der 6. Dec.-Pot. manchmal etwas drastisch (stürmisch oder heftig) wirkt.

Die Löslichkeit des Kalium sulfuricum ist eine sehr gute, was die Lösung in Wasser anbetrifft.

Die Gaben seien nicht zu oft. Ich gebe es selten öfter als 3—5mal im Tage.

Feststellung der Heilungsaussichten bei tuberkulösen Erkrankungen.

Von **Dr. med. W. Witzel,** homöopathischer Arzt u. Badearzt, **Sonnenberg bei Wiesbaden.**

Dank der Untersuchungsmittel, welche uns zur Verfügung stehen (mikroskopische Untersuchung des Auswurfs, Röntgendurchleuchtung usw.), ist es heutzutage in der Regel nicht schwierig, bei einer Erkrankung festzustellen, ob sie tuberkulöser Art ist oder nicht. Es sei daran erinnert, daß man bei tuberkulösen Lungenerkrankungen je nach der Ausdehnung des Prozesses 3 Stadien unterscheidet. Mit dem 1. Stadium werden gering ausgedehnte Krankheitsfälle bezeichnet. Das 2. Stadium faßt Fälle in sich, bei denen höchstens ein ganzer Lungenlappen ergriffen ist. Zum 3. Stadium gehören die schweren Veränderungen der Lunge, bei denen teilweise auch schon Höhlenbildung aufgetreten ist. Wenn die oben erwähnten Untersuchungsmethoden auch im allgemeinen sehr zuverlässig sind, so geben sie uns doch keinen verläßlichen Aufschluß darüber, ob die vorhandene Erkrankung Neigung zur Ausheilung hat. Seit mehreren Jahren sind nun zwei Verfahren bekannt geworden, welche diese noch vorhandenen Lücken ausfüllen und uns eine genaue Beurteilung der Heilbarkeit des jeweiligen Falles gestatten. Der Vorzug der beiden Untersuchungsmethoden ist vor allem der, daß sie leicht anzuwenden sind ohne großen Aufwand von Zeit und Mühe. Da sie jedoch noch nicht in dem Maße bekannt geworden sind, wie sie es wohl verdienen, so sollen im folgenden die Grundzüge dieser beiden Methoden gemeinverständlich dargestellt werden.

Krankheitsfälle, die auf Grund dieser beiden neuen Untersuchungsmethoden und des weiteren Krankheitsverlaufs eine gute Heilungsaussicht bieten, gehören zur 1. Gesundheitsklasse. Kranke, die eine schon weitergehende Zerstörung der Organe aufweisen, die deswegen einer gründlichen ärztlichen Behandlung bedürfen, werden der 2. Gesundheitsklasse zugereiht. Die Heilungsaussichten sind hier nicht mehr so einwandfrei gut wie bei der 1. Gesundheitsklasse. Man kann hier die Hoffnung auf Wiederherstellung als zweifelhaft bezeichnen. Zur 3. Gesundheitsklasse endlich gehören die Fälle, bei denen die Erkrankung so weit fortgeschritten ist, daß man nur noch in seltenen Fällen das Leben erhalten kann.

Die erste der beiden Untersuchungsmethoden wurde im Jahre 1911 von Dr. Moritz Weiß-Wien nach mehrjährigem, eingehendem Studium veröffentlicht. Sie beruht auf einer Harnuntersuchung. Sie wird in der Weise angestellt, daß man in einem Reagenzglas eine kleine Menge frischgelassenen Harns mit der 3—4-fachen Menge Wasser verdünnt, so daß die Lösung alsdann farblos erscheint. Man setzt nun dieser Mischung 3—4 Tropfen einer frisch bereiteten 1‰

Kaliumpermanganatlösung zu[1]). Bei positivem Ausfall der Probe tritt eine deutliche gelbe Färbung auf. Die Probe soll bei den Tuberkulösen nur dann angestellt werden, wenn nicht nebenbei eine andere Erkrankung, wie beispielsweise Gelenkrheumatismus, Rose, Grippe oder dgl. besteht. Da diese Erkrankungen das Allgemeinbefinden gleichfalls schädigen, so wird auch hierbei die erwähnte Harnreaktion beeinflußt. Bei der 1. Gesundheitsklasse, die, wie oben erwähnt, stets gute Heilaussichten hat, fällt die Kaliumpermanganatuntersuchung stets negativ aus. Bei der 2. Gesundheitsklasse ist ihr Auftreten schwankend, zu mancher Zeit fällt sie positiv, zu mancher Zeit negativ aus. Sie verschwindet stets dann, wenn der Patient sich einer geeigneten Behandlung unterzieht, bzw. die verordnete Kur gewissenhaft durchführt. Bei der 3. Gesundheitsklasse fällt die Harnuntersuchung stets positiv aus, sie verschwindet auch bei Einleitung der entsprechenden Kur nicht.

Durch das Auftreten der Harnreaktion wird nachgewiesen, daß durch die tuberkulöse Erkrankung ein Gewebszerfall, ein Gewebsschwund im Körper besteht, mit einem Wort, daß der Kranke an Zehrung leidet.

Die zweite der erwähnten Methoden ist eine Blutuntersuchung. Dieselbe wurde von dem schwedischen Forscher Fahraeus 1916 mitgeteilt. In ihrem Ursprung greift sie auf eine Erscheinung zurück, welche den alten Ärzten in den Zeiten, in denen das Aderlassen noch mehr im Schwunge war, bereits aufgefallen war. Dieselben beobachteten, daß das Blut mancher Kranken, welche an schweren entzündlichen Veränderungen litten (z. B. Lungenentzündung), besonders schnell gerinne. Bei der Untersuchungsmethode nach Fahraeus, welche heutzutage besonders dazu angewandt wird, um sich über den Gesundheitszustand Tuberkulöser ein klares Bild zu verschaffen, geht man in der Weise vor, daß man 0,8 ccm Blut — also eine geringe Menge — aus der Armvene entnimmt und durch Zusatz von etwa 5% Natriumcitratlösung die Gerinnung verhindert. Man beobachtet nun die Zeit, welche notwendig ist, bis die ersten Blutkörperchen sich zu Boden gesetzt haben. Beim Gesunden sind hierzu 5—6, unter Umständen auch 10 Stunden notwendig. Bei den Lungenkranken geschieht dieser Vorgang in bedeutend kürzerer Zeit; 30 Minuten, 1—1½ Stunden ist die Zeitdauer, die in der Regel beobachtet wird. Man hat hierüber genaue Zahlenangaben gewonnen. Je schwerer die tuberkulöse Erkrankung den Körper in Mitleidenschaft gezogen hat, desto schneller geschieht die Absetzung der roten Blutkörperchen. Wie auch bei der Urinreaktion, so kann die Blutuntersuchung nur dann angewandt werden, wenn der Tuberkulöse nicht nebenbei noch an einer anderen Krankheit, Gelenkrheumatismus, Scharlach, Diphtherie, Lungenentzündung usw. leidet, da die so gewonnenen Untersuchungsergebnisse nicht zu verwerten sind.

Zusammenfassend soll also noch einmal hervorgehoben werden, daß wir in den beiden oben erwähnten Untersuchungsarten wertvolle Hilfsmittel besitzen, um uns über die Schwere und Bedeutung vorhandener tuberkulöser Erkrankungen zu orientieren. Dadurch, daß man die Untersuchungsmethoden jeweilig im Abstand von mehreren Wochen anwendet, kann man durch den Vergleich der verschiedenen Ergebnisse ohne weiteres feststellen, ob die tuberkulöse Erkrankung durch die verordneten Maßnahmen in der Ausheilung begriffen ist, oder ob eine Verschlimmerung Platz gegriffen hat.

Der Umstand, daß heutzutage in der allopathischen Medizin den Prüfungsergebnissen der Funktionen der erkrankten Organe oft größere Bedeutung beigemessen wird als den organischen Veränderungen selbst, ist eine Erscheinung, denen auch wir die Beachtung nicht versagen dürfen. In ähnlicher Weise wie für Erkrankung der Lunge sind auch für Störungen der Herz-, Leber-, Nierentätigkeit usw. eingehende Funktionsprüfungen angegeben worden. Die Allopathie betritt hierbei Wege, die unser Altmeister Hahnemann schon vor mehr als 100 Jahren gewiesen hat. Derselbe legte auch den Symptomen stets großen Wert bei, die organische Veränderung kam bei ihm oft erst in zweiter Linie in Betracht. Die Behauptung, daß sich die allopathische und homöopathische Heilrichtung immer mehr nähren, sehen wir auch hier wieder zutreffen. Hierbei muß aber betont werden, daß die Annäherung stets auf Kosten der Allopathie geschieht. Die Homöopathie selbst hat ihre Prinzipien seit dem Beginn ihres Bestehens kaum verändert. „Das Bessere ist der Feind des Guten."

[1]) Will man Harn zur Anstellung dieser Untersuchung an ein Laboratorium oder an einen Arzt versenden, so genügt eine geringe Menge Urins 5—10 ccm. Um eine Zersetzung des Harns auf dem Transport zu vermeiden, gibt man zweckmäßigerweise in das Fläschchen 20 Tropfen Chloroform, wodurch der Harn konserviert wird.

Welche Erscheinungen machen eine Krankheit krebsverdächtig?

Von **Dr. med. H. Moeser, Stuttgart.**

(Nachdruck verboten.)

Nicht um ängstliche Gemüter noch ängstlicher zu machen, soll diese Frage hier erörtert werden. Im Gegenteil: wir möchten unangebrachter Ängstlichkeit mit Nachdruck entgegentreten. Wie mancher hat sich durch irrig gedeutete Beobachtungen an sich selbst in die Furcht hineindrängen lassen: am Ende wuchert ein Krebsleiden in mir! — und hat dabei doch nicht einmal den Mut gefunden, einen Arzt darüber zu befragen, aus Angst, er könne dabei eine Bestätigung seiner Befürchtung erfahren!

Sicherlich ist die Diagnose „Krebs", wenn sie zu Recht besteht, eine sehr ernste Sache. Aber keineswegs bedeutet sie ein unumstößliches Todesurteil. Jedenfalls um so weniger, je früher sie sichergestellt werden kann. Und damit das geschehen kann, ist es

nötig, daß auch der Nichtarzt sich Klarheit darüber verschafft, unter welchen Voraussetzungen er Ursache hat, Störungen in seiner Gesundheit ernst zu nehmen und auf gründliche, fachmännische Untersuchung bedacht zu sein. Eine Anleitung zur eigentlichen Krebsdiagnose können und wollen diese Zeilen selbstverständlich nicht geben. Krebs in fortgeschrittenem Stadium zu erkennen, ist für den Fachmann im allgemeinen kein Kunststück; ihn in seinem Anfangsstadium sicher festzustellen, ist auch für den erfahrenen Arzt unter Umständen recht schwierig. Das ist ja eben das Bedenkliche an diesem Leiden, daß es sich der richtigen Erkenntnis so lange entzieht, so daß es häufig zu spät ist für Heilungsaussicht, wenn seine Entwicklung so weit fortgeschritten ist, daß über seinen bösartigen Charakter kein Zweifel mehr bestehen kann. Ist also schon das fachmännische Urteil vor eine schwierige Aufgabe gestellt mit der Frage: sind die vorliegenden Krankheitserscheinungen als tatsächlicher Beginn eines Krebsleidens zweifellos anzusprechen? — so ist leicht zu verstehen, daß es unmöglich ist, den Nichtarzt in wenigen Zeilen darüber zu unterrichten, wie er ein solches Leiden, das zudem in so ungeheurer Mannigfaltigkeit der Erscheinungen auftritt, sicher beurteilen kann. Was hier geboten werden kann, sind lediglich Fingerzeige, die einerseits unbegründete Befürchtungen beschwichtigen, andererseits begründeten Verdacht in dem Sinne unterstützen sollen, daß sie Anlaß geben, schleunige Befragung eines wirklich Sachverständigen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit — auf Grund gewisser Erfahrungen! — nicht unterlassen, aufs nachdrücklichste zu unterstreichen, daß die in homöopathischen Kreisen jetzt so vielfach beliebte „Augendiagnose" zur Feststellung eines beginnenden inneren Krebsleidens unter keinen Umständen genügt!

Zunächst sei zur Beruhigung für den oder jenen gesagt, daß Krebs weder als „ansteckende Krankheit" gilt, noch die Vererbung dabei eine große Rolle spielt. Richtig ist allerdings, daß es Familien gibt, in denen Krebstodesfälle mehrfach vorgekommen sind; wie es auch sog. Krebshäuser gibt, nämlich Häuser, in denen ein auffallend gehäuftes Vorkommen von Krebserkrankung bei in diesen Häusern wohnenden, aber miteinander nicht verwandten Personen festgestellt ist. Eine befriedigende Erklärung für diese merkwürdige Tatsache steht noch aus. Es liegt nahe, dabei an besondere Eigenschaften des Baugrundes (Grundwasserverhältnisse?) zu denken.

Eine Krankheitsvererbung, wie wir das bei Syphilis oder Tuberkulose finden, kommt bei Krebs nicht in Betracht. Wo in einer Familie mehrfach Krebsfälle vorkommen, ist das wohl so zu erklären, daß unter solchen „Blutsverwandten" auch eine „Konstitutionsverwandtschaft" besteht, die zur Krebsentstehung im höheren Alter eine gewisse Veranlagung („Disposition") schafft. Krebs ist — im allgemeinen — eine Erkrankung der späteren Lebensjahrzehnte. Es gibt wohl eine Art bösartiger Neubildungen — von den Ärzten „Sarkome" (zu deutsch: Fleischgeschwülste)[1]) genannt —, die auch bei jugendlichen Personen vorkommen. Doch sind Sarkome keine Alltagserscheinungen. Das, was gewöhnlich unter „Krebs" verstanden wird, sind sog. Karzinome, d. h. bösartige Neubildungen, deren eigentlicher Kern aus Epithelgeweben (Deck- oder Drüsenepithel) besteht. Der Unterschied zwischen Sarkom und Karzinom ist zunächst ein histologischer (im feineren Gewebsbau begründeter), dann aber auch ein klinischer (im Krankheitsauftreten und -verlauf besonders gearteter). Im allgemeinen gilt es, daß Karzinome bei Personen unter 40 Jahren nur höchst selten zur Beobachtung kommen. Jüngere Personen sollen sich also erst gar nicht mit dem Gedanken quälen, daß sie ein Krebsleiden haben könnten.

Im Berliner großen Krebsinstitut kamen innerhalb von zwei Jahren auf 425 Karzinome nur 27 Sarkome; ein Beweis, daß Sarkome (die auch Jugendliche treffen können!) verhältnismäßig recht selten sind. Diejenige Krebsart (Karzinome!), die im Alter zwischen 40—50 Jahren verhältnismäßig noch am häufigsten vorkommt, ist der Brustkrebs (bei weiblichen Personen). Es soll aber über diese Krebsform gleich hier gesagt werden, daß nicht jeder harte Knoten in den Brüsten als Krebs gedeutet werden darf.

Findet sich ein nicht schmerzhafter Knoten ohne vorausgegangenes Wochenbett[2]) in der Brust einer jungen weiblichen Person unter 35 Jahren, so handelt es sich dabei meist um eine gutartige Geschwulst (Adeno-Fibrom). Es können auch solche Knoten in mehrfacher Zahl nebeneinander bestehen. Solche harmlose „Zysten" in der Brustdrüse können jahrelang bestehen. Findet sich dagegen ein solcher Knoten — außerhalb des Wochenbetts entstanden und nicht druckempfindlich — bei Personen über 35 Jahren, so kann man in etwa 90 % der Fälle an Brustkrebs denken; das besonders dann, wenn der Knoten unter der Haut wenig verschieblich, sondern mit ihr verwachsen erscheint; wenn ferner die Brustwarze eingezogen ist; wenn die Achseldrüsen derselben Seite deutlich fühlbar sind. Da die Unterscheidung zwischen harmloser Zyste und beginnendem Brustkrebs nicht immer so einfach ist, sollte jede Person über 35 Jahre mit Knoten in der Brust, ohne sich unnötige Sorgen zu machen, jedenfalls ärztlich untersuchen lassen, um über den wirklichen Charakter dieser Knoten ganz sicher zu sein und sich keines Versäumnisses schuldig zu machen.

Im allgemeinen ist „Krebs" bei Frauen überhaupt häufiger als bei Männern. In Deutschland kommen auf 100 Krebstodesfälle bei Männern 114—127 Todesfälle bei weiblichen Personen (in den verschie-

[1]) Nicht zu verwechseln mit Myomen (Muskelgeschwülsten): Sarkome gehen aus Bindegewebe hervor; im übrigen gibt es: Muskel-, Knochen-, Knorpelsarkome usw.

[2]) Auf Druck schmerzhafte Knoten, die im Anschluß an ein Wochenbett entstehen, haben mit Krebs nichts zu tun, sondern sind umschriebene Entzündungen des Drüsengewebes (mastitis puerperalis nennt das der Arzt!).

denen deutschen Staaten verschieden!), und zwar ist es bei Frauen der Gebärmutter- und Brustkrebs, der die meisten Opfer fordert[1]). Bei den Männern überwiegt Magen- und Darmkrebs. Ein Drittel der Krebse bei Frauen befällt die Gebärmutter; nächst diesem Organ ist die Brustdrüse der häufigste Sitz solchen Leidens. In Deutschland sterben jährlich mehr als 23000 Frauen an Gebärmutterkrebs. Selbstverständlich ist die Zahl derer, die an Gebärmutterkrebs erkranken, ohne daran zu sterben, größer; über die Zahl der Geheilten existiert leider keine zuverlässige Statistik. Eine solche Statistik aufzustellen ist außerordentlich schwierig, weil es bei der Heilungsaussicht auf die verschiedensten Umstände ankommt. So gibt es z. B. Formen von Brustkrebs, bei denen etwa in 70% Dauerheilung durch Operation erfolgen kann; bei anders gelagerten Fällen, ebenfalls von Brustkrebs, bringt eine Operation nur in 30% Dauerheilung, und in noch wieder anders beschaffenen Fällen ist Dauerheilung mit und ohne Operation überhaupt nicht zu erwarten. Vor allem ist es selbstverständlich die Ausdehnung des Prozesses, die über die Erfolgaussichten der vorgenommenen Behandlung entscheidet. Daß diese Aussichten sich in den letzten Jahren gebessert haben, hängt nicht nur mit der Vervollkommnung der operativen und physikalischen Methoden, insbesondere der Strahlenbehandlung, zusammen, sondern auch damit, daß die Krankheit früher erkannt wird und deshalb auch früher zur Behandlung kommt.

(Schluß folgt.)

Vergleichung zwischen Sepia und Pulsatilla.

Von **Dr. med. Martha F. Clark.** Übersetzt von —ff.

Sepia ist ein Mittel, welches ausschließlich der homöopathischen Schule angehört. In der Arzneimittellehre der offiziellen Schule wird es nicht erwähnt. Dunham führt in seinen Vorlesungen über die Arzneimittellehre an, daß dieses Mittel bei Dysmenorrhöe und bei der Behandlung von Frauenleiden zur Zeit des Hippokrates angewandt worden sei; Galen schrieb ihm tierische Eigenschaften zu, welche gegenwärtig noch anerkannt sind, und andere endlich empfahlen es, um die Sommersprossen zum Verschwinden zu bringen und den Harngrieß zu heilen. Die Prüfungen mit den getrockneten Präparaten von Sepia, die seit Hahnemann bis in unsere Tage vorgenommen wurden, bestätigen die Ansicht der Alten, daß dieses Mittel seine Wirksamkeit speziell bei Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane offenbart. Doch durchdringt es auch alle anderen Organe und hat eine ausgesprochene Einwirkung auf die Leber und den Verdauungsapparat. Hughes sagt, daß es auch auf das Pfortadersystem in Fällen von Plethora und nervöser Kongestion einwirkt. Sepia hat viele Symptome mit Pulsatilla gemeinsam. Dann und wann ist die Grenzlinie zwischen beiden deutlich ausgesprochen, hauptsächlich bei der Behandlung von Krankheiten, die den Frauen eigentümlich sind. In keinem Falle sollen sie im Wechsel gegeben werden, weil sie, wie die meisten Mittel, die gemeinsame Symptome haben, sich gegenseitig als Antidote verhalten. Wenn wir Sepia und Pulsatilla studieren, können wir uns vielleicht erlauben, sie als Glieder derselben Familie nach Seiten ihrer Geistes- und Gemütsbeschaffenheit zu betrachten. Pulsatilla als jüngere Schwester von sanftem, edelmütigem, nachgiebigem Gemüt, aus Mitgefühl leicht zum Weinen geneigt, ist erregbarer als Sepia; diese, die ältere Schwester, ist reizbar, schlecht gelaunt, argwöhnisch. Gegen die Anlässe, die solche Zustände hervorrufen, legt sie eine große Gleichgültigkeit an den Tag, sogar gegen die eigene Familie, und strebt durch Weinen Linderung zu finden; wie Pulsatilla ist sie mehr geneigt zu Widerspenstigkeit und Eigensinn, sogar zu Argwohn und Mißtrauen. Sepia leidet durch die geringste Aufregung an Kopfschmerzen, und das macht sie reizbar. So oft sie auf die Straße geht, um Einkäufe zu machen, kann sie nervösen Kopfschmerz haben (ebenso wie Epiphegus). Auch hat sie Kopfschmerzen mit Abneigung gegen alle Arten von Nahrungsmitteln und ein eigentümliches Gefühl von Hinsein und Schwäche in der Magengrube.

Dieses Symptom tritt am Morgen von 10—11 Uhr auf. Sulfur hat auch dieses Schwächegefühl, aber es ist nicht mit derselben Symptomengruppe verbunden, die man bei Sepia findet.

Gewöhnlich trägt Sepia im Gesicht gewisse Kennzeichen, die auf dasselbe hinweisen; gelbe Flecken, Sommersprossen, blasses, fahles Aussehen; karminfarbene Flecken auf den Lippen und am Kinn, Krusten und schwarze Punkte im Gesicht und bei chronischen Gebärmutterkomplikationen findet man oft einen gelben, sattelartigen Fleck auf der Nase.

Dies alles ist verschieden bei Pulsatilla, das eine frische, rosige oder blutarme Haut hat, einen hellen Teint, blaue Augen, blonde oder rote Haare. Der Kopfschmerz von Pulsatilla ist gewöhnlich gastrischen Ursprungs, wie er z. B. auftritt nach zu reichlichem Essen, besonders von fettem Fleisch oder zu kräftigen Nahrungsmitteln. Sie werden weiter verursacht durch Regelunterdrückung bei Personen, die an Amenorrhöe leiden oder bei Schülerinnen, welche viel arbeiten. Alle Kopfschmerzen von Pulsatilla werden etwas gelindert in freier Luft, bei langsamem Spazierengehen, während die von Sepia durch Bewegung und Bücken verschlimmert werden, und gebessert durch Liegen in einem dunklen Zimmer und bei geschlossenen Augen.

Sepia fühlt sich besonders unglücklich während der Schwangerschaftsmonate. Sie hat großen Abscheu vor Brot, Fleisch und manchen anderen Speisen, die sie früher gern hatte. Sie wünscht saure Sachen, wie sauren Wein, Essig, während der Anblick, der

[1]) In sehr seltenen Fällen kann auch bei Männern Brustkrebs vorkommen; auf 200—400 weibliche Brustkrebse 1 männlicher.

Gedanke oder Geruch der Speisen ihr Übelkeit verursachen.

Hier laufen Sepia und Pulsatilla einander parallel, denn Pulsatilla weist genau dieselbe Gruppe von Symptomen auf, aber sie unterscheiden sich voneinander durch den Charakter und das Temperament, was die Wahl erleichtert. Unter den verschiedenen Symptomen finden wir, daß Sepia an diesem Leeregefühl in der Magengrube leidet. Dieses Symptom findet sich ebenso bei Pulsatilla, aber wie bei Murex erscheint es in Verbindung mit einer Empfindung des Bewußtseins, daß sie eine Gebärmutter hat, was Sepia nicht hat.

Sepia hat manchmal auch Weißfluß, der gewöhnlich grünlich und dick ist oder reichlich, wässerig, wundmachend sein kann, wenn er aus der Gebärmutterhöhle kommt. Sie hat auch Gebärmuttervorfall (speziell in frischen Fällen) oder Rückwärtsverlagerung. Der Weißfluß von Pulsatilla ist milchig, dick, manchmal scharf, Geschwulst der Scham verursachend, aber häufiger ist er milchig und mild. Die menstruelle Tätigkeit von Sepia ist genau bestimmt, und wenn man sich an das allgemeine Temperament der Kranken erinnert, kann sie leicht mit den ähnlichen Symptomen anderer Mittel verglichen werden. Zum Beispiel die Menstruation von Sepia ist reichlicher nachts, in der Ruhe und begleitet von einer Empfindung des Druckes nach unten in der Gebärmuttergegend; die von Pulsatilla ist reichlicher am Tage und kann nachts ganz aussetzen; vor ihrem Eintritt oder während des Flusses ist sie oft begleitet von Kältegefühl und Schaudern im Unterleib mit weichen Stühlen; alle diese Zustände werden verschlimmert durch Wärme oder in einem geschlossenen Zimmer, und gelindert in freier Luft.

Cyclamen geht parallel mit Pulsatilla: sie hat seltene, schmerzhafte oder unterdrückte Regeln mit Kopfschmerz, Schwindel, blassem Gesicht, aber sie scheut sich vor frischer Luft. Beide sind geneigt zu Melancholie mit Neigung zu weinen, wenn man ihnen Mitgefühl zeigt, aber Cyclamen begehrt nach Einsamkeit und Aufenthalt im Hause, während Pulsatilla Gemeinschaft sucht und frische Luft vorzieht. Wenn man das Symptom der Gemütserregung von Pulsatilla erwägt, so können wir nicht begreifen, daß bei ihr stets die Neigung zu weinen verbunden sein soll, denn sie kann die eine Minute lachen und die nächste weinen, wie wir dies bei anderen Mitteln ihrer Familie sehen. Pulsatilla bietet uns das vollkommene Bild eines letzten Frühlingstages oder eines ersten Herbsttages. Unter einem blauen Himmel sehen wir leichte, wollige Wölkchen langsam dahinziehen; sie verbergen für einen Augenblick die Sonne und befeuchten die Erde reichlich mit Regentropfen, aber rasch vorübergehend ermöglichen sie dem hellscheinenden Sonnenlicht, mit seinen lieblichen Strahlen den Regen zu trocknen und der Natur wieder zu lächeln, als wenn kein Schatten sie zu trüben gekommen wäre.

So ist die edle, sanfte, weiche Pulsatilla ein Kind der Sonne und des Platzregens mit einem von allen anderen Gliedern ihrer Familie sehr verschiedenen Charakter. Daher begreife ich nicht, daß eine Gemütserregung stets ein Leitmotiv von ihr sein soll. Dieses Symptom kann charakteristisch sein und ist es oft in Wirklichkeit, aber hauptsächlich, wenn die anderen Umstände und Bedingungen an ein anderes Mittel denken lassen.

Erinnern wir uns, daß ein fröhlicher, lebhafter Charakter, mit oder ohne Weinen, ein starker Hinweis auf Pulsatilla sein kann; während ein traurigerer, gedrückter, ein Zustand der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit eine Gegenanzeige sein kann und bestimmt sein wird. Lachen und Weinen, die mit derselben Schnelligkeit kommen und gehen, sind eine starke Anzeige für Pulsatilla.

Nun kann Sepia verschiedene pathologische Zustände aufweisen, die sich auf die Geschlechtsorgane beziehen, gleich wie bei Pulsatilla; aber die Geistes- und Gemütsverfassung ist nicht die gleiche. Sie lacht und weint beinahe zu gleicher Zeit, aber mehr aus Hysterie als wegen Gemütserregung. Sie ist ungeduldig, mürrisch, reizbar und in akuten Krankheitszuständen etwas heftig in ihren Ausdrücken; sie begehrt sofortige Linderung oder will wissen, warum sie sie nicht hat. An ihrem Gemütshorizont existiert eine besonders gefärbte Wolke, anscheinend ziemlich unschuldig, aber bald von so drohendem Aussehen, daß ihr Arzt vor der Wahl steht, entweder das passende Mittel zu verschreiben, um die nötige Linderung zu verschaffen, oder sich aus dem Staube zu machen.

Wir wissen nichts Besonderes über die Regeln von Sepia zu sagen, aber doch können wir darüber eine kurze, gedrängte Darstellung geben. Wir finden, daß sie unregelmäßig sind, reichlicher nachts, während des Schlafes, profus oder spärlich. Bei Frauen mit Gebärmutterleiden sind sie begleitet von einem Gefühl des Druckes nach unten, als wollte alles herausfallen. Diese Störungen treten frühzeitig auf und werden gelindert, sobald der Abgang reichlich wird. Pulsatilla weist einen ähnlichen Zustand auf, wenn sie an Regelkoliken leidet, welche sie veranlassen aufzuschreien und im Bett nach allen Richtungen sich zu wälzen. Der Ausfluß kommt von Zeit zu Zeit schubweise. Die Regeln werden leicht unterdrückt, wenn Patientin kalte Füße bekommt, und wenn sie verzögert waren, erscheinen sie in unterbrochenen Zeitabschnitten, sind reichlich und von dunkelroter Farbe.

(Schluß folgt.)

Charakteristische Symptome.

Von **Dr. med. F. H. Lutze, Brooklyn, N.-Y.**

Jodum. Ich bin nicht krank, ich will in die Schule (oder die Werkstatt) gehen. Ich habe dieses Symptom oft in Verbindung mit anderen Symptomen von Jodum gefunden, wie z. B. Verlangen nach kalter Luft und nicht zuge-

deckt sein, guten Appetit haben, sehr hungrig sein, sehr schneller Puls und hohes Fieber, 40,7° bei einer Patientin mit Diphtherie, die Membran meistens im Kehlkopf, so daß ich darauf gekommen bin, dieses Symptom als Leitsymptom anzusehen, und es hat mich nie irregeführt. Die oben erwähnte Patientin wurde mit Jod in 4 Tagen kuriert. Dies führte auch zur Heilung einer Patientin mit typhösem Fieber, die bei geringem Fieber und Rissen in den Mundwinkeln siechte, während sie meinte, sie wäre ganz wohl, ihr fehle nichts, die Decken wegwarf und zu essen verlangte; ein kleines Jodpulver vervollständigte die Heilung, wie auch bei einer Dame, welche an Schwindsucht krank gewesen und mit Stannum praktisch geheilt war, aber noch geringes Fieber hatte. Als sich bei ihr das erwähnte Symptom zeigte — sie äußerte, sie fühle sich ganz wohl —, kurierte sie eine Gabe Jod vollständig.

Phosphorus. Nach dem Zubettgehen, aber vor dem Einschlafen unwillkürliche Bewegungen wie beim Beischlaf. Dieses Symptom fand ich in T. E. Allens „Handbuch der Materia medica" unter „Schlaf". Es führte zur vollständigen Heilung von zwei Patienten, die an Fallsucht litten; andere Symptome dieser Patienten waren durchaus nicht charakteristisch und würden nicht leicht jemanden auf Phosphorus gebracht haben. Die Familie nannte diese Anfälle „Zitterzeiten" (trembling spells), aber ich sah diesen Patienten bei einem Anfall am Vormittag, kurz nach einem heftigen epileptischen Anfall.

Kalium carbonicum. Große Furcht beim Alleinsein; die Patienten beginnen zuerst zu weinen, aber bald laufen sie schreiend fort, um Gesellschaft zu finden; jeder Ton oder Erregung scheint den Magen zu beeinflussen, und in einem Fall sprang die Patientin, eine Dame, vom Stuhle auf, als mein Finger ihr Handgelenk berührte, um den Puls zu fühlen, obwohl ich sie gebeten hatte, mich ihren Puls fühlen zu lassen und sie gesehen hatte, wie meine Hand sich ihrem Arm näherte. Dieses Symptom habe ich bei mehreren Fällen von Hysterie gefunden.

Manganum aceticum. Muß laufen, wenn er gehen will (um das Fallen zu verhüten). Dieses Symptom brachte mich auf die Kur eines 65jährigen Mannes, der an Schüttellähmung litt.

Bromum. Heftiger Husten, schlimmer abends zwischen 8 und 10 Uhr, und vom Sprechen herrührend, so daß er das Sprechen tatsächlich verhinderte, mit gewaltsamer, sehr verlängerter Ausatmung, als ob die Lungen von zusammengepreßter Luft erfüllt wären. Zwei Brompulver heilten schnell, nachdem andere Mittel keine Linderung zu bringen vermocht hatten.

Coccus cacti. Heftiger Stickhusten, als wenn Kehle und Luftröhre zugeschnürt wären, kann keine Luft bekommen, purpurrotes Gesicht. Dieses letzte Symptom brachte mich auf Coccus cacti, und einige Pulver davon heilten, nachdem Ipecacuanha, nach „Lee und Clarks Hustenrepertorium" versagt hatten.

Ambrosia artemisifolia. Dieses Mittel erwies sich diesen Sommer in mehreren Fällen von Heufieber hilfreich. Tränenerguß und unerträgliches Jucken der Augenlider sind zwei gut gekennzeichnete und festgestellte Symptome, die bei dem Mittel wichen. Wie in jedem anderen Falle, so müssen die Heufieberkranken nach der Gesamtheit ihrer Symptome ihre Mittel verordnet bekommen. Diese sind jedoch, während der Anfall seinen Höhepunkt erreicht hat, oft unklar, so zwar, daß die heftigen akuten Symptome die Oberhand haben und den zugrundeliegenden konstitutionellen Zustand verdunkeln. Dann tragen solche Mittel wie Ambrosia, Acid. succin., Wyethia, Ars. jod., Sanguinaria, Nitr., Arundo mauritanica zur Diagnose bei.

Bacillinum u. Tuberculinum. Beide Mittel sind den homöopathischen Ärzten wohlbekannt und werden häufig gebraucht. Die zwei Präparate sollten jedoch nicht verwechselt oder eins für das andere gebraucht werden. Von Bacillinum haben wir meist die 30. und 200. C.-Pot. und in oft wiederholten Dosen mit guten Ergebnissen gebraucht; so bestätigte sich die Ansicht des Professors O. S. Haines in Philadelphia, der ein Anwalt der häufigen Wiederholung dieses Mittels in geeigneten Fällen ist.

Wenn bei kruppöser Lungenentzündung eine Wahl verzögert worden ist, haben wir oft eine einzelne Dosis Tuberculinum in Hochpotenz Wunder bewirken sehen. Wir pflegen es in Wasser aufgelöst zu geben und dem Patienten zu erlauben, die ganze Lösung, ein halbes Glas voll, zu trinken, wenn er will. Bacillinum hat uns andererseits bei beginnender Lungentuberkulose oder als wundervolles Palliativ (Linderungsmittel) bei chronischer Schwindsucht bessere Dienste getan. In diesen Fällen ist häufige Wiederholung oft notwendig. Das Mittel pflegt im dritten Stadium der Lungenschwindsucht mit Bildung von hohlen Räumen und mehr oder weniger Eindringen von Streptokokken sehr viel Hilfe zu bringen. Husten und Auswurf werden gemäßigt, Gewicht und Kraft nehmen zu, die Temperatur geht zurück und der Patient schläft besser. Die 30. und 200. C.-Pot., täglich viermal gegeben, haben glückliche Ergebnisse gezeitigt. Selbstverständlich wird ihr Gebrauch nicht unbegrenzt fortgesetzt, sondern Ruhezeiten von zwei bis drei Wochen sind erlaubt, in denen keine Medizin oder doch nur auf Wunsch gegeben wird.

Was die Wiederholung anbetrifft, so ist dieselbe Beobachtung bei Phosphorus gemacht worden. Bei chronischer Lungenschwindsucht haben wir in unheilbaren Fällen von Phosphorus in Hochpotenz ausgesprochene Linderung beobachtet (bis zu viermal täglich). Selbstverständlich ist die Wirkung lediglich lindernd gewesen, und das Mittel ist auf seine wohl-

bekannten charakteristischen Anzeichen hin gegeben worden. Es ist, besonders von den älteren Homöopathen, so oft gelehrt worden, daß Phosphorus in häufig wiederholten Gaben ein gefährliches und unter Umständen tödliches Mittel ist, daß viele gezögert haben, es in der Art und unter den Umständen wie oben dargestellt zu brauchen. Unsere Erfahrung unterstützt jedoch diese ungünstige Behauptung nicht, obgleich es wohl möglich ist, daß die Erfahrung anderer abweicht. Auf jede Weise wollen wir mehr Licht in dieser wichtigen Frage zu bekommen suchen.

S.—

Die biochemische Heilbehandlung der Tiere.

Von **A. Engel.**

(Fortsetzung.)

Die gesunde Katze pflegt Pferdefleisch dem Fleisch von anderen Tieren vorzuziehen. Das Pferd führt, im Gegensatz zu anderen Stalltieren, die ein Kerkerdasein ohne Luft und Bewegung führen, ein gesundes Leben. Deshalb darf sein Fleisch als gesünder gelten. Kranke Katzen greifen oft mit Gier nach dem Rindfleisch, aus dem sie sich früher nicht so viel machten. Ich erinnere mich nicht, das Leuchten von Pferdefleisch beobachtet zu haben. Rindfleisch sieht manchmal aus wie eine einzige Glühmasse. Man ist versucht, anzunehmen, daß die Muskelfasern und Sehnen mehr Phosphor enthalten als die des Pferdes. Der Chemiker belehrt uns aber, daß in der Asche des Ochsenfleisches weniger Phosphate gefunden werden als in der des Pferdefleisches, dagegen elfmal so viel Sulfate, bedeutend mehr Chlornatrium. Und das Pferdefleisch enthält gar kein Kali, hingegen das Ochsenfleisch 41,70% enthält. Schüßler heilt aber mit Kali seelische und körperliche Herabgekommenheit (Depressionszustände), Schwäche, Lähmungen und dgl. und leitet aus einem Mangel an schwefelsaurem Kali u. a. ein Gefühl großer Mattigkeit ab. Mit den Sulfaten heilt er schwere, eingreifende Krankheiten wie Influenza, Zuckerharnruhr u. a. Mangelt es an Sulfaten, so ist das ganze Geschöpf krank. Farrington nennt das Sulfur das Zentralmittel unserer Materia medica.

Pferde zernagen oft ihre Stallpfosten und Holzkrippen. Das braucht nicht Unart zu sein, sondern ist wahrscheinlich der Ausdruck eines Heilbestrebens in ihnen. Aus gleichem Grunde zerkauen die Hunde Holz. Wäre es nur das Bedürfnis, ihren Zähnen Beschäftigung zu geben, so würden sie es nicht bis auf den letzten Splitter hinunterschlucken, wie sie das häufig tun. Das Holz bietet ihnen Phosphorsäure, Kieselsäure, Kali, Magnesia u. a. in fast homöopathischer Form. Es enthält von all diesen Bestandteilen weniger als die Blätter der betreffenden Bäume.

Katzen bekommen einen wahren Rausch, wenn sie eines Gegenstandes aus Olivenholz habhaft werden können. Selbst Bilderrahmen holen sie von den Wänden herunter und belecken alles mit unbegrenzter Leidenschaft. Am auffallendsten konnten wir das bei einer Katze beobachten, die seit frühester Jugend erblindet war. Enthält das Olivenholz eine Kraft, das Augenlicht wiederzugeben?

Hunde erregen oft Entrüstung, weil sie Schmutz schlimmster Art auflesen. Kranke Hunde verschlingen die unmöglichsten Dinge. Es gibt auch Kinder, die allerlei von der Erde aufsammeln und in den Mund stopfen. Jeder Schmutz läßt sich in seine chemischen Bestandteile auflösen. Biochemisches Wissen wäre vielleicht nützlicher als sittliche Entrüstung. Dem Begründer der Homöopathie erschien ein Haupterfordernis für den Arzt der Besitz gründlicher chemischer Kenntnisse.

Das Dr. Schüßlersche Heilverfahren stellt uns vor tausend Fragen, die wir z. T. durch scharfverständige Beobachtung der Lebensvorgänge beantworten helfen können. Es eröffnet uns Ausblicke, welche diese Aufgabe sehr lohnend macht, die wir in dem Sinne des Rousseauschen Wortes zu erfüllen suchen müssen „man beobachte die Natur und folge dem Pfade, den sie uns vorzeichnet". Wir können dabei den sog. Instinkt der Tiere, „diese Esel, die den Engel früher sieht als der Prophet", wie Jean Paul in seiner blumenreichen Sprache sagt, nicht entbehren.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Personalien, zugleich Nachtrag zum Ärzteverzeichnis. Dr. Meinert, nicht Wilhelmshaven, sondern Bremerhaven; Dr. Balzli, Degerloch, praktiziert nicht mehr. Dr. Falk, Wilhelmshaven, Spr. 8½—10, 4—6 Uhr. Telephon 1078; Dr. Reuter, Heide, gestorben. Dr. Degener, Lübeck, gestorben; Dr. Leuner, Dresden, zu streichen; Dr. Stirnadel, Breslau, zu streichen; Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M., jetzt Bethmannstr. 56; Dr. Kaufmann, Hamburg-Eimsbüttel, Belle-Alliancestr. 12, I. Spr. 10½—12, 4—5 Uhr. Donnerstagnachmittag und Sonntag nicht. Statt Sanitätsrat Dr. Koerth, Charlottenburg, muß es heißen: Dr. Waldemar Korth, Charlottenburg, Hardenbergstraße 4/5. Teleph. Steinpl. 13500; Dr. Erich Aßmann, Dresden-N., Alaunstr. 59. Spr. 3—4 Uhr. Telephon 16446. Wohnung Jägerstraße 34, Gartenhaus; Dr. W. Reuter jun., Greiz, Gerichtsstr. 8; Dr. Karl Noack, Sanatorium Tannerhof bei Bayr.-Zell; Dr. Kurt Wolff, Kaulsdorf bei Berlin, Leopoldstr. 2.

Literatur.

Die wichtigsten Krankheiten des weiblichen Geschlechtes und ihre homöopathische Behandlung. Von Dr. med. hom. Richard Haehl, Stuttgart. Fromanns Verlag, Stuttgart, 32 Seiten. Preis 0,30 Mk. mal Schlüsselzahl.

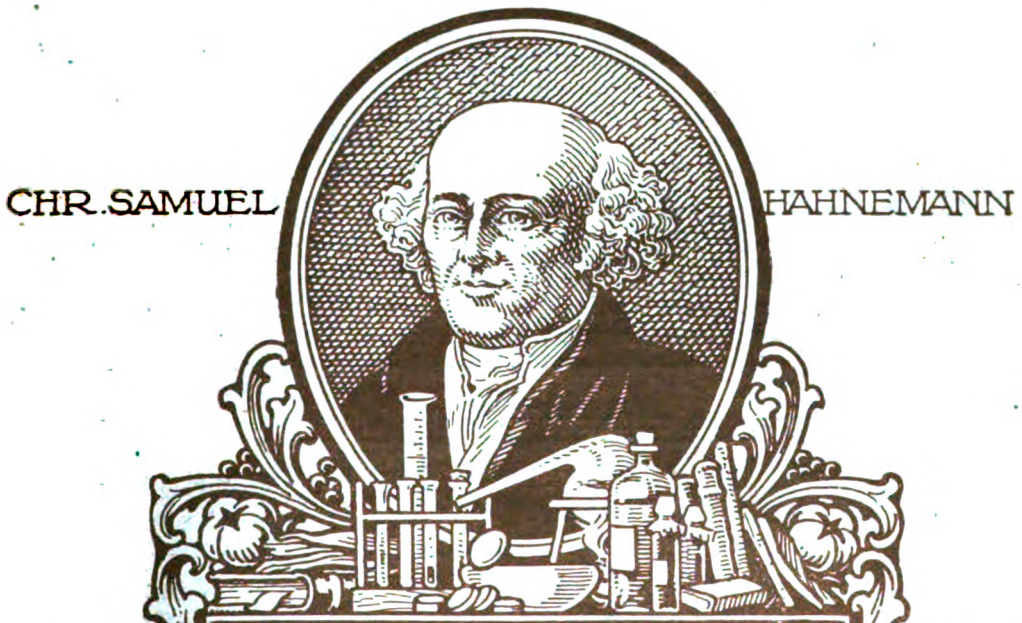
Die Besprechung der Leiden und Beschwerden ist für Laiengebrauch sehr geeignet. Die besten homöopathischen Mittel sind angegeben, und zwar in genügender Anzahl und auch nicht zu viele, so daß eine Auswahl nicht zu schwierig sein dürfte. Wer die Beschwerden selbst behandeln will oder keinen homöopathischen Arzt erreichen kann, dem können wir mit gutem Gewissen das Werk empfehlen. Der Preis ist sehr mäßig und die Ausstattung, Druck und Papier sehr gut.

Dr. G. Fenner.

DEC 14 1923
Medical Lib.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



LEIPZIG, 1. NOVEMBER 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 11

WEITERE NIEDERLAGEN

unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezial-Mittel in plombierten Originalpackungen, Hausapotheken usw. errichteten wir in

Osnabrück, Hirsch-Apotheke, Fr. Meyer, Großestr. 46/47

DR. WILLMAR SCHWABE, HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN, LEIPZIG

Homöopathie

Von der Verteidigung zum Angriff

von

Pastor **Richard Schmidt, Massow**

(51 S.) 16⁰ Broschiert. Gz. M. —.40

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Soeben erschien:

Das

Beingeschwür

der Salzfluß und seine erfolgreiche Behandlung

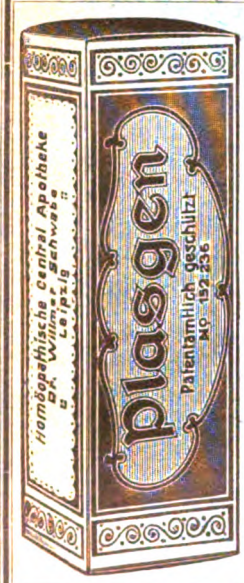
von

San.-Rat Dr. med. **Doege**
homöopath. Arzt

2. verbess. Auflage

(32 S.) 8⁰ Brosch. Gz. M. 1.20

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig



PLASGEN-TABLETTEN

(Nährsalz-Präparat)

Ein die Konstitution des menschlichen Organismus aufbesserndes, von verschiedenen Ärzten mit vielem Erfolge erprobtes **Nährsalz-Präparat** bei **skrofulösen u. rachitischen Kindern,** empfehlenswert im **Rekonvalenszenzstadium, bei Ermüdungserscheinungen, Depressionszuständen, Bleichsucht und Appetitmangel.** Dasselbe enthält außer den biochemischen Mitteln, den neuesten wissenschaftlichen Forschungen entsprechend, noch eine Spur von Jod in organischer Verbindung.

Dr. Willmar Schwabe

Homöop. Central-Officin in Leipzig

DERMATROL

Ein vorzügl. Mittel gegen **Frostschäden.** In Originalpackung zu 50 und zu 100 g mit Gebrauchsanweisung

DR. WILLMAR SCHWABE :: LEIPZIG
HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN

Hahnemann-Denkmünzen wieder eingetroffen und lieferbar in Goldmarkpreisberechnung.

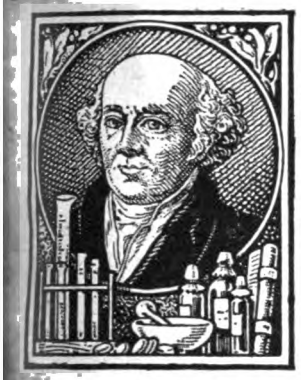
Homöopathen!

Unterstützt den Bau des Hahnemann-Denkmals in Meißen durch Ankauf der Hahnemann-Denkmünzen!

Preise der Denkmünzen:

	Goldmark
1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	—.50 Mk.
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	—.70 Mk.
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	1.80 Mk.
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	2.— Mk.

Die Denkmünzen in Goldprägung werden auch in Golddoublé gefaßt, als Medaillon zu tragen, geliefert und wird die Fassung nach dem Tagespreis berechnet.



LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachsen, des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutschlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Hessen-Nassau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutschlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg. | Leipzig, 1. November 1923 | Nr. 11

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Grundpreis jeder Nummer Mk. —.10 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Bei Erhöhung der Schlüsselzahl ist der **Mehrbetrag** im letzten Monat des Quartals zu entrichten. Porto und Packung werden besonders berechnet. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tschecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England und Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreise. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, kosten einschließlich Inseratensteuer pro viergespalt. Nonpareillezeile: Grundzahl Mk. —.40 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. — **Redaktionsschluß am 15. des Monats**
POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis: Annäherung der Allopathie an die Homöopathie. — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. (Fortsetzung folgt.) — Einiges über konservative Behandlung. Von Med.-Rat Dr. med. Wunderlich, Zittau. — Welche Erscheinungen machen eine Krankheit krebsverdächtig? Von Dr. med. H. Moeser, Stuttgart. (Nachdr. verb. Schluß.) — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg. — Hoch- oder Tiefpotenz? Von Dr. med. Naundorff, Dresden-N. (Fortsetzung folgt.) — Die Knochenerweichung. Von Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf. — Vergleichung zwischen Sepia und Pulsatilla. Von Dr. med. Martha F. Clark. Übersetzt von —ff. (Schluß.) — Die biochemische Heilbehandlung der Tiere. Von A. Engel. (Schluß.) — Bundes- und Vereinsmitteilungen Nr. II. — Vermischtes: Personalien. Literatur. Wie rettet man brennende Personen? — Allgemeine Anzeigen.

Zur Kenntnisnahme

für die Herren ärztlichen Mitarbeiter, daß wir die eingesandten Manuskripte nur in der Reihenfolge des Eingangs und nach Maßgabe des verfügbaren Raumes zum Abdruck bringen können. Persönliche Wünsche können nur in vordringlichen Fällen berücksichtigt werden.

Die Redaktion.

Annäherung der Allopathie an die Homöopathie [1].

Nur ganz kurz will ich auf einige Vorgänge innerhalb der Homöopathie und der Schulmedizin hinweisen, die Ihnen aus der „Populären" nicht bekannt sind; denn diese Zeitschrift ist nicht in der Lage, alle rein wissenschaftlichen Erörterungen zu bringen. Doch ist neuerdings beschlossen worden, in Zukunft wenigstens in gedrängter Kürze solche Berichte zu geben.

Bei dem Durchstudieren der etwa 60 wissenschaftlichen Zeitungen, die unsere Firma [2]) ständig hält und der zahlreichen homöopathischen, allopathischen und allgemein naturwissenschaftlichen Werke unserer großen Bibliothek hatte ich Gelegenheit, festzustellen, daß eine immer stärker werdende Annäherung zwischen der Schulmedizin und der Homöopathie stattfindet. Wir haben seit beinahe zwei Jahren ständig in unserer nicht allen von Ihnen bekannten „Allgemeinen Hom. Zeitung" ausführlich über die betreffenden Fälle berichtet, von denen ich Ihnen hier nur eine ganz gedrängte Übersicht geben kann. Wir können sagen: Nach fast hundertjährigem, ernstem Ringen werden jetzt die meisten Grundsätze der Homöopathie von namhaften nicht-homöopathischen Professoren anerkannt, wobei allerdings leider oft nicht ausdrücklich gesagt wird, daß man die Erkenntnis den Homöopathen und in letzter, oder wenn man will, erster Linie Hahnemann verdankt. Mitunter wird spitzfindig behauptet, die Gedanken hätten andere theoretische Grundlagen und hätten daher mit Hahnemanns Grundsätzen nichts zu tun.

Vor allem haben wir zu gedenken der vermehrten Anwendung des Jods und seiner Salze wie z. B. Jodkalium (Kalium jodatum) in der Schulmedizin bei Kropf und anderen Schilddrüsenleiden, ferner bei manchen sonstigen Leiden, bei denen es in kleinen Gaben schon längst von den Homöopathen verwendet wurde.

[1]) Aus der Ansprache von Dr. G. Fenner an die Landesvereinsversammlung der Hom. Vereine des Freistaates Sachsen, Leipzig, am 8. September 1923.

[2]) Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Gegen Mundentzündungen hat man sich entsprechend zur Anwendung von Mercur. corrosiv. und anderen Quecksilberzubereitungen entschlossen; sogar ein dem Hahnemannschen Solubilis ähnliches Quecksilberoxydul als Verreibung D3, aber natürlich in allopathischer Rezeptschreibweise, findet sich in der neuen Literatur der Schulmedizin vor! Das gleiche könnte ich noch von Kamille, Aconit und manchen anderen Mitteln erzählen. Es ist dabei bemerkenswert, daß diese Mittel, die in der homöopathischen Medizin wie in der allopathischen angewendet werden, gerade die allerwichtigsten und meist die ältesten Mittel sind, die überhaupt bekannt sind. Bedauerlich ist nur, daß die Hinweise darauf, daß Hahnemann als erster diese Mittel in geringen Gaben verwandte, fast immer fehlen!

In der Hinsicht ist es in der Serum- und Vakzinetherapie (das sind die Behandlungen mit Blutflüssigkeit und Impfstoffen) etwas besser bestellt. Nämlich nicht nur amerikanische Forscher der Schulmedizin, sondern auch Deutsche, vor allem Professor Bier, Dr. Zimmermann und Prof. Much erkennen die Verdienste der Hahnemannschen Schule als bahnbrechend oder wenigstens als pfadweisend an.

Außer diesen Professoren und Dozenten, die der Homöopathie etwas Gerechtigkeit widerfahren lassen, haben wir den hiesigen Professor der Geschichte der Medizin, Sudhoff, zu nennen. Er hat in seiner Geschichte der Medizin und in einem Vortrage bei Gelegenheit der vorjährigen Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Leipzig gesagt, daß von Hahnemann gewaltige Wirkungen ausgegangen seien.

Aus den Jahresberichten der berühmten Firma Merck in Darmstadt, die mit Homöopathie nichts zu tun hat, sehen wir staunend, aber erfreut, daß einige Mediziner erkannt haben, daß kleine Dosen oft umgekehrt wirken als große. Wir kommen damit auf das berühmte sog. Arndt-Schulzsche biologische Grundgesetz. Dieses lautet:

„Schwache Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und stärkste heben sie auf."

Der unermüdliche Verfechter dieses Gesetzes, oder wie ich lieber sage: dieser Naturregel, Professor Hugo Schulz, beging dieses Jahr seinen 70. Geburtstag. Wir können nun zu unserer Freude feststellen, daß viele Zeitschriften der Schulmedizin den früher wenig beachteten oder sogar geschmähten Professor mit zahlreichen Artikeln über seine Tätigkeit und mit herzlichen Glückwünschen ehren. Dabei wird manches Wort zugunsten der Homöopathie geäußert, und doch war früher Schulz gerade wegen seiner Neigung zu homöopathischen Gedankengängen beinahe im Boykott der Schulmedizin!

Es würde hier zu weit führen, die Einzelheiten der Arbeiten Schulz' oder gar die Gedanken und Äußerungen in der Münchener Medizinischen Wochenschrift wiederzugeben, die allein fünf Artikel in einer Nummer über Schulz und Schulz gewidmet gebracht hat.

Das eine soll hier nur gesagt sein: Erstens wird jetzt von führenden Schulmedizinern das Arndt-Schulzsche Gesetz anerkannt, das eine der wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Homöopathie bildet, und dann werden zweitens die kleinen Gaben nachgeahmt und mindestens als zu Recht bestehend, d. h. wirksam betrachtet. Der kränkende Ausdruck von den homöopathischen Nichtsen hat wenigstens heute für tiefe Potenzen bis zur 6. und bei manchen Mitteln bis zur 10. Decimal-Potenz keinen Sinn mehr.

Gerade in der Anwendung ganz moderner Mittel wie Radium und Organzubereitungen, z. B. Schilddrüsen-Präparaten, hat die Schulmedizin nicht nur das Schulzsche Gesetz als richtig anerkannt, sondern auch teilweise winzige Gaben verwendet wie wir! Das gleiche gilt von der Dosierung der Röntgenstrahlen und anderer Strahlen. Betreffend Radium will ich auf die Berichte und Erfolge des Badearztes von Oberschlema verweisen.

Die biologische Denkart bricht sich allgemein Bahn, und wir glauben, daß noch einmal eine Zeit kommt, in der die feindlichen Richtungen sich mehr und mehr begegnen oder gar Hand in Hand arbeiten werden.

Auch der Ausübung der Laienmedizin steht man nicht mehr allerwärts so ablehnend gegenüber wie früher. Stets gibt es mehr Forscher, die in der Volksmedizin gute Gedanken finden und offen diese Tatsachen anerkennen. Hoffen wir also, daß die Zünftigkeit der Wissenschaft allmählich gebrochen werden möge und ein Zusammenwirken Platz greife.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen.

Seit einigen Jahren ist es mir aufgefallen, daß besonders viel Kranke mit Magenstörungen sich in meine Behandlung begeben. Wenigstens hat sich mir früher nie eine derartige Häufung solcher Patienten bemerkbar gemacht, wie jetzt nach dem Kriege. Es mag dies wohl z. T. nach den Angaben der Patienten durch mangelhafte Zubereitung der Speisen, speziell des Brotes, unseres Hauptnahrungsmittels, bedingt sein; nach meiner Beobachtung aber trägt mindestens ebensoviel Schuld daran das ungenügende Kauen der Speisen, bei gutem sowohl wie bei mangelhaftem Gebiß. Diese Nachlässigkeit in der Vorbereitung der in den Magen gelangenden Speisen ist bedingt durch die Hast, die unser Geschäftsleben seit dem Kriege beherrscht, wo Dienstboten so hohe Entschädigung verlangen, daß die meisten Personen des früheren Mittelstandes, aber auch viele Landwirte möglichst ohne fremde Hilfe auszukommen suchen. Hierdurch tritt natürlich eine solche Häufung der Obliegenheiten des einzelnen ein, daß er sich oft nicht die nötige Zeit zum Kauen gönnt. Unser sich an die verschiedensten Verhältnisse in Nord und Süd, in Eises-

kälte und Tropenhitze, in Wüsten- und Seeklima anschmiegender Organismus verträgt dies auch eine Zeitlang, aber allmählich stellen sich doch, namentlich wenn noch andere Störungen hinzutreten, Beschwerden ein, welche den aufmerksamen Selbstbeobachter zum Nachdenken und zur Abstellung der üblen Gewohnheit veranlassen werden. Aber die Zahl solcher Menschen ist jetzt bei uns sehr gering; so greift das Übel allmählich immer weiter um sich, bis endlich der Arzt angerufen werden muß. Stellt dieser nun die Frage, ob nicht der Magen dadurch längere Zeit mißhandelt worden ist, daß ihm die Speisen in zu grobem Zustande überliefert worden sind, so wird dies leicht zugestanden, auch Besserung auf Verlangen des Arztes versprochen, aber das hastige Essen ist jetzt schon so zur Gewohnheit geworden, daß der Magenkranke oft nur durch das Zureden der Tischgenossen zur Erfüllung seines Versprechens angehalten werden kann. Wie befreit sich aber der einsam speisende Kranke von dieser gesundheitsschädlichen Gewohnheit? Ich will ihm verraten, wie ich es in gleicher Lage gemacht habe, als ich mich auf der gleichen Nachlässigkeit ertappt hatte und trotz meines Vorsatzes immer wieder das Essen mangelhaft gekaut verschluckte. Ich beklebte mir eine Papptafel von der Größe eines Oktavbuches mit weißem Papier, worauf ich das Wort „Fletcher" möglichst groß geschrieben hatte, versah diese Tafel auf der Hinterseite ähnlich wie Photographierahmen mit einer Stütze zum Aufstellen, legte sie in den Tischkasten und gab den Auftrag, dieselbe jedesmal beim Decken des Tisches zum Essen so aufzustellen, daß ich dieselbe immer sehen mußte, sobald ich den Blick erhob. Hierdurch wurde ich nun immer wieder an mein Gelübde zum Feinkauen erinnert. Denn bekanntlich hat der Amerikaner Fletcher mit diesem Feinkauen sich nicht nur selbst, wie er behauptet, gesund und später durch eifrige gymnastische Übungen stark gemacht, sondern auch Vereine mit diesem Motto zu gleichem Zwecke gegründet. Ein Deutscher, Dr. v. Borosini, der behauptet, sich durch Feinkauen vermutlich durch die dabei stattfindende starke Speichelabsonderung, dessen Hauptbestandteil, das Wasser, bei etwaigen krankhaften Flüssigkeitsansammlungen im Körper zunächst diesen entnommen wird, von einer langdauernden Brustfellentzündung völlig geheilt zu haben, hat ein ziemlich dickes Buch über die günstigen Folgen dieser Eßregel mit mehreren Abbildungen veröffentlicht, dessen beherzigenswerte Lehre in das längst bekannte deutsche Sprichwort: „Gut gekaut ist halb verdaut" zusammengefaßt werden kann. Früher hatte man vor der Weisheit unserer Altvorderen, wie sie in diesen Sprichwörtern niedergelegt ist, solche Achtung, daß man sie ungeprüft für richtig ansah; heutzutage will der moderne Mensch aber einen Beweis für die Richtigkeit eines solchen Ausspruches haben. Daß ein gründliches Zerkleinern der Speisen für die Verdauung derselben notwendig ist, sieht jeder ein, der da weiß, daß die Verdauung in einer Anzahl chemischer Prozesse besteht, und der einen aufgeschnittenen Menschenmagen oder auch nur den eines Schweines, der dem menschlichen Magen sehr ähnlich ist, gesehen hat. Denn um chemische Verwandlungen einzuleiten, ist eine Zerkleinerung (Pulverisierung) einer festen Substanz unbedingt nötig, weil erst dann die chemischen Verwandlungen durch Säuren oder Alkalien oder Gärungsmittel möglichst schnell erfolgen können, und daß die glatte Schleimhaut nicht geeignet ist, Kohlstengel, Brotrinden und Fleischstücke zu zerreiben und der Pförtner, die Öffnung des Magens zum nächsten Darmabschnitte, dem sog. Zwölffingerdarm, viel zu eng ist, um größere Speiseteile durchgehen zu lassen, ist jedem wohl verständlich. Durch das Kauen wird nun nicht nur die Speise zerkleinert, sondern es wird dabei sogar schon die zur Verdauung notwendige Zersetzung eingeleitet, indem die unter den Kaumuskeln gelegene große Speicheldrüse, die Ohrspeicheldrüse, und die unter der Zunge gelegenen Ausführungsgänge der kleinen Speicheldrüsen ihren Speichel unter die Speisen mengen, wodurch die Bissen nicht nur schlüpfrig, d. h. zum Hinuntergleiten geeignet glatt gemacht werden, sondern auch ein Gährungsstoff — Ptyalin — beigemengt wird, der die in so vielen Speisen, z. B. in Brot, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Reis, Grieß, Nudeln, Sago enthaltene Stärke in Zucker und Vorstufen des Zuckers umwandelt, die dann vom Blute aufgenommen und für den menschlichen Körperhaushalt nutzbringend verwendet werden. Wird nicht sorgfältig gekaut, so kann diese Umwandlung erst im Dünndarm durch den Saft der Bauchspeicheldrüsen und anderer Drüsen stattfinden, was natürlich die ganze Verdauung sehr verzögert. Diese Verzögerung ist um so größer, als eine schlecht gekaute Speise, z. B. Brotrinden, auch oft erst nach mehreren Stunden den Magen verlassen kann, weil sie erst durch starke Absonderung von Magensaft so erweicht und durch viele Zusammenziehungen der Magenmuskulatur so zerkleinert werden muß, bis sie geeignet ist, den Pförtner zu passieren. In vielen Fällen hat aber die Magenstörung den Grund darin, daß infolge tagelangen Unterbleibens der Stuhlentleerung eine Überfüllung des Darmes stattfindet, wodurch die etwa gewohnheitsgemäß — denn in der Regel pflegt in diesem Falle der Appetit nicht zur Aufnahme neuer Speise einzuladen — aufgenommene Speise, selbst wenn sie gut gekaut und eingespeichelt war, an dem Übertritt in den Darm gehindert ist. Geschieht dies längere Zeit, so stellt sich, wie schon bemerkt, die hier sehr zweckmäßige Appetitlosigkeit ein — denn der Verständige wird nicht eher wieder essen, ehe nicht der Stuhl entleert und wieder Appetit vorhanden ist —, die im Magen lagernden Speisen häufen sich allmählich immer mehr an, dehnen ihn aus und es entstehen durch Gärung Gase, die sich durch oft massenhaftes Aufstoßen nach oben entleeren, oft aber auch durch Erbrechen den viel gequälten Magen von seiner Überfüllung mit Speisen befreien. Daß diese doch recht deutliche Sprache des Magens von Vielen, Ärzten und Laien, nicht verstanden wird, kann man fast alle Tage be-

obachten; anstatt dem Magen in solchem Falle jede neue Zufuhr von Speisen zu ersparen, werden die verschiedensten Speisen dem armen Kranken unter allerhand Scheingründen aufgeredet, obwohl er doch gar kein Verlangen, d. i. Appetit danach hat. Der verständige Arzt geht in solchem Falle zunächst gegen die Ursache, die Verstopfung, vor, aber nicht in der allgemein üblichen Weise mit irgendeinem der vielen Abführmittel, die ja zunächst nur den Magen und Dünndarm belästigen, die an der Verstopfung gar nicht schuld sind; nur der unterste Darmabschnitt, der Dickdarm, ist der allein Schuldige. Abgesehen davon, daß die Abführmittel nicht direkt auf den trägen Darmabschnitt wirken, können sie auch nicht gut täglich angewendet werden; setzt man sie aber aus, so tritt gewöhnlich sofort wieder Verstopfung ein, als Zeichen von vorheriger Überreizung des Darmes, der nun die Trägheit folgt. Will man aber eine natürliche Tätigkeit des Dickdarms wieder erzeugen, so greift man denselben am besten zunächst direkt an, indem man morgens vor dem Aufstehen bei aufgestellten Beinen, also erschlafften Bauchdecken, vom Beginn des Blinddarms, rechts unten, weiter im Verlaufe des Dickdarms bis zum Verschwinden des absteigenden Teils desselben im Becken etwa zwanzigmal nacheinander knetend tief eindrückt, um damit den Darminhalt vorwärts zu schieben. Dann nach dem Aufstehen muß der Patient etwa $^1/_4$ Liter brunnenfrisches Wasser in einzelnen Schlucken trinken, dessen Kälte die Muskulatur des Magens kräftig zu Zusammenziehungen anregt, die dann von selbst auf den anschließenden Darm sich fortsetzen. Ferner muß die Kost dementsprechend gewählt werden; als stuhlgangfördernde Speisen empfehle ich besonders Obst (speziell Äpfel und Zwetschen [Pflaumen]) und ungekochte Milch (süß oder sauer) zu genießen, beides unter gleichzeitigem Genusse von etwas Brot, selbstverständlich alles gründlich fein gekaut. Werden die beiden Regeln: gründlich kauen und Sorge für regelmäßigen leichten Stuhl schon im frühen Alter befolgt, so werden sicherlich keine Magenleiden eintreten; daß eine mittlere Temperatur der Speisen — eiskalte und kochendheiße Speisen sind also zu meiden — zweckmäßig ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Dies sind aber auch die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine Heilung der Magenleiden; erst dann kann die nach homöopathischen Grundsätzen sorgfältig gewählte Arznei ihre oft überraschenden Wirkungen äußern. (Fortsetzung folgt.)

Einiges über konservative Behandlung.

Von Med.-Rat Dr. med. Wunderlich, Zittau.

Vor kurzem konsultierte mich eine 48jährige Frau mit Klagen über Leib- und Kreuzschmerzen, besonders heftig beim Laufen und Arbeiten, ferner über harten, schweren Stuhlgang, dabei habe sie keinen Appetit, unter Weißfluß zu leiden und fühle sich im allgemeinen matt. Ihre Beschwerden hätten plötzlich begonnen; sie sei vorher gesund gewesen, abgesehen davon, daß sie während des Krieges, 1916, mit Herz und Nerven zu tun gehabt habe.

Die objektive Untersuchung ergibt eine etwas magere Frau von sonst mittelkräftiger Konstitution und blasser Gesichtsfarbe.

Bei der Untersuchung des Unterleibes finde ich in dem Raume zwischen Gebärmutter und rechtem Eierstock eine schmerzhafte, auf Fingerdruck nach oben sehr empfindliche Stelle von etwas gespannter Konsistenz.

Diagnose: Entzündung mit Infiltration des Gewebes neben dem rechten Eierstock.

Behandlung: Arnica und Sulfur, Bettruhe und heiße Kamillenspülungen.

Nach 8 Tagen Beschwerden geringer, insbesondere weniger Kreuzschmerzen und geregelter Stuhlgang.

Nach weiteren 8 Tagen fühlt sich bei innerer Untersuchung des Unterleibes die Stelle an der rechten Eierstocksgegend schon wesentlich weicher an, und die Schmerzen beim Gegendrücken mit dem Finger sind bedeutend geringer.

Nach wieder 8 Tagen äußert die Patientin bei der inneren Untersuchung kaum noch Beschwerden, sie fühlt sich frei und leicht, hat Appetit und arbeitet bereits wieder.

Ich gebe diesen Fall bekannt, da er, abgesehen von seiner schnellen Heilung, besonders deshalb interessant ist, weil die Patientin, kurz bevor sie zu mir kam, einen Frauenarzt konsultiert hatte. Dieser hatte eine Geschwulst diagnostiziert und ihr eindringlichst erklärt, sie müsse sich sofort operieren lassen!

Dieser Fall ist ein Fall von den vielen, welche dem Messer zugeführt werden und welche, konservativ angefaßt, auf viel angenehmere, billigere und schnellere Weise geheilt werden können.

Dabei will ich in diesem Falle nicht dem Organ-Spezialisten zu nahe treten, von dem ich annehme, daß er aus ehrlichster Überzeugung sein Urteil gefällt und zur Operation geraten hat (entsprechend seiner Diagnose!).

Aber worauf ich an dieser Stelle einmal besonders hinweisen möchte, ist die Tatsache, daß viele Patienten meinen, am besten beraten und behandelt zu werden, wenn sie gleich an die „richtige Stelle", zum Spezialisten, gehen. Dabei wissen sie aber nicht — und das können sie auch zumeist nicht wissen — erstens, ob ihr Leiden nicht der örtliche Ausdruck eines konstitutionellen Allgemeinleidens ist, und zweitens wissen sie nicht, daß einem solchen Spezialisten die Messerbehandlung zumeist am bequemsten liegt und er daher, namentlich wenn er zwischen konservativer oder chirurgischer Behandlung die Wahl hat, letzterer sicher den Vorzug geben wird! Und darin kann man ihm schließlich auch keinen moralischen Vorwurf machen, auch dann nicht, wenn die letztere Behandlung für den Patienten teurer ist. Der Spezialist hat seine kostspielige Klinik mit den noch kostspieligeren Instrumenten und täglich soundso viele Spesen für Personal, Beleuchtung, Heizung und vieles

andere und würde gar zu ideal und unrationell gegen sich selber handeln, wenn er seine Messer rosten lassen wollte!

Dem Organ-Spezialisten soll hier durchaus nicht seine Existenzberechtigung abgesprochen werden, im Gegenteil, wir brauchen ihn und möchten seinen Rat nicht missen.

Nur ist es heutzutage nachgerade bei vielen Patienten Mode — um nicht zu sagen: Manie — geworden, bei Beschwerden an irgendeinem speziellen Organ — insbesondere an Hals, Nase, Ohr, Unterleib — mit bewußter Ignorierung des Allgemeinpraktikers sofort zum Spezialisten zu gehen. Ja, es gibt genug Menschen, welche am liebsten für jedes Glied einen Spezialisten gewachsen sähen und welche meinen, daß sie nur so am vollkommensten behandelt würden.

Eine ganz falsche und unrationelle Auffassung!

Nein, man gehe zu seinem Hausarzt, welchem man selber gut bekannt ist und womöglich auch die Familie und schon ganze Familiengenerationen (sehr wichtig für konstitutionelle Erkrankungen!), schildere ihm seine Beschwerden, höre ihn an, und glaubt man danach noch Zweifel in seinem Herzen bezüglich der Diagnose und Wiederherstellung in speziellen Organfragen hegen zu müssen, so frage man ihn über sein Urteil betreffs spezialistischer Behandlung. Ein guter Allgemeinarzt wird außerdem sofort erkennen, wo seine Kenntnisse nicht spezialistisch genug sind, und schon von sich selbst aus den Patienten an die Spezialstelle verweisen.

Es muß — das möchte ich zum Schluß nochmals ganz besonders betonen — der Hausarzt wieder mehr zu Ehren und Geltung kommen!

Besonders lebensklug aber handelt man, wenn man, wie auch im allgemeinen heutigen Leben, „in homöopathischen Dosen genießt".

Welche Erscheinungen machen eine Krankheit krebsverdächtig?

Von Dr. med. H. Moeser, Stuttgart.

(Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Bei der großen Verbreitung des Gebärmutterkrebses sei auf folgendes hingewiesen: Er befällt die Frauen zumeist kurz vor dem Beginn der „Wechselzeit" oder während der Wechseljahre oder bald nach dem physiologischen Aussetzen der Menstruation; also zwischen 45—55 Jahren. Nicht Schmerzen und nicht Abmagerung sind die ersten Zeichen dieser Erkrankung. Im Gegenteil; die Frauen können dabei — im Anfang! — blühend aussehen; und Schmerzen sprechen häufiger gegen das Vorhandensein von Krebs als für solche Annahme. Krebsverdächtig sind: Blutungen aus der Scheide — in den Wechseljahren! — zwischen zwei Perioden, außer der regelmäßigen Zeit.

Auffallend langes Anhalten der sonst regelmäßigen Blutung im kritischen Alter. Wiederkehr von Blutungen in der Wechselzeit, nachdem die Blutungen monate- oder jahrelang ausgesetzt hatten. Blutige Absonderung aus der Scheide nach ehelichem Verkehr[1]). Wenn Schmerzen, blutig-eitriger oder jauchiger, übelriechender Ausfluß und schlechtes Aussehen mit Abmagerung sich einstellt, ist die Krankheit schon sehr weit zum Üblen vorgeschritten.

Zungen- und Speiseröhrenkrebs kommt bei Frauen fast nicht vor. Auch Magen- und Darmkrebs ist bei Männern sehr viel häufiger als bei Frauen. Zungenkrebs kommt nur bei rauchenden Männern vor; bei grundsätzlichen Nichtrauchern wird er kaum jemals beobachtet.

Speiseröhrenkrebs ist nicht so häufig als Magenkrebs, aber auch nicht ganz selten; er sitzt meist näher am Magen als an der Zunge; gewöhnlich etwa 5—15 cm oberhalb der Einmündung der Speiseröhre in den Magen. Starke Esser, Schnellesser und Liebhaber scharfgewürzter Speisen und alkoholischer Getränke werden mit Vorliebe von dem Magen- so auch vom Speiseröhrenkrebs heimgesucht. Die Kranken haben bei letzterer Erkrankung eine seit Wochen oder Monaten bemerkbare, langsam zunehmende Erschwerung des Hinunterschluckens der Speisen. Dabei geht der Übertritt des Bissens aus dem Munde in die obere Hälfte der Speiseröhre glatt vonstatten. Dann aber stellt sich das Gefühl ein, daß der geschluckte Bissen stecken bleibt, nicht weitergleiten will, so daß der Betreffende einige Schlucke Flüssigkeit zu Hilfe nehmen muß, um ihn in den Magen zu spülen. Später hilft auch das nicht mehr; der Kranke bekommt Angst vor aller festen Nahrung und will nur noch Milch und Suppen nehmen, und auch diese können nur langsam, in ganz kleinen Mengen hinuntergewürgt werden. Die natürliche Folge solcher Unterernährung ist sichtliche Abmagerung. Häufig können die Kranken mit dem Finger deutlich die Stelle bezeichnen, wo der Bissen stecken bleibt. Manchmal kommt er auch wieder herauf; er „regurgitiert"; ein Vorgang, der sich vom eigentlichen Erbrechen — auch nach dem Gefühl des Kranken — nicht unterscheidet. Wo solche Erscheinungen auftreten, ist ärztliche Untersuchung zur Klarstellung der Sachlage selbstredend unerläßlich und vom Kranken meist selbst gewünscht.

Viel länger als der Speiseröhrenkrebs weiß sich der sehr viel häufigere Magenkrebs der sicheren Erkennung zu entziehen. Es kann sich aus einem viele Jahre bestehenden sog. Magenkatarrh oder einem ganz alten Magengeschwür langsam und unmerklich ein „richtiggehendes" Krebsleiden im späteren Lebensalter entwickeln. Der Kranke meint immer noch, es sei sein „altes", seit Jahren bestehendes, chronisches Magenleiden, während sich in Wirklichkeit dessen Charakter inzwischen wesentlich, und zwar zum Schlimmeren, geändert haben kann. Ausgesprochen

[1]) Obwohl ehelicher Verkehr, auch bei Vorhandensein von Gebärmutterkrebs, überaus häufig noch fortgesetzt wird, (die Eheleute sind ja über das Bestehen dieser Krankheit zumeist nicht rechtzeitig unterrichtet) kommt doch Krebs am Penis (Gliede) des Mannes höchst selten vor. Diese Tatsache beweist, daß der Krebs für gewöhnlich nicht ansteckend ist!

charakteristische Erscheinungen macht der Magenkrebs, in seinem frühesten Beginn, nicht.

Unter allen Umständen verdächtig ist es, wenn ein bisher ganz gesunder, insbesondere auch magengesunder Mensch in etwas vorgeschrittenem Alter und ohne zulänglichen Grund Anlaß erfährt, über Störungen im Bereich des Magens zu klagen: Abnehmen des Appetits, besonders Abneigung gegen sonst gern gegessene Fleischspeisen, Magendrücken nach dem Essen, ungewöhnliches Aufstoßen, zeitweiliges Erbrechen, auch hin und wieder im Stuhlgang Beimengung einer dunklen Masse, die wie Kaffeesatz aussieht (altes Blut!). Das sind etwa die subjektiven und objektiven Beschwerden in örtlicher Beziehung. Daneben besteht allgemeine Verstimmung, Unlust zur sonst gern getanen Arbeit, vorzeitige Ermüdung, allgemeine Schwäche, Schlafstörung, Körpergewichtsabnahme. Auffallend ist auch — wie bei allen inneren Krebsleiden überhaupt —, daß die betreffenden Personen auffallend wenig oder auch gar nicht schwitzen, auch unter Bedingungen, unter denen normale Menschen sonst leicht feuchte Haut bekommen[1]). Das 51.—60. Lebensjahr ist das vom Magenkrebs am meisten bevorzugte; er kann aber auch, wenn auch seltener, schon vor dem 50. erscheinen; etwas seltener als vor dem 50. zeigt er sich nach dem 60. Jahr.

Ähnlich, in bezug auf das Lebensalter, steht es mit dem Darmkrebs, der am häufigsten den Dickdarm, besonders Mastdarm, viel seltener den Dünndarm als Sitz erwählt. Drei Angaben wiederholen sich in der Krankengeschichte vom Darmkrebs- — auch vom Magenkrebs- — Kranken in auffallender Häufigkeit: 1. daß sie von langlebigen Eltern abstammen (was im übrigen sonst ein hohes Alter verspricht!), 2. daß sie in ihrem früheren Leben keine akuten Infektionskrankheiten durchzumachen hatten, und 3. daß sie sich überhaupt stets guter Gesundheit erfreuen durften. „Ich war bisher doch stets so gesund! — wie komme ich nunmehr zu dieser schlimmen Sache? —" Das bekommt der Arzt so oft von älteren Personen zu hören, bei denen er ein bösartiges Magen- oder Darmleiden als Lebensabschluß feststellen muß. Eine Frage, deren zureichende Beantwortung auch dem klügsten Arzte nicht ganz leicht fallen dürfte. Verdacht erregen und deshalb zu ärztlicher, örtlicher Untersuchung des Darms, besonders des Dickdarms Anlaß geben sollten folgende Symptome bei älteren Individuen: gehäufte Stuhlentleerungen, die sich weder durch die gewöhnlichen, hygienisch-diätetischen Maßnahmen, noch auch durch arzneiliche Hilfe dauernd beseitigen lassen; diese Durchfälle können auch abwechseln mit länger anhaltender Verstopfung; Schmerzanfälle, die den Stuhlentleerungen vorausgehen. Besonders verdächtig ist es, wenn mit gehäuften Stuhlgängen, wobei immer nur wenig auf einmal abgeht, starker Zwang im After („Tenesmus") vorhanden ist und wenn, bei den gehäuften Stuhlentleerungen gelegentlich nicht Kot, sondern nur blutiger Schleim entleert wird. Es kann auch (bei Mastdarmkrebs) gelegentlich inmitten andauernder Verstopfung plötzlich zu unwiderstehlichem Stuhldrang mit unfreiwilligem Stuhlabgang kommen. Zustände von mit Verstopfung abwechselnden blutig-schleimigen Entleerungen werden nicht selten von Kranken und auch ihren Ärzten, die eine gründliche Untersuchung des Mastdarms mit dem Finger oder Mastdarmspiegel unterlassen haben, fälschlich als „Hämorrhoiden" gedeutet, während es sich in Wirklichkeit um Mastdarmkarzinome handelt. Deshalb sollten ältere Leute mit hämorrhoidalen Erscheinungen niemals versäumen, sich von einem Arzt örtlich genau untersuchen zu lassen, und der Arzt sollte nie versäumen, zu solcher Untersuchung den Finger zu Hilfe zu nehmen und die Mastdarmschleimhaut, so hoch sein Finger reicht, sorgfältig abzutasten.

Es kann hier nicht auf alle möglichen Formen von Krebserkrankungen eingegangen werden. Es sei nur noch des Kehlkopfkrebses kurz Erwähnung getan, an den zu denken dann Anlaß gegeben wäre, wenn bei einem älteren Manne — Frauen erkranken nur sehr selten daran — sich hartnäckige Heiserkeit ohne Husten einstellt. Mit einer Kehlkopfspiegeluntersuchung durch den Arzt ist dann nicht zu zögern.

Am häufigsten tritt der Krebs an der äußeren Haut auf und zwar haben 90 Prozent aller Hautkrebse ihren Sitz im Gesicht. Bösartige Neubildungen in der Haut von gutartigen zu unterscheiden, ist für den Laien nicht ganz einfach; für den Arzt meist ziemlich leicht. Zeigen sich bei älteren Leuten im Gesicht oder sonstwo an der äußeren Haut harte Knötchen, die trocken sein oder auch nässen können, geschwürig oder mißfarbig sind, keine Neigung zur Heilung zeigen, sondern langsam wachsen und sich dann deutlicher, unangenehm ausprägen, wird man gut tun, durch einen erfahrenen Arzt den Charakter dieser Gebilde prüfen zu lassen. Er wird häufig in der Lage sein, den Kranken beruhigen zu können. Übrigens sind auch bei tatsächlichem Hautkrebs die Heilungsaussichten verhältnismäßig recht günstig. Hautkrebs gilt als die am leichtesten heilbare Form von Krebserkrankung. Durch rechtzeitige Operation sind, nach Angabe der damit sich beschäftigenden Ärzte, über 90 Prozent heilbar; vom Lippenkrebs über 80 Prozent. Dagegen ist Zungenkrebs nur in 40—45 Prozent, Gebärmutterkrebs in 55—60 Prozent, dagegen Mastdarmkrebs nur in ca. 20 Prozent und Magenkrebs in noch geringerer Prozentziffer operativ heilbar.

Wir ersehen hieraus, daß die Heilungsaussichten um so günstiger sind, je leichter und je früher die Krankheit erkannt werden kann und je leichter sie dem Messer und der Strahlenbehandlung zugänglich ist. Sicher ist auch, daß die Heilerfolge durch solche Behandlung sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gebessert haben gemäß den Fortschritten der physikalischen und chirurgischen Technik; dank auch nicht in letzter Linie der durch die vervollkommnete Röntgentechnik

[1]) Bei Darmkrebs kommen wohl auch gern Nachtschweiße vor!

erleichterten Möglichkeit, Krebsbildung an inneren Organen früher zu erkennen als dies noch vor zwei und drei Jahrzehnten der Fall war.

Über die Heilungsaussichten von zweifellos sicher festgestelltem Krebs durch homöopathische Mittel gehen die Ansichten der homöopathischen Ärzte nicht ganz einig. Jedenfalls sind die Erfolge recht unsicher; vereinzelten Erfolgen stehen zahlreiche Mißerfolge gegenüber, so daß die überwiegende Mehrheit der heutigen homöopathischen Ärzte die sicher erkannten Krebsfälle der chirurgischen und Strahlenbehandlung überweist; für den seiner Verantwortung sich vollbewußten Arzt jedenfalls der richtige Weg.

Aus meiner Praxis.

Von **Dr. med. Robert Kaufmann, Hamburg.**

1. Mitte April kam eine Frau mit ihrem 8jährigen Töchterchen zu mir mit der Bitte, diese von ihren Magenschmerzen zu befreien.

Bis zum 5. Lebensjahre hatte das Mädchen „X-Beine" gehabt; am Nacken hatte sie erbsengroße Drüsen; sie hatte 3mal Diphtherie gehabt, wogegen sie mit Behrings Diphtherieserum gespritzt worden war; vor einigen Jahren hatten ihr Polypen aus der Nase entfernt werden müssen; vom 2. Lebensjahre an war sie immer „sehr zappelig" gewesen.

Seit letzten Weihnachten litt sie häufig an Magenbeschwerden; sie kam damals infolgedessen „totmatt" aus der Schule; so fing es an. Ursache unbekannt. Appetit hatte sie nur abends, dann aber regen; im allgemeinen aß sie abnorm langsam, wurde sonst aber im Laufe des Tages sehr schnell satt. Der Magenschmerz war ein zusammenziehender, krampfhafter, wie die Mutter meinte; die Patientin selbst konnte ihn noch nicht richtig beschreiben; er dauerte immer nur einige Minuten und trat immer nur alle paar Tage auf, und dann morgens beim Anziehen und mittags nach dem Essen; beim Abendessen nie. Bis Ostern war Patientin in einer sog. Töchterschule gewesen, in der sie sehr angestrengt hatte arbeiten müssen; da hatte sie fast jeden Tag Magen- und Kopfschmerzen gehabt; seitdem sie aber in eine andere Schule ging, wo „den Lehren der Hygiene mehr Rechnung getragen wurde", wie die Mutter sagte, und wo es interessanter war, verringerten sich die Magenschmerzen; Kopfschmerzen hatte sie seitdem gar nicht mehr.

Um nun genau erforschen zu können, welche Mittel hier in Betracht kämen, richtete ich an die Mutter noch einige Fragen und stellte so noch folgendes fest: Patientin hatte von jeher unglaublich starke Kopfschweiße gehabt; ferner: die Magenschmerzen schienen durch Zusammenkrümmen, Druck und heiße Auflagen gebessert zu werden.

Meine Verordnung lautete: 1. Woche morgens und abends je 3 Kügelchen Sulfur C 30; von der 2. Woche an Magnesium phosphoricum trit. D6 Dr. Schüßler (Verreibung) 4mal täglich ein erbsengroßes Stück; Calcium carbonicum C30 abends 3 Kügelchen.

Nach 14 Tagen berichtete mir die Mutter, bis vor 2 Tagen wären die Magenschmerzanfälle in unverminderter Stärke wieder aufgetreten, seitdem aber nicht mehr. Nach weiteren 14 Tagen berichtete sie, ihre Tochter wäre jetzt dauernd schmerzfrei, sie „blühte jetzt geradezu auf" und, was das Merkwürdigste war, sie machte jetzt ihre Schularbeiten ganz allein, ohne die Mutter dazu nötig zu haben, wie es bis dahin immer der Fall gewesen war. Sie sagte nämlich zu ihrer Mutter, sie könne jetzt ihre Schularbeiten ganz allein machen; wenn sie wirklich ein paar Fehler dabei machte, schadete es nichts; es käme nicht so genau darauf an; sie würde es aber auch von selbst ganz gut machen. Also hatte ihr Selbstvertrauen zugenommen. Und das hatte ich der Mutter gleich das erstemal prophezeit; sie hatte nämlich im Hinblick auf ihre eigene Schwäche und Hinfälligkeit darüber geklagt, daß sie nie zur Ruhe käme, daß sie z. B. nachmittags kaum Zeit zum Ausruhen hätte, weil sie dann mit ihrer Tochter die Schularbeiten machen mußte, da diese es sich selbst allein nicht zutraute. Ich hatte ihr damals gleich erwidert, ich glaubte bestimmt, daß die homöopathische Behandlung ihre Tochter auch gleichzeitig geistig günstig beeinflussen, mit anderen Worten ihr Selbstvertrauen stärken würde, so daß ihre Tochter bald ihre Schularbeiten ganz allein machen würde.

Nun möchte ich noch etwas näher erläutern, warum ich gerade obengenannte Mittel wählte: Sulfur, weil Patientin früher gegen Diphtherie gespritzt worden war; Magnesium phosphoricum, weil die Schmerzen krampfhaft waren und durch Zusammenkrümmen, Druck und Hitze gebessert wurden; Calcium carbonicum, weil Patientin früher anscheinend Englische Krankheit gehabt hatte; wegen der Nackendrüsen; wegen der früheren Nasenpolypen; wegen der nervösen Unruhe; wegen der leichten Ermüdbarkeit in der Schule, in der sie vorher gewesen war; wegen der starken Kopfschweiße. Die Mutter war mit der Patientin nur wegen der Magenschmerzanfälle gekommen, und dagegen hätte Magnesium phosphoricum wahrscheinlich allein genügt; es lag mir aber sehr daran, die ganze Konstitution des Mädchens zu heben und gleichzeitig der schonungsbedürftigen Mutter die lästige Aufgabe überflüssig zu machen, die Schularbeiten mit ihr zusammen machen zu müssen. Und das hätte Magnesium phosphoricum nicht fertig gebracht.

2. Vor einigen Monaten kam eine Frau vom Lande, etwa 20 km östlich von Hamburg, zu mir und bat mich flehentlich, sie von ihren heftigen Magenbeschwerden zu befreien, die sie nunmehr seit vielen Jahren quälten, und wovon sie noch kein anderer Arzt bisher hatte heilen können. Sie hatte es mit der Allopathie, mit der Naturheilkunde versucht, aber nichts hatte richtig genützt; sie hatte vor 20 Jahren 2 Wochen lang gefastet, und zwar auf Anraten eines Arztes in der Nähe von Dresden, der

in Fastenkuren große Erfahrung hat; auch das hatte keinen dauernden Erfolg gehabt, trotzdem sich durchaus nicht in Abrede stellen läßt, daß das Fasten schon manchen Schwerkranken wieder gesund gemacht hat. Seit vielen Jahren hatte sie täglich 1 bis 2 Stunden heftige Magenschmerzen und häufig saures Erbrechen; sie betonte besonders, daß das Erbrochene immer so sauer roch. Das brachte mich auf die richtige Spur: auf Natrium phosphoricum nämlich. Ich verordnete ihr also Natrium phosphoricum trit. D6 Dr. Schüßler (Verreibung) 4mal täglich ein erbsengroßes Stück. Nach 10 Tagen konnte Patientin mir schon von einer „wesentlichen Besserung" berichten und kurze Zeit darauf war sie völlig beschwerdefrei und ist es auch bis heute geblieben. Und, was für das allgemeine Wohlbefinden, körperlich und seelisch, sehr wichtig ist, sie darf sich jetzt ungestraft den Genuß jeder Speise gestatten. Fühlt man sich nicht viel freier und wohler, wenn man alles essen darf, als wenn man sich ständig sagen muß: „dies oder jenes darfst du auf keinen Fall essen, du könntest die entsetzlichsten Magenschmerzen davon bekommen"? Leidet die Stimmung derunter nicht ganz erheblich, wenn man sich womöglich gerade seine Lieblingsspeisen versagen muß?

Und wer hat Schuld daran, daß diese arme Frau sich so lange Jahre quälen mußte? Das anmaßende Gebaren derjenigen, die da sagen, „die Homöopathie kann gar nicht richtig sein; so starke Verdünnungen, wie sie anwendet, können gar nicht helfen; die Ideen, die sie vertritt, sind so absurd und lächerlich, daß wir sie gar nicht ernst zu prüfen brauchen".

Die in diesem Falle erwähnte Patientin hat es sich aber zum Teil auch selbst zuzuschreiben, daß sie jahrelang so leiden mußte. Sie hatte auf ihren Besorgungen in Hamburg an verschiedenen Apotheken oft das Schild „Homöopathie" gesehen, und wenn sie klug gewesen wäre, hätte sie es mit derselben schon längst versucht, nachdem sie sich von der Erfolglosigkeit der Allopathie und Naturheilmethode genügsam überzeugt hatte.

So müssen aber viele jahrelang unsäglich leiden und — ohne Übertreibung — ein ganz unberechenbarer Schaden entsteht unserem Volke und der ganzen Menschheit daraus, daß die Segnungen der Homöopathie noch zu wenig bekannt sind, und darum hat jeder, der durch sie geheilt wurde, die moralische Pflicht, überall, bei jeder passenden Gelegenheit, als ihr Apostel aufzutreten und jedem an seiner Gesundung Verzweifelnden zuzurufen: „Verzweifle nicht! Dir kann noch geholfen werden."

Hoch- oder Tiefpotenz?

Von Dr. med. Naundorff, Dresden-N.

Mehrfach geäußertem Wunsche nachkommend, habe ich mich entschlossen, meinen in einigen homöopathischen Vereinen Dresdens und Umgegend gehaltenen Vortrag zu veröffentlichen. Da er vor und für Laienpublikum gehalten wurde, machten die Ausführungen keinen Anspruch darauf, die Frage erschöpfend zu behandeln. Nur die wesentlichsten Gesichtspunkte, und so weit sie für den Laien praktisch und wissenswert sind, konnten und sollten berücksichtigt werden.

Meine Damen und Herren! Ich habe mir die Frage „Hoch- oder Tiefpotenz" als Thema für meinen Vortrag gewählt, weil ich die Erfahrung machte, daß eine große Unklarheit darüber herrscht, ob im gegebenen Krankheitsfalle das zutreffende Heilmittel in Hoch- oder Tiefpotenz zu geben war. Oft hatten meine Patienten sich, bzw. ihre Angehörigen schon selbst zu behandeln versucht. Das Mittel war vielleicht das rechte, aber die Potenz falsch, und somit war dem Heilversuch der Erfolg versagt geblieben. Wer sich eingehender mit homöopathischen Fragen beschäftigt und insbesondere die Entwicklung der Homöopathie zu Hahnemanns Zeiten verfolgt hat, wird bemerkt haben, daß sich um die Frage, ob Hoch- oder Tiefpotenz, ein lebhafter Streit entsponnen hat, der z. T. auch noch jetzt unter den Homöopathen geführt wird. Ich persönlich halte den Streit über diese Frage für ebenso überflüssig wie den darüber, ob die Allopathie oder die Homöopathie die rechte Heilweise sei. Denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß demjenigen eben nicht zu helfen ist, der sich durch nicht wegzuleugnende Erfolge, d. h. durch Tatsachen, nicht überzeugen läßt, oder der eine Sache verwirft, weil er sie sich nicht „erklären" kann — als ob uns nicht tausend Dinge täglich begegneten, für die wir keine „wissenschaftliche Erklärung" haben!

Ich muß, um Ihnen die Wirkungsweise der Hoch- und Tiefpotenzen, bzw. ihr Anwendungsgebiet, klar zu machen, etwas weit ausholen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich z. T. Dinge vortrage, die Ihnen als Anhängern der Homöopathie längst bekannt sind.

Wie Sie wissen, wird die Potenzierung der homöopathischen Mittel in der Weise vorgenommen, daß man 1 Teil der Ursubstanz bzw. Urtinktur mit 9 Teilen Milchzucker bzw. Weingeist vermischt — nach dem Decimalverfahren, oder mit 99 Teilen nach dem Centesimalverfahren. Von dieser 1. Decimal-Verdünnung „D 1" (bzw. Centesimalverdünnung „C 1") nimmt man wiederum 1 Teil und verdünnt in derselben Weise weiter, um zu „D 2" bzw. „C 2" zu gelangen. Die 6. Decimal-Verdünnung entspricht also einer Verdünnung von 1:1 Million (D6=C3), die 12. Decimal-Verdünnung entspricht einer Verdünnung von 1:1 Billion (D 12 = C 6) usf. Daß es ein großer Unterschied ist, ob ich 1 Teil Urtinktur sofort mit der ganzen Menge des Verdünnungsmittels vermische, oder ob ich diese Verdünnung auf homöopathischem Wege Schritt für Schritt herstelle, beweisen die Wirkungen der sorgfältig potenzierten Mittel.

Sie werden sich nun fragen: Ist es denn überhaupt denkbar, daß so winzige Teile eines Arzneimittels, die noch dazu tropfenweise eingenommen werden, eine Wirkung ausüben können? Ich möchte Ihnen dazu einige praktische Beispiele deutlicher Wirkungen feinst-

verteilter Stoffe aus dem praktischen Leben vor Augen führen: Ein Mensch mit feinem Geruchsorgan wird in einem Zimmer, in dem sonst reine Luft herrscht, noch nach Stunden feststellen können, daß auch nur ein einziger Zug aus der Zigarette darin getan worden ist. Desgleichen wird er sofort wahrnehmen, wenn vor Stunden sich in dem Raum eine Person auch nur kurze Zeit aufgehalten hat, die ein Riechwasser gebraucht, das er an ihr kennt. Es ist wohl nicht zu errechnen, wie außerordentlich fein die Verteilung dieser kleinsten Menge verbrannten Tabaks oder der viele Stunden vorher auf das Kleid der betreffenden Person gegossenen Tropfens Riechwasser in dem Raume ist. Und doch ist die deutliche Wirkung auf die Nase vorhanden. Wie verblüffend ist ferner der Effekt eines Lichtstrahles von $^1/_{10}$ Sekunde Dauer auf die photographische Platte, wenn man z. B. eine sonnenbeschienene Schneelandschaft photographiert. Besonders auffällig ist die Wirkung feinstverteilter Stoffe auf die Nase eines Polizeihundes. Sie wissen, daß selbst nach vielen Stunden, ja sogar Tagen, der Polizeihund die Spur eines Verbrechers auffindet und verfolgt. Der persönliche Geruch des Verbrechers ist durch die Stiefelsohlen gedrungen und wird, auf dem Erdboden haftend, von dem Hunde wahrgenommen. Bei all diesen Beispielen handelt es sich um Wirkungen unberechenbar kleinster, stofflicher Teilchen.

Um Ihnen nun die Anwendungsweise der homöopathischen Heilmittel im allgemeinen, der Hoch- und Tiefpotenzen im besonderen klar zu machen, muß ich Ihnen ausführen, wie wir uns überhaupt den Heilungsvorgang in einem lebenden Organismus vorzustellen haben, und wie sich zu diesem Vorgang die Allopathie und die Homöopathie verhalten.

Jedem lebenden Organismus wohnt Lebenskraft inne. Unter „Lebenskraft" verstehe ich nicht etwa eine mechanische Kraft oder eine durch Stoffwechsel bedingte Wärmemenge, sondern das „Leben" schlechthin. Daß die Lebenskraft vom Stoffwechsel unabhängig ist, beweist der Umstand, daß ein Sterbender, dessen Lebenskraft erschöpft ist, trotz evtl. sogar erzwungener Nahrungszufuhr stirbt, ebenso wie ein körperlich Ermüdeter nicht lediglich durch Nahrungsaufnahme gestärkt werden kann, sondern in erster Linie durch Ruhe. Lebenskraft ist also etwas Unsichtbares, Unmeßbares, durch willkürliche Eingriffe oder Versuche nicht Faßbares und somit ein für die Wissenschaft unbrauchbarer Begriff. Dennoch läßt sich ihr Vorhandensein nicht leugnen. Jedes Tier, jede Pflanze, jedes keimfähige Samenkorn besitzt Lebenskraft. Ich erinnere Sie an die Tatsache, daß man in alten ägyptischen Gräbern Getreidekörner gefunden hat, die nach vieltausendjähriger Lagerung wieder in die Erde gesteckt wurden und zu keimen anfingen.

Diese Lebenskraft also, die jedem lebenden Organismus innewohnt, hat das Bestreben, jenen Gleichgewichtszustand im Organismus zu erhalten oder herzustellen, den man bei Mensch und Tier gemeinhin als „Gesundheit" bezeichnet, und der darin besteht, daß das betreffende Lebewesen den auf dasselbe einwirkenden Bedingungen angepaßt ist. Die Lebenskraft hat also zur Erreichung dieses Zieles die Aufgabe, alle Störungen, die jenes Gleichgewicht beeinträchtigen (d. i. die Krankheit) durch Gegenmaßnahmen (d. i. der Heilungsvorgang, z. B. Fieber, Eiterungen) zu beseitigen.

Diesem Werke der Lebenskraft gegenüber verhält sich nun die allopathische Heilweise anders als die homöopathische. Die Allopathie will gewissermaßen der Lebenskraft die Arbeit abnehmen und sucht durch ihre Heilmittel selbst die eingetretenen Störungen im Organismus zu beseitigen. So wird z. B. bei Durchfall ein stopfendes Mittel gegeben, etwa Opium, das den Darm lähmt, und somit — wenigstens scheinbar — den Durchfall „heilt". Oder sie gibt bei Kopfschmerz infolge Blutandrangs Aspirin oder ein ähnliches Präparat, das die Eigenschaft hat, die Blutgefäße an der gesamten Körperoberfläche zu erweitern und dadurch das Blut vom Kopf abzuziehen, wodurch das Gefühl des Kopfschmerzes wenigstens vorübergehend beseitigt wird. Die Allopathie verhält sich also so, als gäbe es eine Lebenskraft, die selbst Heilung herbeizuführen imstande ist, überhaupt nicht.

In der Homöopathie wird bekanntlich ein ganz anderer Weg eingeschlagen. Man gibt dem Kranken eine Arznei ein, die ihrerseits eine dieser Krankheit möglichst ähnliche „künstliche" Krankheit erzeugt. Durch dieses krankheiterzeugende Arzneimittel wird Lebenskraft mobilisiert zum Zwecke der Überwindung dieser künstlichen Krankheit. Und da diese künstliche Krankheit eine ähnliche wie die ursprüngliche ist, wird die ihretwegen mobilisierte Lebenskraft auch in derselben Richtung wirken, in der sie im Kampfe mit der ursprünglichen Krankheit bereits am Werke war. Da ferner das homöopathisch gewählte Mittel nur in außerordentlich geringer Menge gereicht wird, und somit die dadurch hervorgerufene schädigende Wirkung eine sehr schwache ist, wird es der sie bekämpfenden Lebenskraft ein Leichtes sein, den durch das Arzneimittel gestörten Gleichgewichtszustand wiederherzustellen. Die einmal mobilisierte Lebenskraft wird frei, um sich an dem Kampf gegen die ursprüngliche Krankheit, die, um es zu wiederholen, der künstlichen möglichst ähnlich ist, zu beteiligen. Jetzt wird Ihnen auch die allen Anhängern der Homöopathie bekannte Erscheinung der Erstverschlimmerung verständlich. War nämlich das homöopathische Heilmittel zu stark, so werden sich die Erscheinungen der Krankheit, z. B. die Schmerzen, zunächst verschlimmern. Der Kenner wird sich über eine derartige Erstverschlimmerung eher freuen als ängstigen, da dadurch bewiesen ist, daß das Heilmittel richtig gewählt war. Durch Aussetzen der Medizin bzw. selteneren Gaben wird dann alsbald Heilung eintreten.

Ich betone aber, daß es weder die allopathische noch die homöopathische Arznei ist, die die Heilung unmittelbar hervorbringen kann, sondern daß dies nur durch den Organismus selbst, bzw. eben durch die

in Fastenkuren große Erfahrung hat; auch das hatte keinen dauernden Erfolg gehabt, trotzdem sich durchaus nicht in Abrede stellen läßt, daß das Fasten schon manchen Schwerkranken wieder gesund gemacht hat. Seit vielen Jahren hatte sie täglich 1 bis 2 Stunden heftige Magenschmerzen und häufig saures Erbrechen; sie betonte besonders, daß das Erbrochene immer so sauer roch. Das brachte mich auf die richtige Spur: auf Natrium phosphoricum nämlich. Ich verordnete ihr also Natrium phosphoricum trit. D6 Dr. Schüßler (Verreibung) 4mal täglich ein erbsengroßes Stück. Nach 10 Tagen konnte Patientin mir schon von einer „wesentlichen Besserung" berichten und kurze Zeit darauf war sie völlig beschwerdefrei und ist es auch bis heute geblieben. Und, was für das allgemeine Wohlbefinden, körperlich und seelisch, sehr wichtig ist, sie darf sich jetzt ungestraft den Genuß jeder Speise gestatten. Fühlt man sich nicht viel freier und wohler, wenn man alles essen darf, als wenn man sich ständig sagen muß: „dies oder jenes darfst du auf keinen Fall essen, du könntest die entsetzlichsten Magenschmerzen davon bekommen"? Leidet die Stimmung derunter nicht ganz erheblich, wenn man sich womöglich gerade seine Lieblingsspeisen versagen muß?

Und wer hat Schuld daran, daß diese arme Frau sich so lange Jahre quälen mußte? Das anmaßende Gebaren derjenigen, die da sagen, „die Homöopathie kann gar nicht richtig sein; so starke Verdünnungen, wie sie anwendet, können gar nicht helfen; die Ideen, die sie vertritt, sind so absurd und lächerlich, daß wir sie gar nicht ernst zu prüfen brauchen".

Die in diesem Falle erwähnte Patientin hat es sich aber zum Teil auch selbst zuzuschreiben, daß sie jahrelang so leiden mußte. Sie hatte auf ihren Besorgungen in Hamburg an verschiedenen Apotheken oft das Schild „Homöopathie" gesehen, und wenn sie klug gewesen wäre, hätte sie es mit derselben schon längst versucht, nachdem sie sich von der Erfolglosigkeit der Allopathie und Naturheilmethode genügsam überzeugt hatte.

So müssen aber viele jahrelang unsäglich leiden und — ohne Übertreibung — ein ganz unberechenbarer Schaden entsteht unserem Volke und der ganzen Menschheit daraus, daß die Segnungen der Homöopathie noch zu wenig bekannt sind, und darum hat jeder, der durch sie geheilt wurde, die moralische Pflicht, überall, bei jeder passenden Gelegenheit, als ihr Apostel aufzutreten und jedem an seiner Gesundung Verzweifelnden zuzurufen: „Verzweifle nicht! Dir kann noch geholfen werden."

Hoch- oder Tiefpotenz?

Von **Dr. med. Naundorff, Dresden-N.**

Mehrfach geäußertem Wunsche nachkommend, habe ich mich entschlossen, meinen in einigen homöopathischen Vereinen Dresdens und Umgegend gehaltenen Vortrag zu veröffentlichen. Da er vor und für Laienpublikum gehalten wurde, machten die Ausführungen keinen Anspruch darauf, die Frage erschöpfend zu behandeln. Nur die wesentlichsten Gesichtspunkte, und so weit sie für den Laien praktisch und wissenswert sind, konnten und sollten berücksichtigt werden.

Meine Damen und Herren! Ich habe mir die Frage „Hoch- oder Tiefpotenz" als Thema für meinen Vortrag gewählt, weil ich die Erfahrung machte, daß eine große Unklarheit darüber herrscht, ob im gegebenen Krankheitsfalle das zutreffende Heilmittel in Hoch- oder Tiefpotenz zu geben war. Oft hatten meine Patienten sich, bzw. ihre Angehörigen schon selbst zu behandeln versucht. Das Mittel war vielleicht das rechte, aber die Potenz falsch, und somit war dem Heilversuch der Erfolg versagt geblieben. Wer sich eingehender mit homöopathischen Fragen beschäftigt und insbesondere die Entwicklung der Homöopathie zu Hahnemanns Zeiten verfolgt hat, wird bemerkt haben, daß sich um die Frage, ob Hoch- oder Tiefpotenz, ein lebhafter Streit entsponnen hat, der z. T. auch noch jetzt unter den Homöopathen geführt wird. Ich persönlich halte den Streit über diese Frage für ebenso überflüssig wie den darüber, ob die Allopathie oder die Homöopathie die rechte Heilweise sei. Denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß demjenigen eben nicht zu helfen ist, der sich durch nicht wegzuleugnende Erfolge, d. h. durch Tatsachen, nicht überzeugen läßt, oder der eine Sache verwirft, weil er sie sich nicht „erklären" kann — als ob uns nicht tausend Dinge täglich begegneten, für die wir keine „wissenschaftliche Erklärung" haben!

Ich muß, um Ihnen die Wirkungsweise der Hoch- und Tiefpotenzen, bzw. ihr Anwendungsgebiet, klar zu machen, etwas weit ausholen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich z. T. Dinge vortrage, die Ihnen als Anhängern der Homöopathie längst bekannt sind.

Wie Sie wissen, wird die Potenzierung der homöopathischen Mittel in der Weise vorgenommen, daß man 1 Teil der Ursubstanz bzw. Urtinktur mit 9 Teilen Milchzucker bzw. Weingeist vermischt — nach dem Decimalverfahren, oder mit 99 Teilen nach dem Centesimalverfahren. Von dieser 1. Decimal-Verdünnung „D 1" (bzw. Centesimalverdünnung „C 1") nimmt man wiederum 1 Teil und verdünnt in derselben Weise weiter, um zu „D 2" bzw. „C 2" zu gelangen. Die 6. Decimal-Verdünnung entspricht also einer Verdünnung von 1:1 Million (D 6 = C 3), die 12. Decimal-Verdünnung entspricht einer Verdünnung von 1:1 Billion (D 12 = C 6) usf. Daß es ein großer Unterschied ist, ob ich 1 Teil Urtinktur sofort mit der ganzen Menge des Verdünnungsmittels vermische, oder ob ich diese Verdünnung auf homöopathischem Wege Schritt für Schritt herstelle, beweisen die Wirkungen der sorgfältig potenzierten Mittel.

Sie werden sich nun fragen: Ist es denn überhaupt denkbar, daß so winzige Teile eines Arzneimittels, die noch dazu tropfenweise eingenommen werden, eine Wirkung ausüben können? Ich möchte Ihnen dazu einige praktische Beispiele deutlicher Wirkungen feinst-

verteilter Stoffe aus dem praktischen Leben vor Augen führen: Ein Mensch mit feinem Geruchsorgan wird in einem Zimmer, in dem sonst reine Luft herrscht, noch nach Stunden feststellen können, daß auch nur ein einziger Zug aus der Zigarette darin getan worden ist. Desgleichen wird er sofort wahrnehmen, wenn vor Stunden sich in dem Raum eine Person auch nur kurze Zeit aufgehalten hat, die ein Riechwasser gebraucht, das er an ihr kennt. Es ist wohl nicht zu errechnen, wie außerordentlich fein die Verteilung dieser kleinsten Menge verbrannten Tabaks oder der viele Stunden vorher auf das Kleid der betreffenden Person gegossenen Tropfens Riechwasser in dem Raume ist. Und doch ist die deutliche Wirkung auf die Nase vorhanden. Wie verblüffend ist ferner der Effekt eines Lichtstrahles von $^1/_{10}$ Sekunde Dauer auf die photographische Platte, wenn man z. B. eine sonnenbeschienene Schneelandschaft photographiert. Besonders auffällig ist die Wirkung feinstverteilter Stoffe auf die Nase eines Polizeihundes. Sie wissen, daß selbst nach vielen Stunden, ja sogar Tagen, der Polizeihund die Spur eines Verbrechers auffindet und verfolgt. Der persönliche Geruch des Verbrechers ist durch die Stiefelsohlen gedrungen und wird, auf dem Erdboden haftend, von dem Hunde wahrgenommen. Bei all diesen Beispielen handelt es sich um Wirkungen unberechenbar kleinster, stofflicher Teilchen.

Um Ihnen nun die Anwendungsweise der homöopathischen Heilmittel im allgemeinen, der Hoch- und Tiefpotenzen im besonderen klar zu machen, muß ich Ihnen ausführen, wie wir uns überhaupt den Heilungsvorgang in einem lebenden Organismus vorzustellen haben, und wie sich zu diesem Vorgang die Allopathie und die Homöopathie verhalten.

Jedem lebenden Organismus wohnt Lebenskraft inne. Unter „Lebenskraft" verstehe ich nicht etwa eine mechanische Kraft oder eine durch Stoffwechsel bedingte Wärmemenge, sondern das „Leben" schlechthin. Daß die Lebenskraft vom Stoffwechsel unabhängig ist, beweist der Umstand, daß ein Sterbender, dessen Lebenskraft erschöpft ist, trotz evtl. sogar erzwungener Nahrungszufuhr stirbt, ebenso wie ein körperlich Ermüdeter nicht lediglich durch Nahrungsaufnahme gestärkt werden kann, sondern in erster Linie durch Ruhe. Lebenskraft ist also etwas Unsichtbares, Unmeßbares, durch willkürliche Eingriffe oder Versuche nicht Faßbares und somit ein für die Wissenschaft unbrauchbarer Begriff. Dennoch läßt sich ihr Vorhandensein nicht leugnen. Jedes Tier, jede Pflanze, jedes keimfähige Samenkorn besitzt Lebenskraft. Ich erinnere Sie an die Tatsache, daß man in alten ägyptischen Gräbern Getreidekörner gefunden hat, die nach vieltausendjähriger Lagerung wieder in die Erde gesteckt wurden und zu keimen anfingen.

Diese Lebenskraft also, die jedem lebenden Organismus innewohnt, hat das Bestreben, jenen Gleichgewichtszustand im Organismus zu erhalten oder herzustellen, den man bei Mensch und Tier gemeinhin als „Gesundheit" bezeichnet, und der darin besteht, daß das betreffende Lebewesen den auf dasselbe einwirkenden Bedingungen angepaßt ist. Die Lebenskraft hat also zur Erreichung dieses Zieles die Aufgabe, alle Störungen, die jenes Gleichgewicht beeinträchtigen (d. i. die Krankheit) durch Gegenmaßnahmen (d. i. der Heilungsvorgang, z. B. Fieber, Eiterungen) zu beseitigen.

Diesem Werke der Lebenskraft gegenüber verhält sich nun die allopathische Heilweise anders als die homöopathische. Die Allopathie will gewissermaßen der Lebenskraft die Arbeit abnehmen und sucht durch ihre Heilmittel selbst die eingetretenen Störungen im Organismus zu beseitigen. So wird z. B. bei Durchfall ein stopfendes Mittel gegeben, etwa Opium, das den Darm lähmt, und somit — wenigstens scheinbar — den Durchfall „heilt". Oder sie gibt bei Kopfschmerz infolge Blutandrangs Aspirin oder ein ähnliches Präparat, das die Eigenschaft hat, die Blutgefäße an der gesamten Körperoberfläche zu erweitern und dadurch das Blut vom Kopf abzuziehen, wodurch das Gefühl des Kopfschmerzes wenigstens vorübergehend beseitigt wird. Die Allopathie verhält sich also so, als gäbe es eine Lebenskraft, die selbst Heilung herbeizuführen imstande ist, überhaupt nicht.

In der Homöopathie wird bekanntlich ein ganz anderer Weg eingeschlagen. Man gibt dem Kranken eine Arznei ein, die ihrerseits eine dieser Krankheit möglichst ähnliche „künstliche" Krankheit erzeugt. Durch dieses krankheiterzeugende Arzneimittel wird Lebenskraft mobilisiert zum Zwecke der Überwindung dieser künstlichen Krankheit. Und da diese künstliche Krankheit eine ähnliche wie die ursprüngliche ist, wird die ihretwegen mobilisierte Lebenskraft auch in derselben Richtung wirken, in der sie im Kampfe mit der ursprünglichen Krankheit bereits am Werke war. Da ferner das homöopathisch gewählte Mittel nur in außerordentlich geringer Menge gereicht wird, und somit die dadurch hervorgerufene schädigende Wirkung eine sehr schwache ist, wird es der sie bekämpfenden Lebenskraft ein Leichtes sein, den durch das Arzneimittel gestörten Gleichgewichtszustand wiederherzustellen. Die einmal mobilisierte Lebenskraft wird frei, um sich an dem Kampf gegen die ursprüngliche Krankheit, die, um es zu wiederholen, der künstlichen möglichst ähnlich ist, zu beteiligen. Jetzt wird Ihnen auch die allen Anhängern der Homöopathie bekannte Erscheinung der Erstverschlimmerung verständlich. War nämlich das homöopathische Heilmittel zu stark, so werden sich die Erscheinungen der Krankheit, z. B. die Schmerzen, zunächst verschlimmern. Der Kenner wird sich über eine derartige Erstverschlimmerung eher freuen als ängstigen, da dadurch bewiesen ist, daß das Heilmittel richtig gewählt war. Durch Aussetzen der Medizin bzw. selteneren Gaben wird dann alsbald Heilung eintreten.

Ich betone aber, daß es weder die allopathische noch die homöopathische Arznei ist, die die Heilung unmittelbar hervorbringen kann, sondern daß dies nur durch den Organismus selbst, bzw. eben durch die

oben erwähnte Lebenskraft geschehen kann. Daß dem so ist, beweisen die Beobachtungen an chronischen Krankheiten. Sie wissen, daß man unter akuten Krankheiten die mehr oder weniger plötzlich einsetzenden, z. T. unter bedrohlichen Erscheinungen verlaufenden Krankheiten versteht, bei denen die Lebenskraft sich in einem heftigen Abwehrkampf befindet, was sich oft durch Fieber ausdrückt. Bei chronischen Krankheiten hingegen ist die Lebenskraft zu schwach, wenigstens ist die auf den störenden Einfluß gerichtete Abwehrkraft zu gering, um die Heilung herbeizuführen. Dementsprechend versagt die Allopathie so vollständig bei der Bekämpfung chronischer Krankheiten. Denn da die Allopathie das selbständige Wirken der Lebenskraft nicht kennt, bzw. in ihrem Heilplan nicht verwertet, ist sie genötigt, immer wieder ihre starken Arzneien, wie z. B. Aspirin oder Opium anzuwenden, da die Wirkung, wenigstens in der gewollten Richtung, immer nur eine kurze Zeit anhalten kann, ja der Organismus wird sogar durch die dauernde Einverleibung verhältnismäßig starker Arzneien von meist giftiger Wirkung geschwächt, weil immer wieder Lebenskraft aufgewendet werden muß, um die Schädigungen, die die Arznei hervorruft, auszumerzen. Der Homöopath hingegen, der weiß, daß nur die Lebenskraft selbst die Heilung herbeiführen kann, hat die Aufgabe, die zur Bekämpfung der chronischen Krankheit zu schwache Lebenskraft durch seine homöopathischen Mittel zu unterstützen bzw. sie anzuregen. (Fortsetzung folgt.)

Die Knochenerweichung.

Von **Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf.**

Anfang April dieses Jahres wurde ich zu einer kranken Frau gerufen, die einen bemitleidenswürdigen Anblick darbot. In ihrem Bett hockte eine kleine, in sich zusammengesunkene Person. Beim Aufschlagen der Bettdecke beobachtete ich, daß die Beine in den Hüft- und Kniegelenken gebeugt und übereinander gekreuzt waren. Die Beine wurden an den Leib heraufgezogen gehalten. Die Kranke legte sich, wobei die Beine in dieser unnatürlichen Haltung verblieben. Nur mit größter Anstrengung ließen sich die Beine in den Gelenken bewegen. Die weitere Untersuchung der Kranken ergab eine schwere Formveränderung der Wirbelsäule, der Beckenknochen und des Brustkorbes. Das Knochengerüst war tatsächlich ineinander geschoben. So lag die Bedauernswerte seit einem halben Jahre hilflos im Bett, unfähig zu stehen und zu gehen.

Vor vier Jahren hatte ich die Kranke schon einmal gesehen. Damals war sie größer gewesen als jetzt. Die Wirbelsäule zeigte damals noch keine Verkrümmung. Schon damals konnte sie nicht gehen. Sie brachte die Beine nicht auseinander. Sie bewegte sich trotzdem behend vorwärts mit Hilfe eines Besenstieles, den sie mit beiden Händen ergriff und sich hüpfend vorwärts schwang. Man mußte unwillkürlich bei dem Anblick lächeln. Damals klagte sie über Schmerzen in den Beinen, die von mehreren allopathischen Ärzten für Ischias erklärt wurden. Auch heute bestehen die Beschwerden in heftigen Schmerzen in den Oberschenkelknochen. Die Kranke kehrt jetzt, nach 4jähriger Unterbrechung, wieder zur homöopathischen Therapie zurück, denn, sagte sie, die habe ihr vor 4 Jahren geholfen. Nur konnte sie damals infolge Mittellosigkeit die Arzneien nicht mehr beschaffen. Heute ist sie Krankenkassenmitglied und kann infolgedessen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Dieses Krankheitsbild ist charakteristisch für diejenige Krankheit, die als Osteomalacie bezeichnet wird. Die Osteomalacie ist glücklicherweise eine seltene Krankheit. Sie führt, wenn sie nicht behandelt wird, zu den entsetzlichsten Verbiegungen der Knochen, zu völliger Gehunfähigkeit.

Woher kommt diese furchtbare Krankheit? Sie hat nichts mit Krankheitserregern in Form von Kleinlebewesen zu tun, sondern beruht vielmehr auf einer gestörten Tätigkeit einer Blutdrüse. Die Krankheit tritt auf während der Schwangerschaft und im Alter. Man kann die Knochenerweichung mit der Englischen Krankheit der Kinder vergleichen. Die Osteomalacie ist in dem Anfangsstadium heilbar und zwar durch Phosphorlebertran. Früher suchte man der Krankheit durch Kastration (Entfernung der Eierstöcke) Einhalt zu gebieten.

Wir wollen abwarten, ob sich auch in dem von mir behandelten Falle, der schon weit vorgeschritten ist, der verordnete Phosphorlebertran als hilfreich erweist.

Vergleichung zwischen Sepia und Pulsatilla.

Von **Dr. med. Martha F. Clark.** Übersetzt von —ff.

(Schluß.)

Die charakteristischen Symptome nach Hering ergeben eine große Symptomenverschiedenheit für Pulsatilla und umfassen im allgemeinen folgende: Wechselnder Ausfluß, hauptsächlich während des Tages beim Gehen; Linderung in freier Luft, Neigung zu weinen. Bei Sepia ist eine Reihe von Symptomen vorhanden, die mit ihrem Temperament dergestalt verknüpft sind, daß, wenn man das erste erfaßt hat, es sehr leicht ist, zwischen den beiden den Unterschied zu machen.

Cowperthwaite stellt Sepia an die Spitze der Liste der bei der Behandlung von Gebärmutterleiden angezeigten Mittel, hauptsächlich des Vorfalls, während Pulsatilla in besonderer Weise auf die Schleimhäute einwirkt, auf die Venen, indem sie Adererweiterungen bewirkt, und auf das allgemeine Nervensystem, indem sie den Blutlauf der Pfortader erschwert, woher mehr venöse Stauung kommt als arterielle Kongestion. Diese beiden Mittel, Pulsatilla und Sepia, scheinen die erfolgreichsten in ihrer Wirkung auf die Geschlechtsorgane der Frau zu sein, und wir benötigen sie täglich. Wir müssen

uns daran erinnern, daß die venöse Kongestion von Sepia anfänglich in der Pfortaderzirkulation vorhanden ist, indem sie die so bekannten und ihrem Temperament eigentümlichen Lebersymptome erzeugt, einen allgemeinen Zustand von Erschlaffung und Depression bewirkt, während die Wirkung von Pulsatilla auf die venöse Zirkulation in den verschiedenen Körperteilen variköse Venen verursacht. Beide haben schmerzhafte Hämorrhoiden, beide haben Regelunterdrückung. Aber wenn man jedes Symptom genau prüft, um Sepia und Pulsatilla voneinander zu unterscheiden, so beobachtet man, daß dieses Symptom stets von charakteristischen Anzeigen begleitet ist. Wenn wir daher nur das Wirkungsgebiet von Sepia bei den besonderen Frauenleiden betrachten, vernachlässigen wir einen großen Teil ihrer Anzeigen. Durch ihre Wirkung auf das Pfortadersystem allein — wenn keine organischen Verletzungen, sondern nur funktionelle Störungen der Leber vorhanden sind — finden wir eine Reihe von Symptomen, welche zum Teil durch mehrere Mittel verdeckt sein können.

Wir begeben uns nun wieder zu den Darlegungen von Dr. Dunham zurück und wollen sehen, wo der Wert und die Bedeutung von Sepia bei Krankheiten liegt, die nicht den Frauen eigentümlich sind. Wenn wir von funktionellen Leberstörungen sprechen, kann man in einem abgekürzten Bericht folgendes lesen: Die Tätigkeiten der gesunden Leber dienen nicht nur zur Gallenabsonderung, sondern auch zur Bildung von Glycogen (Leber[muskel]-stärke), welche zur Aufrechterhaltung der animalischen Wärme beiträgt, zur Ernährung der Gewebe ebenso wie zur Entwicklung der weißen Blutkörperchen und auch zum Abbau des Eiweißstoffes, zur Bildung des Harnstoffes und anderer durch die Nieren ausgeschiedener Produkte, zur Absonderung der Galle, deren größter Teil wieder aufgesaugt wird. Diese Absonderung dient zur Assimilierung der Fette und Peptone (verdautes Eiweiß) und zu chemischen Umbildungen, welche in der Leber stattfinden. Eine Tätigkeitsstörung der Leber kann eine Umänderung oder Hindernis einer dieser heilsamen Tätigkeiten bewirken.

Wenn die Fähigkeit der Umwandlung des Traubenzuckers (Glukose) in Leber(muskel)-stärke (Glycogen) durch eine funktionelle Störung geschwächt wird, geht der Traubenzucker in den allgemeinen Blutkreislauf über; als Resultat haben wir dann Zucker im Urin. Wenn dies einfach durch eine funktionelle Störung veranlaßt wird, haben wir eine Form von leicht heilbarer Zuckerharnruhr, aber wenn wir die schwerste Form vor uns haben, Hyperämie der Leber, abhängig von einer Lähmung der motorischen Nerven, dann finden wir einen ernsteren Zustand vor.

Mein Zweck bei der Individualisierung der beiden Mittel ist der, gleichsam ihre geistige Photographie in unserem Geiste darzustellen. Auf diese Weise werden wir sie mit einem Blick wiedererkennen, wie dies mit einem Freunde der Fall ist, den wir auf der Straße oder in einer Menschenmenge sehen. Wir fangen nicht erst an, seine Zunge, seine Form und Gestalt zu analysieren, sondern mit einem einzigen Blick sondern wir ihn für sich ab, wenn wir genug vertraut mit ihm sind; wir stellen seine Persönlichkeit unmittelbar fest. So verhält es sich auch mit unserer Arzneimittellehre. Bei Anwesenheit eines Patienten muß man die charakteristische Beschaffenheit des Leidens feststellen, das er uns beschreibt, und wissen, zu welchem Mittel es Bezug hat, oder aber in einem Pulsatilla- und Cyclamen-Falle muß man genau das Prüfungsbild wissen; denn wir wissen bereits, daß beide Mittel den gleichen Zustand der Regeln haben. Beide haben einen melancholischen Charakter mit Neigung zu weinen; aber Cyclamen findet keine Linderung in Tränen, während Pulsatilla durch Weinen erleichtert wird. Cyclamen hat Kopfschmerzen gastrischen oder anderen Ursprungs, verschlimmert durch Bewegung und gemildert durch Aufenthalt in einem stillen Zimmer. Wenn Pulsatilla aus irgendeinem Grunde Kopfschmerz hat, will sie ausgehen und findet Linderung in langsamem Gehen.

Unsere Gegner sind geneigt zu fragen, warum diese Charakteristiken verschiedener Mittel? Mancher kann sagen, warum befindet sich jemand besser genau zu derselben Zeit, wo ein anderer seinen Zustand verschlimmert findet? Mancher kann fragen, warum hat diese oder jene Person morgens früh 10 Uhr Frösteln, während sein Nachbar es um 11 Uhr oder zu irgendeiner anderen Stunde verspürt? Der Wesenseigenart begegnet man bei jedem Strauch, bei jeder Pflanze und Blume und bei allen belebten Wesen, wie man sie in der menschlichen Familie antrifft.

Indem wir die Mittel wie Individuen charakterisieren und jedes auffallende Symptom, das sie darbieten, analysieren, werden wir ihre allgemeine Wirkung rascher begreifen und in unserem Gedächtnis festhalten. Nehmen wir z. B. die allgemeinen charakteristischen Merkmale von Pulsatilla oder irgendwelche unter ihnen, um ihre Identität faßlich zu machen. Halten wir diese Züge in unserem Geiste fest und wir haben das allgemeine Aussehen, die charakteristischen Zustände und die Symptome des Pulsatilla-Patienten. Diese vom Patienten dargebotenen Symptome können fast identisch sein mit denen eines Mittels, dessen wir nicht sicher sind: wir können es Pulsatilla nennen oder Cyclamen oder Murex! Man muß zunächst das Temperament in Betracht ziehen, dann die allgemeinen Züge prüfen: Haut, Haare usw., welche die Identität feststellen helfen. So verhält es sich auch mit Sepia. Wir erwarten nicht, daß ein Sepia-Patient uns die gleichen Erscheinungen berichtet wie ein Pulsatilla-Patient; wenn wir mit den beiden Mitteln vertraut sind, und wenn wir den Kranken vor uns haben, ist die Identität festgestellt, bevor der Kranke ein Wort gesagt hat.

Sepia und Pulsatilla gleichen einem Zwillingspaar; wer aber hat je Zwillinge gesehen, die sich vollkommen glichen?

Die biochemische Heilbehandlung der Tiere.

Von A. Engel.

(Schluß.)

In den Kreisen der Tierhalter sieht man sich jetzt nach allen Seiten nach neuen Hilfsmöglichkeiten um. Die langen Notjahre haben die Lebensfähigkeit auch der Tiere stark herabgesetzt und die Zunahme geradezu verheerender Seuchen begünstigt. Die Homöopathie bewährt sich auch auf diesem Gebiet erfahrungsgemäß glänzend. Es sei aber jedem Homöopathen empfohlen, das Schüßlersche Heilverfahren in seinen Gesichtskreis mit aufzunehmen, sich die 11 Schüßlerschen Mittel und seine Abgekürzte Therapie (beides durch Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, zu beziehen) anzuschaffen und sich die grundlegenden Begriffe des Verfahrens anzueignen. Er vermag sein Beobachtungs- und Arbeitsfeld damit ins Unbegrenzte zu erweitern.

Beobachtungen, Erfahrungen und Erfolge müßten bekanntgegeben werden. Wir werden auf diesem Wege für das Gedeihen der Tierwelt erreichen, was die Landwirtschaft längst der Pflanze gibt, die sie nach chemischen Gesetzen behandelt.

Das Gesetz des Nährstoffminimums lautet: Derjenige Nährstoff, der in geringster Menge im Boden vorhanden ist, bedingt die Höhe der Ernte. Fehlt es der Pflanze bei noch so reichlichem sonstigen Vorrat im Boden an einem einzigen Nährstoff, so führt das Fehlen dieses einen die Mißernte herbei. Dasselbe gilt für den Tierkörper. Das biochemische Heilverfahren liefert nach Dr. Schüßler „dem Heilbestreben der Natur die demselben an betreffenden Stellen fehlenden natürlichen Mittel: die anorganischen Salze". Die Homöopathie hat dieselben längst in ihren Arzneischatz aufgenommen. Ich möchte nur auf die Gesichtspunkte hinweisen, von denen Dr. Schüßler sie angewendet wissen will.

Von mir selbst ausgeprobt, sind, wie ich schon an anderen Orten berichtete, besonders Calcium phosphoricum bei Skrofulose und ihren Begleiterscheinungen, als Nebenmittel bei Schwindsucht, als Kräftigungsmittel nach langwieriger Krankheit, bei Schwächezuständen, besonders Bleichsucht, hier am besten mit Natrium muriaticum im Wechsel gegeben. Kalium chloratum, ein Hauptmittel in der Staupe, beim Auswürgen weißen, zähen Schleimes, bei Schlingbeschwerden mit zusammengeklemmtem Kiefer u. a. Magnesium phosphoricum bei allen krampfhaften Beschwerden, Krämpfen, Magenleiden, bei denen sich zuweilen Würmer zu zeigen pflegen. Kalium phosphoricum bei typhösen Zuständen, überall wo die Körperausscheidungen einen ausgeprägten Verwesungsgeruch haben.

Natrium sulfuricum ist für den Menschen ein so hervorragendes Mittel, daß es ein brennendes Bedürfnis ist, einen klaren Überblick über sein Heilgebiet für das Tier zu gewinnen. Mit ähnlichen großen Erwartungen, aber noch suchend s[illegible]ch Natrium muriaticum gegenüber, d[illegible] ein [illegible]vorragendes Herzmittel für Menschen ist, daß [illegible] bei den Tieren wohl gleiche Wirkung haben dürfte, [illegible] die Herzleiden derselben nur besser festzustellen wären. Man bekümmert sich wenig um das Herz der Tiere, ebensowenig wie man bedenkt, wie oft sie wohl Kopfschmerzen haben mögen. Wenn man den Tieren die Hand auf die Stirn legt, findet man dieselbe oft heiß. Es handelt sich darum, den Ursachen nachzugehen. Man würde damit manchem Übel auf den Grund kommen und es dann auch heilen können. Silicea ist von Anbeginn an eine Perle im homöopathischen Arzneischatz von geradezu unbegrenzt scheinender Heilwirkung, gleich bei Mensch und Tier.

Dr. Schüßler gibt noch einen Fingerzeig für die Erleichterung der Mittelwahl, die Antlitz-Diagnostik. Gewisse Gesichtsgattungen sollen auf die richtigen Mittel weisen. Wer viel Tiere kennt und infolgedessen auch viel Krankheit unter ihnen gesehen hat, kann das nur bestätigen. Die Leute fragen mich oft, wenn ich bei ihren Tieren ein Leiden feststelle, woran sehen Sie das? Ich muß ihnen oft eine sie befriedigende Antwort schuldig bleiben. Dr. Schüßler weist auf die allbekannte Tatsache hin, daß ein Schäfer jedes Individuum seiner Herde kennt, aber nicht imstande ist, die bezüglichen unterscheidenden Merkmale anzugeben.

Mir kommt es häufig vor, daß in dem Augenblick, wo ich ein Tier sehe, wie auf einen Knopf gedrückt, der Name des Mittels, das es benötigt, aus meinem Gehirnschubfach hervorspringt. Häufig ein Mittel, das in keinem Lehrbuch für solchen Fall sich angegeben findet und über dessen Wahl ich einem Fachmann kaum genügend Auskunft geben könnte. Diese gewissermaßen instinktiv gewählte Arznei hat mich noch nie enttäuscht und ich führe das an, um zu zeigen, wie notwendig gerade bei den Tieren eine allergenaueste Beobachtung ist, da wir mit ihnen ein Krankenexamen in gewöhnlichem Sinne nicht abhalten können.

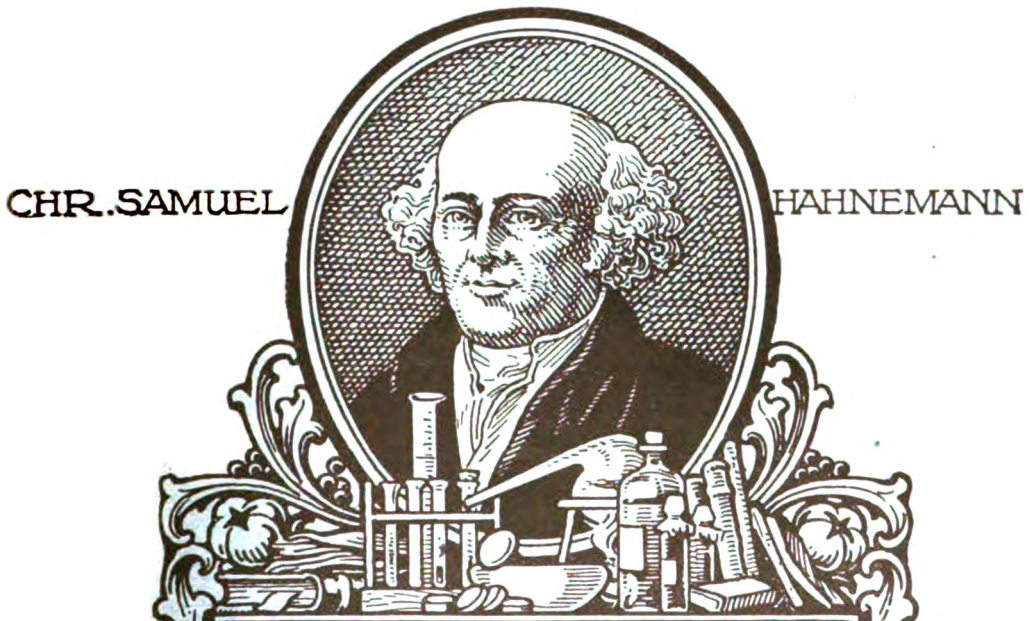
Ich habe schon öfters die Menschen durch die Bemerkungen unangenehm überrascht: Ihre Katze hat schlimme Ohren. Erst Zurückweisung der Behauptung, dann Bejahen meiner verschiedenen bezüglichen Fragen. Und wenn man ins Ohr sieht, zuweilen ein Gewimmel von Milben, so winzig, daß viele sie mit bloßem Auge nicht erkennen, niemand sie aber entdecken würde, der nicht weiß, daß sie vorhanden sein können. Hensel weist in seinem öfter erwähnten Werk darauf hin, daß Würmer, Milben und dgl. sich dort zeigen, wo Kalimangel herrscht. Kali, in verschiedenen Verbindungen, stellt uns aber der biochemische Arzneischatz in der Form der kleinen, wirksamen und unschädlichen Gaben zur Verfügung.

Das sind so Fingerzeige für den Weg, auf dem wir dem Tier seine Lebens- und Heilbedingungen und uns selbst Befriedigung und Nutzen verschaffen können.

Medical Lib.

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT



LEIPZIG, 1. DEZEMBER 1923
54. JAHRGANG · NUMMER 12

Ein homöopathisches Lehrbuch ist das beste

Weihnachtsgeschenk!

Die nachstehende **Bücher-Auswahl in verschiedenen Preislagen** wird zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** eingehender Beachtung empfohlen.

a) Hausärzte und Handbücher.

Brandt, Homöopath. Haus- und Selbstarzt. 9. Auflage. Gebunden . . . Mk. 2.25

Dr. Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. 11. Auflage. Gebunden . . . Mk. 4.—

Dr. v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie 11. Auflage. Gebunden . . . Mk. 8.—

Dr. Günther, Homöopathisch. Hausfreund. I. Teil: Die Krankheiten der Erwachsenen. 15. Auflage. Gebunden . . . Mk. 4.— — II. Teil: Die Kinderkrankheiten. 11. Auflage. Gebunden . . . . . Mk. 4.—

Dr. Günther, Homöopathischer Hausfreund. III. Teil: Die Frauenkrankheiten. 6. Auflage. Gebunden . . . . . Mk. 4.— — 3 Teile in einem Band gebunden Mk. 11.—

Kleiner homöopath. Hausfreund. 10. Auflage. Broschiert . . . . . Mk. 1.50

Dr. Müller, Homöop. Haus- u. Selbstarzt. 14. Auflage. Gebunden . . . Mk. 3.—

Dr. Puhlmann, Kleiner homöopath. Hausarzt. 50. Auflage. Broschiert . Mk. 1.—

Dr. Vogel, Homöopathischer Hausarzt. 26. Auflage. Gebunden Mk. 5.—

b) Arzneiwirkungslehren.

Dr. Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. 3. Aufl. Geb. . Mk. 6.—

Dr. Farrington, Klinische Arzneimittellehre. 2. Auflage. Gebunden . . . Mk. 12.50

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine homöop. Arzneimittellehre. 9. Aufl. Gebunden Mk. 4.—

Dr. Heinigke, Handbuch der homöopath. Arzneiwirkungslehre. 3. Auflage. Gebunden . . . . . Mk. 13.—

Dr. Nash, Leitsymptome in der homöopath. Therapie. Gebunden . . . Mk. 5.—

c) Haustierärzte.

Dr. Fischer, Der Hund. Seine Behandlung und Pflege. 2. Auflage. Broschiert Mk. 1.—

Gorges, Kleiner homöopathischer Tierarzt. 2. Auflage. Kartoniert . . . Mk. 1.—

Dr. Günther, Homöop. Tierarzt. I. Teil: Die Krankheiten des Pferdes. 20. Auflage. Gebunden . . . . . Mk. 4.50

Dr. Günther, Homöopathischer Tierarzt. — II. Teil: Die Krankh. der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen u. Hunde. 20. Auflage. Geb. Mk. 4.— — III. Teil: Anleitung zur homöopathischen Tierheilkunde. 10. Auflage. Gebunden Mk. 4.—

Dir. Platz, Homöopath. und biochemischer Kaninchenarzt. 3. Auflage. Geb. Mk. 1.—

Dr. Schwabe, Großer illustrierter Haustierarzt. 3. Auflage. Gebunden Mk. 7.—

d) Biochemie.

Dr. Robert, Die Funktionsheilmittel Dr. Schüßlers. 7. Auflage. Gebund. Mk. 1.50

Dr. Schneider, Biochemischer Hausarzt. 4. Auflage. Gebunden . . . Mk. 4.—

Dir. Platz, Schüßler-Biographie. Eeleg. gebunden Mk. 2.25

e) Verschiedenes.

Dr. Cartier, Krankheiten der Verdauungswege. Gebunden . . . . . Mk. 4.—

Dr. Goullon, Skrofulöse Erkrankungen. 2. Auflage. Gebunden . . . Mk. 3.50

Dr. Haehl, Hahnemann-Biographie. 2 Halblederbände . . . . . Mk. 25.—

Dr. Hahnemann, Organon der Heilkunst. 6. Auflage. Gebunden . . . Mk. 4.50 — Nummerierte Bütten-Ausgabe. Geb. Mk. 5.25

Taschenwörterbuch, Kleines medizinisches. 9. Auflage . . . . . Mk. 1.50

Dr. Willmar Schwabe, Abteilung Verlag, **Leipzig**

LEIPZIGER POPULÄRE ZEITSCHRIFT FÜR HOMÖOPATHIE

ÄLTESTE UND VERBREITETSTE VOLKSTÜMLICHE HOMÖOPATHISCHE ZEITSCHRIFT

Offizielles Organ des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands

des Landesvereins für Homöopathie in Sachsen, des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Homöopath. Vereine, des Verbandes Homöopath. Vereine Norddeutschlands, des Verbandes Homöopath. Vereine in Hessen-Nassau, des Verbandes Homöopath. Vereine Mitteldeutschlands, des Verbandes freier homöopath. Vereine, Sitz Dresden und anderer homöopath. Vereine.

54. Jahrg.	Leipzig, 1. Dezember 1923	Nr. 12

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband franko, viertelj. 75 Goldpfge. Bei Bezug durch das Zeitungspostamt viertelj. 60 Goldpfge. Für vom Verlag überwiesene Exemplare tritt hierzu die amtliche Überweisungsgebühr. Bei Bezug durch den Buchhandel viertelj. 60 Goldpfge. Für Vereinsmitglieder jede Nummer 10 Goldpfge. Dazu Porto- und Verpackungskosten. — Für Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz viertelj. 1 Frank; für die Tschecho-Slowakei 2 Kr; für Schweden, Dänemark, Norwegen 0,80 Kr; für England u. Kolonien 1 Schilling; für Verein. Staaten 0,25 Dollar; für alle übrigen Staaten Inlandspreise. — Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, kosten einschl. Inseratensteuer pro viergespaltene Nonpareillezeile —.60 Goldmark. **Redaktionsschluß am 15. des Monats. POSTSCHECK-KONTO AMT LEIPZIG NUMMER 50605.**

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis: Bezugs-Einladung. — Allopathie und Homöopathie. Von Dr. G. Fenner, Leipzig. — Die Hand. Von San.-Rat Dr. E. Breustedt Berlin. — Reiseerinnerungen. Von Dr. med. homöop. Richard Haehl, Stuttgart. (Mit Abbild. Fortsetz. folgt.) — Aus meiner Praxis. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen. (Schluß folgt.) — Hoch- oder Tiefpotenz? Von Dr. med. Naundorff, Dresden-N. (Schluß.) — Aus der Praxis. Von Dr. Mau, Bad Schwartau. — Prüfet alles, und das Beste behaltet. Von Dr. Ed. G. Jones, Buffalo. N.-Y. Übers. von S.—. (Schluß folgt.) — Zur Hahnemann-Biographie. — Vermischtes: Personalien. Auch ein Zeugnis für die Annäherung der Allop. an Hahnemanns Grundsätze. — Bundes- u. Vereinsmitteilungen Nr. 12. — Allgem. Anzeigen.

Bezugs-Einladung!

Wir beginnen mit dem neuen Jahre den 55. Jahrgang unserer Zeitschrift und laden zum Bezug desselben die alten Leser und Freunde der „Populären" ein mit der Bitte, ihr auch in diesen schwersten Zeiten nicht nur die oft bewährte Treue zu wahren, sondern auch neue Freunde und Anhänger zu werben und ihr zuzuführen.

Unsere „Populäre" ist ja gleichsam das Pflegekind unserer Leser: „je treuer und liebevoller sie sich desselben annehmen, desto kräftiger und freudiger wird es sich entwickeln und gedeihen, je mehr es vernachlässigt wird, destomehr wird es dahinsiechen zum Nachteil seiner berufenen Pfleger und der Homöopathie selbst." Denn eine Hauptstütze aller seitheriger Bestrebungen und Bemühungen, aller bisher gebrachten Opfer, die Lehre Hahnemanns bei ihren Anhängern immer mehr zu fördern und zu befestigen, die Erkenntnis und Erfahrung ihrer Vorzüge und ihrer Überlegenheit gegenüber den anderen Heilmethoden in immer weitere Kreise zu tragen und ihr schließlich auch zur staatlichen Anerkennung zu verhelfen, würde dahinsinken, wenn der Fortbestand unserer „Populären", dieser ältesten und verbreitetsten volkstümlichen Zeitschrift der Homöopathie, durch Mangel an Opferfreudigkeit, durch Fahnenflucht ihrer Leser gefährdet und ihr gleichsam der Lebensfaden abgeschnitten würde. Der Schaden würde auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr auszugleichen und der Verlust voraussichtlich nicht mehr gutzumachen sein.

Daß trotz der allgemeinen übergroßen Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse und der dadurch bedingten Notlage aller Berufsstände erhöhte Ansprüche auch für den Bezug unserer Zeitschrift an die bisherigen Abonnenten gestellt werden müssen, ist so selbstverständlich, daß es gar keiner näheren Begründung bedarf. Aber wie der Verlag der „Populären" den Beziehern das größte Entgegenkommen zu beweisen und seine Anforderungen nur auf das unumgänglich Notwendigste zu beschränken, im Interesse der Allgemeinheit bereit ist, so ist es jetzt Pflicht der Leser, auch unter den gegenwärtigen mißlichen Verhältnissen durch die Tat, durch erhöhte Opferwilligkeit ihre Wertschätzung der Zeitschrift und der homöopathischen Heillehre zu beweisen, zumal der Bezugspreis in Goldmark den Friedenspreis nicht übersteigt, wie dies bei den meisten anderen Zeitungen der Fall ist.

Wir haben in den letzten Nummern unserer Zeitschrift Artikel von Ärzten gebracht, die ihr bisher ferne gestanden sind, verschiedene andere von Erfahrung und Ruf haben bereits für den neuen Jahrgang ihre Mitarbeit

zugesagt, so daß dieselbe eine erfreuliche Förderung erfahren wird. Eine weitere Förderung unserer Zeitschrift, die gewiß von vielen Lesern als höchst willkommen begrüßt werden wird, wird weiter darin bestehen, daß der Verlag den von vielen Seiten ergangenen Anregungen und Wünschen entgegenkommend, beschlossen hat, den täglich mehr an Eingang und Ausbreitung gewinnenden therapeutischen Grundsätzen Dr. Schüßlers durch Gründung eines besonderen

Monatsblattes für Biochemie

unter der redaktionellen Leitung des unseren Lesern durch verschiedene Artikel bereits best bekannten biochemischen Arztes Dr. Feichtinger in Dingolfing Rechnung zu tragen und dieses der Populären so einzufügen, daß es für sich besonders herausgenommen und gebunden werden kann. Auf diese Weise werden die bisher in unserer Zeitschrift zerstreut erschienenen biochemischen Artikel in einem Hefte zusammengefaßt, was als ein weiterer Vorzug derselben erscheint. Der Bezugspreis unserer „Populären" wird durch diese Neueinrichtung nicht erhöht. Umsomehr aber dürfen wir nun bitten, der „Populären" wie bisher Treue zu halten, allseitig ihren Bezug zu erneuern und ihr soviel als möglich neue Anhänger zu gewinnen.

Die Bezugsbedingungen sind folgende:

1. Bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzb. franko, vierteljährl. 75 Goldpfge.

2. Bei Bezug durch das Zeitungspostamt . . . . . vierteljährl. 60 Goldpfge.
Für vom Verlag überwiesene Exemplare tritt hierzu die amtliche Überweisungsgebühr.

3. Bei Bezug durch den Buchhandel . . . . . vierteljährl. 60 Goldpfge.

4. Für Vereinsmitglieder jede Nummer . . . . . 10 Goldpfge.
Dazu Porto- und Verpackungskosten.

Allen Lesern und Mitarbeitern aber wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Leipzig, am 1. Dezember 1923.

Redaktion u. Verlag der „Leipz. Populären Zeitschr. für Homöop."

Zur gefälligen Beachtung!

Um eine verspätete Drucklegung und Zusendung der Januar-Nummer unserer Zeitschrift wegen der bevorstehenden Feiertage und wegen verkürzter Arbeitszeit in unserer Druckerei zu verhüten, wolle man alle zur Aufnahme in dieselbe bestimmten Drucksachen so rechtzeitig aufgeben, daß sie bis spätestens 10. Dezember bei der Schriftleitung eingehen.

Die Redaktion.

Allopathie und Homöopathie.

Von **Dr. G. Fenner, Leipzig.**

Schon in Nummer 11 dieser Zeitschrift konnten wir kurz von der zunehmenden Annäherung der Schulmedizin an die Homöopathie berichten. Dieses Mal sind wir in der erfreulichen Lage, unsere werten Leser auf eine neue Begebenheit hinzuweisen: Der Professor Dr. Eduard Müller an der Medizinischen Poliklinik der Universität Marburg hat in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung Nr. 16, 17 und 18 dieses Jahres einen großen Artikel veröffentlicht, der betitelt ist: Kurpfuscherei und ärztliches Sektierertum. Der Verfasser liest seit 1911 eine Vorlesung über Wesen und Kritik der Behandlungsmethoden und ärztlichen Sektierer. Aus dem Artikel, der ein Auszug aus diesen Vorlesungen ist, bringen wir nur das, was uns als Homöopathen angeht, in gedrängter Kürze. Unsere Leser dürfen natürlich nicht erwarten, daß das Urteil des Herrn Professors über die Homöopathie ein ganz ungetrübtes ist. Wir wollen aber nicht verfehlen, zu sagen, daß Herr Professor Müller mit großem Interesse die Allgemeine Homöopathische Zeitung[1]) der letzten zwei Jahrgänge gelesen hat und den Standpunkt der modernen Homöopathie, wie er dort vertreten wird, für sehr beachtenswert hält und der Ansicht ist, daß tatsächlich die Allopathie und die Homöopathie zu einer Einigung gelangen könnten. An dieser Stelle wollen wir auch mitteilen, daß Herr Professor Dr. Bier sich in gleicher Weise geäußert hat. Weitere Anerkennungen und freundliche Bestrebungen aus dem ehemals so gänzlich unzugänglichen Lager der Schulmedizin werden bald folgen.

Nach einer Besprechung der sog. Kurpfuscherei schreibt Müller: „Leider hat auch das Wort Homöopathie heutzutage noch den unangenehmen Beiklang der Kurpfuscherei. Vielfach bezeichnen sich die Naturheilkundigen gleichzeitig als Homöopathen. Auch bei manchen homöopathischen Ärzten finden sich

[1]) Verlag Dr. Willmar Schwabe.

Übergänge zu offenkundiger Kurpfuscherei. Trotzdem ist die Homöopathie etwas prinzipiell anderes, zumal sie ursprünglich entstanden ist als Lehrmeinung eines hochbegabten ärztlichen Stifters, und bei vorurteilsloser Prüfung einen guten Kern enthält, vor allem therapeutische[1]) Auffassungen, die sich auch der Schulmediziner aneignen kann.

Es war deshalb meine Pflicht, auch die ärztlichen Sektierer und damit vor allem die Homöopathen zu berücksichtigen und schließlich zu zeigen, daß ‚Allopathie' und ‚Homöopathie' ihren Charakter als Schlagwort verlieren müssen, je nach den Umständen therapeutisch berechtigt sind und nimmermehr unüberbrückbare Gegensätze darstellen."

Im folgenden Teile bespricht Müller Hahnemanns System unter Benutzung der Schriften und Aufsätze von Professor Hugo Schulz und Dr. Wapler (Allg. Hom. Zeitung 1922). Er tadelt verschiedene Einzelheiten von Hahnemanns System, gibt aber Erfolge von Homöopathie unter den bekannten Einschränkungen zu. Hingegen würdigt er die Verdienste Hahnemanns auf dem Gebiete der Behandlung der Geisteskranken, über Seuchenbekämpfung und Desinfektion.

Die Psoralehre wird natürlich abgelehnt, doch zugegeben, daß man unter Umständen Hautkrankheiten mit homöopathischen Mengen von Arsenik heilen kann.

Abfällig beurteilt werden die Hochpotenzen und die Elektrohomöopathie, von welcher gesagt wird, daß sie mit der Hahnemannschen Homöopathie wenig zu tun hat. Mit Recht wird auch erwähnt, daß diese Art der Komplexhomöopathie nichts mit Elektrizität zu schaffen hat, sondern nur so heißt wegen der angeblich schnellen Wirkung der gemischten Mittel.

Gegenüber diesen „Auswüchsen der Homöopathie" erwähnt Prof. Müller die sog. kritische oder naturwissenschaftliche Richtung der Homöopathie (Wolfsche Thesen, Wilhelm Sorge, Rokitansky, Griesselich, Arnold, Hirschel). Während M. im allgemeinen diese Richtung für sehr beachtenswert hält, tadelt er die Bestrebungen, die Theorie der Hochpotenzen zu begründen, und weist im einzelnen das Vergebliche sämtlicher Erklärungsversuche nach. Danach kommt er auf Prof. Hugo Schulz, dem die neuere Homöopathie, wie wir auch wissen, ihre wissenschaftliche Begründung großenteils verdankt. Da unseren Lesern das Arndt-Schulzsche Gesetz hinreichend bekannt ist[2]), können wir über diese an sich sehr belangreichen Ausführungen hinweggehen.

Im Anschluß an das Arndt-Schulzsche Gesetz werden die neuesten Arbeiten von Bier, Zimmer und Weichardt erwähnt, die auf dem biologischen Grundgesetz fußend, also auch in Übereinstimmung mit den Regeln der Homöopathie die Proteinkörpertherapie, Reiztherapie oder Schwellenreiztherapie eingeführt haben. (Näheres hierüber ist zu finden in der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung 1922 und 1923.)

Bei der Besprechung der Homöopathie der Jetztzeit hat M. im Wesentlichen nur die naturwissenschaftlich kritische Richtung der Homöopathie herangezogen und greift nur kurz die hochpotenzlerische Richtung an. Die Auseinandersetzung hierüber und über einige Irrtümer in M's. Auffassung dessen, was Hahnemann über die Naturheilkraft angibt, müssen wir später an anderer Stelle bringen.

In dem letzten Teil, der die Kritik der homöopathischen Methode enthält, zeigt Prof. Müller, daß sowohl in bezug auf das Heilprinzip: Similia similibus als auch in bezug auf die Gabengröße kein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen der Homöopathie und Allopathie besteht, und daß vielfach in der Schulmedizin unabsichtlich gewissermaßen homöopathisch verfahren wird. Er beschreibt den Unterschied der beiden Heilweisen auf folgende Weise: „Homöopathische Heilweise entspricht zunächst dem Prinzip, die natürlichen Abwehrmaßnahmen des Körpers zu unterstützen, wogegen es allopathische Methode wäre, die übermäßige Reaktion[1]) zu mildern und zu dämpfen. Homöopathisch handele ich, wenn ich die Entleerung des Auswurfs durch ein Expektorans (z. B. Ipecacuanha oder Salmiak) befördere; allopathisch, wenn ich den zu starken Hustenreiz durch ein Beruhigungsmittel bekämpfe."

Nach M. soll man sich in der Frage der Gabengröße von starren Glaubenssätzen frei machen. „Je nach Sachlage wird man beim gleichen Medikamente große und größte, also allopathische Dosen verordnen (z. B. von Jod bei tertiärer[2]) Syphilis und bei Aktinomykose[3]) oder kleine und kleinste, also homöopathische geben (z. B. von Jod bei der Strumaprophylaxe[4]) und Behandlung auch von manchem Basedow). Es wird die Aufgabe von Experiment und klinischer Betrachtung sein, die tatsächliche Wirkungsbreite der einzelnen Arzneimittel nach oben, vor allem aber nach unten noch näher festzulegen, nicht zuletzt die feineren biologischen Vorgänge bei längerer Darreichung kleinster Dosen zu studieren. Dem Arndt-Schulzschen Gesetz wird man nicht allgemeine, sondern nur eingeschränkte Bedeutung[5]) und einen hohen heuristischen[6]) Wert für therapeutische Bestrebungen beimessen. Seine etwaige Gültigkeit muß demnach für jedes einzelne Medikament experimentell geprüft werden.

Nach dieser Definition gebrauchen wir also ständig beide Methoden nebeneinander, je nach Wahl, indem wir abschätzen, ob die Reaktion des Organismus noch zweckmäßig und deshalb zu unterstützen sei, oder ob sie eine zu starke Belastung darstelle, und des-

[1]) Therapie ist Heilungslehre.
[2]) Vergl. „Pop. Ztg." Nr. 10, 1923, Seite 114.

[1]) Gegenwirkung. [2]) Dritten Grades. [3]) Strahlenpilzkrankheit. [4]) Vorbeugung gegen Kropf.
[5]) Vergl. „Allg. hom. Zeitg." 1922 und 1923. Aufsätze von Dr. Wapler, Dr. Fenner und Dr. Riff.
[6]) Zum Auffinden neuer Tatsachen und Gesetze brauchbar.

halb unterbunden und durch andere entgegengesetzt wirkende Nachhilfen — contraria contrariis[1]) — ersetzt werden müsse."

Getadelt wird an der Homöopathie ihre enge Beziehung zu sog. Kurpfuschern. Wir können uns mit diesen Ausführungen nur insoweit einverstanden erklären, als M. damit solche Leute meint, die ohne jegliche Vorbildung und ohne jegliche Kenntnis von Untersuchungsmethoden glauben, sie seien imstande, fast alle Kranken zu behandeln. Weiterhin werden einige homöopathische Lehrbücher getadelt, teils wegen der Symptomenbilder, die nach Ansicht von M. zu wünschen übrig lassen, teilweise unsinnig sind, und schließlich wird die Homöopathie aufgefordert, ihre Lehre einer Kritik und Revision zu unterziehen. Nun, dazu sind wir nicht nur bereit, sondern wir sind schon fest an der Arbeit! Gern bieten wir solchen Männern wie Müller, Bier, Zimmer und Weichardt die Hand, wir wollen auch Much[2]) hier noch erwähnen! Mit ehrlicher Kritik und gründlicher Revision auf beiden Seiten kann etwas erreicht werden — wir vermissen nur bisher fast jedes Entgegenkommen im feindlichen Lager.

Herrn Dr. Wapler verdanken wir sehr viel; denn er hat durch Kampf zuerst, dann durch freundliche Belehrung, unermüdlich dazu beigetragen, die Schulmedizin über die Homöopathie aufzuklären. Wir bedauern nur, daß wegen der traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Allg. Hom. Zeitung bis auf Weiteres ihr Erscheinen einstellen mußte. Hat doch gerade dieses Blatt in Zeiten der schwersten wirtschaftlichen Verhältnisse sehr viel zu der Annäherung beigetragen, die wir seit kurzem auch in diesem Blatte bekannt machten.

Wer von unseren Lesern den Artikel vollständig lesen will, aus dem wir berichteten, kann entweder die einzelnen Nummern der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung" von G. Fischer in Jena oder durch seine Buchhandlung beziehen, oder er bestelle leihweise die Inauguraldissertation von Otto Helm als Schreibmaschinenexemplar bei der Marburger Universitätsbibliothek. (Sie enthält die Bearbeitung der Vorlesungen des Prof. Müller über Homöopathie.)

Wir wollen in Zukunft unsere Leser auf dem Laufenden erhalten über wichtige Neuigkeiten in dem homöopathischen und allopathischen Schrifttum, insbesondere über die Beziehungen der Allopathie zur Homöopathie. Wir hoffen dadurch zu erreichen, daß uns in den jetzigen Verhältnissen nicht nur unsere Leser treu bleiben, sondern, daß auch neue Freunde unserer „Populären" gewonnen werden.

Die Hand.

Von **San.-Rat Dr. E. Breustedt, Berlin.**

Von jeher ist es das Bestreben der Kranken gewesen, möglichst schnell über den Sitz seiner Erkrankung unterrichtet zu sein, und von berufener und unberufener Seite hat man diesem Verlangen nachzukommen versucht; so sind namentlich in den letzten Jahren ganz abenteuerliche Versuche in Mode gekommen, um den Wunsch des Kranken zu erfüllen und ihm gewissermaßen gleich auf Anhieb mit gewaltigem Respekt vor dem klugen Heilkundigen zu erfüllen. In der Tat projizieren nun viele Krankheiten ihre Natur nach außen[1]), so daß der Kundige sie auf den ersten Blick erkennen kann oder doch wenigstens seine Untersuchung sofort in eine bestimmte Richtung gelenkt wird.

Unter die Organe, die uns in dieser Hinsicht eine gute Hilfe bieten, gehört die Hand. Schon aus ihrer Form und der Beschaffenheit ihrer Haut können wir vielfach sofort die Lebensweise und den Beruf der betreffenden Person erkennen.

Die kräftige Hand des Schwerarbeiters wird ihn durch sein ganzes Leben begleiten, auch wenn er später zu Wohlstand gelangt ist und schon Jahre hindurch keine körperliche Arbeit mehr ausgeübt hat.

Wie ganz anders ist dagegen die Hand beschaffen, die nie eine schwere Arbeit ausgeübt, deren Tätigkeit höchstens in der Führung einer Feder oder eines Pinsels oder eines anderen leichten Instrumentes bestanden hat; schlank und zart sind ihre Finger und weich ist ihre Haut.

Weiße Narben bedecken die Hände der Schmiede, eine Folge der absprühenden glühenden Eisenteilchen; blau und grün und in anderen schwer abgehenden Farben schimmert die Hand des Färbers; gelbbraun erscheinen die Fingerspitzen des Photographen von dem Eintauchen in die Höllensteinlösungen; ein kräftiger breiter Daumen kennzeichnet die Hand des Schuhmachers; eine starke Hornhaut am Zeigefinger die des Schneiders, und so lassen sich noch manch andere Gewerbe aus den Veränderungen, die sie hinterlassen, erkennen.

Auch auf das Alter und das Geschlecht lassen sich aus der Beschaffenheit der Hände Schlüsse ziehen; so ist die Hand der alten Leute meist mager, bläulich schimmern die Adern des Handrückens durch und stark ist dessen Behaarung; die weibliche Hand ist kleiner, ihre Finger sind schlanker und die Haut ist weicher als die männliche.

Doch kommen wir nun zu den Händen der Kranken und hier gibt sie uns, namentlich im kindlichen Alter, wo der Kranke selber noch keine Auskunft geben kann, oft sehr wertvolle Anhaltspunkte. So können wir eine der häufigsten und gefährlichsten Entwicklungsstörungen des kindlichen Alters, die Rachitis oder englische Krankheit, aus den Perlschnur ähnlichen Verdickungen der Längsknochen der Finger erkennen.

Die Syphilis führt oft zu mehrfachen Verdickungen der Endknochen der Finger, und ganz besonders der Zeigefinger; an dem Saume der Nägel zeigen sich

[1]) Entgegengesetztes durch Entgegengesetztes.
[2]) „Allg. hom. Zeitg." 1923, S. 78.

[1]) Verfasser will sagen, daß viele Krankheiten durch bestimmte äußere Anzeichen zur Erkennung ihrer Natur führen. D. R.

dabei vielfach Geschwüre und Verdickungen am Nagelfalz und Loslösung der Fingernägel.

Bei der Knochentuberkulose zeigen sich die Finger wurstförmig verdickt und mit von den Knochen ausgehenden Fisteln bedeckt, es liegt hier der sog. Winddorn der Alten vor.

Trommelschlägel ähnliche Auftreibungen finden sich oft und auffallend bei Kindern mit chronischen Lungenleiden und angeborenen Herzfehlern. Diese Verdickung beginnt mit einer konvexen Krümmung des Nagels in der Längsrichtung, und oft zeigt dieser dabei eine livide Verfärbung.

Einen andauernden Faustschluß zeigen oft die Neugeborenen und Säuglinge bei schweren Ernährungsstörungen und anderen schweren Erkrankungen, wie Blutvergiftung, Syphilis usw.

Ein Herabhängen der Finger, die sog. Schreibhaltung der Hände, findet sich bei krampfartigen Zuständen der sog. Tetanie.

Kurze plumpe Hände finden sich bei Myxidiotie, einem Ausfall der Schilddrüsenfunktionen, verbunden mit Geistesschwäche, und bei einer ähnlichen Erkrankung, dem sog. Mongolismus, ist der fünfte Finger besonders klein und einwärts gekrümmt.

Aber auch überstandene Krankheiten lassen sich bei Kindern oft aus der Beschaffenheit der Hände erkennen; so findet sich nach Masern eine kleienförmige Abschuppung der Haut und nach Scharlach läßt sich diese oft wie ein Fingerhandschuh abziehen.

In weit zahlreicheren Fällen wie bei den Kindern vermögen wir bei den Erwachsenen die Krankheiten aus den Händen zu erkennen.

Hier ist es vor allem die Gicht, die oft große Knoten an den Fingern, sog. Gichtknoten (Tophi), hervorbringt und oft zu einer Deformierung[1]) der Gelenkenden und damit zu einer Mißgestaltung der Hand führt. In gleicher Weise wirkt der chronische deformierende Rheumatismus, der zu einer Auftreibung der Knochen und Deformierung der Gelenkenden führt und so oft eine starke Mißgestaltung der Hand hervorruft.

In ähnlicher Weise kommt es bei Frauen in den Wechseljahren häufig zu einer Ablagerung und Auftreibung in der Gegend des ersten Fingergelenks.

Zu einer Einziehung der Finger kommt es häufiger durch eine Schrumpfung und Narbenbildung in der Hohlhandsehne, die sog. Dupuytrensche Fingerkontraktur.

Schwere innere Erkrankungen verraten sich oft durch Veränderungen der Farbe und Gestalt der Hände und Finger, so habe ich ja schon die Trommelschlägelfinger bei chronischen Herz- und Lungenleiden erwähnt, die sich bei Erwachsenen weit häufiger finden wie bei Kindern.

Bei Morbus Addisonii, einer Erkrankung der Nebenniere, zeigen sich die Finger, besonders in der Gelenkgegend, braun verfärbt, ebenso die Handflächen. Die Nägel zeigen eine schmutzig-braune Farbe und Längsriefen.

Schwere Ernährungsstörungen infolge von Krebs oder anderen bösartigen Geschwülsten bedingen oft eine starke Abmagerung und Blässe der Hände und eine auffallende Kühle derselben. Bei Blutzersetzungen zeigen der Handrücken und die Handflächen eine hochgradige Blässe und Weichheit der Haut.

Störungen des Nervensystems verraten sich oft durch ein Zittern der Hände, so ist ja der sog. Tatterich der Trinker allgemein bekannt, und ich selber kannte einen alten Barbier, der erst rasieren konnte, wenn er einige Schnäpse zu sich genommen hatte.

Bei der Basedowschen Krankheit (einer mit Vergrößerung der Schilddrüse, Glotzaugen und beschleunigter Herztätigkeit verlaufenden Erkrankung) besteht ein kleinschlägiges Zittern der Hände.

Bei der Schüttellähmung besteht ein fortwährendes Zittern der Hände, auch wenn diese unterstützt werden.

Bei der multiplen Sklerose vermag der Kranke nur unter Zittern einen Gegenstand zu ergreifen, während die Hände sonst, auch ohne Unterstützung, völlig ruhig gehalten werden können.

Auch bei manchen Epilepsieformen besteht ein einseitiges Zittern einer Hand, das ich z. B. bei einem Kranken, wo das Leiden nach einem Sturz entstanden war, in der rechten Hand beobachtete, von der aus auch die Anfälle ihren Ursprung nahmen, während die linke Hand sonst immer völlig ruhig gehalten wurde.

Bei der Akromegalie, einer Erkrankung des Gehirnhangs (der sog. Hypophysis cerebri) kommt es zu einer auffallenden Vergrößerung der Hände.

Der fortschreitende Muskelschwund zeigt sich zuerst durch eine Abnahme der Muskulatur des Daumenballens und der Kleinfingerseite, nachher schwinden auch die Muskeln zwischen den Mittelhandknochen.

Bei Nervenlähmung infolge von Druck, wie sie z. B. beim ständigen Tragen von Krücken entsteht, hängt die erkrankte Hand herab und kann nicht bewegt werden.

Bei Bleivergiftungen hängen der Mittel- und Zeigefinger herab und der Kranke vermag sie nicht zu strecken, während die anderen Finger noch ihre Beweglichkeit haben.

Bei der Hysterie ist die eine Hand oft gegen Druck und Schmerz völlig unempfindlich.

Bei Fieber finden wir oft eine auffallende Unruhe in den Händen und der besinnungslose Kranke pflückt mit ihnen auf dem Bettuche umher, als ob er etwas auflesen wollte.

Zum Schluß seien noch die seltenen Geschwülste wie Sarkome und Chondrome an den Händen und Fingern erwähnt und die überaus häufigen Hauterkrankungen, wie Ekzeme, die namentlich bei bestimmten Gewerben mit Vorliebe die Hände ergreifen und hier zu schweren Veränderungen der

[1]) Entstellung.

Haut führen. Ferner werden bei der Schuppenflechte die Nägel oft trocken und brüchig.

So sehen wir, wie die Kunst des Handlesens auch für den Arzt von großer Bedeutung ist und wir aus der Hand oft auf den ersten Blick viele und schwere Erkrankungen erkennen können.

Reiseerinnerungen.

Von **Dr. med. homoeop. Richard Haehl, Stuttgart.**

Seit der Veröffentlichung meiner Reise nach Darup, Köthen, Leipzig und Meißen im Jahrgang 1922 dieser Zeitschrift bin ich aus dem Kreise der Leser wiederholt aufgefordert worden, die damals in Aussicht gestellte Fortsetzung meiner Reiseerinnerungen in Bälde folgen zu lassen. Heute erfreuen sich derartige Schilderungen vielleicht einer besonderen Wertschätzung, weil uns Deutschen seit dem unglückseligen Ende des Weltkrieges die Außenwelt so gut wie versperrt ist, und weil wir deshalb vorerst nur mit Rücksicht auf unsere zunehmende Geldentwertung wohl noch auf lange Zeit hinaus von solchen Erinnerungen zehren müssen. Ich komme nun meinem Versprechen nach, indem ich zunächst meine Reise nach England und Frankreich schildere, die ich bekanntlich zur Beschaffung der nötigen Unterlagen zu der im letzten Jahre erschienenen Hahnemann-Biographie im Jahre 1905 unternommen habe.

Das homöopathische Krankenhaus in London.

In diesen Reiseschilderungen ist es mir natürlich nicht um die Beschreibung landschaftlicher Schönheiten oder um die Darstellung fremder Sitten und Gebräuche zu tun, sondern ich beabsichtige lediglich einen knappen Überblick über das zu geben, was die Anhänger der Homöopathie an meiner Reise interessieren dürfte.

Belgien.

Meine Reise nach England führte mich über Straßburg, Metz und Luxemburg durch einen größeren Teil des Königreichs Belgien. Leider war aber über die Zeit meines vierwöchigen Urlaubs schon so verfügt, daß ich mich nur einen Tag in Brüssel und, bis zur Abfahrt des Dampfers, einen Vormittag in Ostende aufhalten konnte. Ich kann daher bezüglich des damaligen Standes der Homöopathie in Belgien nicht viel berichten. Daß sie aber auch dort ziemlich viel verbreitet sein muß, war daraus zu schließen, daß fast jede Apotheke in Brüssel eine homöopathische Abteilung hatte und ihre homöopathischen Arzneimittel auf besonderen Schildern anpries. Nach dem internationalen homöopathischen Adreßbuch gab es in Belgien zu jener Zeit etwa 40 homöopathische Ärzte, von denen 9 in Brüssel selbst ansässig waren. Außerdem behandelten noch mehrere Tierärzte nach homöopathischen Grundsätzen. Auch eine Zeitschrift wird von den belgischen Homöopathen herausgegeben, und zwar unter dem Titel: „Journal Belge d'Homoeopathie".

London.

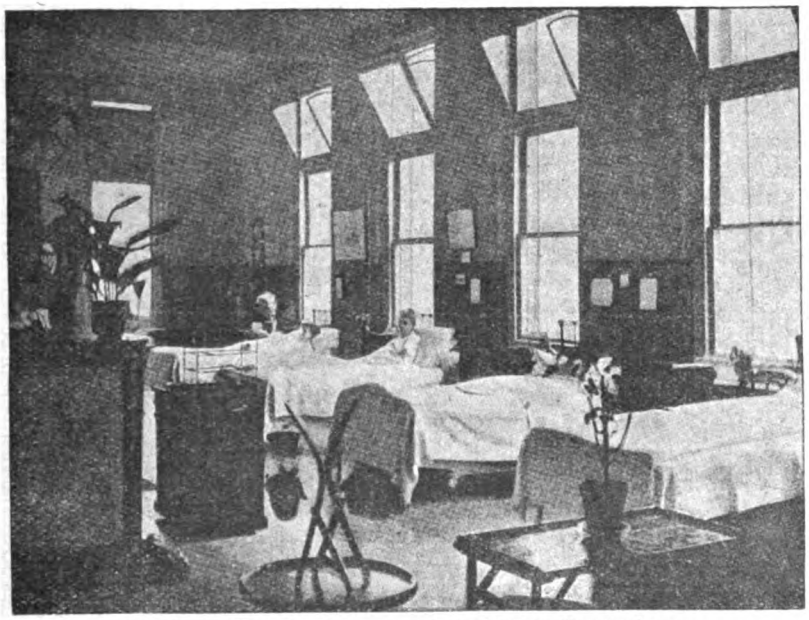
Die große Metropole Englands ist von jeher ein wichtiger Stützpunkt für die Homöopathie gewesen. Man braucht nur an Männer wie Dudgeon, Burnett, Cooper, Clarke usw. zu erinnern, die dort ihre Tätigkeit entfaltet haben. Im Jahre 1905 war London in dem glücklichen Besitze vieler hervorragender homöopathischer Ärzte, deren Gesamtzahl sich etwa auf 70 belaufen mochte.

Das Hauptinteresse darf das dortige homöopathische Krankenhaus beanspruchen, das zu jener Zeit wohl das größte und besteingerichtetste Europas war. Sowohl in bezug auf seine Einrichtungen als auf die darin erzielten Heilerfolge nimmt es unter den Krankenhäusern der englischen Millionenstadt eine hervorragende Stelle ein. Unter den 123 Krankenhäusern Londons sind 84 jüngeren Ursprungs als das homöopathische. Gegründet im Jahre 1849, kann es auf eine mehr als 70jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken, und zwar segensreich um so mehr, als es seine Wohltaten ausschließlich den ärmeren Klassen zugute kommen läßt.

Zu dem im Jahre 1893 neu erstellten Gebäude wurde im Beisein der Prinzessin Marie, Herzogin von Teck, der hohen Beschützerin des Krankenhauses, der Grundstein gelegt. Am 9. Juli 1893 fand alsdann die feierliche Eröffnung des nunmehr allen Ansprüchen genügenden Krankenhauses statt. Von da an bis zum Jahre 1905 sind mehr als 10000 Kranke in den Betten des Krankenhauses behandelt und mehr als 300000 Patienten in den dazugehörigen

Abteilungen der Poliklinik beraten worden. Man muß selbst einen Rundgang durch das Londoner homöopathische Krankenhaus gemacht haben, um dessen Vorzüge vollauf würdigen zu können. In seinen Krankensälen befinden sich mehr als 100 Betten, so daß alljährlich etwa 11000 Kranke darin aufgenommen und behandelt werden können. Die Behandlung geschieht, wie es sich für ein gutes homöopathisches Krankenhaus geziemt, nach den von Hahnemann und seinen Nachfolgern niedergelegten Grundsätzen. Aber auch für fachärztliche und besonders für chirurgische Behandlung ist die beste Vorsorge getroffen, und zwar nicht allein durch ein neuzeitlich ausgestattetes Operationszimmer, sondern besonders auch durch Anstellung gewandter Fachärzte und Operateure.

Die Kranken sind in großen, geräumigen Sälen untergebracht, und zwar je 8 bis 10 beisammen. Auf Bequemlichkeit der Kranken ist größtmögliche Rücksicht genommen. Behagliche Betten, hübscher Wandschmuck, aufgestellte Pflanzen und Blumen tragen viel dazu bei, den Aufenthalt im Krankenhause so behaglich als möglich zu machen. In der Tat, wenn ich überhaupt etwas am Londoner homöopathischen Krankenhause auszusetzen und zu kritisieren hätte, so wäre es dies, daß mit dem Aufenthalt fast zu viel Annehmlichkeiten für die meist an ein rauhes Leben, nicht selten sogar an bittere Not und herbe Entbehrungen gewöhnten Kranken verbunden sind. Der Kindersaal z. B. mit seinen hübsch ausgestatteten, reinlichen Bettchen, seinem geschmackvollen Pflanzenschmuck und dem beliebten Vogelbauer, in dem eine Anzahl von Vögeln durch ihr fröhliches Gezwitscher die Kinderschar erfreuen, bietet geradezu einen reizenden Anblick. Sogar eine große Spieldose war aufgestellt, die, falls es der Zustand der Kranken gestattet, ihre lustigen Weisen ertönen ließ. Braucht es uns da Wunder zu nehmen, wenn die wiedergenesenen Kleinen bei der Kunde ihrer bevorstehenden Entlassung in der Regel zu weinen beginnen?



Krankensaal im Londoner homöopathischen Krankenhaus.

Aber auch bei den Entlassenen sucht die Krankenhausverwaltung die wiedererlangte Gesundheit nach Möglichkeit zu fördern. Ist die Kleidung des Kranken bei der Einlieferung eine unzweckmäßige oder zu dürftige gewesen, so wird er vor seiner Entlassung mit besseren Kleidern versehen, die allerdings, um einer Abwanderung ins Versatzhaus vorzubeugen, an der Innenseite mit besonderen Kennzeichen versehen sind. Es ruht eine hohe Strafe darauf, wenn der Pfandleiher derartige Kleider ankauft oder als Pfand annimmt. Auch ein kleines Genesungsheim ist mit dem Londoner homöopathischen Krankenhaus in Verbindung, das durch freiwillige Beiträge unterhalten wird und das inzwischen beträchtlich vergrößert worden ist. Es dient der Aufnahme solcher Kranker, die zwar das Krankenhaus verlassen können, die aber noch einer gewissen Erholung und Pflege bedürfen.

Die Pflege der Kranken erfolgt durch Schwestern, die im Londoner homöopathischen Krankenhause selbst ausgebildet werden. Die Behandlung der Kranken wird durch Oberärzte geleitet, die täglich in Begleitung der im Hause wohnenden Assistenzärzte ihre Besuche machen. Dabei ist rühmend hervorzuheben, daß sowohl Chirurgen und Oberärzte des Krankenhauses als auch sämtliche in der Poliklinik beschäftigte Ärzte und Fachärzte ihre Kräfte gänzlich unentgeltlich in den Dienst des Krankenhauses stellen. Manche von ihnen, wie z. B. Dr. Blackley, einer der angesehensten homöopathischen Ärzte Londons, den ich mehrmals bei seinem Rundgang im Krankenhause begleiten durfte, widmen schon drei Jahrzehnte einen guten Teil ihrer wertvollen Zeit dem Krankenhaus, ohne irgendwelche Entschädigung dafür empfangen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meiner Praxis.

Von **Dr. med. R. Kluge, Meiningen.**

(Fortsetzung.)

Ich führe nun einige Fälle meiner Praxis an, welche den Verlauf und Erfolg dieser Maßnahmen zeigen sollen.

1. Im November 1920 erschien bei mir ein junger, verheirateter Kaufmann von 28 Jahren aus einer entfernteren Stadt Thüringens, der angab, seit der Schulzeit schon magenleidend zu sein. Seit 6 Wochen klagte er jetzt über heftige, krampfartige

Schmerzen mit Angst in der Magengegend, besonders vor dem Mittagessen, aber auch gegen 3 Uhr und 5 bis 7 Uhr nachmittags, sie linderten sich durch Essen und durch heiße Umschläge und verschlimmerten sich durch Druck. Er klagte auch über öfteres Heißhungergefühl, Atembeklemmung und Herzklopfen, hatte zuweilen Drang zum Stuhl ohne Erfolg, Verlangen nach sauren und salzigen Speisen und Abneigung gegen Tabak, zuweilen auch Erbrechen, viel bitteres Aufstoßen, trockenen Husten, besonders morgens nach dem Aufstehen, Herzklopfen; er war leicht zu Ärger und Gram geneigt, er fror und schwitzte leicht. Früher hatte er Wechselfieber, Masern, Scharlach, Brustkatarrh, auch eine Magenblutung gehabt, und einmal einen Kranz von Frauenhaaren erbrochen. Ferner hatte er an Zahnwurzelentzündung, Nierenentzündung nach Scharlach, Augenentzündung und Mitessern gelitten. Bei der Untersuchung fand ich die untere Magengrenze tief unten in Nabelhöhe mit fühlbarer Härte. Die Zähne, die bereits sehr durch Zahnfäulnis gelitten hatten, sollten zum Teil durch künstliche Zähne ersetzt werden. Das Herz war etwas erweitert und ließ ein krankhaftes Sausen an Stelle des ersten Tones hören. Die rechte Lungenspitze zeigte leichte Dämpfung, aber über die ganze Lunge verbreitetes Knistern.

Man wird mir zugestehen, daß dies ein für Heilung nicht gerade günstiger Fall war, nicht nur wegen der langen Dauer des Leidens, was sich auch in der fühlbaren Härte der unteren Magengrenze ausdrückte, wegen der früheren Magenblutung, die auf ein Geschwür deutete, wegen der zur Zeit bestehenden erheblichen Beschwerden und der bedeutenden Magenerweiterung, sondern auch wegen des gleichzeitigen Bestehens von Zahnmangel in diesem frühen Alter, von Lungen- und Herzleiden. Wie wurde dieser Zustand angefaßt? Es war klar, daß hier wohl zweifellos das mangelhafte Zerkleinern der Speisen für das langjährige Magenleiden als Ursache angesehen werden mußte. Da die fehlenden Zähne noch nicht ersetzt waren, so riet ich dem Kranken, alle Speisen durch einen Durchschlag oder Sieb treiben oder durch Wiegemesser oder Fleischhackmaschine zerkleinern zu lassen, Brot in heißem Getränk zu erweichen, Kartoffeln zu zerdrücken, bis er ein gut passendes und brauchbares Gebiß wieder habe. Die Speisen sollten aber doch nicht einfach sofort verschluckt, sondern ebenso wie jede Suppe oder Milch unter Kaubewegungen im Munde vor dem Verschlucken kurze Zeit bewegt werden, um die nötige Menge Speichel zur Verdauung beizumengen. Er sollte sich auch nie ganz sattessen, sondern nur den Haupthunger stillen. Im Gegenteil wurde dem Patienten empfohlen, alle 8 Tage etwa einen Fasttag regelmäßig einzuschieben, an dem er absolut keine feste Speise genösse, aber auch nicht viel Flüssigkeit; durch diesen Fasttag wollte ich dem überanstrengten, ausgedehnten Magen Gelegenheit geben, sich durch von keinem Inhalt erschwerte Zusammenziehungen wieder zu verkleinern. Als homöopathische Mittel gab ich zur Besserung der Konstitution alle 14 Tage eine Gabe von Sulf. D30 in Körnchen, und als Hauptmittel für die mancherlei Beschwerden täglich 3 Körnchen von Ignat. D6, die ebenso wie Sulf. in einer halben Tasse Wasser gelöst, allmählich im Laufe eines Tages genommen werden sollten. Nach etwa 2 Monaten kam der Kranke erst wieder und erzählte mir, daß sein Leiden sich bald gebessert habe; erst vor zwei Tagen habe er einen Rückfall mit den gleichen Schmerzen gehabt. Er erhielt nochmals die gleiche Verordnung und hat mir seitdem in Briefen, in denen er mir neue Patienten zuwies, immer von der so außerordentlich guten und schnellen Heilung seines Leidens gesprochen. Ich glaube, daß dem Patienten selbst ein Hauptverdienst dabei zukommt, insofern er sich streng an meine etwas strengen, aber wohlerwogenen Diätregeln gehalten hat.

2. Ein weiterer Fall betrifft eine Frau von 42 Jahren, die schon seit vielen Jahren magenleidend war. Sie war angeblich erst seit 5 Tagen appetitlos und litt seit 2 Tagen an den heftigsten stechenden und brennenden Schmerzen in der Magengrube, die bis in die rechte Schulter und in den Rücken ausstrahlten. Ferner bestand Erbrechen nach jedem Essen von Speisen mit Blut und Schleim gemischt, von fauligem Geschmack. Seit 5 Tagen war kein Stuhl erfolgt, obwohl fortwährend Drang zum Stuhl bestand. Die Kranke fröstelte sehr, hatte öfter aufsteigende Hitze, schwitzte leicht und fühlte sich sehr schwach. Brennen in beiden Schultern, Durst auf warme Getränke; nachts waren die Magenschmerzen vermehrt, auch über Herzklopfen wurde geklagt. Außer an Magenbeschwerden, die seit 20 Jahren bestanden und sich auch durch öfteres Wasserbrechen bemerkbar machten, litt Patientin auch oft an Kopfweh, hatte Influenza, Fingereiterung, Scharlach, Masern, Rheumatismus, Blinddarmentzündung, Bleichsucht und Wadenkrämpfe gehabt.

Die Kranke war sehr bleich und mager und bei der Untersuchung zeigte sich, daß die Schmerzen in der Gegend der Gallenblase und des Magenausgangs, Pförtner, auftraten, aber nicht auf direkten Druck, sondern nur nach Essen. Ferner fand ich in der rechten Spitze eine deutliche Dämpfung mit Knistern. Ich ordnete sofortige Unterlassung von Aufnahme irgendeiner Speise oder Getränkes an, und zwar möglichst lange, mindestens 2 Tage lang. Es war doch bei der hochgradigen Empfindlichkeit des Magens und dem Erbrechen von jeglicher Speise mit Blut klar, daß ein Magengeschwür bestand, welches durchaus vor allen mechanischen Verletzungen durch Mageninhalt bewahrt bleiben mußte; trotz der hochgradigen Schwäche der Patientin, die sie trotz Abwesenheit von Fieber zum Bettliegen nötigte, mußte also die Nahrung ausgesetzt werden. Dies geschah auch mit Rücksicht auf die schon 5 Tage währende Ver-

stopfung, welche mit einem Seifenwasserklistier sofort in Angriff genommen werden sollte. Auf die schmerzhafte Stelle wurden fortgesetzt heiße Überschläge mit Wollbedeckung gemacht, während innerlich von Ars. alb. D30 3 Körnchen in wässriger Lösung auf den Tag verteilt, teelöffelweise stündlich gegeben wurden. Patientin blieb bei geöffnetem Fenster im Bett. Am nächsten Tage erfuhr ich, daß Patientin nach dem Seifenklistier eine ausreichende Entleerung und dadurch große Erleichterung gehabt habe, nachts hatte sie ziemlich gut geschlafen, Magenschmerzen waren nur gering gewesen. Sie fror noch sehr in ihrem Bette und erhielt eine Wärmflasche an die Füße; Fortsetzung der heißen Umschläge wurde angeordnet, ebenso noch weiteres Fasten; der Durst sollte durch Ausspülen des Mundes mit Wasser beseitigt werden. Ars. alb. weiter. Am dritten Tage befand sich die Kranke sehr wohl, hatte keine Magenschmerzen gehabt, etwas Appetit war da; auf einen Warmwassereinlauf war etwas harter Stuhlgang entleert worden. Die Patientin sollte etwas warmen Haferschleim teelöffelweise zu nehmen versuchen; Ars. wie bisher weiter. Am vierten Tage hörte ich, daß einige Zeit nach Genuß von etwas Hafersuppe Schmerzen aufgetreten waren, die nach oben ausstrahlten und sich auf heiße Umschläge wieder beruhigten. Die Kranke fühlte sich sehr matt, zumal vorzeitig, schon nach 14 Tagen, die Regel wieder aufgetreten war. Ich gab eine Gabe von Sulf. D30 in Körnchen, die, in Wasser gelöst, einen Tag lang genommen werden sollten. Am liebsten hätte ich es gesehen, wenn die Patientin noch einige Tage gefastet hätte, aber, da sie nun etwas Appetit hatte, glaubte sie auch essen zu müssen; ich bat sie nur, bei ihren Eßversuchen recht vorsichtig zu sein. Am nächsten Tage hatte die Kranke wieder über Schmerzen nach Haferschleimgenuß vom Abend des letzten Tages zu berichten; am Morgen dieses Tages war Stuhlgang von selbst ohne Darmeinlauf wie bisher erfolgt, er sah pechartig aus, rührte also wahrscheinlich von der Magenblutung her; danach fühlte sie große Erleichterung. Sie nahm Sulf. D30 wie vorher weiter, machte heiße Leibumschläge und hatte beschlossen, wieder 2 Tage zu fasten, worin ich sie natürlich bestärkte. Am nächsten Tage hatte Patientin über keine Schmerzen zu klagen. Am folgenden Tage traten aber nach Hafersuppe, etwa eine halbe Stunde nach deren Genuß, heftige krampfhafte und brennende Schmerzen ein. Der Stuhl war noch dunkelbraun. Patientin erhielt wieder 4 Körnchen von Ars. alb. D30. Am folgenden Tage waren auch nach Zuckerwasser wieder brennende und stechende Magenschmerzen aufgetreten, die ich durch Darreichung von 1 Korn Ars. alb. D6 sofort beseitigen konnte. Stuhl noch dunkel und hart. Ich gab ihr nun 2 Körnchen von Ars. alb. D6 in Lösung, aber auf Zuckerwasser waren trotzdem wieder Schmerzen aufgetreten, welche die Nacht hindurch anhielten. Ich ließ nun 4 Körnchen von Ars. alb. D6 zurück, die, in Wasser gelöst, allmählich genommen werden sollten. Am folgenden Tage wurde mir berichtet, daß nach mehrfachem Genuß von Milch keine Schmerzen aufgetreten waren, nur nach Mitternacht hatten sich etwas brennende Schmerzen gezeigt, die nach heißen Umschlägen und Einnehmen der wässerigen Lösung von Ars. allmählich nachließen. Stuhl noch immer sehr dunkel und nur nach Klistier. Ich ließ nun von Ars. D10 täglich 4 Körnchen in Wasser nehmen und erfuhr nach 2 Tagen, daß mehrere Speisen — Hafersuppe, weiches Ei und Milch — ohne erhebliche Schmerzen vertragen worden seien. Nach weiteren 4 Tagen ließ ich die Kranke kurze Zeit aufstehen, was ihr etwas aufsteigende Hitze verursachte, aber der Stuhl entleerte sich täglich ohne Nachhilfe durch Klistiere; die Massage des Dickdarms übte die Patientin selbst aus. Das Allgemeinbefinden war ziemlich gut, nur etwas Schwäche war natürlich noch da. Später trat nach zerdrückten Kartoffeln noch einmal angeblich etwas Magendruck ein. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit konnte die Kranke schon kleine Spaziergänge machen; sie sah voller aus; ein Zeichen, daß soviel Nahrung genossen und verdaut war, daß sich das geschwundene Körperfett wieder ansetzte. Sie gab an, nur zuweilen etwas Sodbrennen und sehr selten Druck im Magen zu verspüren, besonders nach größeren Mahlzeiten. In diesem Falle gab die Kranke vor Beginn der Behandlung freimütig zu, auf genaues Kauen und regelmäßige Stuhlentleerung von jeher wenig geachtet zu haben. Ob diese schwere Erkrankung, welche die Kranke zum Zweifeln an ihrer Wiedergenesung im Gefühl ihrer ohnmächtigen Schwäche und der peinigendsten Schmerzen gebracht hatte, zu einer dauernden Beseitigung jener Nachlässigkeiten veranlassen wird, steht dahin; die Kranke scheint wenigstens diese traurige Lage auffällig schnell vergessen zu haben. Die arzneiliche Behandlung bestand in der Anwendung verschiedener Potenzen von Ars. alb., das wegen der durch Druck hervorgehobenen Symptome allein angezeigt war, dazwischen schob ich als Konstitutionsmittel für einige Tage Sulfur ein. (Schluß folgt.)

Hoch- oder Tiefpotenz?

Von **Dr. med. Naundorff, Dresden-N.**

(Schluß.)

Die Mehrzahl aller Patienten, die den Homöopathen aufsuchen, sind chronisch Kranke, die meist schon von zahlreichen allopathischen Ärzten ohne Erfolg behandelt wurden. Und die Heilungen, die dennoch vom allopathischen Arzt bei chronischen Krankheiten erzielt wurden, erweisen sich oft bei genauerer Betrachtung als homöopathische Heilungen. Hierher gehören vor allem alle Erfolge, die durch den Gebrauch von Kurbädern erzielt wurden. Lesen Sie die chemischen Analysen irgendeines heilkräftigen Mineralwassers, so werden Sie z. B. finden:

in 10 l Wasser wurden gefunden:

Natr. mur. . . . 0,01 g
Lith. carb. . . . 0,0003 g usw.

Wie Sie sehen, handelt es sich da um homöopathische Verdünnungen. Doch auch viele kehren ungeheilt zurück aus den Kurbädern und ihr Zustand beweist damit, daß das Kurwasser nicht für die Krankheit paßte, d. h. nicht richtig nach homöopathischen Grundsätzen, nicht dem Ähnlichkeitsgesetz entsprechend gewählt war.

Ich komme nun zur Frage der Potenzierung. Nachdem ich Ihnen erklärt habe, daß bei chronischen Krankheiten die Lebenskraft zum Abwehrkampf zu schwach ist, während sie in den akuten Krankheiten energisch am Heilungswerke arbeitet, werden Sie vielleicht schließen, daß man bei chronischen Krankheiten die geringe Lebenskraft mit kräftigen Arzneien, d. h. Tiefpotenzen, unterstützen muß, während bei akuten eine schwache Arznei genügt. Diese Folgerung ist jedoch ein Trugschluß, wie ich Ihnen gleich auseinandersetzen werde.

Die Richtlinie, nach der wir eine hohe oder tiefe Potenz wählen müssen, gibt uns das Schulz-Arndtsche biologische Grundgesetz. Es lautet:

schwache Reize regen die Lebenskraft an,
mittelstarke fördern sie,
starke hemmen sie,
stärkste heben sie auf.

Um Ihnen dieses Gesetz begreiflicher zu machen, will ich Ihnen wieder einige Beispiele aus dem täglichen Leben vor Augen führen. Wenn Sie ein glimmendes Holz haben, so können Sie durch ganz vorsichtiges Anblasen (schwacher Reiz) die Glut zur Flamme entfachen; ein lebhafterer Luftzug (mittelstarker Reiz) wird der Entwicklung der Flamme günstig sein; heftiges Anblasen (starker Reiz) droht die Flamme zu verlöschen, ein noch stärkerer Windstoß (stärkster Reiz) löscht die Flamme aus. Oder ein anderes Beispiel: Im Frühjahr regt die Sonne mit ihrer milden Wärme (schwacher Reiz) die Lebenskraft der im Winterschlaf erstarrten Natur an, die wärmere Mai- und Junisonne (mittelstarker Reiz) fördert die so entfachte Lebenskraft, so daß wir in dieser Zeit die stärkste Entfaltung des Lebens in der Natur sehen. Wird aber im Juli die Sonnenhitze zu heiß, so schlägt die günstige Wirkung der Sonnenstrahlung in eine schädigende um (starker Reiz), und nicht selten verbrennt die Sonne geradezu das Korn auf den Feldern (stärkster Reiz).

Eine einfache Überlegung beantwortet nun die Frage, wann wir Hoch- oder Tiefpotenz anzuwenden haben. Wir sahen, daß bei einer akuten Krankheit die Lebenskraft mehr oder weniger energisch am Werke ist. Nach der homöopathischen Auffassung des Heilungsvorganges werden wir also die Lebenskraft zu fördern haben, was nach obigem Gesetz mit mittelstarken Reizen geschieht. Die mittelstarken Reize sind die Potenzen von 2 bis etwa 30, also Tiefpotenzen. Bei einer chronischen Krankheit sahen wir hingegen, daß die Lebenskraft so weit geschwächt ist, daß sie die Heilung nicht allein bewerkstelligen kann. Wir müssen die Lebenskraft also anfachen. Nach dem biologischen Grundgesetz geschieht dies durch schwächste Reize, das sind die Hochpotenzen. Folgerichtig wird man ferner oft in einem Fall chronischer Krankheit, den man zuerst mit Hochpotenz behandelt hat, im weiteren Verlauf der Heilung, und nachdem sich das gewählte Mittel als richtig erwiesen hat, zu tieferen Potenzen derselben Arznei übergehen können, da es ja dann gilt, die durch die Hochpotenz angefachte Lebenskraft nunmehr zu fördern (Tiefpotenz s. o.). Umgekehrt ist es oft von Vorteil, nach Abklingen einer akuten Krankheit das Mittel, welches als Tiefpotenz gegeben die Krankheit heilte, noch einige Zeit in höherer Potenz zu verabfolgen, um die in der Richtung der akuten Krankheit wirkenden und gegebenenfalls einseitig erschöpften Lebenskräfte nochmals anzufachen, gewissermaßen wachzuhalten, damit die Reste und alle Nebenerscheinungen der akuten Krankheit noch verschwinden und Rückfälle vermieden werden.

Natürlich hat Hahnemann vor 100 Jahren dies Gesetz nicht gekannt, das erst vor wenigen Jahren gefunden worden ist. Um so bewundernswerter ist seine geradezu fabelhafte Beobachtungsgabe am Krankenbett, die es ihm ermöglichte, entgegen den Anschauungen seiner Zeit Verordnungen zu treffen, deren Richtigkeit er zwar durch den Erfolg bestätigt sah, für die es aber ein erklärendes wissenschaftliches Gesetz noch nicht gab.

Erst in allerneuester Zeit ist es gelungen, mit Hilfe der feinst arbeitenden Mikroskope (Ultramikroskope) festzustellen, daß sich die Moleküle (d. h. die kleinsten Teile einer Masse) um so lebhafter bewegen, je feiner sie aufgeteilt sind. Z. B. sind die Bewegungen der Salzmoleküle einer Lösung von Kochsalz in Wasser im Verhältnis 1:100 nur gering gegenüber denen, die man in einer Lösung im Verhältnis 1:1000000 beobachtet usf., ja man hat sogar festgestellt, daß die sog. Atome, die noch bis vor kurzem als die denkbar kleinsten unteilbaren Teilchen eines Elementes galten, eine Art Planetensystem darstellen, in dem noch unendlich viel kleinere Teilchen (Elektronen) sich um die Sonne des Atomkerns in rasender Geschwindigkeit drehen. Es leuchtet doch ohne weiteres ein, daß einerseits dieses intensive Leben, das einem solchen kleinsten Teilchen, das weit unter der mikroskopischen Sichtbarkeit ist, innewohnt, auch auf mikroskopisch kleinste Teilchen eines anderen Körpers (also z. B. die Organe des Menschen) eine Wirkung ausüben muß, und zwar in dem Sinne, daß sich die Energien dieser Atome den mangelnden Energien eines schwachen bzw. kranken Körpers mitteilen. Andererseits erscheint es ebenso selbstverständlich, daß eine derartige Kraftübertragung und Einwirkung nur dann erwartet werden kann, wenn sich der Körper, von dem die Wirkung ausgehen soll, in unserem Falle also das Arzneimittel, in einem solchen Zustand der Aufteilung befindet, daß die Moleküle und Atome ihre oben erwähnte Eigenbewegung entfalten können. So ist Ihnen wohl bekannt, daß schwer lösliche Metalle wie Kupfer,

Blei, Zink, den Körper ohne besonderen Nachteil passieren, während sie in gelöstem, also fein aufgeteiltem Zustande höchst giftig sind. Ebenso verläßt die in den Körper gebrachte rohe Pottasche, Kohle oder Kreide denselben wirkungslos, während gerade diese Stoffe in potenzierter Form (namentlich in Hochpotenz!) zu den wichtigsten und unentbehrlichsten homöopathischen Heilmitteln gehören.

Gestatten Sie mir noch zum Schluß ein Wort über die chronischen Krankheiten: Ein Akut-Kranker wird sich Ihnen meist sofort durch Benehmen und Aussehen (Krankheitsbild) als „krank" verraten, hingegen werden Sie den Chronisch-Kranken oft erst bei genauerer Bekanntschaft und Beobachtung oder auch erst nach seinem eigenen Bericht als solchen erkennen. Sie werden Personen in Ihrem Bekanntenkreis haben, die Sie zwar einerseits für „nicht ganz gesund" halten, von denen Sie aber nicht angeben können, ob und inwiefern sie krank sind. Man sagt von solchen Leuten, daß sie „kränkeln". Der eine leidet alle Augenblicke an Magen- oder Darmstörungen, ein anderer oft an Schleimhautkatarrhen oder Kopfschmerzen, ein dritter an allgemeiner „Nervosität" und Abmagerung. Die vierte, deren Beschwerden nun vollends unklar sind, wird kurzerhand als „hysterisch" bezeichnet usf. Ja das Vorhandensein und der Sitz eines körperlichen Leidens kann sich so verwischen, daß nur noch Veränderungen des Charakters erkennbar sind. Um nur ein Beispiel für viele zu geben, will ich Ihnen aus einer amerikanischen Zeitschrift eine treffende Skizze über den Nux vomica-Charakter vorlesen. Sie wissen, daß Nux vomica besonders auf den Verdauungsapparat wirkt, und daß sich chronische Störungen auf diesem Gebiete besonders häufig im Charakter widerspiegeln (in akuten Fällen spricht man dann von „schlechter Laune"). Sicher wird bei den folgenden Worten über den Nux vomica-Charakter manche Frau ihres Ehegemahls gedenken und sein geliebtes Bild erkennen:

„Nux vomica: Ein sehr häufig vorkommender und wohlbekannter Charakter. Meist dunkle Gesichtsfarbe mit schwarzem Haar und schwarzen Augen. Von ängstlichem, aber doch auch eifrigem und feurigem Temperament, leicht erregt und oft streitsüchtig. Befindet sich immer morgens schlechter und es ist geraten, ihn bis nach dem Frühstück tunlichst in Ruhe zu lassen; denn morgens ist er mürrisch und die geringste Aufregung bringt ihn in Wut. In der Regel meint er, daß er imstande sei, die Geschicke der Welt selbst am besten zu bestimmen. Er ist nicht zu jeder Zeit ein angenehmer Kunde. Abends, wenn er mit seinen Freunden ausgeht, ist er ein guter Kamerad, aber am nächsten Morgen hat es seine Frau zu büßen."

Diesem Manne — oder soll ich sagen seiner Frau? — könnte natürlich nur Nux vom. in Hochpotenz helfen. Nicht immer liegt aber der „chronische Krankheitsfall" so typisch und klar zutage. Denn oft verbirgt sich hinter der chronischen Krankheit bzw. dem örtlich mehr oder weniger begrenzten Leiden ein ererbtes oder erworbenes, tiefsitzendes Gebrechen wie Tuberkulose oder Geschlechtskrankheit (Hahnemann: „Psora", „Syphilis", „Sykosis"). Um daher in solchen komplizierten Fällen — und man muß sagen, fast alle chronischen Krankheiten sind kompliziert — die richtige Mittelwahl zu treffen, bedarf es einer außerordentlich gründlichen, umfassenden Kenntnis der Arzneimittellehre, die sich „nebenbei" zu erwerben Sie unmöglich die Zeit haben werden. Sie müssen also die Behandlung der chronischen Krankheitsfälle unbedingt dem Fachmann überlassen und beschränken sich am besten darauf, in Ihrer Familie bei akuten Krankheiten — also mit Tiefpotenzen — den Heilungsvorgang zu fördern.

Ich glaube, daß ich Ihnen hiermit das wesentlichste und für Sie praktisch Wichtigste über die Anwendung von Hoch- und Tiefpotenzen gesagt habe. Ich hoffe, meine Damen und Herren, daß Ihnen meine Ausführungen verständlich waren, und daß ich somit dazu beigetragen habe, Ihren Einblick in das Wesen der homöopathischen Heilweise zu erweitern und zu vertiefen.

Aus der Praxis.

Von **Dr. Mau, Bad Schwartau.**

1. In Nr. 9, Seite 104 dieser Zeitschrift habe ich einen Fall veröffentlicht, wo eine üble Körperausdünstung durch Medorrhin, die Nosode des Trippers geheilt wurde. Man kann als Diagnose nur sagen, daß der Körper mit Krankheitsstoffen beladen, verschmutzt war, die sich durch den Stoffwechsel andauernd neu bildeten, d. h. eine Autointoxikation (Selbstvergiftung), die in diesem Fall angeerbt war. Als solche haben wir viele chronische Krankheiten anzusprechen, daher der Erfolg mancher Diätkuren, welche entgiftend, reinigend auf den Körper wirken, wie die Schrothsche Kur, die Fastenkur, die Rohkostkur. Erstere ist die eingreifendste, am schnellsten, letztere die am langsamsten wirkende, dafür aber auch mildeste Form, die noch manchem hilft, der mit Bezug auf schärfere Kuren nicht mehr „kurfähig" ist. Diese sehr nützlichen Kurverfahren haben sich noch nicht recht Bahn brechen können. Es ist nicht Mode! Was vermag Vernunft gegen die Mode? Und dann: diese Kuren verlangen mehr oder weniger, daß der Kranke einigen sonst gewohnten Genüssen entsage, sie stellen gewisse Anforderungen an die Willenskraft, an die Energie, und das paßt den meisten nicht, denn die Menschen von heutzutage sind Genußmenschen, und sogar, wenn ihnen klargemacht wird, daß sie, um den jetzigen Beschwerden zu entgehen und um wieder genußfähig zu werden, vorübergehend bestimmter Dinge sich zu enthalten haben, sind sie oft nur schwer dazu zu bewegen. So wollte einst eine Dame, die seit Urzeiten viel zu viel gegessen und getrunken und viel zu üppig gelebt, die nur aus diesem Grunde eine ganz besonders qual-

volle Schwangerschaft und dito Geburt durchgemacht hatte, sich wegen verschiedener Beschwerden, Fettherz usw. von mir behandeln lassen, aber als ich von Beschränkungen in der Diät anfing, machte sie ein trauriges Gesicht und kam nicht wieder. Ein amerikanischer Arzt sagte einmal, wenn wir einem Patienten, der andauernd zuviel ißt, der die Freuden einer guten Tafel und eines guten Trunkes über alles schätzt, der davon allmählich Magen- und andere Beschwerden bekommt, der nun zum homöopathischen Arzt geht, um mit einigen Streukügelchen seine Beschwerden los zu werden, wenn wir also einem solchen Patienten Nux vomica geben und ihn laufen lassen, so sind wir Narren. Aber gewiß, das Publikum verlangt es. Wenn wir unseren Patienten auch nur die allergeringsten Diätvorschriften geben, um sie wirklich gesund zu machen, die meisten solcher Kranken wollen gar nicht gesund werden. Um nun nochmals auf den obigen Fall von übler Körperausdünstung zu kommen — die Patientin war bedienstet in einem besseren Hause, wo sich auch einige Schüler in Pension befanden, welche sie, wenn unter sich, den „Bocksgestank" nannten, nach Horaz: Pastillos Rufillus olet, Gargonius hircum[1]), und wenn das Mädchen im Zimmer gewesen war und Bett usw. in Ordnung gemacht hatte, soll das später bei Rückkunft der Schüler per nares noch wahrzunehmen gewesen sein — so bin ich überzeugt, daß die Patientin auch durch eine entgiftende Diätkur hätte geheilt werden können, ich bin aber ebenso überzeugt, daß sie dadurch nie geheilt worden wäre, einfach weil sie einer solchen sich nie unterzogen haben würde. Und wenn man zum Homöopath geht, so will man durch Homöopathie, nicht aber durch Diät geheilt werden!

2. Ein kleines Mädchen von etwa 8 Jahren leidet an Borkenekzem im Gesicht. Malandrium 200 alle 14 Tage eine Dosis heilte in ungefähr einem Vierteljahr. Ehe ich dieses Mittel kennen lernte, behandelte ich Borkenausschläge mit Sulfur jodatum, welches Mittel auch half. Das Pferdemaukegift hat aber eine tiefer greifende Wirkung; es hilft auch, wenn die Impfung an solchem Ekzem schuld ist. Denn die Kuhpocke entsteht am Euter, wenn Kühe da lagern, wo mit der Mauke behaftete Pferde geweidet haben. Das Mittel muß also neben Variolin dem Pockengift und Vaccinin dem Impfgift ätiologisch als Isopathicum bei den Folgen der Impfung angesprochen werden.

3. Morgens, vor der Sprechstunde, wird ein Besuch bestellt, und ich möge sofort kommen. Ich finde einen Mann in den Vierzigern, der seit 1 oder 2 Uhr nachts an Erbrechen und Durchfall leidet. Stühle und Erbrechen etwa alle halbe Stunde, aber jetzt schon nachlassend. Kolik vor und bei Stuhl, kalter Stirnschweiß, nach den Entleerungen große Schwäche und Erschöpfung. Das Entleerte wurde bald dünnflüssig, ähnlich wie Reiswasser, und kam in großen Massen. Veratrum album 30 alle halbe Stunde eine Dosis. Als ich den Kranken nachmittags um 2 Uhr wiedersah, hatten die Ausleerungen ganz nachgelassen, die Nacht darauf verlief gut, und am anderen Morgen bekam er noch China 2, zuerst alle Stunden, dann alle 2 Stunden, 5 Tropfen zu nehmen. Der Patient litt heftigen Durst und wollte immer gleich ein großes Glas voll ganz kaltes Wasser trinken, möglichst mit etwas Essig oder Zitronensaft dazu; ich riet ihm aber zu heißem Tee mit etwas Rum dazu, was ihm auch gut bekam; nachher bekam er Haferschleim mit Rotwein dazu. Bei den Stuhlentleerungen ließ ich den Kranken nicht außer Bett gehen, sondern ihm wurde ein gewärmtes großes Stück Gummiunterlage gegeben, welches nötigenfalls sogleich gewechselt wurde, wobei der Körper mit warmem Wasser gereinigt ward. Daß der Patient nicht noch in der Nacht nach mir geschickt hatte, darüber wird sich jeder wundern, der dies liest, ausgenommen — Ärzte.

4. Einst wurde ich zu einem schweren Fall von Cholera nostras bei einem einvierteljährigen Kinde gerufen. Der Brechdurchfall bestand seit 3 Wochen und war bereits ohne Erfolg vom Kassenarzte behandelt worden. Die Charakteristika des Falles sind mir nicht mehr erinnerlich, aber die Mutter, welche das Kind an der Brust hatte, trank immer Kognak, Rum und Bier, um imstande zu sein, dem Kinde recht viel Nahrung geben zu können. Sie bedachte dabei aber nicht, daß der Alkohol wohl ein Reizmittel, aber kein Nährmittel ist, und daß es hier nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankommt. Ein auf solche Art hervorgerufenes Plus an Milch ist stets minderwertig und dem Kinde nicht zuträglich. Hat die Mutter nicht genug Milch und will sich die Menge auch durch eine vernünftige eiweiß- und nährsalzreiche Kost nicht vermehren, so ist als Surrogat Dr. Lahmanns Pflanzenmilch dem Kinde sehr zu empfehlen. Diese Milch ist so vorzüglich, daß ich nicht anstehe zu behaupten, sie ist in vielen Fällen besser als die Muttermilch. Zuerst wollte ich Nux vomica geben, aber die Symptome dieses Mittels waren nicht vorhanden, und ich erinnerte mich, vor Jahren in einem amerikanischen Blatte gelesen zu haben, daß man nie ein homöopathisches Mittel geben dürfe, wenn es nicht in Symptomenähnlichkeit auf den Fall passe. Ich gab daher zuerst ein oder einige andere Mittel, die zu passen schienen; welches, ist mir nicht mehr erinnerlich. Als darnach aber nach mehreren Tagen der Zustand sich gar nicht änderte, gab ich beiden, Mutter und Kind, Nux vomica D3, zweistündlich zu nehmen, worauf sofort der Zustand sich besserte und in acht Tagen das Kind genesen war. Es scheint mir daher doch die alte Tradition, daß man „nach allopathischer Behandlung und vielem Medizinieren" sowie auch nach Mißbrauch von alkoholhaltigen Getränken, welche ich natürlich sofort der Mutter zu nehmen verbot, Nux vomica nicht vergessen soll, von großem Werte zu sein.

5. Ein junges Mädchen leidet seit 2 Tagen an akutem Schnupfen infolge einer Erkältung. Die Nase läuft stark, so daß sie täglich mehrere Taschen-

[1]) Nach Pastillen duftet Rufillus, wie ein Bock Gargonius. D. R.

tücher verbrauchen muß, die Absonderung ist ganz wässerig-dünn, farblos und scharf, brennend, Nasenlöcher und Oberlippe rot und wund machend, welche schmerzen und brennen. Verordnung: 3 Pulver Arsen 30, zweistündlich eine Dosis zu nehmen und täglich eines der Pulver zu verbrauchen. Nach dem Verbrauch des ersten Pulvers war die Patientin schon so weit gebessert, daß weitere Arznei nicht notwendig war.

6. Ein kleines Mädchen von eineinhalb Jahren hat mit einem halben Jahr die Gelbsucht gehabt. Sie ist dabei 14 Tage lang allopathisch behandelt worden. Arznei soll sie keine erhalten haben. Nach 14 Tagen war die kleine Patientin genesen, aber seitdem ist ihr Gemütszustand ein anderer geworden; sie ist äußerst unartig, ja wütig; bekommt sie einmal ihren Willen nicht, so schreit sie nicht, sie brüllt und ist dann durch nichts zu beruhigen. Daß dieser Gemütszustand in einer anormalen Beschaffenheit der Leber begründet war, ist klar, denn wenn kranke Organe nicht behandelt werden, bleiben sie krank, wenn auch vielleicht die objektive Untersuchung ein völlig negatives Resultat ergibt, was hier der Fall war. Ich konnte als Diagnose nur einen anormalen Zustand der Leber annehmen, der offenbar seinen Grund darin hatte, daß es während des akuten Stadiums der Gelbsucht an den homöopathischen Mitteln gefehlt hatte. Unter Cholestearin und Nux vomica gelang es nach einiger Zeit, den Fall zu heilen. Manche Eltern glauben in solchen Fällen, wie z. B. auch bei Bettnässen mit allen möglichen Mitteln, unter denen auch der Stock eine nicht unbedeutende Rolle spielt, „erziehlich" einwirken zu müssen, ohne zu bedenken, daß sie mit ihrer Torheit dem Kinde nicht nur schweres Unrecht, sondern auch schweren Schaden tun. Namentlich die Seele leidet, das Kind fühlt das Unrecht ganz richtig heraus. Auf diese Weise „erzogene" Tiere, z. B. Hunde, werden später bösartig, unter Umständen können sie dauernd verschüchtert bleiben.

7. Einen ganz ähnlichen Fall bei zweijährigem Kinde heilte ich mit denselben Mitteln. Hier hatte das Kind selbst keine Gelbsucht gehabt, aber sein Vater hatte mehrere Jahre vor der Geburt des Kindes in den Tropen das Wechselfieber gehabt und war allopathisch behandelt worden.

Prüfet alles, und das Beste behaltet.

Von **Dr. Ed. G. Jones, Buffalo, N.-Y.**

Einer der großen Lehrer der Medizin in Deutschland, Hofmann, lehrte seine Studenten: Prüfet alles, und das Beste behaltet.

Nach meiner Meinung ist das lieblichste Blümchen, welches in Neu-England wächst, Epigaea repens (englisch May flower, Maiblume).

Dunkle Fichten stehn und schweigen,
Um sie rauscht der Frühlingswind,
Unter Laub und dürren Zweigen
Treibst du, holdes Frühlingskind.

Epigaea ist lange ein Hausmittel gegen Blasengries gewesen, besonders wenn der Sand von brauner Färbung war. Es ist auch das Mittel bei chronischer Blasenentzündung, wenn Blut und Eiter im Urin ist. Man gebe Epigaea-Tinktur, zehn Tropfen alle drei Stunden. Es ist auch angezeigt, wenn Frauen über ein lautes, polterndes oder quakendes Geräusch in den Eingeweiden klagen; sie meinen, daß jeder im Zimmer das Geräusch hören müsse. Man gebe Epigaea-Tinktur, fünf Tropfen alle 2 Stunden.

Man muß sich wohl erinnern, daß Belladonna C 6 das Mittel für Urinverhaltung ist, fünf Tropfen allstündlich bis zur Linderung. Bei Urinunterdrückung gebe man Stramonium D30 10 Tropfen viertelstündlich, bis der Urin entleert ist. Bei unwillkürlichem Harnabgang ist das passende Mittel Hyoscyamus D6 5 Tropfen alle 2 Stunden. Bei drohender Herzlähmung oder bei einem alten und schwächlichen Patienten, wo der Puls zu schnell war, um gezählt zu werden und kaum spürbar und der Patient dem Tode nahe schien, war das Mittel Lachesis D 6 10 Tropfen alle zwei Stunden.

Eine Dame erzählt, daß in den ersten drei Tagen ihrer Regel der Geruch so übel ist, daß sie im Zimmer bleiben muß. Sie hat zuweilen etwas Schmerz und Blutklümpchen am Anfang, dann wird das Blut hellrot. Das Mittel für diesen Zustand ist Belladonna D 30 5 Tropfen nachts und morgens.

Es ist gut, sich an die Anzeichen für Graphites bei Hautkrankheiten zu erinnern. Erstens, wenn eine Frau mit einer Hautkrankheit kommt und wenn sie unregelmäßige monatliche Perioden hat, so ist Graphites das angezeigte Mittel. Zweitens, wenn eine unnatürliche Trockenheit außerhalb der Ausschlagfläche vorhanden ist, pflegt Graphites das benötigte Mittel zu sein. Drittens, wenn Ausschläge eine dicke, honigartige Flüssigkeit ausscheiden, gebe ich Graphites gewöhnlich in der 6. Decimale, 3 Tabletten dreimal täglich.

Manchmal kommen einem alte, chronische Fälle von Salzfluß vor. Die Patienten haben bei den Ärzten die Runde gemacht, jedoch hat ihnen die Behandlung keine Besserung gebracht. Diese Fälle sind schlimmer im Winter; es zeigt sich mehr oder weniger Verhärtung der Haut mit Schorfen und Krusten. Es pflegen tiefe blutende Risse zu bestehen und das Jucken ist etwas heftig. Man gebe ihnen Sulfur D 30 morgens und gebrauche äußerlich als Salbe Salicyl. acid. 1,20, Vaselin 15,0. Man wende es dreimal täglich an der erkrankten Stelle an. Man kann sich auf die obige Behandlung verlassen. Die Salbe ist das beste örtliche Mittel, das wir für aufgesprungene Arme haben.

Es gibt eine Art von Kopfschmerz, der auf Selbstvergiftung folgt und von ihr herrührt. Er hält Tag und Nacht an. Müdigkeit, Schläfrigkeit und Schwindel, dumpfer Kopfschmerz mit träger Leber und Milz; Patient ermüdet leicht. Das Mittel für obigen Zustand ist Grindelia

squarrosa dil. D 3, 15 Tropfen alle drei Stunden.

Bei atonischer Verdauungsschwäche mit üblem Atem, schlechtem Geschmack im Munde, belegter Zunge, Verlust des Appetits, mit Verstopfung, einem Gefühl von Druck im Magen, und zuweilen kolikartigen Schmerzen in den Eingeweiden gebraucht man Euphorbia corollata, 10 Tropfen dil. D 2 in 2 Unzen (60 Gramm) Wasser, alle zwei Stunden einen Teelöffel voll.

Man vergesse nicht Asclepias tuberosa dil. D2 bei Schmerzen des Brustfells, 15 Tropfen alle zwei Stunden; wenn Erguß vorhanden sein sollte, wird seine schnelle Beseitigung erleichtert. Der Schmerz und das Unbehagen legt sich, der Husten verschwindet, die Atmung wird frei und natürlich. Es ist auch das Mittel für Seitenstechen, welches wohl einige Monate lang nach einem Anfall von Brustfellentzündung vorhanden ist. Es ist vor allen anderen das Mittel für Zwischenrippen-Neuralgie (Nervenschmerz) — Asclepias dil. D 2 10 Tropfen alle zwei Stunden.

(Schluß folgt.)

Zur Hahnemann-Biographie.

Genau ein Jahr ist verflossen, seit das grundlegende, zwei große Bände umfassende Werk über „Samuel Hahnemann, sein Leben und Schaffen", auf Grund 25 Jahre langer emsiger Forschungen der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die Besprechungen, die in der Zwischenzeit in den in- und ausländischen Zeitschriften erfolgt sind, lauten durchweg sehr anerkennend und zeigen den Wert, den man dem Werk in homöopathischen Kreisen überall beimißt. Daß aber die Arbeit auch auf Ärzte, die der Homöopathie ferne stehen, einen günstigen Eindruck gemacht hat, verdient besonders erwähnt und festgehalten zu werden. In der letzten Nummer der „Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften" (Nr. 102/103, 22. Band Nr. 3/4, ausgegeben im August 1923) wird die Hahnemann-Biographie von dem berühmten Medizinhistoriker und Paracelsusforscher, dem Universitätsprofessor Dr. Karl Sudhoff, Leipzig, einer Besprechung gewürdigt. Er schreibt unter anderem:

„Vollständigkeit und unbedingte Zuverlässigkeit des Gebotenen war Haehls Ziel, und man muß zugestehen, er ist ihm mindestens sehr nahe gekommen. Über seinen Forschungsgang und seine Reisen gibt er im Vorwort eingehenden Bericht; er ist mit großer Pünktlichkeit und Ausdauer vorgegangen und hat allenthalben das weiteste Entgegenkommen gefunden... Auch wenn er diese Ansichten (d. h. den Einfluß der Homöopathie auf die heutige Medizin, der Verf.) nicht teilt, wird dem Medizinhistoriker das Werk in vollem Maße willkommen sein, nicht nur als Dokumentensammlung und wegen seines reichen, vielseitigen Bildermaterials, sondern auch doxographisch, um es kurz auszudrücken."

Ein der Homöopathie ebenfalls Fernstehender, ein Geheimrat und leitender Arzt eines größeren Krankenhauses, schreibt an den Verfasser der Hahnemann-Biographie nach Durchsicht des Werkes, daß die von Hahnemann geleistete Arbeit entschieden Anerkennung verdiene, und daß er den Eindruck gewonnen habe, daß die Homöopathie ein wertvoller Zweig am Stamme der Heilkunst sei.

Von den ausländischen Zeitschriften hat das „Pacific Coast Journal" einen Vortrag veröffentlicht, den Professor Dr. William Boericke im Kreise seiner Kollegen in San Francisco über die Hahnemann-Biographie gehalten hat. Er schließt ihn mit der Aufforderung, Mittel und Wege zu einer Übersetzung zu suchen, um das wertvolle Werk auch den amerikanischen und englischen Ärzten zugänglich zu machen.

Es ist sehr bedauerlich, daß so viele Anhänger der Homöopathie und namentlich auch homöopathische Vereine sich das Werk nicht angeschafft haben, solange es noch zu leicht erschwinglichen Preisen zu haben war. In keiner homöopathischen Vereinsbücherei dürfte ein Werk von solch grundlegendem Werte fehlen. Die einzelnen Abschnitte sind so verfaßt, daß sie an Vereinsabenden im Kreise der Mitglieder vorgelesen werden können.

Die Verlagsfirma, Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, steht soeben im Begriff, zur Empfehlung und weiteren Bekanntmachung des Werkes eine kurze Zusammenstellung der bisher erschienenen in- und ausländischen Besprechungen der Hahnemann-Biographie zu veröffentlichen. Wer die Anschaffung des Werkes beabsichtigt, möge sich einen solchen Prospekt kommen lassen.

Vermischtes.

Personalien, zugleich Nachtrag zum Ärzteverzeichnis: Dr. med. Er. Assmann, homöopathischer Arzt, praktiziert jetzt Dresden-A., Waisenhausstr. 36, II. Sprechzeit Wochentags (außer Mittwoch) 1 bis 4 Uhr. Telephon Nr. 16446.

Auch ein Zeugnis für die Annäherung der Allopathie an Hahnemanns Grundsätze.

In einem Artikel von San.-Rat Dr. Lichtenstein in Breslau Über die Behandlung von entzündlichen Krankheiten mit Hg-Kollargol (Ärztl. Rundschau 1923, Nr. 9/10) findet sich folgende beachtenswerte Stelle: „Nicht diejenige Dosis ist in der Medizin als Heildosis zu betrachten und anzuwenden, die gerade noch ohne Schaden vertragen wird, sondern im Gegenteil diejenige Dosis ist die Heildosis, die in ihrer kleinsten oder kleinen Menge genügend Reaktion auslöst. Demnach ist die Dosis beinahe für jede Krankheit und für jeden Menschen und für jedes Krankheitsstadium eine andere. Nimmt man sie nicht stark, so kann sie nicht schaden, man kann sie öfter wiederholen und dann auch die sog. Nebenwirkungen der modernen, stark dosierenden Therapie vermeiden. Denn diese ‚Nebenwirkungen' sind m. E. keine harmlosen Nebenwirkungen, sondern meist eminent schädliche, schwächende und oft gefährliche Hindernisse der Heilung." —ff.

Nummer 1 | Januar 1923

Mitteilungen

zur Förderung der Intereſſen homöopathiſcher Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitſchrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachſen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheiniſch-Weſtfälischer Verband homöopathiſcher Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathiſcher Vereine Heſſen-Naſſau; Verband homöopathiſcher Vereine Norddeutſchlands; Verband homöopathiſcher Laienvereine Mitteldeutſchlands. Einzelvereine: Homöopathiſcher Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathiſcher Verein Forſt i. Lauſitz; Homöopathiſcher Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathiſchen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte ſo kurz als möglich zu faſſen, alles Unweſentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulaſſen und die Berichte ſo rechtzeitig abzuſchicken, daß ſie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieſer Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten ſind, damit ſtets die richtige Anzahl zugeſchickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Die Denkmünzen für das Hahnemann-Denkmal in Meißen eingetroffen.

Unter Hinweis auf unſeren in der Dezember-Nummer v. J. veröffentlichten Aufruf zur Errichtung eines Hahnemann-Denkmals in Meißen teilen wir mit, daß die für Anſchaffung eines Baufonds angekündigten Hahnemann-Denkmünzen inzwiſchen fertiggeſtellt worden ſind und durch Vermittlung der Firma Dr. Willmar Schwabe, Homöopathiſche Central-Officin in Leipzig, ſowie durch alle Niederlagen derſelben nunmehr bezogeu werden können nach vorheriger Einſendung des Betrages für dieſelben. Sie gelangen, wie ſchon bemerkt, in vier Ausführungen zur Ausgabe und zwar je zwei in rotem, ſogenannten Böttcher- und je zwei in weißem Porzellan. Die gleichen Arten von Denkmünzen unterſcheiden ſich dadurch von einander, daß die einen in echter Goldprägung auf der einen Seite den Kopf Hahnemanns, auf der anderen das Bild des Meißner Doms in vollendet meiſterhafter Ausführung zur Darſtellung bringen, die anderen aber ohne Goldprägung ſind. Die bisherige Angabe, daß nur der Rand in Gold geprägt ſei, beruhte auf falſcher Mitteilung.

Infolge der inzwiſchen erhöhten Herſtellungskoſten konnten die vorläufig angegebenen Preiſe nicht feſtgehalten werden, ſondern ſtellen ſich dieſe wie folgt:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	200.— Mk.
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	950.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	250.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	1100.— Mk.

Es erſcheint für jeden Anhänger der Homöopathie als eine Ehrenſache, den wagemutigen homöopathiſchen Verein in Meißen zur Durchführung ſeines Planes nach Kräften zu unterſtützen und ihn durch eigenen Ankauf und Verkauf von Hahnemann-Denkmünzen in Freundes- und Bekanntenkreiſen, ſowie durch Zuwendung von Beiträgen für den Baufonds vor einem kläglichen Fiasko zu bewahren.

Auch hier gilt der Grundſatz: qui cito dat, bis dat, d. h. wer ſchnell gibt, gibt gleichſam doppelt, denn bei der anhaltenden ſprunghaften Preisſteigerung und Geldentwertung erſcheint es doppelt geboten, die Ausführung des Werkes baldigſt in Angriff zu nehmen und zu verwirklichen. Vielleicht trägt auch die in der heutigen Nummer mitgeteilte Anſchauung der Brandenburger Ärztekammer über die Homöopathie dazu bei, durch die Tat die eigene Wertſchätzung derſelben und Verehrung für ihren Begründer durch ihre Anhänger zu beweiſen.

Redaktion der L. P. Z. f. H.

Landesverein f. Homöop. im Freiſtaat Sachſen.

Bezirks-Verein Chemnitz. Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr findet in Kändler Bezirksverſammlung ſtatt; zahlreicher Beteiligung ſieht entgegen

Rich. Franz, Vorſitzender.

Dresden. Vereinigung für Homöopathie und Geſundheitspflege „Saxonia". Vereinslokal: Vatzkes Etabliſſement, kleiner Saal, Dresden-Neuſtadt, Kötzſchenbrodaerſtr. 1.

Mit der am 25. Oktober 1922 ſtattgefundenen General-Verſammlung vollendeten wir das 14. Vereinsjahr. Unſer Vereinsleben geſtaltete ſich in dieſem wie folgt: Vereinsabende fanden 10 ſtatt. In dieſen referierte unſer 1. Vorſitzender über 1. Männerkrankheiten (2 Abende). 2. der Bau des Menſchen und ſeine Beſtandteile; 3. Herzmuskelſchwäche; 4. Lungen-, Bruſtfell- und Rippenfellentzündung. Herr Danker hielt Vortrag 1. über praktiſche Menſchenkenntnis als Grundlage körperlicher und ſeeliſcher Geſundheit; 2. Die neueſten Beiträge zur Aufklärung über das Sexualleben, und Herr Wilhelm ſprach über 1. Die Frau als Hausärztin im homöopathiſchen Sinne; 2. Warum ſind wir Homöopathen? Ferner wurden 2 öffentliche Vorträge veranſtaltet, zu dieſem hatten wir die Herren Aſſert und Heilkundiger Pötſchke gewonnen. Drei Wanderabende mit Agitationsvorträgen gehalten von Herrn Wenzel wurden in Klotſche veranſtaltet. Außer

diesen fanden statt: 1 Weihnachtsfeier, 1 Stiftungsfest, 1 Familienabend, sowie 5 Familienwanderungen. Letztere unter starker Beteiligung der Mitglieder unserer Jugendabteilung. — Zur Mitgliederbewegung ist zu bemerken, daß im verflossenen Jahre 71 Neuaufnahmen stattfanden, demgegenüber sind 62 Abgänge einschließlich 12 Todesfälle zu verzeichnen. An die Hinterbliebenen der verstorbenen Mitglieder wurden insgesamt 1490 Mark aus dem Unterstützungsfond gezahlt. Der Mitgliederbestand betrug am Vereinsjahresschluß 655 Mitglieder, bestehend aus 1 Ehrenmitglied, 472 Einzelmitgliedern, und 182 Doppelmitgliedern. Dem Kassenbericht des 1. Kassierers, Herrn Paul Birke, ist folgendes zu entnehmen: Die Hauptkasse schloß bei einer Einnahme von 17799,47 Mk. und einer Ausgabe von 15529,70 Mk. mit einem Kassenbestand von 2269,77 Mk. ab. Der Unterstützungsfond verzeichnete bei einer Einnahme von 8145,25 Mk. und einer Ausgabe von 1580.— Mk. einen Kassenbestand von 6565,25 Mk. Von dem in der Generalversammlung gefaßten Beschluß, die Festsetzung des jeweils zu zahlenden Vierteljahrbeitrages im kommenden Jahr dem Gesamtvorstand zu überlassen, mußte in der am 4. 12. stattgefundenen Vorstandssitzung Gebrauch gemacht werden. Zufolge Beschlusses beträgt der Beitrag für das 1. Vierteljahr mit Zeitschrift 100.— Mk., ohne Zeitschrift 25.— Mk., bei Doppelmitgliedern erhöht sich derselbe um 10.— Mk. An Sterbeunterstützung wird ab 1. 1. 23. von 200 — 2000 Mk. gezahlt. Ferner zur Kenntnis, daß Herr Wilhelm am 24. Januar im Vereinsabend über das Thema: „Das Alter, seine Gefahren, Krankheiten und deren Heilung" sprechen wird. Für den am 28. Februar stattfindenden Vereinsabend ist ein Vortrag unseres 1. Vorsitzenden Herrn Wenzel über das Thema: „Hämorrhoiden eine Kulturkrankheit" vorgesehen. Julius Graf, 2. Vors.

Grüna. Homöopathischer Verein Grüna u. Umg. Am 3. Dezember hielt der Verein seine Jahres-Hauptversammlung in Petzolds Restaurant ab, welcher folgende Tagesordnung zu Grunde lag: P. 1 Berichte; P. 2 Neuwahl des Gesamt-Vorstandes; P. 3 Allgemeines. Zu P. 1 gab der Vorsitzende einen Bericht über das verflossene Vereinsjahr, anschließend der Kassierer Max Seim den Kassenbericht. Beide Berichte wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Herr Bruno Uhlig erklärte die Jahresrechnung geprüft und für richtig befunden zu haben und stellte den Antrag, den Kassierer zu entlasten, welches einstimmig geschah. Zu P. 2, Neuwahl des 1. Vorsitzenden, gab der bisherige Vorsitzende die Erklärung ab, daß er wegen des ablehnenden Beschlusses in der außerordentlichen Generalversammlung am 30. April 1922 eine Wiederwahl ablehnt. Hierauf entspann sich eine rege Debatte und Herr Willy Schwartz stellte den Antrag, die Tagesordnung abzuändern, als P. 2 Anschluß an den Landesverein zu setzen. Dieser Antrag wurde mit 12 gegen 1 Stimme angenommen. Hierauf wurde in P. 2 eingetreten und nach längerer Aussprache mit 12 gegen 1 Stimme beschlossen, dem Landesverein beizutreten Die in P. 3 vorzunehmenden Wahlen ergaben Folgendes: Otto Seim, 1. Vorsitzender, Willy Kretschmar, 2. Vorsitzender, Max Seim, 1. Kassierer, Bruno Uhlig, 2. Kassierer, Friedrich Baldauf, 1. Schriftführer, Willy Schwartz, 2. Schriftführer, Carl Müller-Grüna, Hermann Rudolf-Mittelbach und Ernst Aurich-Reichenbrand als Beisitzer. Ernst Fränzel-Mittelbach, Arthur Steinbach und Heinrich Korbanek-Grüna als Unterkassierer. In P. 4 Allgemeines beschließt man, dem Vorstandsbeschluß beizutreten und folgende Herren infolge ihrer langen Tätigkeit für den Verein als Ehrenmitglieder zu führen. Es sind die Herren Carl Müller, Emil Müller-Grüna und Hermann Rudolf-Mittelbach. Von einem Vereinsvergnügen soll infolge der teuren Verhältnisse abgesehen werden. Die Unterkassierer sollen für Grüna 20%, für Mittelbach und Reichenbrand 25% erhalten, der Kassierer eine Entschädigung von 100 Mark. Die Vereinssteuer wurde auf 20 Mark, das Einschreibegeld auf 5 Mark erhöht. Da weiter nichts vorlag, erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen. Otto Seim, 1. Vorsitzender,
Grüna, Chemnitzer-Straße 154.

Leipzig. Homöopathischer Verein Leipzig. Vereinslokal: Roßstraße 14. Versammlung am 8. Dezember 1922. Der 1. Vorsitzende eröffnete punkt 8 Uhr die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden. Infolge starker Heiserkeit konnte Herr Köckritz keinen Vortrag halten. Herr Wagner brachte einige Artikel aus der Populären zur Vorlesung, hierauf wurden noch Vereins-Angelegenheiten erledigt. Die Generalversammlung findet Freitag den 12. Januar abends 8 Uhr statt, alle Mitglieder werden dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die hiesigen Mitglieder können die Zeitung gegen Vorausbezahlung des Betrages bei Herrn G. Weise, Leipzig, Grimm. Steinweg 67 II, oder in den Vereinsabenden bestellen. Die Mitglieder außerhalb Leipzigs werden gebeten, die Zeitung bei ihren Postanstalten zu bestellen. Die Zeitungs-Quittungen werden zum 1. Oktober an den Kassierer eingeschickt und der zuviel gezahlte Betrag als Vereinsbeitrag gutgeschrieben. Wir wünschen, daß sich unsere Mitglieder im neuen Jahr an allen Veranstaltungen recht stark beteiligen.

R. Köckritz, I. Vors. Otto Hennig, II. Schriftführer.
L.-Sellerhausen, Plaußiger Str. 23. L.-Stötteritz, Ferd.-Jost-Str. 5, III.

Meißen. Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Samuel Hahnemann", Meißen und Umgegend. In der zweiten Hälfte des Vereinsjahres waren die Versammlungen und Vortragsabende sehr gut besucht. An größeren Vorträgen kamen zu Gehör: 6. Juli, Grippe und Lungenentzündung (Ref. Herr Johne); 3. August: Blut und Blutkrankheiten (Ref. Herr Petzsch); 5. Oktober und 2. November über heimatliche und exotische Arzneipflanzen (Ref. Herr Petzsch); 6. Dezember: über Wundbehandlung (Ref. Herr Bau). — Am 3. August veranstaltete der Verein unserem Ehrenmitglied, Herrn A. Petzsch, einen wohlgelungenen Ehrenabend, wobei Ihm ein Ehrengeschenk zum Gebrauche in seinem Berufe überreicht wurde. Die äußerst rege Teilnahme legte Zeugnis ab für die allseitige Wertschätzung und Beliebtheit, deren sich der Gefeierte erfreuen darf. Am 2. Dezember feierte der Verein das 12. Stiftungsfest im Hotel „Hamburger Hof", welches einen ansehnlichen Reingewinn brachte. Der „Altershilfe" wurden als Weihnachtsgabe für die armen Alten unserer Gemeinde 1000 Mk. überwiesen. — Der Einakter „Hohe Gäste" unter Regie des Herrn Werner fand allseitigen Beifall und sei dem Regisseur hier noch besonders gedankt. Der 1. Vorsitzende erwartet von den Mitgliedern zu der am 4. Jan. 1923 stattfindenden Jahres-Hauptversammlung einen starken Besuch.

M. Nicke, 1. Schriftf.
Meißen, Robert Kurz-Str. 2 I.

Landesverband für Homöopathie in Baden.

Heidelberg. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Am 19. November hielt Frau Dr. Braumann im Speisesaal des Blaukreuz-Hotels einen Vortrag über „Vererbung im Volksleben". Zunächst wies Rednerin auf den Unterschied zwischen Volk und Rasse hin und erläuterte dann an Hand von Zeichnungen die Eigentümlichkeiten der 4 europäischen Rassen, der nordischen, mittelländischen, alpinen und dinarischen Rasse. Sie betonte, daß das Beste, was ein Land aufzuweisen hat, stets seine Menschen sind. Und hier ist es Pflicht aller, die Rasse möglichst vor Entartung zu schützen. Ein schönes Beispiel vom Schutz ihrer Rasse bieten die Chinesen, die über 4 Jahrtausende auf hoher Kulturstufe ihre Rasse rein erhalten haben. Bei uns hat schon der Geburtensturz vor dem Kriege, dann besonders der verhängnisvolle Weltkrieg, in dem die Besten unserer Rasse dahingerafft wurden, viel gute Erbmasse beseitigt. Darum gilt es jetzt, überall das Rassenbewußtsein zu stählen, besonders Kampf zu führen gegen die Schädigungen der Rasse, den Alkohol, auch Tabak und insbesondere die Geschlechtskrankheiten, die Zerstörer guter Erbmasse.

L.-Verband homöop. Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt.)

Heidenheim a. Brenz. Dem Homöopathischen Verein war es gelungen, nach größerer Pause den auf literarischem,

[illegible]ischem und ärztlichem Gebiete erfahrenen und bekannten Herrn Dr. med. und hom. R. Haehl-Stuttgart zu dem vor dem Kriege üblichen Adventssonntag-Vortrag wieder zu gewinnen. Herr Dr. Haehl hat durch seine Hahnemann-Forschungen und durch seine auf jahrelangen Quellenstudien beruhende Hahnemann-Biographie, sowie durch Herausgabe der 6. Original-Ausgabe des Organon bei allen Anhängern der Homöopathie sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Mit dieser schon seit seiner Studienzeit beginnenden Tätigkeit beschäftigte sich der mit größtem und dankbarstem Beifall aufgenommene eingehende und hochinteressante Vortrag des geschätzten Redners, welcher auch in dieser Zeitschrift bereits ausführliche Erwähnung gefunden hat, so daß sich weitere Ausführungen erübrigen. Der Vorstand des Homöopathischen Vereins, Herr Schäberle, dankte zum Schlusse dem Redner des Abends für seine trefflichen Ausführungen, machte noch verschiedene interne Mitteilungen und gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, Herrn Haehl bald wieder in Heidenheim begrüßen zu können. Durch eine freiwillige Gabenspende konnte ein ansehnlicher Betrag für das neue Homöopathische Krankenhaus in Stuttgart überwiesen werden. Schable.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Bitterfeld. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Oben genannter Verein hielt am 11. Dezember seine Monatsversammlung ab, welche wegen Unfall des 1. Vorsitzenden, sowie wegen Dienstverhinderung des 2. Vorsitzenden, durch den Unterzeichneten mit Begrüßung der Anwesenden eröffnet wurde. Hierauf sprach Herr Riemer in leicht verständlicher Weise über „Adernverkalkung" sowie über „Blutwallungen". Nach Beendigung seines beifällig aufgenommenen Vortrages beantwortete Herr Riemer noch eine Reihe von Anfragen. Punkt 2. Protokoll wurde vorgelesen und genehmigt. Punkt 3. Verschiedenes. Der Unterzeichnete machte die Anwesenden auf den „Aufruf zur Errichtung eines Hahnemann-Denkmals" in Meißen a. E. aufmerksam und empfahl einem jeden, nach seinen Kräften die Sache zu unterstützen zu Ehren des Altmeisters Hahnemann. Auch wurde noch zu Punkt 3 über die neuen Vereinsbedingungen gesprochen, und haben die anwesenden Mitglieder sowie der Vorstand die Befürchtung ausgesprochen, daß es eine ganze Reihe von Mitgliedern geben wird, die zu bequem sein werden, oder es vergessen, die Populäre zu bestellen, denn es gibt wohl Mitglieder, die wohl Mitglied sein wollen, aber es nicht sein können, weil sie nur halbes Interesse für die Homöopathie haben. Aus diesem Grunde wurden die werten Anwesenden ermahnt, möglichst viel Propaganda zu machen, sowie weitere Mitglieder zu werben, zum Wohle der Homöopathie, sowie zum Wohle der allgemeinen Menschheit!

Die nächste Versammlung findet am 15. Januar statt mit der Tagesordnung „Vorstandswahl". Indem um pünktlichen Besuch der Versammlungen gebeten wurde, schloß der Unterzeichnete die Versammlung und wünschte den Anwesenden ein recht fröhliches und gesundes Weihnachtsfest, sowie Neujahr. Möge der Bitterfelder Verein weiter blühen und gedeihen!

Emil Neumann, Schriftführer, Äuß. Bismarck-Str. 38.

Magdeburg. Allen unserem Verbande zugehörigen Vereinen und ihren Mitgliedern Heil und Glück fürs neue Jahr 1923! Dieser Gruß gilt auch allen durch die rührige Tätigkeit unserer Werbezentrale (siehe Seite 21 B, Nr. 12 unserer Populären) uns zugeführten Einzelmitgliedern. Schon jetzt bitte ich die werten Vereinsvorstände, an unseren 8. Verbandstag (Sonntag nach Pfingsten) zu denken, etwa zu stellende Anträge vorzuberaten und rechtzeitig hierher bekannt zu geben.

Georg Kumbst, 1. Verbandsvorsitzender
Blücherstraße 3.

Magdeburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. In besonderer Vorstandssitzung ist beschlossen worden, unseren Mitgliedern die notwendige und zweckmäßige Änderung des Geschäftsjahres zu empfehlen. Wir wollen künftig unser Vereinsjahr mit dem Kalenderjahr beginnen und schließen. Deshalb wird unsere nächste Generalversammlung von der Aprilsitzung auf die Januarsitzung verlegt. Alle Mitglieder unseres Vereins werden hiermit gebeten, am 26. Januar 1923 zu dieser Hauptversammlung in unserem Vereinslokale (Kortes Bierhallen) um 8 Uhr zu erscheinen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wird der in der Novembernummer unseres Vereinsorgans angekündigte Vortrag über „Die homöopathische Kohle" folgen. Georg Kumbst, Vorsitzender.

In der Sitzung am 8. ds. Mts. wurde bekanntgegeben, daß das kommende Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr am 1. Januar beginnt. Als Geschäftliches wurde die neue Preisliste der homöopathischen Arzneimittel verlesen. Darauf hielt Herr Kumbst den Vortrag über „Auswahl homöopath. Mittel". An einer großen Reihe von Beispielen zeigte der Herr Vortragende, wie die Auswahl die individuelle Veranlagung zu berücksichtigen und sich der Natur jedes einzelnen anzupassen habe. — Nächste Sitzung am 26. Jan. 1923. Vortrag über „die homöop. Kohle". Gr.

Einzelvereine im Bunde hom. Laienvereine.

Meiningen. „Hahnemannia" für Meiningen und Umgegend. In der Dezember-Versammlung sprach Herr Lehrer Güntzel über: Die Gallensteine als eine Erkrankung der Leber, die er als Vorratskammer, Zell- und Untersuchungsamt und Umwandlungsorgan schildert. Als bestes Mittel nannte er Chelidonium D 4 und Cholesterin D 4. Magnesia phosphor. und Atropinum sulf. heben den Krampf auf. Als Revisoren der Rechnung 1922 werden die Herren Puffert und Faßbinder gewählt. Als Vereinsschriften werden neben der Populären wieder die Bioch. Mitteilungen und Stuttgarter Monatsblätter mit Postbezug bestimmt. Leider zwingt uns die Not, eine Änderung im Bezuge der Populären Zeitung eintreten zu lassen. Sie wird nicht mehr auf Vereinskosten geliefert, sondern ein jedes Mitglied muß sie für sich bezahlen. Der Verein bestellt aber die Anzahl der Exemplare. Die Generalversammlung ist am 9. Januar 1923. Das Anerbieten des Herrn Kupferer und J. R. Winkler, einen Lichtbildervortrag über Impfschäden zu halten, wird dankbar angenommen.

Ferd. Güntzel.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand - Erbisdorf, Sa. Homöopathischer Verein. 3. Mitgliederversammlung 25. November 1922. Von der Direktion der Elitewerke A. G. wurde uns entgegenkommender Weise das Kasino als Vereinslokal überlassen. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen, Herr Hanz Benz, 1. Vorsitzender, Herr Bruno Müller, 2. Vorsitzender, Herr Martin Mammitzsch, Kassierer, Herr Johannes Sattler, Rechnungsprüfer, Herr Georg Maultzsch, Schriftführer. Auf Antrag des Vorsitzenden wird der Sterbebeitrag pro Sterbefall auf 5.— Mk. festgesetzt. Herr Benz ging hierauf zu seinem Vortrag „Bellodonna" über. Mit Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen.

Georg Maultzsch, Schriftf.

Dresden. Homöopathischer Verein „Fortschritt". In dem am 19. September abgehaltenen Vereinsabend referierte Herr Heilkundiger Wenzel über das Thema: „Anwendungsformen des Naturheilverfahrens." In ausgiebiger Weise erläuterte er die verschiedensten Arten der Packungen, Umschläge, Bäder usw. sowie deren Anwendungsformen und Wirkungen. Am 28. Sept. fand ein wohlgelungenes Mitgliedervergnügen statt. Herr Frenzel vom Bruderverein „Hahnemannia" sprach am 17. Oktober in vortrefflicher Weise über Urtica urens und deren vielseitige Anwendung bei den verschiedensten Leiden. Herr Nitzschke hielt uns in unserm letzten diesjährigen Vereinsabend einen sehr lehrreichen Vortrag über Nux vom. sowie dessen Vortrefflichkeit in der Anwendung bei den dafür indizierten Krankheiten. Am Jahresschluß danken wir nochmals allen Herren Referenten für ihre Bemühungen aufs beste, und wünschen ihnen, sowie allen unsern Mitgliedern und Förderern des Vereins ein „Glückliches Neujahr!"

E. Thieme, Schriftf.

Freital. Homöopath. Verein Plauen'scher Grund. Bericht vom letzten Vierteljahr 1922. Der Besuch unserer Ver-

sammlungen im letzten Vierteljahr ließ recht zu wünschen übrig. Im Oktoker waren zwei Versammlungen angesetzt. In erster sprach Heilkundiger Hans Deutschke, Freital, über „Magnetismus". Die zweite Oktober-Versammlung konnte wegen zu geringen Besuches nicht stattfinden. Weiterhin beteiligten wir uns an der Versammlung des Verbandes für Volksheilkunde im „Döhlener Hof", wo Fritz Wolfheim, Hamburg, über „Volksgesundheit und Volksfreiheit" referierte. Der Vortrag im November über „Thure-Brandt-Massage" vom Heilkundigen Martin Hentschel, Dresden. In dieser Versammlung wurden die Mitglieder noch auf die Bestellung der „Populären" hingewiesen, die auch im neuen Jahre zu einem recht annehmbaren Preise geliefert wird. Einstimmig gutgeheißen wurde der Vorschlag des Verbandes, wonach die Sterbegeldbeiträge erhöht werden, damit bei Todesfällen die Auszahlung zeitgemäßer gestaltet werden kann. Erfreulicherweise hatten wir im November einen Zuwachs von 17 neuen Mitgliedern, davon hatte allein ein Vorstandsmitglied 13 gewonnen. Infolge Kündigung des seitherigen Vereinslokals wurde Hempels Restaurant als neues gewonnen, wo aber unsere Versammlungen nicht mehr Dienstags, sondern Mittwochs abgehalten werden können. Die erste Versammlung im neuen Lokale am 6. 12. konnte wegen Mangel an Besuch leider nicht stattfinden. Mit dieser Versammlung schloß unser Vereinsjahr und am Mittwoch, den 17. Januar 1923, abends 1/2 8 Uhr findet in Hempels Restaurant unsere Hauptversammlung statt. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, diese, in welcher eine außerordentlich wichtige Tagesordnung zur Beratung steht, zu besuchen. Allen unseren Mitgliedern wünschen wir ein frohes, segenbringendes Neujahr und hoffen, daß alle weiterhin treu zur Fahne halten und an der Weiterentwicklung unseres Vereins mitarbeiten.

A. Feldmann, 1. Schriftf.
Freital-S., Obergesterwitzer Str. 12 II.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Erster homöopathischer Verein. Am Freitag, den 20. Oktober 1922 konnte der angesagte Vortrag des Herrn Dr. med. Grebert, Spandau, Schönwalderstr. 8, über „Die moderne Chemie und die Homöopathie" krankheitshalber nicht gehalten werden. Es sprach der Vorsitzende Herr Hofrat Günther über „Die Vorzüge der Homöopathie gegenüber der Allopathie". Zum Schlusse seines Vortrages führte der Herr Vortragende einige Krankheitsfälle an, bei denen die Vorzüge der homöopathischen Behandlungsweise besonders stark zur Geltung kamen. — Am Freitag, den 24. November 1922 hielt Herr Dr. med. Rabe, Luisen-Ufer 23, einen sehr belehrenden Vortrag über „Lichtbehandlung". Ein großer Teil der Krankheiten ist auf eine mangelhafte Hauttätigkeit zurückzuführen. Jeder Einzelne müsse daher bestrebt sein, bei jeder sich bietenden Gelegenheit seinen Körper der Sonne auszusetzen, um auf diese Weise eine gute Durchblutung der Haut herbeizuführen, wodurch der Stoffwechsel angeregt werde und eine verstärkte Körpertätigkeit einsetze. Auch bei der „Lichtbehandlung" sind ebenso wie bei einem Licht-Luftbad dieselben Vorgänge gegeben. Auch hier kommt die Wirkung zustande durch eine starke Überblutung der Haut, die Haut wirkt auf den Körper und dieser wird zu einer erhöhten Tätigkeit angeregt. Zum Schluß erwähnte der Herr Vortragende die verschiedenen Krankheiten, bei denen die künstliche Höhensonne mit gutem Erfolg in Anwendung kommt. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Günther, Vors. Merten, Schriftf.
Berlin, Schönhauser-Allee 87.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege E. V. Mitgliederversammlungen jeden 1. und 3. Montag, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Saalbau Friedrichshain" hier, Am Friedrichshain 16/23. — Unsere gut besuchte Poliklinik hier, Friedenstr. 10, ist Dienstags und Freitags, vormittags von 1/2 9 bis 10 Uhr, geöffnet. Jedermann ist herzlich willkommen.

Sowohl am 20. November als auch am 4. Dezember fanden Lichtbildervorträge statt. Herr Dr. Bartel sprach über: „Tuberkulose" und der Privatgelehrte Herr Tönjes über: „Homöopathie, Biochemie, Gesundheitslehre." Beiden Rednern wurde für ihre lehrreichen und interessanten Ausführungen verdienter Beifall gezollt und viele der Zuhörer traten als Mitglieder in unsere Reihe. Der Diskussionsabend am 18. Dezember fand ebenfalls bei Erledigung. Nun vereinen sich unsere Mitglieder in dies Kalenderjahr nur noch einmal, und zwar zur Weihnachtsfe unseres Vereins am 27. Dezember. Möge dieser Veranstaltu wie allen bisherigen ein guter Erfolg beschieden sein.

Unsern Freunden danken wir für ihre stete Opferfreudig und für ihre Treue und bitten, sie dem Verein auch ferner bewahren zu wollen. In diesem Sinne wünschen wir allen v ganzem Herzen ein glückliches, gesundes, Neues Jahr.

I. A.: Erich Hesse, 1. Schrift
Berlin NO. 55, Chodowieckistr.

Hamburg. Hamburger Verein für Homöopath und Gesundheitspflege von 1907. St. Georger Gemein haus, Stiftsstr. 15—17. Versammlung am 18. November 19 Der Vorsitzende teilte zu Beginn der Versammlung mit, d unser langjähriges Mitglied, Herr Schulz verstorben sei. Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erhe von den Plätzen. Herr Storbeck hielt alsdann einen Vort über das Ohr und seine Erkrankungen und erläuterte die Fu tionen des Ohres an einem Modell. Allseitiger Beifall loh den Vortragenden für seine Ausführungen. Nach Beantwort verschiedener seitens der Mitglieder gestellten Fragen Schluß 10 1/2 U

R. Thiemann, 1. Vors. H. Klapprodt, 1. Schri
Hamburg, Feldstr. 37 IV. Altona, Claudiusstr. 5 IV.

Wilster. Homöopathischer Verein Hahnemanni Die General-Versammlung findet am Sonntag den 14. Jan. 192 nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal (G. Ahrens) statt. Tages ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Jahresbericht. 3. Kasse bericht. 4. Revisorenwahl. 5. Vorstandswahl. 6. Erhöhung d Mitgliederbeiträge. 7. Verschiedenes. Der Vorstand.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathischer Verein. Bericht üb die am 9. Dezember 1922 stattgefundene Mitgliederversammlu im Wilhelmshof.

Herr Schmiedeknecht eröffnete um 8 3/4 Uhr die von et 70 Mitgliedern besuchte Versammlung. Nach der Vorlesung d Berichts über den vergangenen Vereinsabend durch Herrn Ald mann machte Herr Schmiedeknecht auf die Erhöhung der Bezug gebühr unserer Zeitung (Populäre Zeitschrift) aufmerksam. Hier sprach Herr Armold und legte Wert darauf, daß die Zeitu von jedem Mitgliede gehalten würde, da wir ohne diese Fac zeitung nicht bestehen könnten. Nachdem noch mehrere M glieder sich für den Weiterbezug ausgesprochen hatten, wur einstimmig beschlossen, dieselbe für sämtliche Mitglieder zu be stellen. Dann wurde auf Antrag des Herrn Schmiedeknec einstimmig beschlossen, an die Stadtverwaltung heran zu trete daß dieselbe in einem unserer hiesigen Krankenhäuser eine Ab teilung für Homöopathie einrichten läßt. Wir wollen die Antrag von unseren Mitgliedern und Freunden der Homöopath unterschreiben lassen und hoffen, daß wir mit unserem Antr Erfolg haben. Es wurden die Preise für Arzneien festgesetzt u sieben neue Mitglieder aufgenommen. Im Anschluß hieran hi Herr Armold einen Vortrag über Calc. carb. und schl um 11 Uhr den Abend. Am 13. Januar 1923 findet die Jahre Hauptversammlung statt, in der die üblichen Vorstandswahle Vereinsbeiträge usw. geregelt werden. Einladungen zu der Haup versammlung ergehen nicht und dient dieses als Einladung.

Schlöter, 1. Schriftführer.

Allen Vereinen, deren Berichte erst nach dem 1 Dezember bei der Redaktion eingingen, zur Nachric daß diese erst in der Februar-Nummer zum Abdru gelangen können. Ferner bitten wir die verehrlichen Ve eine, ihre Sitzungstage im neuen Jahre so einzurichte daß die Sitzungsberichte noch rechtzeitig bis zum 15. ein Monats bei der Redaktion eingehen, sonst ist au eine Aufnahme derselben nicht zu rechnen. D. R.

Nummer 2

Mitteilungen

Februar 1923

zur Förderung der Intereſſen homöopathiſcher Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitſchrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachſen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheiniſch-Weſtfäliſcher Verband homöopathiſcher Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathiſcher Vereine Heſſen-Naſſau; Verband homöopathiſcher Vereine Norddeutſchlands; Verband homöopathiſcher Laienvereine Mitteldeutſchlands. Einzelvereine: Homöopathiſcher Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathiſcher Verein Forſt i. Lauſitz; Homöopathiſcher Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathiſchen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte ſo kurz als möglich zu faſſen, alles Unweſentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulaſſen und die Berichte ſo rechtzeitig abzuſchicken, daß ſie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieſer Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten ſind, damit ſtets die richtige Anzahl zugeſchickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Freiw. Sterbeunterſtützungskaſſe des Landesverbandes für Homöopathie im Freiſtaate Sachſen.

Verzeichnis

der im IV. Vierteljahr 1922 verſtorbenen Mitglieder.

Lfde. Nr.	Der Mitglieder: Zu- und Vorname	Stand	Ortsvereinszugehörigkeit	Alter	Todestag	Todesurſache	Bemerkungen
1.	Liebe, Anna	Witwe	Dresden-A.	77	14. 8. 22	unbekannt	
2.	Günther, Karl Hermann	Lageriſt	Annaberg-Kleinrückerswalde	69	30. 8. 22	unbekannt	
3.	Kober, Louiſe	Ehefrau	Großenhain	47	2. 9. 22	unbekannt	
4.	Dietze, Karl Friedrich Oswald	Korreſpondent	Chemnitz	57	28. 9. 22	unbekannt	
5.	Aurich, Bruno	Färber	Kändler	52	1. 10. 22	unbekannt	
6.	Mütze, Ida Marie	Privata	Pulsnitz	67	4. 10. 22	unbekannt	
7.	Holfert, Johanna Martha	Ehefrau	Dresden-N.	33	25. 11. 22	unbekannt	
8.	Hilbert, Georg Alexander	Schauamtsaſſiſtent	Chemnitz	56	27. 11. 22	unbekannt	
9.	Rau, Ewald Albin	Sparkaſſenkaſſierer	Ebersbach	48	29. 11. 22	unbekannt	
10.	Großmann, Minna	Ehefrau	Seifersdorf	40	8. 12. 22	unbekannt	
11.	Winger, Minna Auguſte	Ehefrau	Großſchönau	57	12. 12. 22	unbekannt	
12.	Meiſchner, Anna Auguſte	Witwe	Auerbach i. E.	50	16. 12. 22	unbekannt	
13.	Ackermann, Friedrich Ernſt	Webermeiſter	Lößnitz	77	16. 12. 22	unbekannt	
14.	Horn, Erneſtine Pauline	Ehefrau	Bretnig	58	19. 12. 22	unbekannt	
15.	Seifert, Anna Emilie	Ehefrau	Dresden-N.	65	23. 12. 22	unbekannt	
16.	Geißler, Erneſtine Auguſte	Ehefrau	Dittelsdorf	59	25. 12. 22	unbekannt	
17.	Hebold, Chriſtiane Louiſe*)	Ehefrau	Ebersbach	67	3. 1. 23	unbekannt	

*) Dies iſt der erſte Fall, der mit 1000 Mark ausgezahlt worden iſt.

Für die vorſtehend aufgeführten 17 Sterbefälle ſind für jeden Sterbefall 50 Pf. = 8.50 M. von jedem Sterbekaſſenmitgliede auf das I. Vierteljahr 1923 einzuheben und ſpäteſtens **am 20. März 1923** auf mein Poſtſcheckkonto Nr. 48735 einzuſenden.

Weiter wird bekannt gegeben, daß zum Agitationsfonds von den Vereinen Pulsnitz 50 M., Chemnitz 385 M., Harthau-Hahnemania 200 M., Beutha 15 M. eingegangen ſind. Die Sammlung bei der Landesverbandsverſammlung in Zittau ergab 336 M. und einen 20-Kronenſchein, welcher bei Auswechslung 800 M. ergeben hat.

Zur Kräftigung der Landesvereinskaſſe ſind Sonderbeiträge eingegangen von Lößnitz 450 M., Dorfchemnitz 89 Mk., Klaffenbach 141 M., Auerbach-Erzg. 130 M. und Friedersdorf b. Pulsnitz 48 M.

Hierfür wird der herzlichſte Dank ausgeſprochen.

Diejenigen Vereine, welche mit der Landesverbandsſteuer auf 1921, 1922 und 1923 noch im Rückſtande ſind, werden erſucht, dieſe Steuer bis 1. Mai 1923 einzuſenden.

Sollten die Steuern von 1921 und 1922 bis dahin nicht bezahlt ſein, ſo werden die Vereine mit Nennung des Ortes nochmals in der Populären Zeitung aufgefordert werden.

Die noch in Reſt ſtehenden Sterbekaſſenbeiträge auf das IV. Vierteljahr 1922 ſind **umgehend** einzuſenden.

Anton Bach, Kaſſierer des Landesverbandes.

Landesverein f. Homöop. im Freiſtaat Sachſen.

Bekanntgabe:

Trotz wiederholter Warnungen und Mahnungen, keine Vereinsapotheken zu halten oder Arzneien in größeren Mengen aus Vereinsmitteln zu beziehen und von dieſen an die Mitglieder oder gar an Nichtmitglieder nach Bedarf abzugeben, wird den Ermahnungen und Warnungen nicht Folge geleiſtet: Vor kurzem wurden dieſerhalb einem Verein wieder eine Vereinsapotheke mit Beſchlag belegt und nun wendet ſich der Verein hilfeſuchend an den Landesverein. Leider kann aber der Landesverein in dieſer Sache nichts tun, als immer wieder Warnungen gegen derartige Verbotswidrigkeiten zu erlaſſen. Es wird deshalb nochmals an alle diejenigen Ortsvereine eine dringende Mahnung

gerichtet, die Vereinsapotheken halten oder größere Mengen von Arzneien aus Vereinsmitteln zum Verteilen an ihre Mitglieder beziehen, dies, wenn auch satzungsgemäß festgesetzt, sofort aufzuheben und einen gemeinsamen Medikamentenbezug mit Bestellzettel derjenigen Mitglieder, die Arzneien benötigen, einzuführen. Bestellzettel können von der Homöopathischen Central-Officin Dr. Willmar Schwabe in Leipzig jederzeit in beliebiger Anzahl bezogen werden. Dieses Verfahren ist nicht verboten und auch nicht strafbar. Die betreffenden Strafbestimmungen über vorstehendes verbotswidriges Vereinsgebaren wird nebst einem Schreiben, das ein Verein Ende September 1914 dieserhalb erhielt, nachstehend nochmals den werten Vereinen bekanntgegeben, wie folgt:

„Auf Verordnung der Königl. Kreishauptmannschaft hin macht die Königl. Amtshauptmannschaft Sie als den Vorsitzenden eines homöopathischen Vereines auf folgendes aufmerksam:

Auch dann, wenn aus den Mitteln des Vereins und für diesen solche Arzneien, für die der Handel nicht freigegeben ist, im Großen eingekauft, für den Verein in Verwahrung gehalten und ohne polizeiliche Erlaubnis in kleineren Mengen an Vereinsmitglieder den Statutenbestimmungen gemäß abgegeben werden, machen Sie und der Lagerhalter sich der Übertretung gegen § 367 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar.

Auch sind Fälle nicht selten, daß der jeweilige Lagerhalter homöopathischer Vereine eine Art Berater der Kranken ist und nach Anhören des Boten die Arzneien nach seinem Gutdünken abgibt. Auch Materialwarenhändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden ist eine derartige Abgabe homöopathischer Mittel nicht selten nachgewiesen worden.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Fällen unnachsichtliche Bestrafung auf Grund der Ministerialverordnung vom 14. Juli 1903, die Ausübung der Heilkunde seitens nichtapprobierter Personen usw. betreffend, erfolgen wird. Die Königliche Amtshauptmannschaft."

Damit nun der Wortlaut des angezogenen § 367 Ziffer 3 und die genannte Ministerialverordnung gehörig bekannt werden und endlich entsprechende Beachtung finden, werden diese hier nochmals mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, die werten Ortsvereine wollen sich von diesen eine Abschrift zu ihren Vereinsakten nehmen.

Der Wortlaut des § 367 Ziffer 3 ist folgender:

„§ 367. Mit Geldstrafe bis zu einhunderttünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

Ziffer 3, wer ohne polizeiliche Erlaubnis Gifte oder Arzneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, feilhält, verkauft oder sonst an andere überläßt."

Die genannte Ministerialverordnung vom 14. Juli 1903 lautet wie folgt:

Bekanntmachung,
die Ausübung der Heilkunde seitens nichtapprobierter Personen usw. betreffend.

1.

Personen, welche — ohne approbiert zu sein — die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben wollen, haben dies vor Beginn des Gewerbebetriebes dem Bezirksarzte desjenigen Medizinalbezirkes, in welchem sie sich niederlassen, unter Angabe ihrer Wohnung anzuzeigen und gleichzeitig demselben die erforderlichen Mitteilungen über ihre Personalverhältnisse zu machen.

Die Personen, welche zurzeit bereits die Heilkunde ausüben, haben diese Anzeige und die Mitteilung binnen 14 Tagen nach Erscheinen dieser Bekanntmachung zu bewirken.

Desgleichen ist bei Wohnortsänderung der Wechsel binnen 14 Tagen nach dem Umzuge dem Bezirksarzt anzuzeigen, auch die Aufgabe der Ausübung der Heilkunde und den Wegzug aus dem Bezirke demselben binnen gleicher Frist zu melden.

2.

Öffentliche Anzeigen von nicht approbierten Personen, welche die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben, sind verboten, sofern sie über Vorbildung, Befähigung oder Erfolge dieser Personen zu täuschen geeignet sind oder prahlerische Versprechungen enthalten.

3.

Die öffentliche Ankündigung von Gegenständen, Vorrichtungen, Methoden oder Mitteln, welche zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Menschen- oder Tierkrankheiten bestimmt sind, ist verboten, wenn

1. den Gegenständen, Vorrichtungen, Methoden oder Mitteln besondere, über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt werden, oder das Publikum durch die Art ihrer Anpreisung irregeführt oder belästigt wird, oder wenn
2. die Gegenstände, Vorrichtungen, Methoden oder Mittel ihrer Beschaffenheit nach geeignet sind, Gesundheitsschädigungen hervorzurufen.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften unter Ziffer 1, 2 und Ziffer 3 werden, soweit in den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Die vorstehende Bekanntmachung ist in den Amtsblättern der Amtshauptmannschaften und Stadträte zum Abdruck zu bringen.

Dresden, den 14. Juli 1903.

6801 Ministerium des Innern, v. Metzsch.

Hoffend, daß vorstehende Warnung nun endlich Beachtung findet, werden die werten Ortsvereine auf den Aufruf für das Hahnemann-Denkmal in Meißen aufmerksam gemacht und zu recht zahlreicher Abnahme der Hahnemann-Denkmünzen gebeten, damit das Hahnemann-Denkmal in Meißen als sichtbarer Dank der Anhänger Hahnemanns baldigst der Errichtung entgegengeht und seine Einweihung zum 50jährigen Bestehen des Landesvereins im nächsten Jahre erfolgen kann.

An rechtzeitige Abführung der Vereinsbeiträge zur Landesvereinskasse wird nochmals erinnert.

Gleichzeitig werden allen werten Ortsvereinen zum Jahreswechsel die besten Wünsche zum weiteren Wachsen und Gedeihen ausgesprochen, sowie deren werten Mitgliedern und deren Angehörigen stete Gesundheit und Wohlergehen gewünscht. Die Homöopathie möge aber weitere Ausbreitung zum Nutzen und Segen der leidenden Menschheit erlangen.

Infolge der stetig steigenden Portokosten werden fernerhin alle Bekanntgaben des Landesvereins im Vereinsblatte mitgeteilt, weshalb diese von den werten Ortsvereinen genau beachtet werden wollen. Den Anfragen von Vereinen kann nur dann entsprochen werden, wenn Rückporto beigefügt wird.

Mit Hahnemann'schem Gruß der Gesamtvorstand
Lößnitz i. E., 14. Dez. 1922. durch
Johannisstr. 22 II. Otto Kluge, zur Zt. 1. Vors.

Chemnitz. Verein f. Homöopathie u. Gesundheitspflege. In unserer Versammlung am 23. November sprach Herr Praktikant Friedrich über „Die neue Lehre über Fieber und Fiebererscheinungen". Für seinen Vortrag, zu welchen Herr Lehrer Schubert noch besondere belehrende Ergänzungen gab, ernteten Herr Friedrich reichen Beifall. Bevor in der Tagesordnung weiter geschritten wurde, nahm der 1. Vorsitzende, Herr Starke, die Gelegenheit wahr, den Mitgliedern Herrn Dr. Rascher, der sich am hiesigen Orte als hom. Arzt niedergelassen hat, vorzustellen. Herr Lehrer Uhlmann kommt nochmals auf seinen letzten Vortrag über „Hahnemanns Organon" zurück und gibt aus demselben zur Orientierung einen kurzen Überblick. Es entspinnt sich nun hierüber eine längere Aussprache, die für die anwesenden Mitglieder sehr lehrreich war und aus welcher auch verschiedene Anwesende manches gelernt haben werden. Die zahlreichen Anfragen im Fragekasten beantwortet in liebenswürdiger Weise Herr Friedrich in seiner sachgemäßen Weise.

William Hofmann, Schriftführer.

Großenhain. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Sonntag, 21. Januar abends 7 Uhr, Hauptversammlung im Restaurant „Bayrische Bierhalle". Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Verschiedenes. Um das Erscheinen aller Mitglieder bittet

Der Gesamtvorstand.

Grüna bei Chemnitz. Der homöopathische Verein Grüna ist nach Mitteilung des Vorsitzenden des Landesvereins für Homöopathie im Freistaat Sachsen, Herrn Otto Kluge, Lößnitz,

auf seine Bemühungen hin mit 700 Mitgliedern dem Verband des Landesvereins beigetreten. Der Vorsitzende des Vereines ist Herr Otto Seim in Grüna, Chemnitzerstr. 154.

Leipzig. Homöopathischer Verein Leipzig. Generalversammlung am 12. Januar 1923, Ev. Vereinshaus, Roßstraße 14. Der 1. Vorsitzende, Herr Köckritz, eröffnete um 8 Uhr die vollbesuchte Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder aufs herzlichste und gedachte mit beredten Worten des vergangenen Jahres. Anschließend brachten Schriftführer, Kassierer und Bibliothekar ihre Berichte. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. An Beschlüssen wurden folgende gefaßt: Die Vereinsbeiträge betragen im laufenden Geschäftsjahr monatlich 20 Mark (jährlich 120 Mark). Der Gesamtvorstand ist ermächtigt worden, bei weiterer Geldentwertung den Beitrag nach Ermessen zu erhöhen. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Mark und das Bibliotheks-Strafgeld pro Monat 1 Mark. Die Einteilung in Bezirke und Bezirksvertreter wurde zur Herabsetzung und Verbilligung des Haushaltplanes angenommen. Einzelheiten hierüber im nächsten Bericht. Weiter wurde beschlossen, für die Vorträge im laufenden Jahre Hörerkarten für Nichtmitglieder auszugeben. Die Vereinsabende finden jeden 2. Donnerstag im Monat statt. Mit den besten Wünschen für das laufende Jahr schloß der 1. Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung.

Otto Dittelbach, 1. Schriftführer,
L.-Kleinzschocher, Kötzschauerstr. 4.

Leipzig. Homöopathischer Verein Leipzig-Ost. Am 11. Januar 1923 fand im Vereinslokal Deutscher Hof, Eisenbahnstraße 94, unsere Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen 8 Punkte zur Erledigung. 1. Geschäftsbericht, 2. Bericht des Kassierers, 3. Bericht der Revisoren sowie Richtigsprechung der Kassenrechnung, 4. Bericht des Bibliothekars, 5. Stellungnahme zu dem von Herrn Günther eingereichten Protest wegen seines Ausschlusses aus dem Verein, 6. Neuwahl des Gesamtvorstandes und Vergnügungsausschusses, 7. Anträge, 8. Verschiedenes. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im verflossenen Vereinsjahre 16 Versammlungen mit 16 Vorträgen, 2 Agitationsvortrag und 3 Diskussionsabende stattgefunden haben. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Vereinsjahres 117 Personen, sodaß ein Zuwachs von 10 Personen zu verzeichnen war. Der Kassenbestand fiel ebenfalls günstig aus. Auf Antrag des Kassenrevisors, Herrn Fritze, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Auch der Bericht des Bibliothekars war ein zufriedenstellender. Als Agitationskomitee wurden folgende Personen gewählt: Herr Riedel, Herr Wustmann, Herr Weidner, Herr Richter, Herr Wehner, Herr Fröhlich, Herr Hötzelmann, Herr Weber und Herr Reichel. — Da Herr Günther trotz Einladung nicht anwesend war, wurde sein Protest für erledigt angesehen, worüber nur noch eine Diskussion stattfand. Der Gesamtvorstand setzt sich jetzt aus folgenden Personen zusammen: 1. Vorsitzender Herr Münter, 1. Kassierer Herr Müller, 1. Schriftführer Herr Magdeburg, 2. Vorsitzender Herr Fröhlich, 2. Kassierer Herr Hermann, 2. Schriftführer Herr Rieck, 1. Bibliothekar Herr Barche, 2. Bibliothekar Frau Hiemann, 1. Beisitzer Herr Reichel, 2. Beisitzer Herr Wehner, Revisoren die Herren Fritze und Weber. Beiträge: Der Vereinsbeitrag wurde vierteljährlich auf 30 Mark für männliche, 20 Mark für weibliche Mitglieder und Einschreibegebühr auf 10 Mark festgesetzt. Arbeitslose sind beitragsfrei. Die Zeitung beträgt vierteljährlich 60 Mark. Für jedes entliehene Buch, welches länger als 2 Wochen außensteht, wird pro Woche eine Mark erhoben. Hierfür soll der Bibliothekar neue Bücher ankaufen. Die drei Anteilscheine vom Badischen Verein sollen obst 1100 Mark zurückgesandt werden. Unter Verschiedenes wird noch eine Aussprache über die am 20. Januar stattfindende Weihnachtsbescherung statt. Der 1. Vorsitzende schloß die Versammlung 12 Uhr 10 Minuten. Otto Münter, 1. Vorsitzender,
Hermann Magdeburg, 1. Schriftf.

Lößnitz. Homöopathischer Verein. Am Sonnabend, den 3. November hielt der hiesige Verein einen öffentlichen Lichtbildervortrag und Werbeabend ab. Thema: Die Atmungsorgane des Menschen im gesunden und kranken Zustand, mit 65 Lichtbildern. Der Redner, Herr Reinhold Köckritz, Leipzig, hielt seine zahlreichen Zuhörer in fesselnder Aufmerksamkeit bis zum Schluß. Herrn Köckritz sei im Namen des Lößnitzer Homöopathischen Vereins für seine große aufopfernde Mühe an diesem Abend im Interesse der Homöopathie hierdurch herzlichst gedankt.

Rud. Richter, 1. Schriftf.

Meißen. Vereinigung für Homöopathie u. Gesundheitspflege „Samuel Hahnemann", Meißen. Am 2. 1. 1923 fand die Jahreshauptversammlung statt im neuen Vereinslokal „Gemeindesaal zur Heimat" an der Frauenkirche, wo nun die Zusammenkünfte jeden ersten Dienstag im Monat stattfinden. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung brachte der 1. Vorsitzende, Herr Thomas, einen Neujahrsgruß an die Mitglieder und erstattete dann einen ausführlichen Jahresbericht. Dem anschließend der 1. Kassierer, Herr Heidler, den Jahres-Kassenbericht, dessen Abschluß erfreulicherweise finanziell gut anzusprechen ist. Hierauf wird auf Antrag der Kassenprüfer einstimmig Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl bringt wieder den bisherigen Vorstand. Sämtliche Herren nehmen dankend die Wiederwahl an unter Versicherung treuer Mitarbeit. Neugewählt wird Herr Rummrich als 2. Schriftführer. Die Beiträge werden laut Mitgliederbeschluß auf 20.— Mk. pro Monat, das Eintrittsgeld auf 10.— Mk. festgesetzt und die Leihgebühren der Bücherei entsprechend erhöht. Von der Mitgliederbewegung ist zu berichten: Neuaufnahmen erfolgten 65, Abgang 2 infolge Versetzung, 3 freiwillig, 3 gestrichen, verbleibt ein Bestand von 172 Mitgliedern. — Der Wechsel des Vereinslokals erfolgte auf vielseitigen Wunsch der Mitglieder wegen der jetzt wirtschaftlich schweren Verhältnisse und ist dadurch der Trinkzwang abgeschafft. Mit einem Appell an die Mitglieder, weiterhin treu zu Hahnemann zu stehen und für seine Lehre zu wirken und zu werben, schließt der 1. Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

M. Nicke, 1. Schriftführer,
Meißen, Robert Kurtz-Str. 21.

Landesverband für Homöopathie in Baden.

Karlsruhe - Beiertheim. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 17. Dezember 1922 nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle in Beiertheim hielt Frau Dr. Braumann aus Heidelberg einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Vererbung im Volksleben". Frau Dr. Braumann schilderte eingehend unter Vorzeigung von Zeichnungen die Vererbungen bei den einzelnen Menschenrassen hinsichtlich ihrer Schädelbildung und Gesichtsformen, sowie deren Fortpflanzung und Niederlassung, ferner die Vererbungen von Geschlechtskrankheiten. Für diese lehrreichen Ausführungen erntete Rednerin reichen Beifall. Auch wurde von vielen Zuhörern der Wunsch geäußert, daß Frau Dr. Braumann noch mehrere Vorträge im Verein halten möge. Auch wir sprechen Frau Dr. Braumann für diesen Vortrag unseren verbindlichsten Dank aus.

Am Sonntag, den 7. Januar 1923 nachmittags 3 Uhr fand im Saale der Wirtschaft zum Löwen in Beiertheim die Generalversammlung, verbunden mit Gabenverlosung, musikalischer Unterhaltung, komischen Vorträgen und Tanz statt. Die Veranstaltung war sehr stark besucht. Der Vorstand Müller eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung und erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Nach den Jahresberichten des Schriftführers, des Kassierers und des Medikamentenverwalters erklärten die Revisoren, daß sie alles in schönster Ordnung vorgefunden haben. Bei der Vorstandswahl wurde die gesamte Vorstandschaft mit Ausnahme des Kassierers, Herrn Ulmer, wieder gewählt. Herr Ulmer legte sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder. An seine Stelle wurde Herr Renz gewählt, welcher auch die Wahl dankend annahm. Wir danken unserem früheren Kassierer, Herrn Ulmer, für seine große Mühe und aufopfernde Tätigkeit. Infolge der Teuerung mußten auch die Aufnahmegebühren und die Beiträge bedeutend erhöht werden. Nach Schluß der Versammlung folgte der gemütliche Teil. Werner, Schriftführer.

Lahr i. Baden. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Am Sonntag, den 31. Dezember 1922, fand nachm. um 3 Uhr im Vereinslokale der „Brauerei Posth" unsere jährliche Generalversammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Aus dem Geschäftsberichte war zu ersehen, daß der Verein im verflossenen Jahre gut gearbeitet und um eine stattliche Anzahl

neuer Mitglieder zugenommen hat. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Wiedergewählt wurden die Herren Jos. Fehrenbacher I. Vorstand, Georg Heimburger II. Vorstand, Adolf Zinser, Schriftführer, Seb. Engler, Kassierer und Wilh. Frank, Jos. Disch als Beisitzer; neu hinzugekommen sind die Herren Ernst Bock und Wilh. Dingler als Beisitzer. Das Amt als Vereinsdiener hat Herr Wilh. Dreher jun. übernommen. Die schön verlaufene Versammlung wurde um 6 Uhr vom I. Vorsitzenden mit dem Appell an die Mitglieder, ihn fernerhin treu zum Nutzen und Frommen des Vereins unterstützen zu wollen, geschlossen.

L.-V. hom. Vereine Württbgs. (Sitz Cannstatt).

Berghausen. Homöopathischer Verein. Öffentliche Versammlung am Sonntag den 26. November im hiesigen Rathaussaal. Thema: „Befruchtung, Schwangerschaft und die ersten Kindesjahre". Rednerin war Frau Dr. Braumann aus Heidelberg. An Hand von Abbildungen verstand es die Rednerin die Anwesenden durch ihre Ausführungen bis zum Schlusse zu fesseln. Der Besuch dieser Versammlung war ungemein stark, der Saal war bis zum letzten Platz besetzt; ein Beweis, daß die Homöopathie auch in hiesiger Gemeinde sich immer mehr Anhänger erwirbt. Der Vorstand dankte zum Schlusse den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und machte bekannt, daß bis Frühjahr wieder solch eine Versammlung stattfinden wird. Schluß dieser Versammlung 5 Uhr. Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Generalversammlung Anfang Februar 1923 stattfindet. W. Raupp, Vorstand; Mall, Schriftführer.

Rhein.-Westf. Verband hom. Laienvereine.

Essen. Homöopathischer Verein. Eingangs unserer Versammlung am 14. November gedachte der Vorsitzende, Herr Günther, unseres verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Rektor Janisch. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen. Alsdann sprach Herr Günther, in Fortsetzung seines Vortrages vom 10. Oktober, über: Ursachen, Verhütung und Heilung von Gicht. Seinen ausführlichen Darlegungen wurde mit Interesse gefolgt. — Die Versammlung am 28. November diente allgemeiner Unterhaltung und Fragenbeantwortung. — In unserer Jahres-Hauptversammlung am 12. Dez. wurden die am 24. Oktober gefaßten Anträge einstimmig zu Beschlüssen erhoben: Mit Wirkung ab 1. Januar 1923 findet monatlich nur eine Versammlung, und zwar am vierten Dienstag jeden Monats, statt; die Vereinsmonatsbeiträge betragen M. 15.—; die Leipziger Populäre Zeitschrift als Vereinsorgan wird durch Postbestellung, für jedes Mitglied, seitens des Vereins wie bisher gehalten. Die jeweiligen Quartalsgebühren hierfür werden mit den Vereinsbeiträgen vierteljährlich im Voraus durch unsern Vereinsboten kassiert. Auswärtige Mitglieder mögen sich etwa unseres Postscheckkontos, 1615 Essen (Kassenführer Joh. Bennewitz, Essen-West, Hambornerstr. 5), bedienen. Die Vorstand-Ersatzwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Herr Günther legte seinen Vorsitz nieder, wurde jedoch in Anerkennung seiner Verdienste um unsern Verein einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die Wahl des Vorsitzenden fiel auf Herrn Schroeter, des stellvertretenden Vorsitzenden auf Herrn Dunsche, des stellv. Bücherwarts auf Herrn Kandler. Die Herren Bennewitz und Gohlke wurden als Kassenführer bezw. stellv. Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Janisch und zur Erweiterung des Vorstandes wurden die Herren Krüger und Steden sowie Frau Peitz zu Beisitzern gewählt. Jahres- und Kassenberichte erfolgen in der Januar-Versammlung. — Für unsere nächsten Versammlungen wurden folgende Vorträge gütigst in Aussicht gestellt: Dienstag, den 23. Januar, Herr Schroeter: „Erkältungen und ähnliche Krankheiten". 27. Februar, Herr Dunsche: „Die Entwicklung des Embryo im Lichte astrologischer Wissenschaft". 27. März, Herr Günther: „Massage und deren Anwendung". — Zum Jahreswechsel unsern Mitgliedern und Freunden die besten Wünsche.

Der Vorstand. I. A.: Everts, Schriftf.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Magdeburg. Laut § 5 unserer Verbandssatzungen ist die Tagesordnung für unsere nächste Verbandsversammlung drei Monate zuvor im Verbandsorgan bekannt zu geben. Auf Beschluß des 7. Verbandstages findet die nächste Versammlung am 27. Mai 1923 (am Sonntag nach Pfingsten) statt, dazu lade ich schon hiermit die unserem Verbande zugehörigen Vereine und angeschlossenen Einzelmitglieder ein, die Tagesordnung für unseren 8. Verbandstag entgegenzunehmen und etwa nötig erscheinende Besprechungen und Beschlußfassungen vorzuberaten und hierher zu berichten. — Tagesordnung für unseren 8. Verbandstag: 1. Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden. 2. Prüfung der seitens der Vereinsvorstände ausgestellten Vertretungsausweise und Feststellung der vertretenen Vereine. 3. Aufnahme neuer Vereine und Einzelmitglieder in den Verband. 4. Verlesung des Berichtes über den 7. Verbandstag. 5. Jahresbericht. 6. Kassenbericht und Kassenprüfungsbericht. 7. Besprechung und Beschlußfassung über schwebende und neue Anträge. 8. Vorstandswahl. 9. Bericht über unsere Werbezentrale. 10. Satzungsänderungen. 11. Orts- und Zeitbestimmung des 9. Verbandstages. 12. Vortrag über Drüsenfunktionen und Homöopathie. (Änderungen bleiben vorbehalten.) Nähere Angaben über Ort und Zeit erfolgen rechtzeitig. Gg. Kumbst, 1. Vors., Blücherstr.

Magdeburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Magdeburg-Altstadt. Anknüpfend an den „Aufruf zur Errichtung eines Hahnemann-Denkmals in Meißen a. E. (in Nr. 12 der Mitteilungen zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine, vom Dezember 1922 unserer „Populären" bitte ich alle Freunde und Gönner unserer Vereinstätigkeit um unserer Bestrebungen auf dem Gebiete der Homöopathie, den löblichen Entschluß des Meißner homöopathischen Vereins verwirklichen zu helfen. Es ist Ehrensache jeden deutschen Homöopathen, unserem großen Landsmann Samuel Hahnemann das Maß von Ehrungen zu erweisen, das ihm als dem Begründer der segenspendenden homöopathischen Heilmethode gebührt. Zur Errichtung eines würdigen Denkmals in seiner Geburts- und Vaterstadt werden Gelder erbeten. Unterzeichneter ist gern erbötig, solche in Empfang zu nehmen und gemeinsam einzuschicken. — Notizen für unseren Kalender: Vorträge im Verein durch den Vorsitzenden am 9. Februar: Lungenschwindsucht, am 9. März: Kali carbonicum, am 13. April: Magenkrampf, am 11. Mai: Nux vomica. — Mehrere Vereinsmitglieder hatten den Artikel auf S. 183 der Dezembernummer unserer Vereinszeitschrift übersehen und die Einzelbestellung bei dem Postboten versäumt. Nachbestellung liegt in eines jedem Interesse. Gg. Kumbst, Vorsitzende.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden

Brand-Erbisdorf Sa., Homöopathischer Verein. Versammlung am 16. Dezember 1922. Laut Vereinsbeschluß wird der Vierteljahrsbeitrag ab 1. Januar auf 150.— Mk. erhöht. Der 1. Vorsitzende hielt einen Vortrag über „Magenkrankheiten und deren Behandlung", und wurde derselbe mit regem Interesse verfolgt. In der Sitzung am 27. Januar wird der zweite Vorsitzende, Herr Müller, über: „Anwendung und Gabenverhältnis der homöopathischen Arzneimittel" und am 24. Februar Herr Benz über „Herzkrankheiten" sprechen.

Georg Maultzsch, Schriftführer.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemania". Mit unserer am 8. Januar 1923 abgehaltenen Jahreshauptversammlung beendeten wir unser mit schönen Erfolgen für uns Vereinsleben begleitetes 20. Vereinsjahr. Dem vom Vorsitzenden Nitschke erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß wir im abgelaufenen Geschäftsjahr 25 Mitgliederversammlungen und 1 Vorstandssitzungen des Gesamtvorstandes abhielten, welche zur Erledigung der Vereinsangelegenheiten einer mehr oder minder umfangreichen Vorberatung bedurften. In den Mitgliederversammlungen fungierten die Herren: Heilkundiger Friese 8 mal, der Vorsitzende Nitschke 7 mal, der stellvertretende Vorsitzende Frenzel 4 mal, Heilkundiger Hentschel 3 mal als Redner. 1 mal referierten Frau Heilkundige Seitzke, Herr Heilkundiger Peschke und Herr Privatgelehrter Danker. Der weiteren Werbetätigkeit für die homöopathische Sache, dienten 4 Volksversammlungen mit, vom Verband für Volksheilkunde veranstaltet, welche von unsern Mitgliedern sehr zahlreich besucht wurden. Zur Pflege der Geselligkeit und Unterhaltung, sowie zur Erreichung näheren persönlichen Zusammenfindens der Mitglieder trugen und Familienabende im Januar und Oktober, sowie die Vereinsparti

im Juni bezw. September wesentlich bei. Das Gleiche tat die Exkursion nach dem hiesigen sehenswerten botanischen Garten im August des abgelaufenen Geschäftsjahres. Als besondere Vereinsereignisse im 20. Vereinsjahr möchte nochmals die Erreichung der Mitgliederzahl 1000 sowie die notwendig gewordenen Teilveranstaltungen in Form von Mitgliederversammlungen in Vorstadt Löbtau in Erinnerung zurückrufen. Weiterer persönlicher Kenntnisbereicherung nützten die mehrfach abgehaltenen „Danker-"Kurse. Zur Geldentwertung und damit der bedingten Beitragserhöhung im abgelaufenen Vereinsjahr nahm eine außerordentliche Hauptversammlung am 26. 8. 22. Stellung. Ab 1. Januar 1923 wird eine abermalige bedeutende Beitragserhöhung infolge der rapid gestiegenen Unkosten einsetzen und haben die Mitglieder dem in besagter Hauptversammlung vom 8. 1. 23 bereitwilligst entsprochen. Die Sterbegelderhöhung und -Leistung unserer Verbandssterbekasse wurden ebenfalls wesentlich verändert und den gegenwärtigen Verhältnissen besser angepaßt. Daß damit eine Erhöhung auch dieser Beiträge eintreten mußte, dürfte jedermann selbstverständlich erscheinen. Unsere Mitgliederzahl hat nunmehr fast die 1200 erreicht, sodaß wir auch in dieser Hinsicht mit unserer Vereinsentwicklung recht zufrieden sein können. Welchen gewaltigen Ansprüchen unsere Kasse im Vereinsjahr 1922 gewachsen sein mußte, beleuchtete am besten der Bericht des Schatzmeisters Friedemann, welcher den Mitgliedern eröffnete, daß sich die Jahreseinnahmen und -Ausgaben mit rund 35000 Mark ausglichen. Auch dieses dürfte ein Zeichen für die Stabilität unseres Vereins sein. Über die Neuwahl des Gesamtvorstandes wäre folgendes mitzuteilen: Zum stellvertretenden Vorsitzenden resp. zum Schriftführer wurden Herr Frenzel und der Unterzeichnete einstimmig wiedergewählt. Das Gleiche geschah mit dem Beisitzer Albin Müller. Die Herren Johs. Hohlfeldt und W. Mutscher wurden zum stellv. Schatzmeister resp. stellv. Bücherwart neu gewählt. Die Herren W. Linke und H. Schmidt wurden an diesem Tage durch die Hauptversammlung als Beisitzer bestätigt. Als Bücherrevisoren werden die Herren Kirsten und Fritzsche fungieren. In dem Hoffen, mit Ablauf des 21. Vereinsjahres der Öffentlichkeit und den uns noch Fernstehenden die Weiterentwicklung unseres Vereins und der homöopathischen Sache unterbreiten zu können, bitten wir zugleich, auch im neuen Vereinsjahr alle Zuschriften an den Vorsitzenden, O. Nitschke, Dresden-A., Freibergerstr. 81I, weiter senden zu wollen. M. Schumann, Schriftführer.

Kötzschenbroda. Homöopathischer Verein. Der Verein hielt im zweiten Halbjahr im Vereinslokal nachstehende Vorträge ab. Am 26. Juli: „Die Pflege des Kindes", Redner Herr Heilk. Hentschel; am 24. August sprach der Privatgelehrte Danker über praktische Menschenkunde; am 29. September referierte unser Mitglied, Herr Heilk. Hilse, über „Kombinierte Anwendung der Homöopathie und Naturheilweise"; am 27. Oktober sprach wiederum Herr Danker über: „Wie man den Geschlechtstrieb beherrschen lernt". Herr Heilk. Hentschel sprach am 23. November über „Augendiagnose" und am 14. Dezember über „Atmungstechnik und Gesundheitslehre". Sämtliche Vorträge wurden sehr gut besucht. Über 30 Mitglieder konnte der Verein neu aufnehmen. Freiwillige Sammlungen ergaben den Betrag von 360.— Mk. Ein Mitglied spendete den Betrag von 1000 Mk. Den Gebern sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Am 8. Oktober veranstaltete der Verein in der Meierei Lößnitzgrund ein Tänzchen, welches einen Reingewinn von 1903.— Mk. gab. — Am 7. Januar 1923 hielt der Verein seine Jahreshauptversammlung ab. Anwesend waren leider nur 16 Mitglieder und 1 Gast. Der Vorsitzende eröffnete um 4²⁰ Uhr die Versammlung und brachte nachträglich noch die besten Wünsche zum Neujahr zum Ausdruck. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist zu ersehen, daß 12 Vorträge, b) 1 Mitgliederversammlung, c) 2 Vorstandssitzungen, d) 1 Ausflug und e) ein Tänzchen stattgefunden haben. Teilnehmer an den Vorträgen waren 720 Personen. Mitgliederstand 147 aktive, 41 Freiwillige. Ausgetreten sind 4, gestorben 3 Mitglieder. Ein Mitteilungsblatt unter V. V. wurde auf ein Vierteljahr eingeführt, mußte aber der Geldentwertung wegen wieder eingestellt werden. Der Kassenbericht lautet günstig: Einnahme 7566,95 Mk., Ausgabe 5295,05 Mk., Kassenbestand 2271,15 Mk. Auf Antrag des Revisors wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Die Versammlungsniederschriften wurden vom Schriftführer verlesen, einstimmig genehmigt und von je einem Vorstands- und Vereinsmitglied unterschrieben. Nachstehende Herren wurden zur Ergänzung des Gesamtvorstandes auf zwei Jahre gewählt: Müller 2. Vorsitzender, Smettan 2. Kassierer, Schöne 2. Schriftführer, Frenzel 2. Schrankverwalter, Hertzschuch 2. Revisor zugleich als 1. Beisitzer, Götte 2. Beisitzer. Sämtliche Herren nahmen die Wahl dankend an. Vereinsbeiträge betragen für das 1. Vierteljahr 1923 40,— Mk., Zeitungsgeld 60.— Mk., Sterbekassenbeiträge pro Sterbefall 5.—M., Eintrittsgeld 10.— Mk. Die Referentengelder sollen der Norm eines Stundenlohnes angepaßt werden. Dem Kassierer werden 300.— Mk. als Manko bewilligt. Die Unterkassierer sollen pro Mitglied im Monat 2.— Mk. erhalten. Für Bücher-Ausleihen werden pro Monat 5.— Mk. erhoben, der hieraus entstehende Betrag soll zu Neuanschaffung verwendet werden. Für Kranzspenden werden 150.— Mk. bewilligt. Der Gesamtvorstand wird ermächtigt, bei weiterer Geldentwertung Beitragserhöhungen und Entschädigung für Zeitungsaustragen und Kassieren usw. ohne Einberufung von Mitgliederversammlungen festzusetzen. Desgleichen sollen bis auf weiteres Vorträge in der hiesigen Ortspresse bekannt gegeben werden. Der für Januar in Naundorf anberaumte Vortrag soll im Februar stattfinden. Dafür soll der Dringlichkeit wegen im Vereinslokal ein Vortrag über Grippe und deren homöopathische Behandlung abgehalten werden. Schluß 7⁴⁵ Uhr.

M. Dreißig, Schriftführer.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege E. V. Mitglieder-Versammlungen werden auch in diesem Jahre jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Saalbau Friedrichshain" hier, am Friedrichshain 16—23 abgehalten. Jeder ist herzlich dazu eingeladen. — Die Vereins-Poliklinik, Friedenstr. 10, ist Dienstags und Freitags vorm. von ½9—10 Uhr geöffnet. — Die Gewährung der Sterbebeihilfe des Vereins an seine Mitglieder hat vom 1. Januar d. Js. ab begonnen. Wir hoffen, durch diese Neueinführung viele neue Mitglieder zu gewinnen. — Unsere Weihnachtsfeier war sehr gut besucht. Die künstlerischen Darbietungen auf der Orgel, Violine und im Gesang und die fröhlichen Bilder auf der Leinewand fanden volles Interesse. Zahlreiche Kinder wurden durch Gaben erfreut und die Erwachsenen fanden bei guter Musik im Tanz und Unterhaltung ihr Genüge. Der Abend brachte dem Verein einen guten Erfolg. Die Mitgliederversammlung am 1. Januar fiel wegen des Neujahrfestes aus; über die Versammlung am 15. Januar wird demnächst berichtet werden. Um baldigste Zahlung der rückständigen Beiträge wird dringend gebeten.

Allen Freunden herzlichsten Gruß!

I. A.: Erich Hesse, 1. Schriftf.
Berlin N-O. 55, Chodowieckistr. 18.

Hamburg. Hamburger Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von 1907. St. Georger Gemeindehaus, Stiftstr. 15—17. Versammlung am 16. Dezember 1922.

Die von über 100 Personen besuchte Versammlung wurde um ½8 Uhr von dem Vorsitzenden mit der Mitteilung eröffnet, daß der heutige Abend der letzte in unserm Verlammlungsraum sei, da der Raum zu Kontorzwecken umgebaut werden soll. Die Mitteilung rief allgemeines Bedauern hervor, konnte aber die gute Stimmung nicht beeinträchtigen. Die letzte Versammlung sollte wie im Vorjahre ein geselliger Abend werden. Die Erwartungen dürften nicht getäuscht worden sein. In bunter Reihenfolge wechselten Musik, ernste und humoristische Vorträge. Allen denjenigen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen. Den Höhepunkt des Abends bildete eine Tombola. Die glücklichen Gewinner werden gebeten, ihre Gewinne bis spätestens zur Märzversammlung abzuholen. Schluß nach 11 Uhr.

R. Thiemann, 1. Vors., Hamburg, Feldstr. 37IV.
Klapprodt, 1. Schriftf. Altona, Claudiusstr. 5IV.

Jena. Homöopathisch-biochemischer Verein. Dienstag, 18. Februar, abends 8 Uhr im Volkshaus (Turmeingang)

Hauptverſammlung. Tagesordn.: 1. Jahresbericht, 2. Kaſſenbericht, 3. Vorſtandswahl, 4. Verſchiedenes. Um zahlreiches Erſcheinen erſucht der Vorſtand.

Neukölln. I. Homöopathiſcher Verein. Am 3. Dezember 1922 hielt der Verein ſeine Jahreshauptverſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtand Geſchäftsbericht des Vorſitzenden und des Kaſſierers. Der letzte Punkt lautete Neuwahl des Geſamtvorſtandes. Neugewählt wurden Herr Dautſchat als 2. Vorſitzender, Herr Kirſchke als 1. Kaſſierer, Herr Schilski als 2. Kaſſierer und Herr Neumann als 2. Schriftführer. Der 1. Vorſitzende und der 1. Schriftführer wurden wiedergewählt. — Ferner fand am 8. Januar 1923 unſere Mitgliederverſammlung ſtatt. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten hielt der Praktikant Herr C. Wackermann einen Vortrag über das Thema „Der Menſch". Der Referent ſchilderte an Hand der Anatomiſchen Tafeln die Funktionen und häufigſten Erkrankungen der inneren Teile des menſchlichen Körpers, wofür ihm reicher Beifall zuteil wurde.
Fritz Baldamus, 1. Schriftführer.

Neuſtadt Oberſchl. Verein für Homöopathie. Wurde am 1. November 1922 neu gegründet und zählt jetzt 35 Mitglieder. Verſammlung am 15. jeden Monats. Zuſchriften an Julius Goldfuß, Neuſtadt (Oberſchl.), Große Oberſtraße Nr. 13.
Joſef Schneider, Vorſ. Julius Goldfuß, Schriftf.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathiſcher Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofſtraße. Bericht über die am Sonnabend den 13. Januar 1923 abends 8 Uhr ſtattgefundene Jahres-Hauptverſammlung. Nach der Eröffnung durch Herrn Arnold verlas der 2. Schriftführer, Herr G. Aldermann, den Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1922. Da uns unſer Vereinszimmer zu klein geworden iſt, wurde in der Dezember-Verſammlung bereits eine Komiſſion, beſtehend aus den Herren Schulte, Hühner, Hoville, Dandey und Beyer, gewählt. Dieſe ſollte zuſammen mit dem Vorſtande die Lokalfrage löſen. (Wir haben heute am Sonntag den 14. Januar 1923 für unſere Verſammlungen den großen Saal im Wilhelmshof ohne Trinkzwang gemietet). Da die Unkoſten des Vereins (Saalmiete, Zeitung, Porto uſw.) geſtiegen ſind, wurde der Beitrag für das Jahr 1923 **um** 500 Mk. erhöht. Es müſſen alſo bis jetzt zuſammen 620 Mark für 1923 bezahlt werden. Dieſer Beitrag kann aber nach Bedarf erhöht werden. Das Eintrittsgeld wurde auf 50 Mark erhöht. Die Bücherausgabe in der Bibliothek wurde wegen Inſtandſetzung der Bücher uſw. bis zur nächſten Verſammlung geſchloſſen. Die Strafgelder für die Bibliothek erhöhte man von 1 auf 10 Mark und ſollen die Bücher auch nur gegen Vorzeigung des Mitgliedbuches ausgegeben werden. Dann erſtatteten unſer 1. Kaſſierer, Herr Dübler und 1. Vorſitzender, Herr Armold, die Kaſſenberichte. Dieſe Berichte ließen erkennen, daß in dieſer Beziehung auch gut gearbeitet worden iſt. Es war am 1. Januar 1923 ein Vermögen von 357 206,66 Mark **ausſchließlich** Vereinsſchrank und Utenſilien und Bibliothek vorhanden. Letzteres wird heute auch mindeſtens mit 500 000.— Mark zu bewerten ſein. Den beiden Herren wurde Entlaſtung erteilt und zum Zeichen der beſonderen Ehrung des Herrn Armold erhoben ſich die Anweſenden von ihren Sitzen. Am 1. Januar 1922 hatten wir 201 Mitglieder, ausgetreten 22, neu aufgenommen 36 und am 1. Januar 1923 hatten wir 215 Mitglieder. — Bei der Vorſtandswahl wurde unſer 1. Kaſſierer, Herr Dübler, einſtimmig wiedergewählt. Unſer 2. Vorſitzender, Herr Nagel, hatte ſeinen Poſten niedergelegt und wählte man den 2. Kaſſierer, Herrn Schmiedeknecht, zum 2. Vorſitzenden. Unſer Beiſitzer, Herr Kraule, wurde als 2. Kaſſierer und die Herren Bräutigam, Kamp und Wegel als Beiſitzer gewählt. Als Kaſſenprüfer wählte man die Herren Schlemmer, E. Reinshagen sr., Franz Kiſtner und Karl Schäfer. Die anweſenden Mitglieder der freiwilligen Vereinigung ſetzten das Sterbegeld auf 30 000 Mark und die Umlage auf 300 Mark pro Sterbefall feſt. Der Grundſtock ſoll **um** 400 Mark auf 430 Mark pro Mitglied erhöht werden. Als Stichtag wird der 1. Februar 1923 angenommen. Nachdem Herr Armold einige Fragen beantwortet hatte, wurde die Verſammlung um 11 Uhr geſchloſſen. Nächſte Verſammlung am Sonnabend den 10. Februar abends punkt 8 Uhr im Wilhelmshof. Schlöter, 1. Schriftführer.

Kennzeichen und Behandlung einer beginnenden Kinderkrankheit.

Von Dr. **Thraenhart**, Freiburg i. Br.

Es iſt ungemein wichtig, die erſten Anzeichen einer beginnenden Kinderkrankheit zu kennen; dadurch kann man ihren Verlauf ganz bedeutend mildern, oft ſogar ſie noch im Entſtehen erſticken.

Bei kleinen Kindern ſind beſonders wichtig gewiſſe Kennzeichen der Verdauungsorgane. Unter großer Unruhe ziehen ſie die Knie gegen den Unterleib, ergreifen haſtig ihre Trinkgefäße und ſetzen ſie ebenſo ſchnell wieder ab. Der Leib iſt geſpannt und beim Berühren ſchmerzhaft. Man gebe dieſen Patienten, bis der Arzt kommt, ein Kliſtier mit einem Eßlöffel voll lauwarmen Kamillentee, bedecke den Unterleib mit warmen Tüchern und reibe ihn zart mit warmem Rum oder Öl ein. Verwerflich aber ſind die ſogenannten „windtreibenden" Volksmittel, wie Anis, Fenchel, Rizinusöl.

Ein ſehr gewöhnliches Kennzeichen einer beginnenden Krankheit bildet das Fieber. Leichtes Fröſteln, vermehrter Durſt, gerötete Wangen, ſehr heiße Haut deuten beſtimmt auf Fieber. Zeigt das in die Achſelhöhle oder in den Maſtdarm eingeführte Thermometer über 38 Grad Celſius, dann iſt ſofort der Arzt zu holen. Fiebernde Kinder ſind gleich ins Bett zu bringen.

Niemals unterlaſſe man, beſonders bei beſtehendem Fieber, eine genaue Beſichtigung des Mundes und Halſes, des Zäpfchens, der Mandeln und Gaumenbogen. Sind dieſe mit weißen oder käſigen Flocken belegt, ſo muß der Arzt geholt werden (es iſt die Gefahr von Diphtherie, Krupp uſw.). Zeigt ſich nur katarrhaliſche Rötung, ſo kann man zunächſt einen Prießnitzumſchlag machen. Jedenfalls iſt ſehr wichtig für die Erkenntnis und Behandlung aller Halskrankheiten die frühzeitige Gewöhnung der Kleinen, auf Verlangen den Mund zur Beſichtigung weit zu öffnen und zu gurgeln.

Bei ſonſtigen fieberhaften Erkrankungen kann ein Kliſtier mit wenig Waſſer (bei Säuglingen nur etwa fünf Gramm) manchmal raſch zeigen, ob eine ernſte Erkrankung vorliegt. Tritt innerhalb einer Viertelſtunde nach Verabreichung des Kliſtiers Beruhigung oder Schlaf ein, ſo iſt eine ſchwerere Erkrankung unwahrſcheinlich.

Vorbeugend und zugleich heilend wirkt im Beginn eigentlich aller Kinderkrankheiten eine Packung (Wickel). Nach ſchneller warmer Ganzwaſchung wird das Kind in ein feuchtes Laken geſchlagen, darüber eine Wolldecke, dann das Federbett, am Fußende eine Wärmflaſche. Nun bekommt der Patient noch eine Taſſe recht warmen Lindenblütentee mit Zucker und etwas Zitronenſaft (Aconit). Die Packung bleibt eine halbe bis eine Stunde liegen. Nachher warme Abwaſchung und Umbettung. Durch ſolche Schwitzpackung werden die „Selbſtgifte" und Krankheitsſtoffe meiſt zum großen Teil ausgeſchieden. Hufeland, der Altmeiſter der Heilkunde, ſagt mit Recht: „Keine Krankheit kann ohne Mitwirkung der Haut kuriert werden".

Nummer 8 | März 1923

Mitteilungen zur Förderung der Intereſſen homöopathiſcher Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitſchrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachſen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheiniſch-Weſtfäliſcher Verband homöopathiſcher Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathiſcher Vereine Heſſen-Naſſau; Verband homöopathiſcher Vereine Norddeutſchlands; Verband homöopathiſcher Laienvereine Mitteldeutſchlands. Einzelvereine: Homöopathiſcher Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathiſcher Verein Forſt i. Lauſitz; Homöopathiſcher Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathiſchen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte ſo kurz als möglich zu faſſen, alles Unweſentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulaſſen und die Berichte ſo rechtzeitig abzuſchicken, daß ſie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion eingehen.** Nur unter dieſer Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten ſind, damit ſtets die richtige Anzahl zugeſchickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden. Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freiſtaat Sachſen.

Den werten Ortsvereinen, deren Mitglieder der freiwilligen Sterbeunterſtützungskaſſe des Landesvereins angehören, wird hierdurch mitgeteilt, daß beabſichtigt wird, die Sterbeunterſtützung den gegenwärtigen hohen Begräbniskoſten entſprechend zu erhöhen. Als Vorſchläge hierzu ſind bis jetzt folgende eingegangen: 1. 5 M. Beitrag pro Sterbefall und 15000 M. Unterſtützung pro Todesfall oder 2. 10 M. Beitrag pro Sterbefall und 30000 M. Unterſtützung pro Todesfall. Es wird gewünſcht, daß über dieſe Vorſchläge eine Urabſtimmung der Sterbekaſſenmitglieder ſofort vorgenommen werden ſoll, damit die Erhöhungen bereits mit dem 1. April d. J. in Kraft treten können. Die betreffenden werten Ortsvereine wollen nun dieſe Urabſtimmung über die beiden Vorſchläge baldmöglichſt vornehmen und das Ergebnis, welcher Vorſchlag die meiſten Stimmen erhalten hat, dem Unterzeichneten umgehend mitteilen.

Mit Hahnemann'ſchem Gruß der Geſamtvorſtand
Lößnitz i. Erzg., am 11. Febr. 1923. durch
Johannisſtr. 22II. Otto Kluge, z. Z. 1. Vorſitz.

Die dem Landesverband angehörigen Sterbekaſſenvereine werden erſucht, nicht für 17 Sterbefälle, ſondern nur für 16 Sterbefälle, alſo nicht 8.50 Mk., ſondern nur 8 Mk. einzuheben und ſpäteſtens bis zum 20. März 1923 auf mein Poſtſcheckkonto Nr. 48735 einzuſenden. Die Beträge müſſen pünktlich eingehen.

Annaberg i. Erzg. Anton Bach, Kaſſierer.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege. Bericht über die Jahres-Hauptverſammlung am 6. Januar 1923. Den Jahresbericht gab der 1. Vorſitzende, Herr Starke, ſelbſt, mit welchem nochmals ein Rückblick auf das vergangene Jahr geboten wurde. Augenblicklich gehören dem Verein 416 Mitglieder an. Den Kaſſenbericht erſtattete der 2. Kaſſierer, Herr Schaff I. Der Bericht balancierte mit Mk. 11661.01, das Vereinsvermögen beträgt Mk. 851.73. Betreffs Beſtellung der Populären Zeitung gab Herr Starke entſprechende Aufklärungen. Der Monatsbeitrag für das erſte Vierteljahr wird auf 50 Mark pro Monat feſtgeſetzt. Um für die Kaſſe mal ein gewiſſes Fundament zu ſchaffen, wird beſchloſſen, einen Extrabeitrag von 30 Mark zu erheben. Das Eintrittsgeld wird auf 30 Mark erhöht. Die Vereinsverſammlungen finden in Zukunft jeden zweiten Donnerstag im Monat ſtatt und zwar vorläufig noch im alten Vereinslokal Hotel „Goldener Anker" Dresdner Straße. Wenn es der Vereinsleitung gelingt, in einer hieſigen Schule Unterkunft zu finden, wird darüber berichtet. Ein Jahresprogramm wird diesmal nicht aufgeſtellt; es werden vielmehr alle Veranſtaltungen rechtzeitig in der „Populären" bekannt gegeben. Die Wahl der ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder zog ſich etwas in die Länge, da der erſte Vorſitzende, der zwar noch ein Jahr zu amtieren hatte, auch ſein Amt niederlegte. Nachdem ihm aber ſeitens der Mitglieder ein einſtimmiges Vertrauensvotum ausgeſtellt worden war und andere Vorſchläge für dieſen Poſten nicht erfolgten, nahm Herr Starke die Wahl wieder an, bezw. erklärte ſich bereit, die Leitung noch das eine Jahr zu übernehmen. Der 2. Vorſitzende, Herr Friedrich, war nicht anweſend, hatte aber erklären laſſen, daß er jede Wiederwahl ablehnen müſſe. An ſeine Stelle wurde Herr Heber gewählt. Der unterzeichnete bisherige 1. Schriftführer verzichtet ebenfalls auf jede Wiederwahl und wird an ſeinen Poſten Herr Bergmann geſtellt. Der 2. Bücherwart, Herr Nagel, nimmt ſeine Wiederwahl an. Die Beiſitzer werden wieder gewählt und noch die Herren Naumann, Clauß und Schiller ergänzt. Den beiden ſcheidenden Vorſtandsmitgliedern, welche viele Jahre in der Vereinsleitung amtiert haben, widmet der 1. Vorſitzende noch einige Dankesworte. Im Namen der Mitglieder ſpricht der anweſende Ehrenvorſitzende, Herr Direktor Schulz, noch Herrn Starke für ſeine im verfloſſenen Jahre geleiſtete Arbeit und Mühe beſten Dank aus, was die Mitglieder durch Erheben von den Plätzen noch bekräftigen. Neuanmeldungen liegen 5 vor. Es findet hierauf noch eine kurze Beſprechung über Flechtenkrankheiten und betr. des Zwangsimpfens ſtatt und die im Fragekaſten befindliche Anfrage beantwortet Herr Hentſchel, worauf gegen 1/412 Uhr die Verſammlung geſchloſſen wird.

Die nächſte Verſammlung findet am 2. Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr im Goldenen Anker ſtatt. Auf derſelben wird Herr Lehrer Schubert einen Vortrag halten über Zellenlehre und Homöopathie, Tuberkuloſe; auch wird die Verteilung der Populären Zeitſchrift für Januar und Februar an die Mitglieder ſtattfinden, welche auf dieſelbe abonniert haben. Um zahlreiches Erſcheinen wird gebeten.

Der Vorſtand: Starke,
1. Schriftführer: Otto Bergmann.

Dresden-N. Vereinigung für Homöopathie und Geſundheitspflege „Saxonia". Sonnabend, den 10. März, 15. Stiftungsfeſt im großen Saale von Watzkes Etabliſſement. — Mittwoch, den 28. März, abends 1/28 Uhr im Vereinslokal: Vortrag über Mittelohrerkrankung. — Mittwoch, den 25. April, abends 1/28 Uhr im Vereinslokal: Vortrag über das Heilmittel Bryonia. — Beide vorgenannten Vorträge hält der 1. Vorſitzende, Herr Richard Wenzel. Zahlreiches und pünktliches Erſcheinen iſt Pflicht und Ehrenſache jedes Mitgliedes.

I. A.: Jul. Graf, 2. Vorſ.

Freiberg. Alter Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege. Am 17. Januar 1923 fand unſere Jahreshauptverſammlung ſtatt, im Vereinslokal Engegaſſe „Mädchenheim". Der 1. Vorſitzende, Herr Schumann, eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Mitgliederbeſtand 60 beträgt; 21 Mitglieder wurden im Laufe des Vereinsjahres neu aufgenommen. Mitgliederverſammlungen fanden 20 ſtatt und außerdem eine Hauptverſammlung. Die Verſammlungen waren zuſammen von 252 Mitgliedern beſucht. Vorträge wurden 19 abgehalten, an Vergnügungen 3, Vorſtandsſitzungen 8. Den Kaſſenbericht erſtattete der 1. Kaſſierer, Herr Braul, der Kaſſen-

prüfer erteilte hierauf Antrag auf Entlaſtung, welche auch erfolgte. Der Bibliothekar erſtattete den Bibliotheksbericht. Unter Vorſtandswahl wurden die Herren Schumann als 1., Backofen als 2. Vorſitzender wiedergewählt. Als 1. Kaſſierer wurden die Herren Braul, als 2. Kräher, die Herren Hegewald als 2. Schriftführer und als 1. Bibliothekar Herr Liſchke wiedergewählt. Neugewählt wurden Herr Naumann als 2. Bibliothekar, Herr Lietſcher zum 1. Schriftführer. Zu Reviſoren die Herren Uhlig und Kuhnhardt, zum Beiſitzer Herr Imhoff und Herr Hackenberger. In den Vergnügungsausſchuß Herr L. Schumann und Schiffel, von den Frauen Schumann und Richter. Unter Punkt „Anträge" wurde beſchloſſen, die Vorſtandsmitglieder auf 2 Jahre zu wählen, doch ſcheidet jedes Jahr die Hälfte aus; Ausgeſchiedene ſind wieder wählbar. Der Monatsbeitrag wurde auf 10 Mark feſtgeſetzt, weibliche Mitglieder zahlen die Hälfte. Der Vorſchlag, die Zeitung durch die Poſt zu beziehen, wurde angenommen. Zu Punkt „Auswärtige Redner" wurde zugeſtimmt, mehrere Vorträge halten zu laſſen. Unſer 2. Vorſitzender hat ſich in dankenswerter Weiſe bereit erklärt, den Mitgliedern Apparat uſw. koſtenlos zur Verfügung zu ſtellen. Ein Stiftungsfeſt findet im März ſtatt. Da ſonſt weiter nichts vorlag, wurde die Verſammlung 1/212 Uhr vom 1. Vorſitzenden geſchloſſen. Unſere Mitgliederverſammlungen finden regelmäßig jeden Mittwoch nach dem 1. und nach dem 15. eines jeden Monats, Engegaſſe Nr. 13, 2. Etage, ſtatt. Am 7. März ſpricht Herr Benz aus Brand.

Schumann, 1. Vorſitz., Körnerſtr. Nr. 1. — Erhardt Lietſcher, 1. Schrittführer.

Großſchönau. Homöopathiſcher Verein. Der hieſige homöopathiſche Verein hielt am 11. Februar ſeine diesjährige Hauptverſammlung im Vereinslokal ab. Der Vorſitzende, Herr Reinh. Kluttig eröffnete dieſelbe 1/29 Uhr. Es wird zuerſt der Jahresbericht zu Gehör gebracht, dann vom Kaſſierer der Kaſſenbericht und gleichzeitig die Richtigſprechung der Kaſſenführung durch die Kaſſenprüfer, worauf dem Kaſſierer Herrn Karl Göhle Entlaſtung erteilt wird. Bei den Wahlen iſt zu erwähnen, daß der bisherige Vorſitzende zu einer Wiederwahl nicht zu bewegen war und wird auf Vorſchlag des Geſamtvorſtandes der bisherige Schriftführer Herr Hermann Köhler einſtimmig als 1. Vorſitzender gewählt. Ebenfalls einſtimmig werden noch gewählt: Herr Joh. Huntſchel 1. Schrittführer (bisher Stellvertreter), Herr Walter Erhard als ſtellvertretender Schriftführer, als Kaſſierer Herr Karl Göhle (Wiederwahl) und als Beiſitzer die Herren Fiebiger, Erhardt und Geier. — Nachdem 2 neue Mitglieder einſtimmig in den Verein aufgenommen worden ſind, gibt der 2. Kaſſierer einen Überblick über die Sterbekaſſe, woraus hervorgehoben ſei, daß z. Zt. 191 Mitglieder derſelben angehören, ausgezahlt im Jahre 1922 ſind 6 Sterbefälle Die Vereinsbeiträge ſollen Quartalsweiſe beſtimmt und einkaſſiert werden. Der Vorſitzende brachte dann noch Bericht von der Landesvereinsverſammlung, ſowie die Angelegenheit der Hahnemania betr. zu Gehör. Zum Schluſſe wurde von Mitglied Rothe dem bisherigen Vorſtand für ſeine aufopfernde Tätigkeit für den Verein der ihm gebührende Dank zum Ausdruck gebracht. Hermann Köhler, Schriftf.

Leipzig. Homöopathiſcher Verein. Verſammlung am 8. Februar 1923. Evang. Vereinshaus, Roßſtraße 14. — Der 1. Schriftführer eröffnete um 8 Uhr die gut beſuchte Verſammlung, begrüßte Gäſte und Mitglieder und erteilte dem 1. Vorſitzenden, Herrn Köckritz, zu ſeinem Vortrag über „Anatomie und Pathologie der weiblichen Unterleibsorgane" das Wort. Der Vortragende zeigte an Hand von Skizzen die Beſchaffenheit des weiblichen Unterleibes und ſprach im 2. Teil ſeines Vortrages über Entſtehung, Erkennung und Verhütung von Frauenkrankheiten. Reicher Beifall lohnte den lehrreichen Vortrag. Nach kurzer Beſprechung über Erhöhung des Sterbegeldes, bezüglich deſſen Auszahlung und unter Bekanntgabe des Themas für den nächſten Vortrag, hatte ſich der geſchäftliche Teil erledigt. Schluß der Verſammlung um 11 Uhr. Otto Dittelbach, 1. Schriftf., Lzg.-Klzſch., Kötzſchauerſtr. 41l.

L.-V. hom. Vereine Württbgs. (Sitz Cannstatt).

Der obengenannte Verband hielt Sonntag, den 11. Februar d. Js. ſeine ordentliche Generalverſammlung ab. Der weſentlichſte Tagesordnungspunkt war die Zeitungsfrage. Nach der offiziellen Begrüßung wurden die Mandate ſeitens unſeres Verb.-Vorſitzenden, W. O. Bartels, geprüft; ſodann gab derſelbe den Tätigkeitsbericht bekannt, welcher infolge andauernder ungünſtiger Verhältniſſe kein beſonders reichhaltiger war; dasſelbe war auch beim Kaſſenbericht der Fall, da infolge der Geldentwertung auch die Kaſſenverhältniſſe nicht auf der Höhe ſind. Die Zeitungsangelegenheit wurde nach längerer Ausſprache zur vollen Zufriedenheit aller Anweſenden gelöſt; von nun ab beſtellt jeder dem Verbande angehöriger Verein ſelbſt direkt vom Verleger durch Poſtbeſtellung ſeine Zeitungen. Die Wahlen brachten keine weſentliche Änderungen: 1. Vorſ., W. O. Bartels (Cannſtatt), 2. Vorſ., J. Ulmer (Aldingen), Kaſſierer, Alb. Braun (Cannſtatt), Schriftführer, Karl Kamm (Cannſtatt). Als Beiräte wurden die Herren Eſcher (Aldingen), Schmidt (Cannſtatt), Godel (Neckarrems) und Warthmann (Pflugfelden) gewählt. Unter Punkt Verſchiedenes wurde über die hohen Arzneimittelpreiſe, über den Wert unſerer altbewährten „Populären Zeitſchrift", über unſere Verbandsreform u. a. m. geſprochen. Der Verlauf der ganzen Tagung zeigte, daß ein harmoniſches Zuſammenarbeiten für fernere Zeiten unſer Ziel ſein und bleiben muß. Den Beweis dafür lieferten die Verbandsfunktionäre, welche ihre Gratifikationen dem Verband zur Verfügung ſtellten. Die Verſammlung wurde mit dem Wunſche eines guten Gedeihens unſeres Verbandes geſchloſſen.

W. Otto Bartels, 1. Vorſ., Moltkeſtr. Nr. 26. — Karl Kamm, 1. Schriftf., Waiblingerſtr. Nr. 126.

Cannſtatt. Homöopathiſcher Verein (gegr. 1883). Am 20. Januar 1923 fand die Generalverſammlung ſtatt im Lokal zum Löwen. Aus dem Verlauf derſelben iſt zu entnehmen, daß der Verein trotz der Wirren des letzten Jahres gutgefügt beieinander iſt. Aus dem Tätigkeitsbericht, welchen Vorſtand Herr Nägelin gab, iſt zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahr 1 Generalverſammlung, 11 Mitgliederverſammlungen, 9 Ausſchußſitzungen und 2 Vorträge von Herrn Dr. Emmert ſtattfanden. Die Zahl der Mitglieder hat ſich weſentlich gehoben. Herr Braunſchweiger gibt den Kaſſenbericht bekannt, der mit einem Barvermögen von 4779 Mark und 65 100 Mark in Medikamenten abſchließt. Die Entlaſtung des geſamten Vorſtandes geſchieht durch Erheben von den Sitzen. Bei der Neuwahl des Ausſchuſſes wurde der geſamte Ausſchuß per Akklamation wiedergewählt, was bezeugt, daß die Mitglieder mit ihrer Tätigkeit einverſtanden ſind. Hierauf wurde die Zeitungsangelegenheit erledigt. Der Eintrittspreis wurde auf 20 Mark feſtgeſetzt. Unter Verſchiedenes wird beſchloſſen, bei öffentlichen Vorträgen den zweiten am Platze befindlichen Verein einzuladen. Nachdem die anderen Punkte ihre Erledigung gefunden hatten, ſchließt der Vorſitzende um 11 Uhr die zahlreich beſuchte Generalverſammlung mit der Bitte, auch im neuen Jahr rege zu arbeiten.

Der Vorſtand: Rob. Nägelin, Neckarſtr. 53B. — Der Schriftführer: Aug. Schmidt, Hoheſtr. 10.

„Hahnemannia", L.-V. f. H. in Württbg.

Cannſtatt. Homöopath. Verein Neuzeit Cannſtatt gegr. 1908. Am Sonntag den 21. Januar fand im Lokal „Alter Haſen" in Cannſtatt die jährliche Generalverſammlung ſtatt. Der 1. Vorſtand H. Rühle eröffnete um 1/24 Uhr die gut beſuchte Verſammlung und gedachte zunächſt der durch den Tod abgegangenen 2 Mitglieder, zu deren Ehren ſich die Mitglieder von den Sitzen erhoben. Dem Tätigkeitsbericht iſt der Hauptſache nach zu entnehmen: Der Verein zählt nach 53 Aufnahmen, 23 Austritten, 360 Mitglieder. Der geſchäftliche Teil wurde in 1 Generalverſammlung, 3 Quartalverſammlungen, 8 ordentlichen und 2 außerordentlichen Ausſchußſitzungen erledigt. Botaniſche Ausflüge wurden 5 gemacht. 1. Kaſſierer Herr Brauchle erſtattete den Kaſſenbericht, welcher als befriedigend zu erachten iſt, 1. Bibliothekar Herr Maulbetſch den Bibliothekbericht. Reviſor Herr Maile und Mitglied Herr Maier ſprachen der Vorſtandſchaft und dem Ausſchuß den Dank und volle Anerkennung aus. Hieraut wurde der Vorſtandſchaft die Entlaſtung erteilt. An den Statuten wurden einige Punkte geändert.

Die Neuwahl der Vorſtandſchaft hatte folgendes Reſultat: 1. Vorſtand Herr Paul Maier, 1. Kaſſierer Herr Joſeph Brauchle, 1. Schriftführer Herr Wilhelm Begoin, Ausſchußmitglieder die

Herren Maulbetsch, Schif, Hofmann, Schiller, Kronmüller und Dofer. Als Reviſoren die Herren Maile und Eckle. Nach Erſchöpfung der Tagesordnung ſchloß der Vorſitzende Herr Rühle mit Worten des Dankes und beſten Wünſchen für das kommende Geſchäftsjahr die Verſammlung. Zu erwähnen wären noch ganz beſonders die lehrreichen Vorträge von Mitglied Herr Robert Nufer, dem auch an dieſer Stelle für ſeine aufopfernde Arbeit im vergangenen Jahr der herzlichſte Dank ausgedrückt ſei.

1. Vorſtand R. Rühle — 1. Schrittf. J. Schweinle
Cannſtatt, Kanalſtr. 42. — Stuttgart, Neckarſtr. 220.

Vereinig. für Homöop. u. Geſundheitspflege „Schillergau".

Kornweſtheim. Homöopathiſcher Verein. Sonntag den 21. ds. hielt der Homöopathiſche Verein im Lokal zur Poſt ſeine ordentliche Generalverſammlung ab. Die Beteiligung war eine überaus rege. Der Tätigkeitsbericht wurde in kurzen Zügen vom Vorſtand Beſſer erſtattet Die abgehaltenen Veranſtaltungen, ganz beſonders die Vorträge des Herrn Dr. Emmert, der Herren Bleiſinger, Müller und Manz, ſowie die botaniſchen Ausflüge und die abgehaltenen Verbandsabende waren durchweg gut beſucht. Das im abgelaufenen Geſchäftsjahr veranſtaltete 10-jährige Stiftungsfeſt hat einen glänzenden Verlauf genommen. Der Kaſſenbericht wurde als gut bezeichnet und legte Zeugnis ab von dem ſtändigen Wachſen und Gedeihen des Vereins. Der Verein zählt z. Zt. rund 300 Mitglieder. Die ſprunghafte Steigerung der Papierpreiſe zwingen zur Verteuerung unſerer Monatsblätter, wir ſind daher genötigt, lt. Gen.-Verſ.-Beſchluß den künftigen Monatsbeitrag einſchl. Zuſtellung der Zeitſchrift frei ins Haus der allgemeinen Teuerung entſprechend anzupaſſen. Dieſes mit dem vollen Bewußtſein, daß unſere Mitglieder Einſicht walten laſſen und dieſe Mehrgroſchen gern für die Geſundheit aufbringen. Der Unterſchied zwiſchen aktiven und paſſiven Mitgliedern ſoll künftig in Wegfall kommen. — Der bisherige Ausſchuß, der das Vertrauen aller Mitglieder genießt, wurde faſt unverändert durch Zuruf wiedergewählt und wird ſich angelegen ſein laſſen, auch im neuen Jahre nur das Beſte auf dem Gebiete der Homöopathie zu entfalten. In würdiger Weiſe gedachte der 2. Vorſitzende Holzwarth des Gründers der Homöopathie Fr. Samuel Hahnemann durch ein ſelbſtverfaßtes Gedicht. — Gegen 6 Uhr ſchloß der 1. Vorſtand Beſſer mit einem warmen Appell an die Anweſenden, im Eifer für die Sache der Homöopathie nicht zu erlahmen unter ſtarkem Beifall die durchaus glatt verlaufene Generalverſammlung. I. A.: Otto Hätner, Schriftf.

Verband hom. Vereine in Heſſen-Naſſau.

Großauheim. Homöopathiſcher Verein. Der Homöopathiſche Verein Großauheim hielt am 14. Januar in ſeinem Vereinslokal „Zur Stadt Hanau" ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab, die ſich eines guten Beſuches erfreute. Aus dem Geſchäftsbericht iſt folgendes zu erwähnen. Die Mitgliederzahl iſt erfreulicherweiſe auf 204 angewachſen. Im verfloſſenen Jahre fanden 4 Vorträge, 3 Vorſtandsſitzungen und 4 Generalverſammlungen ſtatt. Außerdem fanden am Anfang des Jahres alle 4 Tage und zum Schluſſe des Geſchäftsjahres alle 4 Wochen Reinsabende ſtatt, die durch Vorträge über Krankheitsbehandlung uſw. ſehr lehrreich ausgeſtaltet wurden. Der Reingewinn unſerem diesjährigen 16. Stiftungsfeſt betrug 13021 Mk., ebenſo wie eine Sammlung unter den Mitgliedern von 300 Mk. der Arzneikaſſe überwieſen wurden. Der Kaſſenbericht ſchloß in Einnahme mit 25073.05 Mk. und in Ausgabe 1030.90 Mk. ab, der Bericht des Arzneiverwalters mit Einnahme 36370 Mk. und Ausgabe 23448 Mk. Der Vorſtand ſetzt ſich für das neue Geſchäftsjahr wie folgt zuſammen: Albert Albert, 1. Vorſ., Bruno Janny, 2. Vorſ., Theodor Hof, 1. Schriftf., Erich Grau, 2. Schriftf., H. Zitlchke, 1. Kaſſierer, Paul Feſſel, 2. Kaſſierer und Arzneiverwalter, Louis Andreas, Bücherverwalter, Wilh. Sehnert und H. Noab, Beiſitzer. Die Feſtſetzung des Beitrages löſte eine ſehr lebhafte Debatte aus und wurde folgender Antrag angenommen: Der monatliche Beitrag beträgt unter Fortgewährung der Zeitſchrift 40 Mk. und das Eintrittsgeld wurde auf 1 Mark feſtgeſetzt unter gleichzeitiger Zahlung eines Vorſchuſſes von 100 Mk. an die Arzneikaſſe. Dem Kleinauheimer Verein wurde angeraten, ſich unſerem Verein anzuſchließen. Mit einem Appell an die Mitglieder, in der Neuwerbung von Mitgliedern und in dem Beſuche der Vereinsabende nicht zu erlahmen, ſchloß der 1. Vorſitzende die Verſammlung. Alle Sendungen ſind zu richten an Herrn Albert Herbert, Großauheim, Speſſartſtraße 21.

Th. Hof, 1. Schrifttührer.

Rhein.-Weſtf. Verband hom. Laienvereine.

Oberbarmen. Homöopath. Verein „Hahnemann". Am 20. Januar fand die diesjährige Jahres-Hauptverſammlung im Vereinslokal Karl Klein, Schwarzbachſtr. 88 ſtatt. Um 8^{10} nachm. eröffnete der 1. Vorſitzende die Verſammlung. Auf der Tagesordnung ſtehen unter 1. Jahres- und Kaſſenbericht, 2. Vorſtandswahl, 3. Erhöhung der Beiträge, 4. Verſchiedenes. Zu 1 teilt der 1. Kaſſierer die Einnahmen und Ausgaben des Vereins im vergangenen Jahre mit. Eine vollſtändige Verrechnung konnte der Verſammlung nicht vorgelegt werden, weil durch Erkrankung des 1. Apothekenverwalters die Abrechnungen über den Beſtand an Medikamenten nicht vorlagen. Kollege Kraft beantragt, Punkt 1 zur nächſten Verſammlung zurückzuſtellen, welcher Antrag auch angenommen wurde. Außerdem beantragte Kollege Karl Gerhards für die Apotheke einen Kaſſierer extra zu wählen; auch dies wurde angenommen. Dann beantragte der Schriftführer noch, daß in Zukunft nur noch der Apothekenverwalter die Medikamente zu beſtellen hat, welches ja, da für die Apotheke nun auch ein Kaſſierer gewählt wird, von ſelbſt in die Erſcheinung tritt. Zu 2 ergriff der 1. Vorſitzende Herr Guſtav Haller das Wort. Unter anderem bat ſelbiger die Verſammlung, da er nun ſchon ſo lange Jahre den Vorſitzendenpoſten bekleide, einen neuen Vorſitzenden zu wählen. Bei der Abſtimmung wurde Herr Haller aber einſtimmig wiedergewählt. Als 2. Vorſitzender wurde Herr Wilhelm Janſen ſen. wiedergewählt. Als 1. Schrift- und Kaſſenführer wurde Ferd. Böhle wiedergewählt, als 2. Schrift- und Kaſſenführer wurde Frau Ferd. Böhle als erſtes weibliches Mitglied in den Vorſtand gewählt. Als Apothekenverwalter wurde Wilh. Leis und als Kaſſierer für die Apotheke wurde Herm. Tönsmann gewählt. Als 1. Bibliothekar wurde Ernſt Jung und als 2. Bibliothekar wurde Adolf Karrenberg gewählt. Als die Vertreter des Vereins wurden der 1. und 2. Vorſitzende wiedergewählt und neu hinzugewählt wurden Alex und Fritz Kohlſtadt. Als Reviſoren für das neue Jahr wurden Alex Kohlſtadt, Willy Klein und Karl Beute gewählt. Außerdem beantragte Alex Kohlſtadt für den Kaſſierer eine Entſchädigung von 5000.— Mk. welcher Antrag auch einſtimmig angenommen wurde. Der Schriftführer beantragte dann noch, daß diejenigen Vorſtandsmitglieder aus dem Vorſtand ausgeſchloſſen werden, die ſich ein dreimaliges Nichterſcheinen zuſchulden kommen laſſen und findet für dieſelben eine Neuwahl ſtatt. Auch dieſer Antrag wurde einſtimmig angenommen. Zu 3 wurden vom Vorſtand nach einigen aufklärenden Worten für das erſte Vierteljahr pro Monat 50.— Mk. Beitrag beantragt. Der Antrag wurde einſtimmig angenommen. Kollege Karrenberg beantragte noch pro Mitglied für den Monat 10.— Mk. für die Vereinsbibliothek, ſelbige ſollen mit dem Vereinsbeitrag erhoben werden. Auch dieſer Antrag wurde angenommen. Dann machte der 1. Vorſitzende noch bekannt, daß am Sonntag, den 28. Januar, in Düſſeldorf die Hauptverbandsverſammlung der freiwilligen Vereinigung ſtattfindet. Auf derſelben würden aller Vorausſicht nach das Sterbegeld auf 24000.— Mk. erhöht werden mit einer Umlage von 5.— Mk. pro Sterbefall. Daraufhin beantragte dann der Kaſſierer, die Umlage für 100 Sterbefälle im Voraus zu entrichten, der Antrag wurde einſtimmig angenommen. Unter 4 hob dann Kollege Alex Kohlſtadt die unvollſtändige Kontrolle zwiſchen Apotheke und Reviſoren hervor, daraufhin ſind dann noch für die Hausapotheken Karl Gerhards und Karl Michel als Reviſoren gewählt worden. Ebenſo erwähnte dann noch Alex Kohlſtadt als Reviſor die außerordentlich laue Beitragszahlung der Mitglieder. Es waren bis zum Jahresſchluß noch 75 Mitglieder mit ihren Beiträgen zum Teil noch für das ganze Jahr im Rückſtand. Selbiges wurde denn auch ſehr ſtark von der Verſammlung gemißbilligt. Es wurde dann noch über ein Mitglied der Ausſchluß verhängt. Um 11^{15} ſchloß dann der 1. Vorſitzende die ziemlich anregend verlaufene Verſammlung. 24 Neu-

aufnahmen konnte der Verein im vergangenen Jahre verzeichnen bei keinem Abgang.
Barmen-Nächstebreck, Haßlinghauserstr. 49. I. A.: Ferdinand Böhle 1. Schrift- und Kassenführer.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Magdeburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Magdeburg-A. Am 26. Januar hielt der Verein seine Hauptversammlung ab. Bei Erledigung des Geschäftlichen wurde vom Verein beschlossen, die Lesedauer für Bücher festzusetzen von einer Sitzung zur anderen. Bei Verlängerung der Frist wird eine Lesegebühr erhoben, sie beträgt die Hälfte des jeweiligen Preises eines 5 g-Fläschchens unserer Arznei. — Der Vorstand wurde wiedergewählt und erweitert: zum 2. Schriftführer wurde Herr Oberapotheker Düsterdich ernannt. — In den Satzungen wurden kleine Änderungen vorgenommen. Unter § 4 muß es heißen: Die Höhe des Beitrages setzt der Vorstand halbjährlich fest. Jedes neuaufgenommene Mitglied hat 1/5 des Jahresbeitrages zu zahlen. — Der Vereinsbeitrag beträgt fürs 1. Halbjahr 200.— Mk. — Der Vortrag fiel aus. — Wie angekündigt, fand am 9. d. Mts. die Mitgliederversammlung statt. Unter Mitteilungen gab der Vorsitzende bekannt, daß Herr Oberapotheker Düsterdich dem Verein wertvolle Bücher geschenkt habe. An den Dank für den Spender knüpfte er die Bitte, daß auch andere Mitglieder ältere oder überholte Werke dem Verein geschenkweise oder zum Ankauf zur Verfügung stellen möchten. Mit dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage des Vorsitzenden Herrn Kumbst über „Lungenschwindsucht" schloß die Versammlung. — Nächste Sitzung: 9. März: Kali carb. Grüning, Schriftf.

Einzelvereine im Bunde hom. Laienvereine.

Meiningen. Homöopathischer Verein Hahnemannia für Meiningen und Umgegend. In der 37. Hauptversammlung wird zunächst der Jabresberichr für 1922 vorgetragen. Zur Revision der Rechnung wird, weil Herr Puffert verhindert ist, Herr Schrader zugewählt. Die Rechnung schließt mit einem Barbestand von 139,50 M. ab. Der Kassenbericht des Bibliothekars weist einen Überschuß von 42,21 M. nach. Für Medizin sind im verflossenen Jahr 24303 M. ausgegeben worden. Die Vorstandswahl ergab die Herren Benner, 1. Vorsitzender, Güntzel, 2. Vorsitzender, Faßbinder, Schriftführer, Oppel, Stellvertreter, Dohl, Kassierer, Henkel, Bibliothekar, Seüffert, Stellvertreter. Herr Ewald wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Beitrag für 1923 beträgt 10 M. monatlich. Die Lesegebühren für ein Buch betragen 5 M. für den Monat. Wird das Buch länger als 3 Monate behalten, wird es auf Kosten des Leihers abgeholt. Die Vereinsdienerin erhält 2000 M. Die Kosten für Heizung werden genehmigt. Aufgenommen wird Schlosser Paul Wittig. Im Februar fällt wegen des Heizens die Versammlung aus.
Th. Oppel, 2. Schriftführer.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand-Erbisdorf. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Kasino Elitewerke. Versammlung 27. Januar. Erledigung der Eingänge. Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern. Der Vereinsabend muß umständehalber verlegt werden. Die Zusammenkünfte finden versuchsweise alle 14 Tage statt und zwar jeden Montag nach dem 1. und 15. des Monats. Vortrag des 2. Vorsitzenden, Herrn Müller, „Anwendung und Gabenverhältnis der homöop. Arzneimittel". Seinen Ausführungen wurde mit Interesse gefolgt. 5. Februar. In ehrender Weise gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Herrn M. E. G. Gottlieb, Heidelberg. Über „Herzkrankheiten" referierte Herr Benz. Nächste Versammlung am 5. März. Maultzsch, Schriftf.

Freital-Deuben. Homöopathischer Verein Hahnemannia. Mit der am 17. Januar 1923 abgehaltenen Jahreshauptversammlung haben wir das erste Vereinsjahr beendet. Zu Beginn derselben gedachte der Vorsitzende unseres am 1. Januar verstorbenen Freundes, des Präsidenten des Verbandes für Parität der Heilmethoden, Herrn Max Gottlieb Heidelberg, und die Versammlung ehrte ihn durch Erheben vom Platze. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß 14 Mitgliederversammlungen und eine Außerordentliche Hauptversammlung, sowie 9 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Es referierten die Herren Heilkundigen Andreas, Wenzel, Hentschel und Frau Neitzke je einmal, der Vorsitzende des Brudervereins Pl. Grund, Herr Dütschke, einmal. Herr Bayer, Zaukerode, dreimal, sowie der Vorsitzende des Verbandes freier hom. Vereine, Sitz Dresden, Herr Otto Nitschke, sechsmal. Die außerordentliche Hauptversammlung am 7. Juli befaßte sich außer den Neuwahlen auch mit der durch die Geldentwertung sich notwendig machende Beitragserhöhung und beschloß eine solche von 4.50 M. auf 9 M., und die heutige Versammlung setzte 200 M. fürs Vierteljahr fest, damit der Verein in finanzieller Beziehung in keiner Weise gehemmt ist. Die zur Hälfte ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder sind teils wiedergewählt, teils durch neue ersetzt worden und gelten auf 2 Jahre. Der Verein wurde am 29. Nov. 1921 gegründet mit 30 Mitgliedern und hat noch im alten Jahr das erste Hundert überschritten, hoffen wir, daß mit Ende des zweiten Jahres auch das zweite Hundert erreicht ist. Paul Hesse, Schriftf.

Freital-Sa. Homöopathischer Verein Plauenscher Grund. Unser Verein hielt am 17. Januar in Hempels Restaurant seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vorkämpters unserer Volksgesundheitsbewegung Max Gottlieb, Heidelberg. Die Versammlung ehrte ihn durch Erheben von den Plätzen. — Eingangs seines Jahresberichts gab der Vorsitzende einen Rückblick auf die nun verflossenen 10 Vereinsjahre. Der Verein wurde am 1. April 1913 von 22 Mitgliedern gegründet. Innerhalb der 10 Jahre wurden 295 Mitglieder aufgenommen, davon traten 26 aus, 8 verstarben und 72 wurden den während dieser Zeit in der Umgebung gegründeten Brudervereinen überwiesen. Hauptversammlungen wurden mit der diesjährigen 10 abgehalten, ferner 71 Versammlungen mit Vorträgen, Beteiligung an 2 Bundesversammlungen, 4 Wanderversammlungen, 8 Vergnügungen mit Konzert, 1 Familienabend, 1 Lichtbildervortrag und 2 Nachtpartien. — Im letzten Vereinsjahre fanden 16 Versammlungen mit Vorträgen, 3 Vorstandssitzungen, 1 Wanderversammlung und 1 Aufklärungsvortrag statt. Vorträge hielten die Herren Beyer 4 mal, Nitschke 2 mal, je 1 mal Süße, Wenzel, Dutschke jr., Hentschel, der 1. Vorsitzende und Frau Neitzke. Die Mitgliederzahl stieg auf 189 zahlende und 58 freie Mitglieder; Neuaufnahmen fanden 66 statt (52 : 14), Austritte 4, Sterbefälle waren 3. Am Schlusse seines Berichtes dankte der Vorsitzende einem Jeden, der für den Verein fördernd tätig war. Infolge der Entwertung der Mark hatten wir mit einem wenig erfreulichen Abschluß unserer finanziellen Verhältnisse zu rechnen, da wir auch unsere Beiträge nicht erhöhten. An Einnahmen hatten wir 6499.55 Mk., Ausgaben 6365.25 Mk., Bestand 134.30 Mk., zu verzeichnen. Unsere Bibliothek umfaßt 72 Bände, die von leider nur 76 Mitgliedern in Anspruch genommen wurden. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder 1. Vorsitzender Dutschke, 2. Kassierer Micklich, 1. Schriftführer Feldmann, 1. Beisitzer Rudolf wurden einstimmig wieder- und Böslewetter als 2. Bücherwart neugewählt. Für das 1. Vierteljahr 1923 werden 60.— Mk. Vereinsbeitrag und 20.— Mk. Eintrittsgeld erhoben; weiterhin wurde dem Gesamtvorstand die Ermächtigung erteilt, die Vereinsbeiträge, Eintrittsgeld und Entschädigung der Bezirkskassierer von Vierteljahr zu Vierteljahr je nach dem Geldwert festzusetzen. Als Bezirkskassierer wurden ernannt Eschke und Döring, die eine Entschädigung von 1.50 Mk. pro Mitglied und Monat erhalten. Die Leihgebühr für die Bibliothek beträgt pro Woche und Buch 50 Pfg. Für den ausgeschiedenen Vereinsboten Prätorius, der sein Amt für eine Entschädigung von 100.— Mk. im Jahre 1922 zu größter Zufriedenheit verwaltete, wurde eine Tellersammlung veranstaltet, die 345.— Mk. erbrachte. Schluß der Versammlung 3/4 11 Uhr. — Weiterhin weisen wir unsere Mitglieder auf die nächsten Versammlungen hin, und zwar spricht am 21. März Frau Heilkundige Neitzke über: „Was soll unsere Töchter und was müssen unsere Söhne wissen"; am 11. April Herr Heilkundiger Friele über: „Einfluß der Planeten auf den Menschen".
A. Feldmann, 1. Schriftf.
Freital-Sa., Oberpesterwitzer Str. 12, II.

(Fortsetzung der Vereinsberichte im Hauptblatt S. 37.)

Nummer 4

Mitteilungen

April 1928

zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachsen, „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg, Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine, Landesverband für Homöopathie in Baden, Verband homöopathischer Vereine Hessen-Nassau, Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands, Verband homöopathischer Laienvereine Mitteldeutschlands. Einzelvereine: Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen, Homöopathischer Verein Forst i. Lausitz, Homöopathischer Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathischen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte so kurz als möglich zu fassen, alles Unwesentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulassen und die Berichte so rechtzeitig abzuschicken, daß sie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieser Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten sind, damit stets die richtige Anzahl zugeschickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freistaat Sachsen.

Bekanntgabe.

An die werten Herren Vorsitzenden der Ortsvereine ergeht das dringende Ersuchen trotz der immer drückender werdenden Wirtschafts- und Teuerungsverhältnisse, solange wie möglich, die Vereinsabende regelmäßig abhalten zu wollen, damit die Interessen für die Homöopathie und Vereine aufrecht erhalten bleiben. Sollten die bisherigen Vereinslokale wegen der hohen Bierpreise nicht mehr besucht werden können, dann wird empfohlen, Schulräume oder Lokale ohne Bierzwang, wie dies bereits mit bestem Erfolg in mehreren Orten eingerichtet ist, zur Abhaltung der Vereinsabende zu benutzen. Werden die Vereinsabende eingestellt, dann verschwindet auch das Interesse der Mitglieder und die Vereinstätigkeit wird lahmgelegt. Dies muß aber möglichst vermieden werden, denn dann ist alle bisher aufgewendete Mühe für den Verein vergeblich gewesen. Es ist deshalb auch dringende Pflicht eines jeden einzelnen Ortsvereinsmitgliedes, nach besten Kräften den Vorsitzenden in seiner Tätigkeit für den Verein zu unterstützen und die Vereinsabende fleißig zu besuchen. Die Vereinsabende sind ja unsere Lehrstunden und der gegenwärtig schwer auf uns lastende Daseinskampf benötigt dringende Belehrung zur Erhaltung und schnellsten Wiedererlangung der Gesundheit, umsomehr, da wir nicht wissen, welche Heimsuchungen das Wohlbefinden unseres Körpers noch stören können. Darum, werte Ortsvereinsmitglieder, haltet jetzt umso fester an den Verein und fördert die Interessen der Homöopathie zum Wohle der notleidenden Menschen.

Gleichzeitig wird den werten Ortsvereinen bekannt gegeben, daß die homöopathischen Monatsblätter und Rundschau auch weiterhin regelmäßig erscheinen werden, deren Bezug deshalb den werten Ortsvereinen empfohlen wird. Diejenigen Ortsvereine, die diesen Bezug wünschen, wollen ihre Bestellungen bei ihren Postämtern zur Ersparung der hohen Portokosten baldigst bewirken.

Vom Alphabetischen Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie" von Wilhelm Scharff, Redakteur der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie, erscheint jetzt die 10. Auflage in bedeutend erweitertem Umfange. Dieses Werk wird den werten Ortsvereinen zur Anschaffung für ihre Vereinsbibliotheken empfohlen.

Mit Hahnemannischem Gruß — der Gesamtvorstand

Zittau i. Erzg., am 27. Febr. 1928. — durch

Johannisstraße 22 II. — Otto Kluge, z. Zt. 1. Vors.

Chemnitz. Der Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege hielt am 8. März seine erste Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung und Bekanntgabe der Tagesordnung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Starke, hielt der Vortrag des Herrn Lehrer Schubert über „Zellenlehre und Homöopathie". Derselbe ging zunächst auf die Natur der Zellen ein und des weiteren auf den Zusammenhang der Zellenlehre mit der Homöopathie. Im Besonderen wies der Herr Vortragende darauf hin, welchen hohen Wert die Behandlung mit homöopathischen Mitteln für die kranken Zellen habe. Der hochinteressante Vortrag wurde mit reichem Beifall belohnt. In Vereinsangelegenheiten wurde über Neuerungen in der Sterbekasse berichtet. Der Vorschlag über den Ausbau zur Zwangskasse wurde abgelehnt. Hingegen aber die Erhöhung der Leistung pro Sterbefall auf 5 Mark und des Sterbegeldes auf 15000 Mark einstimmig angenommen. Weiter wurde von Herrn Starke bekannt gegeben, daß das langjährige Mitglied, Herr Ewald Thalmann, durch Tod ausgeschieden ist. Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Vorschläge neuer Mitglieder waren vier zu verzeichnen.

Die nächste Bezirksversammlung findet am 24. April im „Grünen Baum" in Altchemnitz statt.

Die im Fragekasten befindlichen Fragen wurden von Herrn Starke eingehend besprochen und beantwortet und die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. Die nächste Vereins-Versammlung findet am 12. April im Hotel „Goldner Anker" statt. Vortrag des Herrn Lehrer Schubert über „Tuberkulose". Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist in Anbetracht der Wichtigkeit des Vortrages Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Otto Bergmann, z. Zt. 1. Schriftführer.

Chemnitz. Bezirks-Verein. Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, findet in Altchemnitz, Restaurant „Grüner Baum", Bezirksversammlung statt. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen.

Richard Franz, Vorsitzender.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Versammlung am 8. März 1923, Ev. Vereinshaus.

Der 1. Vors., Herr Köckritz, eröffnete um 8 Uhr die gutbesuchte Versammlung und ging nach Begrüßung der Gäste und Mitglieder zu seinem angesetzten Vortrag: „Männerkrankheiten und deren Folgeerscheinung" über. Den einleitenden Teil des Vortrages bildete eine kurze Erläuterung der männlichen Geschlechtsorgane. Im weiteren Verlaufe kamen die bekanntesten Krankheiten: als Tripper, weicher Schanker und Syphilis in ihren 3 Stadien zum Vortrag. Unter Anlehnung an den vorgehenden Vortrag, Anatomie und Pathologie der weiblichen Unterleibsorgane, zeigte der Vortragende die schweren Gefahren und tiefen gesundheitlichen Schädigungen, welche diese Krankheiten im Gefolge haben. Ein weiterer Teil der Ausführungen gab uns einen deutlichen Hinweis für die Erkennung und Behandlung dieser Krankheiten nach unserer Heilweise, und den guten erwiesenen Erfolgen ohne weitere Schädigungen, welche oft durch die Behandlung nach allopathischer Art, durch Spritzen und Schmierkuren zur Folge haben. Daß man sich auch im andersdenkenden Lager über den Wert der Wassermannschen Reaktion und der Behandlung mit Salvarsan und seinen Abarten noch nicht einig ist, bewies uns eine kurze Auslese aus allopathischen Zeitschriften. Unter allgemeinem Beifall schloß der Redner seine lehrreichen Ausführungen.

R. Köckritz, 1. Vorsitzender, O. Dittelbach, 1. Schriftführer, L.-Sellerh., Plaußiger Straße 23. Lpz.-Kleinzsch. Kötzschauerstr. 4.

Zittau. Der homöopathiſche Verein zu Zittau und Umgebung hielt am 21. Februar d. J. im Vereinsheim Auguſt Schmidt's Reſtaurant die Jahreshauptverſammlung ab. Die ſechs Punkte der Tagesordnung lauteten: Jahresbericht, Kaſſenbericht, Wahlen, Feſtſetzung der Jahresbeiträge, Anträge und Sonſtiges. Nach dem Jahresberichte zählte der Verein 141 Mitglieder, es waren 4 Austritte, 29 Neuaufnahmen und drei Todesfälle zu verzeichnen. — Der Kaſſenbericht wies folgende Summen auf: Einnahme 4860.71 M., Ausgabe 4650 30 M., Beſtand 210.41 M. Der Vorſtand ſetzt ſich nach den Wahlen wie folgt zuſammen: 1. Vorſitzender Herr Dreßler, 2. Vorſitzender Herr Richter, 1. Schriftführer Herr Roßberg, 2. Schriftführer Herr Poſſelt, Hauptkaſſierer Herr Jurig, Unterkaſſierer die Herren Pracht, Göldner, Kubitſcheck und Hegenbarth. Beiratsmitglieder die Herren Günther, Göldner, Hentſchel, Pracht, Stöhr, Scholze. Vergnügungsausſchuß letztgenannte Herren und Herr Hünig. Der vierteljährliche Beitrag wird mit Zeitung auf 250 Mk., ohne Zeitung auf 200 Mk. feſtgeſetzt. Eine Erhöhung kann bei weiterer Geldentwertung durch Vorſtandsbeſchluß eintreten. Herr Kretſchmar wird als Bücherwart gewählt. — Das Eintrittsgeld wird auf 50 Mk. erhöht. Die Vereinsſatzungen ſollen nun ausgearbeitet werden. Der Vorſitzende des Vereins, Herr Oskar Dreßler, dankt den Vorſtandsmitgliedern für ihre Mühewaltungen, beſonders den Herren Richter, Roßberg, Poſſelt und Kubitſcheck. Er fordert auf, der ſegensreichen Sterbe-Unterſtützungskaſſe beizutreten. — Die monatlichen Vereinsverſammlungen finden jeden 3. Mittwoch im Monat im Vereinsheim Auguſt Schmidt's Reſtaurant, Bautznerſtraße, ſtatt und werden die Mitglieder auch an dieſer Stelle gebeten, immer recht zahlreich zu erſcheinen.

O. Dreßler, 1. Vorſitzender.
A. Roßberg, 1. Schriftführer.

Rhein.-Weſtf. Verband hom. Laienvereine.

Eſſen. Homöopath. Verein. Die Verſammlung am 23. Januar mußte wegen anderweitiger Benutzung des Vereinslokals ausfallen. Am 27. Februar ſprach Herr Schroeter über „Erkältungen und ähnliche Krankheiten", deren Urſachen und Heilung mittels homöopathiſcher Medikamente. — Der Kaſſenführer erſtattete Bericht über die Kaſſengeſchäfte im Jahre 1922. Die Kaſſenprüfer beſtätigten Prüfung und Richtigbefund der Kaſſe, Bücher und Belege. Dem Kaſſenführer, Herrn Bennewitz, wurde ſodann durch den Vorſitzenden Entlaſtung ſowie der gebührende Dank erteilt. — Der Mitgliederbeſtand war am 1. 1. 1922 183. Abgänge waren 18, Aufnahmen 20 zu verzeichnen, ſo daß der Beſtand am 31. 12. 1922 185 Mitglieder betrug. — Unſern Angehörigen der Freiwilligen Vereinigung (Verbandsſterbekaſſe) zur Nachricht, daß laut Beſchluß der Vertreterverſammlung vom 28. 1. 1923 der Unterſtützungsbetrag auf M. 48000.—, die Umlage pro Sterbefall auf M. 10.— erhöht wurden. Die Umlage für 20 Sterbefälle iſt jeweils im Voraus zu entrichten.

Everts, Schriftf.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutſchlands.

Magdeburg-A. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege. Am 9. d. M. ſprach Herr Kumbſt über „Kali carb." Er gab ein klares Bild von der „generellen Wirkung" des Mittels und zeigte das Walten des Ähnlichkeitsgeſetzes bei den Heilungsprozeſſen durch dasſelbe. — Nächſte Sitzung am 13. April über „Magenkrampf".

Wüning, Schriftf.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand-Erbisdorf. Homöopathiſcher Verein. Verſammlung am 5. März. Vereinslokal: Kaſino Elitewerke. Ab 1. April 1923 wird der Mitgliedsbeitrag pro Vierteljahr auf M. 1000.— einſchl. Zeitung, und das Eintrittsgeld auf M. 25.— erhöht. Die Leihdauer der Bücher iſt auf 8 Wochen feſtgeſetzt. Leihgebühr beträgt M. 5.—. Für die Bibliothek werden einige ältere Jahrgänge der Populären Zeitſchrift beſtellt. Der 1. Vorſitzende, Herr Benz, referierte über „Arnica". Nächſte Verſammlung am 9. April und wird der 2. Vorſitzende, Herr Müller, über „Lungenkrankheit" ſprechen.

Maultzſch, Schriftf.

Herrndorf, Amtshauptmannſchaft Freiberg. Das Bedürfnis unter den in den weitab von Wilsdruff gelegenen Ortſchaften Herrndorf, Hetzdorf, Mohorn, Grund wohnenden Mitgliedern des homöop. Vereins zu Wilsdruff, untereinander in engere Fühlung zu treten, um ihr Wiſſen in der Homöopathie zu vervollkommnen und auch ſo zu weiterer Verbreitung dieſer Heilweiſe beizutragen, führte am 10. Februar zur Gründung eines homöop. Vereins zu Herrndorf u. Umgegend. Im Einverſtändnis mit der Verbandsleitung fand eine Abzweigung vom Wilsdruffer Verein ſtatt. Der Beſuch der am 11. März Nachmittags im Gaſthof zu Herrndorf ſtattgefundenen Verſammlung kann als ein voller Erfolg für die darauf verwendeten Mühen bezeichnet werden.

Zu Beginn dieſer Verſammlung entrollte der Vereinsvorſitzende ein Bild über die Zweckmäßigkeit eines homöop. Vereins in dortiger vorwiegend ländlicher Gegend und brachte alsdann der Verbandsvorſitzende Otto Nitſchke, Dresden, das hierzu beſonders geeignete lehrreiche, feſſelnde Thema: „Wie mache ich mich mit der Homöopathie vertraut?" zu Gehör, dem aufmerksam gelauſcht wurde. Im Anſchluß hieran wurden vom Verbands-Vorſitzenden allerhand geſtellte Fragen und Fragezettel eingehend beantwortet; ebenſo fand eine größere Partie geeignete Schriftchen ſofort reißenden Abſatz, ſo daß umgehend Nachlieferung erfolgen muß. Dankend ſei noch hervorgehoben, daß der dortige Chorgeſangverein unter Leitung ſeines Liedermeiſters einige Lieder darbot, die der Veranſtaltung eine Weiheſtimmung gaben. Mit den vom Wilsdruffer Bruderverein unter voller Wahrung ihrer Rechte der Sterbekaſſe gegenüber übernommenen Mitgliedern iſt heute die Zahl 114 erreicht. Der Geſamtvorſtand beſteht aus folgenden Herren: Vorſitzender: W. Heiſe, Wilsdruff, Tharandter Str. 134, pt.; Stellvertreter: M. Langer, Hetzdorf; Schatzmeiſter: P. Kaden, Hetzdorf; Stellvertreter: K. Schlimpert, Hetzdorf; Schriftführer: A. Dürſel, Grund; Stellvertreter: O. Böhme, Mohorn; Bücherwart: A. Beger, Hetzdorf; Stellvertreter: P. Horn, Mohorn; Beiſitzer: E. Kaden und F. Hoppe, beide Hetzdorf. Vereinslokal Gaſthof zu Herrndorf. Alle Zuſchriften und Sendungen bitte nur an vorgenannte Adreſſe des Vorſitzenden zu richten.

I. A.: Hermann Frenzel, Schriftf. d. Verbandes.

Laubegaſt. Homöopathiſcher Verein. Mit der am 31. Januar 1923 in Berthold's Reſtauraut abgehaltenen gutbeſuchten Jahreshauptverſammlung wurde ein überaus befriedigendes Vereinsjahr abgeſchloſſen. Bevor der Vorſitzende zur Tagesordnung überging, widmete er dem der Homöopathie ſo verdienſtvollen Herrn Gottlieb einige warme Worte und betonte, daß durch deſſen Hinſcheiden unſere Beſtrebung einen der Beſten hingeben mußte. Ferner ſind uns durch Tod zwei Mitglieder entriſſen worden. Der Vorſitzende bittet die Anweſenden, den Verſtorbenen durch Erheben von den Plätzen Ehrung zuteil werden zu laſſen. Im 2. Vierteljahr beabſichtigt man über das erfolgreiche Wirken des Herrn Gottlieb Vorträge zu halten. Dem vom Vorſitzenden erſtatteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß das verfloſſene Jahr ein recht bewegtes war und teilt dazu mit, daß außer den üblichen Verſammlungen 23 Vorträge den Mitgliedern geboten wurden. Der Schatzmeiſter berichtet, daß trotz der ins Ungemeſſene geſtiegenen Ausgaben ein Reingewinn für das neue Geſchäftsjahr übernommen werden kann, was umſo bezeichnender ſei, als man heute über eine wertvolle Bibliothek verfüge. In Anbetracht der rapiden Steigerungen werden die Beiträge auf 160 Mark pro Vierteljahr und das Eintrittsgeld auf 50 Mark erhöht. Jedoch ſollen für Minderbemittelte auf Antrag Ermäßigungen eintreten. Der Vorſitzende gab bekannt, daß 2 Stiftungen in Höhe von 1000 und 500 Mark für Betragserleichterung bedürftiger Mitglieder eingegangen ſind und dankte herzlichſt den Spendern. An dieſe Verſammlung ſchloß ſich ein Vortrag des Herrn Frieſe über: Aſthma, deſſen homöopathiſche Behandlung und Heilung. Die vortrefflichen Ausführungen wurden mit ſichtlichem Intereſſe verfolgt und er-

(Fortſetzung der Vereinsberichte im Hauptblatt S. 52.)

Nummer 5

Mitteilungen

Mai 1923

zur Förderung der Intereſſen homöopathiſcher Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitſchrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachſen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheiniſch-Weſtfäliſcher Verband homöopathiſcher Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathiſcher Vereine Heſſen-Naſſau; Verband homöopathiſcher Vereine Norddeutſchlands; Verband homöopathiſcher Laienvereine Mitteldeutſchlands. **Einzelvereine:** Homöopathiſcher Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathiſcher Verein Forſt i. Lauſitz; Homöopathiſcher Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathiſchen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte ſo kurz als möglich zu faſſen, alles Unweſentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulaſſen und die Berichte ſo rechtzeitig abzuſchicken, daß ſie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion eingehen.** Nur unter dieſer Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten ſind, damit ſtets die richtige Anzahl zugeſchickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Freiw. Sterbeunterſtützungskaſſe des Landesverbandes für Homöopathie im Freiſtaate Sachſen.

Verzeichnis

der im I. Vierteljahre 1923 verſtorbenen Mitglieder.

Lfde. Nr.	Der Mitglieder						
	Zu- und Vorname	Stand	Ortsvereinszugehörigkeit	Alter	Todestag	Todesurſache	Bemerkungen
1.	Grünewald, Ernſt Moritz	Ortsrichter	Herwigsdorf	73	29. 10. 22	Lung.-Entz.	
2.	Reinhold, Guſtav Adolf	Fabrik-Schuhm.	Zwönitz	62	5. 12. 22	unbekannt	
3.	Funke, Klara Marie	Witwe	Dresden I	76	29. 12. 22	unbekannt	
4.	Hebold, Chriſtiane Louiſe	Ehefrau	Ebersbach	67	3. 1. 23	unbekannt	
5.	Weigel, Auguſte Marie	Witwe	Lößnitz	60	7. 1. 23	unbekannt	
6.	Junghanns, Guſtav	Gem.-Vorſt. a. D.	Beutha	63	13. 1. 23	Magenleid.	
7.	Kirſten, Georg	Tapezierer	Dresden-N.	67	15. 1. 23	unbekannt	
8.	Kazmareck, Hermann	Steingutdreher	Dresden-N.	62	17. 1. 23	unbekannt	
9.	Neumann, Max Emil	Fabrikweber	Großſchönau	39	20. 1. 23	unbekannt	
10.	Oswald, Auguſte Emilie	Ehefrau		71	24. 1. 23	unbekannt	
11.	Adler, Georg Johannes	Buchhändler	Leipzig I	55	28. 1. 23	unbekannt	
12.	Oelmann, Karl Auguſt	Weichenwärter	Cunersdorf	70	2. 2. 23	unbekannt	
13.	Tamme, Anna	Ehefrau	Seifersdorf	57	10. 2. 23	unbekannt	
14.	Gſchwilm, Andreas Karl	Poſamentier	Annaberg-Kleinrückerswalde	42	18. 2. 23	Nier.- u. hzk.	
15.	Poſſelt, Hermann	Bäckermeiſter	Zittau	48	14. 3. 23	unbekannt	
16.	Hiller, Guſtav Markus	Präger	Buchholz	68	3. 3. 23	unbekannt	

Für die vorſtehend aufgeführten 16 Sterbefälle ſind für jeden Sterbefall 50 Pf. = 8.— Mk. von jedem Sterbekaſſenmitgliede einzuheben und ſpäteſtens **am 20. Juni 1923** auf mein Poſtſcheckkonto Leipzig Nr. 48735 oder Girokonto 458 Annaberg, einzuſenden.

Zum Agitationsfonds ſind eingegangen Lößnitz 100.— Mk., Kändler 50.— Mk., Röhrsdorf b. Chemnitz 8475.— Mk. Sammlung b. 10jährigen Stiftungsfeſt Dresden „Saxonia" 655.— Mk.

Zur Kräftigung der Landesvereinskaſſe ſind Sonderbeiträge eingegangen von Annaberg 75.— Mk., Biſchheim 300.— Mk., Schönbrunn 105.— Mk., Ober- und Niederlichtenau 150.— Mk., Weißbach 30.— Mk., Dresden I 63.— Mk., Rabenſtein 70.— Mk., Lomnitz 110.— Mk., Großſchönau 280.— Mk., Bretnig 220.— Mk., Kamenz 71.— Mk.

Hierfür wird der herzlichſte Dank ausgeſprochen. Die Bezahlung der Landesverbandsſteuer auf 1921, 1922 und 1923 wird in Erinnerung gebracht.

Die Sterbekaſſenbeiträge ſind **umgehend** einzuſenden. Todesfälle ſind **ſofort** anzuzeigen.

Anton Bach, Kaſſierer des Landesverbandes.

Landesverein f. Homöop. im Freiſtaat Sachſen.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege Chemnitz. Vereinsverſammlung am 12. April 1923 im „Hotel Goldner Anker". Um 1/29 Uhr eröffnete der Vorſteher, Herr Starke, die Verſammlung und heißt alle Erſchienenen willkommen. Hierauf gibt er die Tagesordnung bekannt, welche lautet: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Schubert über „Tuberkuloſe". 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Aufnahme und Anmeldung. 4. Fragekaſten und 5. Allgemeines.

Zu Punkt 1 erteilt Herr Starke Herrn Lehrer Schubert das Wort zu ſeinem Vortrage. Derſelbe war ſehr eingehend ausgearbeitet, überaus intereſſant und lehrreich und fand von Seiten des Vorſtandes und der ſehr gut beſuchten Verſammlung den wohlverdienten Beifall und Dank.

In Vereinsangelegenheiten gibt Herr Starke bekannt, daß die beglaubigte Mitgliederliſte an den Bund der freien Heilkunſt abgegangen iſt betreffs des Geſetzentwurfs über Medizinalpolitik. Von den Hauskaſſierern werden für das 1. Quartal der Zeitung 60 Mark und für das 2. Quartal 150 Mark Monatsſteuer kaſſiert.

Weiter weiſt Herr Starke nochmals auf die Bezirksverſammlung am 22. April, ſowie auf die Beſichtigung des pathologiſchen Inſtitus am gleichen Tage hin. Zu recht reger Beteiligung am Kauf von Hahnemanndenkmünzen wird gleichzeitig aufgefordert.

Betreffs Errichtung einer „Gottlieb-Stiftung" bittet der Vorsitzende alle Anwesenden, in Anbetracht seiner großen Verdienste um unsre Sache, von der Einzeichnung in die auszulegende Liste ebenfalls regen Gebrauch zu machen. Herr Starke gibt bekannt, daß der Vorstand beschlossen hat, unsern ehemaligen 2. Vorsitzenden, Herrn Friedrich, für seine langjährige, aufopfernde Tätigkeit zum Ehrenmitglied zu ernennen. Die einstimmige Annahme des Beschlusses durch die Versammlung zeugte gleichfalls von der wohlverdienten Ehrung des Herrn Friedrich. Ein Diplom erhält Herr Friedrich zugestellt.

Ein Ausflug für einen halben Tag wird beschlossen, näheres darüber wird in nächster Versammlung bekanntgegeben. Ein Vortrag von Frau Dr. Andrä im Impfzwanggegnerverein konnte nicht belucht werden, da unser Vorstand zu spät benachrichtigt war, wie überhaupt die Propaganda für den Vortrag nicht zeitig genug eingesetzt hatte, außerdem nicht stark genug war.

An der Diskussion über den gehaltenen Vortrag des Herrn Lehrer Schubert beteiligten sich verschiedene Redner. Dieselbe wird dann von Herrn Starke mit einigen erklärenden Worten geschlossen.

Aufnahmen und Anmeldungen liegen je 3 vor. Fragekasten wird ausgeschaltet wegen vorgerückter Zeit. Schluß nach 11 Uhr. Nächste Versammlung am 9. Mai im Goldnen Anker. Vortrag von Frau Fritsche über „Vorbeugungen und natürliche Heilung der Tuberkulose". Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Otto Bergmann, 1. Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Versammlung vom 12. 4. 23, Ev. Vereinshaus, Roßstr. Die gut besuchte Versammlung wurde ½ 9 Uhr vom 1. Vors., Herrn Köckritz, eröffnet. Nach kurzen, einleitenden Worten und Begrüßung der Gäste und Mitglieder wurde dem heutigen Referenten, Herrn Apotheker Hauptmann, zu seinem angesetzten Vortrag über: „Die Basedowsche Krankheit", das Wort erteilt. Der Redner brachte uns ein anschauliches Bild über das Wesen der Krankheit selbst, seine Erkennung, sowie eine Reihe von angezeigten Arzneimitteln, und schloß nach ½ stündlichem Vortrag seine lehrreichen Ausführungen. Im Anschluß an denselben setzte eine lebhafte Diskussion ein und wurde auch von den bekannten Fragezetteln reger Gebrauch gemacht. Schluß der Versammlung 11 Uhr. Reklamationen von Zeitungen, welche durch die Post versandt werden, sind an das zuständige Postamt zu richten.

R. Köckritz, 1. Vorsitzender, O. Dittelbach, 1. Schriftführer, L.-Sellerh., Plaußiger Straße 23. Lpz.-Kleinzsch., Kötzschauer Str. 4.

Zittau. Der Homöopathische Verein zu Zittau und Umgebung hielt am 21. März seine monatliche Versammlung ab. — Der Vorsitzende, Herr Oskar Dreßler, gedachte zuerst unseres lieben verstorbenen Vorstandsmitgliedes, Herrn Hermann Posselt; ihm zu Ehren erhob man sich von den Plätzen. — Die Versammlung stimmt einer Erhöhung der Beiträge zum Landesverband auf 600 M. pro Mitglied zu. Einem zwangsweisen Beitritt zur Sterbeunterstützungskasse kann man nicht beistimmen. Der Antrag, den Beitrag zur Sterbeunterstützung pro Sterbefall auf 5 M. und die Leistung auf 15000 M. zu erhöhen, wird zugestimmt. — Der Vereinsbeitrag wird mit Zeitung auf 1000 M., ohne Zeitung auf 250 M. pro Vierteljahr festgesetzt. — An Stelle von Herrn Posselt wird Herr Schneider als 2. Schriftführer gewählt. — Am 5. Mai, pünktlich abends 8 Uhr, begeht der Verein im Saale der Libelle (Sächs. Hof, Eingang Neustadt) sein 15-jähriges Bestehen. Zu diesem Abende ist der heimische Dialektdichter, „Bihms Karle", gewonnen worden, außerdem wird auch ein Tänzchen stattfinden. Es wird auf diesen Abend besonders hingewiesen und um recht zahlreichen Besuch gebeten. — Am 9. Mai findet die nächste Monatsversammlung statt, und sei darauf hingewiesen, daß von jetzt ab die monatlichen Versammlungen jeden 2. Mittwoch im Monat im Vereinsheim Schmidt's Restaurant stattfinden. In genannter Versammlung wird ein Vortrag über „Nervenschwäche" geboten werden. — Am 10. Mai findet ein Katerbummel zu Mitglied Ewald Schönfelder, Johannisstein, statt. Abfahrt mit dem 1 Uhr Zug bis Oybin. — Am 3. Juni findet der botanische Ausflug nach Herrenwalde, Treffpunkt Bad Neuschönau, nachmittags 3 Uhr statt. — Am 17. Juni ist die Wanderversammlung des Oberlausitzer Verbandes nach Löbau. — In der Monatsversammlung am 13. Juni wird ein Vortrag geboten über: Was muß ich von der Homöopathie wissen, in der Versammlung am 11. Juli über Lungenkrankheiten, am 8. August über Magenkrankheiten und am 12. September über Erkältungskrankheiten, deren Ursache und Heilung. — Es wird besonders darauf hingewiesen, die monatlichen Vereinsberichte in der „Populären" zu verfolgen und recht zahlreich zu den Versammlungen am 2. Mittwoch jeden Monats, sowie anderen Veranstaltungen zu erscheinen.

A. Roßberg, 1. Schriftführer, Zittau i. Sa., Theaterstr. 9/11.

Zittau. Verband homöopathischer Vereine der Oberlausitz. Jahreshauptversammlung am 25. März 1923, nachmittags 4 Uhr in Aug. Schmidt's Restaurant in Zittau. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn A. Roßberg, unter begrüßenden Worten eröffnet und zugleich ehrend des verstorbenen Beiratsmitgliedes, Herrn Hermann Posselt, Zittau, gedacht. Die Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen, Festsetzung des Jahresbeitrages, die Wanderversammlung, Anträge und Besprechungen der Bedingungen des Eintrittes des freien Verbandes Dresden in den Landesverband, wurde in 2½ Stunden erledigt. Der Jahresbericht wurde vom 1. Schriftführer Herrn G. Richter vorgetragen. Der Kassenbericht, vom 2. Kassierer, Herrn Günther, der 1. Kassierer Herr Tzschertlich war erkrankt, vorgetragen, ergab folgendes Ergebnis: Einnahmen 416 M., Ausgaben 171.25 M., Barbestand, 244.75 M., sowie ein Sparbuch über 298.71 M. Der Vorstand setzt sich nach den Wahlen wie folgt zusammen: A. Roßberg, 1. Vors., K. Kästner, 2. Vors., G. Richter, 1. Schriftf., O. Dreßler, 2. Schriftf., A. Tzschertlich, 1. Kassierer, H. Günther, 2. Kassierer, Beisitzer die Herren: Knetschke, Roth, Neumann, Scholze, Kluttig, Gust. Dreßler. Der Jahresbeitrag wird auf 5 M. pro Mitglied festgesetzt. Es fehlten die Jahresbeiträge der Vereine: Weigsdorf, Herwigsdorf, Löbau und Rosenthal. Künftig sollen die Jahresbeiträge, die bis Ende Januar nicht bezahlt sind, durch Nachnahme eingezogen werden. Die Wanderversammlung soll am 17. Juni in Löbau stattfinden. Im Herbst ist noch ein Ausflug nach Hirschfelde, dieser Verein begeht sein 10jähriges Bestehen, geplant. Zu dem Punkte, betreffs Bedingungen des Eintrittes des freien Verbandes Dresden in den Landesverband, stimmt man einer Beitragserhöhung pro Mitglied auf 6 M. zu, einem zwangweisen Beitritt zur Sterbe-Unterstützungskasse kann man keinesfalls beipflichten, es steht doch aber dem freien Verband ohne weiteres zu, bei seinen Mitgliedern den Zwang bestehen zu lassen und beim Landesverband ebenfalls die bestehenden Verhältnisse beizubehalten. Es entspinnt sich noch eine Aussprache über Preisnachlaß bei Arzneibezug, sich in dieser Beziehung zu rühren, sei Sache der einzelnen Vereine. Die Herren Gustav Dreßler und Gaste aus Ebersbach stifteten gemeinschaftlich der Verbandskasse 1000 M., die Herren Oskar Dreßler und Gustav Günther, Zittau, ebenfalls je 1000 M. Es sei diesen Herren an dieser Stelle nochmals gedankt. — Anwesend waren 7 Vereine mit 17 Vertretern. 5 Vereine fehlten unentschuldigt.

A. Roßberg, 1. Vors. G. Richter, 1. Schriftf.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Magdeburg-A. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am 11. Mai abends 8 Uhr spricht Unterzeichneter im Vereinslokal, Kortes Bierhallen, Margaretenstraße, über Nux vomica und am 8. Juni über „Unsere Empfindung und die Homöopathie". Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Gg. Kumbst, Vorsitzender.

Magdeburg. Der in vorangegangenen Nummern unseres Verbandsorganes für Sonntag, den 27. Mai d. J. angekündigte Verbandstag fällt aus. Von der Not der Gegenwart ist auch unsere Verbandskasse ergriffen worden. Die zu zahlenden Reisegelder können unmöglich von der Verbandskasse getragen

werden. Auch den Vereinen können die Ausgaben für die Reise und die Verpflegung ihrer Vertreter zu der Tagung jetzt nicht zugemutet werden. Der unterzeichnete geschäftsführende Vorstand sieht sich daher genötigt, den Beschluß des 7. Verbandstages dahin abzuändern, daß unser 8. Verbandstag auf einen späteren noch festzusetzenden Termin verlegt wird. Wieweit und auf welchem Wege die erwachsenen Hindernisse behoben werden können, wird sich aus dem zu pflegenden schriftlichen Verkehr des Vorstandes mit den Vereinsvorständen ergeben. Der Vorsitzende bittet um Angabe von Vorschlägen seitens der Vereine per Postkarte im Laufe der nächsten Monate. Der Verbandskassierer bittet um Zustellung der Verbandsbeiträge (1.— Mk. pro Mitglied auf das Jahr).

Gg. Kumbst, Verbandsvors., Magdeburg, Blücherstr. 3.
C. Böse, Verbandskassierer, Magdeburg, Rotensеerstr. 7.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Freital. Homöopathischer Verein „Plauenscher Grund". Bericht vom 1. Vierteljahr 1923. Unser Verein kann auf seine Tätigkeit im verflossenen Vierteljahr mit voller Zufriedenheit zurückblicken. Die abgehaltenen Versammlungen waren immer sehr gut besucht, wie wir sie früher selten zu verzeichnen hatten; ein Zeichen, daß unsere gute Sache weitere Bahnen zieht. In den Versammlungen sprachen Heilkundiger Wenzel-Dresden über „Blutarmut und Bleichsucht", Heilkundiger Scholz-Dresden über „Vor- und nachgeburtliche Erziehung des Kindes" und Heilkundige Frau Neitzke über „Was sollen unsere Töchter und was müssen unsere Söhne wissen". Diese Vorträge fanden ungeteilten Beifall der Zuhörer. Laut Bericht unseres Schatzmeisters haben wir an Einnahmen 25106.30 Mk., Ausgaben 18226.25 Mk., verbleibt ein Barbestand von 6880.05 Mk. zu verzeichnen. Auch wurden wieder mehrere Mitglieder aufgenommen. — Unser Familienabend, der an Stelle des geplanten und wegen der ungünstigen Zeit fallengelassenen 10-jährigen Stiftungsfestes am 9. Februar abgehalten wurde, verlief zu aller Zufriedenheit. Es darf wohl hier der Wunsch nochmals ausgesprochen werden, daß weitere solche Abende zur Hebung der Geselligkeit innerhalb des Vereins stattfinden mögen. — Unserm allverehrten Vorsitzenden Herrn. Dutschke, der mit seiner Gattin das silberne Ehejubiläum feierte, wurde eine Anerkennungsgabe gelegentlich dieses Festes für seine unermüdlichen, dem Vereine geleisteten wertvollen Dienste überreicht. Die Mittel hierzu spendeten die Mitglieder durch freiwillige Gaben. — Unsere nächsten Vereinsabende mit interessanten Vorträgen finden statt am 2. und 23. Mai, 13. Juni und 4. Juli. Allseitiges Erscheinen ist erwünscht!

Arthur Feldmann, 1. Schriftf.
Freital-Sa., Oberpesterwitzer Str. 12.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege e. V. Versammlungen jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 8 Uhr im Vereinslokal Saalbau Friedrichshain, hier, Am Friedrichshain 16—23.

Herr Paul Linke, hier, führte uns am 19. März „Magische Wunder" mit Experimenten vor und unser geschätztes Mitglied, Herr Carl Hoffmann, sprach am 9. April über „die körperlichen Mißbildungen und ihre soziale Bedeutung". Die zahlreichen Zuhörer folgten den interessanten Ausführungen der Referenten mit lebhafter Aufmerksamkeit. — Das gut besuchte Kostümfest der Mitglieder am 24. März in den Residenz-Festsälen brachte einen vollen Erfolg. — Unsere Vereinspoliklinik hier, Friedenstr. 10, geöffnet Dienstags und Freitags von 1/2 9 bis 10 Uhr vormittags für Jedermann, wird mehr und mehr von Leidenden in Anspruch genommen, die Besserung erwarten und erhalten.

Am 26. März fand unsere General-Versammlung statt. Kasse und Bibliothek wurden in Ordnung befunden und den betr. Herren Entlastung erteilt. Im abgelaufenen Vereinsjahr ist nicht nur die Mitgliederzahl erheblich gewachsen, auch die finanzielle Position des Vereins ist sehr gefördert worden, so daß er achtungsgebietend in vorderster Stelle steht und getragen vom allgemeinen Vertrauen mit froher Zuversicht auch ins neue Vereinsjahr wandern kann. Stets wird der Verein bestrebt sein, seinen Freunden nützlich zu sein. Darum Glück auf den Weg! — Die Sterbebeihilfe wurde erhöht. Das Eintrittsgeld beträgt ab 1. April 300 Mark, der vierteljährliche Mitgliederbeitrag 900 Mark, die Vereinsabzeichen kosten 200 Mark. — Am Himmelfahrtstage, den 10. Mai, unternimmt unser Verein eine Herrenpartie nach Birkenwerder-Lehnitz-Oranienburg. Treffpunkt 1/27 Uhr vormittags vor dem Stettiner Vorortbahnhof. Allen Freunden herzlichen Gruß!

I. A.: Erich Hesse, 1. Schriftführer, Berlin N.O. 55, Chodowieckistr. 18.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von 1907. Versammlung am 19. März 1923. Volksschule Angerstr. 7II. Auf Antrag des Vorstandes wurde einstimmig beschlossen, daß die Kosten für die Populäre mit M. 750.— vierteljährlich im Voraus zu entrichten sind. Ein weiterer Antrag des Vorstandes, wertvolle Bücher nur gegen eine Leihgebühr von M. 6000.— und minder wertvolle Bücher nur gegen eine Leihgebühr von M. 2000.— auszugeben, wurde gegen 3 Stimmen angenommen. Herr Storbeck hielt alsdann einen Vortrag über das Auge und seine Krankheiten an Hand eines zerlegbaren Modells. Allgemeiner Beifall lohnte den Vortragenden für seine eingehenden Ausführungen. Zum Schluß referierte Herr Quast noch kurz über eine vom Naturheilverein abgehaltene Protestversammlung gegen den Gesetzentwurf über die Geschlechtskrankheiten. Der Entwurf fand in der angelegten Form wenig Gegenliebe und wir wollen hoffen, daß der Entwurf in dieser Fassung nicht Gesetz werde. Schluß 10 1/2 Uhr.

R. Thiemann, 1. Vorsitzender, Hamburg, Feldstr. 37IV.
Klapprodt, 1. Schriftführer, Altona, Claudiusstr. 5IV.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathischer Verein. Vereinslokal: Wilhelmshof, Bahnhofstraße. Versammlung: Jeden 2. Mittwoch im Monat abends 8 Uhr.

Die letzte Versammlung am 11. April wurde um 8 1/4 Uhr eröffnet und von Herrn Schmiedeknecht geleitet. Nach der Vorlesung der Niederschrift über die vorletzte Vers. von Herrn Aldermann wurden zunächst die geschäftlichen Teile erledigt und u. a. für Monat Mai ein Familienausflug beschlossen. Hierzu wurde eine Vergnügungskommission gewählt, bestehend aus den Herren Nagel, Hühner, Nennstiehl, Spratte, Schulz und Dritzler. Wer von unseren Mitgliedern mit seinen Kindern an dem Ausflug teilnehmen will, muß dieses einem Vorstandsmitgliede bis zur nächsten Versammlung mitteilen, da für die Kinder eine kleine Überraschung vorgesehen ist. Unser 1. Vorsitzender Herr Armold hielt einen Vortrag über: Wie verhalte ich mich vor und nach dem Einnehmen von homöop. Heilmitteln. Der Vortrag fand großen Anklang bei den Anwesenden und sind wir Herrn Armold vielen Dank schuldig. In der nächsten Versammlung am 9. Mai abends punkt 8 Uhr wird Herr Schulte einen Vortrag über Naturheilkunde in Verbindung mit Homöopathie halten.

Schlöter, 1. Schriftf.

Was gesunde Menschen wissen müssen.

(Gleichzeitig ein Merkblatt für Kranke.)

Der gesunde Mensch ist oder bleibt deshalb gesund, weil die Abwehrkräfte seines Körpers genügend stark sind, um eindringende Krankheitserreger zu besiegen. Die Stätte, in der starke Abwehrkräfte gegen Krankheitserreger in erster Linie erzeugt werden, ist die Haut des menschlichen Körpers. Die sogen. „Esophylaxietheorie", die wir der neueren medizinischen Forschung der Professoren Hoffmann von der Universität Bonn und B. Bloch von der Universität Zürich verdanken, lehrt

uns, daß „die Haut des menschlichen Körpers eine bisher nicht genügend gewürdigte, für die Heilkunst aber ungeheuer wichtige, nach innen gerichtete Schutzfunktion (Esophylaxie) besitzt, die Schutz- und Heilstoffe gegen zahlreiche Krankheitsgifte auch in lebenswichtigen inneren Organen bildet."

Das Gesundbleiben ist deshalb für den Menschen in hohem Grade abhängig von dem Zustand seiner Haut. „Zeige mir Deine Haut und ich werde Dir sagen, ob Du gesund bleibst," könnte man das Dichterwort treffend variieren. Gesunde Körperhaut ist prall, glänzend, gut durchblutet, rosig, blutdurchschimmert, evtl. sonnengebräunt. Die Haut des Körpers hat aufgehört gesund zu sein, wenn sie blaß ist, welk, unschön, weißlich, bleichsüchtig, käsig erscheint. Menschen mit ungesunder Körperhaut sind krankheitsgefährdet, denn ihre natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte sind geschwächt; in ihren Körper eindringende Krankheitserreger behalten entweder die Oberhand oder bedingen längere Dauer oder schweren Verlauf der Krankheit. Die Art der Krankheit ist nahezu gleichgültig; es ist bekannt, daß sogar einfache Fingerwunden bei Gesunden (mit gesunder Haut) schneller und schmerzloser heilen als bei kränklichen Menschen, deren Hautfläche ungesund ist.

Es steht fest, daß jeder Gesunde es in der Hand hat, die natürlichen Abwehrkräfte seines Organismus durch Pflege und Verbesserung seines Hautzustandes zu kräftigen. Die Natur gab uns ein souveränes Mittel, den Zustand der Haut zu beeinflussen: das Licht. Nicht Kerzenlicht, nicht das Licht beliebiger Lampen, sondern den chemisch und biologisch wirksamsten Bestandteil des Sonnenlichtes im Hochgebirge — die für das menschliche Auge unsichtbaren, sogen. ultravioletten Strahlen, den Hauptheilfaktor der Hochgebirgskuren. Diese wirksamen Strahlen liefert außerdem in reicher Menge die „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau —. Jeder Gesunde, der sich unter Überwachung eines Arztes in Zeiträumen von etwa einer Woche, anfänglich nur je drei Minuten (nach einigen Bestrahlungen etwas länger — bis zu zehn Minuten) den ultravioletten Heilstrahlen der künstlichen Höhensonne — Original Hanau — aussetzt, wird den günstigen Einfluß auf seine Haut und damit auf sein Allgemeinbefinden sehr bald wahrnehmen; die Abwehrkräfte seines Körpers werden gestärkt, seine Widerstandsfähigkeit wird erhöht.

Die Wirkungen der Höhensonnen-Bestrahlungen ist eigenartig: Während der Bestrahlung ist zunächst gar nichts zu verspüren. Erst etwa 5—6 Stunden nach der Bestrahlung durchströmt den Körper ein angenehmes Gefühl der Wärme, dadurch hervorgerufen, daß das Blut lebhaft zur Haut hinströmt, sie gut durchblutet. Diese gute Durchblutung der Haut erzeugt ein überaus wohltuendes, angenehmes Gefühl der Kräftigung und der Frische, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Der Bestrahlte fühlt sich auch geistig lebhafter, gut gelaunt, fröhlich gestimmt. Prof. Hagemann von der chirurgischen Universitätsklinik Würzburg berichtet über diese wohltuende Wirkung nach Bestrahlungen schwerkranker Kinder zur Heilung von Knochentuberkulose:

„Die Patienten werden überhaupt viel lebhafter und freundlicher: die Kinder singen Lieder, wenn sie unter der Lampe sitzen, kurz, man merkt, sie fühlen sich wohl." „Es bessert sich auch das ganze Aussehen der Patienten: das Gesicht nimmt einen ganz anderen, frischeren Ausdruck an, der Turgor (Schwellkraft) der Gewebe kehrt wieder, die sonst so schlaffe Muskulatur wird fest. Das erste bemerkenswerte Symptom einer Besserung, das mit Regelmäßigkeit auftritt, ist der wesentlich gesteigerte Appetit. Daneben macht sich eine günstige Einwirkung auf den Schlaf bemerkbar. Nach der Bestrahlung tritt nachts, mitunter auch tags über ein ruhiger, erquickender Schlaf ein." „Es zeigt sich, daß die Bestrahlung keine spezifische Wirkung hat, sondern im allgemeinen roborierend (kräftigend) wirkt, das allerdings in einem so außerordentlichen Maße, daß sie darin alle bisherigen Methoden übertrifft."

Jeder Gesunde, der sich durch Überarbeit abgespannt und matt fühlt, oder Derjenige, der sich für eine gelegentliche erhöhte Leistung besonders geeignet machen möchte, sollte unbedingt einen Versuch mit der Höhensonnenbestrahlung machen. Professor Jesionek von der Universität Gießen, der besondere Bestrahlungsräume mit besonders von ihm angegebenen größeren Lampen empfahl, die den ganzen Raum mit Ultraviolettlicht durchfluten, schreibt darüber:

„Überarbeitete und geistig Abgespannte fühlen sich nach wenigen Bestrahlungen allgemein außerordentlich gekräftigt. Das Allgemeinbefinden, das ganze Aussehen der Patienten, das Gesicht nimmt einen ganz anderen, frischeren Ausdruck an, das gedrückte, verdüsterte Gemüt erhellt sich, der Appetit wird auf das Günstigste beeinflußt."

„Die Bestrahlungen wirken beruhigend und die behandelten Personen erfreuen sich wieder — ohne alle narkotischen Mittel — eines gesunden und regelmäßigen Schlafes."

Jeder neue Versuch verschafft der Ultraviolett-Therapie mit Künstlicher Höhensonne — Original Hanau — neue begeisterte Anhänger.

Wer die Bestrahlung versuchen will, hat leicht Gelegenheit dazu. In fast jeder Stadt aller Länder finden sich fortschrittlich gesinnte Ärzte, die im Besitz einer „Künstlichen Höhensonne" sind; bisher wurden über 30000 Apparate an die über ganz Deutschland und das angrenzende Ausland verstreute Ärzteschaft geliefert, und täglich mehren sich die ärztlichen Gebraucher. Trotzdem ist diese moderne, segensreiche Ultravioletbestrahlung in weiteren Kreisen und auch vielen Ärzten noch unbekannt.

Wer sich näher über das ganze Gebiet, namentlich über alle die Krankheiten, die erfolgreich durch Bestrahlungen heilbar sind, unterrichten will, befrage seinen Arzt und lese die Schriften moderner medizinischer Forscher, die beim Sollux-Verlag Hanau, Postfach 892, erschienen sind.

Nummer 6 | Juni 1923

Mitteilungen

zur Förderung der Intereſſen homöopathiſcher Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitſchrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachſen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheiniſch-Weſtfäliſcher Verband homöopathiſcher Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathiſcher Vereine Heſſen-Naſſau; Verband homöopathiſcher Vereine Norddeutſchlands; Verband homöopathiſcher Laienvereine Mitteldeutſchlands. Einzelvereine: Homöopathiſcher Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathiſcher Verein Forſt i. Lauſitz; Homöopathiſcher Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathiſchen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte ſo kurz als möglich zu faſſen, alles Unweſentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulaſſen und die Berichte ſo rechtzeitig abzuſchicken, daß ſie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieſer Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten ſind, damit ſtets die richtige Anzahl zugeſchickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freiſtaat Sachſen.

Die mit Bekanntgabe vom 11. Februar d. Js. in der Vereinszeitung Nr. 3 angeregte Urabſtimmung über Erhöhung der Sterbekaſſenbeiträge und der Unterſtützungen hat den Erfolg gebracht, daß der zweite von den Vorſchlägen Stimmenmehrheit mit dem Bemerken erhielt, die Erhöhungen noch im Laufe dieſes Jahres vor der Landesvereinsverſammlung in Kraft treten zu laſſen. Die Einführung einer Zwangsſterbekaſſe mit Staffelung der Unterſtützungsbeiträge nach Mitgliedsjahren wurde einſtimmig abgelehnt. In Nachgehung der Urabſtimmung wird die Erhöhung der Sterbekaſſenbeiträge vom 1. Juli d. Js. ab eingeführt. Es kommen ſonach vom 1. Juli d. Js. ab für den Sterbefall 10 Mk. zur Erhebung und 30000 Mk. Unterſtützung zur Auszahlung. Damit nun dem Landesvereinskaſſierer vom 1. Juli ab genügend Geld zur Verfügung ſteht, ſind baldigſt von jedem Sterbekaſſenmitgliede für 10 Sterbefälle à 10 Mk. = 100 Mk. im Voraus zu erheben und dieſe Beträge bis ſpäteſtens 30. Juni d. Js. an den Landesvereinskaſſierer einzuſenden. Damit die Sterbeunterſtützungskaſſe immer leiſtungsfähiger wird, werden die werten Ortsvereins-Vorſitzenden gebeten, ihre Vereinsmitglieder bei jeder Gelegenheit zum Beitritt zur Sterbekaſſe aufzufordern.

Wie bekannt, ſoll die diesjährige Landesvereinsverſammlung Mitte September in Leipzig ſtattfinden und dabei gleichzeitig, den jetzigen Zeitverhältniſſen entſprechend, das 50jährige Beſtehen des Landesvereins in einfach würdiger Weiſe begangen werden. Damit der diesjährige Landesvereinsbericht möglichſt lückenlos abgefaßt werden kann, werden die werten Ortsvereine gebeten, dem Unterzeichneten bis ſpäteſtens Ende Juni d. Js. ihren Mitgliederbeſtand vom 1. Juni d. Js. mitzuteilen. Etwa zu ſtellende Anträge für die Landesvereinsverſammlung ſind ebenfalls bis Ende Juni d. Js. dem Unterzeichneten mitzuteilen, damit dieſe rechtzeitig den Vereinen zur Beratung in der Vereinszeitung bekannt gegeben werden können. Später zu ſtellende Anträge ſind mit „Dringlich" zu bezeichnen.

Zur Hebung der Landesvereinskaſſe wurde in der Landesvereinsverſammlung am 4. September 1922 in Zittau der Wunſch allgemein ausgeſprochen, jeder Ortsverein möchte von ſeinen Mitgliedern je 1 Mk. als Sonderſteuer erheben und dieſe baldigſt dem Landesvereinskaſſierer überweiſen. Dieſer Wunſch wurde auch den Ortsvereinen in der Vereinszeitung bekannt gegeben. Zufolge der weiteren Geldentwertung hat der Bezirksverband Kamenz-Pulsnitz in ſeiner Verſammlung am 3. März d. Js. beſchloſſen den Landesvereinsvorſtand zu veranlaſſen:

„daß außer der Sonderſteuer von 1 Mk. von jedem Ortsvereinsmitgliede noch eine höhere Sonderſteuer für dieſes Jahr ausgeſchrieben werde".

Der Bezirksverband Chemnitz hat in ſeiner Verſammlung am 22. April d. Js. den Antrag zur Bekanntgabe an die Ortsvereine geſtellt:

„zur Hebung der Landesvereinskaſſe einen weiteren Sonderbeitrag von 10 Mk. von jedem Ortsvereinsmitgliede zu erheben mit dem Hinzutügen, daß denjenigen Ortsvereinen, die nicht in der Lage ſeien dieſen erhöhten Sonderbeitrag von ihren Mitgliedern zu erheben, kein Vorwurf darüber gemacht werden ſoll."

Dieſe beiden Anträge werden den werten Ortsvereinen hiermit zur Beratung und Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Damit der Wunſch, dem Begründer der Homöopathie Dr. Samuel Hahnemann in deſſen Geburtsort Meißen ein Denkmal als ſichtbares Zeichen der Dankbarkeit aller Anhänger ſeiner Lehre zu erbauen, zur baldigen Ausführung gelangen kann, werden alle Ortsvereinsmitglieder zum Ankauf der vom Meißner Ortsverein angebotenen Hahnemann-Denkmünzen gebeten und wird auf den dieſerhalb erlaſſenen Aufruf in der Vereinszeitung Nr. 1 d. Js. ſpeziell hingewieſen.

Weiter wird noch bekanntgegeben, daß die Geſchäftsſtelle der Hahnemannia Stuttgart, Blumenſtraße 17, ein neues Hahnemann-Bild hat herſtellen laſſen und den Ortsvereinen zum Ankauf bietet. Der Kaufpreis beträgt 2500 Mk. und die Koſten für Porto und Verpackung betragen 500 Mk. Der Geſamtbetrag von 3000 Mk. iſt im Voraus an vorgenannte Geſchäftsſtelle auf ihr Poſtſcheckkonto Nr. 7043 Stuttgart einzuſenden.

Ortsvereine, die noch mit ihren Jahresbeiträgen im Rückſtande ſind, wollen dieſe nunmehr zur Vermeidung deren Einziehung durch Poſtnachnahme ſofort an den Landesvereinskaſſierer einſenden.

Allen Ortsvereinen, die zur Hebung der Landesvereinskaſſe durch ihre tätige Mitarbeit beigetragen haben, wird hierdurch herzlichſt gedankt mit der Bitte, dieſe Mitarbeit dem Landesverein auch fernerhin angedeihen laſſen zu wollen.

Mit Hahnemannſchem Gruß

Lößnitz i. Erzgb., 7. Mai 1923. Johannisſtr. 22.

Der Geſamtvorſtand durch Otto Kluge, z. Zt. 1. Vorſ.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege. Vereinsverſammlung am 9. 5. 23 im Hotel „Goldener Anker". Nach Eröffnung der Verſammlung durch den Vorſitzenden, Herrn Starke, und Bekanntgabe der Tagesordnung hielt Frau Fritſche ihren angekündigten Vortrag über: „Vorbeugung und natürliche Heilung der Tuberkuloſe". Rednerin gab ein Bild der ſelbſterlebten Krankheit und ihrer Heilung durch ſich ſelbſt. Weiter ſprach ſie noch über naturgemäße Lebensweiſe, ſowie über Erziehung und Pflege der Kinder. Der intereſſante Vortrag erntete reichen Beifall. In Vereinsangelegenheiten gedachte Herr Starke nochmals der verfloſſenen Bezirksverſammlung und gab weiter ein Bild über die hochintereſſant verlaufene Beſichtigung des „Pathologiſchen Inſtituts". Die neuen Mitgliedskarten kommen in nächſter Zeit in Umlauf. Die wieder angeregte Partie wird dem Vorſtand zur Ausarbeitung überlaſſen. Weiter liegen 5 Aufnahmen und 4 Anmeldungen vor. Im Fragekaſten befindet ſich eine Frage, die Herr Friedrich in ſachgemäßer Weiſe beantwortet. Unter Verſchiedenes geben zunächſt einige Mitglieder gehabte Heilerfolge durch Homöopathie zum Beſten. An der Diskuſſion beteiligten ſich noch einige Mit-

glieder und wurde die Verſammlung gegen 11 Uhr geſchloſſen. Nächſte Vorſtandsſitzung am 6. Juni im Reſtaurant Bartzſch, Brühl. Nächſte Verſammlung am 14. Juni, abends 1/2 8 Uhr im Muſeums-Saal. Vortrag des Herrn Chemikers Richter über: „Die Wiſſenſchaft des Atmens". Um recht zahlreichen Beſuch wird gebeten. Zur Deckung der Unkoſten wird ein durch Abſtimmung feſtgeſetzter Beitrag von 150 Mk. erhoben. Auf äußerſt pünktliches Erſcheinen wird beſonders hingewieſen, die Verſammlung muß präziſe 1/2 8 Uhr beginnen. Otto Bergmann, 1. Schriftf.

Chemnitz. Bezirks-Verein Chemnitz tagte unter ſtarker Beteiligung am 22. April in Alt-Chemnitz. Man beſchloß zwangsweiſe Zugehörigkeit zur Sterbekaſſe und Staffelung der Auszahlung nach Mitgliedsjahren abzulehnen. Einer Erhöhung der Sterbekaſſenbeiträge auf 5 Mk. und Auszahlung von 15000 Mk. ſtimmt man zu. Die Bezirkskaſſe wurde durch reiche Stiftung einzelner Vereine beträchtlich bereichert, wofür nochmals herzlichſten Dank. Weiter beſchloß man, Herrn Kluge zu erſuchen, den Schlußtermin für Anträge zur Landesverſammlung und evtl. geſtellte Anträge recht bald bekannt zu geben, ihm weiter vorzuſchlagen, zur Stärkung der Landesvereinskaſſe einen Beitrag von 10 Mark pro Vereinsmitglied für dieſes Jahr auszuſchreiben. Vereine, welche dazu nicht imſtande ſind, ſoll kein Vorwurf treffen. Die nächſte Bezirksverſammlung ſoll Anfang Auguſt in Rabenſtein abgehalten werden. R. Franz, Vorſ.

Dresden. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege „Saxonia". Mittwoch, den 27. Juni abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal Vortrag über Arzneimittellehre „Magengruppe." — Sonntag, den 8. Juli Beſichtigung des Betriebes und der botaniſchen Anlagen von Dr. Madaus, Radeburg. Abfahrt vom Hauptbahnhof 11^{30} vorm., Wettiner Bahnhof 11^{37}, Dresden-Neuſtadt 11^{45}, Dresden-Pieſchen 11^{51}, Dresden-Trachau 11^{56}, Radebeul 12^{05}, Weißes Roß 12^{12}. Rückfahrt von Radeburg 9^{45}. Nach der Beſichtigung geſelliges Beilammenſein bis zur Rückfahrt. Alles Nähere in den Vereinsabenden. Mittwoch, den 25. Juli abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal: Fortſetzung des Themas vom 27. 6.

I. A: J. Graf, 2. Vorſ.

Leipzig. Homöopathiſcher Verein, Roßſtr. Ev. Vereinshaus, Verſammlung am 5. 5. 23. Der Leipziger Bruderverein fordert im Hinblick auf die bevorſtehende Jubelfeier des Landesvereins f. Hom. im Freiſtaat Sachſen ſämtliche Brudervereine auf, die Zahl der Delegierten unverzüglich dem 1. Vorſ. Herrn R Köckritz, Leipzig-Sellerh., Plaußigerſtr. 23 bekanntzugeben. Es iſt geplant, die auswärtigen Gäſte möglichſt in Bürgerquartieren unterzubringen und iſt eine Entſchädigung nach augenblicklichen Verhältniſſen von 5000 Mark gedacht, da das einmalige Übernachten in einem hieſigen Hotel annähernd 20000 Mark koſtet. Es wird gebeten, die Zuſchriften bis ſpäteſtens 1. Juli 1923 an oben genannte Anſchrift zu ſenden, für ſpäter einlaufende Nachricht und Anmeldung kann ein Unterbringen nicht garantiert werden. Weiter iſt beſchloſſen worden, in jedem Monat eine Mitgliederverſammlung abzuhalten, welche am jeweiligen Vortragsabend bekanntgegeben wird. Der Vereinsbeitrag iſt vom 1. 5. 23 auf monatlich 50 Mk. erhöht worden. Arzneizettel koſten 10 Mk. das Stück. Für verloren gegangene Mitgliedsbücher ſind bei Neuausſtellung 50 Mk. zu entrichten. — Nächſter Vortrag am 14. Juni über: „Natur und Menſch".

R. Köckritz, 1. Vorſitzender, O. Dittelbach, 1. Schriftführer, L.-Sellerh., Plaußiger Straße 23. Lpz.-Kleinzſch., Kötzſchauer Str. 4.

Zittau. Der Homöopathiſche Verein zu Zittau und Umgebung feierte am 5. Mai im Saale des „Sächſ. Hofes" ſein 15jähriges Beſtehen. Nach einer Begrüßungsanſprache des 1. Vorſitzenden, Herrn Oskar Dreßler, bot der einheimiſche Dialektdichter, Herr Oberlehrer Matthes, vorzügliche und mit lautem Beifall aufgenommene Vorträge. Ein Tanz beſchloß die Feier. — Der für die am 9. Mai ſtattgefundene Monatsverſammlung angeſetzte Vortrag über: „Nervenſchwäche" konnte wegen zu geringen Beſuches der Verſammlung nicht abgehalten werden. Der am 10. Mai geplante Katerbummel zu Mitglied Schönfelder, Johannisſtein, kam unter Beteiligung von 20 Perſonen bei leidlichem Wetter zur Ausführung. Am 3. Juni findet der botaniſche Ausflug nach Herrenwalde, Treffpunkt 3 Uhr Bad Neuſchönau, ſtatt. Die Wanderverſammlung des Verbandes homöopathiſcher Vereine der Oberlauſitz iſt am 17. Juni nach Löbau, Treffpunkt 3 Uhr im Landmannsheim gegenüber dem Löbauer Bahnhof. Ausflug nach dem Löbauer Berg. Unterhaltung und Vortrag im Reichshof, Weißenbergerſtraße. Die werten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erſcheinen. Die Monatsverſammlungen finden jeden zweiten Mittwoch im Monat ſtatt. Die nächſte Verſammlung am 13. Juni bringt einen Vortrag: „Was muß ich von der Homöopathie wiſſen?" Um recht zahlreichen Beſuch, ſowie um Verfolgung der Vereinsberichte in der „Populären" und um Beachtung des Aushanges bein 2. Vorſitzenden, Herrn Guſtav Richter, äuß. Weberſtraße, wird gebeten. A. Roßberg, Schriftf.

Landesverband für Homöopathie in Baden.

Karlsruhe-Beiertheim. Homöopathiſcher Verein. Am Sonntag, den 22. April 1923 abends 8 Uhr fand in dem Saale der Wirtſchaft „Zum Löwen" in Beiertheim eine gut beſuchte Vereinsverſammlung mit einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag von Herrn Dr. Schäfer aus Karlsruhe über das Thema: „Was iſt Homöopathie?" und über „Skrofuloſe" ſtatt. — Herr Dr. Schäfer ſchilderte eingehend den Urſprung und die Weiterentwicklung der Homöopathie, ſowie den Unterſchied zwiſchen Allopathie und Homöopathie, ferner das Leben und Wirken des Erfinders Hahnemann. Nach einer kleinen Pauſe folgte der zweite Vortrag über „Skrofuloſe". Auch hier ſchilderte Herr Dr. Schäfer eingehend die Erkennung, den Urſprung und die Fortpflanzung der Skrofuloſe, ſowie deren Behandlung mit homöopathiſchen Mitteln. Nach dem Vortrag folgten dann die Verſammlungsberichte durch den Herrn Vorſtand Müller. Hierauf wurde der Antrag der Verwaltung über die Beitragserhöhung infolge der Teuerung von der Verſammlung einſtimmig angenommen. Herr Müller ſchilderte dann noch eingehend das Ergebnis der Landesverbandsverſammlung in Bretten. Da vom Verein der Antrag eingebracht worden war, man möchte den kommenden Verbandstag im Jahre 1924, anläßlich des 10jährigen Stiftungsfeſtes, in Beiertheim abhalten, und dieſem Antrag infolge Abſtimmung nicht entſprochen wurde, ſo haben ſich die Anweſenden ſehr mißliebig über dieſe Ablehnung geäußert. Zugleich werden die werten Mitglieder aufmerkſam gemacht, daß im Monat Juni oder Juli ein botaniſcher Ausflug ſtattfindet. Das Nähere wird noch bekannt gegeben. Werner, Schriftf.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutſchlands.

Coswig (Anhalt). Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege. Am 20. April 1923 abends 8 Uhr hatten ſich in Coswig im Lokal „Volkshaus" eine größere Anzahl Herren und Damen eingefunden, um einen Homöopathiſchen Verein zu gründen. Der Einberufer dieſer Verſammlung, Herr Wilhelm Schmidt, dankte zunächſt alle Anweſenden für ihr Erſcheinen, und wies alsdann auf den Zweck und die Ziele des neuzugründenden Vereins hin. Nach einer lebhaften Ausſprache waren alle Erſchienenen für die Gründung eingenommen. In den Vorſtand werden folgende Herren gewählt: Wilhelm Schmidt, 1. Vorſ. Paul Grauert, 1. Schriftf., Hermann Schneider, 1. Kaſſierer. Das Eintrittsgeld wurde auf 100 Mk. feſtgeſetzt. Der monatliche Beitrag beträgt ebenfalls 100 Mk. Anſchließend an dieſe Verſammlung folgte ein ſehr lehrreicher intereſſanter Vortrag über die Bedeutung der Homöopathiſchen Heilmethode, der von Herrn Oberapotheker Düſterdich (Magdeburg) gehalten wurde. Herrn Oberapotheker Düſterdich ſei hierfür nochmals gedankt.

I. A.: Paul Grauert, 1. Schriftf.

Halle a. S. Homöopathiſcher Verein für Halle und Umgegend. Am 14. April 1923 feierte der Verein im Vereinszimmer der Franziskanerhalle, Kuhgaſſe Nr. 1 ſein 28jähriges Stiftungsfeſt. Die mißlichen beſtehenden finanziellen- und wirt-

schaftlichen Verhältnisse, das s. Zt. erlassene Verbot über Abhaltung von Vergnügungen und Belustigungen aller Art, gaben dem Verein Veranlassung, diesen Tag der Feier nur im engsten Kreise seiner Mitglieder im Sinne eines Unterhaltungsabends festlich zu begehen. Nach Vortrag eines deutschen Gedichtes durch unser Mitglied, Herrn Krause, wurde vom 1. Vorsitzenden Herrn Ulrichs, die Feier mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen eingeleitet. Nach einigen Ausführungen nahm der erste Schriftführer, Herr Weber, das Wort zur feierlichen Begrüßung der beiden Jubilare, des 1. und 2. Vorsitzenden, Herrn Ulrichs und Herrn Strauß, indem er ihnen wärmste Anerkennung und Dank für die opferreiche und zielbewußte Erhaltung des Vereins und für die Belehrung der Mitglieder nach den Grundsätzen der Lehre des genialen Schöpfers der Homöopathie Dr. S. Hahnemann aussprach. Mit dem Danke für langjährige arbeitsvolle und erfolgreiche Tätigkeit verband er den Wunsch, daß beide Jubilare noch auf lange Zeit dem Verein erhalten bleiben möchten. Hierauf erhob sich der Vorhang einer zu diesem Zwecke aufgestellten Bühne, und es zeigte sich ein Gruppenbild mit dem von grünen Zweigen umrankten Hahnemann-Bild. Sodann überreichten drei Töchterchen von Mitgliedern die Ehrenurkunde an die Jubilare, welche tief ergriffen mit warmen Worten für diese Ehrung dankten mit dem Gelöbnis, weiter ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache, der Lehre Hahnemanns, zum Wohle der Allgemeinheit zu stellen. Der langjährige 1. Vorsitzende, Herr Ulrichs, wurde zum Ehren-Vorsitzenden ernannt mit Rücksicht auf sein Alter und seine 25jährige rege und verdienstvolle Mitarbeit. Es folgten nun verschiedene eindrucksvolle gesangliche und musikalische Darbietungen durch Töchter und Söhne der Mitglieder Weber, Selka, Schilling und Hartmann. Auch des Leipziger Brudervereins wurde in einem vorgetragenen Gedicht gedacht. Erhöht wurde die Festfeier durch die Glanzleistungen des bekannten Sängerquartetts 1911, desgleichen durch die musikalischen Darbietungen von Herrn Weber jun. Das ganze Fest nahm einen glänzenden, eindrucksvollen und würdigen Verlauf unter der opferwilligen und verständnisvollen Anordnung unseres ersten Schriftführers Herrn Weber, das gute Gelingen aber durch die Hingebung und den Eifer aller Mitwirkenden. Allen sei an dieser Stelle nachmals der Dank des Vereins ausgesprochen. — Die erste Hauptversammlung im 29. Geschäftsjahre fand am 21. April d. Js. im vorerwähnten Vereinslokale statt. Der zweite Vorsitzende Herr Strauß eröffnete dieselbe 8¼ Uhr, begrüßte die Mitglieder, dankte ihnen für ihr Erscheinen und gab hierauf die Tagesordnung bekannt. Dieselbe lautete: 1. Verlesen der letzten Niederschrift sowie des Jahresberichts über das verflossene 28. Geschäftsjahr; 2. Kassenbericht; 3. Geschäftliches; 4. Verschiedenes; 5. Vorstandswahl. Zu Punkt 1: Der erste Schriftführer, Herr Weber, verliest zunächst die letzte Niederschrift und anschließend den Jahresbericht. Nach demselben zählt der Verein gegenwärtig 80 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Ausgeschieden sind 5, aufgenommen 7, gestrichen 2, durch Tod schied 1 Mitglied aus. Insgesamt fanden im Laufe des Geschäftsjahres 4 Hauptversammlungen und 19 Vereinsabende statt. In den Versammlungsabenden wurden insbesondere durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Strauß, Belehrungen und Erklärungen sowie interessante Vorträge über Krankheiten und deren homöopathische Behandlung gegeben. Aber auch die Mitglieder trugen durch fleißige Anregungen zu den Diskussionen reichlich bei, sodaß die Vereinsabende genügenden interessant belehrenden Stoff geboten haben dürften. Herr König, der erste Kassierer, gab alsdann den Kassenbericht bekannt, der in Berücksichtigung der gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse befriedigte und sich in bester Ordnung befand; ihm wurde Entlastung erteilt. Nach Abschluß des geschäftlichen Teiles wurde allen Vorstandsmitgliedern der Dank des Vereins für mühevolle Tätigkeit durch den Versammlungsleiter, Herrn Strauß, Ausdruck gegeben. Er erinnerte noch an die pünktliche Innehaltung bezüglich Zahlung der Beiträge und streifte die am 14. April d. Js. im Vereinslokal im engsten Kreise würdig verlaufene Feier des 28. jährigen Stiftungfestes, indem er nochmals allen Mitgliedern, besonders dem Arrangeur Herrn Weber, den Dank des Vereins zollte. — Zum Schluß erfolgte die Vorstandswahl; derselbe setzt sich nach stattgefundener Wahl wie folgt zusammen: Strauß 1. Vors., Fritz Reuter-Straße 9, Weber 2. Vors., Strecker 1. Schriftf., Schlaß 2. Schriftf., König 1. Kass., Selka 2. Kass., Krause Archivar. Der Vorstand.

Magdeburg. Unser 8. Verbandstag ist nicht aufgehoben, sondern nur verschoben worden, und zwar findet er doch noch im Jahre 1923 statt. Durch Heranziehung unserer rührigen Werbezentrale mit ihrem Werbefonds wird es dem Verbande ermöglicht, die entgegentretenden Schwierigkeiten zu überwinden und den 8. Verbandstag noch im Laufe dieses Sommers abzuhalten. Um die Unkosten einzuschränken, sieht sich der Vorstand genötigt, den betreffenden Verbandsbeschluß abzuändern und die Tagung anstatt in Burg wieder in Magdeburg anzusetzen. Die unserem Verbande angeschlossenen auswärtigen Vereine mögen je einen Vertreter nach Magdeburg entsenden, der einen Kostenzuschuß für die Eisenbahnfahrt von 35 Mk. für jeden Entfernungskilometer und 3000 Mk. für Verpflegung erhält. — Als Delegierte für die Einzelmitglieder des Verbandes wurden ausgelost: Herr Lehrer Richard Alex, Uchtdorf, Bez. Mahlwinkel und Herr Hermann Fiedler, Sommerfeld, Kreis Frankfurt a. O. Die Einzelmitglieder des Verbandes werden gebeten, ihre Wünsche und Anträge möglichst bald einem dieser beiden Herren zuzustellen. Die Werbezentrale unseres Verbandes hat sich entschlossen, um recht vielen Einzelmitgliedern, denen der Anschluß an einen homöopathischen Verein nicht möglich ist, Gelegenheit zu geben, einen Verbandstag besuchen zu können, auf vorherigen Antrag bei Unterzeichnetem, ebenfalls Fahrkostenzuschüsse zu zahlen. — Genauere Angaben über den Ort und die Zeit des 8. Verbandstages werden in der nächsten Nummer dieses unseres Verbandsorganes sowie durch Benachrichtigung an die Vereine resp. Vertreter per Karte erfolgen. — Als Verbandsvorsitzender fühlt Unterzeichneter sich verpflichtet, den Herren der Werbezentrale für ihr zielbewußtes Arbeiten im Interesse der guten Sache auch an dieser Stelle Anerkennung und schuldigen Dank zu zollen. Insonderheit dankt der Verband dem geschäftsführenden Vorstand unserer Werbezentrale, Herrn Oberapotheker Düsterdich, Magdeburg, jetzt Scharnhorst-Straße 8 a part., für sein Bemühen um das Zustandekommen des bereits abgesagten 8. Verbandstages und für die in Aussicht gestellte finanzielle Unterstützung und Stärkung unserer schwachen Verbandskasse. — Die durch Verbandsbeschluß zuletzt festgesetzten Verbandsbeiträge in Höhe von 1 Mk. pro Vereinsmitglied erbittet, soweit dieselben noch ausstehen, der Verbandskassierer, Herr Böse, Magdeburg, Rothenseerstr. 7.

Gg. Kumbst, Verbandsvors., Magdeburg, Blücherstr. 3.

Magdeburg-A. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Dem Vortrag über Magenkrampf am 13. April und demjenigen über Nux vomica am 11. Mai folgt am 8. Juni ein solcher über „Unsere Empfindungsnerven und die Homöopathie". Alle drei Vorträge versetzen die Hörer in das innere Getriebe des menschlichen Organismus und bieten dem unterzeichneten Redner Gelegenheit, die homöopathische Wirkungsweise unserer Mittel geistig zu veranschaulichen. Der Besuch der Mai- und Aprilsitzung war sehr rege. Mögen Mitglieder und Gäste auch in der Juniversammlung zahlreich erscheinen. Im Juli findet keine Vereinssitzung statt. Die Bestellung unseres Vereinsorganes „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie", geschieht nicht mehr durch den Verein, sondern direkt bei dem Postamt des Lesers. Ich bitte um weitere Bekanntgabe dieser Nachrichten an die noch nicht informierten Vereinsmitglieder.

Gg. Kumbst, Vors.

Einzelvereine im Bunde hom. Laienvereine.

Meiningen. Die am 17. April stattgefundene Monatsversammlung war gut besucht. Sie wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Benner, mit einer Gedächtnisrede auf den Altmeister der Homöopathie, Samuel Hahnemann, anläßlich dessen Geburtstages eröffnet. Daran anschließend hielt Herr Benner einen Vortrag über: „Die Verdauungsorgane" welchem alle Anwesenden mit großem Interesse folgten. Die Vereinsabende werden künftighin regelmäßig am dritten Dienstag im Monat abgehalten.

Benner, Vorsitzender. Faßbinder, Schriftführer.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand-Erbisdorf. Homöopathiſcher Verein. Verſammlung am 9. April im Kaſino Elitewerke. 1/2 9 Uhr eröffnete der 1. Vorſitzende, Herr Benz, die leider ſchwach beſuchte Monatsverſammlung. Derſelbe gab zunächſt einen genauen Bericht von der Kreishauptverſammlung in Wilsdruff. Der 2. Vorſitzende, Herr Müller, ging hierauf zu ſeinem Vortrag „Lungenkrankheit" über. Seine Ausführungen waren intereſſant und lehrreich. — Gerade bei ſolchen Vorträgen müßte ein zahlreiches Erſcheinen der Mitglieder zu erwarten ſein. In der Ausſprache gab Herr Müller noch über verſchiedene Fragen Aufklärung. — Am 7. Mai findet die nächſte Verſammlung ſtatt und wird beſonders darauf hingewieſen, daß von jetzt ab der Verſammlungsbeginn auf 1/2 8 Uhr feſtgelegt worden iſt. Schluß 1/2 11 Uhr. — Verſammlung am 9. Mai, Kaſino Elitewerke. An Hand von 50 Lichtbildern erklärte Herr Benz den Bau des menſchlichen Körpers. Der Vortragende erntete nach ſeinen Ausführungen reichen Beifall.

Maultzſch, Schriftf.

Dresden. Homöopathiſcher Verein „Hahnemania". Das 1. Vierteljahr des neuen Vereinsjahres, welches mit der Mitgliederverſammlung am 13. April beſchloſſen wurde, zeigte, daß ſich unſer Verein weiter in beſter Entwicklung befindet. Wir hielten in dieſer Zeit 8 Mitgliederverſammlungen ab, in welchen die Referenten Frau Neitzke 1 mal, Herren Dr. med. Naundorff 1 mal, Frieſe 2 mal, Pöſchke 1 mal, der Vorſitzende Nitſchke 2 mal und Mitglied Blüthgen 1 mal ihren Vorträgen Themen zu Grunde gelegt hatten, die das Intereſſe der zuhörenden Mitglieder recht aufmerkſam zu gewinnen wußten. Der Geſamtvorſtand erledigte ſeine Geſchäfte außerdem in 3 Vorſtandsſitzungen. Die Kaſſenverhältniſſe ſind erwartungsgemäß ganz bedeutend andere geworden als am Schluſſe des Vorjahres, was der Kaſſenbericht des Schatzmeiſters Friedemann am beſten beleuchtete. Dieſer Bericht für das 1. Vierteljahr 1923 gleicht ſich aus mit 329947.31 Mk., eine Zahl die bisher in unſerem Vereinsleben noch nicht erreicht wurde. Die Mitgliederzahl ſtieg von 1143 auf 1225 am 1. 4. 1923. Mit Hilfe des Vereins Stephan waren wir in der Lage, ein recht gut gelungenes Stiftungsfeſt unſeres Vereins zu begehen. Nicht unerwähnt möchte ich laſſen, daß der Vorſitzende in der 1. Mitgliederverſammlung dieſes Jahres unſeres hochverehrten M. E. G. Gottlieb, Heidelberg gedachte und deſſen Wirken und Schaffen für die Volksheilmethoden dabei gebührend anerkannte. Des Weiteren wäre zu betonen, daß ſich unſer Verein den Verbandstagsbeſchlüſſen vom 8. 4. 23 in Wilsdruff voll und ganz anſchließen konnte und den Erhöhungen des Sterbegeldes, ſowie der Sterbegeldbeiträge zu zeitgemäßen Verhältniſſen zuſtimmte. Daß ſich der Verein, gezwungen durch die allgemeine, wirtſchaftliche Lage, abermals genötigt ſah, den Vereinsbeitrag ab 2. Quartal 1923 zu erhöhen, ſoll ebenfalls erwähnt ſein. Die Mitglieder entſprachen dem Anſuchen des Geſamtvorſtandes willig, da man die Notwendigkeit der Erhöhung anerkannte. Max Schumann, Schriftf.

Rabenau b. Dresden. Angeregt durch die Erfolge der Homöopathie und das dadurch in Rabenau in weiteren Kreiſen erweckte Intereſſe für dieſe Heilweiſe diente dies einer Anzahl Mitglieder des Brudervereins zu Coßmannsdorf als Anlaß, im Einverſtändnis mit der Verbandsleitung in Rabenau den Boden für Gründung eines homöopathiſchen Vereins vorzubereiten, und bei Gelegenheit einer am 21. März 1923 im Lokal zur Alberthöhe ſtattgefundenen Wanderverſammlung vorgenannten Vereins wurde dieſe Gründung zur Tatſache. — Nach begrüßenden Worten durch den Vorſitzenden des homöop. Vereins zu Coßmannsdorf und Erledigung einiger interner geſchäftlicher Angelegenheiten wurde dem Vorſitzenden oben bezeichneten Verbandes, Herrn Otto Nitſchke, Dresden, Gelegenheit gegeben, in ſeinem Vortrage: „Wie mache ich mich mit der Homöopathie vertraut?" den Anweſenden Weſen und Zweck der Homöopathie eingehend zu erläutern. — Nach dem Vortrag wurden einige an den Referenten geſtellte Anfragen beantwortet, auf die Vorteile eines Zuſammenſchluſſes der Anhänger der Homöopathie in hieſiger Stadt unter Übernahme der hierorts wohnenden Coßmannsdorfer Vereinsmitglieder unter voller Wahrung ihrer hinſichtlich des Verbandes und der Sterbekaſſe erworbenen Rechte hingewieſen. Nach Erörterung des Für und Wider wurde der Gründung eines homöopathiſchen Vereins zugeſtimmt. — Die nunmehr erfolgende Vorſtandswahl ergab als Vorſitzenden Herrn Hugo Birnd, Stellvertreter Herr Bruno Wirtghen, Schatzmeiſter Herr Otto Walpert, Stellvertreter Herr Martin Wolf, Schriftführer Herr Paul Warnatſch, Stellvertreter Herr Max Hüller. Mit Dank nahmen die Herren die Wahl an. Der Verein führt den Namen „Homöop. Verein Rabenau" und ſchließt ſich dem Verband freier homöop. Vereine an. Als Delegierter zu dem Anfang April ſtattfindenden Verbandstag wurde Herr Warnatſch beſtimmt. Der Verbandsvorſitzende beglückwünſchte den jungen Verein und ſicherte ihm weitgehendſte Unterſtützung der Verbandsleitung zu. Eine ſofort einſetzende Tellerſammlung ergab 4000.— Mk. als Grundſtock für die Vereinskaſſe. I. A. Hermann Frenzel Schriftf. des Verbandes.

Wilsdruff b. Dresden. Am 8. April nachmittags fand in Wilsdruff unſere diesjährige Verbands-Hauptverſammlung ſtatt. Einſchließlich der Verbands-Vorſtandsmitglieder waren 56 Teilnehmer zu verzeichnen, und wurde die 11 Punkte umfaſſende Tagesordnung in 4 1/2 Stunden erledigt. Nach begrüßenden Worten des Verbandsvorſitzenden, Herrn Otto Nitſchke und des Wilsdruffer Vereinsvorſitzenden, Herrn P. Richter, widmete Nitſchke dem uns am Jahresbeginn ſo jäh durch den Tod entriſſenen, hervorragenden Führer unſeres Bundes für freie Heilkunſt, Herrn G. Gottlieb, einen kurzen, warmen Nachruf. Zum Geſchäftsbericht übergehend konſtatierte der Vorſitzende, daß auch das verfloſſene Geſchäftsjahr für uns ein arbeitsreiches und fruchtbringendes geweſen ſei, der Verband von 12 auf 15 Vereine bis Jahresſchluß geſtiegen ſei und gegenwärtig wieder durch 2 Vereine Zuwachs erhalten habe. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresſchluß 2832 mit obligatoriſcher Sterbegeldverſicherung, ſowie 940 aus den Familienangehörigen ſich zuſammenſetzende freiwillige Sterbekaſſenmitglieder. Als Erfolg konnten wir verbuchen, daß nunmehr ein 3. homöop. Arzt durch Vermittlung unſerer Verbandsleitung zur Kaſſenpraxis zugelaſſen wurde und freie Ärztewahl unter den 3 homöop. Ärzten Dresdens gewährleiſtet iſt. — Die Ausſichten für das dem Reichstage vorliegende, in Kürze zu verabſchiedende Geſetz für ſogen. „Geſchlechtskrankenfürſorge" wurden erläutert, die Gefahren, die für die geſamte Volksheilkunde bei dem Zuſtandekommen dieſes Geſetzes heraufbeſchworen werden, gründlich beleuchtet; ebenſo bildete einen weſentlichen Teil der Ausſprache die Stellungnahme von Apotheken und pharmazeutiſchen Firmen den homöop. Laienvereinen gegenüber, desgl. wurde auch der für das Vereins- und Verſammlungsweſen ſich immer fühlbarer machende Mangel an geeigneten Lokalen erörtert, was uns aber alles nicht abhalten darf, zielbewußt für die ſo ſegensreich wirkende homöop. Heilweiſe auch weiterhin mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln zu werben. — Aus dem Kaſſenbericht iſt zu vermerken, daß die Verbandskaſſe in Einnahmen und Ausgaben ſich ausgleicht mit 7819.60 Mk. Die Vermögensüberſicht ergibt einen Beſtzſtand im Geſamtbetrage von 21960.66 Mk.

Die Sterbekaſſe ſchließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 16495,01 Mk.; und ergibt hier die Vermögensüberſicht einen Beſtzſtand im Geſamtbetrag 11055,88 Mk. — Im abgelaufenen Geſchäftsjahr gelangten 14 Sterbefälle mit zuſammen 4420.— Mk. zur Auszahlung. Alle Beiträge ſind pünktlich eingegangen, Rückſtände nicht zu verzeichnen, ebenſo hat der Verband nach keiner Seite irgendwelche Verbindlichkeiten. Einwände gegen die Geſchäftsführung wurden nicht erhoben und die Kaſſenführung von den Reviſoren als einwandfrei befunden. In der Erſatzwahl des Vorſtandes wurden die ſatzungsgemäß ausſcheidenden 3 Vorſtandsmitglieder einſtimmig wiedergewählt. Einen wichtigen Punkt der Verhandlungen bot die Verbands- und Sterbegeldbeitragsfrage. Den veränderten Zeitverhältniſſen Rechnung tragend und um für die gute Sache voll und ganz eintreten zu können, wurde der Verbandsbeitrag pro Mitglied und Jahr auf 10.— Mk. erhöht, desgl. wurde der Sterbegeldbeitrag auf 20.— Mk.,

dafür die Leiſtung nach 2 jähriger Mitgliedſchaft auf 20000.— Mk., 3 jähriger Mitgliedſchaft auf 40000.— Mk., 4 jähriger Mitgliedſchaft auf 60000.— Mk., 5 jähriger Mitgliedſchaft auf 80000.— Mk. und 10 jähriger Mitgliedſchaft auf 100000.— Mk. feſtgeſetzt. Die Einſchreibegebühr zur Sterbekaſſe wurde, um die Unkoſten für die vergriffenen und nun neu zu beſchaffenden Sterbekaſſenſatzungen einigermaßen zu decken, gleichfalls anderweit feſtgeſtellt, und erhalten in Zukunft die Bezirkskaſſierer für Mieteinhebung der erforderlichen Sterbegeldbeiträge 5% Vergütung zugebilligt. — Den 3 geſchäftsführenden Vorſtandsmitgliedern wurde für ihre Tätigkeit auf das verfloſſene Geſchäftsjahr 10000.— Mk. gewährt. Nach Erledigung verſchiedener kleiner Anfragen, Apotheken-, Krankenkaſſenangelegenheiten ſowie Impffrage betreffend, erreichte die von allen Teilnehmern mit Intereſſe behandelte und in beſter Harmonie verlaufene Tagung nach einem kurzen Schlußwort des Verbandsvorſitzenden, das in den Zuruf: „Vorwärts und Aufwärts!" ausklang, abends ½ 8 Uhr ihr Ende, um alsdann in einer geſelligen Unterhaltung bis zum Antritt der Heimreiſe auszuklingen.

I. A.: Hermann Frenzel,
Schriftf. d. Verbandes.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege von 1907. Verſammlung am 16. April 1923. Der Vorſitzende teilte den Mitgliedern erneut mit, daß die Lieferung der „Populären" nur nach vorheriger vierteljährlicher Zahlung erfolgen könne. — Herr Dr. Kaufmann referierte alsdann über die Homöopathie im allgemeinen und über Krankheitsfälle im beſonderen. Dem Herrn Vortragenden wurde allſeitiger Beifall zuteil. Nach kurzer Beſprechung der ſchriftlich geſtellten Anfragen durch Herrn Storbeck Schluß 10½ Uhr.

Thiemann, 1. Vorſitzender, Hamburg, Feldſtr. 35 IV. — Klapprodt, 1. Schriftführer, Altona, Claudiusſtr. 5 IV.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie u. Geſundheitspflege E. V. Mitgliederverſammlungen am 1. und 3. Montag im Monat, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Saalbau Friedrichshain" hier, Am Friedrichshain 16/23. Montag, 23. April: Lehrreicher Vortrag des Herrn Martin Perls, hier, Leonhardtſtr. 17 über: „Die Krebsgefahr und die operationsloſe Heilweiſe. — Montag, 7. Mai: „Die Hypnoſe und die Macht der Suggeſtion". Vortrag des Herrn Paul Linke hier, Prinzen-Straße 61, mit wohlgelungenen Experimenten. Beiden Rednern wurde herzlicher Dank und lebhafter Beifall der zahlreichen Anweſenden zuteil. Unſere Herrenpartie am Himmelfahrtstage hatte zwar unter den Unbilden der Witterung ſehr zu leiden, ſie wurde aber doch fröhlich ausgeführt. — Die Anhänger der Homöopathie mehren ſich von Tag zu Tag, ein Zeichen, daß die Lehre Hahnemanns immer größeres Verſtändnis findet. Wer noch abſeits ſteht, beſuche unſere Verſammlungen und ziehe Nutzen aus unſeren Vorträgen. „Hahnemann unſer Führer, Erfahrung unſer Weg, Geſundheit unſer Ziel".

I. A.: Erich Heſſe, 1. Schriftführer,
Berlin N.O. 55, Chodowieckiſtr. 18.

Berlin. II. Homöopathiſcher Verein. Ordentliche Generalverſammlung am 19. April im Vereinslokal „Zum Gerſtenſaft", Chauſſeeſtraße. Auf der Tagesordnung ſtanden: 1. Jahresbericht durch den 2. Vorſ. Herrn Wiggers, 2. Kaſſenbericht, 3. Bericht des Bibliothekars, 4. Neuwahl des Vorſtandes, 5. Feſtſetzung der Beiträge, 6. Zeitungsfrage, 7. Verſchiedenes. Nach Eröffnung der Verſammlung und Begrüßung der erſchienenen Mitglieder durch den 2. Vorſitzenden, Herrn Wiggers, gab derſelbe einen kurzen Bericht über das verfloſſene Vereinsjahr. Den Kaſſenbericht gab Herr Steffen. Der letzte Kaſſenbeſtand von 1922 betrug 1176.55 Mk. Einnahmen 3272.40 Mk., Ausgaben 2136.—, Mk. bleibt ein Kaſſenbeſtand von 2312.— Mk. Hierauf wurde dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt und gleichzeitig gedankt für ſeine mühevolle Arbeit. Der Bibliothekar Herr Gerſt erſtattete ebenfalls Bericht und wurde auch ihm der Dank ausgeſprochen für ſeine Vereinswirkung. Da der Verein über eine reichhaltige Bibliothek verfügt, werden die Mitglieder aufgefordert, dieſelbe fleißig zu benutzen und rückſtändige Bücher baldigſt abzugeben. Die Neuwahl reſp. Wiederwahl des Vorſtandes ergab folgendes Reſultat: 1. Vorſ. Herr Wiggers, 2. Vorſ. Herr Schütt, 1. Kaſſierer Herr Steffen, 2. Kaſſierer Herr Urban, 1. Schriftf. Frau Sielaff, 2. Schriftf. Herr Wilhelm, 1. Biblioth. Herr Gerſt, 2. Biblioth. Herr Bertram, Reviſoren: Herr Makrutzki, Herr Sielaff, Beiſitzer: Herr Vettermann, Herr Rudolf. Der Beitrag wird ohne Zeitung auf 200 Mk. erhöht. Die Zeitungsfrage ſoll in der nächſten Vorſtandsſitzung geregelt werden. Unter Verſchiedenes wurde über die Leihgebühr für Bücher geſprochen. Der erſte Leſemonat iſt frei, während der zweite mit 50 Mk. belegt wird. Damit die Bücher für die Mitglieder eher zugänglich werden, darf ein Buch nicht länger als 2 Monate behalten werden. Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß unſere Verſammlung ſtets am folgenden Donnerstag nach jedem 15. ſtattfindet.

Frau Bertha Sielaff, 1. Schriftf.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathiſcher Verein, Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofſtr. Verſammlung jeden 2. Mittwoch im Monat. Bericht über die am Mittwoch den 9. Mai ſtattgefundene Mitgliederverſammlung. Um 8¼ Uhr eröffnete unſer 1. Vorſitzender, Herr Armold, die Verſammlung. Nach der Verleſung der Niederſchrift über den letzten Vereinsabend durch Herrn Aldermann wurde bekannt gemacht, daß der geplante Ausflug am Sonntag den 27. Mai ſtattfinden ſoll. Wir marſchieren punkt 2 Uhr vom Vereinslokal „Zur Bredelle" und wollen uns dort mit unſeren Kindern freuen. Dann wurde folgender Antrag angenommen: Mitglieder, die durch die Anweſenheitsliſte als ſchlechte Verſammlungsbeſucher ohne genügende Entſchuldigung feſtgeſtellt werden, können von den Vorzügen des Vereins ausgeſchloſſen werden. Es wurden 8 Mitglieder neu aufgenommen. Als Erſatz für den nicht anweſenden Bibliothekar wurde Herr Häckert gewählt. Dann hielt Herr Schulte einen Vortrag über: „Wie muß ich leben, um geſund zu bleiben", unter beſonderer Berückſichtigung der Natur und Homöopathie. Wir danken auch an dieſer Stelle Herrn Schulte für den intereſſanten Vortrag. Nach dem Vortrage wurden die eingegangenen Fragen von Herrn Armold beantwortet. Im der nächſten Verſammlung am 18. Juni hält unſer 2. Vorſ., Herr Schmiedeknecht, einen Vortrag über: „Magen- und Darmkatarrh". Herr Armold ſchloß um ½12 Uhr den Abend.

Schlöter, 1. Schriftführer.

Vermiſchtes.

Die Desinfektion und Reinigung von Spucknäpfen. In jedem Krankenzimmer und in jeder Badekabine muß ſich ein Spucknapf befinden. Schwierigkeit bereitet die Entleerung und Reinigung der Spucknäpfe. Bleiben ſie, wie das häufig geſchieht, lange Zeit ſtehen, ſo zerſetzt ſich ihr Inhalt und trocknet ein. Fliegen, ſogar Hunde naſchen von dem Inhalte und inflizieren ſich. Fliegen übertragen nicht ſelten den Tuberkeleiter auf die Haut des Menſchen, wonach Lupus oder auch Leichentuberkeln entſtehen können. Deshalb iſt ein nicht unter einer Desinfektionsmaſſe ſtehender Spucknapf eine geſundheitliche Gefahr. Noch gefährlicher iſt die Entleerung des Inhalts unter Beihilfe von Waſſer in die Schleuſe oder in den Abort. Es iſt ſehr ſchwierig, den klebrigen Inhalt von der Wandung zu entfernen, und nicht ſelten beſchmutzen und inflizieren ſich die damit beauftragten Perſonen die Hände mit dem Auswurf. Stellt man ſich vor, daß die beſchmutzten Hände meiſt nur mit Waſſer gewaſchen und dann mit gemeinſamen Handtüchern abgetrocknet werden, ſo iſt erſichtlich, wie groß die Gefahr für die betreffenden Perſonen und deren Umgebung iſt. Dr. Fr. Simon und Dr. Georg Wolf beſchreiben in der Deutſchen mediziniſchen Wochenſchrift, 1920, 8, ein ganz einfaches Verfahren, das den Auswurf in den Spucknäpfen waſſerlöslich macht und desinfiziert. Man ſtreut gleiche Mengen Chlorkalk und Staßfurter Salz auf den Auswurf (von jedem Stoff 1 Kaffeelöffel), läßt den Brei drei Stunden ſtehen und entleert ihn in den Aborttrichter oder beſſer in eine dazu beſonders geſchaffene Öffnung der Abortgrube oder Schleuſe, dann Nachſpülen mit Waſſer. (Sanatorium.)

Homöopathen! Unterstützt den Bau des Hahnemann-Denkmals in Meißen durch Ankauf der Hahnemann-Denkmünzen!

Preise der Denkmünzen:

1 Stück braune Denkmünze ohne Goldprägung	600.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze ohne Goldprägung	750.— Mk.
1 Stück braune Denkmünze mit Goldprägung	2850.— Mk.
1 Stück weiße Denkmünze mit Goldprägung	3300.— Mk.
1 Stück in Gold gefaßt, als Medaillon zu tragen ca.	2500.— Mk. mehr.

Verzeichnis homöop. Volksschriften

51 Nummern. Grundpreis à Mk. —.10.
(Nr. 1, 14, 24, 28, 36, 37 sind zur Zeit vergriffen!)

Nr. 2. Brechdurchf. der Kinder
Nr. 3. Keuchhusten
Nr. 4. Kehlkopfcroup (Bräune) u. der Husten
Nr. 5. Scharlach
Nr. 6. Masern
Nr. 7. Cholera
Nr. 8. Wurmplage
Nr. 9. Rheumatismus
Nr. 10. Skrofelkrankheit
Nr. 11. Hämorrhoiden
Nr. 12. Kopfschmerz
Nr. 13. Augenleiden
Nr. 15. Blutarmut u. Bleichsucht
Nr. 16. Ernährung und Pflege kleiner Kinder
Nr. 17. Krankheiten im Säuglingsalter
Nr. 18. Influenza oder Epidemische Grippe
Nr. 19. Magenkrankheiten
Nr. 20. Stuhlverstopfung
Nr. 21. Hals- u. Rachenkrankheiten
Nr. 22. Ohrenkrankheiten
Nr. 23. Nasenkrankheiten
Nr. 25. Nervenkrankheiten II.
Nr. 26. Schlaflosigkeit, Schlafsucht, das Alpdrücken u. nervöse Herzklopfen
Nr. 27. Zahnschmerz
Nr. 29. Erste Hilfe b. Unglücksfällen
Nr. 30. Wundbehandlung
Nr. 31. Regelbeschwerden
Nr. 32. Schwangerschaft
Nr. 33. Wochenbett und die Wochenbettkrankh.
Nr. 34. Blasenleiden
Nr. 35. Herzkrankheiten
Nr. 38. Lungenentzündung
Nr. 39. Leberkrankheit
Nr. 40. Nierenkrankheiten
Nr. 41. Adernverkalkung
Nr. 42. Epidem. Genickstarre
Nr. 43. Fettleibigkeit
Nr. 44. Zuckerkrankheit
Nr. 45. Blinddarmentzündung
Nr. 46. Gehirnkrankheit
Nr. 47. Durchfall (Diarrhöe)
Nr. 48. Ruhr
Nr. 49. Gallensteinkrankheiten
Nr. 50. Das Greisenalter und seine Beschwerden
Nr. 51. Die Gicht

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Dr. med. Falks

Biofungin

Tinct. ferri comp. Falk

Ein nach Dr. Schüßlers Prinzipien (Funktionsmittellehre) unter Verwendung von physiologischen Salzen und Südwein in entsprechender Verdünnung bereitetes, angenehm schmeckendes Präparat. Das Mittel ist angezeigt bei **Blutarmut, Erschöpfung** und **Schwächezuständen** des **Herzens, des Magens,** der **Nerven.** Jahrelang ausprobiert und von Ärzten und Patienten glänzend begutacht.

Dr. Willmar Schwabe
Homöop. Central-Officin
Leipzig

DR. PAUL FEICHTINGER'S GRIPPEHEIL

ein vorzügliches Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Grippe. Erhältlich in Flaschen von ca. 50, 100, 200 und 300 Tabletten.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN

Das bisher unter der Bezeichnung **AGRIPPIN** empfohlene Präparat wird fortan unter der Bezeichnung

Dr. Paul Feichtingers
GRIPPEHEIL
in den Handel gebracht

Nummer 7 | Juli 1923

Mitteilungen

zur Förderung der Intereſſen homöopathiſcher Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitſchrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathiſcher Laienvereine Deutſchlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachſen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheiniſch-Weſtfälischer Verband homöopathiſcher Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathiſcher Vereine Heſſen-Naſſau; Verband homöopathiſcher Vereine Norddeutſchlands; Verband homöopathiſcher Laienvereine Mitteldeutſchlands. Einzelvereine: Homöopathiſcher Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathiſcher Verein Forſt i. Lauſitz; Homöopathiſcher Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathiſchen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte ſo kurz als möglich zu faſſen, alles Unweſentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulaſſen und die Berichte ſo rechtzeitig abzuſchicken, daß ſie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieſer Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten ſind, damit ſtets die richtige Anzahl zugeſchickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freiſtaat Sachſen.

Leipzig. In einer am 9. Januar 1923 ſtattgefundenen gemeinſchaftlichen Sitzung der beiden in Leipzig anſäſſigen homöopathiſchen Vereine wurde beſchloſſen, dem Landesvereinsvorſtande folgendes allgemeine Programm für die am 8. und 9. September 1923 in Leipzig, Vereinshaus, Roßſtraße 14, abzuhaltende Landesvereinsverſammlung vorzuſchlagen: Sonnabend, den 8. September 1923 2 Uhr nachm. Vorſtandsſitzung, 6 Uhr nachm. Sitzung der Sterbekaſſe, 8 Uhr abends Werbevortrag; Sonntag, den 9. September 1923 ½ 9 Uhr früh Feier am Hahnemanndenkmal, 10 Uhr früh Landesvereinsverſammlung, 6 Uhr abends Feſtverſammlung.

Alle Brudervereine werden gebeten, für die Landesvereinsverſammlung zu rüſten und Delegierte zu entſenden. Die Unterbringung erfolgt in Bürgerquartieren bei rechtzeitiger Meldung an Herrn R. Köckritz, Leipzig-Sellerhauſen, Plauſiger Straße 23, möglichſt koſtenlos.

Homöopathiſcher Verein I
Homöopathiſcher Verein Leipzig-Oſt.

Bekanntgabe der freiwilligen Sterbekaſſe des Landesvereins für Homöopathie im Freiſtaat Sachſen.

Die fortſchreitende Geldentwertung und der damit verbundenen erhöhten Ausgaben für Porto uſw. bedingt auch die Erhöhung der Einſchreibegelder bei Mitgliederanmeldungen. Da die Sterbeunterſtützung ab 1. Juli d. J. auf M. 30000.— erhöht wird, ſind dementſprechend die Einſchreibegelder von dieſem Zeitpunkte ab wie folgt zu erheben: Bei einem Alter bis zu 30 Jahren M. 250.—, 40 Jahren M. 500.—, 50 Jahren M. 1000.— und bis zu 60 Jahren M. 2000.—. Außer dieſen Beträgen ſind noch bei jedem Anmeldenden 10 Sterbefälle im voraus mit à M. 10.— = M. 100.— zu erheben. Alle Geldſendungen, Anmeldezettel, Sterbeurkunden ſind direkt an den Landesvereinskaſſierer, Herrn Anton Bach in Annaberg i. Erzgeb., Rudolf Keller-Straße 5, III., zu ſenden.

Mit Hahnemannſchem Gruß der Geſamtvorſtand durch
Otto Kluge, z. Zt. 1. Vorſ.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Geſundheitspflege. Vereinsverſammlung am 14. Juni 1923 im Muſeumsſaal. Der Vorſteher, Herr Starke, eröffnet um 8 Uhr die Verſammlung und gibt die Tagesordnung bekannt. 1. Vortrag des Herrn Chemiker Richter über das Thema „Wiſſenſchaft des Atmens". 2. Vereinsangelegenheiten und Allgemeines. 3. Aufnahme und Anmeldung. Herr Starke gibt Herrn Richter das Wort zu ſeinem Vortrag. Von dem Wahrſpruch ausgehend, „Atmen iſt Leben", geht der Vortragende auf das ganze Syſtem des Atmens im Allgemeinen ein. Redner beſpricht ſehr eingehend den hohen Wert einer richtigen Atmung auf den geſamten Organismus. Er ſagt u. a., unſere Lebensdauer hängt von der Länge des Atemzuges ab. Weiter ſtreift Redner die geſamte Atemtechnik. Durch perſönliche praktiſche Vorführungen unterſtützt der Vortragende ſeine Ausführungen. Mit dem Wahrſpruch „Atmen iſt Leben" ſchließt dann Redner ſeinen hochintereſſanten, ſowie lehrreichen Vortag, der wohl allen, die Intereſſe an Geſundheit und Lebensverlängerung haben, viel Wertvolles mit auf den Weg gibt. Sehr reicher Beifall aller Anweſenden, ſowie der Dank des Vorſtandes lohnten den geſchätzten Redner. 2. Beſichtigung des Pflanzgartens am 8. Juli. Treffpunkt am Schulgarten Borna nachmittags 2 Uhr. Für die geſellige Partie iſt Sonnabend der 25. Auguſt beſtimmt worden. Lokal „Schützenheim". Alles nähere in der Auguſt-Zeitung. Die Anmeldeliſte zeigte 2 Anmeldungen. Die Verſammlung beſchließt, daß in Zukunft bei Neuanmeldungen das Eintrittsgeld mit zu bezahlen iſt. Vereinsſteuer ab 3. Quartal 100 Mark. Die Vereinsverſammlung im Juli fällt aus. Zu allen weiteren Veranſtaltungen wird um recht zahlreiche Beteiligung im Intereſſe des Vereins gebeten.

Otto Bergmann, 1. Schriftführer.

Bezirksverein Chemnitz. Sonntag, den 5. Auguſt, Nachmittag 3 Uhr Bezirksverſammlung im Schweizerhaus in Rabenſtein an der Hauptſtraße. Tagesordnung: 1. Die bevorſtehende Landesverſammlung, 2. Etwaige Anträge, 3. Sonſtiges. Um recht zahlreiche Beſchickung erſucht der Vorſtand. R. Franz.

Dresden. Geſellſchaft für Homöopathie u. Geſundheitspflege. Unſer Verein hielt am 21. 4. 23 in dem Vereinslokal, Krafts Bierſtuben, Dresden, Johannſtraße, ſeine Generalverſammlung ab. Der 1. Vorſitzende, Herr Oehler, eröffnet dieſelbe unter Begrüßung der Mitglieder und Angabe der Tagesordnung. Hierauf gibt er einen kurzen Bericht über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahre. Verſtorben ſind 2 und ausgetreten 1 Mitglied. Herr Oehler ſchließt ſeinen Bericht mit dem Wunſche, daß die Tätigkeit des Vereines trotz der allgemeinen ſchweren Wirtſchaftslage auch fernerhin weiterblühen möge. Hierauf berichtet der 1. Kaſſierer H. Strucks über die geldliche Lage des Vereins. Die Bücher wurden von den Reviſoren in Ordnung befunden, ſo daß ihm Entlaſtung erteilt werden konnte. Laut Beſchluß der Generalverſammlung wird der Vereinsbeitrag auf M. 500.— pro Vierteljahr erhöht. Es kommen noch einige interne Vereinsfragen zur Sprache und Beſchlußfaſſung. Hier anſchließend erfolgt die Neuwahl des Vorſtandes. Gewählt wurden: 1. Vorſitzender Herr Oehler, einſtimmig wiedergewählt; 2. Vorſitzender Herr Köhler, einſtimmig neugewählt; 1. Schriftführer Herr Hackel, einſtimmig wiedergewählt; 2. Schriftführer Herr Neumann, neugewählt; 1. Kaſſierer Herr Strucks, einſtimmig wiedergewählt; 2. Kaſſierer Herr Loidl, einſtimmig neugewählt. Als Reviſoren wurden Herr Bellmann und Herr Grundmann gewählt.

Beiſitzer ſind die Herren Leonhardt, Fiſcher, Reilich, Hedler und Thieme, Richard. Dem bisherigen Vorſtand wurde im Namen der Mitglieder für ſeine Mühewaltung im vergangenen Vereinsjahr gedankt. Unſere Vereinsverſammlungen finden jeden dritten Mittwoch im Monat ſtatt; für das 3. Vierteljahr 1923 am 18. 7. 23, am 15. 8. 23 und am 19. 9. 23.

Hans Hackel, 1. Schriftführer, Dresden-Blaſewitz, Südſtr. 14, I.

Limbach i. Sa. u. Umgegend. Die Monatsverſammlungen finden jeden zweiten Montag im Monat in der Bürgerſchule I abends 8 Uhr ſtatt. W. Kahmt, z. Zt. Kaſſierer.

Zittau. Der homöopathiſche Verein zu Zittau und Umgebung unternahm am 3. Juni unter der Leitung unſeres Botanikers Herrn Scholze, einen botanilchen Ausflug nach dem Hügel bei Herrenwalde bei leider nur geringer Beteiligung. Der Hügel wurde leider der vorgeſchrittenen Zeit halber nicht erreicht. Mitglieder von Großſchönau und Herrenwalde hatten ſich am Ausfluge beteiligt. — Am 13. Juni abends 8 Uhr bot unſer Vorſitzender Herr Oskar Dießler einen gut beſuchten intereſſanten Vortrag: „Was muß ich von der Homöopathie wiſſen." Ein neues Mitglied trat dem Verein bei. — Am 11. Juli wird ein Vortrag über Lungenkrankheiten, am 8. Auguſt über Magenkrankheiten und am 12. September über: „Erkältungskrankheiten, deren Urſache und Heilung" geboten werden. Es wird beſonders darauf hingewieſen, die monatlichen Vereinsberichte in der Populären zu verfolgen. Die Verſammlungen finden jeden 2. Mittwoch im Monat in Schmidts Reſtaurant ſtatt und zugleich wird gebeten, recht zahlreich zu erſcheinen.

A. Roßberg, 1. Schriftf., Zittau, Theaterſtr. 9/11, II.

Vereinig. für Homöop. u. Geſundheitspflege „Schillergau".

Kornweſtheim. Homöopathiſcher Verein. Zufolge frdl. Einladung d. H. Dr. R. Haehl, Stuttgart, ſtattete der Ausſchuß des Homöop. Vereins Kornweſtheim dem Hahnemann-Muſeum einen Beſuch ab. Trotz der ungünſtigen Witterung war der Beſuch geradezu erfreulich. — H. Dr. Haehl erläuterte die Einzelheiten des ſo ſorgfältig zuſammengeſtellten Muſeums; er ſchilderte, unter welchen Umſtänden es ſ. Zt. gelungen iſt, nach Jahrzehnten ſeinen Plan zu vervollkommnen. Schriftſtücke, alte Urkunden, Rezepte und Briefe aus dem Leben und Wirken unſeres ruhmreichen Vorfahren Sam. Hahnemann haben in überaus großer Zahl vorgelegen; ſelbſt Bücher von beſonderer Größe und Dimenſionen. Neben all dieſem iſt eine ſorgfältig zuſammengeſtellte alte Apotheke, ſowie eine große Anzahl Geſchenke zu ſehen. Der Beſuch war überaus lohnend. Es wurde beſchloſſen, ein Bild des Sam. Hahnemann für den Verein aufzukaufen. Im Herbſt findet eine allgemeine Beſichtigung ſowie ein Vortrag d. H. Dr. med. R. Haehl ſtatt. — Für die Liebenswürdigkeit H. Dr. Haehl auch an dieſer Stelle nochmals beſten Dank.

Am Sonntag, den 3. Juni, unternahm der homöop. Verein Kornweſtheim zufolge frdl. Einladung u. lt. Beſchluß die Beſichtigung des Homöopathiſchen Krankenhauſes in Stuttgart. Die Beteiligung war eine überaus ſtattliche, obſchon die Anzeige beim Verleger liegen blieb und nicht veröffentlicht wurde. Unter Führung des Chefarztes, H. Dr. Stiegele, wurde der Gang angetreten zunächſt durch die ſchönen, beſ. hohen und hellen Krankenzimmer, welche dem Auge ein liebliches, weiches Bild boten. Die Bauart bezw. die Inneneinrichtung, welche aus einer früheren Villa entſprungen, iſt geradezu muſtergültig getroffen. Das harmoniſche und aufrichtige Zuſammenarbeiten zwiſchen Arzt und Krankenſchweſtern den Patienten gegenüber, iſt als ſehr erfreulich zu begrüßen. Nicht vergeſſen darf die gute, geräumige Küche werden, welche auf Diät je nach Vorſchrift beſondere Sorgfalt verwendet, um den Patienten das Mahl recht bekömmlich zu geſtalten. Bewundernswert waren noch die Röntgen- und Bade-Räume, ſowie der helle, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgeſtattete Operationsſaal, ferner das Laboratorium und das Sprechzimmer des leitenden Arztes, H. Dr. Stiegele, welcher am Schluſſe noch Bericht über die derzeitige Lage des Hauſes gab. Im kurzen Zeitraum von ca. 2 Jahren hat ſich das Unternehmen trotz großer Schwierigkeiten emporgerungen und iſt der ſchon ſo lange gehegte Wunſch, auch in Württemberg ein eigenes homöop. Krankenhaus zu bekommen, in Erfüllung gegangen. Der Name Dr. Rob. Baſch, als Stifter, wird dort unauslöſchlich bleiben und gebührt der umſichtigen Leitung beſonderer Dank. Z. Zt. ſind ca. 50 Patienten untergebracht; eine Anzahl Betten ſind noch frei, was auch auf die ſchwebende Kriſe der Krankenkaſſen zurückzuführen iſt. Um nun die Pläne weiter zu vervollkommnen, bedarf das Haus finanzieller Unterſtützungen, um nicht mit einer allzugroßen Unterbilanz abzuſchließen. Am Schluſſe dankte Vorſtand Beſſey dem Führer für die Ausführungen und die Freundlichkeit, welche dem Verein dadurch zuteil geworden iſt. Einſtimmig wurde beſchloſſen, einen namhaften Betrag dem Hauſe zu überweiſen, wozu ſich in nächſter Zeit Gelegenheit bieten dürfte. Es iſt geplant, noch einen zweiten Beſuch abzuſtatten für Intereſſenten, welche am vergangenen Sonntag keine Gelegenheit hatten.

Otto Häfner, 1. Schriftf.

Rhein.-Weſtf. Verband hom. Laienvereine.

Verhandlungsſchrift der Jahres-Vertreterverſammlung am Sonntag, den 27. Mai 1923 in Barmen, Reſtaurant „zur Glocke".

Der völkerrechtswidrige Einbruch der Franzoſen in das Ruhr- und Rheingebiet hat auch auf die Tätigkeit des Verbandes und die der angeſchloſſenen Vereine überaus lähmend gewirkt und Verkehrsſchwierigkeiten geſchaffen, die eine Verlegung des diesjährigen Verbandstages bezw. der Jahresvertreterverſammlung von Crefeld nach Barmen bedingte. Nur ungern hat ſich die Verbandsleitung zu dieſem Schritt entſchließen können, aber da außergewöhnliche Verhältniſſe auch außergewöhnliche Maßnahmen erfordern, berief der Vorſtand im Einverſtändnis mit der Rheiniſchen und der Barmer Bezirksgruppe den Vertretertag nach Barmen, woſelbſt die Vertreter am 27. Mai tagten. Erſchienen waren 63 Vertreter, die in 29 Vereinen 6800 Mitglieder hinter ſich ſtehen hatten.

Herr Dröſcher eröffnete unter Worten herzlicher Begrüßung an die Erſchienenen die Verſammlung um 2^{15} Uhr. Er gibt die Gründe bekannt, die die Verzögerung in der Zuſtellung der Einladungen verſchuldet und fragt die erſchienenen Vertreter, ob ſie trotz der nicht ganz ſatzungsgemäß einberufenen Verſammlung die Abhaltung derſelben wünſchen und die Gültigkeit der eventuell zu faſſenden Beſchlüſſe anerkennen. Einſtimmig wurde die Zuſtändigkeit der heutigen Verſammlung erklärt. Nunmehr in die Tagesordnung eintretend, gab der Vorſitzende ein gedrängtes Bild über die Tätigkeit im abgelaufenen Geſchäftsjahr, die allerdings unter den ſeit dem vorjährigen Bericht eingetretenen Veränderungen und durch die ſchrittweiſe Geldentwertung ſehr zu leiden gehabt und weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ſei. Verſammlungen wurden im Berichtsjahr 8 abgehalten und zwar je 1 Verbandstag und 1 Vorſitzendertag, 4 Gruppenverſammlungen und 2 Vorſtandsſitzungen. Die Mitgliederzahl iſt trotz des wegen längerer Nicht-Beitragszahlung vollzogenen Ausſchluſſes der Vereine Münſter i. W., Hilden, Haſpe und Wald mit zuſammen 89 Mitgliedern von 7039 auf 7566 geſtiegen. Leider konnte eine ganz genaue Statiſtik nicht angefertigt werden, da von 20 Vereinen der im Januar eingeſandte Fragebogen nicht wieder zurückgeſchickt worden iſt. Den Kaſſenbericht gibt der Schrift- und Kaſſenführer W. Ritter wie folgt:

Bericht über die Kaſſenverhältniſſe im Geſchäftsjahr 1922/23.

I. Verbandskaſſe.

Einnahme: 1. Kaſſenbeſtand am 1. April 1922: Bar M. 161.78, Sparkaſſenguthaben M. 2384.59, Kriegsanleihe (Nennwert) M. 1000.— = M. 3546.37. 2. Jahresbeiträge M. 6407.— 3. Sonſtige a) Sparkaſſen- und Kriegsanleihezinſen M. 94.41. b) Vorſchuß der Agitationskaſſe M. 363.—; zuſammen M. 10410.78.

Ausgabe: 1. Verwaltungskoſten: a) Vergütung für den 1. Vorſitzenden M. 500.—, b) Vergütung für den 1. Schriftführer M. 750.—, c) Vertreterſpeſen M. 2400.— = M. 3650.—. 2. Vorträge einſchließlich Speſen M. 3563.—, 3. Porto 698.60. 4. Sonſtige (Zeitſchrift und Diplom) M. 1020.—; zuſammen M. 8931.60.

Beſtand am 31. März 1923: Bar M. —.18, Sparkaſſenguthaben M. 479.—, Kriegsanleihe M. 1000.—; zuſammen M. 1479.18.

II. Agitationskaſſe.

Einnahme: 1. Beſtand am 1. April 1922: Bar M. 705.40. Sparkaſſenguthaben M. 3506.84 = M. 4212.24. 2. Zinſen aus Sparkaſſenguthaben M. 113.16; zuſammen M. 4325.40.

Ausgabe: 1. Gründungsvortrag in Rheydt-Heyden M. 75.—. 2. Vorſchuß an Verbandskaſſe M. 363.— = M. 438.—.

Beſtand am 31. März 1923: 3887.40. Bar M. 267.40. Sparkaſſe M. 3620.—, zuſammen M. 3887.40.

Vermögensnachweis.

Verbandskaſſe M. 1479.18, abzüglich Vorſchuß aus Agitationskaſſe M. 363.— = M. 1116.18. Agitationskaſſe M. 3887.40 zuzüglich Vorſchuß an Verbandskaſſe M. 363.— = M. 4250.40; zuſammen M. 5366.58. — Am 1. April 1922 betrug das Geſamtvermögen des Verbandes M. 7758.61; mithin jetzt weniger M. 2392.03.

In Abweſenheit der von den Rheiniſchen Gruppen beſtimmten Rechnungsprüfer Herren Spielmanns-Rheyd und Baumanns-Vierſen prüften zwei Herren der Barmer Gruppe und zwar Oberhaus-Langerfeld und Haller-Barmen die Kaſſen des Verbandes. Herr Oberhaus berichtete über den Befund und, da er an der Geſchäfts- bezw. Kaſſenführung nichts auszuſetzen hat, beantragt er die Entlaſtung des Kaſſierers. Dieſe wird unter Dank an den Kaſſierer erteilt. Zum 3. Punkt der Tagesordnung lag ein Schreiben der Rheiniſchen Bezirksgruppe vor, welches die Kündigung beim Verband beantragt mit der Maßgabe, daß die Herren Spielmann und Baumann den Antrag begründen würden. Da aber die Herren höchſtwahrſcheinlich infolge der erneut eingetretenen verſchärften Paßvorſchriften nicht erſchienen ſind, konnte der Antrag nicht zur Debatte geſtellt und mußte zurückgeſtellt werden. Zum 4. Punkt der Tagesordnung lag ein Dringlichkeitsantrag der Barmer Bezirksgruppe vor, dahin gehend: Verband wolle beſchließen, daß in Zukunft die dem Verbande angeſchloſſenen Vereine auf den Verbandstagen nur durch die Bezirksgruppen vertreten werden und für 200 Mitglieder ein Vertreter zu entſenden iſt. Herr Bange begründet den Antrag und bemerkt, daß derſelbe hauptſächlich eingebracht ſei, um den einzelnen Vereinen Koſten zu erſparen. Die anweſenden Vertreter konnten ſich für den Antrag nicht erwärmen und lehnten denſelben bei der Abſtimmung ab. Zum 1. Vorſitzenden wurde hierauf Herr Otto Dröſcher einſtimmig wiedergewählt und zum 2. Schriftführer Herr Adolf Weimer. Zum 7. Punkt der Tagesordnung: Feſtſetzung des Jahresbeitrages ſtellt Herr Weimer den geſchäftsmäßigen Antrag, Punkt 12: Feſtſetzung der Vergütung für den 1. Vorſitzenden und den 1. Schriftführer mit vorgenanntem Punkt zu gleicher Zeit zu verhandeln. Verſammlung beſchließt dem Antrage gemäß. Es entſpann ſich nun eine ſehr lebhafte Ausſprache, die folgende Anträge zeitigte: Antrag der Barmer und Elberfelder Gruppen: Den Verbandsbeitrag auf M. 15.— pro Kopf und Monat feſtzuſetzen. Antrag Caspari: Für das erſte Vierteljahr einen Beitrag von monatlich M. 15.— zu erheben und es dem Vorſtande zu überlaſſen, bei fortſchreitender Geldentwertung den Beitrag nach Bedarf zu erhöhen. Antrag Ritter: Einen monatlichen Beitrag von M. 20.— pro Kopf der Mitglieder zu erheben. Es wurde zuerſt über den Antrag der vereinigten Gruppen abgeſtimmt mit dem Ergebnis, daß 29 Vertreter für M. 15.— und 27 dagegen ſtimmten. Die Abſtimmung über den Antrag Ritter zeigte folgendes Bild: 31 für und 29 dagegen. Angeſichts dieſes Stimmenverhältniſſes zog Herr Caspari ſeinen Antrag zurück. Der monatliche Verbandsbeitrag beträgt demnach für das laufende Geſchäftsjahr 1923/24 M. 20.— pro Kopf und iſt nach Möglichkeit in vierteljährlichen Raten dem Schriftführer einzuſenden. Auch kann derſelbe, um Koſten zu ſparen, durch die Gruppen einkaſſiert und dann zuſammen übermittelt werden. Die Vergütung für den Vorſitzenden und den Schrift- und Kaſſenführer wird hierauf auf 6 % der Einnahmen feſtgeſetzt mit der Beſtimmung, daß dieſe beiden ſich die errechnete Summe im Verhältnis ihrer Arbeit teilen. Der nächſtjährige Verbandstag ſoll anläßlich des 50 jährigen Stiftungsfeſtes des „Vereins für Homöopathie"-Elberfeld in Elberfeld abgehalten werden. Es wird ferner beſchloſſen, einen Vorſitzendentag abzuhalten und nur bei dringendem Bedarf einen zweiten. Gruppenverſammlungen finden laut Beſchluß ſtatt: Im Auguſt in Wiesdorf, im Oktober in der Unterweſtfäl. Gruppe, im November in der Niederbergiſchen Gruppe, im Dezember in der Oberweſtfäl. Gruppe, im Februar 1924 in Barmen und im März in Elberfeld. Die Oberbergiſche und die Rheiniſche Gruppe ſollen aufgefordert werden, ihre Wünſche in Bezug auf eine Gruppenverſammlung baldigſt der Verbandsleitung bekannt zu geben.

Unter Verſchiedenes bemängelt Herr Poſt, daß die bereits im Herbſt vorigen Jahres an die Verbandsleitung gerichteten Wünſche noch keine Erledigung gefunden hätten. Der Vorſitzende ſagt wohlwollende Prüfung und möglichſte Durchführung zu und ſchließt dann die Verſammlung um 7 Uhr.

Wiesdorf, den 7. Juni 1923. W. Ritter, Schriftf.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Geſundheitspflege E. V. Mitgliederverſammlungen jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 8 Uhr im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 16—23. Jedermann iſt herzlich eingeladen. — Montag, 4. Juni, ſprach unſer Mitglied Herr Wolf Teſſmer aus Adlershof über „Zwangsvorſtellungen und Angſtzuſtände bei Nervöſen", deren Urſachen ſowohl auf organiſchen wie auf funktionellen Störungen beruhen. Er fand vielen Beifall. — Montag, 18. Juni, wurde ein Diskuſſionsabend mit Semeſterſchluß und Tanz abgehalten. — Beide Abende waren gut beſucht. — Im Juli finden keine Vorträge, ſondern nur geſellige Zuſammenkünfte, bei günſtiger Witterung im Garten bei freiem Eintritt, ſtatt. — Zum Schluß wird gebeten, die rückſtändigen Beiträge ſchnellſtens zu zahlen. Der Verein braucht dieſe Gelder, um ſeinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Allen Freunden beſte Grüße.

i. A. Erich Heſſe, 1. Schriftf.
Berlin NO 55, Chodowieckiſtr. 18.

Neuſtadt i. Oberſchleſien. Am 15. Mai d. J. hielt der Verein für Homöopathie ſeine fällige Monatsverſammlung ab. Der Vorſitzende, Herr Kaſſenbuchhalter Schneider, eröffnete dieſelbe um 8 Uhr mit Worten der Anerkennung und des Dankes für den zahlreichen Beſuch. Nach Einnehmen der Beiträge verlas der Herr Vorſitzende einige Artikel über Zahnſchmerzen, engliſche Krankheit bei Kindern, ſowie Vorfälle bei Ohnmachten uſw., welche ein großes Intereſſe hervorriefen. Auch wurden noch mehrere Anfragen beantwortet, Auskünfte und Ratſchläge erteilt, ſowie die beſtellten Grippeheil- (früher Aggippin-) Tabletten an die Mitglieder ausgegeben, worauf die Verſammlung um 9½ Uhr geſchloſſen wurde.

Die vom Verein für Homöopathie am Sonntag den 3. Juni ausgeführte Wanderung nach Wieſe-Kotzem hatte einen recht guten Erfolg. Der Vorſitzende konnte daſelbſt in einer Anſprache die zahlreich erſchienenen Mitglieder nebſt werten Angehörigen, ſowie eine ſtattliche Anzahl Gäſte willkommen heißen und legte hierbei kurz die Ziele des Vereins klar. Allzuſchnell verging die Zeit und kann der erſte Ausflug als gelungen bezeichnet werden.

Verſammlungen finden am 15. eines jeden Monats in der Weberrudel ſtatt.

Goldfuß, 1. Schriftführer. Der Vorſtand.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. Weſtf. Homöopathiſcher Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofſtraße 2. Jeden 2. Mittwoch im Monat Verſammlung.

Am Sonntag den 27. Mai machte der Verein unter günſtigſter Witterung und bei äußerſt zahlreicher Beteiligung ſeinen diesjährigen, zur allgemeinen Befriedigung verlaufenen Familienausflug. Wir waren zur Bredelle und hatten ſich dort etwa 500—600 Erwachſene und etwa 150 Kinder eingefunden. Dem Vergnügungsausſchuß und allen anderen Mitwirkenden auch an dieſer Stelle herzlichen Dank. — Am Vortragsabend, Mittwoch den 13. Juni, abends 8 Uhr, verlas der 2. Schriftführer, Herr Aldermann, zunächſt den letzten Bericht, dann wurde vom 1. Vorſitzenden, Herrn Armold, den Mitgliedern empfohlen, in der ausgelegten Liſte Denkmünzen zur Förderung des Denkmals für Hahnemann zu beſtellen. Es zeichneten ſich etwa 50 Mitglieder hierfür ein und ſoll der Vorſtand die Münzen zuſammen kommen laſſen. Es wurde der Antrag geſtellt, alle 2 Wochen einen Vereinsabend abzuhalten. Der Vorſtand will in der Juli-Verſammlung darauf zurückkommen. Unſer 2. Vorſitzender, Herr Schmiedeknecht, hielt einen intereſſanten, beifällig aufgenommenen Vortrag über Magenleiden. 3 Mitglieder wurden neu aufgenommen und 12 Mann meldeten ſich zur Aufnahme an. Zum Schluß beantwortete Herr Armold die eingegangenen Fragen und ſchloß um 11 Uhr den Abend. Am Mittwoch den 11. Juli, abends 7 Uhr findet die Generalverſammlung der Freiwilligen Vereinigung (Sterbekaſſe) ſtatt. Die Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Anſchließend daran findet der Vereinsabend mit Vortrag ſtatt.

Schlöter, 1. Schriftführer.

E. B. Nash, M. D. Soeben erſchien:

Leitsymptome in der Homöop. Therapie

Übersetzt von Dr. **Paul Klien.** 23 Bog. in gr. 8°.
Gebunden Gz. Mk. 5.— Broſchiert Gz. Mk. 3.75

Verlag Dr. Willmar Schwabe : : Leipzig

DR. F. A. GÜNTHERS

HOMÖOPATHISCHER TIERARZT

I. Teil: Die Krankheiten des Pferdes, 20. Auflage
erſcheint demnächſt im

Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Als ein vorzüglicher Familienratgeber in Krankheitsfällen kann empfohlen werden:

Dr. F. A. Günther,

Der Homöopathiſche Hausfreund

Ein Hilfsbuch für alle Hausväter, welche die am häufigſten vorkommenden menſchlichen Krankheiten in Abweſenheit oder Ermangelung des Arztes ſchnell, ſicher und wohlfeil ſelbſt heilen wollen. In 3 Teilen:

Erſter Teil:
Die Krankheiten der Erwachſenen.
15. Auflage. 1912. Gebunden Gz. M. 4.—
Zweiter Teil:
Die Kinderkrankheiten.
11. Auflage. 1914. Gebunden Gz. M. 4.—
Dritter Teil:
Die Frauenkrankheiten.
6. Auflage. 1914. Gebunden Gz. M. 4.—

Drei Teile in einem Band gebunden Gz. M. 11.—

Joh. C. Fr. Brandt,

Homöopathiſcher Haus- und Selbſtarzt

Eine faßliche Anweiſung, ſich mittels der Homöopathie leicht, ſchnell und ſicher in vorkommenden Krankheiten ſelbſt zu helfen. Nebſt einer Einleitung über das Grundprinzip und die Vorzüge der Homöopathie, über homöopathiſche Medizin, deren Weſen, Bezug, Aufbewahrung, Wahl, Anwendung und Gabengröße, ſowie über Krankenexamen und Diät. Ein unentbehrlicher, treuer Ratgeber für jede, beſonders zahlreiche Familie, namentlich auf dem Lande, die ihr körperliches Wohl ſicher und ohne große Opfer erhalten will.

9. revidierte Auflage. 1921. (IV, 120 S.) 8°.

Gebunden Gz. M. 2.25

Die angegebenen Preiſe ſind Grundpreiſe, die mit der Schlüſſelzahl des Börſenvereins zu vervielfachen ſind.

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG · ABTEILUNG VERLAG

PLASGEN-TABLETTEN

(Nährſalz-Präparat)

Ein die Konſtitution des menſchlichen Organismus aufbeſſerndes, von verſchiedenen Ärzten mit vielem Erfolge erprobtes **Nährſalz-Präparat** bei **ſkrofulöſen** u. **rachitiſchen Kindern**, empfehlenswert im **Rekonvaleszenzſtadium**, bei **Ermüdungserſcheinungen, Depreſſionszuſtänden, Bleichſucht** und **Appetitmangel.** Dasſelbe enthält außer den biochemiſchen Mitteln, den neueſten wiſſenſchaftlichen Forſchungen entſprechend, noch eine Spur von Jod in organiſcher Verbindung.

Dr. Willmar Schwabe

Homöop. Central-Officin in Leipzig

Dr. med. Strohmeyers

Picurin-Tabletten

gegen Arterienverkalkung

(geſ. geſch.)

In zwei Stärken:

Stärke 1: ſchwach;
Stärke 2: ſtark

DR. WILLMAR SCHWABE

Homöopathiſche Central-Officin, Leipzig

Nummer 8

Mitteilungen

August 1923

zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachsen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathischer Vereine Hessen-Nassau; Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands; Verband homöopathischer Laienvereine Mitteldeutschlands. Einzelvereine: Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathischer Verein Forst i. Lausitz; Homöopathischer Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathischen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte so kurz als möglich zu fassen, alles Unwesentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulassen und die Berichte so rechtzeitig abzuschicken, daß sie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion eingehen.** Nur unter dieser Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten sind, damit stets die richtige Anzahl zugeschickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Freiw. Sterbeunterstützungskasse des Landesverbandes für Homöopathie im Freistaate Sachsen.

Verzeichnis

der im II. Vierteljahre 1923 verstorbenen Mitglieder.

Lfde. Nr.	Der Mitglieder						
	Zu- und Vorname	Stand	Ortsvereinszugehörigkeit	Alter	Todestag	Todesursache	Bemerkungen
1.	Heidler, Anna Marie	Ehefrau	Meißen	63	28. 1. 23	unbekannt	
2.	Görner, Karl Max	Maschinenmeister	Chemnitz	52	6. 2. 23	unbekannt	
3.	Thalmann, Balduin Ewald	Geschäftsinhaber	Chemnitz	45	10. 2. 23	unbekannt	
4.	Heidler, Ernst Hermann	Rentenempfänger	Meißen	64	4. 3. 23	unbekannt	
5.	Wachlfeitl, Anna Viktoria	Ehefrau	Dresden-N.	38	20. 3. 23	unbekannt	
6.	Kretzschmar, Friedrich Ernst	Fabrikarbeiter	Lößnitz	60	21. 4. 23	unbekannt	
7.	Tümpel, Emilie Marie	Ehefrau	Lößnitz	60	23. 4. 23	unbekannt	
8.	Hantschel, Ernst Bruno	Fabrikexpedient	Ebersbach	48	30. 4. 23	unbekannt	
9.	Iser, Heinrich Oswald	Fabrikexpedient	Königswalde	59	2. 5. 23	unbekannt	
10.	Dietrich, Laura	Ehefrau	Cunersdorf	58	22. 5. 23	unbekannt	
11.	Zeiler, Emilie Anna	Ehefrau	Großnaundorf	63	31. 5. 23	unbekannt	
12.	Rühle, Ida Christiane Emilie	Ehefrau	Großenhain	76	31. 5. 23	unbekannt	
13.	Oelsner, Hermann Oskar	Schlosser	Lößnitz	48	5. 6. 23	unbekannt	
14.	Lasch, Marie Louise		Klaffenbach	53	6. 6. 23	unbekannt	

Die vom Landesverbandsvorsitzenden Herrn O. Kluge ausgeschriebenen Beiträge für 10 Sterbefälle a 10 M. = 100 M. sind bis spätestens den **10. August 1923** auf mein Postscheckkonto Leipzig 48735 oder Girokonto Annaberg 458 einzusenden. Die noch im Rückstand befindlichen Sterbekassenbeiträge sind **sofort** einzusenden.

Zum Agitationsfonds sind eingegangen von der Firma Dr. W. Schwabe in Leipzig 11000 Mark.

Zur Kräftigung der Landesverbandskasse sind Sonderbeiträge eingegangen vom Homöopathischen Verein Röhrsdorf 1200 M., Thalheim 1000 M., Löbau 39 M., Freiberg 410 M., Kamenz 660 M., Dittelsdorf 1200 M., Langebrück 100 M., Leipzig-Sellerhausen 625 M., Berbisdorf 80 M., Limbach 1000 M., Kändler 700 M., Meißen 1900 M. und 2 Mitglieder extra 1100 M., Gornsdorf 99 M., Lomnitz 1100 M., Hilbersdorf 150 M. und Rosenthal 53 M.

Sollte einer oder der andere Verein übersehen worden sein, so bitte ich um Mitteilung. — Für die Beiträge wird der herzlichste Dank ausgesprochen. — Die Landesverbandssteuer ist **bis 10. August 1923** wegen Rechnungsabschluß zu bezahlen.

Todesfälle sind **sofort** anzuzeigen.

Annaberg, den 13. Juli 1923.

Anton Bach, Kassierer des Landesverbandes.

Bekanntgabe des Landesvereins für Homöopathie im Freistaate Sachsen.

Die diesjährige Landesvereinsversammlung, verbunden mit 50jährigem Bestehen des Landesvereins, findet statt am 8./9. September in Leipzig, Vereinshaus, Roßstraße 14, und zwar:

Sonnabend, 8. September, nachm. 2 Uhr, Vorstandssitzung, nachm. 5 Uhr Sterbekassensitzung, und

Sonntag, 9. Sept., vorm. 10 Uhr, Landesvereinsversammlung, wozu um pünktliches Erscheinen der werten Herren Vorstandsmitglieder und Delegierten gebeten wird.

Die Leipziger Vereine haben trotz aller Schwierigkeiten dazu folgende Veranstaltungen geplant:

Sonnabend, 8. Sept., mittags, Empfang der ankommenden Herren Delegierten. Abends 8 Uhr Werbevortrag von Herrn Apotheker Hauptmann mit anschließender Diskussion u. gemütlichem Beisammensein.

Sonntag, 9. Sept., vorm. 8,30 Uhr, Gedenkfeier am Hahnemann-Denkmal, bestehend in Quartett, Ansprache, Kranzniederlegung, Quartett. Mittags 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Nachm. 6 Uhr Festfeier, bestehend in Konzert, Ansprache, Prolog, Quartettvorträge, Tanzdarbietungen, Mandolinenvorträge usw. Den Schluß bildet ein Ball.

Während der offiziellen Sitzungen sind Führungen durch die Stadt und Besichtigung der Dr. Schwabeschen Apotheke geplant. — Damit möglichst viel Delegierte nach Leipzig entsendet werden, haben die Leipziger Vereine in entgegenkommender Weise beschlossen,

Freiquartiere zu gewähren. Dies wird den werten Ortsvereinen mit der Bitte bekanntgegeben, trotz der schweren wirtschaftlichen Lage möglichst viel Delegierte nach Leipzig entsenden zu wollen, damit auch das 50jährige Bestehen des Landesvereins würdig begangen werde. Mit Hahnemannschem Gruß

der Gesamtvorstand durch
Otto Kluge, z. Zt. 1. Vors.

Freiberg i. Sa. Alter Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege, gegründet 1910. Sitz: Engegasse Nr. 13, II. Etg. Unsere Vereinstätigkeit vom Januar bis Juni gestaltete sich wie folgend: Am 17 Januar fand unsere Jahreshauptversammlung, verbunden mit Neuwahlen und Berichterstattung über das verflossene Vereinsjahr 1922 statt. Versammlungen mit Vorträgen über folgende Themen wurden abgehalten: Am 7. Februar über Homöopathische Arzneimittel, deren Wirkungen als Gegenmittel allopathischer Arzneimittel (Herr Backofen); am 21. Februar Geschäftliches und Stiftungsfestangelegenheiten. Am 7. März Über das Herz, Zweck, Funktionen und Krankheiten desselben (Herr Benz) vom Bruderverein Brand-Erbisdorf; am 21. März II. Teil weibl. Geschlechtsorgane (Herr Backofen); am 24. März Stiftungsfest im Bayrischen Garten; am 4. April Berichterstattung über Stiftungsfest und Vorlesungen, unter anderen ein Impfgegnerartikel, und über Hirnhautheilung; am 18. April statt Versammlung allgemeiner Unterhaltungsabend; am 2. Mai Vortrag über Schanker (Herr Backofen) und Beschluß der Versammlung, statt jeder zweiten Monatsversammlung nach dem 15. folgenden Sonnabend Wanderabend, bei ungünstiger Witterung Diskussionsabend abzuhalten; am 16. Mai allgemeiner Unterhaltungsabend; am 2. Juni Bummel nach Letzten Dreier und Tanzabend daselbst; am 6. Juni Geschäftliches; am 16. Juni Wanderabend nach Kleinwaltersdorf. Die werten Mitglieder werden gebeten, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen und sich auch an den Wanderabenden rege zu beteiligen.

Bhrd. Liebscher, I. Schriftf., Freiberg i. Sa., Schmiedestraße 19, I.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Roßstr. 14—16. Am 12. Juli sprach Herr Hauptmann über die Wirkungsweise der homöopathischen und allopathischen Arzneimittel. Anschließend fand eine allgemeine Aussprache statt. Sonntag, den 12. August, 9 Uhr vormittags Besichtigung des Botanischen Gartens. Die Mitglieder und deren Angehörige treffen sie einhalb 9 Uhr am Ostplatz. — Die Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Sterbekassen- und Vereinsbeiträge an den Kassierer, Herrn Gustav Weise, Grimmaischer Steinweg 6, II, sofort zu entrichten.

Otto Hennig, II. Schriftf., L.-Stötteritz, Ferd.-Juststr. 5.

Meißen. Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Samuel Hahnemann". In der ersten Hälfte des Vereinsjahres waren die regelmäßigen Vereinsabende ausgestattet mit interessanten Vorträgen und Vorlesungen, und der Besuch war immer ein recht guter. An gesellschaftlichen Veranstaltungen fand eine Hahnemann-Geburtstagsfeier im „Hamburger Hof" statt. Zu diesem Abend war Herr Dr. med. Naundorf aus Dresden gewonnen worden zu einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Hoch- und Tiefpotenzen". Allgemein war der Wunsch, daß uns der geschätzte Herr Redner wieder einmal mit einem Besuche und Vortrag beehrt. Eine Tagespartie nach dem Spitzgrund und Auer mußte ungünstigen Wetters wegen ausfallen, dafür brachte der Nachmittag-Ausflug am 24. Juni volle Entschädigung. Die Mitgliederzahl hat um 20 zugenommen. Die Monatsbeiträge sind auf 500.— Mk., das Eintrittsgeld auf 200.— Mk., die Bücherleihgebühren auf 50.— Mk. erhöht. Am 22. Juli findet in Meißen die Bezirksversammlung zur Jahres-Haupt-Versammlung statt. Der Homöopathische Verein zu Seifersdorf bei Radeberg übersandte dem Denkmal-Ausschuß 40 000.— Mk. zum Baufonds, gesammelt von den Mitgliedern. Für diese tatkräftige Unterstützung, welche ein Beweis für das rege Interesse des Vereins an dem großen Unternehmen ist, danken wir hiermit nochmals herzlichst mit dem Wunsche und der Bitte um gleiche Nachahmung, wenigstens durch den Erwerb einer Denkmünze, welche übrigens historischen Wert besitzt einen Baustein zum Denkmal unseres Altmeisters Hahnemann beizutragen. Ein Bericht sowie ein zeichnerischer Entwurf zum Denkmalbau wird vom Arbeitsausschuß in nächster Zeit in der „Populären" veröffentlicht werden.

M. Nicke, I. Schriftf., Robert Kurtz-Str. 2, I.

Der Verband homöop. Vereine der **Oberlausitz** hielt am 17. Juni seine diesjährige Wanderversammlung zum Bruderverein Löbau ab. Die Vereine trafen sich nachmittags 3 Uhr im Restaurant Landmannsheim am Bahnhof Löbau. Der von hier aus geplante Ausflug nach dem Löbauer Berge mußte leider der denkbar ungünstigsten Witterung halber unterbleiben. Man begab sich daher gegen 4 Uhr zum Vereinslokal, Hotel Reichshof. — Nach einer treffenden Begrüßungsrede des 2. Vorsitzenden des Löbauer Vereins, Herrn Noa, sowie einer Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Roßberg, wurde dem Naturheilkundigen und Homöopathen, Herrn Wilhelm Urban aus Zittau, das Wort zu seinem Vortrage „Über Harnuntersuchungen" erteilt. Der höchst interessante und von praktischen Harnuntersuchungen ergänzte Vortrag an dem von den Teilnehmern mitgebrachten Harn fand bei allen Zuhörern ungeteilten Beifall. Herrn Urban sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Nach dem Vortrage fand ein geselliges Beisammensein unter mit großem Beifall aufgenommenen Vorträgen von Herrn Lehrer Noa und Herrn Roth aus Hainwalde, sowie zwei anderer Löbauer Mitglieder statt. Eine von Herrn Roth angeregte Sammlung erbrachte die ansehnliche Summe von 30 000.— Mk. für den Agitationsfonds des Landesvereins. Den Spendern herzlichen Dank! — Anwesend waren gegen 80 Personen. — Von den 13 Verbandsvereinen waren 8 Vereine mit 60 Mitgliedern vertreten. Die Vereine Hirschfelde, Weigsdorf, Herwigsdorf, Wittgendorf und Rosenthal fehlten leider unentschuldigt. Mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen zur nächsten Zusammenkunft, und zwar zum 10jährigen Stiftungsfeste in Hirschfelde, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung. — Die Bezirksverbandssteuer ist spätestens bis Ende Januar zu entrichten.

Gustav Richter, 1. Schriftf. — Albin Roßberg, 1. Vors.

Zittau. Der Homöop. Verein zu Zittau und Umgebung hielt am 11. Juli die monatliche Versammlung ab. Herr Oskar Dreßler, der 1. Vors., hielt einen Vortrag: „Über Lungenkrankheiten". — Die Versammlung beschloß, ab 1. Juli die Vereinssteuer mit Zeitung auf 2000.— Mk. pro Vierteljahr zu erhöhen. Ohne Zeitung bleibt der Beitrag vorläufig auf 250.— Mk. bestehen. — Die Monatsversammlung am 8. August wird einen Vortrag über Magenkrankheiten, die am 12. September einen solchen über Erkältungskrankheiten bringen. — Die Versammlungen finden jeden zweiten Mittwoch im Monat im Vereinsheim, Schmidts Restaurant, statt. Es werden die Mitglieder ersucht, die Vereinsberichte in der „Populären" zu verfolgen und recht zahlreich zu den Versammlungen zu erscheinen.

Albin Roßberg, Schriftf. — Oskar Dreßler, Vors.

Landesverband für Homöopathie in Baden.

Heidelberg. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Am 16. Mai hielt unsere geschätzte Ärztin, Frau Dr. Braumann, im Gartensaal der „Harmonie" einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Hahnemanns Leben und Wirken". Am 24. Mai hielt der Verein einen Wohltätigkeitsverkauf ab, um die Mittel zu einer gemeinnützigen Anschaffung zu erhalten. Nun ist es uns möglich geworden, eine künstliche Höhensonne zu kaufen, die hoffentlich vielen Leidenden Linderung bringen wird. Am 17. Juni veranstalteten wir einen botanischen Ausflug, wobei uns Herr Oberreallehrer Wagner in liebenswürdiger Weise ins Mausbachtal führte und uns mit vielen Heilkräutern bekannt machte. Da wegen des schlechten Wetters nur geringe Beteiligung war, führte uns Herr Wagner zum zweitenmal am Sonntag, den 8. Juli, von Rohrbach aus, diesmal bei glühender Sonnenhitze. Bei einer kurzen Rast im Walde wurden nach einem diesbezüglichen Hinweis des 1. Vorsitzenden 58 500.— Mk. für das homöop. Krankenhaus in Stuttgart gesammelt. Am Sonntag, den 12. August, wollen wir einen Gang durch den botanischen Garten unternehmen. Treffpunkt: Ecke Mönchhof- und Brückenstraße, vormittags 9,30 Uhr. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Vorstand.

Karlsruhe-Beiertheim. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 1. Juli 1923, nachmittags 1 Uhr, fand unter zahlreicher Beteiligung ein botanischer Ausflug nach Rüppurr in Begleitung der Jugendkapelle, die sich dem Verein in dankbarer Weise zur Verfügung stellte, statt. Der Weg führte durch den Durlacher Wald in die Wirtschaft „Zum Lamm" in Rüppurr. Dort fand eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz statt. Nach derselben, um 9 Uhr abends, zogen die Teilnehmer fröhlich unter Sang und Klang nach Hause, wobei der Vorstandschaft der Dank ausgesprochen wurde, daß der Verein in einem solchen Blühen und Gedeihen steht trotz der ungünstigen Verhältnisse. Auch der Musikkapelle sei hierdurch nochmals herzlichst gedankt.

Werner Nikolaus, Schriftführer.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Magdeburg. Zu Coswig in Anhalt hat sich ein „Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege" gebildet. Diese Neugründung ist ein erfreuliches Zeichen für die Festigung der homöopathischen Idee im ehemaligen Heimatlande unseres Altmeisters Hahnemann. Durch seinen Schriftführer, Herrn P. Grauert, Coswig, hat der Verein seine Aufnahme in unseren Verband beantragt. Der Jahresbeitrag von 30 Mitgliedern für 1923 ist bereits eingegangen. Wir begrüßen den Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von Coswig in unserem Verbande mit einem herzlichen Willkommen und wünschen ihm dauernden Bestand und segensreiche Entfaltung! Zum Heile unserer Verbandstätigkeit erhoffen wir von ihm Treue um Treue.

Gg. Kumbst, 1. Verbandsvorsitz., Blücherstr. 3.
C. Böse, Verbandskassierer, Rothenseerstr. 7.

Magdeburg-A. Der Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege hielt am 8. Juni seine angekündigte Monatsversammlung ab. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen. Unterzeichneter sprach über „Unsere Empfindungsnerven und die Homöopathie". Hierbei kennzeichnete er die innere Arbeitsweise des gesunden menschlichen Körpers als eine auf Reizwirkung der Nerven beruhende Tätigkeit der Organe und der Zellen. Sowohl der Grad als auch die Weise der Nervenreize seien gesundheitsfördernd nach dem homöopathischen Gesetze der Ähnlichkeit. Gleicherweise erfordere der sensible erkrankte Organismus bei seiner Behandlung die Anwendung homöopathischer Feinheiten nach demselben Gesetze. Den zahlreich versammelten Mitgliedern und Gästen sei auch an dieser Stelle für die gespannte Aufmerksamkeit und für ihre Ausdauer bestens gedankt. — Am 10. August folgt ein Vortrag über „Digitalis purpurea", am 14. September ein solcher über „Homöopathische Herzmittel". Gg. Kumbst, Vorsitzender.

Magdeburg-Sudenburg. Seitdem der „Hom. Verein Magdeburg-S." seine Sitzungen in dem Schulgebäude der Braunschweiger Straße abhält, hat sich der Besuch der Teilnehmer in erfreulicher Weise gehoben. So war der Versammlungsraum auch am Abend des 20. Juni voll besetzt, als nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten der Verbandsvorsitzende, Herr Kumbst, das Wort zu einem Vortrage über unseren Altmeister Samuel Hahnemann ergriff. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Hörer die Schilderung von dem geistigen und seelischen Wachsen und Ringen des Begründers unserer Heilweise, dessen fundamentales ärztliches Wissen und Können den Anschauungen seiner Zeitgenossen weit vorausgeeilt war. — Der nächste Vortrag findet am 22. August statt. Voraussichtlich spricht Herr Kumbst über Wassersucht. K.

Magdeburg. Wie schon in Nr. 6 der „Mitteilungen zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine" vom Juni 1923, S. 23 B. ausgeführt worden war, soll der 8. Verbandstag trotz aller entgegenstehenden Hindernisse noch in diesem Jahre, und zwar in Magdeburg, abgehalten werden. Somit werden die Wünsche erfüllt, die dem Verbandsvorsitzenden von den Vereinen zum Ausdruck gebracht worden sind. Nach Verhandlung mit dem Leiter unserer Werbezentrale werden auch die noch weiter wachsenden Schwierigkeiten überwunden werden können, so daß wir einen Septembertag für unsere Zusammenkunft in Aussicht nehmen. Nähere Angaben über Zeit und Lokal erfolgen noch. Die Tagesordnung sei hier wiederholt: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Prüfung der Vertreterausweise und Feststellung der vertretenen Vereine; 3. Aufnahme neuer Vereine und Einzelmitglieder in den Verband; 4. Verlesung des Berichtes über den 7. Verbandstag; 5. Besprechung und Beschlußfassung über Anträge; 6. Vorstandswahl; 7. Bericht über unsere Werbezentrale; 8. Satzungsänderungen; 9. Ort- und Zeitbestimmung des 9. Verbandstages; 10. Vortrag über Drüsenfunktionen und Homöopathie. (Änderungen bleiben vorbehalten.) Da wir den frühen Vormittag unseres Sitzungstages möglichst ausnützen müssen, halten wir für die auswärtigen Vertreter am vorhergehenden Abend Freiquartier bereit. Ungünstige Zugverbindungen werden hierdurch ausgeglichen. Die unserem Verbande angeschlossenen auswärtigen Vereine mögen je einen Vertreter nach Magdeburg entsenden, der einen Kostenzuschuß für die Eisenbahnfahrt, den erhöhten Preisen angeglichen, und 10 000.— Mk. Verpflegungszuschuß erhält. Als Delegierte für die Einzelmitglieder des Verbandes wurden ausgelost: Herr Lehrer Richard Alex, Uchtdorf, Bez. Mahlwinkel, und Herr Hermann Fiedler, Sommerfeld, Kreis Frankfurt a. O. Des weiteren verweisen wir auf die Ausführungen unter Magdeburg in der Juni-Nummer unseres Verbandsorgans.

Gg. Kumbst, Verbandsvors.,
Magdeburg, Blücherstr. 3.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Kötzschenbroda. Homöopathischer Verein. Am 5. Juli hielt der Verein seine Halbjahresversammlung im Heiteren Blick ab. Anwesend 16 Personen. Der Vorsitzende gedachte der verstorbenen Mitglieder: Herrn Richter, Frau Gärtner und Frau Braune. Im ersten Halbjahr stieg die Mitgliederzahl von 146 auf 167, die freiw. Sterbekassenmitglieder von 41 auf 44. Ausgeschieden sind freiwillig 2, durch Tod 3. An

Vereinsveranstaltungen haben stattgefunden: 1. Vortragsabende 7; Aufklärungsvorträge 1. Als Redner waren gewonnen Herr Heilkundiger Hentschel über Grippe, Homöop. Hauptmittel, Handschriftendeutung, Kinderkrankheiten und homöop. Behandlung der von Herrn Privatgelehrten Danker festgestellten Krankheiten aus dem Gesicht. Herr Privatgelehrter Danker über Kopfformen und Erkennung der Krankheiten aus dem Gesicht. Herr Heilkundiger Friese über Aufklärung über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Herr Heilkundiger Franke über Lungenleiden. Besucher annähernd 780 Personen. 2. Eine Vorstandssitzung. 3. Zwei Ausflüge: 1. nach Moritzburg. 2. nach der Talsperre Klingenberg. Beteiligung 60 Personen. 4. Der Verein beteiligte sich ferner an zwei Vorstandssitzungen des Verbandes, sowie an der Hauptversammlung desselben. An dem Vortrag des Herrn Dr. med. Neustätter über die Gefahren des Kurpfuschertums. 5. Die Niederschriften der Vortragsabende werden vom Schriftführer zum Vortrag gebracht und werden von der Versammlung einstimmig genehmigt. 6. In Abwesenheit des Kassierers gibt der Schriftführer den Kassenbericht bekannt. I. Einnahme durch Beiträge, Eintrittsgelder, Zeitungen 111 800.— Mk. II. Freiwill. Sammlungen 41 500.— Mk. III. Durch Verkauf eines Buches 50.— Mk. IV. Durch Bücher ausleihen 75.— Mk. Gesamteinnahme 153 516.— Mk. Gesamtausgabe 164 573.— Mk. Gesamtfehlbetrag 11 057.— Mk.

Die Versammlung beschließt: I. Die Eintrittsgelder ab 1. Juli auf 100.— Mk., II. Die Vereinsbeiträge für das 3. Vierteljahr auf 300.— Mk. zu erhöhen. III. Den Beitragskassierern 10 Proz. von der von ihnen kassierten Summe zu gewähren. IV. Von einer Kranzspende der Geldentwertung wegen abzusehen. Es soll nur eine Beileidskarte übermittelt werden. V. Bücher aus der Vereinsbibliothek nur gegen Mitgliedskarte auszuleihen. Die Bücher dürfen von Mitgliedern nicht länger als ein Vierteljahr behalten werden. VI. Die Mitgliedschaft des Vereins im Verband Volksheilkunde für den 31. Dezember zu kündigen. VII. Am 26. Juli soll ein Vortrag über das Thema: Nierenleiden stattfinden. VIII. Sonntag, den 29. Juli, findet ein Ausflug mit Dampfer nach Scharfenberg, Park Siebeneichen bis Meißen statt. Der Vorsitzende bittet um recht zahlreiche Teilnahme.

M. Dreißig, Schriftf.,
Niederlößnitz, Winzerstr. 69, pt.

Pirna a. d. Elbe. Ein Anfang Juni in Pirna im Saale des Lokals „Zur grünen Tanne" stattgefundener öffentlicher Vortrag des Vorsitzenden vom Homöop. Verein Heidenau, Herrn Heilkundigen Päschke, in welchem das Thema „Frauenleiden, deren Verhütung sowie Heilung" behandelt wurde, erregte allseitiges Interesse und gab den Anstoß zur Gründung eines Homöopath. Vereins zu Pirna. Zu diesem Zweck fand nun am 17. Juni im vorgenannten Lokal eine gutbesuchte Versammlung statt. Nach Eröffnung durch Herrn Heilkundigen Päschke bot der Vorsitzende des Verbandes freier homöop. Vereine, Herr Otto Nitschke, Dresden, einen Vortrag über das Thema: „Wie mache ich mich mit der Homöopathie vertraut". Am Schluß des beifällig aufgenommenen Vortrages wurde der Anregung, sich in die Liste zwecks Zusammenschlusses zu einem Verein mit 18 Unterschriften Folge geleistet und durch Überweisung von Mitgliedern aus den benachbarten Brudervereinen wurde die Zahl 29 erreicht. Herr Päschke bat um Vorschläge zur Vorstandswahl. Demgemäß wurden folgende Herren gewählt: Als Vorsitzender Herr Heilkundiger Grund, Weststraße 17, bei Gruner, als Schriftführer Herr Schlosser Lange, Zehistaerstr. 17, als Schatzmeister Herr Kranführer Höhne, Kirchplatz 1. Die übrigen Wahlen zur Vervollständigung des Gesamtvorstandes finden in der nächsten Mitgliederversammlung statt. Als Vereinsbeitrag wurde für das ab 1. Juli beginnende Vierteljahr 600.— Mk. festgesetzt, und als Vereinsname die Bezeichnung „Homöop. Verein für Pirna und Umgegend" gewählt; ebenso schließt sich der Verein sofort dem Verband freier homöop. Vereine an. Hierauf begrüßte der Verbandsvorsitzende, Herr Otto Nitschke, den jungen Verein, erläuterte die Vorzüge unserer Sterbekasse, sowie des gemeinsamen Bücherbezuges und sicherte ihm von seiten des Verbandes jede mögliche Unterstützung zu, desgleichen versprach auch der Vorsitzende des Laubegaster Brudervereins von seiten seines Vereins eine Beihilfe. Eine angeregte Sammlung ergab als Grundstock für die Vereinskasse 18 000.— Mk. Ertrag. Die nächste Mitgliederversammlung wurde auf Mittwoch, den 4. Juli, im gleichen Lokal festgesetzt und stellt sich hierzu der Verbandsvorsitzende, Herr Nitschke, mit einem Vortrag über „Pulsatilla" zur Verfügung. Des weiteren erklärte sich der Vorsitzende des Heidenauer Brudervereins, Herr Heilkundiger Päschke, bereit, für den jungen Verein einen größeren öffentlichen Vortrag über den „Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und dessen Folgen" zu halten, so daß der Ertrag der Vereinskasse zugute kommt. Vermerkt muß noch werden, daß in diesen ernsten Zeiten, wo alle auf volksheilkundlichem Gebiete sich bewegende Vereine das größte Interesse an gemeinsamem Zusammenarbeiten in der Gesundheitspflege — sei es in dieser oder jener Form — haben müßten, in der Pirnaer Volkszeitung eine Warnung enthalten war, wonach Arbeiter der Gründung eines homöopathischen Vereins fernbleiben sollten; und gerade der weitaus größere Teil der Mitglieder des jungen Vereins gehört der arbeitenden Klasse an. „Vorwärts und aufwärts!"

I. A.: Hermann Frenzel, Verbandsschriftf.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von 1907. Am 14. Mai 1923 sprach Herr Thiemann über „Silicea" und am 18. Juni Herr Storbeck über „Das Herz" an Hand eines zerlegbaren Modells. Für die Monate Juli—September sind folgende Vorträge vorgesehen: Herr Dr. Kaufmann: „Aconit, Gebrauch und Mißbrauch", Herr Thiemann: „Diagnose", Herr Heitzwebel: „Zucker". Um die Zustellung der „Populären" nicht zu verzögern, werden die Mitglieder gebeten, die Vorauszahlung für die Monate Juli—September rechtzeitig zu leisten.

R. Thiemann, 1. Vors., Klapprodt, 1. Schriftf.
Hamburg, Feldstr. 37, IV. Altona, Claudiusstr. 5, IV

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofstraße. Jeden zweiten Mittwoch im Monat Versammlung. Am 11. Juli abends 8 Uhr, fand zunächst die Generalversammlung der Freiw. Vereinigung statt. Die Kasse hatte einen Bestand am 30. Juni 1923 von 41 255.06 Mk. Die Sterbebeihilfe wurde von 30 000.— auf 120 000.— Mk., die Umlage auf 1200.— Mk. und der Grundstock auf 5000.— Mk. erhöht. Die Eintrittsgelder wurden wie folgt festgesetzt: bis zum 30. Lebensjahre 800.— Mk., vom 30.—35. Lebensjahre 1200.— Mk., vom 35.—40. Lebensj. 1600.— Mk., vom 40.—50. Lebensj. 2000.— Mk. Herr Schmiedeknecht, 2. Vorsitzend., eröffnete den Vereinsabend. Auf Antrag wurde beschlossen, für das 2. Halbjahr 1923 einen Beitrag für den Verein von 2000.— Mk. zu erheben. Es wurden 3 neue Mitglieder aufgenommen, die eingegangenen Hahnemann-Denkmünzen verteilt und Bücher ausgegeben. Anschließend sprach Herr Armold über Aconit und Herr Alderman über Hitzschlag, Sommerdurchfall und sonstige Hitzebeschwerden. Schlöter, 1. Schriftführer.

Nummer 9

Mitteilungen

September 1923

zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachsen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathischer Vereine Hessen-Nassau; Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands; Verband homöopathischer Laienvereine Mitteldeutschlands. Einzelvereine: Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathischer Verein Forst i. Lausitz; Homöopathischer Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathischen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte so kurz als möglich zu fassen, alles Unwesentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulassen und die Berichte so rechtzeitig abzuschicken, daß sie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieser Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten sind, damit stets die richtige Anzahl zugeschickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freistaat Sachsen.

Bekanntgabe des Landesvereins für Homöopathie im Freistaate Sachsen.

Die diesjährige Landesvereinsversammlung, verbunden mit 50jährigem Bestehen des Landesvereins, findet statt am 8./9. September in Leipzig, Vereinshaus, Roßstraße 14, und zwar:

Sonnabend, 8. September, nachm. 2 Uhr, Vorstandssitzung, nachm. 5 Uhr Sterbekassensitzung, und

Sonntag, 9. Sept., vorm. 10 Uhr, Landesvereinsversammlung, wozu um pünktliches Erscheinen der werten Herren Vorstandsmitglieder und Delegierten gebeten wird.

Die Leipziger Vereine haben trotz aller Schwierigkeiten dazu folgende Veranstaltungen geplant:

Sonnabend, 8. Sept., mittags, Empfang der ankommenden Herren Delegierten. Abends 8 Uhr Werbevortrag von Herrn Apotheker Hauptmann mit anschließender Diskussion u. gemütlichem Beisammensein.

Sonntag, 9. Sept., vorm. 8,30 Uhr, Gedenkfeier am Hahnemann-Denkmal, bestehend in Quartett, Ansprache, Kranzniederlegung, Quartett. Mittags 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Nachm. 6 Uhr Festfeier, bestehend in Konzert, Ansprache, Prolog, Quartettvorträgen, Tanzdarbietungen, Mandolinenvorträgen usw. Den Schluß bildet ein Ball.

Während der offiziellen Sitzungen sind Führungen durch die Stadt und Besichtigung der Dr. Schwabeschen Apotheke geplant. — Damit möglichst viel Delegierte nach Leipzig entsendet werden, haben die Leipziger Vereine in entgegenkommender Weise beschlossen, Freiquartiere zu gewähren. Dies wird den werten Ortsvereinen mit der Bitte bekanntgegeben, trotz der schweren wirtschaftlichen Lage möglichst viel Delegierte nach Leipzig entsenden zu wollen, damit auch das 50jährige Bestehen des Landesvereins würdig begangen werde. Mit Hahnemannschem Gruß

der Gesamtvorstand durch

Otto Kluge, z. Zt. 1. Vors.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Auf den am 25. August stattfindenden Ausflug mit Tänzchen im Schützenheim machen wir nochmals aufmerksam. Rege Beteiligung erwünscht. Sammeln nachm. 6 Uhr Endstation der Straßenbahn-Linie Gablenz.

Otto Bergmann, 1. Schriftführer.

Chemnitz. Der Bezirks-Verein tagte unter großer Beteiligung am 5. August in Rabenstein. Man nahm Stellung zu den veröffentlichten Anträgen und beschloß, pro Mitglied einen Beitrag von 1000 Mk. zwecks Entsendung eines Delegierten nach Leipzig zu erheben. Als solcher wurde einstimmig der Bezirksvorsitzende bestimmt. Weiter nahm man Stellung zu den so verschieden hohen Medikamentenpreisen einzelner Apotheken. Nachdem noch einige Mitglieder über sehr schöne Heilerfolge unserer Heilweise, denen die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit folgten, gesprochen hatten, wurde die Sitzung 6,30 Uhr geschlossen. Rich. Franz, Vorsitzender.

Dresden. Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Saxonia". Verhältnissehalber fand am 25. Juli eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die zur Tagesordnung stehenden Punkte kamen, soweit es möglich war, zur prompten Erledigung. Infolge Niederlegung der Ämter des Gesamtvorstandes machten sich Neuwahlen nötig. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Julius Graf, zum 2. Vorsitzenden Herr Otto Löwe, als 1. Kassierer Herr Paul Birke, als 2. Kassierer Herr Gustav Helm, als 1. Schriftführer Herr Max Rotzsche, als 2. Schriftführer Herr Franz Hruby, als 1. Bücherwart Herr Kurt Richter, als 2. Bücherwart Herr Georg Meier, als Beisitzer wurden die Herren Fritz Adam, Paul Strauß, Max Lantzsch, Gustav Reichler, August Otto und Franz Wenzel und als Revisoren die Herren Kurt Wilhelm und Arthur Seliger gewählt. Ferner wurden als Delegierte zur Landesvereinsversammlung die Herren J. Graf, O. Löwe und G. Heim gewählt. Zugleich wurde der Vereinsbeitrag ab 1. Juli für einfache Mitglieder auf 3000 Mk. und für Doppelmitglieder auf 4000 Mk. festgesetzt pro Quartal. Infolge der Erhöhung der Beiträge erhöhen sich die Unterstützungssätze um das 40fache. Es erhalten somit die Angehörigen eines verstorbenen Mitgliedes nach einjähriger Mitgliedschaft 20000 Mk. steigend bis zum Höchstbetrage von 200000 Mk. — Zur Pflege der Geselligkeit trug der am 4. August stattgefundene Wanderabend mit Musik und anschließendem Tanz nach Rähnitz im „Gasthof zum Erbgericht" bei. — Des weiteren zur Kenntnis, daß Herr Heilkundiger Hentschel, Dresden-A., Gneisenaustraße 101, außer am 22. August noch am 26. September und 28. November einen hochinteressanten Vortrag über Wissenswertes über die irdische Hülle des menschlichen Geistes und deren Behandlung beim Empfindungs-, Ernährungs- und Bewegungsnaturell halten wird. Für den Vereinsabend am 24. Oktober ist Herr Heilkundiger Herr T. Kopisch als Vortragen-

der gewonnen worden. — Nicht unerwähnt sei, daß am 15. September in Watzkes Tanzpalast der alljährliche Herbstfamilienabend stattfindet. Zu allen Veranstaltungen erwartet eine zahlreiche Beteiligung der Gesamtvorstand. Alle Zuschriften für die Vereinigung sind an den 1. Vorsitzenden, Herrn Julius Graf, Riesaer Straße 261 zu richten.

Franz Hruby, 2. Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Roßstraße 14—16. Die Versammlung wird um 8 Uhr durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Köckritz, eröffnet. Nach Begrüßung der Anwesenden erteilte er Herrn Wagner das Wort zu seiner Vorlesung über Homöopathische Heilungen, an die sich eine interessante Aussprache anschloß. Leider war die Versammlung ebenso wie die Besichtigung des Botanischen Gartens recht schwach besucht. Unsere Mitglieder werden nochmals gebeten, die Freiquartiere für die Gäste zur Landesvereinsversammlung recht bald beim 1. Vorsitzenden anzumelden.

R. Köckritz, 1. Vors., L.-Sellerh., Plaußiger Str. 23.
O. Hennig, 2. Schriftf., L.-Stötteritz, Ferd. Joststr. 5.

Zittau. Der homöopathische Verein zu Zittau und Umgebung hält am 12. September die monatliche Versammlung im Vereinslokal, Schmidts Restaurant, ab. Es wird ein Vortrag „Über Erkältungskrankheiten" geboten werden. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Die Vereinsversammlungen finden jeden zweiten Mittwoch im Monat statt. Die Mitglieder werden gebeten, die monatlichen Berichte in der „Populären" zu verfolgen.

Albin Roßberg, Schriftführer.

Vereinig. für Homöop. u. Gesundheitspflege „Schillergau".

Kornwestheim. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, dem 15. Juli unternahm der Homöopathische Verein Kornwestheim mit einer stattlichen Anzahl Mitglieder einen Familienausflug nach Oßweil in die „Rose", um in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag über Arznei- und Kräuterbehandlung für Menschen und Tiere durch Herrn Bleisinger aus Münster zur Aufklärung und Belehrung der dortigen Bevölkerung abzuhalten. Vorsitzender Bessey begrüßte alle Anwesenden und gab in kurzen Zügen Anhaltspunkte, wie sich die Homöopathie in allen Bevölkerungsschichten immer mehr Bahn bricht. Im Anschluß daran wurde Herrn Bleisinger das Wort erteilt zu seinem einfachen und leichtverständlichen Kräutervortrag, der durch seinen gehaltvollen Inhalt alle Zuhörer fesselte. Betrachtet man nur das Magenkraut, Hirtentäschel, Odermenning, Schafgarbe usw. und deren Heilweise, so ergibt sich, welch große Werte in Gottes freier Natur unentgeltlich vorhanden und für jeden Menschen, ob arm ob reich, zur Verfügung stehen. Nicht allein für Menschen, besonders auch bei Tieren wirkt die Homöopathie im Krankheitsfalle und besonders bei Seuchengefahr äußerst günstig. Ein Fortschritt in jetziger Zeit, weil die Tiere hohen Wert genießen und ein Verlust großen Schaden anrichten könnte. Am Schlusse des sehr lehrreichen Vortrages erklang von allen Seiten reicher Beifall. Herr Stoehr aus Oßweil führte sodann aus, daß bedauerlicherweise nur eine beschränkte Anzahl Einwohner mit der Homöopathie vertraut sei, was auch der Besuch erkennen lasse. Einen kräftigen Ansporn bedürfe es noch, hier fördernd und aufklärend zu wirken. Durch anderweitige Abhaltungen war der Besuch spärlich. Unter anderem kamen auch Zweck und Ziel des Vortrages zur Sprache und liegt es sehr nahe, daß in allernächster Zeit durch engere Fühlungnahme ein lebensfähiger homöopathischer Verein, frei von jeder Politik, ins Leben gerufen werden kann, was rege Begeisterung hervorrief. In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner dahin aus, daß bei der heutigen harten Wirtschaftslage es von großem Werte sei, sich mit der homöopathischen Heilweise vertraut zu machen. Dem homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart konnte durch eine Tellersammlung ein namhafter Betrag für den Freibettenfonds überwiesen werden. Der Gründer der Homöopathie wurde besonders gewürdigt. Zum Schluß dankte der Vorsitzende Bessey für die geschenkte Aufmerksamkeit und die gemachten Ausführungen, die, wie er hoffe, bei den Einwohnern von Oßweil auf einen fruchtbaren Boden gefallen und sich in der Gründung eines lebensfähigen homöopathischen Vereins auswirken werde, um die Saat zur völligen Reife zu bringen.

Otto Häfner, 1. Schriftführer, Weimarstr. 67.

Rhein.-Westf. Verband hom. Laienvereine.

Essen. Homöopathischer Verein. Unsere Versammlungen hatten unter dem Druck der Allgemeinverhältnisse zu leiden. Trotzdem waren sie zum Teil ziemlich gut besucht. Am 27. März hielt Herr Günther seinen angekündigten Vortrag über: „Massage und deren Anwendungsformen". Am 27. April sprach Herr Dunsche über: „Die Entwicklung des Embryo im Lichte der astrologischen Wissenschaft". Am 22. Mai allgemeine Unterhaltung. Am 26. Juni hielt wieder Herr Dunsche einen Vortrag über: „Astrologie in Verbindung mit Augendiagnose". Vorsitzender Herr Schroeter berichtete über die in Berlin geführten Kämpfe gegen die Einbringung der Gesetze bezüglich Behandlung von Geschlechtskrankheiten usw. Ferner überbrachte er die Grüße der Firma Dr. Willmar Schwabe, der er gelegentlich der Tagung des Bundes der Biochemischen Vereine in Leipzig einen Besuch abgestattet hatte. — Unsere Versammlung am 24. Juli war Gegenstand von Verhandlungen betreffend Erhöhung des Beitrages sowie Ausfall der Vereinsabende in den Ferienmonaten August — September. Infolge der sprunghaften Geldentwertung, somit auch der Ausgaben, wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen, den Vereins-Monatsbeitrag auf 1000 Mk., das Eintrittsgeld auf 2000 Mk., rückwirkend ab 1. Juli 1923, zu erhöhen. Ferner fand der Vorschlag, die Vereinsabende, der kritischen Verhältnisse und des schwachen Besuches unserer Versammlungen wegen, in den Ferienmonaten August — September ausfallen zu lassen, einstimmig Annahme. Für die nächste Versammlung, am 23. Oktober, stellte Herr Schroeter einen Vortrag über: „Erkennung der Krankheiten aus dem Äußeren des Menschen" gütigst in Aussicht. — In der Zwischenzeit sind gestorben unsere Mitglieder Friedrich Reuter und Heinrich Kuhlmeier. Ehre ihrem Andenken!

Everts, Schriftführer.

Wiesdorf. Freiwillige Vereinigung des Rheinisch-Westf. Verbandes homöop. Vereine. In Nachstehendem geben wir Ihnen die Beschlüsse der am Samstag, den 22. Juli stattgefundenen Vertreterversammlung bekannt und bitten Sie, Ihren Mitgliedern in geeigneter Weise diese weitgehenden Beschlüsse bekannt zu geben.

1. Der Unterstützungsbetrag wurde mit Wirkung vom 1. September auf 1 200 000 Mk. (Eine Million zweihunderttausend Mk.) festgesetzt.

2. Über 50 Jahre alte Personen können, wenn sie am 30. Juni Mitglied eines homöopathischen Vereins waren, auf Antrag hin, der bis zum 30. September a. c. einzureichen ist, aufgenommen werden, wenn sie das auf der Vertreterversammlung festgelegte Einschreibegeld zahlen.

3. Das Einschreibegeld beträgt: für jede angemeldete Person bei einem Alter von:

50—60	60—65	65—70	über 70 Jahren
10000 Mk.	15000 Mk.	20000 Mk.	25000 Mk.

Für die nach dem 1. September sich meldenden Mitglieder, die das 50. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sind pro Person ½% des Unterstützungsbetrages, also zur Zeit 6000 Mk., an Eintrittsgeld zu zahlen.

4. An Umlage werden erhoben ab 1. September 1923 150 Mk. pro Person, also für Mann und Frau zusammen 300 Mk. pro Sterbefall.

5. Der Vorstand wurde ermächtigt, je nach Lage und ohne Anhören der Vertreterversammlung den Unterstützungsbetrag sowie die Umlage festzusetzen.

Der Vorstand.
I. A.: Wilhelm Ritter, Schriftführer.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand-Erbisdorf i. Sa. Homöopathischer Verein. Unsere Vereinstätigkeit gestaltete sich in den letzten 3 Monaten folgendermaßen: Monatsversammlungen, verbunden mit Vorträgen. Am 4. Juni Monatsversammlung und Vortrag des Vorsitzenden, Herrn Benz, über „Bryonia als Husten- und Lungenmittel". Am 2. Juli Monatsversammlung und Vortrag des Vors., Herrn Benz, über „Blutvergiftung, Echinacea als Heilmittel". Selbiger wurde aus den Reihen der Mitglieder gewünscht. — Amtsniederlegung des Schriftführers, Herrn Georg Maultzsch. Grund: Berufliche Angelegenheiten, dadurch ein regelmäßiges Erscheinen unmöglich. — Amtsniederlegung und Abmeldung des Kassierers, Herrn Mammitzsch. Grund: Wegzug. Zum Abfertigen beider Niederschriften wird Unterzeichneter gebeten. Die Geschäfte des Kassierers vertritt bis zur Wahl der Unterzeichnete, Herr W. Elsner. Am 6. August Monatsversammlung und Vortrag des Herrn Benz über „Nux vomica". Versammlungsbesuch war gut. Aus der Tagesordnung ist folgender Punkt hervorzuheben: Wahl eines Schriftführers und Kassierers sowie deren Stellvertreter. Folgende Herren wurden gewählt: Elsner, Schriftführer, Stellvertreter: Michel; Joachim, Kassierer, Stellvertreter: Kunze. Vierteljahresbeitrag Juli—September beträgt 10000 Mk. Jeden ersten Montag im Monat sind Versammlungen abends 8 Uhr im Kasino der Elitewerke.

W. Elsner, 1. Schriftf., Brand-Erbisdorf, Dorfstr. 53.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Unser Vereinsleben im 2. Vierteljahr 1923, welches mit der Mitgliederversammlung am 13. Juli endete, ermöglichte uns, trotz der wirtschaftlichen Gespanntheit, doch wieder 8 Mitgliederversammlungen abzuhalten. In denselben fungierten als Redner der Vorsitzende Nitschke 3 mal, der stellv. Vorsitzende Frenzel, Herr Direktor Plockmann sowie die Herren Heilkundigen Friese, Dähne und Hentschel je 1 mal und wußten mit ihren Vorträgen das Interesse der Mitglieder und Gäste im reichsten Maße zu fesseln. Zur Erledigung bzw. Vorberatung besonderer Vereinsangelegenheiten benötigte der Gesamtvorstand 3 Vorstandssitzungen. Mit dem Kassenbericht für das 2. Quartal 1923 wurde nunmehr auch die berühmte 1 mit den sechs Nullen überschritten. Glich sich doch dieser Kassenbericht in Einnahme und Ausgabe mit 1129332.86 Mk. aus. Auch ein Beweis für die Leistungsfähigkeit unseres Vereins. Die Mitgliederzahl stieg von 1225 am 1. April auf 1247 am 30. Juni 1923. Den Anforderungen der Vereinskasse entsprachen die Mitglieder gern mit einer abermaligen Erhöhung der Vereinsbeiträge. Auch waren wir in der Lage, unsere Bücherei trotz dieser teueren Zeit zu erweitern durch Neuanschaffung von neueren homöopathischen Werken. Als besondere Vereinsveranstaltung fand am 17. Juni eine Vereinspartie statt, welche leider unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte, aber trotz alledem gute Beteiligung aufwies. Alle Anschriften an den Verein wolle man wie bisher an den Vorsitzenden O. Nitschke, Dresden-A., Freiberger Straße 8 II, senden.

M. Schumann, Schriftführer.

Freital. Homöopathischer Verein Plauenscher Grund. Bericht vom 2. Vierteljahr. Unsere Vereinstätigkeit war auch, wie im 1., im 2. Vierteljahr eine sehr rege und erfreuliche. Abgehalten wurden 4 Versammlungen und 1 Vorstandssitzung. In den Versammlungen sprachen der Vorsitzende Herm. Dutschke über Asthmaleiden, Mitglied Emil Beyer über „Krankhafte Störungen im Geschlechtstrieb", Heilkundiger Friese über „Der Einfluß der Planeten auf den Menschen", und Heilkundiger Hans Dutschke über „Rheumatische Nervenleiden". Beschlossen wurde u. a., eine Tafel anfertigen zu lassen, auf der die Vereinsveranstaltungen bekanntgegeben werden. Diese wurde in tadelloser Ausführung vom Mitglied Paul Seifert angefertigt und dem Verein schenkungsweise überlassen. Ebenso versah Hans Dutschke die Tafel mit Inschrift. Beiden nochmals Dank. Der Verein beteiligte sich ferner zahlreich an dem Sommerfest, welches der Bruderverein „Hahnemannia"-Deuben veranstaltete. Die Vorträge in den Versammlungen fanden allgemeinen Anklang, so daß auch immer die Tellersammlungen in diesen einen nennenswerten Erfolg hatten. An Einnahmen hatten wir 56710.05 Mk., an Ausgaben 48041.75 Mk. zu verzeichnen, so daß ein Barbestand von 8668.30 Mk. am 1. Juli 1923 verblieb. Auch wurden wieder einige Mitglieder aufgenommen. — Die abgehaltene Vorstandssitzung setzte die Vereinsbeiträge gemäß Beschluß der Generalversammlung fest sowie auch die Entschädigungen der Bezirkskassierer. Ferner beschloß man einstimmig, dem Verband für Volksheilkunde die Treue zu bewahren und die Beiträge zu bewilligen. — Die nächsten Versammlungen mit interessanten Vorträgen finden statt am 5. und 26. September und 17. Oktober. Am 26. September spricht Heilkundiger Franke, Dresden, über das wichtige und zeitgemäße Thema „Die Gefahren der Fruchtabtreibung". — Die Mitglieder werden gebeten, in ihrem eigenen Interesse die Vereinsveranstaltungen zu besuchen; der Vorstand wird ferner bemüht sein, alle nach Möglichkeit zufriedenzustellen.

Arthur Feldmann, 1. Schriftführer.
Freital-P., Oberpesterwitzer Straße 12 II.

Herrndorf. Am 29. Juli hielt der Homöopathische Verein Herrndorf und Umgegend seine fällige Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Heise, eröffnete dieselbe um 3 Uhr mit der Begrüßung der Erschienenen und gab Herrn Beyer das Wort zu seinem Vortrag über Hypnose und Suggestion. Herr Beyer erläuterte ganz ausführlich den Unterschied zwischen Hypnose und Suggestion und führte dann zahlreiche Experimente aus, welche große Heiterkeit auslösten.

Nach zweistündigem Vortrag erntete Herr Beyer herzlichen Dank durch Herrn Heise. Schluß der Versammlung 5,45 Uhr. Versammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat statt.

Artur Dürsel, 1. Schriftführer.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege, E. V. In der Ferienzeit wurden keine Vorträge gehalten, es fanden nur gesellige Zusammenkünfte statt, die stets gut besucht waren. Am 20. August beginnt die neue Vortragsfolge mit dem Lichtbildervortrage des Herrn Paul Linke, Berlin, über „Praktische Menschenkenntnis". Dieser Vortrag wie auch alle übrigen, die zum Teil bereits festgelegt sind, bringen eine Fülle des Interessanten und Belehrenden, wie sie wohl nur selten geboten werden. — Die Mitgliederversammlungen werden in unserem Vereinslokal, im Saalbau Friedrichshain, hier, Am Friedrichshain 16—23, an jedem ersten und dritten Montag im Monat, abends 8 Uhr, abgehalten, und jeder, auch als Gast, ist bestens willkommen. Wir hoffen dadurch unserem Verein recht viele neue Mitglieder zuzuführen. — Der vierteljährliche Beitrag ist zur Zeit auf 2000 Mk., die Einschreibegebühr auf 1000 Mk. festgesetzt. — Die Vereinspoliklinik, hier, Friedenstr. 10, geöffnet Dienstags und Freitags, vorm. von 8—11 Uhr, wird immer mehr in Anspruch genommen. Gegen eine mäßige Gebühr findet dort jeder Leidende aufmerksame Behandlung. Allen Freunden der Homöopathie freundliche Grüße!

I. A.: Erich Hesse, 1. Schriftführer.
Berlin N.-O. 55, Chodowieckistr. 18.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von 1907. Versammlung am 16. Juli 1923. Die Versammlung beschloß, für die Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum 31. Dezember 1923 1000 Mk. Beitrag nachzuerheben. Die Mitglieder werden gebeten, diese Nachzahlung umgehend an den Kassierer zu leisten. Herr Dr. Kaufmann hielt alsdann einen Vortrag über „Aconit, Gebrauch und Mißbrauch". Die Ausführungen riefen eine rege Debatte hervor. Im weiteren Verlauf des Abends wurde die Erwiderung (veröffentlicht in der Juni-Nummer der „Populären") auf die Bekanntmachung des Ärztevereins zu Bremen betr. der „Biochemischen Heilmethode" seitens Herrn Dr. med. Beutler, Hamburg, gedacht. Es wurde außerordentlich begrüßt, daß sich endlich mal wieder ein Vertreter unserer Heilrichtung zu einer energischen Abwehr den allopathischen Angriffen gegenüber gefunden habe. An dieser Stelle gestattete sich der Verein, Herrn Dr. med. Beutler seinen Dank auszusprechen. Schluß 10 Uhr.

R. Thiemann, 1. Vors., Hamburg, Feldstr. 37 IV.
Klapprodt, 1. Schriftf., Altona, Claudiusstr. 5 IV.

Freie Vereinigungen.

Hagen. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofstraße. Jeden zweiten Mittwoch im Monat Versammlung. Am Mittwoch, den 8. August, abends 8,15 Uhr, eröffnete unser 1. Vorsitzender, Herr Armold, die stark besuchte Versammlung. Nachdem Herr Aldermann den Bericht aus der vorigen Versammlung vorgelesen, von Herrn Düble drei neue Mitglieder aufgenommen, die Bücherausgabe erledigt und die Hahnemann-Denkmünzen ausgegeben waren, hielt Herr Armold einen gut ausgearbeiteten Vortrag über Belladonna. Seine Ausführungen fanden großen Beifall. Nach dem Vortrage wurde der übrige geschäftliche Teil erledigt und um 10,30 Uhr der Vereinsabend geschlossen. Am nächsten Vereinsabend werden Fragen vom Vorstand gestellt und sollen diese von den Mitgliedern beantwortet werden.

Schlöter, 1. Schriftführer.

Als ein vorzüglicher Familienratgeber in Krankheitsfällen kann empfohlen werden:

Dr. F. A. Günther,

Der Homöopathische Hausfreund

Ein Hilfsbuch für alle Hausväter, welche die am häufigsten vorkommenden menschlichen Krankheiten in Abwesenheit oder Ermangelung des Arztes schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen. In 3 Teilen:

Erster Teil:
Die Krankheiten der Erwachsenen.
15. Auflage. 1912. Gebunden Gz. M. 4.—

Zweiter Teil:
Die Kinderkrankheiten.
11. Auflage. 1914. Gebunden Gz. M. 4.—

Dritter Teil:
Die Frauenkrankheiten.
6. Auflage. 1914. Gebunden Gz. M. 4.—

Drei Teile in einem Band gebunden Gz. M. 11.—

Joh. C. Fr. Brandt,

Homöopathischer Haus- und Selbstarzt

Eine faßliche Anweisung, sich mittels der Homöopathie leicht, schnell und sicher in vorkommenden Krankheiten selbst zu helfen. Nebst einer Einleitung über das Grundprinzip und die Vorzüge der Homöopathie, über homöopathische Medizin, deren Wesen, Bezug, Aufbewahrung, Wahl, Anwendung und Gabengröße, sowie über Krankenexamen und Diät. Ein unentbehrlicher, treuer Ratgeber für jede, besonders zahlreiche Familie, namentlich auf dem Lande, die ihr körperliches Wohl sicher und ohne große Opfer erhalten will.

9. revidierte Auflage. 1921. (IV, 120 S.) 8°.

Gebunden Gz. M. 2.25

Die angegebenen Preise sind Grundpreise, die mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins zu vervielfachen sind.

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG · ABTEILUNG VERLAG

Nummer 10

Mitteilungen

Oktober 1928

zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachsen, „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg, Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine, Landesverband für Homöopathie in Baden, Verband homöopathischer Vereine Hessen-Nassau, Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands, Verband homöopathischer Laienvereine Mitteldeutschlands. Einzelvereine: Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathischer Verein Forst i. Lausitz; Homöopathischer Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathischen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte so kurz als möglich zu fassen, alles Unwesentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulassen und die Berichte so rechtzeitig abzuschicken, daß sie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieser Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten sind, damit stets die richtige Anzahl zugeschickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Prolog

zur Feier des 50jährigen Bestehens des Landesvereins für Homöopathie im Freistaat Sachsen.

Welch freundliches Bild meine Augen hier schau'n!
Willkommen, ihr Freunde aus Sachsenlands Gau'n!
Seid herzlich gegrüßt in der Lindenstadt
Zu freudigem Wirken und ernster Tat!
Hier lebte der Meister in Sorgen und Mühen,
Hier durfte sein herrliches Werk erblühen,
Das trotz aller Feindschaft und Tücke der Welt
Zum Segen der Menschheit sich wacker erhält;
Denn wer uns'res Hahnemanns Lehre erprobt,
Ist treu ihr ergeben und hat sie gelobt.
Vor einem halben Jahrhundert, da kamen
Aus Sachsen getreue Männer zusammen,
Um allen still wirkenden Homöopathen
Zu helfen, zu lehren, sie gern zu beraten.
Denn, soll eine gute Sache gedeihn,
Muß Einigkeit vorhanden sein.

Bald kamen sie auch voll Vertrauen überein,
Und gründeten freudig den „Landesverein".
Was damals die treuen Männer uns schufen,
Und was sie uns, sorgend, ins Leben gerufen,
Wir wollen es pflegen mit fleißigen Händen
Und ihnen ein'n Gruß in die Ewigkeit senden!
Doch fordert der Tag auch seine Rechte und Pflichten;
Jetzt heißt es: erwägen, erneuern, errichten.
Und leiden wir auch in der Zeitenschwere,
Wir wollen gedenken der nützlichen Lehre:
Seid fest und treu in der Einigkeit!
Ihr helft euch selbst, wenn ihr einig seid!
Welch herrliches Vorrecht, vor Krankheitssorgen
Sind wir durch Hahnemanns Lehre geborgen;
Als köstlicher Schatz in dem zierlichen Schrein
Steh'n hilfsbereit seine Arznein.

Ein dankbares Herz gibt gern reichliche Spenden
Der guten Sache mit willigen Händen.
Drum helfet uns gern den Verein unterstützen,
Damit wir der großen Sache recht nützen,
Dann wird er wie jetzt und auch allerwegen
Für viele ein Trost und ein treuer Segen!
Und denen, die treu den Verein bisher leiten,
Mög' das Bewußtsein viel Freude bereiten:
Daß ihr ernstes Sorgen und redliches Mühen
Einer nützlichen Sache zum Segen gediehen.
Drum stimmt in den freudigen Ruf mit ein:
„Hoch lebe und blühe der Landesverein!"

Br. Heine.

Landesverein f. Homöop. im Freistaat Sachsen.

Kurzer Überblick
über den Verlauf der Feier des 50jährigen Bestehens des Landesvereines für Homöopathie im Freistaate Sachsen (zu Leipzig am 8. und 9. Sept.).

Nach den vorausgegangenen Sitzungen des Gesamtvorstandes und der Sterbekasse fand am Sonnabend, um 8 Uhr abends, im Saale des Evangelischen Vereinshauses eine Zusammenkunft der Delegierten und zahlreicher Vereinsmitglieder und Gäste statt. Daß die Homöopathie keineswegs auf den Aussterbeetat gesetzt werden darf und keine im Rückgang begriffene Bewegung darstellt, bewies die große Zahl der Versammelten in reich geschmücktem Saale; aus den gehaltenen Vorträgen und geführten Verhandlungen ergab sich zur Genüge, daß unsere Heilkunst ihre Daseinsberechtigung zu beweisen und zu wahren wohl in der Lage ist und auch auf Seiten ihrer Gegner trotz allen Ableugnens und aller Verdrehungskünste immer mehr Anerkennung findet. Ein eingehender Bericht über die gehaltenen Vorträge und Diskussionsreden soll in der nächsten Nummer unseres Blattes gebracht werden. — Ein herrlicher Sonntagmorgen begrüßte die zahlreich erschienenen Festteilnehmer, welche sich in der Frühe des zweiten Tages der Landesvereinsversammlung zu einem Huldigungsakte am Hahnemann-Denkmal auf dem Fleischerplatze eingefunden hatten. Der gutgeschulte Sängerchor Harmonie aus Leipzig-Neuschönefeld eröffnete um 1/2 9 Uhr die Feier mit drei ansprechenden Gesangsvorträgen, worauf der Vorstand des Landesvereins, Herr Otto Kluge, Lößnitz, das Wort zu einer trefflichen Ansprache ergriff, in welcher er sich der Dankespflicht der Homöopathen gegen den

Altmeister und Begründer der homöopathischen Heilmethode in warmen Worten entledigte, ausklingend in die Mahnung zu unwandelbarer Treue gegen Hahnemann und seine Lehre, sowie in den hoffnungsvollen Wunsch auf schließliche Gleichberechtigung der Hömöopathie mit der Allopathie. Nach Niederlegung eines prächtigen Kranzes am Hahnemann-Denkmal und Schlußgesang des Sängerchors endigte die kurze, erhebende Feier. Die an diese Denkmalsfeier anschließende Landesversammlung wird im einzelnen in unseren Vereinsberichten noch besprochen werden. Unsere Leser werden erkennen, daß auch dort der gleiche Grundton herrschte wie am Tage zuvor, außerdem aber, daß man nicht gefaulenzt hat, sondern unglaublich viele wichtige Punkte in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt hat. Abends vereinigte eine fam. Festfeier alle Vereinsmitglieder, Gäste und Gönner.

Während der Feier fanden Ausstellungen homöopathischer Heilmittel, Literatur usw. statt und Führungen durch die Stadt, wobei die Homöopathische Central-Officin mit ihren neuzeitlichen Einrichtungen nicht vergessen wurde.

Wir wünschen allen fleißigen Teilnehmern, daß sie trotz der Mühen und Kosten eine schöne Erinnerung an die diesjährige Tagung behalten mögen, und daß die Mitglieder, denen es nicht vergönnt war, teilzunehmen, sich des Nutzens erfreuen, den sie durch die gefaßten Beschlüsse und die Werbetätigkeit ihrer Delegierten in Leipzig haben werden. Die Redaktion.

L. f. H. i. Fr. S. Den werten Ortsvereinen zur gefl. Kenntnis, daß in der am 8. und 9. September stattgefundenen Landesvereinsversammlung wichtige Beschlüsse in bezug auf Beitragsleistungen beschlossen wurden. Unterzeichneter bittet die geehrten Ortsvereinsvorsitzenden, für deren prompte und schnellste Ausführung Sorge zu tragen. Nur durch schnellste Zuführung der Gelder an den Landesverbandskassierer, Herrn Anton Bach, Annaberg i. Erzgeb., Rudolf Kellerstraße 5 III (Postscheckkonto 48735 Leipzig oder durch Überweisung auf dessen Girokonto Nr. 458 Annaberg) ist es möglich, Positives für den Landesverein zu leisten.

Ab 1. Oktober 1923 ist laut Beschluß der Landesvereinsbeitrag vierteljährlich für 1 Mitgl. der 100. Teil einer einfachen Fernbriefmarke nach dem Stande am 1. Tage des betreffenden Vierteljahres, für welches der Beitrag zu leisten ist, zu entrichten. Beispiel: Preis der Fernbriefmarke wäre am 1. Oktober 100000 Mk. : 100 gleich 1000 Mk. pro Mitglied.

In der Sterbekassensitzung wurde folgendes beschlossen: Für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dez. sind für 15 Sterbefälle pro Sterbefall der 10. Teil einer einfachen Fernbriefmarke bis spätestens am 31. Oktober abzuführen, ebenfalls nach dem Preise der Briefmarke am 1. Oktober. Beispiel: Preis der Fernbriefmarke 100000 Mk. : 10 = 10000 Mk. Als Unterstützung an die Hinterbliebenen kommt nach diesem Beispiel für jede im Umlageverfahren geleistete 1.— Mk. gleich 3000 Mk. zur Auszahlung, abzüglich der satzungsgemäß festgelegten 20 Prozent für Unkosten, § 5, wovon 10 Prozent den Ortsvereinen verbleiben. Bei dem gegenwärtigen Mitgliederstand von 3300 würden die Hinterbliebenen 26400000 Mk. erhalten. Diese Unterstützungssätze kommen für Fälle in Betracht, welche vom 1. November bis 30. Januar eintreten. — Als Eintrittsgeld zur freiwilligen Sterbekasse sind ab 1. Oktober bis 30 Jahre 2500 Mk., bis 40 Jahre 5000 Mk., bis 50 Jahre 10000 Mk., und bis 60 Jahre 20000 Mk. zu erheben. — Zugleich richte ich an alle Ortsvereine, welche noch nicht die fällig gewesenen Beiträge an den Landesvereinskassierer abgeführt haben, die Bitte, dies auf dem schnellsten Wege nachzuholen. Jeder Ortsvereinsvorsitzende muß bestrebt sein, die gewählten Vorstandsmitglieder des Landesvereins durch prompte Erledigung obiger Obliegenheiten zu unterstützen. Ein Bericht über die Verhandlungen der am 8. und 9. September stattgefundenen Landesvereinsversammlung geht jedem Ortsverein noch zu. Mit Hahnemannschem Gruß

Dresden, am 11. September 1922.

Der Gesamtvorstand durch
Julius Graf, z. Zt. 1. Vors., Riesaerstr. 26 I.

Chemnitz. Vereinsversammlung am Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, „Goldner Anker". Vortrags- und Diskussionsabend. Wichtige Tagesordnung. Allseitiges Erscheinen erwünscht.

O. Bergmann.

Großenhain. Homöopathischer Verein für Großenhain und Umgegend. Tätigkeitsbericht. Am 4. Februar 1923 fand die Generalversammlung statt, in welcher der Vorsitzende, Herr Böhme, den Jahresbericht bekannt gab. Im verflossenen Jahre fanden 6 Monatsversammlungen, 1 Hauptversammlung und 2 Vorstandssitzungen statt. Mitgliederstand: 105. Kassenbericht durch Herrn Reinhard: Einnahmen 4009 Mk., Ausgaben 2876,15 Mk. Bestand: 1132,85 Mk. Wiedergewählt als Vorstandsmitglieder wurden die Herren Böhme, Reinhard, Fleischer und Erler. Neu gewählt wurde Herr Engelmann. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die Mohren-Apotheke 10% Rabatt an Vereinsmitglieder gegen Mitgliedschaftsausweis vergütet für Medikamente. Weiter will sich der Vorsitzende mit Leipzig in Verbindung setzen über den Bezug von Hahnemanndenkmünzen. Jedes Mitglied, welches die „Populäre" weiter lesen will, muß auf sie bei der Post selbst abonnieren. — Vorstandssitzung am 26. Februar 1923. Herr Engelmann wird als Schriftführer gewählt. Nach eingehender Aussprache beschließt der Vorstand, die Verschmelzung des Freien- und des Landesvereines gut zu heißen. Von Einführung der Zwangssterbeunterstützungskasse bittet er aber abzusehen. — Weiter wird beschlossen, dem Vereinsboten für Gänge im Stadtbezirk der nächsten Umgebung zur Bekanntgabe von Monatsversammlungen 200 Mk. zu bieten, für Vorstandssitzungen 100 Mk. — Monatsversammlung am 19. März 1923. Herr Böhme legt drei Muster einer Hahnemanndenkmünze vor. Herr John, Kleinraschütz, hielt einen Vortrag über Nervengrippe. — Monatsversammlung am 16. April. Der Vorsitzende verteilt die bestellten und inzwischen eingetroffenen Hahnemanndenkmünzen. Hierauf verlas er einen Vortrag über das Tuberkulinproblem. — Monatsversammlung am 18. Juni. Herr John, Kleinraschütz, hält einen Vortrag über Tuberkulose und ihre Bekämpfung. Der Vierteljahres-Beitrag wird auf 1000 Mk. erhöht. Rentenempfänger, alte und arbeitsunfähige Mitglieder zahlen 100 Mk. Eine Sondersteuer von 10 Mk. pro Mitglied zur Bundestagung in Leipzig wird beschlossen. Als Delegierter wird Herr Böhme gewählt. Entstehende Unkosten auf Rechnung der Kasse des Vereins. — Öffentliche Versammlung am 6. Juli. Vortrag des Herrn John, Kleinraschütz, über Grippe, Tuberkulose und Arterienverkalkung. Tellersammlung ergab 6335 M. — Vorstandssitzung am 12. Juli. Bekanntgabe der Bezirksversammlung in Meißen am 22. Juli 1923, welche von Großenhain durch 5 Mitglieder besucht wurde. Die Monatsversammlungen für Juli, August fallen, wie alljährlich, aus, dafür finden Vereinswanderabende nach Kleinraschütz und Lampertswalde statt.

Robert Engelmann, Schriftführ.

Zittau. Verband homöopath. Vereine der Oberlausitz. Die Verbandsvereine beteiligten sich am 2. September am 10jährigen Gründungsfeste des

Brudervereins Hirschfelde. Der Gründungsfeier ging ein Ausflug ins Neißetal voraus. Nach dieser die Feier in Hennigs Gasthof. Nach kurzen Ansprachen des Vorsitzenden des Hirschfelder Vereins, Herrn Neumann, sowie des Bezirksvorsitzenden, Herrn Roßberg, wurden Vorträge sowie ein kleines Theaterstück unter allgemeinem Beifall der zahlreich Anwesenden geboten. Nach diesen folgte ein Tänzchen. — Die Vorsitzenden der Bezirksvereine, besonders die am 2. September fehlenden Vereine: Neugersdorf, Ebersbach, Weigsdorf und Rosenthal werden hierdurch besonders zu der außerordentlichen Versammlung, in der eine dringende Beratung vorliegt, und die am 14. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in Schmidts Restaurant, Zittau, Bautzener Straße, stattfindet, eingeladen und gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — Die Verbandssteuer ist baldmöglichst an den Kassierer, Herrn Tzscherrlich, Ober-Ullersdorf, Postscheckkonto 32203 oder Girokonto Nr. 3280 abzuführen.

A. Roßberg, 1. Vorsitzender.
Zittau, Theaterstr. 9/11.

Bekanntgabe.

Den werten Leipziger Vereinen wird an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank für die genußreichen Stunden bei den Veranstaltungen während der Landesvereinsversammlung vom 8. bis 9. September und den gewährten Freiquartieren ausgesprochen.

Allen werten Ortsvereinen wird bei meinem Ausscheiden aus dem Amte eines 1. Vorsitzenden des Landesvereins, das ich 15 Jahre verwaltete, für ihre mir in dieser langen Amtstätigkeit zuteil gewordene Unterstützung und das Vertrauen hiermit herzlichst gedankt mit der Bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger, Herrn Julius Graf in Dresden-N., Riesaer Straße 26 I, übertragen zu wollen. Die werten Ortsvereine wollen allezeit treue, tätige Mitglieder des Landesvereins bleiben, damit derselbe weiter blühe und gedeihe zum Nutzen der Homöopathie und aller ihrer Mitglieder.

Mit Hahnemannschem Gruß

Otto Kluge, Ehrenvorsitzender des L.-V.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Magdeburg. Unerwartet schnell fand der 8. Verbandstag seine Erledigung. War in der Augustnummer unserer „Populären" eine Septembertagung in Aussicht gestellt, so war unterzeichneter Vorsitzender wegen der plötzlich einsetzenden Steigerung der Fahrpreise gezwungen, durch Sonderschreiben an die einzelnen Vereinsvorstände die Vertreter schon zum 26. August nach Magdeburg zu bitten. Vier Vereine unseres Verbandes waren nicht vertreten, von denen zwei ihre Zustimmung zu den Maßnahmen und Beschlüssen des Verbandstages zu erkennen gegeben hatten. Durch Aufnahme eines neuen Vereins und einer Reihe von Einzelmitgliedern ist der Verband auf etwa 1100 Mitglieder gewachsen und verbreitet sich über 53 Orte Mitteldeutschlands. Die Verhandlungen zeitigten folgende einstimmige Entschließung:

„Der Verband homöopathischer Vereine Mitteldeutschlands bringt auf dem zu Magdeburg abgehaltenen 8. Verbandstag seine Stellung zur Homöopathie erneut zum Ausdruck, indem er sich zu der durch Dr. med. Samuel Hahnemann begründeten und von ihm so benannten ‚giftfreien Volksheilmethode' bekennt. Er stellt sich zur Aufgabe, alle Anhänger der Lehre Hahnemanns und die Anhänger der aus dieser hervorgegangenen ähnlichen Heilmethoden in Mitteldeutschland zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuschließen, die Studien- und Forschungsergebnisse der einschlägigen Wissenschaften zu berücksichtigen und die drei Grundpfeiler der Homöopathie:

das homöopathische Ähnlichkeitsgesetz,
die homöopathische Arzneimittellehre und
die homöopathische Gabenlehre nie aus dem Auge zu verlieren.

Der Verband verzichtet auf sog. homöopathische Komplexmittel, deren Zusammensetzungsformel geheim gehalten wird."

Bei der Vorstandswahl für die zweijährige Wahlperiode wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Verbandskassierer, Herr Boese, nahm die Wahl nicht wieder an, da er geschäftlich sehr in Anspruch genommen ist. Ihm sei für die geordnete und gewissenhafte Kassenführung und für seine den Vereinen gegenüber bewiesene Geduld auch von dieser Stelle aus herzlichst gedankt. Anstelle des von Magdeburg verzogenen Herrn Staak wurde Herr Düsterdich zum 2. Vorsitzenden gewählt. Zum Kassierer wurde Herr Richard Bühnemann, Magdeburg, Gartenstr. 8a gewählt. Er nimmt nachträglich die Wahl an und bittet die Vereinskassierer um Überweisung der Gelder auf Konto Nr. 4084 des Postscheckamts Magdeburg. Der Jahresbeitrag ist auf 1000 Mk. pro Vereinsmitglied und auf 20000 Mk. für die keinem Verein angehörige Einzelperson festgesetzt worden.

Der unterzeichnete Verbandstagsleiter hielt einen Vortrag über Drüsenfunktionen und Homöopathie, in dessen Verlauf er die homöopathische Arbeitsweise der nach außen und nach innen absondernden Körperdrüsen klarlegte und die Reizwirkungen der Sekrete mit den homöopathischen Arzneimittelwirkungen verglich. Der 9. Verbandstag findet wieder in Magdeburg, und zwar voraussichtlich 1924 statt. Die Festlegung des Termins ist dem Vorstande anheimgegeben.

Unser 8. Verbandstag war ein schmuckloser, mühevoller Arbeitstag, aber er war nicht freudlos. Als Unterzeichneter innerhalb der Verhandlungen des Bundestages von 1914 zu Stuttgart gedachte und sich des dort errichteten homöopathischen Krankenhauses erinnerte, wiederholte er seinen Wunsch von früher: „Möchte doch auch in Mitteldeutschland ein homöopathisches Krankenhaus erbaut werden!" In unserer so schweren Zeit ein gar kühner Gedanke! Da spendeten Herr C. Boese drei und Unterzeichneter einen Dollar als Grundstein. Sind bis zur Krönung des begonnenen Werkes auch viele, viele solcher Bausteine nötig — liegt auch die Erreichung unseres Zieles noch in weiter Ferne, so wollen wir doch unbeirrt und unermüdlich schaffen und werben, daß die Anhänger der Lehre und Heilweise Hahnemanns in Mitteldeutschland ein homöopathisches Krankenhaus erhalten, von dem aus ein gleicher Segen in die Familien ausstrahlt wie von den bereits bestehenden homöopathischen Anstalten anderer Länder. Solange wir in Deutschland in unserem Bestreben seitens des Staates und der Regierung nicht unterstützt und seitens der Schulmedizin und Universität der Gegenwart nicht verstanden werden, suchen wir auf privatem Wege das große Werk zu vollbringen. Wir bitten und mahnen alle durch die Homöopathie Genesenen, ihren Dank durch eine Spende für den Krankenhausbau zum Ausdruck zu bringen, sowie wir uns an alle Freunde und Gönner der Homöopathie mit der Bitte wenden: „Verhelft uns und unseren Kindern in Mitteldeutschland zu einem homöopathischen Krankenhaus!" Was durch Opfermut und Gebefreudigkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Stuttgart geschafft worden ist, wird mit der Zeit auch bei uns möglich werden. Gelder werden erbeten unter Kontonummer 4084 des Postscheckamts Magdeburg. Die eingehenden Beträge werden, wie die bereits eingezahlten 25 Millionen Mark, in wertbeständiger Anleihe sichergelegt.

Magdeburg, den 8. September 1923.
Gg. Kumbst, 1. Vorsitz. d. Verband., Blücherstr. 3.
P. Detzner, 2. Schriftführer, Pappelallee 17.
Rich. Bühnemann, Verbandskass., Gartenstr. 8a.

Magdeburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am 10. August fand die in dieser Zeitschrift angekündigte Vereinssitzung mit dem Vortrage von Herrn Kumbst über Digitalis purpurea statt. Von der Vorführung der Giftpflanze und ihrer Beschreibung ausgehend, erläuterte der Vortragende die Giftwirkung des aus den Blättern gewonnenen Digitoxins und des Digitalins, indem er die Symptome der Arzneivergiftung schwerer Gaben kennzeichnete, die uns Homöopathen den Anhalt für die Verwendung unserer giftfreien Digitalisgaben bieten. Das „Similia similibus curantur", die homöopathische Arzneimittellehre und die homöopathische Gabenlehre wurden hierbei in das rechte Licht gesetzt. Am 14. September sprach Herr Kumbst über „Homöopathische Herzmittel". — Anmerkungen für den Vereinskalender: Am 19. Okt. Die homöopathische Kohle, am 9. Nov. Augenerkrankungen, am 7. Dez. Homöopathische Frostmittel. Vereinslokal: Kortes Bierhallen. Kumbst.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand-Erbisdorf i. Sa. Homöopathischer Verein. Versammlung am 3. September, Vereinslokal Kasino Elitewerke, Anfang 1/2 9 Uhr. Es sind 2 Abmeldungen und eine Anmeldung zu verzeichnen. Infolge der katastrophalen Geldentwertung und Erhöhung der Zeitung ist eine Nacherhebung der Mitgliedsbeiträge für das 3. Vierteljahr in Höhe von 230000 Mk. einschließlich Zeitung notwendig. Um einer dauernden Erhöhung des Mitgliedsbeitrages zu entgehen, ist einstimmig folgendes beschlossen worden: Der Mitgliedsbeitrag erhöht sich automatisch um ein Drittel des jeweiligen Zeitungsbezugsgeldes, desgleichen der Eintrittsbeitrag um 10% des jeweils gültigen Mitgliedsbeitrages auf volle 5000 Mk. nach oben abgerundet. Der 1. Vorsitzende, Herr Benz, hielt einen Vortrag über Belladonna. Schluß der Versammlung um 1/2 11 Uhr. Nächste Versammlung am 1. Oktober.

Gez. W. Elsner, Schriftführer.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege E. V. Mitgliederversammlungen finden an jedem 1. und 3. Montag im Monat, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Saalbau Friedrichshain, hier, Am Friedrichshain 16/23, statt. Die Vereinspoliklinik hier, Friedenstr. 10, ist nach wie vor Dienstags und Freitags vorm. 8—10 Uhr für jedermann geöffnet. — In der Mitgliederversammlung am 20. August sprach Herr Paul Linke hier über „Praktische Menschenkenntnis", am 3. September Herr Dr. Bartel, hier, über „Herzkrankheiten", und am 17. September Herr Paul Schlienz, hier, über „Tee und Teekuren". Alle Redner gaben ihr Bestes und es war ein Genuß und eine Freude, ihnen zuzuhören. — Unser Herbstvergnügen am 15. September nahm einen fröhlichen Verlauf. Alt und jung vergaß auf kurze Zeit die Sorgen des Alltags. — Das Eintrittsgeld beträgt z. Zt. 100000 Mk. — Die Höhe des Mitgliederbeitrages ab 1. Oktober cr. wird noch bekanntgegeben. — Die Sterbebeihilfe ist auf 500000 Mk. festgesetzt.

Erich Hesse, 1. Schriftführer.
Berlin NO. 55, Chodowieckistr. 18.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von 1907. Versammlung am 28. August 1923 in der Volksschule, Angerstr. 7. Herr Heitzwebel hielt einen lehrreichen Vortrag über die Gewinnung des Zuckers. Den Ausführungen wurde großes Interesse entgegengebracht. In der Versammlung am 17. September wird Herr Dr. Kaufmann über Bryonia, am 15. Oktober 1923 Herr Thiemann über Diagnose, am 19. November 1923 Herr Storbeck über die Verdauungswerkzeuge sprechen. Besondere Einladungen ergehen der hohen Portokosten wegen nicht.

R. Thiemann, 1. Vors., Hamburg, Feldstr. 37III.
H. Klapprodt, 1. Schriftf., Altona, Claudiusstr. 5IV.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathischer Verein. In der am 12. September 1923, abends 8 Uhr, stattgefundenen Versammlung wurden u. a. 3 Mitglieder neu aufgenommen und Bücher ausgegeben. Dann wurde beschlossen, einen Sonderbeitrag für dieses Jahr von 1/2 Million pro Mitglied zu erheben und für Monat Oktober die „Populäre Zeitschrift" wieder gemeinschaftlich zu bestellen. Nachher sprach Herr Armold über vorkommende Krankheiten und ließ die einzelnen Fragen von den Mitgliedern beantworten. Dieses war sehr interessant und lehrreich. Wir sind Herrn Armold hierfür vielen Dank schuldig. Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.

Schlöter, 1. Schriftführer.

Neu aus Amerika eingetroffen:
Hamamelis-Extrakt
ein Destillat aus der frischen blühenden Pflanze der Hamamelisstaude
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig
HOMÖOPATHISCHE CENTRAL-OFFICIN

Nummer 11

Mitteilungen

November 1923

zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachsen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathischer Vereine Hessen-Nassau; Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands; Verband homöopathischer Laienvereine Mitteldeutschlands. Einzelvereine: Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathischer Verein Forst i. Lausitz; Homöopathischer Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathischen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte so kurz als möglich zu fassen, alles Unwesentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulassen und die Berichte so rechtzeitig abzuschicken, daß sie **bis zum 15. jeden Monats bei der Redaktion** eingehen. Nur unter dieser Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten sind, damit stets die richtige Anzahl zugeschickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden.

Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freistaat Sachsen.

Werte Ortsvereinsvorsitzende!

Der Beitrag zum Landesverein für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1923 beträgt pro Mitglied **20000 Mk.** Für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember sind für 15 Sterbefälle pro Sterbefall **200000 Mk.** also × 15 = **3 Millionen Mk.** sofort an den Kassierer, Herrn Anton Bach, Annaberg i. Erzgeb., Rudolf Kellerstr. 5 III (Postscheckkonto 48735 Leipzig oder durch Überweisung auf dessen Girokonto Nr. 458 Annaberg) einzusenden. Auf nachstehendes Anerbieten mache ich besonders aufmerksam.

Kostenlose Vorträge.

Der bekannte Schriftsteller und Redner Niels Larsen, bisher Geschäftsführer des Zentralverbandes für Parität der Heilmethoden, e. V. Heidelberg, wurde von der Firma Dr. Madaus & Co., Radeburg, für einige Vortragsreisen gewonnen. Die genannte Firma will dadurch zur Verbreitung der Volksheilweisen ihr Teil beitragen. Die Kosten für Saal, Reklame usw. sind von den Vereinen selbst zu tragen. Auch ist es erwünscht, aber nicht Bedingung, daß Herr Larsen bei einem Gesinnungsfreunde übernachten kann. Zum mindesten ist für freie Übernachtung zu sorgen. Als Vortragsthemen kommen in Frage:

1. Die Volksheilweisen und des deutschen Volkes Zukunft. Medizinalpolitischer Vortrag.
2. Volksgesundheit und Volksfreiheit. Medizinalpolitischer Vortrag.
3. Wie ernähren wir uns billig und zweckmäßig?
4. Ernährungs- und Diätfragen.
5. Die Verhütung von Krankheiten durch die richtige Wahl der Nahrungsmittel.
6. Homöopathie und Biochemie. Werbevortrag.
7. Die Volksheilweisen und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit. Werbevortrag.
8. Die Augendiagnose und ihre Bedeutung. Belehrender Vortrag.
9. Die Geschichte der Volksheilweisen. Geschichtlicher Vortrag.
10. Psychotherapie. Vortrag über Suggestion, Hypnose und Psychoanalyse.

Außerdem sollen einige Lichtbilderserien angefertigt werden, die von der Firma Dr. Madaus & Co. gegen eine geringe Beigebühr den Vereinen zur Verfügung gestellt werden.

Alle Anfragen sind zu richten an den Landesvereins-Vorsitzenden, Herrn Julius Graf, Dresden-N. 23, Riesaer Straße 26 I.

Julius Graf, Dresden-N.

Aue-Zwönitztal. Bezirks-Verband Homöopathischer Vereine. Die Bezirks-Verbandsversammlung findet Sonntag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, in der Sängerhalle in Gornsdorf i. Erzgebirge statt. Die Vereine werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

I. A.: Kurt Kaltofen, 1. Vorsitz.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinsversammlung am 11. Oktober 1923. Der Vorsitzende, Herr Starke, eröffnete die Versammlung in üblicher Weise. In Vereinsangelegenheiten weist der Herr Vorsitzende auf eine Vortragsreihe hin, die der Städtische Volksbildungsausschuß abhält und empfiehlt allen Anwesenden den Besuch. In Anbetracht der stetig wachsenden Geldentwertung wird die Mitgliedssteuer für Monat Oktober auf 3 Millionen Mk. festgesetzt. Die Zeitung für Oktober kostet 2 Millionen Mk. Für die Sterbekasse sind im voraus zu entrichten: je 200000 Mk. pro Sterbefall, für 15 zu kassierende Sterbefälle also 3 Millionen Mk. Weiter berichtet Herr Starke über die Verschmelzung des „Landesvereins für Homöopathie" mit dem „Landesverein freier homöopathischer Vereine". Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange. Über die Landesvereins-Versammlung gibt der Herr Vorsitzende einen kurzen Rückblick. Dieselbe wird dank der Aufopferung der Leipziger Vereine jedem Besucher ein bleibendes Andenken sein. Zum nächsten Punkt erteilt Herr Starke Herrn Friedrich das Wort zu seinem Vortrag: „Das Mutterschafts-Mysterium". Redner behandelt zunächst die Frage: „Was ist Astrologie?". Weiter geht derselbe dann auf die astralen Einflüsse auf die Natur der Frau über und erwähnt, daß sich an Hand mathematischer Berechnungen die Empfängnis der Frau an monatlich 10 Tagen feststellen läßt. Daß sich obige Feststellung für die Gesundheit der Frauen sehr günstig auswirken muß, erhellt daraus, daß in Zukunft der gefährliche Mißbrauch mit allerhand Vorbeugungsmitteln verhütet wird. Dem Redner wurde der Dank des Vereins für seine hochinteressanten Ausführungen durch den Vorsitzenden zuteil. Aus Anlaß der stattgehabten Ernennung unseres ehemaligen wohlverdienten 2. Vorsitzenden zum Ehrenmitglied überreichte Herr Starke Herrn Friedrich ein entsprechendes Diplom. Herr

Friedrich dankte herzlich und versprach, den Verein auch in Zukunft tatkräftig zu unterstützen. Zwei eingegangene Fragen beantwortete Herr Friedrich eingehend. Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr.

Zur Beachtung! Die Leser der „Populären Zeitung" für 1923 werden darauf hingewiesen, daß die Beträge für dieselbe vom 2., 3. und 4. Quartal durch die Bezirkskassierer des Vereins kassiert werden. Anfang Dezember hat jedes Mitglied, welches auch für 1924 die „Populäre Zeitung" weiterlesen will, dieselbe beim Postboten zu bestellen, der dann auch den Betrag kassiert. Der Verein bestellt die Zeitung dann nicht mehr. In Anbetracht des großen Wertes der „Populären Zeitung" für jedes Mitglied versäume niemand, das Abonnement für 1924 rechtzeitig zu bestellen.

Die nächste Vereinsversammlung findet am Mittwoch, den 7. November, im Realgymnasium, abends pünktlich 7 Uhr, statt. Eingang Reitbahnstraße zwischen Logen- und Annenstraße. Fortsetzung des Vortrages: Mutterschafts-Mysterium" durch Herrn Friedrich.

Bezirksversammlung in Chemnitz. Sonntag, den 11. November 1923, nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Goldner Anker".

Otto Bergmann, Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Roßstraße 14—16. Versammlung am 11. Oktober 1923. Herr Köckritz eröffnete 1/2 9 Uhr die Versammlung. Nach Begrüßung der Anwesenden beginnt er mit seinem Vortrag über „Gehirn- und Nervenkrankheiten". Dieser hochinteressante Vortrag fand bei den Hörern großen Beifall. Leider ist das Fehlen eines großen Teiles unserer Mitglieder ein Beweis dafür, wie wenig Interesse sie den hochinteressanten Vorträgen und damit der Homöopathie und dem Verein selbst entgegenbringen. Es wird die höchste Zeit, daß sie aus ihrem Dornröschenschlaf aufgerüttelt werden; ist man doch durch Verlegung der Abende nach dem Evangelischen Vereinshaus in weitgehender Weise entgegengekommen, da in diesen Räumen ein Trinkzwang nicht besteht. An den Vortrag schloß sich eine Mitgliederversammlung an. Herr Weise als Schatzmeister gab kurzen Bericht über die Kassenverhältnisse. Es wurde beschlossen, ab Oktober den jeweiligen Betrag einer Ortspostkarte am Tage der Zahlung des Beitrages als Mitgliedsbeitrag zu erheben. Vereins- und Sterbekassenbeiträge sind laut Beschluß der Versammlung sofort zu entrichten.

R. Köckritz, 1. Vors., L.-Sellerh., Plaußiger Str. 23. O. Hennig, 2. Schriftf., L.-Stött., Ferd.-Joststr. 5.

Zittau. Der Homöopathische Verein zu Zittau und Umgebung hält die nächste Monatsversammlung am 14. November, abends 8.30 Uhr im Vereinsheime, Schmidts Restaurant, ab. Es werden Vorlesungen geboten: Was ist zu tun bei Ohnmachten? — Wer ist abgehärtet? — Die werten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, überhaupt die Versammlungen, die jeden zweiten Mittwoch im Monat stattfinden, und in welchen regelmäßig lehrreiche Vorlesungen und Vorträge geboten werden sollen, fleißig zu besuchen. Die monatlichen Zeitungsberichte sind zu verfolgen.

A. Roßberg, 1. Schriftf. G. Richter, 2. Vors.

L.-V. hom. Vereine Württbgs. (Sitz Cannstatt).

Aldingen. Homöopathischer Verein. Der Homöopathische Verein Cannstatt besuchte uns am letzten Sonntag zur Nachfeier seines 40. Stiftungsfestes, weshalb derselbe auch seine Musik mitbrachte. Zu unserer Freude war auch der früher unserem Verband angehörige Verein Kornwestheim (jetzt Schillergau) anwesend. Herr Praktiker Müller, Cannstatt, hielt einen vortrefflichen Vortrag, welcher allerseits befriedigte; zugleich sprach er den Wunsch aus, daß alle homöopathischen Vereine in Land und Reich sich zusammenschließen mögen zu einem großen Ganzen, damit auch energischer für Einführung eines homöopathischen Lehrstuhls an den Universitäten gewirkt werden könne. (Besteht bereits als Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands. D. R.) Vorstand Ulmer dankte hierauf dem Vortragenden für seine treffenden Ausführungen und für seine Mühe, ebenso Herr Besay, Kornwestheim, welcher auch seiner Freude Ausdruck darüber gab, daß die Vereine trotz Trennung so harmonisch beisammen sind, auch dankte derselbe der Musik, die dazu beigetragen habe, einen genußreichen Nachmittag zu verleben. Herr Nägelin, Cannstatt, sprach in ähnlichem Sinne und gab der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß wir bald wieder geschlossen marschieren mögen. Vorstand Ulmer dankte nochmals den beiden Vereinen für ihr zahlreiches Erscheinen, ebenso der Musik, für welche eine Tellersammlung veranstaltet wurde. Um 6 Uhr schloß man den genuß- und lehrreichen Nachmittag mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen.

Schmidt, Schriftführer.

Cannstatt. Homöopathischer Verein, gegründet 1883. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es unserem Verein, sein 40. Stiftungsfest in einer der Zeit entsprechenden Weise abhalten zu können. Lange vor Beginn der Veranstaltung war der „Bärensaal" bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis, daß dieselbe unter guter Regie stand und an gesanglichen und theatralischen wie auch komischen Vorführungen nur bestes Können an den Tag legte. Nicht zuletzt soll der überaus reiche Gabentisch unerwähnt bleiben, welcher zum großen Teil aus freiwilligen Spenden bestand. Vorstand Nägelin eröffnete die Veranstaltung, begrüßte alle auf das herzlichste und gab seiner Freude Ausdruck, daß es sich die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins nicht nehmen ließen, das Fest durch ihr Erscheinen verschönern zu helfen. Da der Verein über keinerlei Kräfte für Gesang und Theater verfügt, stellten sich hiesige Vereine unter Führung des Herrn Mauch zur Verfügung. Ihnen allen unseren besten Dank. Im übrigen wickelten sich die einzelnen Nummern des reichhaltigen Programms ohne Störung ab. In der Festrede, welche von dem Geist der Zeit durchdrungen war, gedachte man vor allem der vielen Opfer, welche wir Homöopathen noch bringen müssen, um die regierenden Männer zur Überzeugung unserer Gleichberechtigung zu bringen. Ferner gedachte man der Gründungsmitglieder, welche nur mit Dankes- und Anerkennungsworten beschenkt werden konnten, nicht zuletzt wurde auch derer gedacht, die unserem Verein die geistige Nahrung boten und durch ihre belehrenden Vorträge den Verein auf der Höhe halten. Zum Schlusse gedachte der Redner noch des großen Begründers der homöopathischen Heillehre, Samuel Hahnemann, und ihrer Segnungen für die leidende Menschheit. Möchten doch alle aus diesem tiefen Brunnen schöpfen und getreu unseres Wahlspruches „Similia-similibus" handeln, damit unserem gesamten deutschen Volke ein Wiederaufstieg beschieden sein möge. Zum Schluß kam unsere Jugend durch einen kurzen Tanz zu ihrem Recht. Alles in allem kann diese Feier als gediegen bezeichnet werden.

Aug. Schmidt, Schriftführer,
Cannstatt, Hohe Straße 10.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Werbezentrale des Verbandes homöopathischer Vereine Mitteldeutschlands. Der Werbezentrale ist es gelungen, Herrn Dr. med. Knauer, Möser, als Vertrauensarzt für den Verband zu gewinnen. Herr Dr. med. K. beratet Verbandsmitglieder zunächst in Magdeburg und Burg. Meldungen durch die Werbezentrale erbeten, die die Beratungsstelle nach Bedarf festsetzt.

I. A.: Oberapotheker Düsterdich,
Vorstand der Werbezentrale.

Coswig. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am 30. September, nachmittags 3/4 Uhr hielt uns Herr Verbandsvorsitzender Kumbst, Magdeburg, einen lehrreichen Vortrag über Zweck und Ziele der Homöopathie, sowie über den Begründer derselben; hierauf erklärte er die Eigenheiten und Wirkungen verschiedener Arzneien bei Krankheitsfällen. Auch über das Nervensystem, Arteriosklerose und Mittelohrentzündung verbreitete sich der Referent auf Wunsch der Versammlung. Dem Vortrag wurde allgemeines Interesse entgegengebracht und lebhafter Beifall zuteil. 7.15 Uhr wurde der Vortrag geschlossen. P. S. Laut Beschluß vom 23. August 1923 werden die Mitglieder nochmals darauf hingewiesen, daß der Versammlungstag vom 23. August 1923 ab alle drei Wochen auf Donnerstag festgelegt ist.

Wilh. Schmidt, Vors. Wilh. Ließ, Schriftf.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Mit unserer am 12. Oktober 1923 stattgefundenen Mitgliederversammlung beendeten wir das 3. Quartal des Vereinsjahres 1923. An Vereinsveranstaltungen fanden statt: 8 Mitgliederversammlungen, in denen die Herren Heilkundigen Friese, Hentschel, Oschke, Frau Heilkundige Oeser, Herr Hofapotheker Luge, sowie die beiden Vorsitzenden Nitschke und Lenzel mit sehr ansprechenden Referaten die Mitglieder und Gäste zu interessieren verstanden. Die internen Vereinsangelegenheiten wurden in 3 Sitzungen des Gesamtvorstandes gesondert behandelt. Ferner fand am 5. August ein Vereinsausflug nach Radeburg—Moritzburg mit Besichtigung der Dr. Madausschen Pharmazeutischen Werke und Heilpflanzenanlagen statt. Das Interesse hierfür bekundeten die Mitglieder durch die zahlreiche Teilnahme hieran. Der Kassenbericht des Schatzmeisters für das 3. Quartal 1923 schloß in Einnahme und Ausgabe mit 67 533 200 Mk. ab. Der Mitgliederstand der Mitglieder erfuhr ebenfalls wieder eine Zunahme, indem die Mitgliederzahl von 1247 am 1. Juni 1923 auf 1304 am 1. Oktober 1923 anwuchs. Trotz der wesentlichen Erhöhung des Mitgliederbeitrages für das 4. Quartal 1923 stimmten die Mitglieder in Anbetracht der Verhältnisse wiederum gern zu. Mit allen Erwartungen für die kommende schwere wirtschaftliche Zeit, unter welchen ja naturgemäß das gesamte Vereinsleben sehr stark zu leiden hat, sind wir in das letzte Vereinsjahresviertel eingetreten.

M. Schumann, Schriftführer.

Freital-P. Homöopathischer Verein Plauenscher Grund. Bericht vom 3. Vierteljahr 1923. Die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage kam auch in unserem Vereinsleben zum Ausdruck. Von den angesetzten fünf Versammlungen mußten infolge des schlechten Besuches leider drei ausfallen; nur die am 26. Juli und 26. September konnten stattfinden. In ersterer sprach der 1. Vorsitzende, Herm. Dutschke unter großem Beifall über Gallensteinheilungen. Am 26. September hielt den Vortrag Heilkundiger Franke, Dresden, über „Die Gefahren der Fruchtabtreibung". Der Referent besprach eingehend die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schädigungen der Abtreibungen und streifte dabei die nicht mehr zeitgemäßen §§ 218 und 219 des Str.-G.-B. Die Ausführungen fanden bei den besonders zahlreich anwesenden Frauen und Mädchen, auch Männern, außerordentlich dankbaren Beifall. Ferner fand anschließend an die Versammlung am 26. September eine Verwaltungssitzung statt. Sie beschloß, den Vereinsbeitrag für Oktober auf 1 Million Mk. zu erhöhen, als Eintrittsgeld einen Monatsbeitrag zu erheben; die Bezirkskassierer erhalten fernerhin 10 Prozent pro Mitgliedsbeitrag. — Die Kasse schloß mit einem kleinen Fehlbetrag ab. Aufgenommen wurden wieder mehrere Mitglieder; in letzter Versammlung allein 6. — Die nächsten Versammlungen mit interessanten Vorträgen finden statt am 7. und 28. November sowie 19. Dezember (Mittwochs). Als Referent für den 7. November wurde Herr Heilkundiger Wilhelm Scholz, Dresden, gewonnen, welcher das Thema „Wechseljahre" behandelt. Alle Mitglieder werden ersucht, diese Abende zu besuchen.

Der Verband für Volksheilkunde, Ortsgruppe Dresden, an den auch unser Verein angeschlossen ist, veranstaltet einen Kursus über Anwendungsformen des Wassers (Packungen, Umschläge mit Anatomie). Unsere Mitglieder können sich hieran beteiligen und werden Interessenten ersucht, dies dem Vorsitzenden oder Unterzeichneten sofort zu melden, wo auch Auskunft erteilt wird. Beginn 15. November. Dauer 5 bis 6 Abende.

Arthur Feldmann, 1. Schriftf.,
Freital, Oberpesterwitzer Str. 12 II.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege. E. V. An jedem 1. und 3. Montag im Monat, abends 8 Uhr, finden in unserem Vereinslokal, „Saalbau Friedrichshain" hier, Am Friedrichshain 16—23, unsere stets gutbesuchten Mitgliederversammlungen statt. Jeder, der seine Kenntnisse bereichern und im Falle von Krankheit verwerten will, ist dazu eingeladen. — Unsere Vereinspoliklinik hier, Friedenstr. 10, ist nach wie vor Dienstags und Freitags, vormittags 8—11 Uhr, geöffnet. — Am 1. Oktober hielt Herr Paul Linke, hier, die Fortsetzung zu seinem Vortrage über „Praktisch angewandte Menschenkenntnis". Sowohl an Lichtbildern als auch den Zuhörern versuchte der Vortragende klar zu machen, wie man die Vorzüge und Fehler jedes Menschen an ihm selbst genau erkennen könne. Herr Linke fand mit seinen Ausführungen ebenso dankbare und aufmerksame Zuhörer, wie Herr Martin Perls, hier, am 14. Oktober cr., mit seinem lehrreichen Vortrage über „Ernährungsweise (Diät) auf elektr. Grundlage". — Unser Verein bietet stets das Beste und findet seinen Lohn in dem steten Wachsen und Blühen des Vereins.

I. A.: Erich Hesse, 1. Schriftführ.
Berlin-NO. 55, Chodowieckistr. 18.

Hamburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege von 1907. Versammlung am 17. September 1923 in der Volksschule Angerstr. 7. Herr Dr. Kaufmann hielt einen Vortrag über „Bryonia". Den Ausführungen des Vortragenden wurde seitens der gut besuchten Versammlung reges Interesse entgegengebracht. Anfragen über verschiedene Krank-

heiten, deren Beantwortung gewohnter Weise Herr Storbeck übernahm, schlossen den Abend. Die nächsten Versammlungen finden am 15. Oktober, 19. November und 17. Dezember 1923 statt. Besondere Einladungen hierzu ergehen nicht. Der Beitrag für den Monat Oktober außer den bisherigen Zahlungen ist auf 80000 Mk. festgesetzt worden. Die Mitglieder werden gebeten, diesen Beitrag sowie die Vorauszahlungen für die „Populäre“ und bestellte Arzneien umgehend zu leisten.

R. Thiemann, 1. Vors., Hamburg, Feldstr. 37, III. Klapprodt, 1. Schriftf., Altona, Claudiusstr. 5, IV.

Freie Vereinigungen.

Hagen. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofstraße. Zu der am Mittwoch, den 10. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde u. a. der Vereinsbeitrag für Oktober auf 10 Millionen und der Beitrag für die Zeitung auch auf 10 Millionen Mk. gesetzt. Herr Armold hielt einen Vortrag über Rückenschmerzen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Am Mittwoch, den 14. November, wird Herr Schulte einen Vortrag halten und sind hierzu besonders die Frauen eingeladen.

Schlöter, 1. Schriftführer.

Vermischtes.

Personalien.

Wie wir nachträglich erfahren, erhielt am 9. August 1923 der homöopathische Arzt Dr. Edmund Seidl, Wien III, Heumarkt 7, den Titel eines Medizinalrates. Er ist der einzige unter den gewiß leider nicht zahlreichen homöopathischen Ärzten Österreichs, dem diese Auszeichnung zuteil geworden ist.

Literatur.

Im Verlag von Emil Pahl, Dresden, ist erschienen:
Heimgefunden, Bekenntnisse einer suchenden Seele. Von Richard Stohl. Zu beziehen auch durch Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Grundpreis geh. 2.— Mk., geb. 2.40 Mk.

Eine literarische Gabe von hohem dichterischem Werte und sittlichem Ernste, auf das wir unsere Leser wegen seiner Eigenart aufmerksam machen, obwohl nicht alle Gedanken, die darin enthalten sind, unsern Beifall finden können. Insbesondere billigen wir nicht die extreme Nacktkultur, deren Anhänger der Verfasser ist.

Heimzufinden aus dem oberflächlichen Getriebe der Welt in ihre Tiefen, aus dem Zwiespalt von Wissen und Glauben zur Klarheit, vom seichten Genußleben zu reiner, sonniger Lebensführung, um auf diesem Wege endlich zum höchsten menschlichen Glück zu gelangen, das ist die Sehnsucht, die heute so viele Herzen erfüllt.

Wie es einer der vielen suchenden Seelen gelungen ist, aus dem tiefen Leid der Welt sich zur Erkenntnis und Klarheit durchzuringen, das wird in dem Büchlein sehr anziehend und in zu Herzen gehender Weise ohne Dogmatik, aber unter Einstreuung von zahlreichen eigenen schönen Dichtungen erzählt.

Wer die große Einsamkeit und die brennende Sehnsucht nach Glück, nach Klarheit und Erlösung vom Leiden kennt, der wird aus dieser Erzählung reichen Gewinn ziehen. Möge es recht vielen Suchenden Glück und Frieden schenken! Für unreife, sittlich nicht gefestigte Menschen ist das Buch nicht geeignet.

Dr. F.

Wie rettet man brennende Personen?

Von Dr. Thraenhart, Freiburg i. Br.

Immer wieder hört und liest man von schrecklichen Verbrennungen, denen namentlich Frauen und Kinder, meist durch eigene Unvorsichtigkeit, zum Opfer fallen. Wieviel furchtbare Schmerzen wären schon Ungezählten erspart worden, wieviel Unglücksfälle von den trauernden Familien ferngehalten, wenn man nur folgendes stets beachten würde: Nie im Ofen oder Herd das Feuer mit Petroleum oder Spiritus anzünden! Nie in den Spirituskocher oder in die Petroleumlampe das betreffende Material bei künstlicher Beleuchtung nachgießen! Nie Kinder am offenen Feuer oder mit Streichhölzern spielen lassen! Nie mit Licht in einen Raum gehen, in dem es nach Gas riecht! Nie bei brennender Lampe mit Benzin Flecke beseitigen oder Handschuhe reinigen!

Wenn doch jeder Leser jetzt ganz energisch sich vornehmen wollte, dies stets zu befolgen; wieviel bitteres Herzeleid würde dadurch vielen Familien erspart!

Auf welche Weise aber helfen wir nun einem brennenden Menschen? Sind jemandes Kleider in Brand geraten, so darf dieser niemals fortlaufen, denn durch den Luftzug werden die Flammen erst recht angefacht und verbreiten sich rasend schnell über die flatternden Kleider und schlagen natürlich nach oben in Gesicht und Haare.

Man umwickele vor allen Dingen die brennende Person mit der ersten besten Decke, einem Teppich, Bett, seinem eigenen Kleidungsstück und dgl.; werfe sie nieder auf den Boden und rolle sie herum, bis die Flammen erstickt sind. Im freien Felde bewerfe man sie mit Erde oder Sand. Dann erst übergieße man den Unglücklichen von oben bis unten ganz gründlich durchdringend mit Wasser, damit nicht innere, schwelende Kleidungsstücke ins Fleisch brennen. Nun lege man ihn auf einen Teppich und schicke sofort zum Arzt. Zu trinken gibt man nur warme Getränke (Tee, Kaffee, Grog), weil nach ausgedehnten Verbrennungen die Körpertemperatur meist beträchtlich sinkt. Jetzt zerschneidet man mit scharfer Schere alle Kleider, Strümpfe, Schuhe, so daß die einzelnen Stücke von selbst abfallen; um Brandwunden herum schneidet man die Sachen aus; niemals dürfen die Stoffe von den Wunden abgerissen werden. Dann werden die verbrannten Stellen, zum Schutze vor dem Einfluß der Luft, reichlich mit Öl (Leinöl, Salatöl, Brennöl) begossen oder mit Mehl bestreut. Hierauf hüllt man sie sorgfältig in Watte ein. Hat man „Brandsalben“ oder „Brandbinden“ zur Hand, so nimmt man natürlich diese.

Wie lebensgefährlich Brandwunden sind, ergibt der Umstand, daß fast alle Personen, deren Haut nur zu einem Drittel oder mehr verbrannt ist, sterben. Es kommt hierbei nicht auf die Tiefe der Verbrennung, sondern auf deren Ausdehnung an. Daher ist stets die Hauptsache: zuerst sofort den Brennenden umhüllen, niederlegen und die Flammen ersticken!

Nummer 12

Mitteilungen

Dezember 1923

zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine

Herausgegeben als Beiblatt der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie f. d. Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands

Bundesmitglieder. Verbände: Landesverein für Homöopathie in Sachsen; „Hahnemannia", Landesverein für Homöopathie in Württemberg; Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine; Landesverband für Homöopathie in Baden; Verband homöopathischer Vereine Hessen-Nassau; Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands; Verband homöopathischer Laienvereine Mitteldeutschlands. Einzelvereine: Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen; Homöopathischer Verein Forst i. Lausitz; Homöopathischer Verein Görlitz.

An die Herren Schriftführer der homöopathischen Vereine! Wir bitten dringend die Herren Schriftführer, die Vereinsberichte so kurz als möglich zu fassen, alles Unwesentliche und nicht unbedingt Notwendige wegzulassen und die Berichte so rechtzeitig abzuschicken, daß sie bis zum *15.* jeden Monats bei der Redaktion eingehen. Nur unter dieser Bedingung kann auf Aufnahme gerechnet werden. Ferner werden die Herren Schriftführer gebeten, rechtzeitig bis zum 25. eines Monats mitzuteilen, ob Änderungen in der Anzahl der bezogenen „Populären" eingetreten sind, damit stets die richtige Anzahl zugeschickt werden kann, wodurch unnötige Schreibereien und Portoausgaben vermieden werden. Die Redaktion.

Landesverein f. Homöop. im Freistaat Sachsen.

Bekanntmachung.

Die dem Landesverband angehörenden Sterbekassenvereine werden davon in Kenntnis gesetzt, daß sie die für einen Sterbefall zu zahlenden Gelder einstweilen aus ihrer Vereinskasse verlegen sollen und die Sterbeurkunde und Mitgliedskarte einstweilen zur späteren Auszahlung aufbewahren und, wenn das Porto herabgesetzt worden ist, an meine Adresse einzusenden, worauf dann Auszahlung erfolgt. Die bis 31. Oktober 1923 erfolgten Sterbefälle sind noch mit 30000 Mk. und die vom 1. November 1923 an erfolgten Sterbefälle sind mit 26 Millionen 400 Tausend Mk. auszuzahlen. Die Ortsvereinsvorsteher werden ersucht, die Beiträge für den Landesverband und Sterbekasse umgehend einzusenden.

Anton Bach, Landesverbands-Kassierer.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Versammlungsbericht. Vereinsversammlung am 17. November 1923 im Realgymnasium. Der Vorsteher, Herr Starke, eröffnet um 1/2 8 Uhr die Versammlung und heißt alle Erschienenen herzlich willkommen. Hierauf gibt Herr Starke die Tagesordnung bekannt, in deren Mittelpunkt die Fortsetzung des Vortrages „Das Mutterschaftsmysterium" von H. Friedrich steht. Zunächst drückt Herr Starke sein Bedauern aus über den sehr schwachen Besuch. Gewiß ein Zeichen der Zeit, aber in Anbetracht dessen, daß der Vortrag in einem Schulsaal stattfand, wodurch doch die persönlichen Ausgaben auf das Mindeste beschränkt waren und des Interessanten, das der Herr Vortragende bot, konnte der Besuch weit besser sein. In Vereinsangelegenheiten gibt der Herr Vorsitzende bekannt, daß sich der Vorstand infolge der wirtschaftlichen Notlage, in der wir uns alle befinden, genötigt sieht, die Versammlungen bis auf weiteres ausfallen zu lassen, was die Zustimmung aller Anwesenden fand. Sobald wieder eine Versammlung stattfinden kann, wird dazu eingeladen, in der „Populären" sowie persönlich. Die Vorstandssitzungen finden weiter allmonatlich statt. Zur Deckung der Unkosten für den Vortragsabend beantragt Herr Schiller, daß alle Mitglieder dazu herangezogen werden, soweit sie dazu in der Lage sind. Der Anteil pro Mitglied beträgt 5 Milliarden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Monatssteuer für Monat November beträgt 5 Milliarden. Zeitungsbeitrag wird durch die Hauskassierer bekanntgegeben. Als Kassenprüfer wurden die Herren Hilbert, Schöllner und Zimmermann gewählt. Da weiter nichts vorlag, erteilte Herr Starke Herrn Friedrich das Wort zu seinem Vortrag. Derselbe bot auch heute wieder viel des Interessanten, besonders durch die Erläuterung der einzelnen Himmelszeichen und ihren Einfluß auf das Werden, Wesen und Charaktereigenschaften des Menschen im einzelnen. Mit dem Schlußwort „Fort mit dem Hang zum Materialismus sei die Losung des Tages" beendete der Herr Vortragende seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Herr Starke dankte Herrn Friedrich für dieselben im Namen des Vereins.

Anfang Dezember die Abonnementsbestellung für die „Populäre" bei der Post nicht vergessen, da der Vorstand des Vereins weiterarbeitet und alles Wissenswerte in der „Populären" bekannt gemacht wird. Nun „frisch auf" zu weiterer, tatkräftiger Arbeit für unsere segenbringende Homöopathie auch im neuen Jahre.

„Heil Hahnemann!"

Otto Bergmann, Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Roßstr. 14. Versammlung am 8. November. Der 1. Vorsitzende, Herr Köckritz, eröffnete um 1/2 9 Uhr die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden. Da Herr Dittelbach seinen Vortrag abgesetzt hatte, sprach Herr Köckritz über Geschwülste. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Donnerstag, den 13. Dezember, findet die Generalversammlung statt. Es wird jedem Mitglied zur Pflicht gemacht, an diesem Tage zu erscheinen.

R. Köckritz, 1. Vors., L.-Sellerh., Plaußiger Str. 23. O. Hennig, 2. Schriftf., L.-Stötter., Ferd.-Joststr. 5.

Zittau. Der Homöopathische Verein zu Zittau und Umgebung hielt am 14. November abends im Vereinsheim die monatliche Versammlung ab. Es wurden Vorlesungen geboten über: Wer ist abgehärtet? Was ist zu tun bei Ohnmachten? Die nächste Versammlung am 12. Dezember bringt einen Vortrag: „Über Erkältungskrankheiten". Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. — Die monatlichen Versammlungen finden jeden zweiten Mittwoch im Monat statt.

Albin Roßberg, Schriftf. Oskar Dreßler, Vors.

Verband Homöop. Vereine Mitteldeutschlands.

Magdeburg. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege M.-A. Die beiden bereits im Oktoberheft unserer „Populären" angekündigten Mo-

natsversammlungen haben ihre erwünschte Erledigung gefunden. Der 1. Vorsitzende, Herr Kumbst, sprach am 19. Oktober über Homöop. Kohle. Seine interessanten Ausführungen führten in das Wesen der Homöopathie ein und zeigten das „Similia similibus" in der Welt und das Walten des Ähnlichkeitsgesetzes im lebenden Organismus bei den Heilprozessen durch Carbo vegetab. und animalis. Am 9. November bot der Vortrag über Augenkrankheiten Gelegenheit, den Bau des Auges und seine Funktionsstörungen zu kennzeichnen und die Einwirkung unserer Augenmittel zu erörtern. — Der Monatsbeitrag wurde auf 5 Goldpfennig festgesetzt. — Am 7. Dezember spricht Herr Kumbst über homöopathische Frostmittel.

Grüning, Schriftführer.

Verband freier hom. Vereine Sitz Dresden.

Brand-Erbisdorf i. Sa. Homöopathischer Verein. Versammlung am 5. November. Vereinslokal: Kasino Elitewerke. Der Vorsitzende eröffnete 7,30 Uhr die Versammlung. Zu verzeichnen ist eine Anmeldung. Infolge der katastrophalen Geldentwertung und Erhöhung der Zeitung werden die Mitgliedsbeiträge nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich erhoben. Die Jahreshauptversammlung findet am 3. Dezember, abends 7 Uhr, statt. Anträge sind bis zum 19. November beim Vorsitzenden abzugeben. Im Winterhalbjahr beginnen die Versammlungen um 7 Uhr. Folgende Vorträge sind für das erste Halbjahr 1924 festgelegt worden: 1. Vortrag: „Einführung in die Homöopathie", Herr Benz, 2. Vortrag: „Grippe, Verhütung und Heilung", Herr Müller, 3. Vortrag: „Erkrankung und Behandlung des Nervensystems", Herr Benz, 4. Vortrag: „Hautkrankheiten", Herr Sattler, 5. Vortrag: „Allgemeine Brüche", Herr Benz, 6. Vortrag: „Rheumatismus", Herr Müller. Schluß der Versammlung 8,50 Uhr. — Vorstandssitzung am 30. November, abends 7 Uhr, im Vereinslokal. — Nächste Versammlung: Jahreshauptversammlung am 3. Dezember.

Der Schriftführer.

Einzelne Vereine in keinem Verbande.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege, E. V. In der Mitgliederversammlung am Montag, den 5. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, „Saalbau Friedrichshain" hier, Am Friedrichshain 16—23, hielt der Bakteriologe, Herr Dr. A. Bartel hier, einen lebendigen und interessanten Vortrag über „Verschiedene Krankheiten" und gab ein anschauliches Bild über ihre Ursachen, Wirkungen und Abhilfe. Neben den Frauenkrankheiten beleuchtete Herr Dr. Bartel besonders die Erkrankungen an Windpocken, an Masern und Scharlach und ihre Nebenwirkungen und zeigte Mittel und Wege zur Bekämpfung der Bakterien und Bazillen, die ihren Nährboden einzig und allein in den giftigen Stoffen des menschlichen Körpers finden. Reinlichkeit, Licht, Luft, Sonne und eine gesunde Lungengymnastik führen in Verbindung mit anderen homöopathischen Mitteln zur Gesundung. — Der lebhafte Beifall zeigte Herrn Dr. Bartel, wie gern er gehört wird. — Am 19. November steht Generalversammlung und Neuwahl des Vorstandes zum 1. Januar 1924 an, worüber noch berichtet wird. — Die Weihnachtsfeier findet am 3. Feiertag im großen Saale vom Saalbau Friedrichshain statt. Um regste Beteiligung wird gebeten. I. A.: Erich Hesse, 1. Schriftführer.
Berlin N.-O. 55, Chodowieckistraße 18.

Neustadt O.-Schl. Verein für Homöopathie. Die am 15. Oktober 1923 in der Weberrudel abgehaltene Monatsversammlung war recht gut besucht. Es gelangten zum Vortrag: 1. Einiges über das Wesen und Arzneiwirkung unseres recht nützlichen Calcium carbonicum. 2. Über die Pflege des menschlichen Körpers, 3. Teil. Im Anschluß hieran fand eine rege Aussprache statt. Sodann wurde mitgeteilt, daß es durch freiwillige Zuwendungen möglich war, für Oktober—Dezember wieder 4 Exemplare der Leipziger Populären zu bestellen. Ob, infolge der wirtschaftlichen Lage, am 15. November und 15. Dezember Versammlungen stattfinden, wurde dem Vorstande überlassen. Jedenfalls findet am 15. Januar 1924 die Generalversammlung statt; hierüber erfolgt noch rechtzeitig Bekanntgabe. Arzneibestellungen werden an Vereinsabenden entgegengenommen und weitergeleitet. Der Verein ist zufrieden mit dem nach einjährigem Bestehen gezeigten Resultate; sind doch über 70 Mitglieder zu verzeichnen. Ein Stamm eifriger, treuer Kämpen hält den Verein lebenswarm; ihnen auch hiermit Dank.

Schneider, Vorstand.

Freie Vereinigungen.

Hagen i. W. Homöopathischer Verein. Vereinslokal Wilhelmshof, Bahnhofstraße. In der am Sonntag, den 21. Oktober 1923 stattgefundenen Generalversammlung der Freiwilligen Vereinigung (Sterbekasse) wurde folgendes beschlossen: 1. Die Kasse soll weiter bestehen. 2. Sämtliche Mitglieder unseres Vereins, ohne Unterschied des Alters, können Mitglied der Vereinigung werden und müssen sich spätestens bis zur Januar-Versammlung anmelden. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr angenommen. Dieses ist eine außerordentliche Vergünstigung für die Mitglieder. 3. Die Umlage beträgt in Zukunft $^1/_4$ der jeweils gültigen Reichsindexziffer. Die erste Umlage sollte sofort eingezogen und wertbeständig angelegt werden. 4. § 6 wird vorläufig außer Kraft gesetzt. 5. § 2. Für neu hinzutretende Mitglieder besteht eine Wartezeit von 3 Monaten. 6. § 9. Einschreibegebühr: 60 Millionen und steigt mit der Reichsindexziffer. § 12. In zweifelhaften Fällen kann der Vorstand ein Gesundheitsattest verlangen. Das Wort: „anscheinend" wurde gestrichen. Am Mittwoch, dem 14. November, abends 8 Uhr, fand der Vereinsabend statt. Es wurde u. a. beschlossen, für November und Dezember zusammen einen Vereinsbeitrag von 50 Milliarden und für die November-Zeitung 1 Milliarde zu erheben. Dann wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen und die übrigen geschäftlichen Sachen erledigt. Anschließend hielt Herr Schulte einen gut ausgearbeiteten Vortrag über Naturheilkunde und Homöopathie. Er fand dankbare Zuhörer und sprechen wir ihm auch an dieser Stelle unseren besten Dank aus. Die Versammlung im Dezember fällt aus und findet dafür am Sonntag, dem 16. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal eine gemeinschaftliche Weihnachtsfeier statt. Diese Feier soll besonders für unsere Kinder sein und sind die Vorbereitungen schon einige Zeit im Gange. Es haben sich zur Mitarbeit für die Feier folgende Damen: Frl. Neuloh, Frl. Kramer, Frau Lückert und Herr Nöthen gemeldet. Hoffen wir, daß es ein gemütliches Familienfest wird.

Schlöter, 1. Schriftführer.

Vertretung

Approbierter Arzt und Dr. med., der über ein Jahr als Assistenzarzt bei viel beschäftigtem homöopathischen Arzt tätig gewesen ist, sucht **per sofort** Vertretung zu übernehmen. Antwort m. beilieg. Freimark. unt. Nr. 616 a. d. Geschäftsst. erb.

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1923.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

	Seite
Achselschweiß	67
Acidum benzoicum	3
Acidum hydrocyan.	21
Aconit	104
Aderhautentzündung	99
Afterfistel	84
Agrippin, Plaudereien über Grippe und deren Behandlung. Von Dr. med. Feichtinger, Dingolfing	35
Ägyptische Augenkrankheit	98
Alkoholverbot, Folgen des, in Newyork. Übersetzt von Dr. Fenner	112
Allopathie u. Homöopathie	138
Aluminium. Von Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf	59
Ambrosia artemisiaefolia	123
Angustura	21
Annäherung der Allopathie an die Homöopathie. Von Dr. Fenner	125, 138, 150
Anpassungskrampf	111
Antimon. crudum	41
Apis	7, 45
Argentum nitr.	104
Arndt-Schulzsche biolog. Grundgesetz, Das	114, 139, 146
Arnica	82, 104, 128
Arnica als Wundheilmittel. Von Dr. med. Grams, Berlin	82
Arsen. alb.	41, 115, 145, 149
Arsen. jodat.	41, 116
Artemisia Absinth.	79
Arterienverkalkung	79
Arthritis deformans	75
Arztgesuch nach Kalkutta	14
Asclepias tub.	150
Asthenopia	111
Asthma bei einem 12jährigen Knaben	104
Atem, stinkender	60
Atropinum sulfuricum	21
Augen, leicht ermüdet, Magnes. phosphoricum	60
Augen, Über das sog. Baden. Von Dr. Fenner, Leipzig	64
Augenentzündung, skroful., chronische	116
Augenlidentzündung, chron., Aluminium	59
Augenlider, Schweregefühl wie von einem Gewicht, Magnes. phosphoricum	60
Augenmuskellähmung	111
Augenschmerzen, Über. Von Dr. med. Moeser, Stuttgart	84
Aethusa Cynap.	79
Aurum met.	74
Avena sativa	20, 21
Bacillinum	123
Baden der Augen. Von Dr. Fenner, Leipzig	64
Baryta jodata	80
Basedow	35
Beachtung, Zur gefälligen	101
Behandlung, konservative, Einiges über. Von Mediz.-Rat Dr. Wunderlich, Zittau	128
Belladonna	11, 47, 48, 79, 86, 149
Berberis	41
Besserung der Beschwerden, durch Ablenkung des Patienten durch Arbeit u. Unterhaltung	29
Betrachtungen, Biochem. Von Dr. Paul Feichtinger, Dingolfing	7
Bettnässen, Nächtliches	47
Bezugs-Einladung	137
Bezugspreis für die „Populäre" pro September usf.	101
Bindehautentzündung, Katarrhal.	84, 98
Bindehautentzündung, Kroupöse	18
Bindehautentzündung, Bläschenförmige	98
Biochemie. Erwiderung auf die Bekanntmachung des Ärztevereins zu Bremen betr. der „Biochemischen Heilmethode". Von Dr. med. Beutler, biochem. Arzt, Hamburg	72
Biochemische Heilbehandlung d. Tiere. Von A. Engel 109, 124,	136
Blasenleiden	149
Bläschenausschlag	28
Blasenbeschwerden	29
Blasenbeschwerden durch zu große oder vorwärts gelagerte Gebärmutter	29
Bleichsucht	61
Blepharitis	98
Blutungen während d. Schwangerschaft	29
Borkenausschlag	148
Brechdurchfall	148
Breiumschläge, Heiße	19
Brennende Personen. Wie rettet man sie? Von Dr. Thränhart, Freiburg i. Br.	46B
Bromum	123
Brüste, Weibliche, schmerzhafte Anschwellung während der Regeln	29
Brüste, Weibliche, schmerzhafte während der Regeln und außer denselben	29
Brustkrebs bei Frauen	120
Brustwarzen, sehr empfindlich während der Regeln	29
Bryonia	3, 11, 20
Bursitis praepatellaris	2
Cactus grandifl.	41
Calcarea carb.	7, 14, 41, 46, 79, 131
Calcarea fluor.	116
Calcarea jodata	19
Calcarea phosph.	2, 81, 115, 116
Carbo animalis	116
Causticum	47
Cellulitis	98
Chamomilla	6
China	14, 21, 61, 148
Chininum arsenic.	131
Chirurgie, Einiges über. Von Dr. med. Sachsenweger, Schorndorf	18
Chirurgie, Kleine	18
Cholera nostras	148

Seite

Cholesterin 149
Chorioiditis 99
Cicuta virosa 79
Ciliarkörpererkrankung 85
Cimicifuga 50
Cocculus 47
Coccus cacti 123
Coccygodynie 30
Colocynthis 115
Conium 29, 116
Conjunctivitis catarrh. 98
Conjunctivitis croupöse 98
Conjunctivitis phylactaenulosa oder scrofulosa 98
Conjunctivitis trachomatosa und granulosa 98
Crotalus horridus-Einspritzungen 78
Cuprum met. 79

Darmentzündung 61
Darmkolik 63
Darmkrebs 130
Darmträgheit, Behandlung . . . 128
Dementia praecox (vorzeitig eintretender Altersschwachsinn) . 4
Diabetes mellitus 29
Diarrhöe 74
Digitalis 50
Diphtherie 29, 81
Dulcamara 42
Durchfall 148
Dysmenorrhoe 42

Eierstocksleiden, links 76
Eierstocksschmerzen, Magnesium phosphor. 60
Eifersucht, Grundlose 30
Einbildung, sie müsse anderen die Kehle durchschneiden . . 30
Einhorn, Falscher 29
Einspritzungen v. Crotalus-Lösung gegen Epilepsie 78
Eiterungsmittel 19
Eiweiß im Urin während der Schwangerschaft oder nach Diphtherie 29
Entzündung der äußeren Schamteile 29
Enuresis nocturna 47
Epigaea 149
Epilepsie, Die, oder Fallsucht. Von Dr. med. Wilh. Witzel, Arzt, Sonnenberg-W. 77
Erbrechen 144, 148
Ermüdung, Über die, des Menschen. Von Dr. med. Boehmig, Leipzig 50
Ermüdungsschmerz im Kreuz und Rücken 29

Seite

Erythema nodosum (knotenförmige Hautentzündung). Zwei Fälle. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen 19, 27
Eucalyptus 69
Euphorbia corrolata 150

Fahraeus, Dr., Blutuntersuchungsmethode bei Tuberkulose . . 119
Fallsucht 77, 104
Fehlgeburten 29
Ferrum phosphor. 7, 62
Ferrum phosph.-Lösung, äußerl. 8
Ferse, Jucken in der linken, Magn. phosph. 61
Fettherz 104
Fieber, bösartiges 61
Fingerspitzen, Steife, starre, Magnes. phosph.. 61
Fingerzeige, Einige wertvolle, aus der augenärztlichen Praxis. Von Dr. med. George A. Schepard, Neuyork. Übers. v. S.— 111
Fisteln 84
Flatulenz 61
Fletchern 127
Flügelfell 76
Formalin 24
Formalindämpfe gegen Schweiß . 66
Formaldehydlösung 24
Fremdkörpergefühl im Hals . . 60
Friedmanns Tuberkulosemittel . 7
Fröschleingeschwulst unter der Zunge 115
Frostbeulen 80, 21
Frostbeulen, Behandlung mit warmen Alkoholumschlägen. Von Dr. med. Witzel, Sonnenberg-Wiesbaden 21
Frostgefühl, Stetes 80
Furunkeln, Immer wiederkehr., nach Impfen mit Sera . . . 30
Füße, Gefühl, als wären sie geschwollen, Aluminium 60
Füße, kann sie nicht ruhig halten 76
Fußgelenktuberkulose 116
Fußschweiß 66

Gebärmutterblutungen, atonische 29
Gebärmuttererschlaffung . . . 29
Gebärmutterkrebs 128
Gebärmutter; fühlt ihre Gebärmutter gleichsam 29
Gebärmutter- Halsentzündung . . 29
Gebärmutterverlagerung . . . 29
Gebärmuttervorfall 29
Gegenwartsfragen. Von Dr. G. Fenner, Leipzig 113
Gehirnanämie 50

Seite

Gehirnentzündung mit Schlafsucht bei Influenza. Von Dr. med. Rolph Reed. Übersetzt von S.— 105
Geisteskrankheiten. Was läßt sich über den Verlauf vorhersagen? Von Dr. med. H. Moeser, Stuttgart 4
Gelbes Aussehen aller Gegenstände, Aluminium 59
Gelenkentzündung, Chronische, zerstörende 75
Gelenkschmerzen, Rheumat. . . 115
Gelsemium 7, 105
Gemüt, Unterschied von Pulsatilla und Sepia 121
Gemütsleiden 30
Gemütsstörung, Wechselnde (Lachen und Weinen), Pulsatilla, Sepia 122
Gerstenkorn 98, 116
Geschlechtskrankheiten, Weibl., Helonias 29
Geschlechtskrankheiten, Gesetz zur Bekämpfung der. Von Dr. med. H. Rohleder, Leipzig . 107
Geschwulst, Harte, in der weibl. Brust 116
Geschwüre am Muttermund . . 29
Gicht und Harnsäure 48
Glaukom 85, 100
Glonoin bei Ischias. Von Dr. med. Hale, Chicago. Übersetzt von —ff. 47
Graphites 3, 21, 42, 149
Graphitsalbe 3
Grindelia 149
Grippe, Plaudereien über, und deren Behandlung m. Agrippin. Von Dr. Paul Feichtinger, Dingolfing 35
Gürtelrose 65
Gutachten einer Ärztekammer über Biochemie. Beitrag. Von Dr. med. Heikler, Stolp i. P. 35

Hagelkörner 116
Hahnemann als Physiater. Von Dr. med. Christoph von Hartungen, Riva a. Gardasee . . 31
Hahnemann als Diätetiker. Von Dr. med. Christoph v. Hartungen, Riva a. Gardasee . . 45
Hahnemann-Denkmünzen . . . 18
*Hahnemann-Erinnerungen. Mitgeteilt von Dr. med. hom. Richard Haehl, Stuttgart. (Mit Abbildung.) 8

Seite

Halbsichtigkeit 111
Halluzinationen, Sinnestäuschung. 5
Hämorrhoiden, ihre Ursache und Heilung. Von Dr. F. H. Lutze, Brooklyn. Übersetzt von S.— 22
Hand 140
Hände und Füße kalt, Magn. phosph. 61
Harnentleerung, zu Anfang schwierig 60
Hände zittern, Magnes. phosph. 60
Harnlassen, Schmerzhaftes, von entzündeter Harnröhre . . . 29
Harnröhrenentzündung 29
Harnsäure, Exogene, endogene . 48
Harnsäure, Über ihre Beziehung zur Gicht. Von Dr. Philippi, Bad Salzschlirf 48
Harnuntersuchungsmethode bei Tuberkulose. Von Dr. med. Moritz Weiß, Wien . . . 118
Harnzersetzung zu verhüten bei Versenden von Harn 119
Haut trocken und rissig, Aluminium 60
Hautentzündung, Knotenförmige 27
Hautjucken, Unerträgliches, in der Bettwärme, Aluminium . . 60
Hebephrenie (mit alberner Erregtheit verbundene Störung des Jünglingsalters) 4
Heilbehandlung, Die biochemische, der Tiere. Von A. Engel 109, 124, 136
Heillehre, Homöopathische. Übersicht über die Entdeckung und Entwicklung. Von Madame Melanie Hahnemann 53
Heilung, Eine, mit Belladonna D 200. Von Otto Brack, Bosemb in Ostpr. 24
Heilungsaussichten, Feststellung der, bei tuberkulösen Erkrankungen. Von Dr. med. Witzel, Sonnenberg 118
Helonias dioica (falscher Einhorn). Von Dr. med. R. Haehl, Stuttgart 28, 29
Hemianopsie 111
Hemiopsie 111
Hemmungen, Über psychische, bei unseren allopath. Kollegen als Hindernis für die Anerkennung und Ausbreitung der Homöotherapie. Von Dr. med. Hans Wapler, Leipzig 2
Hepar sulf. 23, 87, 116
Herpes zoster, Zwei Fälle von (Ringflechte oder Gürtelrose). Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen 65
Herz, Wann haben wir Veranlassung, unser Herz ärztlich untersuchen zu lassen? Von Dr. med. Moeser, Stuttgart . . 43
Herzdruck bei Arterienverkalkung 80
Herzklopfen 61
Herzkrampf 61
Herzleiden 43
Herzmuskelschwäche, Adonis vernalis 64
Herzspitze, Schlagen sichtbares derselben, Magn. phosph. . . 61
Heufieber 123
Hirnhautentzündung, Ein von Allopathen aufgegebener Fall. Von Mediz.-Rat Dr. Wunderlich, Zittau 45
Hirnhauttuberkulose 6
Hirnhautverletzung 74
Hoch- oder Tiefpotenz? Von Dr. med. Naundorff, Dresden-N. 132, 145
Hodenverhärtung nach Tripper . 74
Höhensonne, Künstliche, Richtlinien über die Anwendung derselben 37, 19B
Homöopathie, Übersicht über die homöop. Heillehre, ihre Entdeckung und ihre Entwicklung. Von Madame Melanie Hahnemann 54, 67
Hordeolum 98
Hornhautentzündung . . . 85, 99
Hornhaut, Verdickte auf der Fußsohle 24
Hüftgelenkentzündung, Tuberkulöse 80, 116
Hühnerauge 24
Hühner-Diphtherie. Von A. Engel 87
Hydrocotyle asiat. 42
Hyoscyamus 30, 79, 149
Hypericum 21

Ignatia 86, 144
Illusionen, Sinnestäuschungen . 5
Impffolgen 148
Impfvergiftung 103
Infiltration, Eine, des Gewebes neben dem rechten Eierstock 128
Influenza, Chronische 69
Influenza, Chronische, m. Schlafsucht 105
Inseratenpreise ab September . 101
Internationaler homöopathischer Rat, Sitzung in Florenz . . . 113
Ipecacuanha 75
Iritis 85, 99
Ischias 47, 104

Jodum 122
Jucken, Heftiges, der weiblichen Schamteile 29

Kalium carbonicum . . 23, 104, 123
Kalium chlorat. 76, 81
Kalium chlorat., Mittelanzeigen. Von Dr. med. Feichtinger, Dingolfing 70, 81
Kalium phosphor. 8, 45
Kalium, Übermangansaures, zum Verband bei eiternden Wunden 18
Kalium sulfuricum. Von Dr. med. Feichtinger, Dingolfing . . 116
Kälte der Hände und Füße, Magnesium phosph. 61
Kehlkopfentzündung 61
Kehlkopfpolypen 46
Kenntnisnahme, Zur, für die Herren ärztl. Mitarbeiter . . 125
Keratitis interstitialis 99
Kieselsäuretee. Von Prof. Dr. Kühn 50
Klinik, Aus der, des Spitals St. Jakob. Von Dr. med. Paul Jousset, Paris 11
Kniegelenksaffektion 14
Kniegelenktuberkulose 115
Kniekehle, Linke, Krampf, Magn. phosph. 61
Knochenbruch (rechte Speiche) 21
Knochenverrenkung, Die. Von Dr. med. A. Sachsenweger, Schorndorf 134
Kolikanfälle, Nächtliche 21
Kolikanfälle, Nervöse 115
Kolikanfälle im Unterleib . . . 115
Kopfschmerzen . . 22, 50, 104, 149
Kopfschmerzen bei Pulsatilla und Sepia 121
Kopfschmerzen links 60
Kopfschmerzen mit Gefühl, als ob im Kopf alles flüssig wäre 60
Kopfschmerzen mit Gefühl, als ob im Zimmer alles hin und her schwankte 60
Kopfschmerzen mit Stirndruck wie von einem zu engen Hut 59
Kopfschmerzen, verschlimmert durch Augenschließen 30
Körnerkrankheit 98
Körperausdünstung, Üble . . . 148
Kotfistel 82
Krampf in der linken Kniekehle, vor und nach dem Stuhlgang, Magn. phosph. 61
Krampfadern 47

Seite

Krankenhaus, Hom., in London 142, 143
Krankheitsfälle, Einige, aus Schweden. Von J. Folke-Herrström, Malmö 46
Krebsverdächtige Krankheitserscheinungen. Von Dr. Moeser. 119, 129
Kreuzschmerzen 29
Kreuz und Rücken, Ermüdungsschmerz 29
Kropf 35
Kuren, Einige homöopathische. Von Dr. med. John Arschagouni, Neuyork. Übers. v. S.— 74
Kurzsichtigkeit, ihre Vererbung, Entstehung und Verhütung. Von Dr. Karl Emil Weiß. (Schluß.) 12

Lac caninum 86
Lachesis . . . 20, 47, 62, 86, 149
Lahmanns Pflanzenmilch . . . 148
Lähmung, Hysterische 75
Landesvereinsversammlung für Homöopathie im Freistaat Sachsen gelegentlich des 50-jährigen Bestehens; Bericht 113, 39B, 40B
Landkartenzunge 28
Laryngitis 61
Lederhaut 85
Lederhautentzündung 99
Leserkreis, Aus unserem. Von Franz Rett, Wien . . . 50, 63
Lidentzündung 98
Liegen auf der linken Seite unmöglich 30
Linke Seite, kann nicht auf ihr liegen, Phosphor 30
Lungenentzündung 11
Lungenentzündung, Zeichen über ihren Ausgang 11
Lungenentzündung, kruppöse . 123
Lungenschwindsuchtstee. Von Prof. Dr. Kühn 50
Lungentuberkulose 123
Lungen- u. Rippenfellentzündung 3
Lycopodium . . 27, 28, 42, 75, 87
Lymphdrüsenentzündung, Akute und chronische 19

Magenleiden . . . 115, 143, 144
Magensäure mit Brennen im Epigastrium 76
Magenschmerzanfälle, Krampfh. . 131
Magenstörungen 126
Magensymptome, Unterschied b. Pulsatilla und Sepia 122

Seite

Magnesium phosphoricum, Eine Studie über Magn. phosph. Von Dr. med. Johnson. Übersetzt von —ff. 42
Magnesium-phosphor.-Kur, Eine. Von Dr. J. W. Waffensmith, Santa Fec. Übersetzt von S.— 63
Magnes. phosph. . . 31, 42, 63, 131
Malandrium 148
Mandelentzündung, Einige gewöhnliche Mittel. Übers. v. S.— 86
Manganum acet. 123
Mastdarmblutung 84
Mastdarmentzündung 84
Mastdarmfistel 84
Mastdarmkatarrh mit Jucken und Brennen am After 60
Mastdarmkrebs 84, 130
Medorrhinum 104, 147
Menstruation, Magn. phosph. . 60
Mercurius bijodatus 87
Mercurius cyanatus 87
Mercurius jod. flavus 86
Mercurius jod. ruber 87
Mercurius proto-jodatus . . . 87
Mercurius solub. . . 61, 66, 70, 87
Mercurius vivus 23
Metrorrhagie 14
Migräne 47
Milchmangel 148
Mittel, Biochemische. Zum Studium derselben. Von —ff. . . 50
Mitteilung 27
Mundleiden 28

Nachtbesuch, Ein (mit Nachbehandlung). Von Dr. med. Melhorn, Landsberg a. W. . . 6
Nachtrag zum Ärzteverzeichnis . 150
Nägel brüchig, Aluminium . . . 60
Nasenbluten 60
Nasenhöhlenverstopfung . . . 14
Nasenpolypen 46
Natrium muriat. . . . 28, 29, 61, 74
Natrium muriaticum-Heilung. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen 28
Natrium nitr. 45
Natrium phosph. 35, 132
Nekrose am Ellenbogengelenk . 74
Nervenerschöpfung nach Influenza 30
Nervenschmerzen der Augen . 112
Nervensystem, Erschöpftes . . 42
Netzhautentzündung, mit Blutüberfüllung 100, 111
Netzhautentzündung bei Nierenentzündung 100
Neuralgie 70
Neuralgie der Augen 112
Neurasthenie 29

Seite

Nierenentzündung nach Scharlach, Hepar 116
Nierengegend, Brennen in der, und Schmerzen mit reichlicher Harnausscheidung 29
*Nierenkrankheiten und ihre Behandlung. Von Dr. med. Sachsenweger, Schorndorf . 91, 102
Nierenleiden . . 29, 91, 102, 116
Nux vomica 14, 23, 30, 79, 115, 148, 149

Ohrenfluß 76
Oleum petrae italicum 42
Oenanthe croc. 79
Opisthotetanus 21
Opium 75, 79
Ozaena atrophica sicca, Alumin. 59

Pachymeningitis traumatica . . 75
Passiflora 43
Personalien s. Spezielles Verzeichnis . . . . . .
Petroleum 74, 80
Pflanzenmilch 148
Phosphaturie 29
Phosphor . . . 11, 30, 31, 104, 123
Phosphorlebertran 134
Phytolacca 86
Plattfuß 31
Plumbum met. 79
Praxis, Aus meiner. Von S.-R. Dr. Döge, Stettin 115
Praxis, Aus der. Von Dr. med. Mau, Bad Schwartau 29, 69, 103, 147
Praxis, Aus meiner. Von Dr. med. Rob. Kaufmann, Hamburg 13, 22, 79, 131
Praxis, Aus meiner. Von Dr. med. Kluge, Meiningen 126, 143
Praxis, Aus der. Von Dr. med. Naundorff, Dresden-N. . 20, 132
Praxis, Aus der. Von Dr. med. Sachsenweger, Schorndorf . . 42
Prognose über Lungenentzündung 11
Prüfet alles. Dr. Jones 149
Psoriasis (Schluß) 40
Psorinum 104
Pterygium 76
Ptyalin 127
Puls voll, tumultuös, unregelmäßig, aussetzend, Magnesium phosphoricum 61
Pulsatilla 86, 121, 134
Purinkörper 49

Rana bufo (Bufo rana) 79
Rat, Internationaler, homöopath., Sitzung in Florenz 113

Seite

Reaktionsmittel: Sulfur, Carbo veg., Ambra, Opium, Cuprum, Valer. 21
Regeln, Sehr schmerzhafte . . . 42
Regelstörungen . . . 13, 42, 122
Regenbogenhautentzündung 85, 99
*Reiseerinnerungen 142
Reiztheorie 114
Retinitis hämorrhagica 100
Retinitis albuminosa s. nephritica 100
Rhagaden in den Händen und Fußsohlen 2
Rhus Tox. 115
Ringflechte 65
Rückenschmerzen 29, 60

Salicylvaseline 149
Salzfluß 149
Secale corn. 76
Selbstmordgedanken 59
Senkung der Gebärmutter . . . 29
Sepia 22, 42, 61, 121
Sepia u. Pulsatilla. Vergleichungen. Von Dr. Clark . . 121, 134
Silicea 42, 104, 115, 116
Sklera 85
Skookum chuck 42
Speichelfluß während der Schwangerschaft 29
Speiseröhrenkrebs 128
Spinalirritation 31
Splittergefühl am Ende des Urinierens, Magn. phosph. . . . 61
Spulwürmer 35
Sulfur . 30, 42, 47, 62, 69, 70 80, 104, 128, 131, 144, 145, 149
Sulfur jodat. 74, 148
Symptome, Charakteristische. Von Dr. med. F. H. Lutze 122
Schafe, Bleichsucht der. Von A. Engel, Spreenhagen . . . 63
Schamjucken 29
Schamteile, Äußere, entzündet . 29
Scheidenentzündung 29
Scheidenschleimhaut, Entzündete 29
*Scheidenvorfall, Der (Prolapsus vaginae). Mit Abbildung. Von Dr. med. Grams, Berlin . . . 56
Scheitel, Druck und klopfende Schmerzen auf dem 29
Scheuermädchenknie 2
Schilddrüsenvergrößerung . . 35
Schimpft hinter Leuten her, die ihr fremd sind 30
Schlaflosigkeit 20, 39
Schlaflosigkeit, Heilung einer mehrjährigen. Von Dr. med. R. Kluge, Meiningen 39

Seite

Schleimauswurf zäh, süßlich, Magnes. phosph. 60
Schleimbrechen, Hysterisches, m. beschleunigter Herztätigkeit . 74
Schleimbrechen, Strähnig., Magn. phosph. 60
Schleim im Urin, Viel, mit Harnröhrenentzündung 29
Schulz-Arndts Gesetz . . 139, 146
Schnupfen 59, 148
Schuppenflechte (Schluß) . . . 40
Schüttellähmung 123
Schwachsichtigkeit 111
Schwangerschaft, Eiweiß i. Urin 29
Schwangerschaft m. Speichelfluß 29
Schwangerschaft, Neigung zu Blutungen 29
Schwangerschaftsbeschwerden bei Sepia 121
Schweiß und Schweißleiden. Von Dr. med. Rheiner . . . 55, 66
Schweiß, Stinkender 104
Schweißhände 67
Schwerhörigkeit 81
Schwindel, Schlimmer beim Bücken 29
Schwindel von Adernverkalkung 79
Staphisagria 116
Star, Grüner 85, 100, 111
Steißbeinschmerz, Über. Von Dr. med. Rheiner 30
Stimmlosigkeit 61
Stockschnupfen 81
Stramonium 76, 149
Stuhl, fehlender Drang zur Entleerung 60
Stuhl- und Harnverhaltung nach Verletzung der harten Hirnhaut 75
Stuhlverstopfung . . . 21, 60, 128
Stuhlverstopfung, Chron. . . . 79

Tabacum 21
Taubheit 76
Tetanus 21
Thea 30
Theridion curass. 30
Thuja 30, 42, 103, 115
Tief- und Hochpotenz 145
Tierbehandlung, Biochemische. Von A. Engel 109
Trachom 98
Tripper — Rheumatismus . . . 85
Tuberculin . . . 19, 42, 80, 123
Tuberkulose, Heilungsaussichten. Feststellung 118
Typhöses Fieber 76
Typhus 75

Seite

Übersicht über die homöopath. Heillehre, ihre Entdeckung und Entwicklung. Von Madame Melanie Hahnemann . . 53, 67
Ultraviolett-Therapie 19B
Unfruchtbarkeit 29
Unruhe 149
Unruhe in den Füßen 76
Unsere wichtigeren wild wachsenden Heil-, Gewürz- und Teepflanzen. Von Dr. Hermann Roß 64
Unterleibskolik 47, 115
Urin mit weißlichem Bodensatz (Phosphaten) nach Diphtherie und während der Schwangerschaft 29
Urinentleerung geht schwierig vor sich, muß stark pressen 60
Urin geht tropfenweise ab, Magnes. phosph. 61
Urinieren, Schmerzhaftes . . . 29
Ustilago 42

Vaccinin 148
Varices 47
Variolin 148
Veratrum alb. 50, 61, 148
Verdauungsvorgang, Beschreib. 127
Verlangen nach Licht 76
Verstand, befürchtet ihn zu verlieren, Aluminium 59
Vorbildung, Über die wissenschaftliche, der homöopathischen Ärzte. Von Dr. med. Wapler, Leipzig. (Abgedruckt aus der Allgem. hom. Zeitung.) 15
Vorfall der Gebärmutter . . . 29
Vorsteherdrüsensaft und Samenflüssigkeit gehen beim Stuhl ab, Aluminium 60
Vorträge, Kostenlose 43B
Vortragsabende von Dr. med. Rob. Thelen in Düsseldorf . . 112
Vorwärtsknickung der Gebärmutter 29

Wahnvorstellungen 30
Was gesunde Menschen wissen müssen 19B
Wasserstoffsuperoxyd bei eiternden Wunden 18
Wassersucht durch Scharlach-Nierenentzündung 116
Wechselfieber 61
Weißfluß, Der. Von Dr. med. Grams, Berlin 33
Weißfluß bei Sepia und Pulsatilla 122

Seite

Weißfluß während der Wechseljahre 29
Widerwillen gegen Speisen, Magn. phosph. 60
Wundstarrkrampf 21
Wundverband bei Eiterungen . . 18
Wundwerden der Säuglinge, Verhütung. Von Dr. G. Fenner 24

Zahnfieber 6
Zahnkrämpfe 6
Zahnschmerzen im Unterkiefer, durch warme Speisen verschlimmert 60
Zehen, Erfrorene 7
Zehen, Wunde 82
Zellgewebsentzündung d. Augen 98
Zentralverein Deutscher homöopathischer Ärzte 84
Zentralv. D. hom. Ärzte, Hauptversammlung in Bad Oeynhausen 113
Zerquetschungen der Glieder . 83
Zincum met. 50, 76
Zincum cyan. 79
Zitronenwasser 88
Zittern der Hände, Magn. phosph. 60
Zuckerharnruhr 29
Zungenkrebs 128
Zusammenschnürungsgefühl am Halse, Aluminium 60
Zwangsvorstellung 30

Personalien.

Aßmann, Dr. 150
Burckhardt, Dr. med., Dresden 76
Gottlieb † 26
Haedicke, Dr. med., Leipzig † . 51
Hesse, Dr. med., Hamburg † . 51

Seite

Lorenz, Dr., med., San.-Rat, Stuttgart † 88
Ostwald, Prof. Wilh., 70. Geburtstag 115
Schäfer, Dr. med., Karlsruhe . . 51
Schmidt, Rich., Homöopathie. Von der Verteidigung zum Angriff 64
Schulz, Prof. Hugo, 70. Geburtstag 114
Seidl, Edmund, Dr., Wien . . 46B
Sellden, Hj., San.-Rat Dr. med., Tranas, Schweden † 14
*Süß, Amalie, geb. Hahnemann (Mit Abbildung) 9
Weidemann, Dr. med., Lübeck . 51
Wunderlich, Dr. med., Med.-Rat, Zittau 51
Zweig, A., Dr. med. (Berlin)-Krummhübel 88

Literatur.

Ärzteverzeichnis 51, 124
Biochemie. Zur Aufklärung, Kurierfreiheit, Worte an die Widersacher, Mittelbezug und Umsatzsteuer 76
Fulda, Leopold, Dr., Warum kannst du nicht stillen? . . . 64
Gicht, Die. Homöopathische Volksschrift Nr. 51 50
Haehl, Hahnemann, Sein Leben und sein Schaffen 150
Haehl, Rich., Dr. med., Die wichtigsten Krankheiten des weiblichen Geschlechts und ihre homöopathische Behandlung . 124
Hinhedes, M., Teuerungskost. „Dyrtidskost“ 64

Seite

Küster, W., Prof. Dr., Der Mensch und die Hefe 64
Meyer, A., Die Biochemie Dr. med. Schüsslers und ihre Anwendung im Krankheitsfalle. 2. Aufl. Gerh. Stalling, Oldenburg 51
Paracelsus, sämtliche Werke . . 64
Friedrich Robert, Die Medizin seit dreihundert Jahren eine Irrlehre 64
Scharff, Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüsslers „Abgekürzte Therapie“. 10. Aufl. . 37
Silverhoven, Recken u. Strecken. Mit 76 Strichzeichnungen. Verlag Gesundheitswacht, A.-G., München 52
Sperling, Arthur, Dr., Kapillarstauung als Krankheitsanfang und palpator. Bauchmassage als Therapie der Kapillarstauungen des Bauches 14
Stanger, Hermann, Dr., Tabak und Kultur 64
Stärkungs- u. Kräftigungsmittel, Homöopathische. Von Dr. med. Cartier. Übersetzt von W. Scharff 112
Stohl, Rich., Heimgefunden, Bekenntnisse einer suchend. Seele 46B
Verzeichnis der homöopathischen und biochem. Ärzte Deutschlands m. Anhang: Homöopath. Tierärzte und Zahnärzte . 51, 12
Wachtel, Curt, Dr., Laienärzte und Schulmedizin 6
Kneipp-Kalender, Illustrierter, Wörishofner Original. 1923 . 1